Inhaltsverzeichnis

Vorwort 7
Einleitung 10
Śrī Caitanya 13
Kapitel 1 67
Dhruva Mahārāja kehrt zu Gott zurück 67
Kapitel 2 121
Eine Beschreibung der Nachkommen Dhruva Mahārājas 121
Kapitel 3 145
Die Geschichte König Venas 145
Kapitel 4 172
König Pṛthus erscheinen und seine Krönung 172
Kapitel 5 182
König Pṛthu wird von den berufsmäßigen Vortragskünstlern gepriesen 182
Kapitel 6 204
Mahārāja Pṛthu wird auf die Erde zornig 204
Kapitel 7 227
Pṛthu Mahārāja melkt den Erdplaneten 227
Kapitel 8 250
König Pṛthus einhundert Pferdeopfer 250
Kapitel 9 276
Śrī Viṣṇus Erscheinen in der Opferarena Mahārāja Pṛthus 276
Kapitel 10 326
Mahārāja Pṛthus Unterweisungen 326
Kapitel 11 393
Pṛthu Mahārājas Begegnung mit den vier Kumāras 393
Kapitel 12 480
Mahārāja Pṛthu kehrt nach Hause, zu Gott, zurück 480
Der Autor 531

Gottes ewige Geschichten Buch 8

Von Murli Manohar Das Gaur Vanacari

Buchbeschreibung:

»Gottes ewige Geschichten« ist eine Neuauflage der vedischen Schriften in deutscher Sprache und in der neuen deutschen Rechtschreibung. Mit der Edition der vedischen Schriften von Murli Manohar Das Gaur Vanacari wird versucht, den Lesefluss der heiligen Texte zu verbessern, indem die Originaltexte der Sanskritsprache weggelassen werden. Das ist besonders hilfreich bei der E-book-Fassung für IPad, Tablets, IPhone, Handy, E-bookreader und anderen mobilen Geräten.

Die Deutung der Texte ist von A.C. Bhaktivedanta Swami Prabhupada.

Wir müssen das gegenwärtige Bedürfnis der menschlichen Gesellschaft erkennen. Worin besteht dieses Bedürfnis? Die menschliche Gesellschaft wird nicht mehr durch geographische Grenzlinien auf bestimmte Länder oder Gemeinden beschränkt. Sie ist weitläufiger als im Mittelalter, und die allgemeine Tendenz geht heute dahin, dass sich die Welt zu einem Staat oder einer Gesellschaft zusammenschließt. Die Ideale des spirituellen Kommunismus beruhen den ewigen Geschichten Gottes (Śrīmad - Bhāgavatam) zufolge auf der Einheit der gesamten menschlichen Gesellschaft, ja der gesamten Energie der Lebewesen. Die ewigen Geschichten Gottes (Śrīmad - Bhāgavatam) werden dieses Bedürfnis der menschlichen Gesellschaft erfüllen.

Über den Autor:

Murli Manohar Das Gaur Vanacari wurde im Dezember 1954 in der Eifel geboren. Schon als Jugendlicher war seine Neugier auf spirituell philosophische Themen gerichtet, und er interessierte sich für die Heilung anderer Menschen. »Geheilt ist ein Mensch, wenn er glücklich ist. Und glücklich ist ein Mensch, wenn er den inneren Frieden gefunden hat.«

Dies hat ihn immer wieder motiviert nach der perfekten Heilmethode zu suchen. Er begann mit Heilkräutern, Meditation, Akupunktur, Homöopathie, Radiästesie, Reiki, das Tao der Liebe bis hin zur Chakrentherapie.

Bis er zuletzt die vedischen Schriften gefunden hat.

»Die höchste Kunst des Heilens ist es, wenn man den Menschen mit Krishna (Gott) verbindet. Dann lernt er die Wahrheit kennen, und sich selbst.«

Gottes ewige Geschichten Buch 8

Die vierte Ordnung

Von Murli Manohar Das Gaur Vanacari

Murli Manohar Das Gaur Vanacari
Schillerstraße 3
13156 Berlin

murli@insulamagica.de
www.insulamagica.de

1. Auflage, 2020
© Alle Rechte vorbehalten.
Murli Manohar Das Gaur Vanacari
Schillerstraße 3
13156 Berlin
Insula Magica Berlin
murli@insulamagica.de
www.insulamagica.de

Vorwort

Wir müssen das gegenwärtige Bedürfnis der menschlichen Gesellschaft erkennen. Worin besteht dieses Bedürfnis? Die menschliche Gesellschaft wird nicht mehr durch geographische Grenzlinien auf bestimmte Länder oder Gemeinden beschränkt. Sie ist weitläufiger als im Mittelalter, und die allgemeine Tendenz geht heute dahin, dass sich die Welt zu einem Staat oder einer Gesellschaft zusammenschließt. Die Ideale des spirituellen Kommunismus beruhen dem Śrīmad - Bhāgavatam gemäß auf der Einheit der gesamten menschlichen Gesellschaft, ja der gesamten Energie der Lebewesen. Große Denker verspürten den Drang, dies zu einer erfolgreichen Ideologie zu machen. Das Śrīmad - Bhāgavatam wird dieses Bedürfnis der menschlichen Gesellschaft erfüllen. Es beginnt daher mit den Lebensweisheiten der Vedānta - Philosophie, um das Ideal einer gemeinsamen Grundlage festzulegen.

Die Menschheit ist heute nicht mehr in die Finsternis der Unwissenheit gehüllt.

Weltweit hat sie auf den Gebieten der materiellen Annehmlichkeiten, der Bildung und der wirtschaftlichen Entwicklung rasche Fortschritte gemacht. Doch irgendetwas stimmt nicht im sozialen Gefüge der Welt, und so entstehen selbst um unbedeutende Sachverhalte großangelegte Auseinandersetzungen und Konflikte. Es bedarf eines Lösungswegs, wie die Menschheit auf einer gemeinsamen Grundlage in Frieden, Freundschaft und Glück vereint werden kann. Die ewigen Geschichten Gottes (Śrīmad - Bhāgavatam) wird dieses Bedürfnis erfüllen, denn es bietet eine kulturelle Vorlage zur Respiritualisierung der gesamten Menschheit.

Die ewigen Geschichten Gottes (Śrīmad - Bhāgavatam) sollte auch an Schulen und Universitäten gelehrt werden, denn es wurde von dem großen Weisen Prahlāda Mahārāja, der selbst ein Schüler war,

empfohlen, um das dämonische Gesicht der Gesellschaft zu verändern.
Uneinigkeit in der menschlichen Gesellschaft ist darauf zurückzuführen, dass es in einer gottlosen Zivilisation an religiösen Prinzipien mangelt. Die Existenz Gottes ist eine Tatsache - er ist der Allmächtige, von dem alles ausgeht, von dem alles erhalten wird und in den alles zur Ruhe eingeht. Die materialistische Wissenschaft hat nur sehr unzureichend versucht, den letztlichen-Ursprung der Schöpfung herauszufinden, doch es ist eine Tatsache, dass es einen letztlichen-Ursprung alles Bestehenden gibt. Dieser letztliche Ursprung wird rational und autoritativ im Śrīmad - Bhāgavatam, dem »herrlichen Bhāgavatam«, erklärt.
Die transzendentale Wissenschaft der ewigen Geschichten Gottes (Śrīmad - Bhāgavatam) hilft uns nicht nur, den letztlichen-Ursprung aller Dinge zu erkennen, sondern auch, unsere Beziehung zu ihm und unsere Pflicht der Vervollkommnung der menschlichen Gesellschaft auf der Grundlage dieser Erkenntnis zu verstehen. Die ewigen Geschichten Gottes (Śrīmad - Bhāgavatam) ist ein gewaltiger Lesestoff in der Sanskritsprache und wurde mit großer Sorgfalt ins Englische und andere Sprachen übertragen. Wenn man das Bhāgavatam einfach aufmerksam liest, wird man zu einem vollkommenen Gottesverständnis gelangen, und dem Leser werden genügend Kenntnisse vermittelt, dass er sich gegen Angriffe von Atheisten verteidigen kann. Darüber hinaus wird er imstande sein, andere dazu zu bringen, Gott als konkretes Prinzip anzuerkennen.
Die ewigen Geschichten Gottes (Śrīmad - Bhāgavatam) beginnt mit der Definition des letztlichen-Ursprungs.
Es ist ein authentischer Kommentar zum Vedānta - sūtra vom gleichen Verfasser, Śrīla Vyāsadeva, und führt den Leser Schritt für Schritt, durch neun Cantos, zur höchsten Stufe der Gotteserkenntnis. Die einzige Vorbedingung zum Studium dieses bedeutenden Werkes transzendentalen Wissens besteht darin, behutsam Schritt für Schritt vorzugehen und es nicht wie ein

gewöhnliches Buch planlos zu überfliegen. Man sollte es also Kapitel für Kapitel (eines nach dem anderen) studieren. Der Lesestoff ist so aufgebaut, dass man sicher sein kann, am Ende der ersten neun Cantos eine gottesbewusste Seele zu sein.
Der zehnte Canto unterscheidet sich von den ersten neun, denn er handelt unmittelbar von den transzendentalen Taten und Spielen der höchsten Persönlichkeit Gottes, Śrī Kṛṣṇā. Man wird die Wirkungen des Zehnten Cantos nicht erfahren können, ohne durch die ersten neun Cantos gegangen zu sein. Das Werk besteht insgesamt aus zwölf in sich abgeschlossenen Cantos, doch jedem ist zu empfehlen, sie in kleinen Abschnitten nacheinander zu lesen.
Ich muss meine Schwächen bei der Vorlage des Śrīmad - Bhāgavatam eingestehen, doch ich hoffe trotzdem, dass es bei den Denkern und Führern der Gesellschaft guten Anklang finden wird, wobei ich auf folgende Aussage des Śrīmad - Bhāgavatam (1.5.11) vertraue:

»Auf der anderen Seite aber ist Literatur, die voller Beschreibungen der transzendentalen Herrlichkeit des Namens, des Ruhms, der Gestalt und der Spiele des unbegrenzten höchsten Herrn ist, eine transzendentale Schöpfung, die zu dem Zweck entstand, eine Umwälzung im gottlosen Dasein einer irregeführten Zivilisation einzuleiten. Selbst wenn solche transzendentalen Schriften Unregelmäßigkeiten aufweisen, werden sie von geläuterten, völlig rechtschaffenen Menschen gehört, gesungen und angenommen.«
Oṁ tat sat
A.C. Bhaktivedanta Swami

Einleitung

Der Begriff »Gott« und der Begriff »absolute Wahrheit« befinden sich nicht auf der gleichen Ebene. Die ewigen Geschichten Gottes (Śrīmad - Bhāgavatam) führen zum höchsten Aspekt der absoluten Wahrheit. Der Begriff »Gott« bezeichnet den Herrscher, wohingegen der Begriff »absolute Wahrheit« das Summum Bonum oder den ersten Ursprung aller Energien bezeichnet. Es kann keine Meinungsverschiedenheit über den persönlichen Aspekt Gottes als den Herrscher geben, da ein Herrscher nicht unpersönlich sein kann. Natürlich sind moderne Regierungen, insbesondere demokratische, bis zu einem gewissen Grade unpersönlich, doch letztlich ist das höchste ausführende Organ eine Person, und der unpersönliche Aspekt der Regierung ist dem persönlichen untergeordnet. Es steht also außer Zweifel, dass wir, wann immer wir von Herrschaft über andere sprechen, das Vorhandensein eines persönlichen Aspekts zugeben müssen. Da es verschiedene Herrscher für verschiedene zu verwaltende Positionen gibt, kann es viele kleine »Götter« geben. Nach der Bhagavad - Gītā wird jeder Herrscher, der eine bestimmte, außergewöhnliche Macht besitzt, vibhūtimat - sattva genannt, ein vom Herrn ermächtigter Herrscher. Es gibt viele vibhūtimat - sattvas, Herrscher oder Götter mit verschiedenen besonderen Fähigkeiten, doch die absolute Wahrheit ist einer ohne einen Zweiten. Die ewigen Geschichten Gottes (Śrīmad - Bhāgavatam) bezeichnen die absolute Wahrheit oder das Summum Bonum als den paraṁ satyam.

Der Verfasser des Śrīmad - Bhāgavatam, Śrīla Vyāsadeva, erweist als Erstes dem paraṁ satyam (der absoluten Wahrheit) seine achtungsvollen Ehrerbietungen, und weil der paraṁ satyam die ursprüngliche Quelle aller Energien ist, ist der paraṁ satyam die höchste Person. Auch die Götter und Herrscher sind Personen, doch der paraṁ satyam, von dem die Götter die Fähigkeit zu beherrschen bekommen, ist die höchste Person. Das Sanskritwort īśvara (Herrscher) ist gleichbedeutend mit dem Wort »Gott«, doch

die höchste Person wird parameśvara genannt, was so viel bedeutet wie »der höchste īśvara«. Dieser parameśvara, die höchste Person, ist die Persönlichkeit mit dem höchsten Bewusstsein, und weil er seine Kräfte von keiner anderen Quelle bezieht, ist er völlig unabhängig. In den vedischen Schriften wird Brahmā als der höchste Gott, als das Oberhaupt aller anderen Götter, wie Indra, Candra und Varuṇa, beschrieben; doch das Śrīmad - Bhāgavatam erklärt, dass selbst Brahmā, in Bezug auf sein Wissen und seine Macht, nicht unabhängig ist. Er empfing Wissen in Form der Veden von der höchsten Person, die im Herzen eines jeden Lebewesens wohnt. Diese höchste Persönlichkeit weiß alles - sowohl direkt als auch indirekt. Individuelle, winzig kleine Personen, die Teile der höchsten Persönlichkeit sind, mögen direkt und indirekt alles über ihren Körper und seine äußerlichen Eigenschaften wissen, doch die höchste Persönlichkeit weiß alles über Ihre äußeren sowie Ihre inneren Eigenschaften.

Die Worte janmādy asya weisen darauf hin, dass die Quelle jeder Schöpfung, Erhaltung und Vernichtung die gleiche, höchste bewusste Person ist. Selbst aus unseren gegenwärtigen, begrenzten Erfahrungen können wir ersehen, dass nichts von lebloser Materie erzeugt wird, dass aber umgekehrt leblose Materie von Lebewesen erzeugt werden kann. Zum Beispiel entwickelt sich der materielle Körper durch die Berührung mit dem Lebewesen zu einer funktionierenden Maschine. Menschen mit einem geringen Maß an Wissen halten die körperliche Maschinerie fälschlich für das Lebewesen, doch in Wirklichkeit ist das Lebewesen die Grundlage für die körperliche Maschine. Die körperliche Maschine ist wertlos, sobald der lebendige Funke sie verlassen hat. In ähnlicher Weise ist die ursprüngliche Quelle aller materiellen Energie die höchste Person. Diese Tatsache wird in allen vedischen Schriften zum Ausdruck gebracht, und alle Vertreter der transzendentalen Wissenschaft haben diese Wahrheit bejaht. Die Lebenskraft wird Brahman genannt, und einer der größten ācāryas (Lehrer), nämlich Śrīpāda Śaṅkarācārya, predigte, das Brahman sei die Substanz,

wohingegen die kosmische Welt die untergeordnete Einheit bilde. Die ursprüngliche Quelle aller Energien ist die Lebenskraft, und Sie wird folgerichtig als die höchste Person anerkannt. Sie ist sich deshalb alles Vergangenen, Gegenwärtigen und Zukünftigen wie auch jedes Winkels Ihrer Manifestationen, seien diese materieller oder spiritueller Natur, bewusst. Ein unvollkommenes Lebewesen weiß nicht einmal, was in seinem eigenen Körper geschieht. Es nimmt Nahrung auf, doch es weiß nicht, wie sie in Energie umgewandelt wird oder wie sie seinen Körper erhält. Ist ein Lebewesen vollkommen, ist es sich aller Geschehnisse bewusst, und da die höchste Person allvollkommen ist, kennt Sie natürlich alles bis in alle Einzelheiten. Deshalb wird die vollkommene Persönlichkeit im Śrīmad Bhāgavatam als Vāsudeva angesprochen, als einer, der im vollen Bewusstsein und im völligen Besitz seiner ganzen Energie überall gegenwärtig ist. All das wird ausführlich im Śrīmad Bhāgavatam erklärt, und dem Leser bieten sich genügend Möglichkeiten, es kritisch zu studieren.

In neuerer Zeit predigte Śrī Kṛṣṇā Caitanya Mahāprabhu die ewigen Geschichten Gottes (Śrīmad - Bhāgavatam) durch sein praktisches Beispiel. Durch seine grundlose Barmherzigkeit ist es viel leichter, in die Themen des Śrīmad - Bhāgavatam einzudringen. Deshalb sei an dieser Stelle eine kurze Schilderung seines Lebens und seiner Lehren eingefügt. Möge dem Leser dadurch geholfen werden, die wahre Bedeutung des Śrīmad Bhāgavatam zu erfassen.
Es ist unbedingt erforderlich, das Śrīmad - Bhāgavatam von der Person Bhāgavatam zu hören. Die Person Bhāgavatam ist jemand, dessen Leben in die Praxis umgesetztes Śrīmad - Bhāgavatam ist. Da Śrī Caitanya Mahāprabhu die absolute Persönlichkeit Gottes ist, ist er gleichzeitig Bhagavān und Bhāgavatam in Person und in Klang. Aus diesem Grunde ist der Vorgang, das Śrīmad - Bhāgavatam zu verstehen, wie er ihn lehrte, für alle Menschen durchführbar. Es war sein Wunsch, dass diejenigen, deren Heimat

Indien ist, in jedem Winkel der Welt das Śrīmad - Bhāgavatam verkünden.
Das Śrīmad - Bhāgavatam ist die Wissenschaft von Kṛṣṇā, der absoluten Persönlichkeit Gottes, über den wir schon in der Bhagavad - Gītā einige Informationen erhalten. Śrī Caitanya Mahāprabhu sagte, dass jeder, wer er auch sein mag, der in der Wissenschaft von Kṛṣṇā (Śrīmad - Bhāgavatam und Bhagavad - Gītā) wohlbewandert ist, ein autorisierter Prediger oder Lehrer der Wissenschaft von Kṛṣṇā werden kann.
Der menschlichen Gesellschaft fehlt die Wissenschaft von Kṛṣṇā, die der leidenden Menschheit auf der ganzen Welt zugutekommen wird. Wir bitten deshalb die Führer aller Nationen um nichts anderes, als die Wissenschaft von Kṛṣṇā anzunehmen - zu ihrem eigenen Wohl, zum Wohl der Gesellschaft und zum Wohl der gesamten Menschheit.

Śrī Caitanya

Ein kurzer Abriss des Lebens und der Lehren Śrī Caitanyas, des Predigers der ewigen Geschichten Gottes (Śrīmad - Bhāgavatam)

Śrī Caitanya Mahāprabhu, der große Apostel der Gottesliebe und Vater des gemeinsamen Chantens der heiligen Namen des Herrn, erschien in dieser Welt in Śrīdhāma Māyāpura, einem Viertel der Stadt Navadvīpa in Bengalen, am Phālgunī-Pūrṇimā-Abend des Jahres 1407 Śakābda (was dem Februar 1486 in christlicher Zeitrechnung entspricht).

Sein Vater, Śrī Jagannātha Miśra, ein gelehrter Brāhmaṇa aus Sylhet, kam als Studierender nach Navadvīpa, das zu jener Zeit als Zentrum der Bildung und Kultur galt. Er wurde am Ufer der Gaṅgā wohnhaft, nachdem er Śrīmatī Śacīdevī, eine Tochter des großen

Gelehrten Śrīla Nīlāmbara Cakravartī aus Navadvīpa, geheiratet hatte.

Jagannātha Miśra wurden von seiner Frau Śrīmatī Śacīdevī eine Anzahl von Töchtern geboren, von denen die meisten in jungen Jahren verstarben. Seine väterliche Zuneigung richtete sich somit auf zwei am Leben gebliebene Söhne, Śrī Viśvarūpa und Viśvambhara. Der zehnte und jüngste Sohn, Viśvambhara genannt, wurde später als Nimāi Paṇḍita und dann, nachdem er in den Lebensstand der Entsagung getreten war, als Śrī Caitanya Mahāprabhu bekannt.

Śrī Caitanya Mahāprabhu offenbarte achtundvierzig Jahre lang seine transzendentalen Tätigkeiten und verließ die Erde dann im Jahre 1455 Śakābda in Puri.

Die ersten vierundzwanzig Jahre seines Lebens verbrachte er als Studierender und Haushälter in Navadvīpa. Seine erste Frau, Śrīmatī Lakśmīpriyā, verstarb in jungen Jahren, als sich der Herr gerade auf einer Reise durch Ostbengalen befand. Nach seiner Rückkehr wurde er von seiner Mutter gebeten, ein zweites Mal zu heiraten. Er war damit einverstanden und heiratete Śrīmatī Viśṇupriyā Devī, die sich ihr ganzes Leben lang mit der Trennung vom Herrn abfinden musste, da er im Alter von vierundzwanzig Jahren in den sannyāsa - Stand trat, als sie gerade sechzehn Jahre alt war. Nachdem der Herr sannyāsi geworden war, wählte er sich auf Wunsch seiner Mutter, Śrīmatī Śacīdevī, Jagannātha Puri zum Hauptsitz. Der Herr blieb vierundzwanzig Jahre lang in Puri. Während dieser Zeit reiste er sechs Jahre lang ständig durch ganz Indien, besonders durch den Süden des Landes, und predigte die ewigen Geschichten Gottes (Śrīmad - Bhāgavatam).

Śrī Caitanya predigte nicht nur das Śrīmad - Bhāgavatam, sondern verbreitete außerdem die Lehre der Bhagavad - Gītā (Der Gesang

Gottes), so dass sie jedem zugänglich wurde. In der Bhagavad - Gītā wird Śrī Kṛṣṇā als die absolute Persönlichkeit Gottes beschrieben, und seine letzten Lehren in diesem bedeutenden Buch transzendentalen Wissens fordern dazu auf, alle Arten von Religionen aufzugeben und ihn (Śrī Kṛṣṇā) als den einzig zu verehrenden Herrn anzunehmen. Der Herr versicherte zugleich, dass er seine Geweihten vor allen Arten sündhafter Handlungen beschützen werde und dass es für sie keinen Anlaß zur Furcht gebe. Unglücklicherweise hielten weniger intelligente Menschen Śrī Kṛṣṇā trotz seiner direkten Unterweisungen und entgegen den Lehren der Bhagavad - Gītā für nicht mehr als eine bedeutende historische Persönlichkeit, und daher konnten sie ihn nicht als die ursprüngliche Persönlichkeit Gottes anerkennen.
Solche Menschen mit geringem Wissensumfang wurden von vielen Nichtgottgeweihten irregeführt. Somit wurden die Lehren der Bhagavad - Gītā selbst von großen Gelehrten falsch ausgelegt. Nachdem Śrī Kṛṣṇā nicht mehr persönlich anwesend war, gab es Hunderte von Kommentaren zur Bhagavad - Gītā, von vielen belesenen Gelehrten verfasst, die alle nur ihre eigenen Ziele verfolgten.
Śrī Caitanya Mahāprabhu ist derselbe Śrī Kṛṣṇā. Dieses Mal erschien er jedoch als großer Geweihter des Herrn, um den Menschen im Allgemeinen, den Religionswissenschaftlern und den Philosophen über die transzendentale Stellung Śrī Kṛṣṇās, des urersten Herrn und der Ursache aller Ursachen, zu predigen. Die Essenz seines Predigens ist, dass Śrī Kṛṣṇā, der in Vrajabhūmi (Vṛndāvana) als der Sohn des Königs von Vraja (Nanda Mahārāja) erschien, die höchste Persönlichkeit Gottes ist und deshalb von allen verehrt werden muss. Vṛndāvana - dhāma ist nicht verschieden vom Herrn, weil der Name, der Ruhm, die Gestalt des Herrn und der Ort, an dem er sich offenbart, mit dem Herrn als absolutes Wissen identisch sind. Deshalb ist Vṛndāvana - dhāma ebenso verehrenswert wie der Herr Selbst. Die höchste Form transzendentaler Verehrung wurde von den Mädchen von

Vrajabhūmi in Form von reiner Zuneigung zum Herrn gezeigt, und Śrī Caitanya Mahāprabhu empfiehlt diesen Vorgang als die vortrefflichste Art der Verehrung. Er erkennt das Śrīmad Bhāgavata - Purāṇa als die makellose Schrift an, die zum Verständnis des Herrn führt, und verkündete, dass das endgültige Ziel des Lebens für alle Menschen darin besteht, die Stufe der prema, der reinen Liebe zu Gott, zu erreichen.

Viele Geweihte Śrī Caitanyas, wie Śrīla Vṛndāvana dāsa Thākura, Śrī Locana dāsa Thākura, Śrīla Kṛṣṇādāsa Kavirāja Gosvāmī, Śrī Kavikarṇapūra, Śrī Prabodhānanda Sarasvatī, Śrī Rūpa Gosvāmī, Śrī Sanātana Gosvāmī, Śrī Raghunātha Bhaṭṭa Gosvāmī, Śrī Jīva Gosvāmī, Śrī Gopāla Bhaṭṭa Gosvāmī, Śrī Raghunātha dāsa Gosvāmī, und in späterer Zeit, in den letzten zweihundert Jahren, Śrī Viśvanātha Cakravartī Thākura, Śrī Baladeva Vidyābhūṣaṇa, Śrī Syāmānanda Gosvāmī, Śrī Narottama dāsa Thākura, Śrī Bhaktivinoda Thākura und schließlich Śrī Bhaktisiddhānta Sarasvatī Thākura (unser spiritueller Meister) und viele andere große und berühmte Gelehrte und Geweihte des Herrn, haben umfangreiche Bücher und Schriften über das Leben und die Unterweisungen des Herrn geschrieben. Diese Schriften beruhen alle auf den śāstras, wie den Veden, den Purāṇas, den Upaniṣaden, dem Rāmāyaṇa, dem Mahābhārata und anderen authentischen Schriften, die von den anerkannten ācāryas akzeptiert werden. Sie sind von einzigartigem Aufbau und unerreichter Darstellungskraft und voll transzendentalen Wissens. Unglücklicherweise sind diese Schriften, die größtenteils in Sanskrit und Bengali verfasst sind, den meisten Menschen unbekannt, aber wenn sie schließlich das Licht der Welt erblicken und der denkenden Menschheit vorgelegt werden, dann kann die Botschaft der Liebe diese kranke Welt überfluten, die mit verschiedenen illusorischen Methoden, die nicht von den ācāryas in der Schülernachfolge empfohlen werden, vergeblich nach Frieden und Wohlstand suchen. Die Leser dieser kleinen Schilderung des Lebens und der Lehren Śrī Caitanyas werden großen Nutzen

daraus ziehen, die Bücher Śrīla Vṛndāvana dāsa Thākuras (Śrī Caitanya - Bhāgavata) und Śrīla Kṛṣṇādāsa Kavirāja Gosvāmīs (Śrī Caitanya - Caritāmṛta) zu studieren. Die Jugendzeit des Herrn wird am faszinierendsten vom Verfasser des Śrī Caitanya - Bhāgavata dargestellt, und was die Lehren betrifft, so werden sie anschaulicher im Śrī Caitanya - Caritāmṛta dargelegt. Die Jugendzeit des Herrn wurde von einem seiner bedeutendsten Geweihten und Altersgenossen, dem Arzt Śrīla Murāri Gupta, aufgezeichnet, und der spätere Teil des Lebens Śrī Caitanya Mahāprabhus wurde von seinem Privatsekretär, Śrī Dāmodara Gosvāmī, auch Śrīla Svarūpa Dāmodara genannt, niedergeschrieben, der in Purī praktisch ein ständiger Begleiter des Herrn war. Diese beiden Gottgeweihten zeichneten so gut wie alle Ereignisse im Leben des Herrn auf, und später wurden alle oben genannten Bücher über den Herrn auf der Grundlage der kaḍacās (Aufzeichnungen) von Śrīla Dāmodara Gosvāmī und Murāri Gupta zusammengestellt.

Der Herr erschien also am Phālgunī - Pūrṇimā - Abend des Jahres 1407 Śakābda, und es geschah durch den Willen des Herrn, dass an jenem Abend eine Mondfinsternis herrschte. Unter der Hindubevölkerung ist es Brauch, während der Stunden der Mondfinsternis ein Bad in der Gaṅgā oder in einem anderen heiligen Fluss zu nehmen und zur Läuterung vedische Mantras zu chanten. Als Śrī Caitanya während der Mondfinsternis geboren wurde, hallte ganz Indien vom heiligen Klang »Hare Kṛṣṇā, Hare Kṛṣṇā, Kṛṣṇā Kṛṣṇā, Hare Hare / Hare Rāma, Hare Rāma, Rāma Rāma, Hare Hare« wider. Diese sechzehn Namen des Herrn werden in vielen Purāṇas und Upaniṣaden erwähnt, und sie werden als das Tāraka - Brahma nāma des gegenwärtigen Zeitalters bezeichnet. Es wird in den śāstras gesagt, dass das Chanten dieser heiligen Namen ohne Vergehen eine gefallene Seele aus der Gefangenschaft in der Materie befreien kann. Es gibt unzählige Namen des Herrn, in Indien wie auch außerhalb, und jeder dieser Namen ist gleichermaßen gut, weil sie alle die höchste Persönlichkeit Gottes bezeichnen. Aber weil die oben genannten sechzehn besonders für

das jetzige Zeitalter empfohlen sind, sollten die Menschen ihren Nutzen aus ihnen ziehen und dem Pfad der großen ācāryas folgen, die durch Befolgen der in den śāstras niedergelegten Regeln erfolgreich waren.

Dass der Herr während einer Mondfinsternis erschien, deutet auf seine besondere Mission hin, die darin bestand, die Bedeutsamkeit des Chantens der heiligen Namen Gottes im Zeitalter des Kali (des Zankes) zu predigen. Im gegenwärtigen Zeitalter streitet man sich sogar wegen Kleinigkeiten, und deshalb haben die śāstras für dieses Zeitalter einen allgemein gültigen Weg zur Selbstverwirklichung empfohlen - das Chanten der heiligen Namen des Herrn. Die Menschen können Treffen veranstalten, um den Herrn in ihren jeweiligen Sprachen und mit wohlklingender Musik zu lobpreisen. Wenn solche Veranstaltungen ohne Vergehen abgehalten werden, ist es sicher, dass die Teilnehmer allmählich die spirituelle Vollkommenheit erreichen werden, ohne sich härteren Methoden unterziehen zu müssen. Der Gelehrte und der Narr, der Reiche wie der Arme, Hindus wie Moslems, Engländer und Inder, der caṇḍāla wie auch der Brāhmaṇa - sie alle können bei solchen Treffen die transzendentalen Klänge hören und so den Staub, der sich durch die Verbindung mit der Materie angesammelt hat, vom Spiegel des Herzens wischen. Um die Botschaft des Herrn zu bestätigen, werden alle Menschen der Welt den heiligen Namen des Herrn als die gemeinsame Grundlage für die universale Religion der Menschheit annehmen. Die Ankunft des heiligen Namens also fand, mit anderen Worten, mit der Ankunft Śrī Caitanya Mahāprabhus statt.

Wenn der Herr auf dem Schoß seiner Mutter saß, hörte er sofort auf zu weinen.

Sobald die Frauen, die um ihn herumstanden, den heiligen Namen chanteten und dazu in die Hände klatschten. Dieser eigentümliche Umstand wurde von den Nachbarn mit Scheu und Ehrfurcht beobachtet. Manchmal fanden die jungen Mädchen Gefallen daran, den Herrn zum Weinen zu bringen und ihn dann durch das Chanten

des heiligen Namens zu beruhigen. Schon von seiner frühen Kindheit an predigte der Herr die Bedeutsamkeit des heiligen Namens. In seinen frühen Jahren war Śrī Caitanya als Nimāi bekannt. Dieser Name wurde ihm von seiner geliebten Mutter gegeben, weil er unter einem nimba - Baum im Hof seines Elternhauses geboren wurde.

Als dem Herrn im Alter von sechs Monaten bei der anna - prāsana - Zeremonie feste Nahrung angeboten wurde, deutete er auf sein zukünftiges Wirken hin. Zu dieser Zeit war es nämlich gebräuchlich, einem Kind Münzen und Bücher anzubieten, um einen Hinweis auf seine zukünftige Neigung zu bekommen, und als dem Herrn auf der einen Seite Münzen und auf der anderen Seite das Śrīmad - Bhāgavatam angeboten wurden, nahm er das Bhāgavatam statt der Münzen.

Als er noch ein Kleinkind war und im Hof herumkroch, erschien eines Tages eine Schlange vor ihm, mit der der Herr zu spielen begann. Alle Hausbewohner waren von Furcht und Schrecken erfüllt, aber nach einer Weile entfernte sich die Schlange wieder, und das Baby wurde von seiner Mutter weggebracht.

Einmal wurde er von einem Dieb gestohlen, der ihm seine Schmuckstücke rauben wollte, aber der Herr machte einen vergnügten Ausflug auf den Schultern des verwirrten Diebes, der nach einem abgelegenen Ort suchte, um das Baby zu berauben. Es geschah indessen, dass der umherirrende Dieb schließlich wieder vor dem Haus Jagannātha Miśras ankam, wo er, aus Angst, entdeckt zu werden, das Baby sofort absetzte. Natürlich waren die verängstigten Eltern und Verwandten glücklich, das verlorene Kind wiederzusehen.

Einst wurde ein pilgernder Brāhmaṇa im Hause Jagannātha Miśras aufgenommen, und als er dabei war, Gott Speisen zu opfern, erschien der Herr vor ihm und nahm etwas von der Opferung zu sich. Die Speisen mussten zurückgewiesen werden, weil das Kind sie berührt hatte, und so musste der Brāhmaṇa eine neue Mahlzeit zubereiten. Das nächste Mal geschah das gleiche, und als sich dies

zum dritten Mal wiederholte, wurde das Baby zu Bett gebracht. Gegen Mitternacht, als alle Hausbewohner hinter verschlossenen Türen fest schliefen, opferte der pilgernde Brāhmaṇa der Bildgestalt Gottes noch einmal seine besonders zubereiteten Speisen, und wieder erschien der Herr als Säugling vor dem Pilger und vereitelte die Opferung. Der Brāhmaṇa begann zu rufen, aber da alle fest schliefen, hörte ihn niemand. Der Herr offenbarte daraufhin dem vom Glück begünstigten Brāhmaṇas seine Identität als Kṛṣṇā Selbst. Dem Brāhmaṇa wurde es verboten, über diesen Vorfall zu sprechen, und das Baby kehrte zum Schoß seiner Mutter zurück.
Es gibt noch viele ähnliche Vorkommnisse in der Kindheit Śrī Caitanyas. Als unartiger Junge neckte er so manches Mal die strenggläubigen Brāhmaṇas, die in der Gaṅgā zu baden pflegten. Wenn die Brāhmaṇas sich daraufhin bei seinem Vater darüber beschwerten, erschien der Herr vor seinem Vater, als komme er gerade aus der Schule.
Am Bade - ghāṭa pflegte er auch den Nachbarsmädchen Streiche zu spielen, wenn sie, in der Hoffnung, gute Ehemänner zu bekommen, Śiva verehrten. Die Verehrung Śivas ist bei unverheirateten Mädchen in Hindufamilien Brauch, und so erschien der Herr vor ihnen und sagte frech: »Meine lieben Schwestern, bitte gebt mir all die Opfergaben, die ihr für Śiva hierhergebracht habt. Śiva ist mein Geweihter, und seine Frau Parvati ist meine Dienerin. Wenn ihr mich verehrt, werden Śiva und alle anderen Halbgötter noch zufriedener mit euch sein.« Einige weigerten sich, dem unartigen Herrn zu gehorchen, worauf er sie dazu verwünschte, einmal mit alten Männern, die von ihren früheren Frauen bereits sieben Kinder hätten, verheiratet zu werden. Aus Furcht, und ein wenig auch aus Zuneigung, brachten die Mädchen auch ihm manchmal verschiedene Gaben dar. Der Herr segnete sie darauf und versicherte ihnen, dass sie sehr gute, junge Ehemänner und Dutzende von Kindern bekommen würden. Diese Segnung erheiterte die Mädchen, obwohl sie sich oft auch bei ihren Müttern über Vorkommnisse dieser Art beklagten.

So verbrachte der Herr seine frühe Jugend. Als er kaum sechzehn Jahre alt war, eröffnete er seine eigene catuṣ - pāṭhi (Dorfschule, die von einem erfahrenen Brāhmaṇa geleitet wird). In dieser Schule wollte er nichts weiter als Kṛṣṇā verständlich machen, sogar beim Grammatikunterricht. Śrīla Jīva Gosvāmī stellte später, um den Herrn zu erfreuen, eine Grammatik in Sanskrit zusammen, in der alle grammatischen Regeln mit dem heiligen Namen des Herrn erklärt werden. Diese Grammatik ist heute noch im Gebrauch. Sie ist als Hari nāmāmṛta - vyākaraṇa bekannt und im Lehrplan der Schulen in Bengalen vorgeschrieben.

Während dieser Zeit kam ein großer Gelehrter aus Kaschmir namens Keśava Kāśmiri nach Navadvīpa, um Diskussionen über die śāstras abzuhalten. Der Paṇḍita aus Kaschmir war ein meisterhafter Gelehrter, der alle Bildungsstätten Indiens bereist hatte. Schließlich kam er auch nach Navadvīpa, um die dortigen Gelehrten herauszufordern. Die Paṇḍitas von Navadvīpa beschlossen, Nimāi Paṇḍita dem Paṇḍita aus Kaschmir gegenübertreten zu lassen, weil sie dachten, dass sich ihnen, wenn Nimāi Paṇḍita geschlagen würde, eine weitere Gelegenheit bieten werde, mit dem Gelehrten zu debattieren, denn Nimāi Paṇḍita war ja noch ein Knabe. Und wenn der Paṇḍita aus Kaschmir geschlagen werden sollte, würde das ihren Ruhm nur vergrößern, da die Leute verkünden würden, ein Knabe aus Navadvīpa habe einen Meistergelehrten besiegt, der in ganz Indien berühmt ist. Es geschah zufällig, dass Nimāi Paṇḍita Keśava Kāśmiri traf, als dieser am Ufer der Gaṅgā spazieren ging. Der Herr bat ihn, eine Sanskritdichtung zu Ehren der Gaṅgā zu verfassen, worauf der Paṇḍita innerhalb kurzer Zeit hundert ślokas ersann, die er wie ein Sturmgewitter vortrug, um das Ausmaß seiner ungeheuren Gelehrsamkeit zu zeigen. Nimāi Paṇḍita konnte sofort alle ślokas ohne einen Fehler auswendig. Er zitierte den 64. śloka und machte auf bestimmte rhetorische und literarische Unregelmäßigkeiten aufmerksam. Er bemängelte besonders, dass der Paṇḍita das Wort

Bhavānī - bhartuḥ gebraucht hatte. Der Herr wies darauf hin, dass der Gebrauch dieses Wortes überflüssig sei. Bhavānī heißt »die Frau Śivas«, und wer sonst kann ihr bhartā oder Ehemann sein? Er machte auch auf mehrere andere Widersprüche aufmerksam, und der Paṇḍita aus Kaschmir wurde von Verwunderung ergriffen. Er war erstaunt, dass ein einfacher Schüler der Grammatik auf literarische Schwächen eines belesenen Gelehrten hinweisen konnte. Obwohl sich dieses zutrug, ehe es zu einem öffentlichen Treffen kam, verbreitete sich die Nachricht wie ein Lauffeuer in Navadvīpa. Kurze Zeit später gab Sarasvatī, die Halbgöttin des Lernens, Keśava Kāśmiri im Traum die Anweisung, sich dem Herrn zu fügen, und so wurde der Paṇḍita aus Kaschmir ein Anhänger des Herrn.

Der Herr wurde bald darauf mit großer Pracht und Festlichkeit vermählt, und zu dieser Zeit begann er, das gemeinsame Chanten der heiligen Namen Gottes in Navadvīpa zu predigen. Einige der Brāhmaṇas wurden auf seine Beliebtheit neidisch und legten ihm viele Hindernisse in den Weg. Sie waren so eifersüchtig, dass sie die Angelegenheit schließlich vor den mohammedanischen Magistrat von Navadvīpa brachten. Bengalen wurde zu jener Zeit von den Afghanen regiert, und der König der Provinz war Nawab Hussain Shah. Der mohammedanische Magistrat von Navadvīpa nahm die Beschwerden der Brāhmaṇas sehr ernst, doch vorerst ermahnte er die Anhänger Nimāi Paṇḍitas nur, den Namen Haris nicht in der Öffentlichkeit laut zu chanten. Śrī Caitanya aber bat seine Anhänger, den Anordnungen des Kazi nicht zu folgen, und so setzten sie ihren saṅkīrtana wie gewohnt fort. Der Magistrat sandte daraufhin Beamte aus, die den saṅkīrtana unterbrachen und einige der mṛdaṅgas zerbrachen. Als Nimāi Paṇḍita von diesem Vorfall hörte, organisierte er eine bürgerliche Widerstandsgruppe und wurde damit zum Wegbereiter der bürgerlichen Widerstandsbewegung für die gerechte Sache in Indien. Er veranstaltete einen Umzug von hunderttausend Menschen mit Tausenden von mṛdaṅgas und karatālas, der sich entgegen der

Anordnung des Kazi durch die Straßen von Navadvīpa bewegte. Endlich erreichte der Umzug das Haus des Kazi, der aus Furcht vor der Menge die Treppen hinauflief. Die Menschen versammelten sich vor dem Haus und zeigten heftigen Unmut, aber der Herr bat sie, friedlich zu bleiben. Daraufhin kam der Kazi herunter und versuchte den Herrn zu besänftigen, indem er ihn als seinen Neffen begrüßte. Er erinnerte ihn daran, dass Nīlāmbara Cakravartī im Verwandtschaftsverhältnis eines Onkels zu ihm stehe und infolgedessen Śrīmatī Sacīdevī, die Mutter Nimāi Paṇḍitas, seine Schwester sei. Er fragte den Herrn, ob der Sohn seiner Schwester auf seinen Onkel mütterlicherseits böse sein könne, worauf ihm der Herr erwiderte, der Onkel mütterlicherseits solle seinen Neffen in seinem Haus gebührend empfangen. Auf diese Weise wurde die Auseinandersetzung gemäßigt, und es entspann sich zwischen den beiden großen Gelehrten eine lange Diskussion über den Koran und die Hindu - śāstras. Der Herr griff das Problem des Tötens von Kühen auf, und der Kazi antwortete korrekt, indem er sich auf den Koran berief. Der Kazi wiederum befragte den Herrn über das Opfern von Kühen in den Veden, worauf der Herr antwortete, dass eine solche Opferung, wie sie in den Veden erwähnt wird, kein wirkliches Töten bedeute. Bei solchen Opfern brachte man eine alte Kuh dar, um ihr durch die Kraft vedischer Mantras ein neues, frisches Leben zu geben. Für das Kali - yuga sind solche Kuhopfer untersagt, weil es keine befähigten Brāhmaṇas gibt, die eine Opferung dieser Art durchführen können. Aus diesem Grunde sind im Kali - yuga so gut wie alle Yajñas untersagt, da sie nur nutzlose Versuche törichter Menschen sein würden. Für das Kali - yuga ist nur der saṅkīrtana - Yajña empfohlen, mit dem alle Ziele aller anderen Opferhandlungen erfüllt werden. So überzeugte der Herr schließlich den Kazi, der darauf ein Anhänger des Herrn wurde. Er ließ bekanntmachen, dass niemand die saṅkīrtana - Bewegung Śrī Caitanyas behindern solle, und der Kazi hinterließ diese Anordnung in seinem letzten Willen zum Wohl seiner Nachfahren. Das Grab des Kazi ist noch heute in der Gegend von Navadvīpa zu sehen,

und viele Hindupilger wandern dorthin, um ihre Ehrerbietungen darzubringen.

Auch die Nachfahren des Kazi leben noch heute in dieser Gegend, und sie hatten niemals etwas gegen den saṅkīrtana einzuwenden, nicht einmal während der Hindu Aufstände.
Dieser Vorfall zeigt deutlich, dass der Herr kein sogenannter zaghafter Vaiṣṇava war. Ein echter Vaiṣṇava ist ein furchtloser Geweihter des Herrn, und für die richtige Sache kann er jeden Schritt unternehmen, der zum Ziel führt. Arjuna war ebenfalls ein Vaiṣṇava - Geweihter Śrī Kṛṣṇā, und er kämpfte heldenhaft, um den Herrn zu erfreuen. In ähnlicher Weise war Vajrāṅgajī, Hanumān, ein Geweihter Śrī Rāmas, und er strafte die Gefolgsleute Rāvaṇas, die alle Nichtgottgeweihte waren. Es ist ein Prinzip des Vaiṣṇavas, den Herrn um jeden Preis zufriedenzustellen. Ein Vaiṣṇava ist von Natur aus gewaltlos und friedfertig, und er besitzt alle guten Eigenschaften Gottes, aber wenn ein Nichtgottgeweihter den Herrn oder seine Geweihten beleidigt, wird der Vaiṣṇava eine solche Unverschämtheit niemals dulden.

Nach diesem Ereignis begann der Herr sein Bhāgavata - dharma, das heißt, die saṅkīrtana - Bewegung, noch kraftvoller zu predigen und zu verbreiten, und wer immer sich gegen die Verbreitung des yuga - dharma, der Pflicht dieses Zeitalters, stellte, wurde durch verschiedene Strafen gebührend bestraft. Zwei Brāhmaṇas namens Cāpala und Gopāla, die ebenfalls Onkel des Herrn von Seiten der Mutter waren, wurden zur Bestrafung vom Aussatz heimgesucht, doch später, als sie reuig wurden, nahm der Herr sie in Gnaden an. Im Rahmen seiner Arbeit als Prediger pflegte Śrī Caitanya täglich alle seine Anhänger, auch Śrīla Nityānanda Prabhu und Śrīla Thākura Haridāsa, zwei Hauptstützen seiner Anhängerschaft, von Tür zu Tür zu schicken, das Śrīmad - Bhāgavatam zu predigen. Ganz Navadvīpa wurde von seiner saṅkīrtana - Bewegung überflutet, und seine Hauptquartiere wurden im Haus Śrīvāsa

Thākuras und Śrī Advaita Prabhus, die zwei der bedeutendsten Haushälter unter seinen Schülern waren, eingerichtet. Diese beiden erfahrenen Oberhäupter der Brāhmaṇa - Gemeinde waren die eifrigsten Anhänger der Bewegung Śrī Caitanyas. Śrī Advaita Prabhu trug hauptsächlich zum Erscheinen des Herrn bei. Als Advaita Prabhu sah, dass die gesamte menschliche Gesellschaft nur noch materialistischen Tätigkeiten nachging und nichts vom hingebungsvollen Dienen wusste, das der einzige Weg ist, die Menschheit vom dreifachen Leiden des materiellen Daseins zu befreien, betete er aus seinem grundlosen Mitleid mit der kranken menschlichen Gesellschaft zum Herrn inbrünstig, er möge erscheinen, und verehrte ihn unablässig mit dem Wasser der Gaṅgā und den Blättern des heiligen tulasī - Baumes. Was die Predigerarbeit der saṅkīrtana - Bewegung betrifft, so wurde von jedem erwartet, dass er nach der Anweisung des Herrn seinen täglichen Beitrag leistete.

Einmal gingen Nityānanda Prabhu und Śrīla Haridāsa Thākura eine Hauptstraße entlang, als sie plötzlich eine lärmende Menschenmenge sahen. Von Vorübergehenden erfuhren sie, dass zwei Brüder namens Jagāi und Mādhāi im betrunkenen Zustand einen öffentlichen Aufruhr verursachten. Man sagte ihnen, die beiden Brüder seien in einer angesehenen Brāhmaṇa - Familie geboren worden, hätten sich aber durch schlechten Umgang in Wüstlinge der schlimmsten Sorte verwandelt. Sie waren nicht nur Trinker, sondern auch Fleischesser, Schürzenjäger und Banditen. Sünder, die jeder Beschreibung spotteten. Als Śrīla Nityānanda Prabhu dies alles hörte, kam er zu dem Entschluß, dass diese beiden gefallenen Seelen die Ersten sein müssten, die zu befreien seien. Wenn es gelänge, sie von ihrem sündigen Dasein zu befreien, würde der Ruhm Śrī Caitanyas noch mehr verherrlicht werden. Mit diesen Gedanken bahnten sich Nityānanda Prabhu und Haridāsa Thākura einen Weg durch die Menge und baten die beiden Brüder, den Namen Śrī Haris zu chanten. Die betrunkenen

Brüder wurden über diese Bitte sehr wütend, griffen Nityānanda Prabhu mit unflätigen Worten an und verfolgten ihn und Haridāsa, als diese flohen, eine ansehnliche Strecke. Am Abend wurde dem Herrn über die Predigerarbeit berichtet, und er war sehr erfreut, als er erfuhr, dass Nityānanda Prabhu und Haridāsa versucht hatten, solch stumpfsinnige Kerle zu befreien.
Am folgenden Tag machte sich Nityānanda Prabhu auf, die beiden Brüder aufzusuchen, doch sobald er sich ihnen näherte, warf einer von ihnen mit einer Tonscherbe nach ihm, die ihn an der Stirn traf. Nityānanda Prabhu blutete, doch anstatt sich wegen dieser abscheulichen Tat zu empören, sagte er in seiner Güte: »Es macht nichts, dass ihr diesen Stein nach mir geworfen habt. Ich bitte euch immer noch, den heiligen Namen Śrī Haris zu chanten.«

Einer der Brüder, Jagāi, war über dieses Verhalten Nityānanda Prabhus von Staunen ergriffen. Er fiel ihm zu Füßen und bat ihn um Vergebung für seinen sündigen Bruder. Als Mādhāi wieder versuchte, Nityānanda Prabhu etwas anzutun, hielt ihn Jagāi mit Gewalt zurück und flehte ihn an, ebenfalls zu Füßen Nityānandas niederzufallen. In der Zwischenzeit erreichte die Nachricht von Nityānandas Verletzung den Herrn, der sofort erzürnt und aufgebracht zum Ort des Geschehens eilte. Augenblicklich rief er sein Sudarśana - cakra herbei, um die Sünder zu töten, doch Nityānanda Prabhu erinnerte ihn an seine Mission. Es war die Mission des Herrn, die hoffnungslos gefallenen Seelen des Kali - yuga zu befreien, und die Brüder Jagāi und Mādhāi waren typische Beispiele für solche gefallenen Seelen. Neunzig Prozent der Bevölkerung des gegenwärtigen Zeitalters gleichen diesen Brüdern trotz hoher Herkunft und weltlichen Ansehens. Nach Aussage der offenbarten Schriften wird die gesamte Weltbevölkerung im gegenwärtigen Zeitalter von niedrigstem Śūdra Wesen oder sogar noch niedriger sein. Es ist zu beachten, dass Śrī Caitanya Mahāprabhu niemals das unveränderliche Kastensystem durch Geburtsrecht anerkannte; vielmehr folgte er streng den Aussagen

der śāstras hinsichtlich der wirklichen Identität oder Svarūpa der Lebewesen.
Als der Herr sein Sudarśana - cakra herbeirief und Śrīla Nityānanda Prabhu ihn anflehte, den beiden Brüdern zu verzeihen, fielen Jagāi und Mādhāi zu den Lotosfüßen des Herrn nieder und baten ihn um Vergebung für ihr grobes Verhalten. Der Herr wurde auch von Nityānanda Prabhu gebeten, den reuigen Seelen zu verzeihen, und so erklärte er sich unter der Bedingung dazu bereit, dass sie fortan alles sündige Tun und alle wüsten Gewohnheiten aufgäben. Die Brüder waren einverstanden und versprachen, alle sündhaften Gewohnheiten abzulegen. Der gütige Herr verzieh ihnen und sprach nie wieder von ihren früheren Missetaten.

Das ist die besondere Barmherzigkeit Śrī Caitanyas. Im gegenwärtigen Zeitalter kann niemand von sich behaupten, er sei frei von Sünde. Das ist einfach nicht möglich. Trotzdem nimmt Śrī Caitanya alle Arten sündiger Menschen unter der einen Bedingung an, dass sie versprechen, nach ihrer Einweihung durch den echten spirituellen Meister ihre sündhaften Gewohnheiten abzulegen.

Es gibt einige wichtige Punkte, die in Verbindung mit den beiden Brüdern Jagāi und Mādhāi zu beachten sind. Im Kali - yuga sind nahezu alle Menschen wie Jagāi und Mādhāi, und deshalb müssen sie, wenn sie von den Reaktionen auf ihre Missetaten befreit werden wollen, bei Śrī Caitanya Mahāprabhu Schutz suchen und nach der spirituellen Einweihung die Dinge, die in den śāstras verboten sind, vermeiden. Die einschränkenden Regeln werden in den Lehren des Herrn an Śrīla Rūpa Gosvāmī behandelt.

Während seines Haushälterlebens offenbarte der Herr nicht viele der Wunder, wie sie gewöhnlich von Persönlichkeiten seiner Art erwartet werden, aber einmal vollbrachte er im Hause Śrīnivāsa Thākuras ein herrliches Wunder, während der saṅkīrtana in vollem Gange war. Er fragte die Gottgeweihten, was sie zu essen

wünschten, und als er hörte, dass sie Mangofrüchte essen wollten, bat er um den Samen einer Mangofrucht, obwohl diese Frucht in dieser Jahreszeit gar nicht wuchs. Als ihm der Samen gebracht wurde, setzte er ihn im Hof Śrīnivāsas in den Boden, und augenblicklich begann ein Sprößling aus dem Samen zu wachsen. In kürzester Zeit wurde dieser Sprößling zu einem voll ausgewachsenen Mangobaum, schwer beladen mit mehr reifen Früchten, als die Gottgeweihten essen konnten. Der Baum blieb in Śrīnivāsas Hof, und von da an pflegten die Gottgeweihten so viele Mangofrüchte vom Baum zu nehmen, wie sie nur wollten.
Der Herr hatte sehr große Achtung vor der Zuneigung der Mädchen von Vraja - bhūmi (Vṛndāvana) zu Kṛṣṇā, und um ihr lauteres Dienen für den Herrn zu würdigen, chantete Śrī Caitanya Mahāprabhu einmal sogar die heiligen Namen der gopīs (Kuhhirtenmädchen) statt der Namen des Herrn. Gerade in diesem Augenblick kamen einige seiner Schüler zu Besuch, und als sie hörten, dass der Herr die Namen der gopīs chantete, wunderten sie sich sehr. Aus reiner Torheit fragten sie den Herrn, warum er die Namen der gopīs chante, und meinten, er solle den Namen Kṛṣṇās chanten. Der Herr, der sich in Ekstase befand, fühlte sich durch diese törichten Schüler sehr gestört, und deshalb tadelte er sie und jagte sie davon. Die meisten der Schüler waren im gleichen Alter wie der Herr, und daher hielten sie ihn fälschlich für ihresgleichen. In einer Beratung beschlossen sie, den Herrn anzugreifen, falls er es wagen sollte, sie nochmals auf solche Weise zu strafen. Dieser Vorfall rief einiges boshaftes Gerede über den Herrn seitens der Öffentlichkeit hervor.

Als der Herr davon unterrichtet wurde, dachte er über die verschiedenen Arten von Menschen in der Gesellschaft nach und stellte fest, dass besonders Studenten, Professoren, fruchtbringende Arbeiter, Yogis, Nichtgottgeweihte und verschiedene Klassen von Atheisten gegen den hingebungsvollen Dienst für den Herrn eingestellt seien. »Meine Mission ist es, all die

gefallenen Seelen dieses Zeitalters zu befreien«, überlegte er, »aber wenn sie Vergehen gegen mich begehen und mich für einen gewöhnlichen Menschen halten, wird es sich nicht günstig für sie auswirken. Wenn sie dazu kommen sollen, ein Dasein der spirituellen Verwirklichung zu beginnen, müssen sie mir auf irgendeine Weise Ehrerbietungen erweisen.« Also beschloss der Herr, den Lebensstand der Entsagung (sannyāsa) anzunehmen, weil die Menschen im Allgemeinen dazu neigten, einem sannyāsi Respekt entgegenzubringen.

Vor fünfhundert Jahren war die Gesellschaft noch nicht so tief gesunken wie heute. Zu jener Zeit erwiesen die Leute einem sannyāsi Achtung, und der Sannyāsī folgte strikt den Regeln und Regulierungen des Lebensstandes der Entsagung. Śrī Caitanya Mahāprabhu war von dem Gedanken, im Zeitalter des Kali in den Lebensstand der Entsagung zu treten, nicht sehr angetan, denn nur wenige Sannyāsīs sind in diesem Zeitalter dazu imstande, die Regeln und Vorschriften des sannyāsi - Lebens zu befolgen; doch Śrī Caitanya Mahāprabhu beschloss, trotzdem in diesen Stand zu treten und ein vorbildlicher sannyāsi zu werden, damit die Allgemeinheit ihm Respekt erweisen würde. Jeder ist dazu verpflichtet, einem sannyāsi seine Ehrerbietungen darzubringen, weil der sannyāsi als der spirituelle Meister aller varṇas und āśramas angesehen wird.

Während Śrī Caitanya erwog, in den sannyāsa - Stand zu treten, geschah es, dass Keśava Bhāratī, ein sannyāsi der Māyāvādī - Schule aus Katwa in Bengalen, Navadvīpa besuchte und eingeladen wurde, mit dem Herrn zu speisen. Als Keśava Bhāratī in das Haus Śrī Caitanyas kam, bat der Herr ihn, ihm die sannyāsa - Stufe des Lebens zuzuerkennen. Dies war nur eine Formsache. Diese sannyāsa - Stufe muss man von einem anderen sannyāsi annehmen. Obwohl der Herr in jeder Hinsicht unabhängig war, ließ er sich, um die Formen der śāstras zu wahren, von Keśava Bhāratī zum sannyāsi weihen, obwohl Keśava Bhāratī nicht der Vaiṣṇava sampradāya angehörte.

Nachdem der Herr Sich mit Keśava Bhāratī besprochen hatte, verließ er Navadvīpa, um nach Katwa zu gehen und in aller Form in den Stand des sannyāsa einzutreten. Er wurde von Śrīla Nityānanda Prabhu, Candraśekhara Ācārya und Mukunda Datta begleitet. Diese drei halfen ihm bei der Vorbereitung und Durchführung der Einweihungszeremonie. Die sannyāsa - Einweihung des Herrn wird sehr ausführlich im Caitanya - Bhāgavata von Śrīla Vṛndāvana dāsa Thākura beschrieben.

Der Herr trat also am Ende seines vierundzwanzigsten Lebensjahres im Monat Māgha in den Lebensstand der Entsagung und widmete sich voll und ganz dem Predigen des Bhāgavata - dharma. Obwohl er die gleiche Arbeit des Predigens in seinem Leben als Haushälter ausgeführt hatte, gab er, als er auf Hindernisse für sein Predigen stieß, den gefallenen Seelen zuliebe sogar die Annehmlichkeiten des Haushälterlebens auf. Während jener Zeit waren seine wichtigsten Helfer Śrīla Advaita Prabhu und Śrīla Śrīvāsa Thākura gewesen. Nachdem er in den sannyāsa - Stand getreten war, wurden seine Hauptstützen Śrīla Nityānanda Prabhu, dem aufgetragen wurde, besonders in Bengalen zu predigen, und die sechs Gosvāmīs (Rūpa Gosvāmī, Sanātana Gosvāmī, Jīva Gosvāmī, Gopāla Bhaṭṭa Gosvāmī, Raghunātha dāsa Gosvāmī und Raghunātha Bhaṭṭa Gosvāmī), angeführt von Śrīla Rūpa und Sanātana, denen aufgetragen wurde, nach Vṛndāvana zu gehen, um die dortigen Pilgerstätten ausfindig zu machen. Die heutige Stadt Vṛndāvana und die Bedeutung von Vrajabhūmi wurden somit durch den Willen des Herrn, Śrī Caitanya Mahāprabhu, offenbart.

Gleich nachdem der Herr in den sannyāsa - Stand getreten war, wollte er sich nach Vṛndāvana begeben. Drei Tage lang reiste er ohne Unterbrechung durch das Gebiet von Rāḍha - deśa, wo die Gaṅgā nicht fließt. Er befand sich bei dem Gedanken, nach Vṛndāvana zu gehen, in völliger Ekstase. Doch Śrīla Nityānanda Prabhu brachte ihn von seinem geplanten Weg ab und führte ihn stattdessen zum Hause Advaita Prabhus in Śāntipura. Der Herr

verweilte einige Tage in Śrī Advaita Prabhus Haus, und da dieser genau wusste, dass der Herr Heim und Herd für immer verlassen wollte, sandte er einen Boten nach Navadvīpa, Mutter Śaci zu holen, damit sie sich ein letztes Mal mit ihrem Sohn treffen konnte. Gewissenlose Leute behaupten, Śrī Caitanya habe auch seine Frau noch einmal getroffen, nachdem er bereits Sannyāsī geworden war, und ihr seine hölzernen Schuhe gegeben, damit sie diese verehre, doch die authentischen Quellen berichten nicht von einem solchen Treffen. Als seine Mutter ihn im Hause Advaita Prabhus traf und im Gewand des Sannyāsī sah, jammerte sie. Sie bat ihren Sohn, als seinen Hauptsitz Purī zu wählen, damit sie leicht Nachricht von ihm erhalten könne, und der Herr erfüllte seiner geliebten Mutter diesen letzten Wunsch. Danach begab er sich nach Purī und ließ die Bewohner von Navadvīpa in einem Meer des Klagens über sein Fortgehen zurück.

Der Herr besuchte auf dem Wege nach Purī viele bedeutende Orte. Als Erstes besuchte er den Tempel Gopīnāthajīs, der einmal für seinen Geweihten Śrīla Mādhavendra Purī eingedickte Milch gestohlen hatte. Seitdem ist die Bildgestalt Gopīnāthajīs wohlbekannt als Kṛṣṇā - corā gopīnāthajī. Der Herr hörte diese Geschichte mit großem Vergnügen. Die Neigung zu stehlen existiert sogar im absoluten Bewusstsein, aber weil diese Neigung vom Absoluten gezeigt wird, verliert sie ihre boshafte Natur und wird daher selbst für Śrī Caitanya verehrenswert in der absoluten Betrachtungsweise, dass der Herr und seine Neigung zum Stehlen ein und dasselbe sind. Diese spannende Geschichte wird im Śrī Caitanya - Caritāmṛta von Kṛṣṇādāsa Kavirāja Gosvāmī sehr lebendig geschildert.
Nach dem Besuch des Tempels Kṛṣṇā - corā - gopīnāthas von Remuṇā in Balasore, Orissa, reiste der Herr weiter nach Purī. Unterwegs besuchte er den Tempel Sākṣi Gopālas, der als Zeuge bei einem Streit zwischen den Familien zweier Brāhmaṇa Gottgeweihter erschienen war. Der Herr hörte die Geschichte Sākṣi

- Gopālas mit großem Vergnügen, denn es war sein Wunsch, den Atheisten klarzumachen, dass die zu verehrenden Bildgestalten Gottes in den Tempeln, die von den großen ācāryas anerkannt sind, keine Götzenbilder sind, wie dies Menschen mit geringem Wissen behaupten. Die Bildgestalt Gottes im Tempel ist die arcā - Inkarnation der höchsten Persönlichkeit Gottes, und daher ist die Bildgestalt in jeder Hinsicht mit dem Herrn identisch. Sie kommt dem Gottgeweihten je nach dem Maße seiner Zuneigung entgegen. Sākṣi - Gopāla sollte als Zeuge bei einem Familienstreit zwischen zwei Geweihten des Herrn aussagen, und so kam er, um die Auseinandersetzung beizulegen, wie auch, um seinen Dienern besondere Gunst zu erweisen, von Vṛndāvana nach Vidyānagara, einem Dorf in Orissa, und zwar in der Gestalt seiner arcā - Inkarnation. Von dort wurde die Bildgestalt nach Cuttack gebracht, und dort wird der Tempel Sākṣi - Gopālas noch heute von Tausenden von Pilgern auf dem Weg nach Jagannātha Purī besucht. Śrī Caitanya blieb dort über Nacht und setzte dann seine Reise nach Purī fort. Unterwegs wurde sein sannyāsa - Stab von Nityānanda Prabhu zerbrochen. Der Herr wurde deswegen zum Schein ärgerlich auf ihn und ging, seine Gefährten zurücklassend, allein nach Purī.

In Purī wurde er, als er den Tempel Jagannāthas betrat, sofort von transzendentaler Ekstase ergriffen und sank bewusstlos zu Boden. Die Tempelwächter konnten den transzendentalen Zustand des Herrn nicht begreifen, aber es gab einen großen Paṇḍita namens Sārvabhauma Bhaṭṭācārya, der zum obersten Paṇḍita am Hofe des Königs von Orissa, Mahārāja Pratāparudra, ernannt worden war. Sārvabhauma Bhaṭṭācārya fühlte sich durch die jugendliche Ausstrahlung Śrī Caitanya Mahāprabhus angezogen, und ihm war klar, dass es keine gewöhnliche Begebenheit war, als der Herr beim Betreten des Jagannātha - Tempels das Bewusstsein verlor. Diese transzendentale Trance kommt nur selten vor, und dann auch nur bei den größten Gottgeweihten, die sich schon auf der transzendentalen Ebene, jenseits der materiellen Existenz,

befinden. Nur eine befreite Seele konnte in einen solchen transzendentalen Zustand geraten, und der hochgelehrte Bhaṭṭācārya konnte dies im Licht der transzendentalen Literatur verstehen, mit der er wohlvertraut war. Er bat deshalb die Wächter des Tempels, den unbekannten sannyāsi nicht zu stören, und trug ihnen auf, den Herrn in sein Haus zu bringen, damit er in seinem bewusstlosen Zustand weiterhin beobachtet werden konnte. Śrī Caitanya wurde also in das Haus Sārvabhauma Bhaṭṭācāryas gebracht, der zu jener Zeit genügend Macht und Autorität besaß, da er der sabhā - Paṇḍita, der Leiter der staatlichen Fakultät für Sanskrit - Schrifttum, war. Der gelehrte Paṇḍita wollte den transzendentalen Zustand des Herrn auf das genaueste untersuchen, da gewissenlose Gottgeweihte oft körperliche Zustände vortäuschen, um mit transzendentalen Vollkommenheiten zu prahlen und damit die Aufmerksamkeit unschuldiger Menschen auf sich zu ziehen und sie auszunutzen. Ein erfahrener Gelehrter wie der Bhaṭṭācārya kann solche Betrügereien aufdecken, und wenn er sie bemerkt, weist er sie sofort zurück.

Im Fall Śrī Caitanya Mahāprabhus überprüfte Sārvabhauma Bhaṭṭācārya alle Symptome im Licht der sāstras. Er prüfte wie ein Wissenschaftler, nicht wie ein törichter Sentimentalist er beobachtete die Bewegung des Magens, den Herzschlag und die ein - und ausströmende Luft an den Nasenlöchern. Er fühlte auch den Puls des Herrn und sah, dass alle seine körperlichen Tätigkeiten zum völligen Stillstand gekommen waren. Als er einen kleinen Baumwollbausch vor die Nasenlöcher hielt, entdeckte er eine kaum wahrnehmbare Atmung, da die feinen Baumwollfäden sich leicht bewegten. So kam er zu dem Schluss, dass der bewusstlose Trancezustand des Herrn echt war, und er begann, ihn nach dem entsprechenden Verfahren zu behandeln. Aber Śrī Caitanya Mahāprabhu konnte nur auf eine besondere Weise behandelt werden. Er reagierte nur auf das Chanten der heiligen Namen Gottes durch seinen Geweihten. Diese besondere

Behandlung war Sārvabhauma Bhaṭṭācārya nicht bekannt, da der Herr für ihn ein Fremder war. Als er ihn zum ersten Mal im Tempel gesehen hatte, hatte er ihn für einen der vielen Pilger gehalten.
In der Zwischenzeit hörten die Begleiter des Herrn, die den Tempel etwas später als er erreicht hatten, von dem transzendentalen Zustand des Herrn, und dass Bhaṭṭācārya ihn in sein Haus gebracht hatte. Die Pilger im Tempel unterhielten sich immer noch über den Vorfall. Aber durch Zufall hatte einer dieser Pilger Gopīnātha Ācārya getroffen, der Gadādhara Paṇḍita bekannt war, und von ihm erfuhr man, dass der Herr bewusstlos im Hause Sārvabhauma Bhaṭṭācāryas lag, der zufällig der Schwager Gopīnātha Ācāryas war. Gadādhara Paṇḍita stellte allen Mitgliedern der Gruppe Gopīnātha Ācārya vor, und dieser brachte sie zum Hause Bhaṭṭācāryas, wo der Herr bewusstlos in spiritueller Trance lag. Sie chanteten wie gewöhnlich mit lauter Stimme die heiligen Namen Haris, worauf der Herr sein Bewusstsein wiedererlangte. Daraufhin empfing Bhaṭṭācārya sie alle, Nityānanda Prabhu nicht ausgenommen, und bat sie, seine Ehrengäste zu sein. Während die Gruppe zusammen mit dem Herrn ans Meer ging, um ein Bad zu nehmen, sorgte der Bhaṭṭācārya für ihre Unterkunft und Verpflegung im Hause Kāśī Miśras. Sein Schwager, Gopīnātha Ācārya, half ihm dabei. Es entspann sich zwischen beiden ein freundliches Gespräch über das göttliche Wesen des Herrn, währenddessen Gopīnātha Ācārya, der den Herrn von früher kannte, versuchte, ihn als die höchste Persönlichkeit Gottes darzustellen, wohingegen der Bhaṭṭācārya bemüht war, in ihm den großen Gottgeweihten zu sehen. Beide argumentierten aus dem Blickwinkel der authentischen śāstras, und nicht, indem sie sich auf die Überzeugungskraft der vox populi stützten. Die Inkarnationen Gottes werden von den authentischen śāstras bestimmt, nicht von den Stimmen verblendeter Fanatiker aus dem Volke. Śrī Caitanya war tatsächlich eine Inkarnation Gottes, aber verblendete Fanatiker haben in diesem Zeitalter so viele gewöhnliche Menschen als Inkarnationen Gottes hingestellt, ohne sich auf die authentischen Schriften zu berufen. Sārvabhauma

Bhaṭṭācārya und Gopīnātha Ācārya ergaben sich nicht solch törichtem Gefühlsüberschwang. Im Gegenteil, jeder versuchte, die Göttlichkeit Śrī Kṛṣṇā Caitanyas, gestützt auf die Autorität der authentischen śāstras, nachzuweisen bzw. abzulehnen.

Später stellte sich heraus, dass auch Bhaṭṭācārya aus der Gegend von Navadvīpa stammte, und man erfuhr von ihm, dass Nīlāmbara Cakravartī, Śrī Caitanyas Großvater mütterlicherseits, ein Mitschüler des Vaters von Sārvabhauma Bhaṭṭācārya gewesen war. Dadurch rief der junge Sannyāsī Śrī Caitanya väterliche Zuneigung im Bhaṭṭācārya hervor. Sārvabhauma Bhaṭṭācārya war der Lehrer vieler Sannyāsīs der Śaṅkarācārya - sampradāya, und er selbst gehörte ebenfalls dieser Richtung an. Er wünschte sich daher, dass auch der junge Sannyāsī Śrī Caitanya von ihm über die Lehren des Vedānta höre.

Die Anhänger der Śaṅkara - Schule sind allgemein als Vedāntisten bekannt. Das bedeutet jedoch nicht, dass der Vedānta eine der Śaṅkara - sampradāya vorbehaltene Studie ist. Der Vedānta wird von allen echten sampradāyas studiert, aber sie alle haben ihre eigenen Interpretationen. Diejenigen, die der Śaṅkara - sampradāya angehören, sind allgemein bekannt dafür, dass sie im Wissen der Vaiṣṇava - Vedāntisten nicht bewandert sind, und deshalb wurde dem Autor des vorliegenden Werkes der Titel »Bhaktivedanta« zuerst von den Vaiṣṇavas verliehen.

Der Herr war einverstanden, sich vom Bhaṭṭācārya in der Philosophie des Vedānta unterweisen zu lassen, und so setzten sie sich in den Tempel Śrī Jagannāthas. Sārvabhauma Bhaṭṭācārya sprach sieben Tage lang ununterbrochen, und der Herr hörte ihm mit ganzer Aufmerksamkeit zu, ohne ihn zu unterbrechen. Das Schweigen des Herrn ließ einige Zweifel in dem Bhaṭṭācārya aufkommen, und so fragte er ihn, wie es komme, dass er zu seinen

Erklärungen des Vedānta weder Fragen gestellt noch irgendeinen Kommentar gegeben habe.
Der Herr gab sich vor dem Bhaṭṭācārya wie ein törichter Student und tat so, als höre er den Vedānta von ihm, weil der Bhaṭṭācārya dies für die Pflicht eines Sannyāsī hielt. Aber der Herr war mit seinen Ausführungen nicht einverstanden. Davon abgesehen, habe er dem Vortrag kaum folgen noch ihn verstehen können. Er wies damit darauf hin, dass die sogenannten Vedāntisten der Śaṅkara - sampradāya oder einer anderen sampradāya, die nicht den Unterweisungen Śrīla Vyāsadevas folgt, den Vedānta nur mechanisch studieren. Sie sind in dieser großen Wissenschaft nicht richtig bewandert. Die Erklärung zum Vedānta - sūtra wird vom Verfasser selbst im Śrīmad - Bhāgavatam gegeben. Einer, der das Bhāgavatam nicht kennt, wird schwerlich verstehen können, was der Vedānta aussagt.
Sārvabhauma Bhaṭṭācārya konnte als hochgelehrter Mann den spöttischen Bemerkungen des Herrn über die herkömmlichen Vedāntisten folgen. Deshalb fragte er ihn, weshalb er nicht bei jedem Punkt, der ihm nicht verständlich gewesen sei, Fragen gestellt habe. Der Bhaṭṭācārya konnte den Zweck seines völligen Schweigens während der Tage, an denen er dem Herrn den Vedānta erklärt hatte, verstehen - das zeigte nämlich deutlich, dass der Herr noch etwas anderes im Sinn hatte - , und daher bat er ihn, seine Gedanken zu offenbaren.

Der Herr sprach daraufhin wie folgt: »Mein werter Herr, ich kann die Bedeutung der sūtras des Vedānta, wie janmādy asya yataḥ, śāstra. - yonitvāt und athāto Brahmā jijñāsā begreifen, aber wenn du sie auf deine eigene Weise erklärst, wird ihre Aussage unverständlich. Der Sinn der sūtras wird schon in ihnen selbst erklärt, aber deine Auslegungen verdecken sie mit etwas anderem. Du gibst nicht die direkte Bedeutung der sūtras wieder, sondern interpretierst sie auf deine eigene Weise.«

Der Herr griff mit diesen Worten alle Vedāntisten an, die das Vedānta - sūtra je nach Laune gemäß ihrem begrenzten Denkvermögen auslegen, um ihren eigenen Absichten zu dienen. Diese ungenauen Auslegungen der authentischen Schriften, wie des Vedānta, werden hiermit vom Herrn verurteilt.

Der Herr fuhr fort: »Śrīla Vyāsadeva hat die direkten Bedeutungen der Mantras der Upaniṣaden im Vedānta - sūtra zusammengefasst. Unglücklicherweise gibst du nicht ihre direkte Bedeutung wieder, sondern legst sie indirekt auf eine andere Weise aus.«

»Die Autorität der Veden ist unanfechtbar und steht außer Zweifel. Was immer in den Veden festgestellt wird, muss bedingungslos anerkannt werden, sonst stellt man die Autorität der Veden in Frage.«

»Das Muschelhorn und der Kuhdung sind die Knochen bzw. der Kot zweier Lebewesen; aber weil sie von den Veden als rein bezeichnet werden, betrachtet man sie aufgrund der Autorität der Veden als rein.«

Der Gedanke hierbei ist, dass man seinen unvollkommenen Verstand nicht über die Autorität der Veden stellen darf. Die Anweisungen der Veden müssen so, wie sie sind, ohne weltliche Schlußfolgerungen, befolgt werden. Die sogenannten Befolger der vedischen Gebote geben ihre eigenen Auslegungen zu den vedischen Anweisungen und bilden somit verschiedene Gruppen und Sekten der vedischen Religion. Buddha verneinte offen die Autorität der Veden und schuf seine eigene Religion. Nur aus diesem Grunde wurde die buddhistische Religion von den strikten Befolgern der Veden nicht angenommen. Die sogenannten Befolger der Veden sind noch schädlicher als die Buddhisten, da die Letzteren wenigstens den Mut haben, die Veden unverhohlen zu verneinen, wohingegen die sogenannten Befolger der Veden diesen

Mut nicht haben, obwohl sie indirekt alle Gebote der Veden missachten. Śrī Caitanya verurteilte dies. Das Beispiel von dem Muschelhorn und dem Kuhdung, das vom Herrn gegeben wurde, ist in diesem Zusammenhang sehr passend. Das Argument, da Kuhdung rein sei, müsse der Kot eines gelehrten Brāhmaṇa noch reiner sein, kann nicht als richtig anerkannt werden. Nur Kuhdung wird als rein bezeichnet, während der Kot eines hochgestellten Brāhmaṇa zurückgewiesen wird.

Der Herr fuhr fort: »Die vedischen Weisungen sind in sich selbst autorisiert, und wenn ein weltliches Geschöpf die Erklärungen der Veden korrigiert, stellt es ihre Autorität in Frage. Es ist töricht, sich intelligenter zu dünken als Śrīla Vyāsadeva. Er hat sich bereits in seinen sūtras geäußert, und es besteht keine Notwendigkeit für Hilfe von Personen geringerer Bedeutung. Sein Werk, das Vedānta sūtra, ist gleißend wie die Mittagssonne, und wenn jemand versucht, seinen eigenen Kommentar zum selbstleuchtenden, sonnengleichen Vedānta - sūtra zu geben, versucht er die Sonne mit der Wolke seiner Einbildungskraft zu verdecken.«
»Der Sinn der Veden und der Purāṇas ist ein und derselbe. Sie bekunden die absolute Wahrheit, die alles andere an Größe übertrifft. Die absolute Wahrheit wird letztlich als der absolute persönliche Gott mit absoluter Herrschaftsgewalt erkannt. Als solcher muss die absolute Persönlichkeit Gottes gänzlich voll von Reichtum, Stärke, Ruhm, Schönheit, Wissen und Entsagung sein. Dennoch wird die transzendentale Persönlichkeit Gottes erstaunlicherweise als unpersönlich dargestellt.«
»Die unpersönliche Darstellung der absoluten Wahrheit wird in den Veden gegeben, um die weltliche Auffassung vom absoluten Ganzen zu widerlegen. Die persönlichen Eigenschaften des Herrn sind völlig verschieden von allen Arten weltlicher Eigenschaften. Die Lebewesen sind alle individuelle Personen, und sie sind alle Teile des höchsten Ganzen. Wenn die Teile individuelle Personen sind,

kann der Ursprung ihrer Emanationen auf keinen Fall unpersönlich sein. Er ist die höchste Person unter all den relativen Personen.«

»Die Veden erklären, dass von ihm (Brahman) alles ausgeht und dass alles in ihm ruht und nach der Vernichtung wieder in ihn eingeht. Daher ist er die schaffende, erhaltende und zerstörende Ursache aller Ursachen. All diese Ursachen können nicht auf etwas Unpersönliches zurückgeführt werden.«

»Die Veden teilen uns mit, dass er allein sich vervielfachte, und wenn es ihm beliebt, wirft er einen Blick über die materielle Natur. Bevor er die materielle Natur überblickte, gab es keine materielle kosmische Schöpfung. Deshalb ist sein Blick nicht materiell. Als der Herr über die materielle Natur blickte, waren der materielle Geist und die materiellen Sinne noch ungeboren. Diese Äußerungen der Veden zeigen einwandfrei, dass der Herr transzendentale Augen und einen transzendentalen Geist hat. Sie sind nicht materiell. Seine Unpersönlichkeit ist deshalb lediglich eine Negation seiner materiellen Natur, nicht aber eine Verleugnung seiner transzendentalen Persönlichkeit.«
»Brahman bedeutet letztlich die Persönlichkeit Gottes. Unpersönliche Brahmanerkenntnis ist nur die negative Auffassung der irdischen Schöpfungen. Paramātmā ist der lokalisierte Aspekt des Brahmans in allen Arten materieller Körper. Letzten Endes ist, nach allen Aussagen der offenbarten Schriften, die Erkenntnis des höchsten Brahmans die Erkenntnis der Persönlichkeit Gottes. Śrī Kṛṣṇā ist diese höchste Persönlichkeit Gottes. Er ist der erste Ursprung der Viṣṇu - tattvas.«
»Die Purāṇas bilden ebenfalls eine Ergänzung zu den Veden. Die vedischen Mantras sind für einen gewöhnlichen Menschen zu schwierig. Frauen, Śūdras und die sogenannten Zweimalgeborenen der höheren Kasten sind unfähig, den Sinn der Veden zu erfassen. Daher sind sowohl das Mahābhārata wie auch die Purāṇas leicht verständlich geschrieben, um die Wahrheiten der Veden zu

erklären. In seinen Gebeten vor dem Knaben Śrī Kṛṣṇā sagte Brahmā, dass es für das Glück der Einwohner von Vrajabhūmi, vor allem für Śrī Nanda Mahārāja und Yaśodāmayī, keine Grenzen gebe, weil die ewige absolute Wahrheit ihr enger Verwandter geworden sei.«
»Der vedische Mantra beschreibt, dass die absolute Wahrheit keine Beine und keine Hände hat und sich dennoch schneller als alles andere fortbewegt und alles annimmt, was ihm in Hingabe dargebracht wird. Die letzteren Feststellungen weisen unmissverständlich auf die persönliche Erscheinung des Herrn hin, obwohl seine Hände und Beine von materiellen Händen und Beinen oder anderen Körperteilen völlig verschieden sind.«

»Brahman ist deshalb niemals unpersönlich, aber wenn solche Mantras indirekt ausgelegt werden, kommt man zu der falschen Schlußfolgerung, die absolute Wahrheit sei unpersönlich. Die absolute Wahrheit, der persönliche Gott, ist der Besitzer aller Füllen, und deshalb hat er eine transzendentale Gestalt voller Existenz, Wissen und Glückseligkeit. Wie kann man dann behaupten, die absolute Wahrheit sei unpersönlich.«

»Brahman besitzt alle Füllen und beinhaltet mannigfache Energien, und all diese Energien werden von der Autorität des Viṣṇu Purāṇa (6. 7 .60) in drei Hauptarten unterteilt, da die transzendentalen Energien Śrī Viṣṇus ursprünglich drei an der Zahl sind. Seine spirituelle Energie wie auch die Energie der Lebewesen werden als höhere Energie eingestuft, wohingegen die materielle Energie eine untergeordnete ist, die der Unwissenheit entspringt.«

»Die Energie der Lebewesen wird technisch kṣetrajña - Energie genannt. Diese kṣetrajña - śakti wird, obwohl sie qualitativ mit dem Herrn gleich ist, aus Unwissenheit von materieller Energie überwältigt und erleidet somit alle Arten materieller Leiden. Mit anderen Worten, die Lebewesen werden der mittleren oder am

Rande verlaufenden Energie zugeordnet, die zwischen der höheren, spirituellen und der niederen, materiellen Energie liegt, und je nach der Stärke der Verbindung des Lebewesens mit der materiellen oder der spirituellen Energie befindet es sich auf entsprechend höheren bzw. niederen Stufen des Daseins.«

»Der Herr befindet sich jenseits der niederen und mittleren Energie, wie oben erwähnt wurde, und seine spirituelle Energie manifestiert sich in drei verschiedenen Erscheinungsformen: als ewiges Dasein, ewige Glückseligkeit und ewiges Wissen. Was das ewige Dasein anbelangt, so wird es von der sandhinī - Kraft gelenkt; ähnlich werden Glückseligkeit und Wissen jeweils von der hlādhinī - bzw. saṁvit - Kraft gelenkt. Als der höchste aktive Herr ist er der höchste Beherrscher der spirituellen, mittleren und materiellen Energien, und all diese verschiedenen Formen der Energien werden durch ewigen hingebungsvollen Dienst mit dem Herrn in Verbindung gebracht.«

»Die höchste Persönlichkeit Gottes genießt somit in Ihrer transzendentalen ewigen Gestalt. Ist es nicht erstaunlich, dass man es wagt, den höchsten Herrn als untätig zu bezeichnen? Der Herr ist der Beherrschende aller Energien, und die Lebewesen sind Teile einer dieser Energien. Deshalb besteht ein gewaltiger Unterschied zwischen dem Herrn und den Lebewesen. Wie kann man also sagen, der Herr und die Lebewesen seien ein und dasselbe. Auch in der Bhagavad - Gītā heißt es, dass die Lebewesen zur höheren Energie des Herrn gehören. Nach dem Prinzip einer engen Wechselbeziehung zwischen der Energie und dem Energieursprung sind beide nicht voneinander verschieden. Deshalb sind der Herr und die Lebewesen als die Energie und der Energieursprung nicht verschieden.«

»Erde, Wasser, Feuer, Luft, Äther, Geist, Intelligenz und falsches Ego bilden die niedere Energie des Herrn, aber die Lebewesen sind

als höhere Energie davon verschieden. Dies ist die Darstellung der Bhagavad - Gītā.«
»Die transzendentale Gestalt des Herrn ist ewig existent und voll transzendentaler Glückseligkeit. Wie kann eine solche Gestalt ein Produkt der materiellen Erscheinungsweise der Tugend sein? Deshalb muss jeder, der seinen Glauben nicht in die Gestalt des Herrn setzt, ein glaubensloser Dämon sein. Eine solche persona non grata sollte man weder berühren noch anschauen, und sie verdient es, vom König des Pluto bestraft zu werden.«

»Die Buddhisten werden Atheisten genannt, weil sie keine Achtung vor den Veden haben, aber diejenigen, die die oben erwähnten vedischen Lehren unter dem Vorwand, Anhänger der Veden zu sein, in Frage stellen, sind ohne Zweifel noch gefährlicher als die Buddhisten.«
»Śrī Vyāsadeva fasste in seiner Güte das vedische Wissen im Vedānta - sūtra zusammen, aber wenn jemand den Kommentar der Māyāvādī - Schule (wie er von der Śaṅkara - sampradāya gegeben wird) hört, wird er sicherlich auf dem Pfade spiritueller Erkenntnis fehlgeleitet.«

»Die Theorie der Emanationen ist das Anfangsthema des Vedānta - sūtra. Alle kosmischen Manifestationen sind Emanationen des absoluten persönlichen Gottes, die durch seine unfassbaren verschiedenen Energien geschaffen wurden. Das Beispiel von dem Stein der Weisen kann mit der Theorie der Emanation verglichen werden. Der Stein der Weisen kann eine unbegrenzte Menge Eisen in Gold verwandeln, doch der Stein der Weisen bleibt, wie er ist. In ähnlicher Weise kann der höchste Herr durch seine unfassbaren Energien alle manifestierten Welten erzeugen und bleibt dennoch vollkommen und unverändert. Er ist pūrṇa (vollkommen), und obgleich eine unbegrenzte Anzahl von pūrṇas von ihm ausgeht, ist er immer noch pūrṇa.«

»Die Illusionstheorie der Māyāvāda - Schule wird auf der Grundlage verfochten, dass die Theorie der Emanation eine Umwandlung der absoluten Wahrheit bedeutet. Wenn das der Fall ist, muss Vyāsadeva sich irren. Um dies zu umgehen, haben sie geschickt die Theorie der Illusion eingeführt. Aber die Welt oder vielmehr die kosmische Schöpfung ist nicht Trug, wie von der Māyāvāda - Schule behauptet wird. Sie hat nur keine beständige Existenz. Etwas Unbeständiges kann nicht im eigentlichen Sinne des Wortes als Täuschung bezeichnet werden. Aber die Auffassung des Lebewesens, der materielle Körper sei das Selbst, ist sicherlich falsch.«

»Praṇava Oṁ, das heißt, das omkāra in den Veden, ist die urerste Hymne. Dieser transzendentale Laut ist mit der Gestalt des Herrn identisch. Alle vedischen Hymnen beruhen auf diesem Praṇava omkāra. Tat tvam asi ist in den vedischen Schriften nur von untergeordneter Bedeutung, und daher kann diese Wortfolge nicht die urerste Hymne der Veden sein. Śrīpāda Śaṅkarācārya hat dem tat tvam asi mehr Bedeutung beigemessen als dem urersten Prinzip omkāra.«

Der Herr sprach also über das Vedānta - sūtra und widersprach allen Lehren der Māyāvāda - schule. In unserem Buch »Die Lehren Śrī Caitanyas« haben wir diese philosophischen Unterschiede näher ausgeführt, und im Verlauf des Śrīmad Bhāgavatam werden sie vollständig erklärt. Sārvabhauma Bhaṭṭācārya versuchte, sich und die Māyāvāda - Schule zu verteidigen, indem er mit Logik und Grammatik jonglierte, aber der Herr war imstande, all diese Wortklaubereien durch seine kraftvollen Argumente zu schlagen. Er versicherte, dass wir alle ewig mit der Persönlichkeit Gottes verbunden sind und dass der hingebungsvolle Dienst unsere ewige Beschäftigung ist, durch die der Austausch unserer Beziehung zu ihm ermöglicht wird. Als Ergebnis solchen Austausches erlangt man prema oder Liebe zu Gott. Hat man Liebe zu Gott erreicht, folgt

ganz von selbst Liebe zu allen anderen Lebewesen, weil der Herr die Gesamtsumme aller Lebewesen ist.

Der Herr sagte, dass außer diesen drei Dingen - der ewigen Beziehung zu Gott, dem gegenseitigen Austausch mit ihm und dem Erreichen der Liebe zu ihm - alles, was in den Veden gelehrt wird, unnötig ist und nur in der Vorstellung existiert.
Der Herr fügte weiter hinzu, dass die von Śrīpāda Śaṅkarācārya gelehrte Māyāvāda - Philosophie eine erdachte Erklärung der Veden ist, die aber von ihm (Śaṅkarācārya) gelehrt werden musste, weil es ihm die Persönlichkeit Gottes so befohlen hatte. Im Padma Purāṇa wird festgestellt, dass die Persönlichkeit Gottes dem Halbgott Śiva befahl, die Menschen von ihm (der Persönlichkeit Gottes) abzubringen. Die Persönlichkeit Gottes sollte so verdeckt werden, dass die Leute ermutigt würden, sich immer stärker zu vermehren. Śiva sagte zu Devī: »Im Kali - yuga werde ich in der Gestalt eines Brāhmaṇa die Māyāvāda - Philosophie verkünden, die nichts anderes ist als verhüllter Buddhismus.«

Nachdem Sārvabhauma Bhaṭṭācārya alle diese Erklärungen von Śrī Caitanya Mahāprabhu vernommen hatte, wurde er mit Verwunderung und Scheu erfüllt und betrachtete den Herrn mit völligem Schweigen. Dieser versicherte ihm daraufhin sehr nachdrücklich, dass es keinen Anlaß zur Verwunderung gebe. »Der hingebungsvolle Dienst für die Persönlichkeit Gottes ist das höchste Ziel des menschlichen Lebens«, sagte er und zitierte alsdann einen śloka aus dem Bhāgavatam, wobei er dem Bhaṭṭācārya versicherte, dass sogar die befreiten Seelen, die in die spirituelle Natur und die spirituelle Verwirklichung vertieft sind, ebenfalls im hingebungsvollen Dienst Śrī Haris Zuflucht nehmen, weil die Persönlichkeit Gottes solch transzendentale Eigenschaften besitzt, dass Sie auch auf die Herzen der befreiten Seelen anziehend wirkt.

Dann wünschte der Bhaṭṭācārya die Erklärung des »ātmārāma« - śloka aus dem Bhāgavatam (I.7.I0) zu hören. Der Herr bat zuerst den Bhaṭṭācārya, ihm diesen Vers zu erklären, und sagte, dass er ihn danach erläutern werde. Der Bhaṭṭācārya gab darauf gelehrte, besonders auf Logik aufgebaute Erläuterungen zu diesem śloka. Er erklärte den śloka auf neun verschiedene Arten, die größtenteils logisch begründet waren, da er zu jener Zeit der berühmteste Logiker war.

Der Herr dankte dem Bhaṭṭācārya, als er ihn angehört hatte, für die gelehrte Darstellung des śloka und erklärte dann, auf Bitten des Bhaṭṭācārya, den śloka auf vierundsechzig verschiedene Arten, ohne die neun vom Bhaṭṭācārya gegebenen Erklärungen auch nur zu berühren.
Als er die Erklärung des »ātmārāma« - śloka vom Herrn vernommen hatte, war der Bhaṭṭācārya überzeugt, dass eine solch überragende Darstellung von einem irdischen Wesen nicht zu vollbringen sei. Zuvor schon hatte Śrī Gopīnātha Ācārya versucht, ihn von der Göttlichkeit des Herrn zu überzeugen, der Bhaṭṭācārya jedoch hatte ihn damals nicht so richtig akzeptieren können. Doch durch die Auslegungen des Sārvabhauma Bhaṭṭācārya in Staunen versetzt und sah ein, dass er ein großes Vergehen gegen die Lotosfüße des Herrn begangen hatte, als er ihn nicht als Kṛṣṇā persönlich erkannte. Er ergab sich ihm und bedauerte die Art, in der er ihn zuvor behandelt hatte, und der Herr war so gütig, den Bhaṭṭācārya in Gnaden aufzunehmen. Aus seiner grundlosen Barmherzigkeit offenbarte sich der Herr ihm zuerst als vierhändiger Nārāyaṇa und dann als zweihändiger Kṛṣṇā mit einer Flöte in den Händen.

Sārvabhauma Bhaṭṭācārya fiel sogleich zu den Lotosfüßen des Herrn nieder und verfasste viele passende ślokas zur Lobpreisung der Gnade des Herrn. Er verfasste annähernd einhundert ślokas zu Ehren des Herrn. Da umarmte ihn der Herr, und in transzendentaler

Ekstase verlor Sārvabhauma Bhaṭṭācārya das Bewusstsein. Tränenausbrüche, Zittern, rasendes Herzklopfen, Schweißausbrüche, Gefühlsaufwallungen, Tanzen, Singen und Weinen - alle acht Symptome der Ekstase wurden am Körper des Bhaṭṭācārya sichtbar. Śrī Gopīnātha Ācārya war sehr froh und überrascht über diese wunderbare Wandlung seines Schwagers durch die Gnade des Herrn.

Von den hundert berühmten ślokas, die von Sārvabhauma Bhaṭṭācārya zu Ehren des Herrn verfasst wurden, sind die folgenden beiden am bedeutendsten. Und diese beiden ślokas erklären die Mission des Herrn im Wesentlichen. Sie lauten:

1. Ich will mich der Persönlichkeit Gottes, die nun als Śrī Caitanya Mahāprabhu erschienen ist, hingeben. Er ist der Ozean aller Barmherzigkeit und ist gekommen, um uns Loslösung von der Materie, Wissen und seinen hingebungsvollen Dienst zu lehren.

2. Weil der reine hingebungsvolle Dienst für den Herrn mit der Zeit in Vergessenheit geraten ist, ist der Herr erschienen, um diese Prinzipien wiederherzustellen, und daher bringe ich seinen Lotosfüßen meine Ehrerbietungen dar.

Der Herr erklärte, dass das Wort mukti gleichbedeutend mit dem Wort Viṣṇu, der Persönlichkeit Gottes, ist. Mukti oder Befreiung von der Fessel der materiellen Existenz zu erlangen heißt, den hingebungsvollen Dienst für den Herrn zu erreichen.

Der Herr reiste dann eine Zeitlang weiter in Richtung Südindien und brachte jeden, den er unterwegs traf, dazu, ein Geweihter des Herrn, Śrī Kṛṣṇā, zu werden. Diese Gottgeweihten brachten wiederum viele andere zum hingebungsvollen Dienst (Bhāgavata - dharma) für den Herrn, und somit erreichte er das Ufer der Godāvari, wo er Śrīla Rāmānanda Rāya traf, der im Auftrag

Mahārāja Pratāparudras, des Königs von Orissa, das Amt des Gouverneurs von Madras innehatte. Seine Unterredungen mit Rāmānanda Rāya sind für eine höhere Verwirklichung transzendentalen Wissens sehr bedeutsam, und das Gespräch selbst würde ein ganzes Buch füllen. Wir werden hier eine kurze Zusammenfassung dieser Unterredung geben.

Śrī Rāmānanda Rāya war eine selbstverwirklichte Seele, obwohl er nach außen hin zu einer niedrigeren Kaste als der der Brāhmaṇas gehörte. Er gehörte nicht dem Lebensstand der Entsagung an, und außerdem bekleidete er ein hohes Regierungsamt im Staate. Dennoch nahm Śrī Caitanya Mahāprabhu ihn aufgrund des hohen Grades seiner Verwirklichung transzendentalen Wissens als eine befreite Seele auf. Ebenso nahm der Herr Śrīla Haridāsa Thākura an, einen erfahrenen Geweihten des Herrn aus einer mohammedanischen Familie, und es gibt viele andere große Geweihte, die aus verschiedenen Gemeinschaften, Religionen und Kasten des damaligen Gesellschaftslebens kamen. Der einzige Prüfstein des Herrn war der Standard des hingebungsvollen Dienstes der einzelnen Personen. Er kümmerte sich nicht um die äußere Erscheinung eines Menschen; für ihn war die Seele im Innern und deren Tätigkeit entscheidend. Daraus muss man schließen, dass die gesamten missionarischen Tätigkeiten des Herrn sich auf der spirituellen Ebene befanden, und somit hat die Lehre Śrī Caitanya Mahāprabhus, das heißt die Lehre des Bhāgavata - dharma, nichts mit weltlichen Angelegenheiten wie Soziologie, Politik, wirtschaftlicher Entwicklung oder irgendeinem anderen derartigen Lebensbereich zu tun. Das Śrīmad Bhāgavatam ist der reine transzendentale Drang der Seele.

Als der Herr Śrī Rāmānanda Rāya am Ufer der Godāvari traf, erwähnte er den von den Hindus befolgten varṇāśrama - dharma. Śrīla Rāmānanda Rāya sagte, dass jeder das varṇāśrama - dharma - System der vier Kasten und der vier Stufen des

menschlichen Lebens befolgen sollte, um die Transzendenz zu erkennen. Nach dem Urteil des Herrn ist das System des varṇāśrama - dharma nur etwas Oberflächliches und hat sehr wenig mit der höchsten Verwirklichung spiritueller Werte zu tun. Die höchste Vollkommenheit des Lebens besteht darin, von den materiellen Anhaftungen frei zu werden und gleichzeitig den transzendentalen liebenden Dienst für den Herrn zu verwirklichen. Die Persönlichkeit Gottes hilft einem Lebewesen, das auf diesem Wege fortschreitet. Hingebungsvoller Dienst ist deshalb der Gipfel allen Wissens. Als Śrī Kṛṣṇā, die höchste Persönlichkeit Gottes, zur Befreiung aller gefallenen Seelen erschien, empfahl er folgenden Weg zur Befreiung aller Lebewesen: Die höchste absolute Persönlichkeit Gottes, von der alle Lebewesen ausgegangen sind, muss von den Lebewesen bei all ihren jeweiligen Tätigkeiten verehrt werden, weil auch all das, was sie sehen, die Erweiterung der Energie Gottes ist. Das ist der Weg zu wirklicher Vollkommenheit, und er wird von allen echten ācāryas der Vergangenheit und der Gegenwart bestätigt. Das System des varṇāśrama beruht mehr oder weniger auf moralischen und ethischen Grundsätzen. Es enthält jedoch nur sehr wenig von der Erkenntnis der Transzendenz als solcher, und daher lehnte Śrī Caitanya Mahāprabhu dieses System als zu oberflächlich ab und bat Rāmānanda Rāya, weiter in die Angelegenheit zu dringen.

Śrī Rāmānanda Rāya erwähnte daraufhin die Entsagung fruchtbringender Handlungen zugunsten des Herrn. Die Bhagavad - Gītā (9.27) unterweist uns in diesem Zusammenhang: »Alles, was du tust, alles, was du isst, alles, was du fortgibst, sowie alle Bußen, die du dir auferlegst, opfere mir allein.« Diese Stelle gibt zu verstehen, dass die Persönlichkeit Gottes eine Stufe höher steht als die unpersönliche Auffassung des varṇāśrama - Systems, doch immer noch nicht wird die Beziehung zwischen dem Lebewesen und dem Herrn deutlich. Der Herr lehnte deshalb diesen Vorschlag ab und bat Rāmānanda Rāya fortzufahren.

Rāya empfahl daraufhin, den varṇāśrama - dharma zurückzuweisen und dafür hingebungsvollen Dienst aufzunehmen. Der Herr billigte auch diesen Vorschlag nicht, mit der Begründung, man solle seine Stellung nicht unvermittelt aufgeben, da dies nicht zum gewünschten Ergebnis führe.

Rāya brachte daraufhin vor, das Erreichen spiritueller Erkenntnis, frei von der materiellen Auffassung des Lebens, sei die höchste Errungenschaft eines Lebewesens. Der Herr verwies auch diesen Vorschlag, weil unter dem Vorwand solch spiritueller Verwirklichung von gewissenlosen Personen großer Schaden angerichtet werden könnte; deshalb ist dies nicht so unvermittelt möglich. Rāya empfahl als Nächstes die ernsthafte Gemeinschaft mit selbstverwirklichten Seelen und das ergebene Hören der transzendentalen Botschaft von den Spielen der Persönlichkeit Gottes. Dieser Vorschlag wurde vom Herrn begrüßt. Rāmānanda Rāya folgte damit den Fußstapfen Brahmājīs, der sagte, die Persönlichkeit Gottes sei als Ajita bekannt, als derjenige, der von niemandem bezwungen werden und dem niemand gleichkommen kann. Aber dieser Ajita kann auch jita (besiegt) werden, und zwar durch eine Methode, die sehr leicht und einfach ist. Diese einfache Methode besteht darin, die Vermessenheit aufzugeben, sich selbst für Gott zu halten. Man muss sehr bescheiden und demütig sein und versuchen, friedvoll zu leben, während man aufmerksam den Worten der transzendental selbstverwirklichten Seele zuhört, die über die Botschaft des Bhāgavata - dharma spricht, das heißt über die Religion der Verherrlichung des Herrn und seiner Geweihten. Einen bedeutenden Mann zu verherrlichen ist für Menschen ein natürlicher Impuls, doch künstlich haben sie gelernt, den Herrn nicht zu verherrlichen. Die Vollkommenheit des Lebens wird einfach durch Lobpreisung des Herrn in der Gemeinschaft eines selbstverwirklichten Geweihten des Herrn erlangt. Ein

selbstverwirklichter Gottgeweihter ist derjenige, der sich völlig dem Herrn ergibt und dem materieller Wohlstand nichts bedeutet. Materieller Wohlstand und Sinnengenuß und deren Förderung sind Formen der Unwissenheit in der menschlichen Gesellschaft. Frieden und Freundschaft sind in einer Gesellschaft, die sich von der Gemeinschaft mit Gott und seinen Geweihten losgesagt hat, nicht möglich. Es ist deshalb dringend nötig, dass man aufrichtig die Gemeinschaft mit reinen Gottgeweihten sucht und ihnen, ganz gleich, in welcher Position man sich befindet, geduldig und ergeben zuhört. Die Zugehörigkeit zu einem höheren oder niederen Lebensstatus hindert einen nicht am Fortschritt auf dem Pfad der Selbstverwirklichung. Man braucht nur nach einem festgelegten Programm von einer selbstverwirklichten Seele zu hören. Der Lehrer kann Vorträge aus den vedischen Schriften halten, indem er den Fußstapfen der vorangegangenen ācāryas folgt, die die absolute Wahrheit erkannt haben. Śrī Kṛṣṇā Caitanya Mahāprabhu empfahl diese einfache Methode der Selbstverwirklichung, die allgemein als Bhāgavata - dharma bekannt ist. Das Śrīmad - Bhāgavatam ist für diesen Zweck die vollkommene Anleitung.

Neben diesen Themen, die vom Herrn und Śrī Rāmānanda Rāya erörtert wurden, fanden noch erhabenere spirituelle Gespräche zwischen den beiden großen Persönlichkeiten statt. Wir übergehen jene Erörterungen einstweilen absichtlich, weil man zuerst auf die spirituelle Ebene gelangen muss, ehe man weitere Gespräche zwischen Rāmānanda Rāya und Śrī Caitanya verstehen kann. Wir haben weitere Gespräche Śrīla Rāmānanda Rāyas mit dem Herrn in einem anderen Buch (Die Lehren Śrī Caitanyas) wiedergegeben.

Zum Abschluss dieses Treffens wurde Śrī Rāmānanda Rāya vom Herrn empfohlen, sich vom Staatsdienst zurückzuziehen und nach Puri zu kommen, so dass sie zusammen leben und eine transzendentale Beziehung genießen könnten. Kurze Zeit später zog sich Śrī Rāmānanda Rāya vom Regierungsdienst zurück und

empfing ein Ruhegehalt vom König. Er kehrte zu seinem Wohnsitz nach Puri zurück, wo er einer der vertrautesten Geweihten des Herrn war. In Puri lebte noch ein Mann namens Śikhi Māhiti, der ebenfalls, wie Rāmānanda Rāya, ein vertrauter Geweihter des Herrn war. Der Herr pflegte in Purī mit vier oder fünf Freunden höchst vertrauliche Gespräche über spirituelle Werte zu führen. So verbrachte er achtzehn Jahre in spiritueller Trance. Diese Gespräche wurden von seinem Privatsekretär Śrī Dāmodara Gosvāmī, einem der vier vertrautesten Geweihten, aufgezeichnet.

Herr unternahm ausgedehnte Reisen durch ganz Südindien. Auch der große Heilige von Maharastra, bekannt als der heilige Tukarama, wurde vom Herrn eingeweiht. Der heilige Tukarama überflutete nach der Einweihung durch den Herrn die ganze Provinz Maharastra mit der saṅkīrtana - Bewegung, und diese transzendentale Woge rollt noch heute im südwestlichen Teil der großen indischen Halbinsel. Der Herr entdeckte in Südindien zwei sehr bedeutende alte Schriften wieder, und zwar die Brahmā - Saṁhitā und den Kṛṣṇā karṇāmṛta, und diese beiden wertvollen Bücher sind autorisierte Studien für den, der sich dem hingebungsvollen Dienst widmet. Der Herr kehrte dann nach seiner Südindienreise wieder nach Purī zurück.
Bei der Rückkehr nach Purī kamen alle Gottgeweihten, die schon ganz verängstigt waren, zu neuem Leben, und der Herr blieb dort und offenbarte ständig Spiele seiner transzendentalen Verwirklichung. Das bedeutendste Ereignis während jener Zeit war die Audienz, die er König Pratāparudra gewährte. König Pratāparudra war ein großer Geweihter des Herrn, und er betrachtete sich als einen der Diener des Herrn, mit der Aufgabe, den Tempel des Herrn zu fegen. Diese demütige Haltung des Königs wurde von Śrī Caitanya Mahāprabhu sehr geschätzt. Der König bat sowohl Sārvabhauma Bhaṭṭācārya als auch Rāmānanda Rāya, ein Zusammentreffen mit dem Herrn vorzubereiten. Als jedoch der Herr von seinen beiden treuen Geweihten gefragt wurde,

lehnte er es entschieden ab, die Bitte des Königs zu erfüllen, obwohl sie von persönlichen Gefährten wie Rāmānanda Rāya und Sārvabhauma Bhaṭṭācārya vorgetragen wurde. Der Herr beharrte darauf, dass es für einen sannyāsi gefährlich sei, in engem Kontakt mit weltlichen, in Geldangelegenheiten verwickelten Männern und Frauen zu stehen. Der Herr war ein vorbildlicher Sannyāsī. Keine Frau durfte sich ihm nähern, nicht einmal, um ihm Ehrerbietungen zu erweisen. Die Sitzplätze der Frauen wurden mit großem Abstand vom Herrn aufgestellt. Als vorbildlicher Lehrer und Ācārya war er sehr genau darin, die vorgeschriebenen Pflichten eines Sannyāsī zu erfüllen. Abgesehen davon, dass er eine göttliche Inkarnation war, besaß der Herr als Mensch die Züge einer vorbildlichen Persönlichkeit. Auch sein Verhalten gegenüber anderen Personen war über jeden Argwohn erhaben. In seiner Eigenschaft als Ācārya war er härter als ein Blitzstrahl und sanfter als eine Rose. Einer seiner Gefährten, Haridāsa der Jüngere, beging einen großen Fehler, als er lüstern nach einer jungen Frau blickte. Der Herr als Überseele konnte diese Lust im Geiste Haridasa des Jüngeren entdecken und verbannte ihn sofort aus seiner Gemeinschaft. Er nahm ihn niemals wieder auf, nicht einmal, als man ihn anflehte, Haridāsa den Fehler zu verzeihen. Haridāsa der Jüngere beging später, aus Schmerz über die Trennung von der Gemeinschaft des Herrn, Selbstmord, und die Nachricht von dem Selbstmord wurde dem Herrn umgehend überbracht. Selbst zu dieser Zeit war der Herr nicht bereit, das Vergehen zu vergessen, und er sagte, Haridāsa habe eine angemessene Strafe erhalten.

Hinsichtlich der Prinzipien und der Disziplin des Lebensstandes der Entsagung kannte der Herr keinen Kompromiss, und deshalb lehnte er es ab, den König zu sehend - obwohl er wusste, dass der König ein großer Gottgeweihter ward - , nur weil der König ein Mann war, der mit Geld umging. Durch dieses Beispiel wollte der Herr die Wichtigkeit eines angemessenen Betragens für den Transzendentalisten hervorheben. Ein Transzendentalist hat mit Frauen und Geld nichts zu tun. Er muss sich von vertraulichen

Beziehungen dieser Art stets fernhalten. Der König wurde jedoch durch die geschickten Vorkehrungen der Gottgeweihten vom Herrn gesegnet. Das bedeutet, dass der geliebte Geweihte des Herrn einem Novizen gegenüber großzügiger sein kann als der Herr Selbst. Reine Gottgeweihte begehen deshalb niemals ein Vergehen gegen die Füße eines anderen reinen Gottgeweihten. Ein Vergehen gegen die Lotosfüße des Herrn wird manchmal vom barmherzigen Herrn verziehen, aber ein Vergehen gegen die Füße eines Gottgeweihten ist für einen, der wirklich Fortschritt im hingebungsvollen Dienst machen will, sehr gefährlich.

Solange der Herr in Purī blieb, kamen gewöhnlich Tausende seiner Geweihten, um ihn während des Ratha - yātrā - Wagenfestes Śrī Jagannāthas zu sehen. Während des Wagenfestes war das Reinigen des Gundica - Tempels unter der direkten Oberaufsicht des Herrn eine wichtige Handlung. Die saṅkīrtana - Bewegung des Herrn in Puri war ein einzigartiges Bild für die Volksmenge. Das ist der Weg, den Geist der Massen auf spirituelle Verwirklichung zu lenken.

Der Herr führte die Methode des Massen - saṅkīrtana ein, und die Führer aller Länder können Nutzen aus dieser spirituellen Bewegung ziehen, um jenen reinen Zustand des Friedens und der Freundschaft zwischen den Volksmassen zu gewährleisten, dessen die gegenwärtige menschliche Gesellschaft auf der ganzen Welt dringend bedarf.

Nach einiger Zeit brach der Herr wieder zu einer Reise auf, diesmal nach Nordindien, wo er beabsichtigte, Vṛndāvana und benachbarte Orte zu besuchen. Er durchquerte den Dschungel von Jharikhanda (Madhya Bhārata), und alle Tiere schlossen sich seiner saṅkīrtana - Bewegung an. Die wilden Tiger, Elefanten, Bären und Hirsche begleiteten den Herrn, der sie im saṅkīrtana anführte. Damit bewies er, dass durch die Verbreitung der saṅkīrtana - Bewegung

(gemeinsames Chanten und Ruhmpreisen der Namen des Herrn) selbst die wilden Tiere miteinander in Frieden und Freundschaft leben können. Wie viel wirkungsvoller ist dieser Vorgang dann erst für die Menschen, die als zivilisiert geltend! Niemand auf der Welt wird es abschlagen, sich der saṅkīrtana - Bewegung anzuschließen. Diese Bewegung des Herrn ist auch nicht auf irgendwelche Kasten, Konfessionen, Hautfarben oder Rassen beschränkt. Dies ist ein direktes Zeugnis seiner großen Mission: Er erlaubte sogar den Tieren, an seiner großen Bewegung teilzunehmen.

Auf dem Rückweg von Vṛndāvana kam er zuerst nach Prayaga, wo er Rūpa Gosvāmī mit seinem jüngeren Bruder Anupama traf. Dann reiste er weiter nach Benares, wo er zwei Monate lang Śrī Sanātana Gosvāmī in der transzendentalen Wissenschaft unterwies. Die Unterweisung Śrī Sanātana Gosvāmīs ist eine lange Geschichte, und ihre vollständige Darstellung ist an dieser Stelle nicht möglich. (Näheres findet man in unserem Buch »Die Lehren Śrī Caitanyas«). Sanātana Gosvāmī, vor seiner Einweihung als Sakarya Mallika bekannt, stand im Ministerialdienst der bengalischen Regierung unter der Herrschaft Nawab Hussain Shahs. Er beschloss, sich dem Herrn anzuschließen, und kündigte daher den Dienst. Auf seinem Rückweg von Vṛndāvana war der Herr, als er Varanasi (Benares) erreichte, zu Gast bei Śrī Tapana Miśra und Candraśekhara, bei denen sich ein Brāhmaṇa aus Maharashtra aufhielt. Zu jener Zeit wurde Varanasi von einem großen sannyāsi der Māyāvāda-Schule namens Śrīpāda Prakasananda Sarasvati geleitet. Als der Herr in Varanasi war, wurden die meisten Leute von Śrī Caitanya Mahāprabhus gemeinsamem saṅkīrtana mehr angezogen. Wo er auch erschien, besonders im Viśvanātha - Tempel, folgten ihm Tausende von Pilgern. Einige waren durch seine körperliche Erscheinung und andere durch seine melodischen Lieder, die den höchsten Herrn verherrlichten, angezogen.

Die Māyāvādī - sannyāsis bezeichnen sich selbst als Nārāyaṇa. Varanasi ist immer noch von vielen Māyāvādī - sannyāsis überflutet. Einige Leute, die den Herrn inmitten seiner saṅkīrtana - Gruppe sahen, hielten ihn tatsächlich für Nārāyaṇa, und diese Nachricht erreichte das Lager des großen sannyāsi Prakasananda.
In Indien herrscht immer eine Art spiritueller Rivalität zwischen den Māyāvāda und den Bhāgavata - Schulen, und so wusste Prakasananda, als ihn die Kunde vom Herrn erreichte, dass der Herr ein Vaiṣṇava - sannyāsi war, und versuchte daher vor denen, die ihm die Kunde überbrachten, das Ansehen des Herrn herabzusetzen. Er bemängelte, dass der Herr den saṅkīrtana verkündete, der in seinen Augen nichts weiter war als religiöser Gefühlsüberschwang. Prakasananda war ein erfahrener Gelehrter des Vedānta, und er empfahl seinen Anhängern, ihre Aufmerksamkeit auf den Vedānta zu richten und nicht am saṅkīrtana teilzunehmen.
Ein ergebener Brāhmaṇa, ein Geweihter des Herrn, war über die Kritik Prakasanandas aufgebracht, und er ging zum Herrn, um ihm seinen Schmerz mitzuteilen. Er erzählte dem Herrn, dass, wenn er den Namen des Herrn in Anwesenheit des sannyāsi Prakasananda ausspreche, dieser ihn heftig tadele, obwohl er ihn mehrere Male den Namen »Caitanya« habe aussprechen hören. Der Brāhmaṇa war erstaunt zu sehen, dass der sannyāsi Prakasananda den Laut »Kṛṣṇā a« nicht ein einziges Mal hervorbringen konnte, obwohl er den Namen »Caitanya« mehrere Male geäußert hatte.
Der Herr erklärte dem Brāhmaṇa - Gottgeweihten lächelnd, weshalb ein Māyāvādī die heiligen Namen Kṛṣṇās nicht aussprechen kann: »Die Māyāvādīs lassen sich Vergehen gegen die Lotosfüße Kṛṣṇās zuschulden kommen, obgleich sie immerzu Wörter wie brahma, ātmā, Caitanya usw. von sich geben. Und weil sie die Lotosfüße Kṛṣṇās beleidigen, sind sie tatsächlich nicht imstande, den heiligen Namen Kṛṣṇā auszusprechen. Der Name Kṛṣṇā und die Persönlichkeit Gottes Kṛṣṇā sind identisch. Im absoluten Reich gibt es keinen Unterschied zwischen dem Namen,

der Gestalt und der Person der absoluten Wahrheit, weil im absoluten Reich alles transzendentale Glückseligkeit ist. Dort gibt es keinen Unterschied zwischen dem Körper und der Seele der Persönlichkeit Gottes, Kṛṣṇā. Daher ist er vom Lebewesen verschieden, das immer von seinem äußerlichen Körper verschieden ist. Aufgrund der transzendentalen Stellung Kṛṣṇās ist es für einen Laien sehr schwierig, die Persönlichkeit Gottes, Kṛṣṇā, seinen heiligen Namen, seinen Ruhm usw. wirklich kennenzulernen. Sein Name, sein Ruhm, seine Gestalt und seine Spiele sind alle von der gleichen transzendentalen Identität, und sie sind nicht mit materiellen Sinnen zu begreifen.«

»Die transzendentale Beziehung in den Spielen des Herrn ist die Quelle noch größerer Glückseligkeit, als man sie durch die Erkenntnis des Brahmans oder durch das Einswerden mit dem höchsten erfahren kann. Wäre dem nicht so, dann wären diejenigen, die bereits die transzendentale Glückseligkeit des Brahmans erfahren hatten, nicht von der transzendentalen Glückseligkeit der Spiele des Herrn angezogen worden.«
Nach diesem Gespräch wurde von den Geweihten des Herrn ein großes Treffen vorbereitet, zu dem alle sannyāsis, auch der Herr und Prakasananda Sarasvatī, eingeladen wurden. Bei diesem Treffen führten die beiden Gelehrten (Śrī Caitanya und Prakasananda) ein langes Gespräch über die spirituelle Bedeutung der saṅkīrtana Bewegung. Nachstehend wird eine Zusammenfassung gegeben.
Der große Māyāvādī - sannyāsi Prakasananda stellte dem Herrn die Frage, aus welchem Grunde er die saṅkīrtana - Bewegung dem Studium des Vedānta - sūtra vorziehe. Er sagte, es sei die Pflicht eines sannyāsi, das Vedānta - sūtra zu lesen. Was veranlasse ihn also, saṅkīrtana abzuhalten? Auf diese Frage antwortete der Herr bescheiden: »Ich habe anstelle des Vedānta - Studiums die saṅkīrtana - Bewegung begonnen, weil ich ein großer Narr bin.« Der Herr gab sich somit als einer der zahllosen Dummköpfe dieses

Zeitalters aus, die absolut unfähig sind, die Vedānta - Philosophie zu studieren, denn die Versuche der Dummköpfe, den Vedānta zu studieren, haben sehr viel Schaden in der Gesellschaft angerichtet. Der Herr fuhr fort: »Und weil ich ein großer Dummkopf bin, verbot mir mein spiritueller Meister, mit der Vedānta Philosophie herumzuspielen. Er sagte, es sei besser für mich, den heiligen Namen des Herrn zu chanten, da mich das von der Fessel der Materie befreien werde. Im gegenwärtigen Zeitalter des Kali gibt es keine andere Religion als das Ruhmpreisen des Herrn durch das Singen seines heiligen Namens, und das ist die Aussage aller offenbarten Schriften. Mein spiritueller Meister hat mich einen śloka (aus dem Bṛhannāradīya Purāṇa) gelehrt, der lautet:

harer nāma harer nāma
harer nāmaiva kevalam
kalau nāsty eva nāsty eva
nāsty eva gatir anyathā

Chantet den heiligen Namen des Herrn; chantet den heiligen Namen des Herrn; chantet den heiligen Namen des Herrn, denn im gegenwärtigen Zeitalter des Kali (des Streites und der Heuchelei) gibt es keinen anderen Weg, gibt es keinen anderen Weg, gibt es keinen anderen Weg zur Gotteserkenntnis.‹
Also chante ich auf Anweisung meines spirituellen Meisters den heiligen Namen Haris, und ich bin jetzt ganz verrückt nach diesem heiligen Namen. Wann immer ich den heiligen Name chante, vergesse ich mich völlig, und manchmal lache, weine und tanze ich wie ein Verrückter. Ich dachte, dass ich durch diesen Vorgang des Chantens tatsächlich verrückt geworden sei, und daher befragte ich meinen spirituellen Meister darüber. Er machte mir klar, dass dies die wahre Wirkung des Chantens der heiligen Namen sei, das eine transzendentale Gemütsbewegung hervorruft, die eine seltene Erscheinung ist. Sie ist das Zeichen der Liebe zu Gott, die das endgültige Ziel des Lebens ist. Liebe zu Gott ist transzendental zur

Befreiung (mukti), und daher wird sie die fünfte Stufe spiritueller Verwirklichung genannt und steht über der Stufe der Befreiung. Durch das Chanten der heiligen Namen Kṛṣṇās erreicht man diese Stufe der Liebe zu Gott, und glücklicherweise wurde ich mit diesem Geschenk gesegnet.«

Nachdem der Māyāvādī Sannyāsī diese Erklärung des Herrn gehört hatte, fragte er ihn, was daran auszusetzen sei, den Vedānta zu studieren, und gleichzeitig den heiligen Namen zu chanten. Prakasananda Sarasvati wusste sehr wohl, dass der Herr früher als Nimāi Paṇḍita, als großer Gelehrter aus Navadvīpa, bekannt war und dass er, als er sich als großer Dummkopf ausgab, sicherlich eine Absicht verfolgte. Als der Herr diese Frage des sannyāsi hörte, lächelte er und sagte: »Mein lieber Herr, wenn du nichts dagegen einzuwenden hast, werde ich deine Frage beantworten.«

Alle Sannyāsīs, denen der Herr durch sein ehrenhaftes Verhalten gefiel, bekundeten einstimmig, dass sie über das, was auch immer er entgegnen werde, nicht verärgert sein würden. Der Herr sprach wie folgt:
»Das Vedānta sūtra besteht aus transzendentalen Worten oder Lauten, die von der transzendentalen Persönlichkeit Gottes offenbart wurden. Deswegen kann es im Vedānta keine menschlichen Unzulänglichkeiten wie Fehler, Täuschung, Betrug und Unvollkommenheit geben. Die Botschaft der Upanisaden wird im Vedānta - sūtra verkündet, und was dort direkt gesagt ist, wird ohne Zweifel überall verehrt. Doch alle Auslegungen, die von Śaṅkarācārya gegeben wurden, haben keinen direkten Bezug zu den sūtras, und daher schaden solche Erläuterungen nur.«

»Das Wort Brahman bezeichnet das Größte von allem, das voll von transzendentalen Füllen ist, die alles überragen. Das Brahman ist im Grunde die höchste Persönlichkeit Gottes, die indessen durch indirekte Darstellungen übergangen und als unpersönlich dargestellt

wird. Alles in der spirituellen Welt ist von transzendentaler Glückseligkeit erfüllt, auch die Gestalt, der Körper, die Orte und das Zubehör des Herrn. All dies ist ewig, voller Wissen und glückselig. Es ist nicht die Schuld Ācārya Śaṅkaras, dass er den Vedānta auf diese Weise ausgelegt hat, aber wenn jemand ihn anerkennt, geht er mit Sicherheit in die Verdammung. Jeder, der den transzendentalen Körper der Persönlichkeit Gottes als etwas Weltliches ansieht, begeht zweifelsohne die größte Gotteslästerung.«

Der Herr sprach zu den sannyāsis fast in der gleichen Weise, wie er zu Sārvabhauma Bhaṭṭācārya in Purī gesprochen hatte, und durch kraftvolle Argumente widerlegte er die Māyāvāda - Interpretation des Vedānta - sūtra. Alle sannyāsis waren sich darin einig, dass der Herr die Veden in Person und die· Persönlichkeit Gottes sein müsse. Sie alle wurden zu Anhängern der Bhakti, und jeder von ihnen nahm den heiligen Namen des Herrn, Śrī Kṛṣṇā, an, und sie speisten zusammen mit dem Herrn in ihrer Mitte. Nach diesem Übertritt der sannyāsis wuchs die Beliebtheit des Herrn in Varanasi, und Tausende von Menschen versammelten sich, um den Herrn persönlich zu sehen. Der Herr stellte somit die vorrangige Bedeutung des Śrīmad Bhāgavata - dharma fest und bereitete allen anderen Systemen spiritueller Verwirklichung eine Niederlage. Seitdem war jeder in Varanasi von der transzendentalen saṅkīrtana - Bewegung überwältigt.

Während der Herr in Varanasi weilte, traf auch Sanātana Gosvāmī ein, der inzwischen sein Amt niedergelegt hatte. Er war zuvor einer der Staatsminister in der Regierung Bengalens unter der Herrschaft Nawab Hussain Shahs gewesen. Als solcher hatte er einige Schwierigkeiten, sich vom Staatsdienst zu lösen, da Nawab Hussain Shah ihn nur widerwillig gehen ließ. Trotzdem kam er nach Varanasi, und der Herr lehrte ihn die Prinzipien des hingebungsvollen Dienstes. Er erteilte ihm Lehren über die wesenseigene Position des Lebewesens, die Ursache seines

Gefesseltseins unter materiellen Bedingungen, seine ewige Beziehung zur Persönlichkeit Gottes, die transzendentale Stellung des Herrn, der höchsten Persönlichkeit Gottes, seine Erweiterung in verschiedene vollständige Teile von Inkarnationen, seine Kontrolle über verschiedene Teile des Universums, die Natur seines transzendentalen Reiches, hingebungsvolle Tätigkeiten, ihre verschiedenen Entwicklungsstufen und die Regeln und Regulierungen zur Erlangung der allmählichen Stufen spiritueller Vervollkommnung, die Merkmale verschiedener Inkarnationen in verschiedenen Zeitaltern und wie man sie durch die offenbarten Schriften erkennt.
Die Lehren des Herrn an Sanātana Gosvāmī bilden ein umfangreiches Kapitel im Śrī Caitanya - Caritāmṛta, und die gesamten Lehren in näheren Einzelheiten zu erläutern würde Bände füllen. Sie wurden in unserem Buch »Die Lehren Śrī Caitanyas« im einzelnen behandelt.

In Mathurā besuchte der Herr alle bedeutenden Stätten; dann erreichte er Vṛndāvana. Śrī Caitanya war in der Familie eines hochgestellten Brāhmaṇa erschienen und war überdies als sannyāsi der Lehrer aller varṇas und āśramas. Aber er nahm gewöhnlich Einladungen zu Festmählern bei allen Klassen von Vaiṣṇavas an. In Mathurā werden die Sanodia - Brāhmaṇas zur unteren Gesellschaftsschicht gerechnet, aber der Herr nahm auch in einer ihrer Familien Einladungen zum Essen an, weil sein Gastgeber ein Schüler der Familie Mādhavendra Purīs war. In Vṛndāvana badete der Herr an vierundzwanzig wichtigen Badestellen. Auch bereiste er alle zwölf wichtigen vanas (Wälder). In diesen Wäldern hießen ihn alle Kühe und Vögel freudig willkommen, als sei er ihr guter alter Freund. Der Herr begann auch alle Bäume jener Wälder zu umarmen, und während er dies tat, verspürte er die Anzeichen transzendentaler Ekstase. Manchmal wurde er bewusstlos, aber durch das Chanten der heiligen Namen Kṛṣṇās wurde er wieder zu Bewusstsein gebracht. Die transzendentalen Merkmale, die auf dem

Körper des Herrn während seiner Reise durch die Wälder von Vṛndāvana sichtbar wurden, waren alle einzig und unbegreiflich, und wir haben nur einen Bruchteil von ihnen wiedergegeben.

Einige der bedeutenden Stätten, die vom Herrn in Vṛndāvana besucht wurden, waren Kāmyavana, Ādīsvara, Pāvana - sarovara, Khadiravana, Śeṣaśāyī, Khelatīrtha, Bandiraravana, Bhadravana, Śrīvana, Lauhavana, Mahāvana, Gokula, Kāliyahrada, Dvādaśāditya und Keśī - tīrtha. Als er den Ort sah, an dem der rāsa - Tanz stattgefunden hatte, fiel er sogleich in Trance. Solange er in Vṛndāvana blieb, hatte er seinen Hauptsitz am Akrūra - ghāta.
Sein persönlicher Diener, Kṛṣṇādāsa Vipra, bewegte ihn, sich von Vṛndāvana zurück nach Prayāga zu begeben, um während der Māgha Mela dort zu baden. Der Herr willigte auf seinen Vorschlag ein, und sie brachen nach Prayāga auf. Unterwegs trafen sie einige Afghanen, unter denen ein gelehrter Moulana war. Der Herr führte mit dem Moulana und seinen Begleitern einige Gespräche und überzeugte ihn davon, dass es auch im Koran Beschreibungen des Bhāgavata - dharma und Kṛṣṇās gibt. Alle Afghanen wurden zum hingebungsvollen Dienst bekehrt.

Als der Herr nach Prayāga zurückkehrte, begegneten ihm Śrīla Rūpa Gosvāmī und dessen jüngster Bruder in der Nähe des Bindu - Mādhava - Tempels. Diesmal wurde der Herr von den Bewohnern Prayāgas mit mehr Achtung empfangen. Vallabha Bhaṭṭa, der am jenseitigen Ufer von Prayāga im Dorf Āḍāila wohnte, sollte ihn vor seiner Wohnung empfangen, aber auf dem Weg dorthin sprang der Herr in den Yamunā - Fluss. Unter großen Schwierigkeiten wurde er im bewusstlosen Zustand geborgen. Schließlich besuchte er den Wohnsitz Vallabha Bhaṭṭas. Vallabha Bhaṭṭa war einer seiner Hauptverehrer, aber später gründete er seine eigene Anhängerschaft, die Vallabha - sampradāya.

Am Ufer des Daśāśvamedha - ghāta in Prayāga unterwies der Herr Rūpa Gosvāmī zehn Tage lang fortlaufend in der Wissenschaft des hingebungsvollen Dienstes für den Herrn. Er lehrte den Gosvāmī die Unterteilungen der Lebewesen in die 8 400 000 Arten des Lebens. Dann belehrte er ihn über die menschlichen Gattungen. Von diesen behandelte er die Befolger der vedischen Prinzipien, von diesen die fruchtbringenden Arbeiter, von diesen die empirischen Philosophen und von diesen die befreiten Seelen. Er sagte, dass es nur wenige gebe, die wirklich reine Geweihte des Herrn Śrī Kṛṣṇā seien.

Śrila Rupa Gosvami war der jüngere Bruder Gosvāmīs, und als er aus dem Amt schied, brachte er zwei Bootsladungen von Goldstücken mit. Das heißt, dass er einige hunderttausend Rupien, die er sich durch die Arbeit in seinem Amt zusammengespart hatte, mitbrachte. Bevor er von Hause aufbrach, um Śrī Caitanya Mahāprabhu zu treffen, teilte er den Reichtum folgendermaßen auf: fünfzig Prozent für den Herrn und seine Gottgeweihten, fünfundzwanzig Prozent für seine Verwandten und fünfundzwanzig Prozent für den Notfall. Auf diese Weise setzte er ein Beispiel für alle Haushälter.
Der Herr belehrte den Gosvāmī über den hingebungsvollen Dienst, indem er ihn mit einem Pflänzchen verglich, und er legte ihm nahe, das Bhakti - Pflänzchen sehr sorgfältig vor dem verrückten Elefanten des Vergehens gegen reine Gottgeweihte zu schützen. Zusätzlich muss das Pflänzchen vor den Wünschen nach Sinnengenuß, monistischer Befreiung und der Vervollkommnung des haṭha - yoga - Systems geschützt werden. Alle diese Punkte sind Hindernisse auf dem Pfad des hingebungsvollen Dienstes. Ebenso sind Gewalt gegen Lebewesen, Streben nach weltlichem Gewinn, weltlicher Umgang und weltliches Ansehen für den Fortschritt in der Bhakti, dem Bhāgavata - dharma, hinderlich.

Reiner hingebungsvoller Dienst muss von allen Wünschen nach Sinnenbefriedigung, fruchtbringendem Streben und der Pflege monistischen Wissens frei sein. Man muss von allen Arten von Bezeichnungen frei sein, und wenn man dadurch auf die Stufe der transzendentalen Reinheit erhoben wird, kann man dem Herrn mit geläuterten Sinnen dienen. Solange noch der Wunsch vorhanden ist, auf der sinnlichen Ebene zu genießen oder mit dem höchsten eins zu werden oder über mystische Kräfte zu verfügen, ist es unmöglich, die Stufe reinen hingebungsvollen Dienstes zu erreichen.

Hingebungsvoller Dienst wird in zwei Kategorien unterteilt: zuerst nach Regeln und Vorschriften und dann in spontaner Empfindung. Wenn jemand zur Ebene der spontanen Empfindung emporsteigt, kann er weiteren Fortschritt machen, und zwar durch spirituelle Anhaftung, Gefühle, Liebe und viele andere höhere Stufen des Lebens im hingebungsvollen Dienst, für die es im Deutschen keine Ausdrücke gibt. Wir haben versucht, die Wissenschaft vom hingebungsvollen Dienst in unserem Buch »Der Nektar der Hingabe« zu erklären, das auf der Autorität des Bhakti – ra – sāmṛta – sindhu von Śrīla Rūpa Gosvāmī beruht.

Im transzendentalen hingebungsvollen Dienst gibt es fünf Stufen des wechseln.

1. Die Stufe der Selbstverwirklichung kurz nach der Befreiung von der Fessel der Materie wird sānta oder neutrale Stufe genannt.

2. Danach betätigt sich der Gottgeweihte, wenn er transzendentales Wissen über die inneren Füllen des Herrn entwickelt hat, auf der dāsya - Stufe.

3. Durch Weiterentwicklung der dāsya - Stufe entwickelt sich eine achtungsvolle Brüderlichkeit zum Herrn, und auf einer höheren

Stufe kommt das Gefühl der Freundschaft auf gleicher Ebene zum Ausdruck. Diese beiden Stufen werden sākhya - Stufe genannt, das heißt hingebungsvoller Dienst in Freundschaft.

4. Über dieser Stufe steht die Stufe elterlicher Zuneigung zum Herrn, und dies wird die vātsalya - Stufe genannt.

5. Über dieser Stufe wiederum steht die Stufe ehelicher Liebe, und diese Stufe wird die höchste Stufe der Liebe zu Gott genannt, obgleich es qualitativ keinen Unterschied zwischen den oben genannten Stufen gibt. Die letzte Stufe der ehelichen Liebe zu Gott wird mādhurya - Stufe genannt.

Auf diese Weise unterrichtete der Herr Rūpa Gosvāmī in der Wissenschaft vom hingebungsvollen Dienst und sandte ihn nach Vṛndāvana, damit er die verschwundenen Orte entdecke, an denen der Herr seine transzendentalen Spiele offenbart hatte. Danach kehrte der Herr nach Vṛndāvana zurück, befreite die sannyāsis und unterwies den älteren Bruder Rūpa Gosvāmīs. Wir haben dies bereits erwähnt.
Von seinen Unterweisungen in schriftlicher Form hinterließ der Herr nur acht ślokas, die als Siksastaka bekannt sind. Alle anderen Schriften seiner göttlichen Philosophie wurden weitgehend von den ersten Anhängern des Herrn, den sechs Gosvāmīs von Vṛndāvana und deren Nachfolgern, geschrieben. Die Religion und Philosophie Śrī Kṛṣṇā Caitanyas ist wertvoller als jede andere und ist dazu ausersehen, die lebendige Religion der Gegenwart zu sein, mit der Macht zur Verbreitung des visva - dharma, der universalen Religion. Wir sind froh, dass einige enthusiastische Gottgeweihte, wie Bhaktisiddhānta Sarasvatī Gosvāmī Mahārāja und seine Schüler, sich dieser Aufgabe gewidmet haben. Wir sollten ungeduldig den glücklichen Zeiten des Bhāgavata - dharma oder prema - dharma entgegensehen, für die Śrī Caitanya Mahāprabhu den Anfang setzte.

Die acht Slokas, die vom Herrn verfasst wurden, lauten:

Śrī Śikṣāṣtaka

Höchster Ruhm dem Śrī - Kṛṣṇā - saṅkīrtana, der das Herz von allen seit unvordenklichen Zeiten angesammelten Unreinheiten befreit und das Feuer des bedingten Daseins, der sich wiederholenden Geburten und Tode, löscht. Die saṅkīrtana - Bewegung ist die größte Segnung für die Menschheit, da sie die Strahlen des Segen spendenden Mondes verbreitet. Sie ist das Leben allen transzendentalen Wissens; sie lässt den Ozean der transzendentalen Glückseligkeit ständig anschwellen und befähigt uns, den reinen Nektar zu kosten, nach dem wir uns seit Ewigkeiten sehnen.
O mein Herr, Dein heiliger Name allein kann den Lebewesen allen Segen spenden, und deshalb hast Du Millionen und Abermillionen von Namen, wie Kṛṣṇā, Govinda und Vāsudeva. In diese transzendentalen Namen hast Du all Deine transzendentalen Energien eingehen lassen. Es gibt nicht einmal starre Regeln für das Chanten dieser Namen. O mein Herr, in Deiner Güte hast Du es uns durch Deinen heiligen Namen so leicht gemacht, Dir näherzukommen, aber unglückselig, wie ich bin, verspüre ich keine Anziehung zu ihnen.

Man soll den heiligen Namen des Herrn in aller Demut chanten, sich niedriger dünkend als das Stroh in der Gasse, duldsamer als ein Baum, frei von allem falschen Geltungsbewußtsein und immer bereit, anderen Ehre zu erweisen. In solcher Geisteshaltung kann man den Namen des Herrn ohne Unterlass chanten.

O allmächtiger Herr, ich trachte weder nach Reichtum, noch begehre ich schöne Frauen, noch ersehne ich eine große Anzahl Anhänger. Ich wünsche mir nichts anderes, als Dir grundlos und voller Hingabe - Geburt auf Geburt - dienen zu dürfen.

O Sohn des Mahārāja Nanda Kṛṣṇā, ich bin Dein ewiger Diener, aber dennoch bin ich auf irgendeine Weise in den Ozean der Geburten und Tode gefallen. Bitte, hebe mich aus diesem Ozean des Todes, und gib mir als Staubkörnchen einen Platz bei Deinen Lotosfüßen.

nayanam galad - asru - dhārayā
vadanam gadgada - ruddhayā girā
pulakair nicitam vapuḥ kadā,
tava nāma - grahaṇe bhaviṣyati

O mein Herr, wann werden meine Augen mit Tränen der Liebe geschmückt sein, die unaufhaltsam fließen, wenn ich Deinen heiligen Namen chante? Wann wird mir die Stimme ersticken, wenn ich Deinen heiligen Namen ausspreche, und wann werden sich beim Sprechen Deines Namens alle Härchen auf meinem Körper sträuben?

O Govinda, die Trennung von Dir lässt mir einen Augenblick wie zwölf Jahre und mehr erscheinen, und Tränen strömen aus meinen Augen wie Regengüsse. In Deiner Abwesenheit fühle ich mich in dieser Welt verloren und leer.

Außer Kṛṣṇā kenne ich keinen anderen Herrn, und er wird es immer bleiben, auch wenn seine Umarmung rau ist, oder er mir das Herz bricht, da er nicht vor mir gegenwärtig ist. Ihm steht es gänzlich frei, zu tun, was ihm beliebt, doch immer wird er mein angebeteter Herr bleiben - geschehe, was da will.

Kapitel 1

Dhruva Mahārāja kehrt zu Gott zurück

Vers 1

Der große Weise Maitreya sprach: Mein lieber Vidura, Dhruva Mahārājas Zorn ließ nach, und so hörte er vollständig auf, die Yakṣas zu töten. Als Kuvera, der überaus gesegnete Herr der Schatzkammer, diese Nachricht vernahm, erschien er vor Dhruva. Während er von Yakṣas, Kinnaras und Cāraṇas verehrt wurde, sprach er zu Dhruva Mahārāja, der vor ihm mit gefalteten Händen stand.

Vers 2

Kuvera, der Herr der Schatzkammer, sprach: O sündloser Sohn eines Kṣatriya, ich bin sehr froh, dass du auf Anweisung deines Großvaters deine Feindseligkeit aufgegeben hast, obwohl diese sehr schwer zu vermeiden ist. Ich bin mit dir sehr zufrieden.

Vers 3

Im Grunde hast du die Yakṣas nicht getötet; noch haben sie deinen Bruder getötet, denn die letztliche Ursache von Erzeugung und Vernichtung ist der ewige Zeitfaktor des höchsten Herrn.

Deutung

Als der Herr der Schatzkammer Dhruva Mahārāja als sündlos bezeichnete, mochte dieser anders gedacht haben, da er sich für den Tod so vieler Yakṣas verantwortlich fühlte. Kuvera jedoch versicherte ihm, dass er im Grunde keinen der Yakṣas getötet hatte: Er war also keineswegs sündhaft. Er tat seine Pflicht als König, wie es von den Gesetzen der Natur vorgesehen ist. »Auch solltest du nicht denken, dein Bruder sei von den Yakṣas getötet worden«, sagte Kuvera. »Er starb oder wurde getötet, weil im Verlauf der Zeit

die Gesetze der Natur auf ihn einwirkten. Die ewige Zeit, einer der Aspekte des Herrn, ist letztlich für Vernichtung und Erzeugung verantwortlich. Du bist für solche Handlungen nicht verantwortlich.«

Vers 4

Die falsche Identifizierung seiner selbst und anderer als »ich« und »du« auf der Grundlage der körperlichen Lebensauffassung ist ein Produkt von Unwissenheit. Diese körperliche Auffassung ist die Ursache wiederholter Geburt und wiederholten Todes und führt dazu, dass wir fortgesetzt im materiellen Dasein bleiben.

Deutung

Die Auffassung von »ich« und »du«, ahaṁ tvam, als voneinander getrennt ist darauf zurückzuführen, dass wir unsere ewige Beziehung zur höchsten Persönlichkeit Gottes vergessen haben. Kṛṣṇā, die höchste Person, ist der Mittelpunkt, und wir alle sind seine winzigen Teile, ebenso wie Hände und Beine Teile des ganzen Körpers sind. Wenn wir tatsächlich zu diesem Verständnis gelangen, dass wir ewig mit dem höchsten Herrn verbunden sind, kann diese Unterscheidung, die auf der körperlichen Lebensauffassung beruht, nicht bestehen. Wieder kann das gleiche Beispiel angeführt werden: Die Hand ist die Hand, und das Bein ist das Bein, doch wenn sie beide im Dienste des ganzen Körpers stehen, gibt es keine solche Unterscheidung wie »Hände« und »Beine«, denn alle gehören zum Gesamtkörper, und alle Teile, die zusammenarbeiten, bilden den ganzen Körper. Wenn in ähnlicher Weise die Lebewesen im Kṛṣṇā - Bewusstsein leben, gibt es keine solche Unterscheidung wie »ich« und »du«, weil jeder im Dienst des Herrn steht. Da der Herr absolut ist, sind die Dienste ebenfalls absolut. Obwohl die Hand auf die eine Weise und das Bein auf eine andere Weise handelt, sind alle eins, da der Zweck die höchste Persönlichkeit Gottes ist. Dies darf nicht mit der Aussage der Māyāvādī - Philosophen verwechselt werden, die sagen »alles ist eins«. Wirkliches Wissen bedeutet, dass die Hand die Hand,

das Bein das Bein, der Körper der Körper ist und dass trotzdem alle eins sind. Sobald das Lebewesen glaubt, es sei unabhängig, beginnt sein bedingtes, materielles Dasein. Die Vorstellung eines unabhängigen Daseins ist daher mit einem Traum vergleichbar. Man muss im Kṛṣṇā - Bewusstsein leben, das heißt seine ursprüngliche Stellung einnehmen. Dann kann man von der materiellen Knechtschaft befreit sein.

Vers 5

Mein lieber Dhruva, tritt näher. Möge der Herr dich immer mit Glück segnen. Die höchste Persönlichkeit Gottes, die jenseits der Wahrnehmung unserer Sinne liegt, ist die Überseele aller Lebewesen, und so sind alle Lebewesen ohne Unterschied eins. Beginne daher, der transzendentalen Form des Herrn zu dienen, der die letztliche Zuflucht aller Lebewesen ist.

Deutung

Hier ist das Wort vigraham, »eine bestimmte Form habend«, sehr bedeutsam, denn es deutet an, dass die absolute Wahrheit letztlich die höchste Persönlichkeit Gottes ist. Das wird in der Brahma - Saṁhitā erklärt. Sac - cid - ānanda - vigrahaḥ: Der Herr hat Form, doch unterscheidet sich seine Form von jeder materiellen Form. Die Lebewesen sind die marginale Energie der höchsten Form. Folglich sind sie von der höchsten Form nicht verschieden, doch zugleich sind sie der höchsten Form auch nicht ebenbürtig. Dhruva Mahārāja wird hier geraten, der höchsten Form Dienst darzubringen. Das wird Dienst an anderen individuellen Formen miteinschließen. Wenn zum Beispiel ein Baum Form hat und man die Wurzel des Baumes begießt, werden die anderen Formen - die Blätter, Zweige, die Blüten und Früchte - von selbst bewässert. Die Māyāvāda - Vorstellung, dass die absolute Wahrheit formlos sein müsse, weil Sie alles sei, wird hier abgelehnt. Vielmehr wird hier bestätigt, dass die absolute Wahrheit Form hat und trotzdem alldurchdringend ist. Nichts ist vom Herrn unabhängig.

Vers 6

Betätige dich daher voll im hingebungsvollen Dienst des Herrn, denn nur er kann uns aus der Verstrickung des materiellen Daseins befreien. Obwohl der Herr an seiner materiellen Kraft hängt, ist er von ihren Tätigkeiten entfernt. Alles in der materiellen Welt geschieht durch die unbegreifliche Kraft der höchsten Persönlichkeit Gottes.

Deutung

Als Fortführung des vorangegangenen Verses wird hier besonders erwähnt, dass sich Dhruva Mahārāja im hingebungsvollen Dienst betätigen soll. Hingebungsvoller Dienst kann nicht dem unpersönlichen Brahman - Aspekt der höchsten Persönlichkeit Gottes dargebracht werden. Wann immer das Wort bhajasva erscheint, was »betätige dich im hingebungsvollen Dienst« bedeutet, muss es den Diener, den Dienst und denjenigen, dem gedient wird, geben. Der höchsten Persönlichkeit Gottes wird gedient; die Art der Tätigkeiten, den Herrn zu erfreuen, nennt man Dienst, und jemand, der solchen Dienst darbringt, wird als Diener bezeichnet. Ein weiterer wichtiger Aspekt in diesem Vers ist der, dass nur dem Herrn, und niemand sonst, gedient werden soll. Das finden wir in der Bhagavad - Gītā bestätigt. Es ist nicht notwendig, den Halbgöttern zu dienen, die genau wie die Hände und Beine des höchsten Herrn sind. Wenn dem höchsten Herrn gedient wird, wird seinen Händen und Beinen von selbst gedient. Es ist kein getrennter Dienst notwendig. In der Bhagavad - Gītā (12.7) heißt es: teṣām ahaṁ samuddhartā Mṛtyu - saṁsāra - sāgarāt. Dies bedeutet, dass der Herr den Gottgeweihten, um diesem eine besondere Gunst zu erweisen, von innen her so lenkt, dass er letztlich aus der Verstrickung des materiellen Daseins befreit wird. Niemand außer dem höchsten Herrn kann dem Lebewesen helfen, aus der Verstrickung dieser materiellen Welt frei zu werden. Die materielle Energie ist eine Manifestation einer der vielfältigen Kräfte

der höchsten Persönlichkeit Gottes (parāsya śaktir vividhaiva śrūyate).
Die materielle Energie ist eine der Kräfte des Herrn, ebenso wie Wärme und Licht Kräfte des Feuers sind. Die materielle Energie ist vom höchsten Herrn nicht verschieden, doch hat er zur gleichen Zeit mit der materiellen Energie nichts zu tun. Das Lebewesen, das die marginale Energie ist, wird von der materiellen Energie aufgrund seines Wunsches, die materielle Welt zu beherrschen, gefangengehalten. Der Herr ist von all dem entfernt, doch wenn das gleiche Lebewesen sich im hingebungsvollen Dienst des Herrn betätigt, wird es an diesen Dienst angehaftet. Diese Lage nennt man yuktam. Für die Gottgeweihten ist der Herr sogar in der materiellen Energie gegenwärtig. Das ist die unbegreifliche Kraft des Herrn. Die materielle Energie wirkt in den drei Erscheinungsweisen materieller Eigenschaften, die die Aktion und Reaktion des materiellen Daseins hervorrufen. Diejenigen, die keine Gottgeweihten sind, werden in solche Tätigkeiten verstrickt, wohingegen Gottgeweihte, die mit der höchsten Persönlichkeit Gottes verbunden sind, von solchen Aktionen und Reaktionen der materiellen Energie frei sind. Der Herr wird daher hier als bhāva - cchidam beschrieben, das heißt, als jemand, der Befreiung aus der Verstrickung des materiellen Daseins gewähren kann.

Vers 7

Mein lieber Dhruva Mahārāja, Sohn Mahārāja Uttānapādas, wir haben gehört, dass du dich ständig im transzendentalen liebevollen Dienst für die höchste Persönlichkeit Gottes betätigst, die für Ihren Lotosnabel bekannt ist. Du bist es daher wert, alle Segnungen von uns zu empfangen. Trage daher bitte ohne Zögern deinen Wunsch vor - du kannst jede beliebige Segnung von mir bekommen.

Deutung

Dhruva Mahārāja, der Sohn König Uttānapādas, war bereits im ganzen Universum als ein großer Geweihter des Herrn bekannt, der ständig an die Lotosfüße des Herrn dachte. Solch ein reiner, unverunreinigter Geweihter des Herrn ist es wert, alle Segnungen zu empfangen, die von den Halbgöttern angeboten werden können. Er braucht die Halbgötter nicht gesondert zu verehren, um solche Segnungen zu bekommen. Kuvera ist der Schatzmeister der Halbgötter, und er bot Dhruva Mahārāja persönlich jede Segnung an, die sich dieser von ihm wünschte. Śrīla Bilvamailgala Thākura sagte daher, dass für Menschen, die sich im hingebungsvollen Dienst des Herrn betätigen, alle materiellen Segnungen wie Dienerinnen vor der Tür warten. Mukti - devi wartet vor der Tür des Geweihten, um ihm jederzeit Befreiung oder mehr als das anzubieten. Ein Gottgeweihter zu sein ist daher eine hohe Stellung. Indem man einfach der höchsten Persönlichkeit Gottes transzendentalen liebevollen Dienst darbringt, kann man ohne gesonderte Anstrengung alle Segnungen der Welt haben. Kuvera sagte zu Dhruva Mahārāja, dass er gehört habe, Dhruva sei immer in samādhi oder in Gedanken bei den Lotosfüßen des Herrn. Mit anderen Worten, er wusste, dass es nichts gab, was sich Dhruva Mahārāja innerhalb der drei materiellen Welten wünschte. Er wusste, dass Dhruva Mahārāja um nichts anderes bitten würde, als sich ständig an die Lotosfüße des höchsten Herrn erinnern zu können.

Vers 8

Der große Weise Maitreya fuhr fort: Mein lieber Vidura, als Dhruva Mahārāja so von Kuvera, dem Yakṣarāja (König der Yakṣas), gebeten wurde, eine Segnung anzunehmen, bat er, der überaus fortgeschrittene reine Gottgeweihte, der ein intelligenter und besonnener König war, dass ihm unerschütterlicher Glaube und stetige Erinnerung an die höchste Persönlichkeit Gottes gewährt

werden möge, denn so kann man den Ozean der Unwissenheit sehr leicht überqueren, obwohl dies für andere sehr schwierig ist.

Deutung

Nach Ansicht sachkundiger Nachfolger vedischer Riten gibt es verschiedene Arten von Segnungen in Bezug auf Religiosität, wirtschaftliche Entwicklung, Sinnenbefriedigung und Befreiung. Diese vier Prinzipien sind als catur - vargas bekannt. Von allen catur - vargas gilt die Segnung der Befreiung als die höchste in der materiellen Welt. Befähigt zu sein, die materielle Unwissenheit zu überqueren, ist als die höchste puruṣārtha oder Segnung für den Menschen bekannt. Aber Dhruva Mahārāja wollte eine Segnung, die sogar die höchste puruṣārtha, nämlich Befreiung, übertrifft. Er wünschte sich die Segnung, dass er sich ständig an die Lotosfüße des Herrn erinnern könne. Diese Lebensstufe nennt man pañcama - puruṣārtha. Wenn ein Gottgeweihter auf die Stufe von pañcama - puruṣārtha kommt, indem er sich einfach im hingebungsvollen Dienst für den Herrn betätigt, wird die vierte puruṣārtha, nämlich Befreiung, in seinen Augen sehr unbedeutend. Śrīla Prabodhānanda Sarasvati hat in diesem Zusammenhang gesagt, dass Befreiung für einen Gottgeweihten ein höllischer Lebensumstand ist: Was Sinnenbefriedigung betrifft, die auf den himmlischen Planeten erhältlich ist, so ist sie in den Augen eines Gottgeweihten nur ein Irrlicht, da sie keinen Wert im Leben hat. Yogis bemühen sich, die Sinne zu beherrschen, doch für einen Gottgeweihten ist die Beherrschung der Sinne überhaupt nicht schwierig. Die Sinne werden mit Schlangen verglichen, doch sind für einen Gottgeweihten die Giftzähne der Schlangen herausgebrochen. Śrīla Prabodhānanda Sarasvati hat also alle Arten von Befreiung, die in der materiellen Welt erhältlich sind, untersucht, und er hat eindeutig erklärt, dass sie alle für einen reinen Gottgeweihten keinerlei Bedeutung haben. Dhruva Mahārāja war ebenfalls ein mahā-Bhāgavata oder ein erstrangiger reiner Gottgeweihter, und seine Intelligenz war sehr groß (mahā - matiḥ).

Solange man nicht sehr intelligent ist, kann man sich hingebungsvollem Dienst oder Kṛṣṇā - Bewusstsein nicht zuwenden. Natürlicherweise muss jeder, der ein erstrangiger Gottgeweihter ist, erstklassige Intelligenz besitzen und daher an keiner Art von Segnung in der materiellen Welt Interesse haben. Dhruva Mahārāja wurde eine Segnung vom König der Könige angeboten. Kuvera, der Schatzmeister der Halbgötter, der nur dafür zu sorgen hat, dass Menschen in dieser materialistischen Welt ungeheure Reichtümer bekommen, wird als König der Könige beschrieben, weil man kein König werden kann, solange man nicht von Kuvera gesegnet ist. Der König der Könige bot Dhruva Mahārāja persönlich jede Menge Reichtümer an, doch lehnte es dieser ab, sie anzunehmen. Er wird daher als mahā - matiḥ, das heißt sehr besonnen oder hochintellektuell, beschrieben.

Vers 9

Der Sohn Iḍaviḍās, Kuvera, war sehr erfreut, und glücklich gab er Dhruva Mahārāja die Segnung, die dieser sich wünschte. Danach verschwand er vor Dhruvas Augen, und Dhruva Mahārāja kehrte in seine Hauptstadt zurück.

Deutung

Kuvera, der als der Sohn Iḍaviḍās bekannt ist, war über Dhruva Mahārāja sehr erfreut, weil dieser ihn nicht um irgendetwas materiell Genussreiches bat. Kuvera ist einer der Halbgötter, und so mag man die Frage stellen: »Warum nahm Dhruva Mahārāja eine Segnung von einem Halbgott an?« Die Antwort lautet, dass ein Vaiṣṇava es nicht ablehnt, von einem Halbgott eine Segnung anzunehmen, wenn diese ihm hilft, im Kṛṣṇā - Bewusstsein Fortschritte zu machen. Die gopīs zum Beispiel verehrten Kātyāyanī, eine Halbgöttin, doch wünschten sie sich von der Göttin nur die Segnung, Kṛṣṇā zum Gemahl zu bekommen. Ein Vaiṣṇava ist nicht daran interessiert, von den Halbgöttern irgendeine Segnung zu erbitten: Noch ist er daran interessiert, die höchste Persönlichkeit

Gottes um Segnungen zu bitten. Es heißt im Bhāgavatam, dass die höchste Person Befreiung gewähren kann, dass aber ein reiner Gottgeweihter diese Befreiung sogar dann ablehnt, wenn sie vom höchsten Herrn selbst angeboten wird. Dhruva Mahārāja bat Kuvera nicht um Erhebung in die spirituelle Welt, was man als Befreiung bezeichnet, sondern er bat nur darum, dass er sich immer - ganz gleich wo er sich aufhalten würde, ob in der spirituellen oder in der materiellen Welt - an die höchste Persönlichkeit Gottes erinnern könne. Ein Vaiṣṇava achtet jeden. Als Kuvera daher eine Segnung anbot, lehnte Dhruva sie nicht ab. Aber er wünschte sich etwas, was seinen Fortschritt im Kṛṣṇā - Bewusstsein förderte.

Vers 10

Solange Dhruva Mahārāja in seiner Heimat blieb, vollzog er viele große Opferzeremonien, um den Genießer aller Opfer, die höchste Persönlichkeit Gottes, zu erfreuen. Vorgeschriebene Opferzeremonien sind insbesondere dafür bestimmt, Śrī Viṣṇu zu erfreuen, der das Ziel all solcher Opfer ist und der die daraus folgenden Segnungen gewährt.

Deutung

In der Bhagavad - Gītā (3.9) heißt es: Man soll nur handeln oder arbeiten, um den höchsten Herrn zu erfreuen: Andernfalls wird man in die daraus folgenden Reaktionen verstrickt. Den vier Unterteilungen von varṇa und āśrama gemäß ist es vor allem den Kṣatriyas und Vaiśyas empfohlen, große Opferzeremonien darzubringen und ihr angesammeltes Geld sehr freigiebig zu verteilen. Als König und vorbildlicher Kṣatriya brachte Dhruva Mahārāja viele solcher Opfer dar und gab freigiebig Spenden. Kṣatriyas und Vaiśyas verdienen im Allgemeinen ihr Geld selbst und häufen große Reichtümer an. Manchmal tun sie dies, indem sie sündhaft handeln. Kṣatriyas haben die Aufgabe, ein Land zu regieren. Dhruva Mahārāja zum Beispiel musste im Laufe seiner Regierungszeit mit vielen Yakṣas kämpfen und sie töten. Solche

Handlungen sind für Kṣatriyas unvermeidbar. Ein Kṣatriya sollte kein Feigling sein, und er sollte auch nicht gewaltlos sein: Um das Land zu regieren, muss er manchmal Gewalt anwenden.
Kṣatriyas und Vaiśyas sind daher besonders gehalten, mindestens fünfzig Prozent ihres angesammelten Reichtums durch Spenden zu verteilen. In der Bhagavad - Gītā wird empfohlen, dass man Yajñia, dāna und tapasya selbst dann nicht aufgeben soll, wenn man in den Lebensstand der Entsagung eintritt. Sie sollten niemals aufgegeben werden. Tapasya ist für den Lebensstand der Entsagung bestimmt: Das heißt, diejenigen, die sich von weltlichen Tätigkeiten zurückziehen, sollten tapasya, Bußen und Enthaltungen auf sich nehmen. Diejenigen, die in der materiellen Welt leben, die Kṣatriyas und Vaiśyas, müssen Spenden geben. Brahmacāris sollten am Anfang ihres Lebens verschiedene Arten von yajñias durchführen.
Als vorbildlicher König machte Dhruva Mahārāja praktisch seine ganze Schatzkammer leer, indem er Spenden gab. Ein König sollte nicht von den Bürgern Steuern einziehen und Reichtum anhäufen, um ihn für Sinnenbefriedigung auszugeben. Die Monarchie auf der Welt scheiterte, weil die Könige begannen, ihre persönlichen Sinne mit den Steuern zu befriedigen, die sie von den Bürgern eingezogen hatten. Natürlich findet man heute - ob Monarchie oder Demokratie - die gleiche Korruption überall. In der heutigen Zeit gibt es in einem demokratischen Staat verschiedene Parteien, doch jeder ist nur eifrig bemüht, seinen Posten zu behalten oder zu versuchen, seine politische Partei an der Macht zu halten. Die Politiker haben nur sehr wenig Zeit, an das Wohl der Bürger zu denken, die sie durch schwere Steuern in der Form von Einkommensteuern, Mehrwertsteuern oder vielen anderen Steuern unterdrücken. Die Menschen müssen manchmal achtzig oder neunzig Prozent ihres Einkommens abgeben, und diese Steuern werden großzügig für die hohen Gehälter ausgegeben, die die Beamten und Regierenden bekommen. Früher wurden die von den Bürgern eingezogenen Steuern dafür ausgegeben, große Opfer darzubringen, wie sie in der vedischen Literatur empfohlen sind. Heutzutage aber sind

praktisch alle Formen von Opfer nicht mehr möglich: Folglich ist es in den śāstras empfohlen, dass die Menschen saṅkīrtana - Yajñia durchführen. Jeder Haushälter kann ungeachtet seiner Stellung diesen saṅkīrtana - Yajñia ohne große Ausgaben durchführen. Alle Familienmitglieder können sich zusammensetzen, einfach in die Hände klatschen und den Hare - Kṛṣṇā - mahā - Mantra chanten. Auf irgendeine Weise kann es jeder einrichten, solch einen Yajñia durchzuführen und an die Allgemeinheit prasāda zu verteilen. Das ist im gegenwärtigen Zeitalter des Kali schon ausreichend. Die Bewegung für Kṛṣṇā - Bewusstsein beruht auf diesem Grundsatz: den Hare - Kṛṣṇā - Mantra jeden Augenblick, so viel wie möglich, sowohl innerhalb als auch außerhalb des Tempels zu chanten und so weit wie möglich prasāda zu verteilen. Dieser Vorgang kann durch die Zusammenarbeit der Verwaltungsbeamten und derjenigen, die den Reichtum des Landes erzeugen, beschleunigt werden. Wenn einfach in großem Rahmen prasāda verteilt und saṅkīrtana durchgeführt wird, kann die ganze Welt friedlich und wohlhabend werden.

Im Allgemeinen sind in allen in den vedischen Schriften empfohlenen materiellen Opfern Gaben für die Halbgötter enthalten. Diese Halbgötterverehrung ist insbesondere für die weniger intelligenten Menschen bestimmt. Eigentlich aber fällt das Ergebnis solcher Opfer der höchsten Persönlichkeit Gottes Nārāyaṇa zu. Śrī Kṛṣṇā sagt in der Bhagavad - Gītā (5.29): bhoktāraṁ Yajñia - tapasām. Er ist der eigentliche Genießer aller Opfer. Sein Name lautet daher Yajña - puruṣa.

Obwohl Dhruva Mahārāja ein großer Gottgeweihter war und mit solchen Opfern nichts zu tun hatte, führte er viele Opfer durch und gab seinen ganzen Reichtum als Spende, um seinen Untertanen ein Beispiel zu geben. Solange er als Haushälter lebte, gab er keinen einzigen Pfennig für seine eigene Sinnenbefriedigung aus. In diesem Vers ist das Wort karma - phala - pradam sehr bedeutsam. Der Herr gewährt jedem verschiedene Arten von karma, so wie es sich die individuellen Lebewesen wünschen. Er ist die Überseele im

Herzen eines jeden, und er ist so gütig und freigiebig, dass er jedem alle Möglichkeiten gibt, das zu tun, was er möchte. Dann wird das Ergebnis der Handlung von dem Lebewesen ebenfalls genossen. Wenn jemand die materielle Natur genießen oder beherrschen möchte, gibt ihm der Herr alle Möglichkeiten dazu, doch wird der Betreffende dann in die daraus folgenden Reaktionen verstrickt. In ähnlicher Weise gibt der Herr alle Möglichkeiten, wenn jemand sich voll im hingebungsvollen Dienst betätigen möchte, und dann genießt der Gottgeweihte die Ergebnisse. Der Herr ist daher als karma - phala - prada bekannt.

Vers 11

Dhruva Mahārāja brachte dem höchsten, dem Behältnis aller Dinge, mit nicht nachlassender Kraft hingebungsvollen Dienst dar. Während er seinen hingebungsvollen Dienst für den Herrn ausführte, konnte er sehen, dass sich alles allein in ihm befand und dass er sich in allen Lebewesen befand. Der Herr wird Acyuta genannt, weil er niemals seine vornehmste Pflicht, nämlich seine Geweihten zu beschützen, vernachlässigt.

Deutung

Nicht nur brachte Dhruva Mahārāja viele Opfer dar, sondern er führte auch seine transzendentale Pflicht aus, nämlich dem Herrn hingebungsvollen Dienst darzubringen. Die gewöhnlichen Karmis, die die Ergebnisse fruchtbringender Tätigkeiten genießen wollen; sind nur an Opfern und ritualistischen Zeremonien, wie sie in den vedischen śāstras vorgeschrieben sind, interessiert. Obwohl Dhruva Mahārāja viele Opfer ausführte, um ein beispielhafter König zu sein, beschäftigte er sich ständig im hingebungsvollen Dienst. Der Herr beschützt seinen ergebenen Geweihten immer. Ein Gottgeweihter kann sehen, dass der Herr im Herzen eines jeden weilt, wie es in der Bhagavad - Gītā beschrieben wird. Gewöhnliche Menschen können nicht verstehen, wie der höchste Herr im Herzen eines jeden weilen kann, doch ein Gottgeweihter kann ihn tatsächlich

sehen. Nicht nur kann der Gottgeweihte ihn außerhalb sehen, sondern er kann auch durch spirituelle Sicht sehen, dass alles in der höchsten Persönlichkeit Gottes ruht, wie in der Bhagavad - Gītā beschrieben wird. Das ist die Sicht eines mahā - Bhāgavata. Er sieht alles, was auch andere sehen, doch statt nur die Bäume, die Berge, die Städte oder den Himmel zu sehen, sieht er nur seine verehrenswerte höchste Persönlichkeit Gottes in allen Dingen, weil alles allein auf Ihr ruht. Das ist die Sicht des mahā - Bhāgavata. Zusammenfassend kann man sagen, dass ein mahā - Bhāgavata, ein weit fortgeschrittener reiner Gottgeweihter, den Herrn überall sieht - auch im Herzen eines jeden. Das ist Gottgeweihten möglich, die fortgeschrittenen hingebungsvollen Dienst für den Herrn entwickelt haben. In der Brahma - Samhitā (5.38) heißt es: premāñjana - cchurita - bhakti - vilocanena. Nur diejenigen, die ihre Augen mit der Salbe der Gottesliebe bestrichen haben, können den höchsten Herrn überall von Angesicht zu Angesicht sehen: Das ist nicht durch Einbildung oder sogenannte Meditation möglich.

Vers 12

Dhruva Mahārāja war mit allen göttlichen Eigenschaften ausgestattet; er achtete die Geweihten des höchsten Herrn sehr und war zu den Armen und Unschuldigen sehr gütig, und er beschützte die religiösen Prinzipien. Mit all diesen Qualifikationen ausgestattet, galt er als der unmittelbare Vater aller Bürger.

Deutung

Die persönlichen Eigenschaften Dhruva Mahārājas werden hier als die beispielhaften Eigenschaften eines heiligen Königs beschrieben. Nicht nur ein König, sondern auch die Führer einer modernen demokratischen oder unpersönlichen Regierung sollten alle diese göttlichen Charaktereigenschaften besitzen. Dann können die Bürger des Staates glücklich sein. Es heißt hier klar, dass die Bürger Dhruva Mahārāja als ihren Vater ansahen: So wie ein Kind, das von dem fähigen Vater abhängig ist, völlig zufrieden ist, so

sollten die Bürger eines Staates, die von dem Staat oder dem König beschützt werden, in jeder Hinsicht zufrieden sein. In der heutigen Zeit aber kann die Regierung nicht einmal die Hauptlebensnotwendigkeiten im Staat, nämlich den Schutz des Lebens und des Eigentums der Bürger, garantieren.

Ein Wort ist in diesem Zusammenhang sehr bedeutsam: brahmaṇyam. Dhruva Mahārāja war den Brāhmaṇas, die sich mit dem Studium der Veden befassen und daher die höchste Persönlichkeit Gottes kennen, sehr hingegeben. Sie sind immer bestrebt, Kṛṣṇā - Bewusstsein zu verbreiten. Der Staat sollte Gesellschaften, die Gottesbewußtsein auf der ganzen Welt verbreiten, sehr achten, doch unglückseligerweise unterstützt in der heutigen Zeit kein Staat und keine Regierung solche Bewegungen. Was gute Eigenschaften betrifft, so ist es sehr schwierig, im Regierungsapparat auch nur einen Menschen zu finden, der gute Eigenschaften besitzt. Die Beamten sitzen nur auf ihren Verwaltungsposten und geben auf jede Anfrage »Nein« als Antwort, als ob man sie dafür bezahlen würde, zu den Bürgern »Nein« zu sagen. Ein anderes Wort, nämlich dīna - vatsalam, ist hier ebenfalls bedeutsam. Das Staatsoberhaupt sollte zu den unschuldigen Menschen sehr gütig sein. Unglücklicherweise ist es in diesem Zeitalter so, dass sich die Staatsbeamten und Präsidenten aus der Staatskasse hohe Gehälter nehmen, und sie geben sich als sehr fromm aus, obwohl sie es zulassen, dass es Schlachthöfe gibt, in denen unschuldige Tiere getötet werden. Wenn wir versuchen, die göttlichen Eigenschaften Dhruva Mahārājas mit den Eigenschaften moderner Staatsmänner zu vergleichen, können wir sehen, dass es keinen wirklichen Vergleich gibt. Dhruva Mahārāja lebte im Satya - yuga, wie aus den nächsten Versen deutlich werden wird. Er war der vorbildliche König des Satya - yuga. Der Regierungsapparat in der heutigen Zeit (im Kali - yuga) ist aller göttlichen Eigenschaften beraubt. Wenn man alle diese Punkte in Betracht zieht, kann man sehen, dass die Menschen heute keine andere Alternative haben,

als sich dem Kṛṣṇā - Bewusstsein zuzuwenden, um ihr Leben und ihr Eigentum und die Religion zu beschützen.

Vers 13

Dhruva Mahārāja regierte diesen Planeten sechsunddreißigtausend Jahre lang. Er verringerte die Reaktionen frommer Handlungen durch Genuß, und indem er sich Enthaltungen auferlegte, verringerte er unheilvolle Reaktionen.

Deutung

Dass Dhruva Mahārāja den Planeten sechsunddreißigtausend Jahre lang regierte, bedeutet, dass er im Satya - yuga lebte, denn im Satya - yuga pflegten die Menschen einhunderttausend Jahre zu leben. Im nächsten yuga, Tretā genannt, pflegten die Menschen zehntausend Jahre zu leben, und im nächsten yuga, dem Dvāpara, lebten sie noch tausend Jahre. In der heutigen Zeit, im Kali - yuga, beträgt die Lebenserwartung höchstens noch hundert Jahre. Mit dem Wechsel der yugas nehmen Lebensdauer, Erinnerungsvermögen, die Eigenschaft der Güte und alle anderen guten Eigenschaften ab. Es gibt zwei Arten von Tätigkeiten, nämlich fromme und gottlose. Wenn man fromme Handlungen ausführt, kann man Möglichkeiten zu höherem materiellen Genuß bekommen, doch aufgrund gottloser Handlungen muss man großes Leid ertragen. Ein Gottgeweihter jedoch ist nicht an Genuß interessiert oder von Leid beeinflusst. Wenn es ihm gut geht, weiß er »Ich verringere die Ergebnisse meiner frommen Handlungen«, und wenn er leidet, weiß er »Ich verringere die Reaktionen meiner gottlosen Handlungen«. Ein Gottgeweihter kümmert sich nicht weiter um Genuß oder Leid: Er möchte nur hingebungsvollen Dienst ausführen. Es heißt im Śrīmad - Bhāgavatam, dass hingebungsvoller Dienst apratihatā, das heißt, von glücklichen oder leidvollen materiellen Umständen unbeeinflusst, sein soll. Der Gottgeweihte nimmt Enthaltungen auf sich, indem er zum Beispiel an Ekadaśī oder ähnlichen anderen Fasttagen fastet und indem er

von unzulässiger Sexualität, Berauschung, Glücksspiel und Fleischgenuß Abstand nimmt. Auf diese Weise wird er von den Reaktionen seines vergangenen gottlosen Lebens gereinigt, und weil er sich im hingebungsvollen Dienst betätigt, der die höchste fromme Tätigkeit ist, genießt er das Leben, ohne eine gesonderte Anstrengung unternehmen zu müssen.

Vers 14

Dhruva Mahārāja, die selbstbeherrschte große Seele, verbrachte so viele, viele Jahre, indem er vorteilhaft drei Arten weltlicher Tätigkeiten ausführte, nämlich Religiosität, wirtschaftliche Entwicklung und die Befriedigung aller materiellen Wünsche. Danach übergab er den Königsthron seinem Sohn.

Deutung

Ein vollkommenes materialistisches Leben kann man in rechter Weise erreichen, wenn man religiöse Prinzipien beachtet. Dies führt von selbst zu einer erfolgreichen wirtschaftlichen Entwicklung, und dann gibt es keine Schwierigkeit, alle materiellen Wünsche zu befriedigen. Da Dhruva Mahārāja als König seinen Status quo erhalten musste, da es ihm sonst nicht möglich gewesen wäre, die Masse der Menschen zu regieren, tat er dies in vollkommener Weise. Doch sobald ersah, dass sein Sohn herangewachsen war und die Verantwortung für den Königsthron übernehmen konnte, übergab er sogleich diese Verantwortung an ihn und zog sich von allen materiellen Tätigkeiten zurück.

Ein Wort ist hier sehr bedeutsam, nämlich avicalendriyaḥ, womit gemeint ist, dass er durch die Erregung der Sinne nicht gestört war und dass die Kraft seiner Sinne nicht schwand, obwohl er den Jahren nach ein sehr alter Mann war. Da er die Welt sechsunddreißigtausend Jahre lang regierte, könnte man naturgemäß schlussfolgern, er sei sehr alt gewesen, doch im Grunde waren seine Sinne noch sehr jung - trotzdem interessierte er sich nicht für Sinnenbefriedigung. Mit anderen Worten, er lebte

selbstbeherrscht. Er erfüllte seine Pflichten nach materiellen Maßstäben in vollkommener Weise. Das ist das Verhalten großer Gottgeweihter. Śrīla Raghunātha dāsa Gosvāmi, einer der unmittelbaren Schüler Śrī Caitanyas, war der Sohn eines sehr reichen Mannes. Obwohl er sich nicht für materielles Glück interessierte, handelte er auf vollkommene Weise, als er mit einer Aufgabe in der Verwaltung des Staates betraut wurde. Śrīla Gaurasundara unterwies ihn: »Von innen her halte dich selbst und deinen Geist vollständig fern, doch nach außen hin erfülle die materiellen Pflichten so, wie es notwendig ist.« Diese transzendentale Stellung kann nur von Gottgeweihten erreicht werden, wie in der Bhagavad - Gītā beschrieben wird: Während andere, wie Yogis, ihre Sinne gewaltsam zu beherrschen versuchen, benutzen Gottgeweihte, obwohl sie die volle Kraft ihrer Sinne haben, diese nicht, weil sie höhere transzendentale Tätigkeiten ausführen.

Vers 15

Śrīla Dhruva Mahārāja erkannte, dass die kosmische Manifestation die Lebewesen wie ein Traum oder ein Luftschloss verwirrt, weil sie eine Schöpfung der illusionierenden äußeren Energie des höchsten Herrn ist.

Deutung

Im tiefen Wald hat man manchmal den Eindruck, man sehe große Paläste und schöne Städte. Das nennt man technisch Gandharva - nagara. In ähnlicher Weise schaffen wir auch in Träumen durch unsere Einbildungskraft viele falsche Dinge. Eine selbstverwirklichte Seele oder ein Gottgeweihter weiß sehr wohl, dass die materielle kosmische Manifestation eine zeitweilige, illusorische Repräsentation ist, die wie die Wahrheit erscheint. Sie gleicht einem Luftschloss. Doch hinter dieser schattenhaften Schöpfung gibt es eine Wirklichkeit - die spirituelle Welt. Ein Gottgeweihter ist ander spirituellen Welt, und nicht an ihrem Schatten, interessiert. Da er die

höchste Wahrheit erkannt hat, interessiert sich ein Gottgeweihter nicht für den zeitweiligen Schatten der Wahrheit. Das wird in der Bhagavad - Gītā bestätigt (paraṁ dṛṣṭvā nivartate).

Vers 16

So verließ Dhruva Mahārāja schließlich sein Königreich, das sich über die ganze Erde erstreckte und das von den großen Meeren begrenzt war. Er betrachtete seinen Körper, seine Frau und seine Kinder, seine Freunde, seine Armee, seine reiche Schatzkammer, seine überaus bequemen Paläste und seine vielen genussreichen Vergnügungsplätze als Schöpfungen der illusionierenden Energie. Folglich zog er sich nach einiger Zeit irr den Himalaya zurück und begab sich in den Wald namens Badarikāśrama.

Deutung

Als Dhruva Mahārāja am Anfang seines Lebens in den Wald ging, um die höchste Persönlichkeit Gottes zu finden, erkannte er, dass alle körperlichen Vorstellungen von Freude Produkte der illusionierenden Energie sind. Ganz am Anfang jedoch strebte er nach dem Königreich seines Vaters, und um es zu bekommen, suchte er nach dem höchsten Herrn. Später aber erkannte er, dass alles eine Schöpfung der illusionierenden Energie ist. Anhand der Taten Śrīla Dhruva Mahārājas können wir verstehen, dass man, wenn man auf irgendeine Weise Kṛṣṇā-bewusst wird - es ist gleichgültig, was am Anfang das Motiv ist - , schließlich durch die Gnade des Herrn die wirkliche Wahrheit erkennen wird. Am Anfang war Dhruva Mahārāja an dem Königreich seines Vaters interessiert, doch später wurde er ein großer Gottgeweihter, ein mahā - Bhāgavata, und hatte an materiellem Genuß kein Interesse mehr. Die Vollkommenheit des Lebens kann nur von Gottgeweihten erreicht werden. Selbst wenn man nur einen geringen Prozentsatz hingebungsvollen Dienstes vollendet und dann von seiner unreifen Stellung herunterfällt, ist man immer noch besser gestellt als

jemand, der sich vollständig den fruchtbringenden Tätigkeiten der materiellen Welt widmet.

Vers 17

In Badarikāśrāma wurden Dhruva Mahārājas Sinne völlig geläutert, da er regelmäßig in dem kristallklaren, gereinigten Wasser dort badete. Er festigte seine Sitzstellung, und durch yoga - Praxis beherrschte er Atmung und Lebensluft; auf diese Weise wurden seine Sinne vollständig zurückgezogen. Dann konzentrierte er seinen Geist auf die arcā - vigraha - Form des Herrn, die das genaue Abbild des Herrn ist, und indem er so meditierte, trat er in vollständige Trance ein.

Deutung

Hier finden wir eine Beschreibung des aṣṭāṅga - yoga Systems, das Dhruva Mahārāja bereits beherrschte. Aṣṭāṅga - yoga war niemals dafür bestimmt, in einer modernen Stadt praktiziert zu werden. Dhruva Mahārāja ging nach Badarikāśrama, und ganz allein praktizierte er dort an einem einsamen Ort yoga. Er konzentrierte seinen Geist auf die arcā - vigraha, die verehrenswerte Bildgestalt des Herrn, die den höchsten Herrn genau repräsentiert, und indem er so ständig an diese Bildgestalt dachte, versank er völlig in Trance. Die Verehrung der arcā - vigraha ist keine Götzenverehrung. Die arcā - vigraha ist eine Inkarnation des Herrn in einer Form, die von einem Gottgeweihten gewürdigt werden kann. Folglich beschäftigen sich Gottgeweihte im Tempel im Dienst des Herrn als arcā - vigraha, einer Form aus sthūla (materiellen Gegenständen wie Stein, Metall, Holz, Juwelen oder Farbe.) Alle diese Formen bezeichnet man als sthūla oder materielle Repräsentationen. Da die Gottgeweihten den regulierenden Prinzipien der Verehrung folgen, ist der Herr von seiner ursprünglichen spirituellen Form nicht verschieden, obwohl er dort in seiner materiellen Form gegenwärtig ist. Folglich bekommt der Gottgeweihte den Nutzen, das Endziel des Lebens zu erreichen, das darin besteht, immer in Gedanken beim Herrn zu sein. Dieses

unaufhörliche Denken an den Herrn macht einen, wie in der Bhagavad - Gītā beschrieben wird, zum höchsten Yogi.

Vers 18

Aufgrund seiner transzendentalen Glückseligkeit strömten unaufhörlich Tränen aus seinen Augen, sein Herz schmolz, ein Zittern lief durch seinen Körper, und alle Haare seines Körpers sträubten sich. So umgewandelt vergaß Dhruva Mahārāja in dieser Trance hingebungsvollen Dienstes sein körperliches Dasein vollständig und wurde auf diese Weise sogleich aus der materiellen Knechtschaft befreit.

Deutung

Aufgrund ständiger Betätigung im hingebungsvollen Dienst - durch Hören, Chanten, sich - erinnern, Verehren der Bildgestalt und sofort; es gibt insgesamt neun Arten - treten verschiedene Merkmale auf, die im Körper eines Gottgeweihten erscheinen. Diese acht körperlichen Umwandlungen, die darauf hindeuten, dass ein Gottgeweihter bereits in seinem Innern befreit ist, werden aṣṭa - sāttvika - vikāra genannt. Wenn ein Gottgeweihter sein körperliches Dasein vollständig vergisst, kann man verstehen, dass er befreit ist. Er ist nicht länger im Körper gefangen. Es wird das Beispiel einer Kokosnuss gegeben, deren Mark sich von der Schale und der äußeren Hülle löst, wenn es vollständig trocken wird. Wenn man die trockene Kokosnuss schüttelt, kann man hören, dass das Mark nicht länger an der Schale oder der äußeren Hülle haftet. In ähnlicher Weise ist man von den beiden materiellen Bedeckungen, dem feinstofflichen und dem grobstofflichen Körper, vollständig gelöst, wenn man völlig in hingebungsvollen Dienst vertieft ist. Dhruva Mahārāja erreichte diese Lebensstufe tatsächlich, indem er ständig hingebungsvollen Dienst ausführte. Er ist bereits als mahā - Bhāgavata beschrieben worden, denn solange man kein mahā - Bhāgavata oder ein erstrangiger reiner Gottgeweihter wird, sind diese Merkmale nicht sichtbar. Śrī Caitanya zeigte alle diese

Merkmale. Thākura Haridāsa zeigte sie ebenfalls, und es gibt viele reine Gottgeweihte, die solche körperlichen Symptome manifestierten. Man darf sie nicht nachahmen, doch wenn man tatsächlich fortgeschritten ist, erscheinen diese Merkmale von selbst. Dann kann man verstehen, dass ein Gottgeweihter materiell frei ist. Natürlich liegt der Pfad der Befreiung von Anbeginn des hingebungsvollen Dienstes offen vor einem, ebenso wie die Kokosnuss, die vom Baum genommen wurde, sogleich zu trocknen beginnt: Es braucht nur einige Zeit, bis sich die Schale und das Mark voneinander trennen.

Ein wichtiges Wort in diesem Vers ist mukta - liṅgaḥ. Mukta bedeutet »befreit« und liṅgaḥ bedeutet »der feinstoffliche Körper«. Wenn ein Mensch stirbt, verlässt er den groben Körper, doch der feinstoffliche Körper aus Geist, Intelligenz und Ego trägt ihn zu einem neuen Körper. Während er im gegenwärtigen Körper existiert, trägt ihn der gleiche feinstoffliche Körper durch geistige Entwicklung von einer Lebensstufe zur anderen (zum Beispiel von der Kindheit zur Jugend). Der geistige Zustand eines Säuglings ist von dem eines Knaben verschieden: Die geistige Verfassung eines Knaben unterscheidet sich von der eines jungen Mannes, und die geistige Verfassung eines jungen Mannes ist anders als die eines alten Mannes. Beim Tod findet also der Körperwechsel durch den feinstofflichen Körper statt: Geist, Intelligenz und Ego tragen die Seele von einem groben Körper zum anderen. Das nennt man Seelenwanderung. Aber es gibt noch eine andere Stufe, auf der man sogar von dem feinstofflichen Körper befreit ist: Dann ist das Lebewesen befähigt und völlig befreit, zur transzendentalen oder spirituellen Welt befördert zu werden.

Die Beschreibung der körperlichen Merkmale Śrī Dhruva Mahārājas macht es deutlich, dass er in vollkommener Weise geeignet war, in die spirituelle Welt erhoben zu werden. Man kann den Unterschied zwischen dem feinstofflichen und dem grobstofflichen Körper täglich erfahren: In einem Traum liegt der grobe Körper auf dem Bett, während der feinstoffliche Körper die Seele, das Lebewesen, in eine

andere Atmosphäre trägt. Aber weil der grobe Körper weiterleben muss, kommt der feinstoffliche Körper zurück und nimmt seinen Platz in dem gegenwärtigen groben Körper wieder ein. Folglich muss man auch von dem feinstofflichen Körper frei werden.
Diese Freiheit ist als mukta - liṅgaḥ bekannt.

Vers 19

Sobald die Merkmale seiner Befreiung sichtbar wurden, sah er ein sehr schönes Flugzeug vom Himmel herabschweben, das alle zehn Himmelsrichtungen erleuchtete, und es schien, als komme der strahlende Vollmond herab.

Deutung

Es gibt verschiedene Ebenen erworbenen Wissens: Unmittelbares Wissen, von Autoritäten empfangenes Wissen, transzendentales Wissen, Wissen jenseits der Sinne und schließlich spirituelles Wissen. Wenn man die Stufe, auf der man Wissen durch den herabsteigenden Vorgang erwirbt, hinter sich lässt, gelangt man sogleich auf die transzendentale Ebene. Da Dhruva Mahārāja von der materiellen Lebensauffassung befreit war, war er im transzendentalen Wissen verankert und konnte die Gegenwart eines transzendentalen Flugzeuges wahrnehmen, das so strahlend war wie das Vollmondlicht. Dies ist nicht auf den Stufen möglich, auf denen man Wissen durch direkte oder indirekte Wahrnehmung erwirbt. Solches Wissen ist eine besondere Gunst der höchsten Persönlichkeit Gottes. Man kann jedoch zu dieser Wissensebene aufsteigen, wenn man allmählich im hingebungsvollen Dienst oder im Kṛṣṇā - Bewusstsein Fortschritte macht.

Vers 20

Dhruva Mahārāja sah in dem Flugzeug zwei sehr schöne Gefährten Śrī Viṣṇus. Sie hatten vier Hände und eine schwärzliche Körperausstrahlung; sie waren sehr jung, und ihre Augen glichen rötlichen Lotosblumen. Sie trugen Streitkeulen in ihren Händen und

waren in sehr anziehend wirkende Gewänder gekleidet, hatten Helme auf dem Kopf und waren mit Halsketten, Armreifen und Ohrringen geschmückt.

Deutung

Die Bewohner von Viṣṇu - loka haben das gleiche körperliche Aussehen wie Śrī Viṣṇu, und sie halten ebenfalls eine Streitkeule, ein Muschelhorn, eine Lotosblume und ein Feuerrad in ihren Händen. In diesem Vers heißt es ausdrücklich, dass sie vier Hände hatten und schön gekleidet waren; die Beschreibung ihres körperlichen Schmucks entspricht genau der Viṣṇus. Die beiden ungewöhnlichen Persönlichkeiten, die aus dem Flugzeug stiegen, kamen also unmittelbar von Viṣṇu - loka, dem Planeten, auf dem Śrī Viṣṇu lebt.

Vers 21

Als Dhruva Mahārāja diese ungewöhnlichen Persönlichkeiten sah, die unmittelbare Diener der höchsten Persönlichkeit Gottes waren, stand er sogleich auf. Doch verwirrt vergaß er in der Eile, sie gebührend zu empfangen. Er brachte daher einfach mit gefalteten Händen Ehrerbietungen dar und chantete und rühmte die heiligen Namen des Herrn.

Deutung

Das Chanten der heiligen Namen des Herrn ist bei jeder Gelegenheit vollkommen. Als Dhruva Mahārāja die Viṣṇudūtas, die unmittelbaren Gefährten Śrī Viṣṇus, sah, die vier Hände hatten und schön geschmückt waren, konnte er verstehen, wer sie waren, doch war er vorübergehend verwirrt. Indem er jedoch einfach den heiligen Namen des Herrn, den Hare - Kṛṣṇā - Mantra, chantete, konnte er die ungewöhnlichen Gäste, die so unerwartet vor ihm erschienen waren, zufriedenstellen. Das Chanten des heiligen Namens des Herrn ist vollkommen: Obwohl man nicht wissen mag, wie man Śrī Viṣṇu oder seine Gefährten erfreuen soll, wird alles vollkommen,

wenn man einfach aufrichtig den heiligen Namen des Herrn chantet. Ein Gottgeweihter chantet daher, ob in Gefahr oder in Glück, ständig den Hare Kṛṣṇā - Mantra. Wenn man in Gefahr ist, erfährt man sogleich Erleichterung, und wenn man in einer Stellung ist, dass man Śrī Viṣṇu oder seine Gefährten unmittelbar sehen kann, vermag man durch das Chanten dieses mahā - Mantra den Herrn zu erfreuen. Das ist die absolute Natur des mahā - Mantra. Ob in Gefahr oder in Glück - er kann ohne Einschränkung gechantet werden.

Vers 22

Dhruva Mahārāja war immer in Gedanken bei den Lotosfüßen Śrī Kṛṣṇās.

Sein Herz war von Kṛṣṇā erfüllt. Als die beiden vertraulichen Diener des höchsten Herrn, deren Namen Nanda und Sunanda waren, fröhlich lächelnd auf ihn zukamen, stand Dhruva Mahārāja mit gefalteten Händen da und verneigte sich demütig. Darauf sprachen sie ihn wie folgt an.

Deutung

In diesem Vers ist das Wort puṣkaranābha - sammatau bedeutsam. Kṛṣṇā oder Śrī Viṣṇu ist für seine Lotosaugen, seinen Lotosnabel, seine Lotosfüße und seine Lotoshandflächen bekannt. Hier wird er puṣkara - nābha genannt, was »die höchste Persönlichkeit Gottes, die einen Lotosnabel hat« bedeutet, und sammatau bedeutet »zwei vertrauliche oder sehr gehorsame Diener«. Die materialistische Lebensweise unterscheidet sich von der spirituellen Lebensweise darin, dass die eine Ungehorsam und die andere Gehorsam gegenüber dem Willen des höchsten Herrn bedeutet. Alle

Lebewesen sind winzige Teile des höchsten Herrn und sollten eigentlich der Anweisung der höchsten Person immer folgen: Das ist vollkommene Einheit.

In der Vaikuṇṭha - Welt stimmen alle Lebewesen mit dem höchsten Herrn stets überein, da sie seine Anweisungen niemals missachten.

Hier in der materiellen Welt aber sind sie nicht sammata oder einverstanden, sondern immer asammata oder anderer Meinung. Die menschliche Form des Lebens ist eine Möglichkeit, geschult zu werden, mit den Anweisungen des höchsten Herrn übereinzustimmen. Eine solche Schulung in der Gesellschaft einzurichten ist die Mission der Bewegung für Kṛṣṇā - Bewusstsein. Wie es in der Bhagavad - Gītā heißt, sind die Gesetze der materiellen Natur sehr streng: Niemand kann die unerbittlichen Gesetze der materiellen Natur überwinden. Jemand aber, der eine ergebene Seele wird und der Anweisung des höchsten Herrn folgt, kann diese strengen Gesetze sehr leicht überwinden. Das Beispiel Dhruva Mahārājas ist sehr treffend. Indem Dhruva einfach mit den Anweisungen der höchsten Persönlichkeit Gottes übereinstimmte und Liebe zu Gott entwickelte, bekam er die Möglichkeit, den vertraulichen Dienern Viṣṇus von Angesicht zu Angesicht zu begegnen. Was Dhruva Mahārāja möglich war, ist jedem möglich. Jeder, der sich ernsthaft im hingebungsvollen Dienst betätigt, kann im Laufe der Zeit die gleiche Vollkommenheit der menschlichen Lebensform erreichen.

Vers 23

Nanda und Sunanda, die beiden vertraulichen Gefährten Śrī Viṣṇus, sagten: Lieber König, alles Gute sei mit dir. Bitte höre aufmerksam, was wir sagen werden. Als du erst fünf Jahre alt warst, nahmst du schwere Enthaltungen auf dich und stelltest so die höchste Persönlichkeit Gottes sehr zufrieden.

Deutung

Was Dhruva Mahārāja möglich war, ist jedem möglich. Jedes fünfjährige Kind kann geschult werden, und dann wird innerhalb sehr kurzer Zeit sein Leben durch die Verwirklichung von Kṛṣṇā - Bewusstsein vollkommen werden. Unglückseligerweise fehlt es an dieser Schulung auf der ganzen Welt. Es ist notwendig, dass die Führer der Bewegung für Kṛṣṇā - Bewusstsein in verschiedenen

Teilen der Welt Bildungsinstitute einrichten, um Kinder vom fünften Lebensjahr an zu schulen. Dann werden solche Kinder nicht zu Hippies oder verdorbenen Kindern der Gesellschaft, sondern zu Geweihten des Herrn werden. Das Gesicht der Erde wird sich dann von selbst wandeln.

Vers 24

Wir sind Stellvertreter des Herrn, der höchsten Persönlichkeit Gottes, des Schöpfers des ganzen Universums, der in seiner Hand den Bogen namens Śārṅga trägt. Wir sind besonders beauftragt worden, dich in die spirituelle Welt zu bringen.

Deutung

In der Bhagavad - Gītā (4.9) sagt der Herr, dass jeder einfach dadurch, dass er seine transzendentalen Spiele kennt (ob in der materiellen Welt oder in der spirituellen Welt) und tatsächlich versteht, wer er ist, wie er erscheint und wie er handelt, sogleich geeignet sein kann, in die spirituelle Welt gebracht zu werden. Dieser in der Bhagavad - Gītā erwähnte Grundsatz bewahrheitete sich im Falle König Dhruvas. Sein ganzes Leben lang versuchte er, die höchste Persönlichkeit Gottes durch Enthaltung und Buße zu verstehen. Jetzt war das gereifte Ergebnis, dass Dhruva Mahārāja geeignet wurde, in Begleitung der vertraulichen Gefährten des Herrn in die spirituelle Welt gebracht zu werden.

Vers 25

Viṣṇu - loka zu erreichen ist sehr schwierig, doch durch deine Enthaltung hast du diesen Sieg errungen. Selbst die großen Ṛṣis und Halbgötter können diese Stellung nicht erreichen. Nur um dieses höchste Reich (den Viṣṇu-Planeten) zu sehen, umkreisen die Sonne und der Mond und alle anderen Planeten, Sterne, Mondhäuser und Sonnensysteme es. Komm jetzt bitte; du bist willkommen, dorthin zu gehen.

Deutung

Sogar in der materiellen Welt versuchen die sogenannten Wissenschaftler, Philosophen und gedanklichen Spekulanten, in den spirituellen Himmel einzugehen, doch können sie niemals dorthin gelangen. Ein Gottgeweihter aber erkennt durch die Ausführung hingebungsvollen Dienstes nicht nur, was die spirituelle Welt tatsächlich ist, sondern er geht auch tatsächlich dorthin, um ein ewiges Leben der Glückseligkeit und des Wissens zu genießen. Die Bewegung für Kṛṣṇā - Bewusstsein birgt so viel Macht in sich, dass man einfach dadurch, dass man diesen Lebensgrundsätzen folgt und Liebe zu Gott entwickelt, sehr leicht nach Hause zu Gott zurückkehren kann. Hier haben wir das praktische Beispiel Dhruva Mahārājas. Während die Wissenschaftler und Philosophen zum Mond fliegen, jedoch enttäuscht sind, weil sie dort nicht bleiben und wohnen können, tritt der Gottgeweihte eine unbeschwerte Reise zu anderen Planeten an und kehrt schließlich zu Gott zurück. Gottgeweihte haben kein Interesse, andere Planeten zu sehen, doch während sie zu Gott zurückkehren, sehen sie diese im Vorbeifliegen, ebenso wie jemand an vielen kleinen Orten vorbeikommt, wenn er zu einem entfernten Ort reist.

Vers 26

Lieber König Dhruva, weder deine Vorväter noch irgendjemand sonst vor dir erreichte jemals solch einen transzendentalen Planeten. Der als Viṣṇu - loka bekannte Planet, auf dem Śrī Viṣṇu persönlich wohnt, ist der höchste von allen. Er ist für die Bewohner aller anderen Planeten im Universum verehrenswert. Bitte komm mit uns und lebe dort ewig.

Deutung

Als Dhruva Mahārāja hinausging, um Enthaltungen auf sich zu nehmen, war er sehr entschlossen, eine Stellung zu erreichen, von der seine Vorväter nicht einmal zu träumen wagten. Sein Vater war

Uttānapāda: Sein Großvater war Manu, und sein Urgroßvater war Brahmā. Dhruva wünschte sich also ein Königreich, das noch größer war als das Brahmās, und so bat er Nārada Muni, ihm zu helfen, es zu erreichen. Die Gefährten Śrī Viṣṇus erinnerten ihn daran, dass nicht nur seine Vorväter, sondern auch jeder andere vor ihm nicht imstande war, Viṣṇu - loka, den Planeten Śrī Viṣṇus, zu erreichen. Das ist so, weil jeder in der materiellen Welt entweder ein karmi oder ein Jñāni oder ein Yogi ist, doch gibt es kaum reine Gottgeweihte. Der als Viṣṇu - loka bekannte transzendentale Planet ist besonders für Gottgeweihte, nicht für Karmis, Jñānis oder Yogis, bestimmt. Große Ṛṣis oder Halbgötter können kaum Brahmā - loka erreichen, und wie es in der Bhagavad - Gītā heißt, ist Brahmā - loka kein beständiger Aufenthaltsort. Brahmās Lebensdauer ist so lang, dass es schwer ist, auch nur die Dauer eines Tages in seinem Leben zu berechnen, und trotzdem stirbt auch Brahmā ebenso wie die Bewohner seines Planeten. In der Bhagavad - Gītā (8.16) heißt es: ābrahma - bhuvanāl lokāḥ punar āvartino `rjuna. Außer denen, die nach Viṣṇu - loka gehen, ist jeder den vier Grundsätzen des materiellen Lebens, nämlich Geburt, Tod, Alter und Krankheit, ausgesetzt. Der Herr sagt: yad gatvā na nivartante tad dhāma paramam mama. »Der Planet, von dem niemand zurückkehrt, wenn er einmal dort hingeht, ist mein höchstes Reich.« (Bg. 15.6) Dhruva Mahārāja wurde erinnert: »Du gehst in unserer Gemeinschaft zu diesem Planeten, von dem niemand in die materielle Welt zurückkehrt.« Materielle Wissenschaftler versuchen, den Mond und andere Planeten zu erreichen, doch können sie sich nicht vorstellen, den höchsten Planeten Brahmā - loka zu erreichen, denn dieser liegt jenseits ihrer Vorstellungskraft. Würde man mit Lichtgeschwindigkeit reisen, bräuchte man nach materieller Berechnung 40 000 Lichtjahre, um den höchsten Planeten zu erreichen. Durch mechanische Vorgänge sind wir also unfähig, den höchsten Planeten dieses Universums zu erreichen, doch durch bhakti - yoga, wie er von Mahārāja Dhruva ausgeführt wurde, kann man nicht nur andere Planeten in diesem Universum erreichen,

sondern auch jenseits dieses Universums zu den Viṣṇu - loka - Planeten gelangen. Wir haben dies in unserem Büchlein »Easy Journey to Other Planets« beschrieben.

Vers 27

O Unsterblicher, dieses einzigartige Flugzeug ist von der höchsten Persönlichkeit Gottes geschickt worden, die durch erwählte Gebete gepriesen wird und die das Oberhaupt aller Lebewesen ist. Du bist es durchaus wert, solch ein Flugzeug zu besteigen.

Deutung

Nach astronomischer Berechnung gibt es neben dem Polarstern noch einen anderen Stern, der Śiśumāra heißt, wo Śrī Viṣṇu residiert, der für die Erhaltung der materiellen Welt zuständig ist. Śiśumāra oder Dhruva - loka können von niemand außer Vaiṣṇavas erreicht werden, wie im nächsten Sloka beschrieben wird. Die Gefährten Viṣṇus brachten Dhruva Mahārāja das besondere Flugzeug und teilten ihm mit, dass Śrī Viṣṇu gerade dieses Flugzeug geschickt habe.

Ein Vaikuṇṭha - Flugzeug bewegt sich nicht durch eine mechanische Vorrichtung.

Es gibt drei Methoden, sich im Weltall zu bewegen. Eine davon ist den modernen Wissenschaftlern bekannt. Man nennt sie ka - pota - Vāyu. Ka bedeutet »Weltall«, und pota bedeutet »Schiff«. Die zweite Methode wird ebenfalls kapota - Vāyu genannt. Kapota bedeutet »Taube«. Man kann Tauben so dressieren, dass sie einen ins Weltall befördern. Der dritte Vorgang ist sehr feinstofflich. Man nennt ihn ākāsa - patana. Dieses ākāsa - patana - System ist ebenfalls materiell. So wie der Geist überall hinfliegen kann, ohne dass mechanische Vorrichtungen notwendig sind, so kann das ākāsa - patana - Flugzeug mit der Geschwindigkeit des Geistes fliegen. Jenseits dieses ākāsa - patana - Systems liegt der Vaikuṇṭha - Vorgang, der völlig spirituell ist. Das von Śrī Viṣṇu geschickte Flugzeug, das Dhruva Mahārāja nach Śiśumāra bringen sollte, war

ein völlig spirituelles, transzendentales Flugzeug. Materielle Wissenschaftler können solche Flugzeuge nicht sehen, noch können sie sich vorstellen, wie sie in der Luft fliegen. Der materielle Wissenschaftler hat keine Kenntnis vom spirituellen Himmel, obwohl dieser in der Bhagavad - Gītā erwähnt wird (paras tasmāt tu bhāvo `nyaḥ.

Vers 28

Der große Weise Maitreya fuhr fort: Mahārāja Dhruva war der höchsten Persönlichkeit Gottes sehr lieb. Als er die süßen Reden der Hauptgefährten des Herrn auf den Vaikuṇṭha - Planeten hörte, nahm er sogleich sein geheiligtes Bad, legte passende Schmuckstücke an und erfüllte seine täglichen spirituellen Pflichten. Danach erwies er den großen Weisen, die dort zugegen waren, seine achtungsvollen Ehrerbietungen und nahm ihre Segnungen entgegen.

Deutung

Wir sollten zur Kenntnis nehmen, wie pflichtbewusst Dhruva Mahārāja in seinem hingebungsvollen Dienst sogar noch zu der Zeit war, als er die materielle Welt verließ. Er war ständig darauf bedacht, seine hingebungsvollen Pflichten zu erfüllen. Jeder Gottgeweihte sollte früh morgens ein Bad nehmen und seinen Körper mit tilaka schmücken. Im Kali - yuga kann man kaum Gold oder edelsteinbesetzte Schmuckstücke erwerben, doch zwölf tilaka - Zeichen auf dem Körper reichen als glückbringende Schmuckstücke aus, um den Körper zu läutern. Da Dhruva Mahārāja zu der Zeit in Badarikāśrama lebte, gab es noch andere große Weise dort. Er wurde nicht eingebildet, weil das Flugzeug Śrī Viṣṇus bereits auf ihn wartete: Als demütiger Vaiṣṇava nahm er von allen Weisen Segnungen entgegen, bevor er das Flugzeug bestieg, das von den besten der Vaikuṇṭha - Gefährten Viṣṇus gebracht worden war.

Vers 29

Bevor Dhruva Mahārāja das Flugzeug bestieg, verehrte und umkreiste er es und brachte auch den Gefährten Viṣṇus Ehrerbietungen dar. In der Zwischenzeit wurde er so strahlend und leuchtend wie geschmolzenes Gold. Somit erfüllte er alle Voraussetzungen, um das transzendentale Flugzeug zu besteigen.

Deutung

In der absoluten Welt sind das Flugzeug, die Gefährten Śrī Viṣṇus und Śrī Viṣṇu selbst alle spirituell: Es gibt dort keine materielle Verunreinigung. Der Eigenschaft nach ist dort alles eins. So wie Śrī Viṣṇu verehrenswert ist, so sind auch seine Gefährten, sein Zubehör, sein Flugzeug und sein Reich verehrenswert, denn alles, was mit Viṣṇu zu tun hat, ist so gut wie Śrī Viṣṇu. Als reiner Vaiṣṇava wusste Dhruva Mahārāja all dies sehr wohl, und so brachte er den Gefährten und dem Flugzeug seine Achtung dar, bevor er mit dem Flugzeug losflog. In der Zwischenzeit aber verwandelte sich sein Körper in einen spirituellen Körper und leuchtete daher wie geschmolzenes Gold. Auf diese Weise wurde er mit dem anderen Zubehör von Viṣṇuloka ebenfalls eins.

Māyāvādī - Philosophen können sich nicht vorstellen, wie diese Einheit sogar in vielfältigen Formen möglich ist. Ihre Vorstellung von Einssein besteht darin, dass es keine Vielfalt gibt. Aus diesem Grunde sind sie zu Unpersönlichkeitsphilosophen geworden. So wie Śiśumāra, Viṣṇu - loka oder Dhruva - loka von der materiellen Welt völlig verschieden sind, so ist auch ein Viṣṇu - Tempel in dieser Welt von der materiellen Welt vollständig verschieden. Sobald wir einen Tempel betreten, sollten wir wissen, dass wir uns nicht in der materiellen Welt befinden. Im Tempel sind Śrī Viṣṇu, sein Thron, sein Zimmer und alle anderen Dinge, die mit dem Tempel zu tun haben, transzendental. Die drei Erscheinungsweisen sattva - guṇa, rajo - guna und tamo - guṇa haben zum Tempel keinen Zutritt. Es heißt daher, dass das Leben im Wald in der Erscheinungsweise der

Tugend ist; in der Stadt zu leben, ist in der Erscheinungsweise der Leidenschaft, und in einem Bordell, einer Weinschänke oder einem Schlachthof zu leben ist, in der Erscheinungsweise der Unwissenheit. Im Tempel zu leben aber bedeutet, in Vaikuṇṭha - loka zu leben. Alles im Tempel ist ebenso verehrenswert wie Śrī Viṣṇu oder Kṛṣṇā.

Vers 30

Als Dhruva Mahārāja gerade in das transzendentale Flugzeug steigen wollte, sah er, wie der personifizierte Tod auf ihn zukam. Indem er sich nicht um den Tod kümmerte, nutzte er die Gelegenheit, seine Füße auf den Kopf des Todes zu setzen, und so bestieg er das Flugzeug, das so groß wie ein Haus war.

Deutung

Wenn man glaubt, das Verscheiden eines Gottgeweihten und das Verscheiden eines Nichtgottgeweihten seien ein und dasselbe, befindet man sich völlig im Irrtum. Während Dhruva Mahārāja das transzendentale Flugzeug bestieg, sah er plötzlich den personifizierten Tod vor sich, doch fürchtete er sich nicht. Statt dem Tod Schwierigkeiten zu bereiten, nutzte Dhruva Mahārāja die Gegenwart des Todes und setzte seine Füße auf sein Haupt. Menschen mit geringem Wissen kennen den Unterschied zwischen dem Tod eines Gottgeweihten und dem Tod eines Nichtgottgeweihten nicht. Man mag in diesem Zusammenhang folgendes Beispiel geben: Eine Katze trägt ihre Jungen mit dem Maul, und sie fangt auch Ratten mit ihrem Maul.

Oberflächlich betrachtet scheinen das Fangen der Ratte und das Fangen des Jungen ein und dasselbe zu sein, doch im Grunde ist dies nicht so. Wenn die Katze eine Ratte in ihrem Maul trägt, bedeutet dies für die Ratte den Tod, wohingegen das Katzenjunge es genießt, wenn die Mutter es in ihrem Maul trägt. Als Dhruva Mahārāja das Flugzeug bestieg, nutzte er die Ankunft des personifizierten Todes, der kam, um ihm Ehrerbietungen zu

erweisen: Er setzte also seine Füße auf das Haupt des Todes und bestieg so das einzigartige Flugzeug, das hier als so groß wie ein Haus (gṛham) beschrieben wird.
Es gibt in der Bhāgavata - Literatur viele Beschreibungen ähnlicher Art. Es heißt, dass Kardama Munis Flugzeug, das er manifestierte, um mit seiner Frau Devahūti durch das ganze Universum zu fliegen, einer großen Stadt glich, in der es viele Häuser, Seen und Gärten gab. Moderne Wissenschaftler haben große Flugzeuge gebaut, doch sind diese mit Passagieren überfüllt, die während der Reise alle möglichen Unbequemlichkeiten in Kauf nehmen müssen.
Materielle Wissenschaftler sind nicht einmal darin vollkommen, ein materielles Flugzeug zu bauen. Um ihre Maschinen mit dem von Kardama benutzten Flugzeug oder dem Flugzeug von Viṣṇu - loka zu vergleichen, müssten sie ein Flugzeug bauen, das wie eine große Stadt mit allen Annehmlichkeiten des Lebens wie Seen, Gärten und Parks ausgestattet ist. Ihr Flugzeug müsste im Weltall fliegen und schweben und alle anderen Planeten besuchen können. Wenn sie solch ein Flugzeug erfanden, würden keine Raumstationen notwendig sein, um es mit Treibstoff für die Reise im Weltall zu versorgen. Solch ein Flugzeug würde einen unbegrenzten Treibstoffvorrat haben oder wie das Flugzeug von Viṣṇu - loka ganz ohne Hilfsmittel dieser Art fliegen.

Vers 31

Da ertönten Trommeln und Pauken vom Himmel; die besten der Gandharvas begannen zu singen, und andere Halbgötter schütteten Blumen wie Regengüsse auf Dhruva Mahārāja.

Vers 32

Dhruva Mahārāja saß in dem transzendentalen Flugzeug, das gerade abheben sollte, als er sich an seine arme Mutter Sunīti erinnerte. Er dachte bei sich: »Wie kann ich allein zu dem Vaikuṇṭha - Planeten gehen und meine arme Mutter zurücklassen?«

Deutung

Dhruva fühlte sich seiner Mutter Sunīti verpflichtet. Es war Sunīti, die ihm den Schlüssel gegeben hatte, der ihn jetzt befähigte, von den Gefährten Śrī Viṣṇus persönlich zu den Vaikuṇṭha - Planeten gebracht zu werden. Jetzt erinnerte er sich an sie und wollte sie mit sich nehmen. Im Grunde war Dhruva Mahārājas Mutter Sunīti sein patha - pradarśaka - guru. Patha - pradarśaka - guru bedeutet »der guru oder der spirituelle Meister, der den Weg zeigt«. Solch ein guru wird manchmal auch sikṣāguru genannt. Obwohl Nārada Muni sein dīkṣā - guru (einweihender spiritueller Meister) war, war Sunīti, seine Mutter, die Erste gewesen, die ihn unterwies, wie man die Gunst der höchsten Persönlichkeit Gottes erlangt. Es ist die Pflicht des sikṣāguru oder dīkṣā - guru, den Schüler richtig zu unterweisen, und es hängt von dem Schüler ab, den Vorgang auszuführen. Den Anweisungen der śāstras gemäß gibt es keinen Unterschied zwischen dem sikṣā - guru und dem dīkṣā - guru, und im Allgemeinen wird der sikṣā - guru später der dīkṣā - guru. Sunīti jedoch konnte nicht Dhruva Mahārājas dīkṣā - guru werden, weil sie eine Frau und vor allen Dingen seine Mutter war. Dennoch war Dhruva Sunīti nicht weniger verpflichtet. Es konnte keine Rede davon sein, Nārada Muni mit nach Vaikuṇṭha - loka zu nehmen, doch Dhruva Mahārāja dachte an seine Mutter.

Jeder Plan, an den die höchste Persönlichkeit Gottes denkt, trägt sogleich Früchte. In ähnlicher Weise kann auch ein Gottgeweihter, der vollständig vom höchsten Herrn abhängig ist, seine Wünsche durch die Gnade des Herrn erfüllen. Der Herr erfüllt seine eigenen Wünsche unabhängig, doch ein Gottgeweihter erfüllt seine Wünsche, indem er einfach auf die höchste Persönlichkeit Gottes vertraut.

Als daher Dhruva Mahārāja an seine arme Mutter dachte, wurde ihm von den Gefährten Viṣṇus versichert, dass Sunīti ebenfalls, in einem anderen Flugzeug, nach Vaikuṇṭha - loka ging. Dhruva Mahārāja hatte gedacht, er würde allein nach Vaikuṇṭha - loka

gehen und seine Mutter zurücklassen, was nicht sehr glückverheißend war, da die Menschen ihn kritisieren würden, dass er allein nach Vaikuṇṭha - loka ging und Sunīti nicht mit sich nahm, die ihm so viel gegeben hatte. Aber Dhruva Mahārāja überlegte auch, dass er nicht der Höchste war. Es würde daher nur dann möglich sein, wenn Kṛṣṇā seine Wünsche erfülle. Kṛṣṇā konnte sogleich seine Gedanken verstehen und ließ Dhruva wissen, dass seine Mutter ebenfalls mit ihm ging. Dieser Vorfall beweist, dass ein reiner Gottgeweihter wie Dhruva Mahārāja alle seine Wünsche erfüllen kann: Durch die Gnade des Herrn wird er genau wie der Herr, und so geht jeder Wunsch, an den er denken mag, sogleich in Erfüllung.

Vers 33

Die großen Gefährten von Vaikuṇṭha - loka, Nanda und Sunanda, konnten die Gedanken Dhruva Mahārājas verstehen, und so zeigten sie ihm seine Mutter Sunīti, die in einem anderen Flugzeug folgte.

Deutung

Dieser Vorfall beweist, dass der sikṣā - oder dīkṣā - guru, der einen Schüler hat, welcher hingebungsvollen Dienst so stark ausführt wie Dhruva Mahārāja, von dem Schüler mitgenommen werden kann, obwohl der unterweisende spirituelle Meister nicht so fortgeschritten sein mag. Obwohl Sunīti Dhruva Mahārāja unterwiesen hatte, konnte sie nicht in den Wald gehen, weil sie eine Frau war: Noch konnte sie Enthaltungen und Bußen wie Dhruva Mahārāja auf sich nehmen. Trotzdem war Dhruva Mahārāja imstande, seine Mutter mit sich zu nehmen. In ähnlicher Weise befreite Prahlāda Mahārāja seinen atheistischen Vater Hiraṇyakaśipu. Die Schlußfolgerung lautet, dass ein Schüler oder Nachkomme, der ein sehr gefestigter Gottgeweihter ist, seinen Vater, seine Mutter oder seinen sikṣā - oder dīkṣā - guru mit sich nach Vaikuṇṭha - loka nehmen kann. Śrīla Bhaktisiddhānta Sarasvatī Thākura pflegte zu sagen: »Wenn ich auch nur eine Seele in vollkommener Weise zurück nach Hause,

zurück zu Gott, bringen könnte, wäre meine Mission - Kṛṣṇā - Bewusstsein zu verbreiten - erfolgreich.« Die Bewegung für Kṛṣṇā - Bewusstsein verbreitet sich jetzt über die ganze Welt, und manchmal denke ich: »Wenn einer meiner Schüler so entschlossen wie Dhruva Mahārāja wird, dann wird er imstande sein, mich - obwohl ich in vieler Weise behindert bin - mit sich nach Vaikuṇṭha - loka zu nehmen.«

Vers 34

Während Dhruva Mahārāja durch das All flog, konnte er nach und nach alle Planeten des Sonnensystems sehen, und auf dem Weg sah er alle Halbgötter in ihren Flugzeugen, die ihn mit regengleichen Blumenschauern überschütteten.

Deutung

In den Veden heißt es: yasmin vijñāte sarvam evaṁ vijñātaṁ bhavati, was bedeutet, dass dem Gottgeweihten alles bekannt wird, wenn er nur die höchste Persönlichkeit Gottes kennt. In ähnlicher Weise kann man, wenn man zum Planeten der höchsten Persönlichkeit Gottes aufsteigt, auf dem Weg nach Vaikuṇṭha alle Planetensysteme sehen. Wir sollten uns daran erinnern, dass Dhruva Mahārājas Körper von unseren Körpern verschieden war. Während er das Vaikuṇṭha - Flugzeug bestieg, veränderte sich sein Körper und nahm eine völlig spirituelle, goldene Tönung an. Niemand kann die höheren Planeten in einem materiellen Körper hinter sich lassen, doch wenn man einen spirituellen Körper bekommt, kann man nicht nur zum höheren Planetensystem der materiellen Welt, sondern sogar zu dem noch höheren Planetensystem, das als Vaikuṇṭha - loka bekannt ist, reisen. Es ist wohlbekannt, dass Nārada Muni überall, sowohl in den spirituellen als auch in den materiellen Welten, reisen kann.

Es sollte hier auch zur Kenntnis genommen werden, dass sich Sunītis Körper ebenfalls in eine spirituelle Form umwandelte, als sie nach Vaikuṇṭha - loka ging. Wie Śrī Sunīti, so sollte jede Mutter ihr

Kind erziehen, ein Gottgeweihter wie Dhruva Mahārāja zu werden. Sunīti unterwies ihren Sohn schon im Alter von fünf Jahren, sich von weltlichen Dingen zu lösen und in den Wald zu gehen, um den höchsten Herrn zu finden. Sie hatte nie den Wunsch, dass ihr Sohn bequem zu Hause blieb, ohne jemals Bußen und Enthaltungen auf sich zu nehmen, um die Gunst der höchsten Persönlichkeit Gottes zu erlangen. Jede Mutter muss sich wie Sunīti um ihren Sohn kümmern, und ihn darin ausbilden, vom fünften Lebensjahr an ein Brahmacāri zu werden und Enthaltungen und Bußen für spirituelle Erkenntnis auf sich zu nehmen. Der Nutzen wird sein, dass dann, wenn ihr Sohn ein gefestigter Gottgeweihter wie Dhruva wird, gewiss nicht nur er zurück nach Hause, zurück zu Gott, gehen wird, sondern dass auch sie mit ihm zur spirituellen Welt erhoben werden wird, obwohl sie nicht imstande sein mag, bei der Ausführung hingebungsvollen Dienstes Enthaltungen und Bußen auf sich zu nehmen.

Vers 35

So ließ Dhruva Mahārāja die sieben Planetensysteme der großen Weisen, die als saptarṣi bekannt sind, hinter sich. Jenseits dieser Region erreichte er auf dem Planeten, wo Śrī Viṣṇu lebt, die transzendentale Stufe beständigen Lebens.

Deutung

Das Flugzeug wurde von den beiden Hauptgefährten Śrī Viṣṇus, nämlich Sunanda und Nanda, gelenkt. Nur solche spirituellen Astronauten können ihr Flugzeug über die sieben Planeten hinaus lenken und in den Bereich ewigen glückseligen Lebens gelangen. In der Bhagavad - Gītā wird ebenfalls bestätigt, dass jenseits dieses Planetensystems der spirituelle Himmel beginnt, wo alles beständig und glückselig ist. Die Planeten dort sind als Viṣṇu - loka oder Vaikuṇṭha - loka bekannt. Nur dort kann man ein ewiges glückseliges Leben des Wissens bekommen. Unterhalb von Vaikuṇṭha - loka, im materiellen Universum, können Brahmā und

andere auf Brahmā - loka bis zur Vernichtung des Universums leben, aber dieses Leben ist nicht dauerhaft. Die Bhagavad - Gītā bestätigt dies ebenfalls. Selbst wenn man auf den höchsten Planeten gelangt, kann man kein ewiges Leben erreichen. Nur wenn man nach Vaikuṇṭha - loka kommt, kann man ein ewig glückseliges Leben führen.

Vers 36

Die selbstleuchtenden Vaikuṇṭha - Planeten, durch deren Leuchten allein alle leuchtenden Planeten in der materiellen Welt reflektiertes Licht aussenden, können nicht von denen erreicht werden, die zu anderen Lebewesen nicht barmherzig sind. Nur Menschen, die ständig Wohlfahrtsarbeit für andere Lebewesen verrichten, können die Vaikuṇṭha - Planeten erreichen.

Deutung

Hier findet man eine Beschreibung zweier Aspekte der Vaikuṇṭha - Planeten. Der erste ist, dass im Vaikuṇṭha - Himmel weder Sonne noch Mond notwendig sind. Das wird auch von den Upaniṣaden und der Bhagavad - Gītā bestätigt. In der spirituellen Welt leuchten die Vaikuṇṭha - lokas aus sich selbst heraus: Sonne, Mond oder elektrisches Licht sind daher nicht notwendig. In der Tat ist es das Leuchten der Vaikuṇṭha - lokas, das im materiellen Himmel reflektiert wird. Nur durch diese Reflexion leuchten die Sonnen in den materiellen Universen: Nach dem Leuchten der Sonne leuchten die Sterne und Monde. Mit anderen Worten, alle Leuchtkörper im materiellen Himmel bekommen ihr Leuchten von Vaikuṇṭha - loka. Aus der materiellen Welt können die Menschen jedoch nach Vaikuṇṭha - loka gebracht werden, wenn sie unaufhörlich Wohlfahrtsarbeit für alle anderen Lebewesen verrichten. Solche unaufhörliche Wohlfahrtsarbeit kann nur im Kṛṣṇā - Bewusstsein wirklich getan werden. Es gibt keine philanthropische Arbeit in der materiellen Welt außer Kṛṣṇā - Bewusstsein, die einen Menschen vierundzwanzig Stunden am Tag beschäftigen kann.

Ein Kṛṣṇā - bewusster Mensch plant ständig, wie er die leidende Menschheit zurück nach Hause, zurück zu Gott, bringen kann. Selbst wenn man keinen Erfolg hat, alle gefallenen Seelen zu Gott zurückzubringen, ist der Pfad nach Vaikuṇṭhaloka dennoch offen, weil man Kṛṣṇā - bewusst ist. Man wird persönlich qualifiziert, die Vaikuṇṭha - lokas zu betreten, und wenn jemand solch einem Gottgeweihten folgt, kommt er ebenfalls nach Vaikuṇṭha - loka. Andere, die neidischen Tätigkeiten nachgehen, sind als Karmis bekannt. Karmīs beneiden einander. Nur um ihrer Sinnenbefriedigung willen bringen sie es fertig, Tausende von unschuldigen Tieren zu töten. Jñānīs sind nicht so sündhaft wie Karmīs, doch versuchen sie nicht, andere zurück zu Gott zu bringen. Sie nehmen Enthaltungen auf sich, um Befreiung zu erlangen. Yogis sind ebenfalls um ihre eigene Verherrlichung besorgt, indem sie versuchen, mystische Kräfte zu erlangen. Gottgeweihte oder Vaiṣṇavas aber, die Diener des Herrn sind, treten vor, um im eigentlichen Arbeitsfeld des Kṛṣṇā - Bewusstseins gefallene Seelen zu befreien. Nur Kṛṣṇā - bewusste Menschen sind geeignet, in die spirituelle Welt einzutreten. Das wird in diesem Vers klar gesagt und wird auch in der Bhagavad - Gītā bestätigt, wo der Herr sagt, dass niemand ihm lieber ist als derjenige, der die Botschaft der Bhagavad - Gītā in der Welt predigt.

Vers 37

Menschen, die friedvoll, gleichmütig, sauber und geläutert sind und die die Kunst kennen, alle anderen Lebewesen zu erfreuen, halten nur mit Geweihten des Herrn Freundschaft; sie allein können sehr leicht die Vollkommenheit erreichen, nach Hause, zu Gott, zurückzugehen.

Deutung

Die Beschreibung dieses Verses deutet an, dass nur Gottgeweihte geeignet sind, in das Königreich Gottes einzutreten. Der erste Punkt

hier ist, dass Gottgeweihte friedvoll sind, denn sie stellen keine Forderung für ihre persönliche Sinnenbefriedigung.

Sie sind nur dem Dienst des Herrn geweiht. Karmis können nicht friedvoll sein, weil sie ungeheure Bedürfnisse nach Sinnenbefriedigung haben. Was jñānīs betrifft, so können auch sie nicht friedvoll sein, weil sie zu sehr bemüht sind, Befreiung zu erlangen oder in das Dasein des Höchsten einzugehen. In ähnlicher Weise sind auch Yogis ruhelos, da sie mystische Kräfte erlangen wollen. Ein Gottgeweihter aber ist friedvoll, weil er der höchsten Persönlichkeit Gottes voll ergeben ist und sich als völlig hilflos betrachtet. Ebenso wie ein Kind völligen Frieden empfindet, da es auf die Eltern vertraut, so ist ein Gottgeweihter völlig friedvoll, weil er auf die Barmherzigkeit der höchsten Persönlichkeit Gottes vertraut.

Ein Gottgeweihter ist gleichmütig. Er sieht jeden auf der gleichen transzendentalen Ebene. Ein Gottgeweihter weiß, dass im Grunde jeder ein Teil des höchsten Herrn ist, obwohl eine bedingte Seele je nach ihren vergangenen fruchtbringenden Tätigkeiten einen bestimmten Körper hat. Ein Gottgeweihter sieht alle Lebewesen mit spirituellen Augen und unterscheidet nicht auf der Grundlage der körperlichen Lebensauffassung. Solche Eigenschaften entwickeln sich nur in der Gemeinschaft von Gottgeweihten. Ohne die Gemeinschaft von Gottgeweihten kann man im Kṛṣṇā - Bewusstsein nicht fortschreiten. Folglich haben wir die Internationale Gesellschaft für Krischna - Bewusstsein gegründet. Tatsächlich entwickelt jeder, der in dieser Gesellschaft lebt, Kṛṣṇā - Bewusstsein von selbst. Gottgeweihte sind der höchsten Persönlichkeit Gottes lieb, und die höchste Persönlichkeit Gottes ist nur den Gottgeweihten lieb. Nur auf dieser Ebene kann man im Kṛṣṇā - Bewusstsein Fortschritte machen. Menschen im Kṛṣṇā - Bewusstsein oder Geweihte des Herrn können jeden erfreuen, wie in der Bewegung für Kṛṣṇā - Bewusstsein deutlich wird. Wir laden jeden ohne Unterschied ein, wir bitten jeden, sich hinzusetzen, den Hare - Kṛṣṇā Mantra zu chanten und so viel prasāda zu essen, wie wir anbieten können,

und so ist jeder mit uns zufrieden. Das ist die Qualifikation. Sarva - bhūtānurañjanāḥ. Was Läuterung betrifft, so kann niemand reiner sein als Gottgeweihte. Jeder, der den Namen Viṣṇus auch nur einmal ausspricht, wird sogleich geläutert - sowohl innerlich als auch äußerlich. Da ein Gottgeweihter ständig den Hare - Kṛṣṇā - mahā - Mantra chantet, kann keine Verunreinigung der materiellen Welt ihn berühren. Er ist daher tatsächlich gereinigt. Muci haya śuci haya yadi Kṛṣṇā bhaje. Es heißt, dass sogar ein Schuster oder jemand, der in der Familie eines Schusters geboren wurde, zur Stellung eines Brāhmaṇa (śuci) erhoben werden kann, wenn er sich dem Kṛṣṇā - Bewusstsein zuwendet. Jeder, der reines Kṛṣṇā - Bewusstsein entwickelt hat und den Hare - Kṛṣṇā - Mantra chantet, ist das reinste Wesen im Universum.

Vers 38

Auf diese Weise erreichte der völlig Kṛṣṇā - bewusste Dhruva Mahārāja, der große Sohn Mahārāja Uttānapādas, den Gipfel der drei Planetensysteme.

Deutung

Hier wird die genaue Sanskrit - Terminologie für Kṛṣṇā - Bewusstsein erwähnt: Kṛṣṇā - parāyaṇaḥ. Parāyaṇa bedeutet »vorwärts gehend«. Jeder, der auf das Ziel »Kṛṣṇā« zugeht, kann als Kṛṣṇā - parāyaṇa oder völlig Kṛṣṇā - bewusst bezeichnet werden. Das Beispiel Dhruva Mahārājas zeigt, dass jeder Kṛṣṇā - bewusste Mensch damit rechnen kann, den höchsten Gipfel aller drei Planetensysteme im Universum zu erreichen. Ein Kṛṣṇā - bewusster Mensch kann eine hohe Stellung einnehmen, die jenseits der Vorstellungskraft jedes ehrgeizigen Materialisten liegt.

Vers 39

Der heilige Maitreya fuhr fort: Mein lieber Vidura, Nachkomme Kurus, so wie eine Herde Stiere einen Mittelpfosten zu ihrer Rechten umkreist, so umkreisen alle Leuchtkörper im universalen

Himmel unaufhörlich das Reich Dhruva Mahārājas mit großer Kraft und Geschwindigkeit.

Deutung

Jeder einzelne Planet im Universum bewegt sich mit einer sehr hohen Geschwindigkeit. Aus einer Feststellung im Śrīmad - Bhāgavatam verstehen wir, dass sich sogar die Sonne mit einer Geschwindigkeit von fast 26 000 Kilometern in der Sekunde bewegt, und aus der Brahma - Samhitā verstehen wir aus dem Sloka yac - cakṣur eṣa savitā sakala - grahāṇām, dass die Sonne als das Auge der höchsten Persönlichkeit Gottes Govinda angesehen wird und dass sie auch eine bestimmte Kreisbahn hat, in der sie sich bewegt. In ähnlicher Weise haben alle anderen Planeten ihre bestimmten Kreisbahnen. Aber alle zusammen umkreisen den Polarstern oder Dhruva - loka, wo Dhruva Mahārāja auf dem Gipfel der drei Welten lebt. Wir können uns also kaum vorstellen, wie hoch die tatsächliche Stellung eines Gottgeweihten ist, und gewiss können wir uns nicht vorstellen, wie hoch die Stellung der höchsten Persönlichkeit Gottes ist.

Vers 40

Nachdem der große Weise Nārada die Herrlichkeit Dhruva Mahārājas beobachtet hatte, begab er sich, seine vīṇā spielend, zur Opferarena der Pracetās und chantete sehr glücklich die folgenden drei Verse.

Deutung

Der große Weise Nārada war der spirituelle Meister Dhruva Mahārājas. Gewiss war er sehr froh, als er die Herrlichkeit Dhruva Mahārājas sah. So wie ein Vater glücklich ist, wenn er sieht, wie der Sohn in jeder Hinsicht Fortschritte macht, so ist der spirituelle Meister sehr glücklich, wenn er sieht, wie sein Schüler aufsteigt.

Vers 41

Der große Weise Nārada sprach: Einfach durch den Einfluss seines spirituellen Fortschritts und seiner mächtigen Enthaltung erreichte Dhruva Mahārāja, der Sohn Sunītis, die ihrem Ehemann hingegeben war, eine hohe Stellung, die nicht einmal den sogenannten Vedāntisten oder strengen Anhängern der vedischen Prinzipien erreichbar ist, geschweige denn gewöhnlichen Menschen.

Deutung

In diesem Vers ist das Wort veda - vādīnaḥ sehr bedeutsam. Im Allgemeinen wird jemand, der den vedischen Prinzipien streng folgt, veda - vādī genannt. Es gibt auch sogenannte Vedāntisten, die sich als Anhänger der Vedānta - Philosophie ausgeben, aber den Vedānta falsch auslegen. Der Ausdruck veda - vāda - ratāḥ ist auch in der Bhagavad - Gītā zu finden, wo er diejenigen bezeichnet, die an den Veden haften, ohne den Sinn der Veden zu verstehen. Solche Menschen mögen viel über die Veden reden oder auf ihre eigene Weise Enthaltungen auf sich nehmen, doch ist es ihnen nicht möglich, eine hohe Stellung wie Dhruva Mahārāja zu erreichen. Was gewöhnliche Könige betrifft, so ist es für sie völlig ausgeschlossen. Die besondere Erwähnung von Königen ist bedeutsam, weil früher Könige ebenfalls Rājarṣis waren, da sie so gut waren wie große Weise. Dhruva Mahārāja war ein König, und zur gleichen Zeit war er so gelehrt wie ein großer Weiser. Aber ohne hingebungsvollen Dienst kann weder ein großer König noch ein Kṣatriya, noch ein großer Brāhmaṇa, der sich streng an die vedischen Prinzipien hält, zu der hohen Stellung erhoben werden, die Dhruva Mahārāja erreichte.

Vers 42

Der große Weise Nārada fuhr fort: Seht nur wie Dhruva Mahārāja, durch die groben Worte seiner Stiefmutter betrübt, im Alter von nur fünf Jahren in den Wald ging und unter meiner Anweisung

Enthaltungen auf sich nahm. Obwohl die höchste Persönlichkeit Gottes unbezwingbar ist, besiegte Dhruva Mahārāja Sie mit den besonderen Qualifikationen, die den Geweihten des Herrn zu eigen sind.

Deutung

Der höchste Herr ist unbezwingbar: Niemand kann ihn bezwingen. Aber er unterwirft sich freiwillig den hingebungsvollen Eigenschaften seiner Geweihten. Zum Beispiel ließ sich Śrī Kṛṣṇā von seiner Mutter Yaśodā beherrschen, weil sie eine große Gottgeweihte war. Der Herr liebt es, von seinen Geweihten beherrscht zu werden. Im Caitanya - Caritāmṛta heißt es, dass jeder vor den Herrn kommt und ihm wunderbare Gebete darbringt, doch der Herr ist durch solche Gebete nicht so sehr erfreut, wie wenn ein Gottgeweihter ihn aus reiner Liebe als Untergebenen zurechtweist. Der Herr vergisst seine hohe Stellung und unterwirft sich bereitwillig seinem reinen Geweihten. Dhruva Mahārāja bezwang den höchsten Herrn, weil er in sehr jungen Jahren, als er erst fünf Jahre alt war, alle Enthaltungen des hingebungsvollen Dienstes auf sich nahm. Dieser hingebungsvolle Dienst wurde natürlich unter der Anweisung eines großen Weisen wie Nārada ausgeführt. Das ist der erste Grundsatz im hingebungsvollen Dienst - ādau gurv - āśrayam. Am Anfang muss man einen echten spirituellen Meister annehmen, und wenn ein Gottgeweihter streng der Unterweisung des spirituellen Meisters folgt, wie Dhruva Mahārāja der Unterweisung Nārada Munis folgte, dann ist es für ihn nicht schwierig, die Gunst des Herrn zu erlangen.

Die Gesamtsumme hingebungsvoller Eigenschaften ist die Entwicklung unverfälschter Liebe zu Kṛṣṇā. Diese unverfälschte Liebe zu Kṛṣṇā kann erreicht werden, wenn man einfach über Kṛṣṇā hört. Śrī Caitanya vertrat diesen Grundsatz: Wenn man, ganz gleich in welcher Position, die transzendentale Botschaft, die von Kṛṣṇā oder über Kṛṣṇā gesprochen ist, unterwürfig hört, entwickelt man allmählich die Eigenschaft unverfälschter Liebe, und durch diese

Liebe allein kann man den Unbezwingbaren bezwingen. Die Māyāvādī: - Philosophen streben danach, mit dem höchsten Herrn eins zu werden, doch ein Gottgeweihter geht über diese Stellung hinaus. Nicht nur wird ein Gottgeweihter mit dem höchsten Herrn eigenschaftsmäßig eins, sondern er wird manchmal auch der Vater, die Mutter oder der Meister des Herrn. Auch Arjuna brachte Śrī Kṛṣṇā durch seinen hingebungsvollen Dienst dazu, sein Wagenlenker zu werden, und dann befahl er dem Herrn: »Fahre meinen Streitwagen hierhin«, und der Herr führte den Befehl aus. Dies sind einige Beispiele, wie ein Gottgeweihter die hohe Stellung erreichen kann, dass er den Unbezwingbaren bezwingt.

Vers 43

Dhruva Mahārāja erreichte eine hohe Stellung im Alter von fünf oder sechs Jahren, nachdem er sechs Monate lang Enthaltungen auf sich genommen hatte. Ach, ein großer Kṣatriya kann solch eine Stellung nicht einmal erreichen, nachdem er viele, viele Jahre lang Enthaltungen auf sich genommen hat.

Deutung

Dhruva Mahārāja wird hier als Kṣatriya - bandhuḥ beschrieben, was besagt, dass er als Kṣatriya noch nicht voll ausgebildet war, weil er erst fünf Jahre alt war: Er war kein gereifter Kṣatriya. Ein Kṣatriya oder Brāhmaṇa muss ausgebildet werden. Ein Junge, der in der Familie eines Brāhmaṇa geboren wurde, ist nicht sogleich ein Brāhmaṇa: Er muss zunächst die entsprechende Ausbildung durchlaufen und bestimmte Läuterungszeremonien vollziehen. Der große Weise Nārada Muni war sehr stolz, einen gottgeweihten Schüler wie Dhruva Mahārāja zu haben. Er hatte viele andere Schüler, doch war er mit Dhruva Mahārāja besonders zufrieden, weil dieser kraft seiner schweren Bußen und Enthaltungen in nur einem Leben Vaikuṇṭha erreicht hatte, was noch nie von einem anderen Königssohn oder Rājarṣi im ganzen Universum erreicht worden war. Es gibt das Beispiel des großen König Bharata, der

ebenfalls ein großer Gottgeweihter war, doch erreichte dieser Vaikuṇṭha - loka in drei Leben. Im ersten Leben wurde er ein Opfer zu großer Zuneigung zu einem kleinen Reh, obwohl er im Wald Enthaltungen auf sich nahm, und im nächsten Leben musste er als Reh geboren werden. Obwohl er den Körper eines Rehs hatte, erinnerte er sich an seine spirituelle Stellung, doch musste er bis zum nächsten Leben warten, bis er die Vollkommenheit erreichte. Im nächsten Leben wurde er als Jaḍa Bharata geboren. Natürlich wurde er in diesem Leben von aller materiellen Verstrickung vollständig befreit und erreichte die Vollkommenheit und wurde nach Vaikuṇṭhaloka erhoben. Die Lehre, die man aus dem Leben Dhruva Mahārājas ziehen kann, ist, dass man Vaikuṇṭha - loka in einem Leben erreichen kann, wenn man möchte, ohne auf viele andere Leben zu warten. Mein Guru Mahārāja, Śrī Śrīmad Bhaktisiddhānta Sarasvatī Gosvāmi Prabhupāda, pflegte zu sagen, dass jeder seiner Schüler in diesem Leben Vaikuṇṭha - loka erreichen könne, ohne auf ein weiteres Leben zu warten, um hingebungsvollen Dienst auszuführen. Man braucht nur so ernsthaft und aufrichtig wie Dhruva Mahārāja zu werden: Dann ist es durchaus möglich, Vaikuṇṭha - loka zu erreichen und in einem Leben zu Gott, nach Hause, zurückzukehren.

Vers 44

Der große Weise Maitreya fuhr fort: Mein lieber Vidura, was immer du mich in Bezug den erhabenen Ruhm und Charakter Dhruva Mahārājas gefragt hast, habe ich dir in allen Einzelheiten erklärt. Große Heilige und Gottgeweihte lieben es sehr, über Dhruva Mahārāja zu hören.

Deutung

Śrīmad - Bhāgavatam bedeutet alles in Beziehung zur höchsten Persönlichkeit Gottes. Ob wir die Spiele und Taten des höchsten Herrn hören, oder ob wir über den Charakter, den Ruhm und die Taten seiner Geweihten hören - sie sind alle ein und dasselbe. Neue

Gottgeweihte versuchen, nur die Spiele des Herrn zu verstehen, und sind nicht sehr daran interessiert, von den Taten seiner Geweihten zu hören; doch kein wirklicher Gottgeweihter sollte solche Unterscheidungen treffen. Manchmal versuchen weniger intelligente Menschen, über den rāsa - Tanz Kṛṣṇās zu hören, und kümmern sich nicht darum, über andere Teile des Śrīmad - Bhāgavatam zu hören, die sie völlig vermeiden. Sie sind berufsmäßige Bhāgavata - Vortragskünstler, die sich direkt den rāsa - līlā - Kapiteln des Śrīmad - Bhāgavatam zuwenden, als ob die anderen Teile des Śrīmad - Bhāgavatam nutzlos wären. Diese Art der Unterscheidung und direkten Zuwendung zu den rāsa - /llā - Spielen des Herrn wird von den ācāryas nicht gebilligt. Ein aufrichtiger Gottgeweihter sollte jedes Kapitel und jedes Wort des Śrīmad - Bhāgavatam lesen, denn die anfangs Vers beschreiben, dass das Bhāgavatam die reife Frucht aller vedischen Literatur ist. Gottgeweihte sollten nicht versuchen, auch nur ein Wort des Śrīmad - Bhāgavatam zu vermeiden. Der große Weise Maitreya bestätigt deshalb hier, dass das Bhāgavatam sammataṁ satām, das heißt, von großen Gottgeweihten gebilligt ist.

Vers 45

Wenn man die Erzählung von Dhruva Mahārāja hört, kann man Wünsche nach Reichtum, Ruhm und verlängerter Lebensdauer erfüllen. Diese Erzählung ist so glückbringend, dass man sogar zu einem himmlischen Planeten gehen oder Dhruva - loka erreichen kann, den Dhruva Mahārāja erreichte, wenn man einfach über ihn hört. Auch die Halbgötter werden erfreut, weil diese Erzählung so glorreich ist, und sie ist so mächtig, dass sie allen Folgen sündhafter Handlung entgegenwirken kann.

Deutung

Es gibt verschiedene Arten von Menschen in dieser Welt, und nicht alle sind reine Gottgeweihte. Manche sind Karmīs, die den Wunsch haben, riesige Reichtümer anzuhäufen. Es gibt auch Menschen, die

nach nichts anderem als Ruhm streben. Manche wünschen sich, zu himmlischen Planeten erhoben zu werden oder nach Dhruva - loka zu gehen, und andere möchten die Halbgötter erfreuen, um materielle Vorteile zu bekommen. Hier empfiehlt Maitreya, dass jeder von ihnen die Erzählung von Dhruva Mahārāja hören soll und so sein gewünschtes Ziel erreichen kann. Es wird empfohlen, dass die Gottgeweihten (akāma), die Karmīs (sarva - kāma) und die Jñānīs, die nach Befreiung streben (Mokṣa - kāma), alle die höchste Persönlichkeit Gottes verehren sollen, um ihre erstrebten Lebensziele zu erreichen. In ähnlicher Weise kann jemand, der über die Taten des Geweihten des Herrn hört, die gleichen Ergebnisse erlangen. Es besteht kein Unterschied zwischen den Taten und dem Charakter der höchsten Persönlichkeit Gottes und Ihrer reinen Geweihten.

Vers 46

Jeder, der die Erzählung von Dhruva Mahārāja hört und wiederholt versucht, seinen reinen Charakter mit Glauben und Hingabe zu verstehen, erreicht die Stufe reiner Hingabe und führt reinen hingebungsvollen Dienst aus. Durch solches Handeln kann man die dreifachen leidvollen Bedingungen des materiellen Lebens verringern.

Deutung

Hier ist das Wort Acyuta - priya sehr bedeutsam. Dhruva Mahārājas Charakter und sein Ruhm sind groß, weil er Acyuta, der höchsten Persönlichkeit Gottes, sehr lieb ist. So wie es angenehm ist, von den Spielen und Taten des höchsten Herrn zu hören, so ist es auch angenehm und machtvoll, von seinen Geweihten zu hören, die der höchsten Person sehr lieb sind. Wenn man einfach über Dhruva Mahārāja immer wieder liest, indem man dieses Kapitel hört und liest, kann man die höchste Vollkommenheit des Lebens in jeder gewünschten Weise erlangen: Und das Wichtigste ist, dass man die Möglichkeit bekommt, ein großer Gottgeweihter zu werden. Ein

großer Gottgeweihter zu werden bedeutet, alle leidvollen Bedingungen materialistischen Lebens zu beenden.

Vers 47

Jeder, der diese Erzählung von Dhruva Mahārāja hört, erlangt hohe Eigenschaften wie er. Für jeden, der nach Größe, Macht oder Einfluss strebt, ist hier der Vorgang, diese Dinge zu erreichen, und für nachdenkliche Menschen, die angesehen sein wollen, ist hier das geeignete Mittel.

Deutung

In der materiellen Welt wünscht sich jeder Profit, Ansehen und Ruhm: Jeder möchte die höchste Stellung einnehmen, und jeder möchte von den großen Eigenschaften erhabener Persönlichkeiten hören. Alle Bestrebungen, die für große Persönlichkeiten wünschenswert sind, können erfüllt werden, wenn man einfach die Erzählung von Dhruva Mahārājas Taten liest und versteht.

Vers 48

Der große Weise Maitreya empfahl: Man sollte von dem Charakter und den Taten Dhruva Mahārājas sowohl am Morgen als auch am Abend mit großer Aufmerksamkeit und Sorgfalt in der Gesellschaft von Brāhmaṇas oder anderen Zweimalgeborenen Personen chanten.

Deutung

Es heißt, dass man nur in der Gemeinschaft von Gottgeweihten die Bedeutsamkeit des Charakters und der Spiele der höchsten Persönlichkeit Gottes oder Ihrer Geweihten verstehen kann. In diesem Vers wird besonders empfohlen, Dhruva Mahārājas Charakter in einer Gesellschaft von Zweimalgeborenen zu erörtern, was sich auf die qualifizierten Brāhmaṇas, Kṣatriyas und Vaiśyas bezieht. Man sollte insbesondere die Gesellschaft von Brāhmaṇas

suchen, die in die Stellung von Vaiṣṇavas erhoben sind. Auf diese Weise werden Gespräche über das Śrīmad Bhāgavatam, das den Charakter und die Spiele von Gottgeweihten und des Herrn beschreibt, sehr schnell wirksam sein. Die Internationale Gesellschaft für Krischna-Bewusstsein ist zu diesem Zweck organisiert worden. In jedem Zentrum dieser Gesellschaft findet fortgesetzt - nicht nur am Morgen, Abend oder Mittag, sondern praktisch 24 Stunden am Tag - hingebungsvoller Dienst statt. Jeder, der mit der Gesellschaft in Berührung kommt, wird von selbst ein Gottgeweihter. Wir haben die praktische Erfahrung gemacht, dass viele Karmis oder andere zu der Gesellschaft kommen und eine sehr angenehme und friedvolle Atmosphäre in den Tempeln der ISKCON finden. In diesem Vers bedeutet das Wort dvi - janmanām »von Zweimalgeborenen«. Jeder kann sich der Internationalen Gesellschaft für Krischna-Bewusstsein anschließen und eingeweiht werden, um zweimalgeboren zu werden. Wie Sanātana Gosvāmi empfiehlt, kann jeder durch den Vorgang der Einweihung und einer autorisierten Schulung zweimalgeboren werden. Die erste Geburt wird durch die Eltern ermöglicht, und die zweite Geburt wird durch den spirituellen Vater und das vedische Wissen ermöglicht. Solange man nicht zweimalgeboren ist, kann man die transzendentalen Charakteristika des Herrn und seiner Geweihten nicht verstehen. Den Śūdras ist es daher nicht gestattet, die Veden zu studieren. Nur aufgrund akademischer Befähigung kann ein Śūdra die transzendentale Wissenschaft noch lange nicht verstehen. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt ist auf der ganzen Welt das Bildungssystem dahingehend ausgerichtet, Śūdras hervorzubringen. Ein großartiger Technologe ist nichts weiter als ein großer Śūdra. Kālau Śūdra - sambhavaḥ: Im Zeitalter des Kali ist jeder ein Śūdra. Weil die gesamte Weltbevölkerung nur aus Śūdras besteht, haben wir einen Niedergang spirituellen Wissens, und die Menschen sind unglücklich. Die Bewegung für Kṛṣṇā - Bewusstsein ist besonders deshalb begonnen worden, um qualifizierte

Brāhmaṇas heranzubilden, die spirituelles Wissen auf der ganzen Welt verbreiten, so dass die Menschen glücklich werden können.

Vers 49 - 50

Menschen, die bei den Lotosfüßen des Herrn vollständig Zuflucht gesucht haben, sollten diese Erzählung von Dhruva Mahārāja vortragen, ohne dafür eine Entlohnung zu nehmen. Ein Vortrag ist besonders am Vollmondtag oder Neumondtag, am Tag nach Ekādaśī, beim Erscheinen des Śravaṇa - Sterns, am Ende eines bestimmten tithi oder anlässlich von Vyatīpāta, am Ende des Monats oder Sonntags empfohlen. Solch ein Vortrag sollte natürlich vor einer wohlmeinenden Zuhörerschaft stattfinden. Wenn der Vortrag auf diese Weise stattfindet, das heißt, ohne den Hintergedanken, einen Beruf daraus zu machen, werden der Vortragende und die Zuhörerschaft vollkommen.

Deutung

Berufsmäßige Vortragskünstler mögen um Geld bitten, um das lodernde Feuer in ihrem Magen zu löschen, doch können sie so keinerlei spirituellen Fortschritt machen oder vollkommen werden. Es ist daher streng verboten, das Śrīmad Bhāgavatam aus Berufsgründen vorzutragen, um seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Nur jemand, der den Lotosfüßen der höchsten Persönlichkeit Gottes völlig ergeben ist und in Bezug auf seinen persönlichen Unterhalt oder sogar in Bezug auf den Unterhalt seiner Familie völlig auf den Herrn vertraut, kann durch einen Vortrag des Śrīmad - Bhāgavatam, das voller Erzählungen über die Spiele des Herrn und seiner Geweihten ist, die Vollkommenheit erreichen. Der Vorgang kann wie folgt zusammengefasst werden: Die Zuhörerschaft muss die Bhāgavata - Botschaft gläubig empfangen, und der Vortragende sollte vollständig von der höchsten Persönlichkeit Gottes abhängig sein. Ein Bhāgavata - Vortrag darf kein Geschäft sein. Wenn er in rechter Weise stattfindet, erreicht nicht nur der Vortragende vollkommene Befriedigung, sondern auch

der Herr ist mit dem Vortragenden und der Zuhörerschaft sehr zufrieden, und so werden beide einfach durch den Vorgang des Hörens aus der materiellen Knechtschaft befreit.

Vers 51

Die Erzählung von Dhruva Mahārāja ist erhabenes Wissen für die Erlangung von Unsterblichkeit. Menschen, die sich der absoluten Wahrheit nicht bewusst sind, können so auf den Pfad der Wahrheit geführt werden. Diejenigen, die aus transzendentaler Güte die Verantwortung übernehmen, die Meister und Beschützer der armen Lebewesen zu werden, gewinnen von selbst das Interesse und die Segnungen der Halbgötter.

Deutung

Jñānam ajñāta bedeutet Wissen, das praktisch auf der ganzen Welt unbekannt ist. Niemand weiß tatsächlich, was die absolute Wahrheit ist. Materialisten sind auf ihren Fortschritt in der Erziehung, in philosophischer Spekulation und in wissenschaftlichem Wissen sehr stolz, doch niemand weiß tatsächlich, was die absolute Wahrheit ist. Der große Weise Maitreya empfiehlt daher, dass Gottgeweihte die Lehren des Śrīmad - Bhāgavatam auf der ganzen Welt predigen, damit die Menschen über die absolute Wahrheit (tattva) erleuchtet werden. Śrīla Vyāsadeva verfasste diese große Literatur wissenschaftlichen Wissens insbesondere deshalb, weil die Menschen nicht die geringste Vorstellung von der absoluten Wahrheit haben. Am Anfang des Śrīmad - Bhāgavatam, im ersten Canto heißt es, dass der große Weise Vyāsadeva dieses wunderbare Bhāgavata Purāṇa verfasste, um die Unwissenheit der Masse der Menschen zu beenden. Weil die Menschen die absolute Wahrheit nicht kennen, wurde das Śrīmad - Bhāgavatam von Vyāsadeva unter der Anleitung Nāradas verfasst. Im Allgemeinen wenden sich die Menschen, obwohl sie daran interessiert sind, die Wahrheit zu verstehen, Spekulationen zu und erreichen höchstens

die Auffassung des unpersönlichen Brahman. Nur sehr wenige kennen tatsächlich die Persönlichkeit Gottes.
Ein Vortrag des Śrīmad - Bhāgavatam ist besonders dafür bestimmt, die Menschen über die absolute Wahrheit, die höchste Persönlichkeit Gottes, zu erleuchten. Obwohl es keinen grundlegenden Unterschied zwischen dem unpersönlichen Brahman, dem lokalisierten Paramātmā und der höchsten Person gibt, kann wahre Unsterblichkeit so lange nicht erlangt werden, wie man nicht die Stufe der Gemeinschaft mit der höchsten Person erreicht. Hingebungsvoller Dienst, der zur Gemeinschaft des höchsten führt, ist wahre Unsterblichkeit. Reine Gottgeweihte sind aus Mitleid mit den gefallenen Seelen kṛpālu oder zu den Menschen im Allgemeinen sehr gütig; sie verteilen dieses Bhāgavata - Wissen auf der ganzen Welt. Ein gutherziger Gottgeweihter wird dīna - nātha oder Beschützer der armen unwissenden Masse der Menschen genannt. Śrī Kṛṣṇā ist ebenfalls als dīna - nātha oder dīna - bandhu, der Meister oder tatsächliche Freund der armen Lebewesen, bekannt, und Sein reiner Geweihter nimmt die gleiche Stellung des dīna - nātha ein. Die dīna - nāthas oder Geweihten Śrī Kṛṣṇās, die den Pfad des hingebungsvollen Dienstes predigen, werden den Halbgöttern sehr lieb. Im Allgemeinen sind die Menschen daran interessiert, die Halbgötter - vor allem Śiva - zu verehren, um materielle Vorteile zu erlangen; doch ein reiner Gottgeweihter, der die Grundsätze des hingebungsvollen Dienstes, wie sie im Śrīmad - Bhāgavatam beschrieben werden, predigt, braucht die Halbgötter nicht gesondert zu verehren. Die Halbgötter sind von selbst mit ihm zufrieden und bieten ihm alle Segnungen an, die in ihrer Macht stehen. So wie man durch das Bewässern der Wurzel eines Baumes die Blätter und Zweige von selbst bewässert, so sind die Äste, Zweige und Blätter des Herrn, die als Halbgötter bekannt sind, von selbst über einen Gottgeweihten erfreut und bieten ihm alle Segnungen an, wenn dieser dem Herrn reinen hingebungsvollen Dienst darbringt.

Vers 52

Die transzendentalen Taten Dhruva Mahārājas sind auf der ganzen Welt wohlbekannt, und sie sind sehr rein. In seiner Kindheit lehnte Dhruva Mahārāja alle Arten von Spielsachen ab, verließ die Obhut seiner Mutter und nahm ernsthaft bei der höchsten Persönlichkeit Gottes Viṣṇu Zuflucht. Mein lieber Vidura, ich beende daher diese Erzählung, denn ich habe sie dir in allen Einzelheiten beschrieben.

Deutung

Cāṇakya Paṇḍita sagt, das Leben eines jeden sei gewiss kurz, doch werde der Ruf eines Menschen, der in rechter Weise handle, für Generationen fortbestehen. So wie die höchste Persönlichkeit Gottes Kṛṣṇā für alle Zeiten berühmt ist, so ist auch das Ansehen von Śrī Kṛṣṇās Geweihten unvergänglich. Bei der Beschreibung von Dhruva Mahārājas Taten sind daher zwei besondere Wörter benutzt worden - Vikhyāta, sehr berühmt, und viśuddha, transzendental. Dass Dhruva Mahārāja in so jungen Jahren sein Heim verließ und bei der höchsten Persönlichkeit Gottes im Wald Zuflucht suchte, ist ein einmaliges Beispiel in dieser Welt.

Kapitel 2

Eine Beschreibung der Nachkommen Dhruva Mahārājas

Vers 1

Sūta Gosvāmi, der weiter zu allen Ṛṣis unter der Führung Śaunakas sprach, sagte: Nachdem Vidura gehört hatte, wie Maitreya Ṛṣi Dhruva Mahārājas Aufstieg zum Reich Viṣṇus beschrieben hatte, wurde er in hingebungsvoller Gefühlsregung sehr erleuchtet und fragte Maitreya wie folgt.

Deutung

Wie aus den Gesprächen zwischen Vidura und Maitreya hervorgeht, sind die Taten der höchsten Persönlichkeit Gottes und der Gottgeweihten so fesselnd, dass weder der Gottgeweihte, der sie beschreibt, noch der Gottgeweihte, der sie hört, durch die Fragen und Antworten ermüdet. Transzendentale Themen sind so wunderbar, dass niemand müde wird, über sie zu hören oder zu sprechen. Andere, die Nichtgottgeweihte sind, mögen denken: »Wie kann jemand soviel Zeit aufwenden, nur über Gott zu sprechen?« Aber Gottgeweihte sind niemals befriedigt oder gesättigt, über die höchste Persönlichkeit Gottes oder über Ihre Geweihten zu hören und zu sprechen. Je mehr sie hören und sprechen, desto begeisterter werden sie. Das Chanten des Hare - Kṛṣṇā - Mantra ist nur eine Wiederholung von drei Wörtern, Hare, Kṛṣṇā und Rāma, aber trotzdem können Gottgeweihte diesen Hare Kṛṣṇā - Mantra vierundzwanzig Stunden am Tag chanten, ohne dessen überdrüssig zu werden.

Vers 2

Vidura fragte Maitreya: O großer Geweihter des Herrn, wer waren die Pracetās? Zu welcher Familie gehörten sie? Wessen Söhne waren sie, und wo führten sie die großen Opfer aus?

Deutung

Die im vorangegangenen Kapitel erwähnten drei Verse, die der große Weise Nārada in der Opferarena der Pracetās sang, veranlassten Vidura, weitere Fragen zu stellen.

Vers 3

Vidura fuhr fort: Ich weiß, dass der große Weise Nārada der größte aller Gottgeweihten ist. Er hat die Pāñcarātrika - Methode des hingebungsvollen Dienstes zusammengestellt und ist unmittelbar der höchsten Persönlichkeit Gottes begegnet.

Deutung

Es gibt zwei verschiedene Wege, sich dem höchsten Herrn zu nähern. Einen nennt man Bhāgavata - mārga oder den Pfad des Śrīmad - Bhāgavatam, und der andere wird Pāñcarātrika - vidhi genannt. Pāñcarātrika - vidhi ist die Methode der Tempelverehrung, und Bhāgavata - vidhi ist das System der neun Vorgänge, die mit Hören und Chanten beginnen. Die Bewegung für Kṛṣṇā - Bewusstsein nimmt beide Vorgänge gleichzeitig an, und so ist man imstande, auf dem Pfad der Erkenntnis der höchsten Persönlichkeit Gottes stetigen Fortschritt zu machen. Diese Pāñcarātrika-Methode wurde zum ersten Mal von dem großen Weisen Nārada eingeführt, wie hier Vidura erwähnt.

Vers 4

Während alle Pracetās religiöse Rituale und Opferzeremonien vollzogen und so den Herrn, die höchste Persönlichkeit Gottes, zu seiner Zufriedenstellung verehrten, beschrieb der große Weise Nārada die transzendentalen Eigenschaften Dhruva Mahārājas.

Deutung

Nārada Muni lobpreist ständig die Spiele des Herrn. In diesem Vers sehen wir, dass er nicht nur den Herrn lobpreist, sondern auch die Geweihten des Herrn. Die Mission des großen Weisen Nārada ist es, den hingebungsvollen Dienst des Herrn zu verbreiten. Zu diesem Zweck hat er das Nārada - Pāñcarātrika, einen Leitfaden für hingebungsvollen Dienst, verfasst, so dass Gottgeweihte immer nachlesen können, wie sie hingebungsvollen Dienst ausführen und so vierundzwanzig Stunden am Tag Opfer zur Freude der höchsten Persönlichkeit Gottes darbringen können. Wie es in der Bhagavad - Gītā heißt, hat der Herr vier soziale Schichten geschaffen, nämlich Brāhmaṇa, Kṣatriya, vaiśya und Śūdra. Im Nārada - Pāñcarātrika wird sehr deutlich beschrieben, wie jede dieser Gesellschaftsschichten den höchsten Herrn erfreuen kann. In der Bhagavad - Gītā (18.45) heißt es: Indem man seine vorgeschriebenen Pflichten erfüllt, kann man den höchsten Herrn erfreuen. Auch im Śrīmad - Bhāgavatam (1.2.13) heißt es: Die Vollkommenheit der Pflicht besteht darin, darauf zu achten, dass man durch die Erfüllung seiner jeweiligen Pflichten die höchste Persönlichkeit Gottes zufriedenstellt. Als Nārada Muni sah, dass die Pracetās in Übereinstimmung mit dieser Anweisung Opfer darbrachten, war er sehr zufrieden, und er wollte auch Dhruva Mahārāja in dieser Opferarena lobpreisen.

Vers 5

Mein lieber Brāhmaṇa, wie pries Nārada Muni die höchste Persönlichkeit Gottes, und welche Spiele beschrieb er bei diesem Treffen? Ich bin sehr begierig, von ihnen zu hören. Bitte berichte gütigerweise ausführlich von dieser Lobpreisung des Herrn.

Deutung

Das Śrīmad - Bhāgavatam ist die Aufzeichnung von Bhagavat - kathā oder Gesprächen über die Spiele des Herrn. Was Vidura von

Maitreya so gern hören wollte, können wir auch noch fünftausend Jahre später hören, vorausgesetzt wir sind sehr begierig.

Vers 6

Der große Weise Maitreya antwortete: Mein lieber Vidura, als Mahārāja Dhruva in den Wald ging, hatte sein Sohn Utkala nicht den Wunsch, den prachtvollen Thron seines Vaters zu besteigen, der für den Herrscher aller Länder dieses Planeten bestimmt war.

Vers 7

Von Geburt an war Utkala völlig zufrieden und losgelöst von der Welt. Er war gleichmütig, und er konnte sehen, dass alles in der Überseele ruht und die Überseele im Herzen eines jeden weilt.

Deutung

Die Merkmale und Charakteristika Utkalas, des Sohnes von Mahārāja Dhruva, sind die eines mahā Bhāgavata. Wie es in der Bhagavad - Gītā (6.3) heißt, yo mām pasyati sarvatra sarvam ca mayi pasyati, sieht ein weit fortgeschrittener Gottgeweihter die höchste Persönlichkeit Gottes in allem und sieht auch, wie alles im Höchsten ruht. In der Bhagavad - Gītā (9.4) wird auch bestätigt: mayā tatam idam sarvam jagad avyakta - mūrtinā. Śrī Kṛṣṇā ist in seinem unpersönlichen Aspekt über das ganze Universum verbreitet. Alles ruht auf ihm, doch bedeutet dies nicht, dass er selbst alles ist. Ein weit fortgeschrittener mahā - Bhāgavata - Gottgeweihter sieht alles in diesem Geiste. Er sieht die gleiche Überseele, den Paramātmā, im Herzen eines jeden weilen, ganz gleich welche Unterschiede aufgrund der verschiedenen materiellen Formen der Lebewesen bestehen; er sieht jeden als ein winziges Teilchen der höchsten Persönlichkeit Gottes. Der mahā - Bhāgavata, der die Gegenwart des höchsten Herrn überall wahrnimmt, verschwindet niemals aus den Augen des höchsten Herrn; noch ist der höchste Herr jemals seinen Augen nicht sichtbar. Das ist nur möglich, wenn man in Liebe zu Gott fortgeschritten ist.

Vers 8 - 9

Durch die Erweiterung seines Wissens vom höchsten Brahman hatte er bereits die Befreiung aus der Knechtschaft des Körpers erreicht. Diese Befreiung ist als nirvāṇa bekannt. Er war in transzendentaler Glückseligkeit verankert, und er setzte dieses glückselige Dasein, das sich mehr und mehr erweiterte, ununterbrochen fort. Das war ihm nur durch die fortgesetzte Praxis von bhakti - yoga möglich, der mit Feuer verglichen wird, das alle schmutzigen materiellen Dinge verbrennt. Er war bereits in seiner wesensgemäßen Stellung der Selbsterkenntnis verankert, und er konnte nichts anderes sehen als den höchsten Herrn und sich selbst, wie er im hingebungsvollen Dienst tätig war.

Deutung

Diese beiden Verse erklären den Vers in der Bhagavad - Gītā (18.54):

»Jemand, der die transzendentale Stufe erreicht hat, erkennt sogleich das höchste Brahman und wird von Glück erfüllt. Er klagt niemals, noch begehrt er nach etwas. Er ist jedem Lebewesen gleichgesinnt. In diesem Zustand erreicht er reinen hingebungsvollen Dienst für mich.« Das Gleiche wird von Śrī Caitanya in seinem Śikṣāṣṭaka am Anfang des ersten Verses erklärt:

»Das bhakti - yoga - System ist das höchste yoga - System, und in diesem System ist das Chanten des heiligen Namens des Herrn die höchste Form hingebungsvollen Dienstes.« Durch das Chanten des heiligen Namens kann man die Vollkommenheit des nirvāṇa oder der Befreiung aus dem materiellen Dasein erlangen, und so wächst das glückselige Leben des spirituellen Daseins an, wie von Śrī Caitanya beschrieben wird (ānandāmbudhi - vardhanam). Wenn man in dieser Position verankert ist, hat man kein Interesse mehr an materiellem Reichtum, einem Königsthron oder der Herrschaft über den ganzen Planeten. Diese Stellung nennt man viraktir anyatra syāt. Sie ist das Ergebnis hingebungsvollen Dienstes.

Je mehr man im hingebungsvollen Dienst fortschreitet, desto mehr löst man sich von materiellem Reichtum und materiellem Tun. Das ist die spirituelle Natur, die von Glückseligkeit erfüllt ist. Das Gleiche wird in der Bhagavad - Gītā (2.59) beschrieben: param dṛṣṭvā nivartate. Man hört auf, an materiellem Genuß teilzunehmen, wenn man das höhere, glückselige Leben im spirituellen Dasein kostet. Durch den Fortschritt in spirituellem Wissen, das mit einem lodernden Feuer verglichen wird, werden alle materiellen Wünsche zu Asche verbrannt. Die Vollkommenheit mystischen Yogas ist möglich, wenn man durch die Ausführung hingebungsvollen Dienstes ständig mit der höchsten Persönlichkeit Gottes verbunden ist. Ein Gottgeweihter denkt bei jedem Schritt seines Lebens ständig an die höchste Person. Jede bedingte Seele ist voller Reaktionen ihres vergangenen Lebens, doch alle schmutzigen Dinge werden sogleich zu Asche verbrannt, wenn man einfach hingebungsvollen Dienst ausführt. Dies wird im Nārada - pañcarātra bestätigt:

Vers 10

Utkala schien den weniger intelligenten Menschen auf der Straße töricht, blind, stumm, taub und verrückt zu sein, obwohl er dies in Wirklichkeit nicht war. Er blieb wie ein Feuer, das von Asche bedeckt ist, ohne lodernde Flammen.

Deutung

Um Widerspruch, Belästigung und von materialistischen Menschen heraufbeschworene unangenehme Situationen zu vermeiden, bleibt eine überaus heilige Persönlichkeit wie Jaḍa Bharata oder Utkala schweigsam. Die weniger intelligenten Menschen halten solche heiligen Persönlichkeiten für verrückt, taub oder stumm. In Wirklichkeit jedoch vermeidet es ein fortgeschrittener Gottgeweihter, mit Menschen zu sprechen, die nicht im hingebungsvollen Leben stehen; doch zu denjenigen, die sich im hingebungsvollen Dienst befinden, spricht er in Freundschaft, und mit den Unschuldigen, um sie zu erleuchten. Praktisch gesagt ist die ganze Welt voller

Nichtgottgeweihter, und daher wird eine Art von sehr fortgeschrittenen Gottgeweihten bhajanānandī genannt. Diejenigen, die goṣṭhy - ānandī sind, predigen jedoch, um die Zahl der Gottgeweihten zu vergrößern. Aber sogar solche Prediger vermeiden gegnerische Elemente, die spirituellem Leben feindselig gegenüberstehen.

Vers 11

Aus diesem Grunde hielten die Minister und alle älteren Familienmitglieder Utkala für unintelligent und in der Tat verrückt. Folglich wurde sein jüngerer Bruder namens Vatsara, der Sohn Bhramis, auf den Königsthron gesetzt und wurde zum König der Welt.

Deutung

Es scheint, dass es damals eine Monarchie, aber keineswegs eine Autokratie gab.

Es waren noch die älteren Familienangehörigen und Minister da, die Änderungen vornehmen und die geeignete Person für den Thron wählen konnten, obwohl der Thron nur von der Königsfamilie besetzt werden konnte. Auch in der heutigen Zeit kommt es manchmal vor, dass in Monarchien die Minister und älteren Familienangehörigen ein Mitglied der Königsfamilie wählen, das im Vorzug gegenüber einem anderen den Thron besteigen soll.

Vers 12

König Vatsara hatte eine sehr liebe Frau, deren Name Svarvīthi war, und sie gebar sechs Söhne namens Puṣpārṇa, Tigmaketu, Iṣa, Ūrja, Vasu und Jaya.

Deutung

Vatsara Frau wird hier als iṣṭā erwähnt, was »verehrenswert« bedeutet. Mit anderen Worten: Es scheint, dass Vatsaras Frau alle guten Eigenschaften besaß; zum Beispiel war sie ihrem Ehemann

immer sehr treu und gehorsam und empfand große Zuneigung zu ihm. Sie hatte alle guten Eigenschaften, um einen Haushalt zu führen. Wenn sowohl der Ehemann als auch die Ehefrau mit guten Eigenschaften ausgestattet sind und friedlich zusammenleben, werden gute Kinder geboren, und so ist die ganze Familie glücklich und wohlhabend.

Vers 13

Puṣpārṇa hatte zwei Frauen namens Prabhā und Doṣā. Prabhā hatte drei Söhne mit Namen Prātar, Madhyandinam und Sāyam.

Vers 14

Doṣā hatte drei Söhne - Pradoṣa, Niśitha und Vyuṣṭa. Vyuṣṭas Frau hieß Puṣkariṇī, und sie gebar einen sehr mächtigen Sohn namens Sarvatejā.

Vers 15 - 16

Sarvatejās Frau, Ākūti, gebar einen Sohn namens Cākṣuṣa, der am Ende des Manu - Zeitalters der sechste Manu wurde. Naḍvalā, die Frau Cākṣuṣa Manus, gebar die folgenden makellosen Söhne: Puru, Kutsa, Trita, Dyumna, Satyavān, Ṛta, Vrata, Agniṣṭoma, Atīrātra, Pradyumna, Śibi und Ulmuka.

Vers 17

Von den zwölf Söhnen zeugte Ulmuka in seiner Frau Puṣkariṇī sechs Söhne. Sie waren alle sehr gute Söhne, und ihre Namen lauten Aṅga, Sumanā, Khyāti, Kratu, Angirā und Gaya.

Vers 18

Die Frau Aṅgas, Sunīthā, gebar einen Sohn namens Vena, der sehr übel war. Der heilige König Aṅga war über Venas schlechten Charakter sehr enttäuscht und verließ sein Heim und sein Königreich und begab sich in den Wald.

Vers 19 - 20

Mein lieber Vidura, wenn große Weise einen Fluch aussprechen, sind ihre Worte so unbezwingbar wie ein Blitz. Als sie daher König Vena aus Zorn verfluchten, starb er. Da es nach seinem Tod keinen König gab, gediehen allmählich Räuber und Diebe; das Königreich verfiel zusehends, und alle Bürger litten sehr. Als die großen Weisen dies sahen, nahmen sie die rechte Hand Venas als Quirl, und als Folge ihres Quirlens erschien Śrī Viṣṇu in seiner Teilrepräsentation als König Prthu, der ursprüngliche Kaiser der Welt.

Deutung

Eine Monarchie ist besser als eine Demokratie, weil die regulierenden Prinzipien im Königreich sehr schön aufrechterhalten werden, wenn die Monarchie sehr stark ist. Noch vor hundert Jahren war der König des Staates Kaschmir in Indien so stark, dass er sogleich die Hände eines Diebes abschlug, der in seinem Königreich gefangen genommen und vor ihn gebracht wurde. Als Folge dieser schweren Strafe gab es in diesem Königreich praktisch keine Diebstähle. Auch wenn jemand etwas auf der Straße liegenließ, wagte es niemand, diesen Gegenstand auch nur zu berühren. Die Regel war, dass die Dinge nur vom Besitzer aufgenommen werden konnten und dass niemand sonst sie berühren durfte. In einer sogenannten Demokratie kommt die Polizei, wenn ein Diebstahl stattgefunden hat, und macht sich Notizen über den Fall; doch im Allgemeinen wird der Dieb nie gefangen, noch wird er jemals bestraft. Als Folge unfähiger Regierungen sind heutzutage Diebe, Räuber und Betrüger auf der ganzen Welt sehr vorherrschend.

Vers 21

Vidura fragte den Weisen Maitreya: Mein lieber Brāhmaṇa, König Aṅga war sehr gutmütig. Er hatte einen guten Charakter, und er war eine heilige Persönlichkeit und ein Liebhaber der brahmanischen

Kultur. Wie kommt es, dass solch eine große Seele einen schlechten Sohn wie Vena bekam, der ihn sogar dazu veranlasste, seinem Königreich gegenüber gleichgültig zu werden und es zu verlassen?

Deutung

Im Familienleben sollte es eigentlich so sein, dass ein Mann mit Vater, Mutter, Frau und Kindern glücklich zusammenlebt; doch manchmal geschieht es, dass unter gewissen Umständen ein Vater, eine Mutter, ein Kind oder eine Frau zum Feind wird. Cāṇakya Paṇḍita sagt, dass ein Vater ein Feind ist, wenn er zu viele Schulden macht; dass eine Mutter eine Feindin ist, wenn sie zum zweiten Mal heiratet; dass eine Frau eine Feindin ist, wenn sie sehr schön ist, und dass ein Sohn ein Feind ist, wenn er ein törichter Halunke ist. Wenn also ein Familienmitglied zum Feind wird, ist es sehr schwierig, im Kreise der Familie zu leben oder ein Haushälter zu bleiben. Im Allgemeinen kommt es in der materiellen Welt zu solchen Situationen. Folglich muss man der vedischen Kultur gemäß nach seinem fünfzigsten Lebensjahr seine Familienangehörigen verlassen, damit man den Rest seines Lebens vollständig dem Streben nach Kṛṣṇā - Bewusstsein widmen kann.

Vers 22

Vidura fragte weiter: Wie kommt es, dass die großen Weisen, die mit religiösen Prinzipien völlig vertraut waren, König Vena, der selbst den Stock der Bestrafung trug, verfluchten und ihm so die größte Strafe (brahmaśāpa) zukommen lassen wollten?

Deutung

Im Allgemeinen ist es so, dass der König imstande ist, jeden zu bestrafen; doch in diesem Falle scheint es, dass die großen Weisen ihn bestraften. Der König musste etwas sehr Schwerwiegendes getan haben, denn wie sonst konnten die großen W eisen, von denen man erwartete, dass sie die großmütigsten und die

duldsamsten Persönlichkeiten waren, ihn trotz ihres fortgeschrittenen religiösen Bewusstseins bestrafen? Es scheint auch, dass der König von der brahmanischen Kultur nicht unabhängig war. Über dem König stand die Kontrolle der Brāhmaṇas, und wenn notwendig konnten die Brāhmaṇas den König entthronen oder ihn sogar töten nicht mit einer Waffe, sondern mit einem Mantra eines brahma - śāpa. Die Brāhmaṇas waren so mächtig, dass allein aufgrund ihres Fluches jemand sogleich sterben konnte.

Vers 23

Es ist die Pflicht aller Bürger in einem Staat, niemals den König zu beleidigen, obwohl es manchmal scheint, als habe er etwas sehr Sündhaftes getan. Aufgrund seiner Kraft ist der König immer Einflussreicher als alle anderen Regierenden.

Deutung

Der vedischen Zivilisation gemäß gilt der König als Stellvertreter der höchsten Persönlichkeit Gottes. Er wird nara - Nārāyaṇa genannt, was darauf hindeutet, dass Nārāyaṇa, die höchste Persönlichkeit Gottes, in der menschlichen Gesellschaft als König erscheint. Es ist Sitte, dass weder ein Brāhmaṇa noch ein Kṣatriya - König jemals von den Bürgern beleidigt wird; obwohl also ein König sündhaft zu sein scheint, sollten die Bürger ihn nicht beleidigen. Im Falle Venas aber sieht es so aus, als sei er von den nara - devatās verflucht worden; man kann also die Schlußfolgerung ziehen, dass seine sündhaften Handlungen sehr schwerwiegend waren.

Vers 24

Vidura bat Maitreya: Mein lieber Brāhmaṇa, du bist mit allen Dingen, sowohl vergangenen als auch zukünftigen, wohlvertraut. Deshalb möchte ich von dir über alle Taten König Venas hören. Ich bin dein gläubiger Geweihter, bitte erkläre mir dies also.

Deutung

Vidura nahm Maitreya als seinen spirituellen Meister an. Ein Schüler stellt dem spirituellen Meister immer Fragen, und der spirituelle Meister beantwortet die Fragen, vorausgesetzt, dass der Schüler sehr sanftmütig und hingegeben ist. Śrīla Viśvanātha Cakravarti Thākura sagte, dass man durch die Barmherzigkeit des spirituellen Meisters mit der Barmherzigkeit des höchsten Herrn gesegnet wird. Der spirituelle Meister ist nicht geneigt, alle Geheimnisse der transzendentalen Wissenschaft zu offenbaren, wenn der Schüler nicht sehr unterwürfig und hingegeben ist. Wie es in der Bhagavad - Gītā heißt, besteht der Vorgang, von dem spirituellen Meister Wissen zu empfangen, darin, dass man unterwürfig ist, Fragen stellt und Dienst darbringt.

Vers 25

Śrī Maitreya antwortete: Mein lieber Vidura, einmal bereitete der große König Aṅga das große Opfer namens aśvamedha vor. Alle sachkundigen Brāhmaṇas, die zugegen waren, wussten, wie man die Halbgötter einlädt; doch trotz ihrer Bemühungen erschienen die Halbgötter nicht, um an dem Opfer teilzunehmen.

Deutung

Ein vedisches Opfer ist keine gewöhnliche Festlichkeit. Die Halbgötter pflegten an solchen Opfern teilzunehmen, und den bei einer solchen Zeremonie geopferten Tieren wurde ein neues Leben geschenkt. Im Zeitalter des Kali gibt es keine mächtigen Brāhmaṇas mehr, die die Halbgötter einladen oder Tieren ein neues Leben schenken können. Vormals konnten die Brāhmaṇas, die mit vedischen Mantras wohlvertraut waren, die Kraft dieser Mantras zeigen; doch in diesem Zeitalter sind alle Opfer dieser Art verboten, weil es keine solchen Brāhmaṇas mehr gibt. Das Opfer, bei dem Pferde geopfert werden, hieß asvamedha. Manchmal wurden auch Kühe geopfert (gavālambha), jedoch nicht, um sie zu essen, sondern um ihnen ein neues Leben zu geben und so die Kraft des

gechanteten Mantra zu zeigen. Im gegenwärtigen Zeitalter ist daher der einzige praktische Yajña der saṅkīrtana - Yajña oder das Chanten des Hare - Kṛṣṇā - Mantra vierundzwanzig Stunden am Tag.

Vers 26

Die Priester, die das Opfer durchführten, teilten König Aṅga mit: O König, wir bringen das Butterfett im Opfer in rechter Weise dar, doch trotz all unserer Bemühungen nehmen die Halbgötter es nicht an.

Vers 27

O König, wir wissen, dass das Zubehör für die Durchführung des Opfers von dir mit großem Glauben und großer Sorgfalt zusammengetragen wurde und dass es nicht verunreinigt ist. Unser Chanten der vedischen Hymnen ist ebenfalls in keiner Weise mangelhaft, denn alle Brāhmaṇas und Priester hier sind sachkundig und führen die Zeremonien richtig aus.

Deutung

Brāhmaṇas, die mit der Wissenschaft vertraut sind, sprechen einen vedischen Mantra mit dem richtigen Akzent aus. Die Zusammenstellung des Mantra und der Sanskritwörter müssen mit der richtigen Aussprache gechantet werden, denn sonst wird der Erfolg ausbleiben. Im gegenwärtigen Zeitalter sind die Brāhmaṇas weder mit der Sanskritsprache wohlvertraut noch in ihrem praktischen Leben sehr rein. Aber durch das Chanten des Hare - Kṛṣṇā - Mantra kann man den höchsten Nutzen von Opferdarbringungen erreichen. Selbst wenn der Hare - Kṛṣṇā - Mantra nicht richtig gechantet wird, hat er trotzdem soviel Kraft, dass dem Chanter die Wirkung zuteilwird.

Vers 28

Lieber König, wir finden keinen Grund, warum sich die Halbgötter in irgendeiner Weise beleidigt oder missachtet fühlen sollten, aber

trotzdem nehmen die Halbgötter, die Zeuge des Opfers sind, ihre Anteile nicht an. Wir wissen nicht, warum dies so ist.

Deutung

Hier wird angedeutet, dass die Halbgötter ihre Anteile am Opfer nicht annehmen, wenn der Priester nachlässig ist. In ähnlicher Weise gibt es im hingebungsvollen Dienst Vergehen, die man als sevā - aparādha kennt. Diejenigen, die die Bildgestalt Rādhās und Kṛṣṇās im Tempel verehren, sollten solche Vergehen während des Dienstes vermeiden. Die Vergehen im Dienst sind im Nektar der Hingabe beschrieben. Wenn wir nur nach außen hin so tun, als dienten wir der Bildgestalt, uns aber um sevā - aparādha nicht kümmern, wird die Rādhā - Kṛṣṇā - Bildgestalt Opferungen von solchen Nichtgottgeweihten gewiss nicht annehmen. Gottgeweihte, die mit Tempelverehrung beschäftigt sind, sollten daher nicht ihre eigenen Methoden erfinden, sondern streng den regulierenden Prinzipien der Sauberkeit folgen; dann werden Opferungen angenommen werden.

Vers 29

Maitreya erklärte, dass König Aṅga sehr betrübt war, als er die Worte der Priester hörte. Darauf bat er die Priester um die Erlaubnis, sein Schweigen zu brechen, und stellte allen Priestern, die in der Opferarena zugegen waren, Fragen.

Vers 30

König Aṅga sprach die Priesterschaft wie folgt an: Meine lieben Priester, teilt mir gütigerweise mit, was für ein Vergehen ich begangen habe. Obwohl die Halbgötter eingeladen wurden, nehmen sie am Opfer nicht teil, noch nehmen sie ihre Anteile an.

Vers 31

Die Oberpriester sprachen: O König, in diesem Leben finden wir keine einzige sündhafte Handlung, nicht einmal in deinem Geist,

und daher bist du nicht im Geringsten frevelhaft. Aber wir können sehen, dass du in deinem vorangegangenen Leben sündhafte Handlungen begingst, weshalb du keinen Sohn hast, obwohl du sonst alle Qualifikationen besitzt.

Deutung

Der Zweck einer Ehe ist es, einen Sohn zu zeugen, denn ein Sohn ist notwendig, um seinen Vater und seine Vorväter aus jeder Form höllischen bedingten Lebens, das sie vielleicht erleiden müssen, zu befreien. Cāṇakya Paṇḍita sagte daher: putrahīnaṁ gṛhaṁ śūnyam. Ohne einen Sohn ist das Eheleben einfach abscheulich. König Aṅga war ein sehr frommer König im gegenwärtigen Leben, doch aufgrund seiner früheren sündhaften Handlungen konnte er keinen Sohn bekommen. Es kann daher die Schlußfolgerung gezogen werden, dass es auf das vergangene sündhafte Leben eines Menschen zurückzuführen ist, wenn er keinen Sohn bekommt.

Vers 32

O König, wir wünschen dir alles Gute. Du hast keinen Sohn, doch wenn du sogleich zum höchsten Herrn betest und um einen Sohn bittest, und wenn du das Opfer zu diesem Zweck ausführst, wird der Genießer des Opfers, die höchste Persönlichkeit Gottes, deinen Wunsch erfüllen.

Vers 33

Wenn Hari, der höchste Genießer aller Opfer, eingeladen wird, um deinen Wunsch nach einem Sohn zu erfüllen, werden alle Halbgötter mit ihm kommen und ihre Anteile an dem Opfer nehmen.

Deutung

Wann immer ein Opfer vollzogen wird, ist es dazu bestimmt, Śrī Viṣṇu, den Genießer der Früchte aller Opfer zu erfreuen, und wenn sich Śrī Viṣṇu bereit findet, zu einer Opferarena zu kommen, folgen

alle Halbgötter natürlicherweise ihrem Herrn, und auch ihre Anteile werden in solchen Opfern dargebracht. Die Schlußfolgerung lautet, dass Opfer für Śrī Viṣṇu, und nicht für die Halbgötter, bestimmt sind.

Vers 34

Derjenige, der die Opfer darbringt (gemäß karma - kāṇda Tätigkeiten), erreicht die Erfüllung des Wunsches, um dessen willen er den Herrn verehrt.

Deutung

In der Bhagavad - Gītā sagt der Herr, dass er demjenigen, der ihn verehrt, je nach dessen Wunsch Segnungen gewährt. Die höchste Persönlichkeit Gottes gibt allen Lebewesen, die in der materiellen Welt bedingt sind, die volle Freiheit, in ihrer eigenen Weise zu handeln. Aber zu seinem Geweihten sagt er, dass es, statt auf diese Weise zu handeln, besser ist, sich ihm zu ergeben, denn dann wird er sich um den Gottgeweihten kümmern. Das ist der Unterschied zwischen einem Gottgeweihten und einem Menschen, der nach den Früchten seines Tuns strebt. Derjenige, der um der Früchte willen handelt, genießt nur die Früchte seiner eigenen Tätigkeiten; doch ein Gottgeweihter, der unter der Leitung des höchsten Herrn steht, schreitet einfach im hingebungsvollen Dienst fort, um das Endziel des Lebens - zurück nach Hause, zurück zu Gott zu gehen - zu erreichen. Das bedeutsame Wort in diesem Vers ist kāmān, was »sinnenbefriedigende Wünsche« bedeutet. Ein Gottgeweihter ist frei von allen kāmān. Er ist anyābhilāṣitā - śūnya. Ein Gottgeweihter ist immer frei von allen Wünschen nach Sinnenbefriedigung. Sein einziges Ziel ist es, die Sinne des Herrn zu befriedigen oder zu erfreuen. Das ist der Unterschied zwischen einem karmi und einem Gottgeweihten.

Vers 35

Um also einen Sohn für König Aṅga zu bekommen, beschlossen sie, Śrī Viṣṇu, der im Herzen aller Lebewesen weilt, Gaben darzubringen.

Deutung

Opferritualen gemäß werden manchmal Tiere in der Yajña - Arena geopfert. Solche Tiere werden nicht geopfert, um sie zu töten, sondern um ihnen ein neues Leben zu geben. Solch ein Opfer war ein Experiment, um zu beobachten, ob die vedischen Mantras richtig ausgesprochen wurden. Manchmal werden kleine Tiere in einem medizinischen Labor getötet, um therapeutische Wirkungen zu untersuchen. In einer medizinischen Klinik werden die Tiere nicht wiederbelebt, doch in der Yajña Arena wurde ihnen durch die Kraft vedischer Mantras ein neues Leben gegeben, wenn sie geopfert wurden. Das Wort śipi - viṣṭāya erscheint in diesem Vers. Śipi bedeutet »die Flammen des Opfers«. Wenn im Opferfeuer den Flammen Gaben dargebracht werden, befindet sich dort Śrī Viṣṇu in der Form der Flammen. Folglich ist Śrī Viṣṇu als Śipiviṣṭa bekannt.

Vers 36

Sobald die Gabe im Feuer geopfert wurde, erschien eine Person aus dem Feueraltar, die eine goldene Girlande und ein weißes Gewand trug. Sie trug einen goldenen Topf, der mit in Milch gekochtem Reis gefüllt war.

Vers 37

Der König war sehr großmütig, und nachdem er von den Priestern die Erlaubnis eingeholt hatte, nahm er die Speise in seine Hände. Nachdem er daran gerochen hatte, bot er einen Teil seiner Frau an.

Deutung

Das Wort Udāra - dhib ist in diesem Zusammenhang von Bedeutung. Die Frau des Königs, Sunīthā, war nicht geeignet, diese

Segnung zu empfangen, doch der König war so großmütig, dass er ohne Zögern seiner Frau das Milchreis - prasāda anbot, daser von dem Yajña - puruṣa empfangen hatte. Natürlich wird alles von der höchsten Persönlichkeit Gottes gelenkt. Wie in späteren Versen erklärt werden wird, war dieser Vorfall für den König nicht sehr vorteilhaft. Da der König sehr großzügig war, geschah es - um seine Loslösung von der materiellen Welt zu beschleunigen - dass durch den Willen der höchsten Persönlichkeit Gottes von der Königin ein grausamer Sohn geboren wurde, damit der König sein Heim verlassen würde. Wie es oben heißt, erfüllt Śrī Viṣṇu die Wünsche der Karmis, wie sie es sich wünschen, doch erfüllt der Herr den Wunsch eines Gottgeweihten auf andere Art, damit der Gottgeweihte nach und nach zu ihm kommen kann. Das wird in der Bhagavad - Gītā bestätigt (dadāmi buddhi - yogam tarn yena mām upayānti te). Der Herr gibt dem Gottgeweihten die Gelegenheit, mehr und mehr Fortschritte zu machen, so dass er zurück nach Hause, zurück zu Gott, kommen kann.

Vers 38

Obwohl die Königin keinen Sohn hatte, wurde sie, nachdem sie diese Speise gegessen hatte, die die Macht hatte, ein männliches Kind zu erzeugen, durch ihren Ehemann schwanger, und nach einiger Zeit gebar sie einen Sohn.

Deutung

Unter den zehn Arten von Läuterungsvorgängen ist eine puṁ - savanam, bei der der Ehefrau etwas prasāda oder Überreste der Speisen, die Śrī Viṣṇu geopfert wurden, angeboten werden, damit sie nach dem Geschlechtsverkehr mit ihrem Ehemann ein Kind empfangen mag.

Vers 39

Dieser Knabe wurde teilweise in der Dynastie der Irreligiosität geboren. Sein Großvater war der personifizierte Tod, und der Junge

wuchs als sein Anhänger auf; er wurde eine überaus irreligiöse Persönlichkeit.

Deutung

Die Mutter des Kindes, Sunīthā, war die Tochter des personifizierten Todes. Im Allgemeinen erbt die Tochter die Qualifikationen ihres Vaters, und der Sohn erwirbt die der Mutter. Entsprechend der axiomatischen Wahrheit, dass Dinge, die der gleichen Sache gleichen, einander gleich sind, wurde das von König Ailga gezeugte Kind ein Anhänger seines Großvaters mütterlicherseits. Wie es in der Smṛti - śāstra heißt, folgt ein Kind im Allgemeinen den Prinzipien, die im Hause seines Onkels mütterlicherseits üblich sind. Narāṇāṁ mātula - karma bedeutet, dass ein Kind im Allgemeinen den Eigenschaften der Familie seiner Mutter folgt. Wenn die Familie der Mutter sehr korrupt oder sündhaft ist, wird das Kind, auch wenn es von einem guten Vater abstammt, ein Opfer der mütterlichen Familie. Der vedischen Zivilisation zufolge werden daher vor einer Hochzeit die Familien des Jungen und des Mädchens genau untersucht. Wenn die Verbindung nach astrologischen Berechnungen vollkommen ist, findet die Hochzeit statt. Manchmal jedoch schleicht sich ein Fehler ein, und dann wird das Familienleben zu einer Enttäuschung.

Es scheint, dass König Aṅga in seiner Frau Sunīthā keine sehr gute Ehefrau hatte, da sie die Tochter des personifizierten Todes war. Manchmal sorgt der Herr dafür, dass sein Geweihter eine unglückselige Frau bekommt, damit er allmählich aufgrund familiärer Umstände von seiner Frau und seinem Heim losgelöst wird und im hingebungsvollen Leben fortschreitet. Es scheint, dass König Aṅga, obwohl er ein frommer Gottgeweihter war, durch die Fügung der höchsten Persönlichkeit Gottes eine unglückselige Frau wie Sunīthā und später ein schlechtes Kind wie Vena bekam. Aber das Ergebnis war, dass er völlige Freiheit von der Verstrickung des Familienlebens erreichte und sein Heim verließ, um zurück zu Gott zu gehen.

Vers 40

Nachdem der grausame Junge Pfeil und Bogen schussbereit gemacht hatte, pflegte er in den Wald zu gehen und unnötig unschuldige Rehe zu töten, und sobald er irgendwo hinkam, riefen alle Menschen: »Da kommt der grausame Vena! Da kommt der grausame Vena!«

Deutung

Kṣatriyas ist es gestattet, im Wald zu jagen, um die Kunst des Tötens zu lernen, nicht um Tiere zu essen oder zu einem anderen Zweck zu töten. Kṣatriya - Könige mussten manchmal auch den Kopf eines Verbrechers im Staat abschlagen. Aus diesem Grund war es den Kṣatriyas erlaubt, im Wald zu jagen. Weil dieser Sohn König Aṅgas, Vena, von einer schlechten Mutter geboren wurde, war er sehr grausam, und er pflegte im Wald zu jagen und unnötig Tiere zu töten. Alle benachbarten Bewohner wurden von Angst ergriffen, wenn sie ihn sahen und riefen dann: »Da kommt Vena! Da kommt Vena!« Er flößte also schon vom Beginn seines Lebens an den Bürgern Angst ein.

Vers 41

Der Junge war so grausam, dass er beim Spiel andere Knaben seines Alters erbarmungslos tötete, als seien sie Tiere, die zum Schlachten bestimmt sind.

Vers 42

Als König Aṅga das grausame und erbarmungslose Verhalten seines Sohnes Vena sah, bestrafte er ihn auf verschiedene Weise, um ihn zu berichtigen, doch war er nicht imstande, ihn auf den Pfad der Tugend zu bringen. Folglich wurde er sehr niedergeschlagen.

Vers 43

Der König dachte bei sich: Menschen, die keinen Sohn haben, können sich zweifellos glücklich schätzen. Sie müssen in ihrem

früheren Leben den Herrn verehrt haben, da sie nicht das unerträgliche Unglück zu erleiden brauchen, das durch einen schlechten Sohn verursacht wird.

Vers 44

Ein sündhafter Sohn sorgt dafür, dass das Ansehen eines Menschen dahinschwindet. Seine irreligiösen Tätigkeiten daheim führen zu und Streit zwischen allen Angehörigen, und dies erzeugt endlose Ängste.

Deutung

Es heißt, dass ein Ehepaar einen Sohn haben muss; andernfalls ist sein Familienleben leer. Aber ein Sohn ohne gute Eigenschaften ist so gut wie ein blindes Auge. Ein blindes Auge ist zum Sehen unbrauchbar, und darüber hinaus bereitet es nur unerträgliche Schmerzen. Der König hielt sich daher für sehr unglückselig, solch einen schlechten Sohn zu haben.

Vers 45

Wer, wenn er besonnen und intelligent ist, würde sich solch einen wertlosen Sohn wünschen? Solch ein Sohn ist nichts weiter als eine Fessel der Illusion für das Lebewesen, und er macht das Zuhause erbärmlich.

Vers 46

Sodann dachte der König: Ein schlechter Sohn ist besser als ein guter Sohn, denn ein guter Sohn verursacht Anhaftung an das Heim, wohingegen ein schlechter Sohn dies nicht tut. Ein schlechter Sohn schafft ein höllisches Zuhause, von dem sich ein intelligenter Mann natürlicherweise sehr leicht lösen kann.

Deutung

Der König begann in Begriffen wie Anhaftung und Loslösung von einem materiellen Zuhause zu denken. Wie Prahlāda Mahārāja

sagt, wird das materielle Zuhause mit einem ausgetrockneten Brunnen verglichen. Wenn jemand in einen ausgetrockneten Brunnen fällt, ist es sehr schwer, heraus zu kommen und das Leben wieder zu beginnen. Prahlāda Mahārāja hat daher den Rat gegeben, diesen ausgetrockneten Brunnen des Familienlebens sobald wie möglich zu verlassen und in den Wald zu gehen, um bei der höchsten Persönlichkeit Gottes Zuflucht zu suchen. Vedischer Zivilisation gemäß ist diese Aufgabe des Heims, indem man vānaprastha und sannyāsa annimmt, unerlässlich. Aber die Menschen hängen so sehr an ihrem Heim, dass sie bis zum Tode von ihrem Familienleben nicht lassen wollen. König Aṅga, der im Sinne von Loslösung dachte, betrachtete daher seinen schlechten Sohn als eine gute Gelegenheit, sich vom Familienleben zu lösen. Er sah daher in seinem schlechten Sohn einen Freund, da er ihm half, sich von seinem Zuhause zu lösen. Letzten Endes muss man lernen, wie man sich von der Anhaftung an das materielle Leben löst; wenn daher ein schlechter Sohn durch sein schlechtes Betragen einem Haushälter hilft, von zu Hause fortzugehen, ist dies ein Segen.

Vers 47

Mit diesen Gedanken konnte König Aṅga nachts nicht mehr schlafen, und so wurde ihm das Haushaltsleben mit der Zeit völlig gleichgültig. Eines Tages erhob er sich daher mitten in der Nacht aus seinem Bett und verließ Venas Mutter (seine Frau), die in tiefem Schlaf lag. Er gab alle Anziehung an sein überaus prachtvolles Königreich auf, und ungesehen verließ er leise sein Haus und seinen Reichtum und begab sich in den Wald.

Deutung

In diesem Vers deutet das Wort mahodayodayāt an, dass man durch die Segnungen einer großen Seele materiell reich wird; doch wenn man die Anhaftung an materiellen Reichtum aufgibt, sollte

man dies als eine noch größere Segnung großer Seelen ansehen. Es war für den König keine sehr leichte Aufgabe, sein prachtvolles Königreich und seine junge, treue Ehefrau aufzugeben, doch es war gewiss ein großer Segen der höchsten Persönlichkeit Gottes, dass er diese Anhaftung aufgeben und ungesehen in den Wald gehen konnte. Es gibt viele Beispiele großer Seelen, die auf diese Weise mitten in der Nacht das Haus verließen und so ihre Anhaftung an Heim, Frau und Geld aufgaben.

Vers 48

Als bemerkt wurde, dass der König sein Heim ungerührt verlassen hatte, wurden alle Bürger, Priester, Minister, Freunde und die allgemeine Bevölkerung sehr betrübt. Sie begannen die ganze Welt nach ihm abzusuchen, ebenso wie ein weniger erfahrener Mystiker nach der Überseele in seinem Innern sucht.

Deutung

Das Beispiel der Suche nach der Überseele im Herzen durch weniger intelligente Mystiker ist sehr lehrreich. Die absolute Wahrheit wird in drei verschiedenen Aspekten verstanden, nämlich als unpersönliches Brahman, als lokalisierter Paramātmā und als die höchste Persönlichkeit Gottes. Solche kuyoginaḥ oder weniger intelligenten Mystiker können durch gedankliche Spekulation den Punkt des unpersönlichen Brahman erreichen, doch können sie nicht die Überseele finden, die im Herzen jedes Lebewesens weilt. Als der König fortging, war es sicher, dass er sich irgendwo anders aufhielt, doch weil die Bürger nicht wussten, wie sie ihn finden sollten, waren sie wie die weniger intelligenten Mystiker enttäuscht.

Vers 49

Als die Bürger von dem König keine Spur entdecken konnten, nachdem sie überall nach ihm gesucht hatten, waren sie sehr enttäuscht und kehrten in die Stadt zurück, wo alle großen Weisen des Landes aufgrund der Abwesenheit des Königs versammelt

waren. Mit Tränen in den Augen brachten die Bürger achtungsvolle Ehrerbietungen dar und teilten den Weisen in allen Einzelheiten mit, dass sie nicht imstande waren, den König zu finden.

Kapitel 3

Die Geschichte König Venas

Vers 1

Der große Weise Maitreya fuhr fort: O großer Held Vidura, die großen Weisen unter der Führung Bhṛgus dachten immer an das Wohl der allgemeinen Bevölkerung. Als sie sahen, dass es während der Abwesenheit König Aṅgas niemand gab, der die Interessen der Menschen wahrte, verstanden sie, dass die Bevölkerung ohne einen Herrscher unabhängig und unreguliert werden würde.

Deutung

In diesem Vers ist das Wort Kṣema - darśinaḥ bedeutsam, das sich auf diejenigen bezieht, die immer nach dem Wohl der Allgemeinheit sehen. Alle großen Weisen unter der Führung Bhṛgus dachten ständig daran, wie sie die Menschen im Universum auf die spirituelle Ebene erheben könnten. Ja, sie rieten den Königen jedes Planeten, die Menschen mit diesem letztlichen Lebensziel vor Augen zu regieren. Die großen Weisen pflegten das Staatsoberhaupt oder den König zu beraten, und dieser regierte dann die Bevölkerung in Übereinstimmung mit ihren Unterweisungen. Nach dem Fortgehen König Aṅgas gab es niemand, der den Unterweisungen der großen Weisen folgen konnte. Folglich wurden alle Bürger unreguliert, was schließlich so weit führte, dass man sie mit Tieren vergleichen konnte. Wie in der Bhagavad - Gītā (4.13) beschrieben ist, muss die menschliche Gesellschaft entsprechend Eigenschaft und Arbeit in vier Schichten eingeteilt werden. In jeder Gesellschaft muss es eine intelligente Klasse, eine verwaltende Klasse, eine erzeugende Klasse und eine Arbeiterklasse geben. In der modernen Demokratie sind diese wissenschaftlichen Unterteilungen durcheinandergeraten, und so werden Śūdras oder Arbeiter in Verwaltungsposten gewählt. Da sie

nichts vom Endziel des Lebens wissen, erlassen solche Menschen launenhaft Gesetze, ohne den eigentlichen Sinn des Lebens zu kennen. Als Folge davon ist niemand glücklich.

Vers 2

Die großen Weisen riefen darauf nach der Königinmutter Sunīthā und setzten mit ihrer Erlaubnis Vena als Herrn der Welt auf den Thron. Die Minister jedoch waren alle nicht einverstanden.

Vers 3

Es war bereits bekannt, dass Vena sehr streng und grausam war; sobald daher die Diebe und Räuber im Staat von seiner Besteigung des Königsthrones hörten, bekamen sie große Angst vor ihm. Ja, sie versteckten sich hier und dort, so wie Ratten sich vor Schlangen verstecken.

Deutung

Wenn die Regierung sehr schwach ist, gedeihen Räuber und Diebe. Und wenn die Regierung sehr stark ist, verschwinden alle Diebe und Räuber oder verstecken sich. Natürlich war Vena kein sehr guter König, doch war er für seine Grausamkeit und Strenge bekannt. Folglich wurde der Staat zumindest frei von Dieben und Räubern.

Vers 4

Als der König den Thron bestieg, wurde er durch acht Arten von Reichtümern allmächtig. Folglich wurde er zu stolz. Durch seinen falschen Stolz hielt er sich für größer als jeder andere. So begann er, große Persönlichkeiten zu beleidigen.

Deutung

In diesem Vers ist das Wort aṣṭa - vibhūtibhiḥ, was »durch acht Reichtümer« bedeutet, sehr wichtig. Der König sollte eigentlich acht Arten von Reichtümern besitzen. Kraft mystischer yoga - Praxis

erwarben Könige im Allgemeinen diese acht Reichtümer. Diese Könige wurden Rājarṣis genannt, das heißt Könige, die gleichzeitig große Weise waren. Indem ein Rājarṣi mystischen yoga praktizierte, konnte er kleiner als das Kleinste und größer als das Größte werden und alles bekommen, was er wollte. Ein Rājarṣi konnte auch ein Königreich erschaffen, jeden unter seine Kontrolle bringen und jeden regieren. Dies waren einige der Reichtümer eines Königs. König Vena aber war nicht in yoga geübt, doch wurde er trotzdem auf seine königliche Stellung sehr stolz. Weil er nicht sehr besonnen war, begann er, seine Macht zu missbrauchen und große Persönlichkeiten zu beleidigen.

Vers 5

Als König Vena aufgrund seiner Reichtümer völlig verblendet wurde, bestieg er einen Streitwagen und begann wie ein unbeherrschter Elefant durch das ganze Königreich zu fahren, wobei er Himmel und erde erzittern ließ, wo immer er hinging.

Vers 6

Allen Zweimalgeborenen (Brāhmaṇas) wurde von da an verboten, irgendein Opfer darzubringen, und es wurde ihnen auch untersagt, Spenden zu geben oder reines Butterfett zu opfern. So ließ König Vena im ganzen Land Pauken ertönen. Mit anderen Worten, er stellte alle Arten religiöser Rituale ein.

Deutung

Was König Vena vor vielen Jahren tat, wird heute von atheistischen Regierungen auf der ganzen Welt getan. Die Weltlage ist so gespannt, dass man jeden Augenblick damit rechnen kann, dass Regierungen Erklärungen abgeben, die religiöse Rituale verbieten. Schließlich wird die Weltlage sich so verschlechtern, dass es für fromme Menschen unmöglich sein wird, auf diesem Planeten zu leben. Folglich sollten klardenkende Menschen Kṛṣṇā - Bewusstsein

sehr ernsthaft ausführen, sodass sie nach Hause zu Gott zurückkehren können, ohne weiter die erbärmlichen Bedingungen, die in diesem Universum vorherrschen, erleiden zu müssen.

Vers 7

Deshalb versammelten sich alle großen Weisen, und nachdem sie die Gräueltaten des grausamen Vena beobachtet hatten, kamen sie zu der Schlußfolgerung, dass eine große Gefahr und Katastrophe auf die Menschen der Welt zukam. Aus Mitleid begannen sie daher, sich zu besprechen, denn sie selbst waren diejenigen, die die Opfer darbrachten.

Deutung

Bevor König Vena gekrönt wurde, waren alle großen Weisen sehr bestrebt gewesen, für das Wohl der Gesellschaft zu sorgen. Als sie nun sahen, dass König Vena überaus unverantwortlich, grausam und abscheulich war, begannen sie erneut, über das Wohl der Menschen nachzudenken. Man sollte verstehen, dass Weise, heilige Persönlichkeiten und Gottgeweihte um das Wohl der Allgemeinheit besorgt sind. Gewöhnliche Karmis sind bestrebt, Geld für Sinnenbefriedigung zu verdienen, und gewöhnliche Jñānis wollen mit gesellschaftlichen Fragen nichts zu tun haben, wenn sie über Befreiung spekulieren; doch wirkliche Gottgeweihte und Heilige sind immer darum besorgt, wie die Menschen sowohl materiell als auch spirituell glücklich gemacht werden können. Deshalb begannen die großen Weisen sich untereinander zu beraten, wie sie die gefährliche Situation, die durch König Vena geschaffen worden war, bereinigen könnten.

Vers 8

Als die großen Weisen sich untereinander berieten, sahen sie, dass die Menschen von zwei Seiten her in einer gefährlichen Lage waren. Wenn ein Feuer an den beiden Enden eines Holzscheites lodert, befinden sich die Ameisen in der Mitte in einer sehr

gefährlichen Lage. In ähnlicher Weise befand sich die Allgemeinheit zu dieser Zeit in einer gefährlichen Lage, weil auf der einen Seite ein verantwortungsloser König und auf der anderen Seite Diebe und Räuber waren.

Vers 9

Da die Weisen den Staat vor Störungen schützen wollten, begannen sie zu überlegen, dass es auf eine politische Krise zurückzuführen war, dass sie Vena zum König machten, obwohl er nicht qualifiziert war. Aber jetzt waren die Menschen durch den König selbst gestört. Wie konnten die Menschen unter solchen Umständen glücklich sein?

Deutung

In der Bhagavad - Gītā (18.5) heißt es, dass man selbst im Lebensstand der Entsagung Opfer, Spende und Buße nicht aufgeben soll. Brahmacāris müssen Opfer darbringen; Gṛhastas müssen Spenden geben, und diejenigen, die im Lebensstand der Entsagung stehen (die vānaprasthas und Sannyāsīs), müssen sich Bußen und Enthaltungen auferlegen. Dies sind die Methoden, durch die jeder zur spirituellen Ebene erhoben werden kann. Als die Weisen und heiligen sahen, dass König Vena alle diese Methoden eingestellt hatte, wurden sie um den Fortschritt der Menschen sehr besorgt. Heilige Persönlichkeiten predigen Gottesbewußtsein oder Kṛṣṇā - Bewusstsein, weil sie sich darum sorgen, die allgemeine Bevölkerung vor den Gefahren tierischen Lebens zu retten. Es muss eine gute Regierung geben, die darauf achtet, dass die Bürger tatsächlich ihre religiösen Rituale vollziehen und dass sich nicht Diebe und Räuber ausbreiten. Wenn dafür gesorgt ist, können die Menschen friedlich im spirituellen Bewusstsein fortschreiten und ihr Leben zur Vollkommenheit führen.

Vers 10

Die Weisen begannen zu überlegen: Weil König Vena aus dem Leib Sunīthās geboren wurde, ist er von Natur aus sehr übel. Diesen verruchten König zu unterstützen ist genauso, als füttere man eine Schlange mit Milch. Jetzt ist er zu einer Quelle großer Schwierigkeiten geworden.

Deutung

Heilige Persönlichkeiten halten sich im Allgemeinen von gesellschaftlichen Dingen und der materialistischen Lebensweise fern. König Vena wurde von diesen heiligen Persönlichkeiten nur unterstützt, damit er die Bürger vor den Händen von Räubern und Dieben beschütze; doch nachdem erden Thron bestiegen hatte, wurde er selbst zu einer Quelle von Schwierigkeiten für die Weisen. Heilige Personen sind besonders daran interessiert, Opfer auszuführen und für den Fortschritt spirituellen Lebens Enthaltungen auf sich zu nehmen, doch statt dass sich Vena den heiligen für ihre Barmherzigkeit verpflichtet fühlte, zeigte es sich, dass er ihr Feind war, weil er ihnen verbot, ihre gewöhnlichen Pflichten zu erfüllen. Eine Schlange, die mit Milch und Bananen gefüttert wird, sammelt nur Gift in ihren Zähnen und wartet auf den Tag, an dem sie ihren Herrn beißen wird.

Vers 11

Wir ernannten diesen Vena zum König des Staates, damit er die Bürger beschütze, doch jetzt ist er ein Feind der Bürger geworden. Trotz all dieser Abweichungen sollten wir sogleich versuchen, ihn zu besänftigen. Wenn wir dies tun, werden wir von den sündhaften Ergebnissen, die von ihm verursacht wurden, nicht berührt werden.

Deutung

Die heiligen Weisen wählten König Vena zum König, doch zeigte es sich, dass er von üblem Charakter war; folglich befürchteten die Weisen, die Ursache sündhafter Reaktionen zu werden. Das Gesetz

des karma verbietet es, mit einem Menschen üblen Charakters auch nur Gemeinschaft zu haben. Indem die heiligen Weisen König Vena auf den Thron wählten, hatten sie zweifellos Umgang mit ihm. Schließlich wurde König Vena so unerträglich, dass die heiligen Weisen tatsächlich befürchteten, durch seine Taten verunreinigt zu werden. Bevor sie daher irgendetwas gegen ihn unternahmen, versuchten sie ihn zu besänftigen und ihn zu berichtigen, so dass er von seinen üblen Taten abließe.

Vers 12

Die heiligen Weisen fuhren fort zu denken: Natürlich sind wir uns seines verruchten Wesens völlig bewusst. Trotzdem krönten wir Vena. Wenn wir König Vena nicht dazu bringen können, unseren Rat anzunehmen, werden die Bürger ihn verdammen, und wir werden uns ihnen anschließen. Wir werden ihn dann durch unsere Kraft zu Asche verbrennen.

Deutung

Heilige Persönlichkeiten sind an politischen Dingen nicht interessiert, aber trotzdem denken sie immer an das Wohl der Allgemeinheit. Folglich müssen sie manchmal auf die politische Ebene herabkommen und Schritte unternehmen, um die irregeführte Regierung oder einen in die Irre gehenden König zu berichtigen. Im Kali - yuga aber sind die heiligen nicht so mächtig, wie sie es früher waren. Vormals waren sie imstande, durch ihre spirituelle Kraft jeden sündhaften Menschen zu Asche zu verbrennen. Heute besitzen Heilige durch den Einfluss des Zeitalters des Kali keine solche Kraft mehr. Ja, die Brāhmaṇas haben nicht einmal mehr die Kraft, Opfer durchzuführen, bei denen Tiere in ein Feuer gesetzt werden, um ein neues Lebenzubekommen. Unter diesen Umständen sollten sich Heilige dem Chanten des mahā - Mantra »Hare Kṛṣṇā« zuwenden, statt aktiv im politischen Geschehen teilzunehmen. Durch die Gnade Śrī Caitanyas kann die Allgemeinheit einfach durch das Chanten dieses

Hare - Kṛṣṇā - mahā - Mantra alle Vorteile bekommen, ohne sich in Politik verwickeln zu müssen.

Vers 13

Nachdem die großen Weisen dies beschlossen hatten, suchten sie König Vena auf. Indem sie ihren wirklichen Zorn verbargen, besänftigten sie ihn mit süßen Worten und sprachen dann wie folgt.

Vers 14

Die großen Weisen sprachen: Lieber König, wir sind gekommen, um dir guten Rat zu erteilen. Höre uns gütigerweise mit großer Aufmerksamkeit zu. Wenn du dies tust, werden deine Lebensdauer, dein Reichtum, deine Stärke und dein Ruf anwachsen.

Deutung

Der vedischen Zivilisation zufolge wird in einer Monarchie der König von heiligen Persönlichkeiten und Weisen beraten. Wenn er ihre Ratschläge beherzigt, kann er die größte Exekutivmacht werden, und dann wird jeder in seinem Königreich glücklich, friedlich und wohlhabend sein. Wahrhaft große Könige waren sehr verantwortungsbewusst, indem sie die Unterweisungen großer heiliger Persönlichkeiten annahmen. Die Könige pflegten Unterweisungen von großen Weisen wie Parāsara, Vyāsadeva, Nārada, Devala und Asita anzunehmen. Mit anderen Worten, sie akzeptierten zunächst die Autorität heiliger Personen; dann erst übten sie ihre monarchistische Macht aus. Unglückseligerweise folgt im gegenwärtigen Zeitalter des Kali das Regierungsoberhaupt den Unterweisungen Heiliger nicht; folglich sind weder die Bürger noch die Regierungsleute glücklich. Ihre Lebensdauer ist verkürzt, und fast jeder ist von üblem Charakter und besitzt keinerlei körperliche Stärke und spirituelle Kraft. Wenn die Bürger in dieser demokratischen Zeit glücklich und wohlhabend sein wollen, sollten sie keine Schurken und Toren wählen, die keine Achtung vor heiligen Persönlichkeiten haben.

Vers 15

Diejenigen, die nach religiösen Prinzipien leben und ihnen mit Wort, Geist, Körper und Intelligenz folgen, werden zum himmlischen Königreich erhoben, das von allen Leiden frei ist. So vom materiellen Einfluss befreit, erreichen sie unbegrenztes Glück im Leben.

Deutung

Die heiligen Weisen geben hier den Rat, dass der König oder das Regierungsoberhaupt ein Beispiel setzen soll, indem er ein religiöses Leben führt. Wie es in der Bhagavad - Gītā heißt, bedeutet Religion, die höchste Persönlichkeit Gottes zu verehren. Man soll religiöses Leben nicht nur zur Schau stellen, sondern man soll hingebungsvollen Dienst mit Worten, Geist, Körper und guter Intelligenz in vollkommener Weise ausführen. Wenn dies geschieht, wird nicht nur der König oder das Regierungsoberhaupt von der Verunreinigung der materiellen Erscheinungsweisen der Natur frei werden, sondern auch die Allgemeinheit wird dies erreichen, und auf diese Weise werden alle allmählich zum Königreich Gottes erhoben und nach Hause zu Gott zurückkehren. Die hier gegebenen Unterweisungen sind sozusagen eine Zusammenfassung, wie das Regierungsoberhaupt seine Herrschaftsgewalt ausüben sollte und so nicht nur in diesem Leben, sondern auch im Leben nach dem Tod Glück erlangen kann.

Vers 16

Die Weisen fuhren fort: O großer Held, aus diesem Grunde solltest du nicht die Ursache davon sein, dass das spirituelle Leben der Allgemeinheit verdorben wird. Wenn ihr spirituelles Leben aufgrund deiner Taten verdorben ist, wirst du gewiss von deiner prachtvollen und königlichen Stellung zu Fall kommen.

Deutung

Früher gab es in praktisch allen Teilen der Welt Monarchie, doch in dem Maße, wie die Monarchie allmählich vom idealen Leben der Religion zum gottlosen Leben der Sinnenbefriedigung abstieg, wurde sie auf der ganzen Welt gestürzt. Nur die Monarchie zu stürzen und durch eine Demokratie zu ersetzen genügt jedoch nicht, solange die Regierungsleute nicht religiös sind und den Fußspuren großer religiöser Persönlichkeiten folgen.

Vers 17

Die heiligen Persönlichkeiten fuhren fort: Wenn der König die Bürger vor Störungen seitens übler Minister oder Dieben und Räubern beschützt, darf er kraft solcher frommen Werke von seinen Untertanen Steuern annehmen. Auf diese Weise kann ein frommer König gewiss sowohl in dieser Welt als auch im Leben nach dem Tod genießen.

Deutung

Die Pflicht eines frommen Königs ist in diesem Vers sehr schön beschrieben.

Seine erste und vornehmste Pflicht ist es, die Bürger vor Dieben und Räubern und Ministern, die nicht besser als Diebe und Räuber sind, zu beschützen. Früher wurden Minister vom König ernannt; sie wurden nicht gewählt. Wenn daher der König nicht sehr fromm oder streng war, wurden auch die Minister zu Dieben und Räubern und beuteten die unschuldigen Bürger aus. Es ist die Pflicht des Königs, darauf zu achten, dass Diebe und Räuber weder im Regierungssekretariat noch in der Öffentlichkeit zunehmen. Wenn ein König die Bürger nicht vor Dieben und Räubern, entweder im Regierungsdienst oder in der Öffentlichkeit, beschützen kann, hat er kein Recht, von ihnen Steuern einzuziehen. Mit anderen Worten, der König oder die Regierung darf von den Bürgern nur dann Steuern einziehen, wenn der König oder die Regierung imstande ist, die Bürger vor Dieben und Räubern zu beschützen.

Im zwölften Canto des Śrīmad - Bhāgavatam (12.1.42) findet man eine Beschreibung dieser Diebe und Räuber im Regierungsdienst. Es heißt dort: »Diese stolzen mlecchās (Menschen, die geringer als Śūdras sind), die sich als Könige ausgeben, werden ihre Untertanen tyrannisieren, und ihre Untertanen werden ihrerseits den lasterhaftesten Praktiken nachgehen. Auf diese Weise werden die Untertanen durch ihre üblen Gewohnheiten und ihr törichtes Verhalten genauso sein wie ihre Herrscher.« Was hier gesagt werden soll, ist, dass die allgemeine Bevölkerung in den demokratischen Tagen des Kali - yuga auf die Stufe von Śūdras fallen wird. Wie es heißt, wird praktisch die ganze Weltbevölkerung Śūdra sein. Ein Śūdra ist ein viertklassiger Mensch, der nur dazu geeignet ist, für die drei höheren Gesellschaftsschichten zu arbeiten. Da Śūdras viertklassige Menschen sind, haben sie nicht viel Intelligenz. Da die Bevölkerung in diesen demokratischen Tagen gefallen ist, kann sie nur jemand wählen, der aus ihren Reihen kommt; doch eine Regierung kann nicht sehr gut funktionieren, wenn sie von Śūdras geführt wird. Die zweitklassigen Menschen, bekannt als Kṣatriyas, sind insbesondere dafür bestimmt, ein Land unter der Führung heiliger Persönlichkeiten (Brāhmaṇas), die sehr intelligent sein sollten, zu regieren. In anderen Zeitaltern - im Satya - yuga, Tretā - yuga und Dvāpara - yuga - war die Allgemeinheit nicht so gefallen, und damals wurde das Regierungsoberhaupt niemals gewählt. Der König hatte die höchste Exekutive inne, und wenn er sah, dass Minister wie Diebe und Räuber stahlen, wurden diese sogleich getötet oder entlassen. So wie es die Pflicht des Königs war, Diebe und Räuber zu töten, so war es in ähnlicher Weise seine Pflicht, auch unehrliche Minister im Regierungsdienst augenblicklich zu töten. Durch solch eine strenge Überwachung konnte der König die Regierung sehr gut führen, und die Bürger warenglücklich, einen solchen König zuhaben. Die Schlußfolgerung lautet, dass der König, solange er nicht in vollkommenerweise imstande ist, die Bürger vor Räubern und Dieben zu beschützen, kein Recht hat, von den Bürgern für seine eigene Sinnenbefriedigung Steuern einzuziehen.

Wenn er jedoch den Bürgern allen Schutz gewährt und von ihnen Steuern einzieht, kann er in diesem Leben sehr glücklich und friedlich leben und am Ende seines Lebens zum himmlischen Königreich oder sogar zu den Vaikuṇṭhas erhoben werden, wo er in jeder Hinsicht glücklich sein wird.

Vers 18

Der König gilt als fromm, wenn in seinem Staat und in den Städten die allgemeine Bevölkerung streng das System der acht Gesellschaftsschichten von varṇa und āśrama befolgt und wenn alle Bürger durch ihre jeweilige Tätigkeit die höchste Persönlichkeit Gottes verehren.

Deutung

Die Pflicht des Staates und die Pflicht der Bürger sind in diesem Vers sehr schön beschrieben. Die Tätigkeiten des Regierungsoberhauptes oder Königs sowie die Tätigkeiten der Bürger sollten so eingerichtet sein, dass sich letztlich jeder im hingebungsvollen Dienst für die höchste Persönlichkeit Gottes betätigt. Der König oder das Regierungsoberhaupt wird als der Stellvertreter der höchsten Persönlichkeit Gottes angesehen und sollte daher darauf achten, dass alles gut vonstattengeht und dass die Bürger in der wissenschaftlichen Gesellschaftsordnung, die aus vier varṇas und vier āśramas besteht, leben. Im Viṣṇu Purāṇa heißt es: Solange die Menschen nicht in der wissenschaftlichen Gesellschaftsordnung, die aus vier varṇas (Brāhmaṇa, Kṣatriya, Vaiṣya und Śūdra) und vier āśramas (brahmacarya, Gṛhasta, vānaprastha und sannyāsa) besteht, erzogen werden oder leben, kann die Gesellschaft niemals als eine wirkliche menschliche Gesellschaft angesehen werden, noch kann sie auf dem Weg zum letztlichen Zieles des menschlichen Lebens Fortschritte machen. Es ist die Pflicht der Regierung, darauf zu achten, dass alles im Sinne von varṇa und āśrama abläuft. Wie es hier heißt: Bhagavān Yajña - pūruṣaḥ - die höchste Persönlichkeit Gottes, Kṛṣṇā, ist der Yajña -

Pūruṣa. In der Bhagavad - Gītā (5.29) heißt es: Kṛṣṇā ist der Endzweck aller Opfer. Er ist auch der Genießer aller Opfer; deshalb ist er als Yajña - Pūruṣa bekannt. Das Wort Yajña - puruṣa deutet auf Śrī: Viṣṇu oder Śrī: Kṛṣṇā oder irgendeine Persönlichkeit Gottes in der Kategorie des Viṣṇu - tattva hin. In einer vollkommenen menschlichen Gesellschaft leben die Menschen in den Unterteilungen von varṇāśrama dharma und verehren durch ihre jeweiligen Tätigkeiten Śrī: Viṣṇu. Jeder Bürger, der einer Beschäftigung nachgeht, leistet durch die resultierenden Aktionen seiner Handlungen Dienst. Das ist die Vollkommenheit des Lebens. In der Bhagavad - Gītā (18.46) heißt es: »Durch die Verehrung des Herrn, der die Quelle aller Wesen und der alldurchdringend ist, kann der Mensch, während er seine jeweilige Pflicht erfüllt, die Vollkommenheit erreichen.« Die Brāhmaṇas, Kṣatriyas, Vaiśyas und Śūdras müssen also ihre vorgeschriebenen Pflichten so erfüllen, wie sie in den śāstras angegeben sind. Auf diese Weise kann jeder die höchste Persönlichkeit Gottes Viṣṇu erfreuen. Der König oder das Regierungsoberhaupt muss darauf achten, dass die Bürger in dieser Weise beschäftigt sind. Mit anderen Worten, der Staat oder die Regierung darf von seiner (ihrer) Pflicht nicht abweichen und erklären, der Staat sei säkular, was bedeutet, dass er kein Interesse daran hat, ob die Menschen im varṇāśrama-dharma fortschreiten oder nicht. Heute haben Menschen im Regierungsdienst und Menschen, die über die Bürger regieren, keine Achtung vor dem varṇāśrama-dharma. Sie haben das angenehme Gefühl, der Staat sei säkular. In solch einer Regierung kann niemand glücklich sein. Die Menschen müssen dem varṇāśrama-dharma folgen, und der König muss darauf achten, dass alle Bürger es tatsächlich befolgen.

Vers 19

O edler Herr, wenn der König darauf achtet, dass die höchste Persönlichkeit Gottes, die ursprüngliche Ursache der kosmischen

Manifestation und die Überseele in jedem, verehrt wird, ist der Herr zufrieden.

Deutung

Es ist eine Tatsache, dass die Regierung die Pflicht hat, darauf zu achten, dass die höchste Persönlichkeit Gottes sowohl durch die Tätigkeiten der Bürger als auch durch die Tätigkeiten der Regierung zufrieden ist. Es besteht keine Möglichkeit des Glücks, wenn die Regierung oder die Bürgerschaft von Bhagavān, der höchsten Persönlichkeit Gottes, die die ursprüngliche Ursache der kosmischen Manifestation ist, keine Vorstellung hat, oder wenn sie nichts von Bhūta - Bhāvana, dem viśvātmā oder der Überseele, der Seele eines jeden, weiß. Die Schlußfolgerung lautet, dass weder die Bürger noch die Regierung in irgendeiner Weise glücklich sein können, ohne sich im hingebungsvollen Dienst zu betätigen. In der heutigen Zeit ist weder der König noch die Regierung daran interessiert, darauf zu achten, dass die Menschen im hingebungsvollen Dienst der höchsten Persönlichkeit Gottes beschäftigt sind. Sie sind vielmehr eher daran interessiert, die Maschinerie der Sinnenbefriedigung zu verbessern. Folglich werden sie mehr und mehr in die komplexe Maschinerie der strengen Naturgesetze verstrickt. Die Menschen sollten aus der Verstrickung der drei Erscheinungsweisen der materiellen Natur frei werden, und der einzige Vorgang, durch den dies möglich ist, besteht darin, sich der höchsten Persönlichkeit Gottes zu ergeben. Dies wird in der Bhagavad - Gītā geraten. Unglückseligerweise haben weder die Regierung noch die Öffentlichkeit eine Ahnung davon; sie interessieren sich nur für Sinnenbefriedigung und größtmögliches materielles Glück in diesem Leben. Das Wort nija - śāsane »in seiner Regierungspflicht« deutet darauf hin, dass sowohl die Regierung als auch die Bürger für die Ausführung von varṇāśrama - dharma verantwortlich sind. Wenn die Bevölkerung einmal im varṇāśrama-dharma lebt, besteht jede Möglichkeit, sowohl in dieser

Welt als auch in der nächsten ein glückliches Leben und Wohlstand zu genießen.

Vers 20

Der Herr, die höchste Persönlichkeit Gottes, wird von den großen Halbgöttern, den Beherrschern der universalen Angelegenheiten, verehrt. Wenn er zufrieden ist, ist nichts unerreichbar. Aus diesem Grunde finden alle Halbgötter, die vorherrschenden Gottheiten der verschiedenen Planeten sowie die Bewohner ihrer Planeten große Freude daran, dem Herrn zur Verehrung alle Arten von Zubehör zu opfern.

Deutung

Die gesamte vedische Zivilisation ist in diesem Vers zusammengefasst: - Alle Lebewesen, ob auf diesem Planeten oder auf anderen Planeten, müssen die höchste Persönlichkeit Gottes durch ihre jeweiligen Pflichten zufriedenstellen. Wenn der Herr zufrieden ist, wird für alle Lebensnotwendigkeiten von selbst gesorgt. Auch in den Veden heißt es: eko bahūnāṁ yo vidadhāti kāmān (Kaṭha Upaniṣad 2.2.13). Aus den Veden verstehen wir, dass der Herr für die Notwendigkeiten eines jeden sorgt, und wir können tatsächlich sehen, dass die niederen Tiere, die Vögel und die Bienen kein Geschäft haben oder einem Beruf nachgehen und trotzdem nicht aus Nahrungsmangel sterben. Sie leben, so wie es die Natur eingerichtet hat, und für alle ihre Lebensnotwendigkeiten ist gesorgt - nämlich Essen, Schlafen, Fortpflanzung und Verteidigung.

Die menschliche Gesellschaft hat jedoch künstlich eine Art von Zivilisation geschaffen, die uns unsere Beziehung zur höchsten Persönlichkeit Gottes vergessen lässt. Die moderne Gesellschaft macht es sogar möglich, dass man die Barmherzigkeit und Gnade der höchsten Persönlichkeit Gottes vergisst. Folglich ist der moderne zivilisierte Mensch immer unglücklich und an lebensnotwendigen Dingen knapp. Die Menschen wissen nicht,

dass das letztliche Ziel des menschlichen Lebens darin besteht, sich Śrī Viṣṇu zu nähern und ihn zu erfreuen. Sie halten die materialistische Lebensweise für das ein und alles und sind von materialistischen Tätigkeiten gefangen. Ja, ihre Führer ermutigen sie auch noch, diesem Pfad weiter zu folgen, und da die allgemeine Bevölkerung die Gesetze Gottes nicht kennt, folgt sie ihren blinden Führern den Pfad des Unglücks hinab. Um diese Weltlage zu berichtigen, sollten alle Menschen im Kṛṣṇā - Bewusstsein geschult werden und nach dem varṇāśrama - dharma System leben. Auch sollte der Staat darauf achten, dass die Bevölkerung so handelt, dass die höchste Persönlichkeit Gottes zufrieden ist. Das ist die erste Pflicht des Staates. Die Bewegung für Kṛṣṇā - Bewusstsein wurde begonnen, um die Allgemeinheit zu überzeugen, sich dem besten Vorgang zuzuwenden, durch den die höchste Persönlichkeit Gottes erfreut werden kann, und so alle Probleme zu lösen.

Vers 21

Lieber König, der Herr, die höchste Persönlichkeit Gottes, ist zusammen mit den vorherrschenden Gottheiten der Genießer der Ergebnisse aller Opfer auf allen Planeten. Der höchste Herr ist die Gesamtsumme der drei Veden, der Besitzer aller Dinge und das Endziel aller Enthaltung. Folglich sollten deine Landsleute verschiedene Opfer zu deiner Erhebung darbringen. Ja, du solltest sie immer anweisen, diese - Opfer auszuführen.

Vers 22

Wenn alle Brāhmaṇas in deinem Königreich Opfer darbringen, werden alle Halbgötter, die vollständige Erweiterungen des Herrn sind, durch ihre Tätigkeiten sehr zufrieden sein und werden dir dein gewünschtes Ergebnis bescheren. O Held, du solltest daher die Opferzeremonien nicht verhindern. Wenn du sie einstellst, wirst du die Halbgötter missachten.

Vers 23

König Vena erwiderte: Ihr habt überhaupt keine Erfahrung. Es ist sehr bedauernswert, dass ihr für etwas eintretet, was nicht religiös ist, und es für religiös haltet. Ich glaube, ihr gebt euren wirklichen Gemahl auf, der für euch sorgt, und wollt einen Liebhaber verehren.

Deutung

König Vena war so verblendet, dass er den heiligen Weisen vorwarf, unerfahren wie kleine Kinder zu sein. Mit anderen Worten, er warf ihnen vor, kein vollkommenes Wissen zu besitzen. Auf diese Weise konnte er ihre Ratschläge ablehnen und ihnen Vorwürfe machen, indem er sie mit einer Frau verglich, die sich nicht um ihren Gemahl kümmert, der für sie sorgt, sondern einen Liebhaber - befriedigt, der nicht für ihren Unterhalt sorgt. Der Zweck dieses Vergleiches ist offensichtlich. Es ist die Pflicht der Kṣatriyas, die Brāhmaṇas mit verschiedenen Arten religiöser Tätigkeiten zu beschäftigen, und der König wird als der Erhalter der Brāhmaṇas angesehen. Wenn die Brāhmaṇas den König nicht verehren, sondern stattdessen zu den Halbgöttern gehen, sind sie ebenso verunreinigt wie unkeusche Frauen.

Vers 24

Diejenigen, die aus grober Unwissenheit den König nicht verehren, der im Grunde die höchste Persönlichkeit Gottes ist, erfahren weder in dieser Welt noch in der Welt nach dem Tode Glück.

Vers 25

Ihr seid den Halbgöttern so hingegeben - aber wer sind sie? In der Tat ist eure Zuneigung zu den Halbgöttern genauso wie die Zuneigung einer unkeuschen Frau, die ihr Eheleben vernachlässigt und ihrem Liebhaber alle Aufmerksamkeit widmet.

Vers 26 - 27

Śrī Viṣṇu; Brahmā; Śiva; Indra; Vāyu, der Herr der Luft; Yama, der Oberaufseher des Todes; der Sonnengott; der Lenker des Regens; Kuvera, der Schatzmeister; der Mondgott; die vorherrschende Gottheit der Erde; Agni, der Feuergott; Varuṇa, der Herr der Gewässer und alle anderen, die eine hohe Stellung haben und Segnungen gewähren oder Flüche aussprechen können, wohnen alle im Körper des Königs. Aus diesem Grunde ist der König als das Behältnis aller Halbgötter bekannt, die nichts weiter sind als winzige Teile des Körpers des Königs.

Deutung

Es gibt viele Dämonen, die sich für den höchsten halten und behaupten, die Lenker der Sonne, des Mondes und anderer Planeten zu sein. All das ist auf falschen Stolz zurückzuführen. In ähnlicher Weise entwickelte König Vena diese dämonische Mentalität und präsentierte sich als die höchste Persönlichkeit Gottes. Solche Dämonen sind im gegenwärtigen Zeitalter des Kali zahlreich, und sie alle sind von großen Weisen und heiligen Persönlichkeiten verdammt.

Vers 28

König Vena fuhr fort: Aus diesem Grunde, o Brāhmaṇas, solltet ihr euren Neid auf mich aufgeben, und durch eure rituellen Handlungen solltet ihr mich verehren und mir alles Zubehör darbringen. Wenn ihr intelligent seid, solltet ihr wissen, dass es keine Persönlichkeit gibt, die über mir steht und die ersten Opfergaben aller Opfer annehmen kann.

Deutung

Wie Śrī Kṛṣṇā selbst in der Bhagavad - Gītā sagt, gibt es keine Wahrheit über ihm. König Vena ahmte die höchste Persönlichkeit Gottes nach und sprach auch aus falschem Stolz, als er sagte, er

sei der höchste Herr. Dies sind die charakteristischen Merkmale eines dämonischen Menschen.

Vers 29

Der große Maitreya fuhr fort: So wurde der König allen Glücks beraubt, da er unintelligent wurde, weil er aufgrund seines sündhaften Lebens vom rechten Pfad abgewichen war. Er konnte die Bitten der großen Weisen nicht annehmen, die sie ihm mit großer Achtung unterbreiteten, und daher war er verdammt.

Deutung

Dämonen haben in die Worte von Autoritäten niemals Vertrauen. Ja sie missachten Autoritäten immer. Sie denken sich ihre eigenen religiösen Prinzipien aus und kümmern sich nicht um große Persönlichkeiten wie Vyāsa, Nārada und sogar die höchste Persönlichkeit Gottes Kṛṣṇā. Sobald man solchen Autoritäten nicht gehorcht, wird man sogleich sehr sündhaft und verliert alles gute Glück. Der König war so eingebildet und unverschämt, dass er es wagte, die großen, heiligen Persönlichkeiten zu missachten, und dies führte zu seinem Untergang.

Vers 30

Mein lieber Vidura, ich wünsche dir alles Gute. Der törichte König, der sich für sehr gelehrt hielt, beleidigte so die großen Weisen. Da wurden die Weisen, denen die Worte des Königs das Herz brachen, sehr zornig auf ihn.

Vers 31

Alle großen heiligen Weisen riefen sogleich: Tötet ihn! Tötet ihn! Er ist der schrecklichste und sündhafteste Mensch. Wenn er weiterlebt, wird er gewiss die ganze Welt sehr bald in Asche verwandeln.

Deutung

Heilige Persönlichkeiten sind im Allgemeinen zu allen Arten von Lebewesen sehr gütig, doch sind sie nicht unglücklich, wenn eine Schlange oder ein Skorpion getötet werden. Es ist nicht gut, wenn heilige Persönlichkeiten töten, doch können sie unbesorgt Dämonen töten, die genau wie Schlangen und Skorpione sind. Folglich beschlossen alle heiligen Weisen, König Vena zu töten, der für die ganze menschliche Gesellschaft so schreckenerregend und gefährlich war. An diesem Beispiel können wir sehen, zu welchem Ausmaß die Weisen den König tatsächlich beherrschten. Wenn der König oder die Regierung dämonisch werden, ist es die Pflicht eines heiligen Menschen, die Regierung zu stürzen und sie durch Personen zu ersetzen, die es verdienen, eine solche Stellung einzunehmen, da sie den Anweisungen und Ratschlägen Heiliger folgen.

Vers 32

Die heiligen Weisen fuhren fort: Dieser gottlose, unverschämte Mann hat es nicht verdient, auf dem Thron zu sitzen. Er ist so schamlos, dass er es sogar wagte, die höchste Persönlichkeit Gottes Śrī Viṣṇu zu beleidigen.

Deutung

Man sollte es niemals dulden, dass Śrī Viṣṇu oder seine Geweihten gelästert und beleidigt werden. Ein Gottgeweihter ist im Allgemeinen sehr demütig und bescheiden, und er vermeidet es, sich mit jemand zu streiten. Auch beneidet er niemand. Ein reiner Gottgeweihter wird jedoch zugleich feurig vor Zorn, wenn er sieht, dass Śrī Viṣṇu oder sein Geweihter beleidigt wird. Das ist die Pflicht eines Gottgeweihten. Obwohl ein Gottgeweihter im Allgemeinen bescheiden und freundlich ist, begeht er einen großen Fehler, falls er schweigt, wenn der Herr oder Sein Geweihter gelästert wird.

Vers 33

Wer außer König Vena, der nur unglückbringend ist, würde die höchste Persönlichkeit Gottes lästern, durch deren Barmherzigkeit man alles Glück und allen Reichtum bekommt?

Deutung

Wenn die menschliche Gesellschaft individuell oder kollektiv gottlos wird und die Autorität der höchsten Persönlichkeit Gottes lästert, ist sie zweifellos dem Untergang geweiht. Eine solche Zivilisation zieht alle Arten von Unglück auf sich, da sie die Barmherzigkeit des Herrn nicht zu schätzen weiß.

Vers 34

Indem die großen Weisen so ihren verhüllten Zorn manifestierten, beschlossen sie sogleich, den König zu töten. König Vena war bereits so gut wie tot, da er die höchste Persönlichkeit Gottes gelästert hatte. Ohne daher irgendwelche Waffen einzusetzen, töteten die Weisen König Vena einfach durchnochtönende Worte.

Vers 35

Nachdem alle Weisen zu ihren jeweiligen Einsiedeleien zurückgekehrt waren, wurde die Mutter König Venas, Sunīthā, über den Tod ihres Sohnes sehr betrübt. Sie beschloss, den toten Körper ihres Sohnes aufzubewahren, indem sie bestimmte Ingredienzen anwandte und Mantras chantete (Mantra - yogena).

Vers 36

Eines Tages begannen die gleichen heiligen Persönlichkeiten, nachdem sie im Fluss Sarasvati gebadet hatten, ihre täglichen Pflichten zu erfüllen, indem sie in den Opferfeuern Gaben darbrachten. Danach setzten sie sich an das Ufer des Flusses und begannen über den transzendentalen Herrn und seine Spiele zu sprechen.

Vers 37

In jenen Tagen gab es verschiedene Störungen im Lande, die in der Gesellschaft Schrecken verbreiteten. Darauf begannen sich alle Weisen wie folgt zu unterhalten: Da der König tot ist und es keinen Schutzherrn der Welt gibt, kann es sein, dass die Bevölkerung durch Räuber und Diebe ins Unglück gestürzt wird.

Deutung

Diebe und Räuber warten nur auf politische Umstände, die es ihnen ermöglichen, die Bevölkerung zu plündern. Um Diebe und Räuber von ihrer Tätigkeit fernzuhalten, ist eine starke Regierung notwendig.

Vers 39 - 40

Als die heiligen Persönlichkeiten den Sandsturm sahen, konnten sie verstehen, dass es aufgrund von König Venas Tod eine Menge Störungen gab. Ohne Regierung fehlte es dem Staat an Recht und Ordnung, und folglich mehrten sich mörderische Diebe und Räuber, die die Reichtümer der Bürger plünderten. Obwohl die großen Weisen die Störung durch ihre eigenen Kräfte bezwingen konnten - ebenso wie sie den König töten konnten - , überlegten sie, dass dies ihrer Stellung nicht angemessen sei. Folglich versuchten sie nicht, die Störung zu beseitigen.

Deutung

Die heiligen Persönlichkeiten und großen Weisen töteten König Vena in einer Notlage, doch beschlossen sie, nicht an der Regierung teilzunehmen, um gegen die Diebe und Räuber vorzugehen, die sich nach dem Tod König Venas mehrten. Es ist nicht die Pflicht der Brāhmaṇas und heiligen Persönlichkeiten, zu töten, obwohl sie dies manchmal, in einer Notlage, tun mögen. Sie hätten durch die Kraft ihrer Mantras alle Diebe und Räuber töten

können, doch hielten sie dies für die Pflicht der Kṣatriya - Könige. Folglich nahmen sie widerstrebend an solchem Töten nicht teil.

Vers 41

Die großen Weisen begannen zu überlegen, dass ein Brāhmaṇa zwar friedlich und unparteiisch ist, weil er jedem gleichgesinnt ist, dass dies aber keine Rechtfertigung sei, bedürftige Menschen zu vernachlässigen. Durch solch eine Vernachlässigung verringert sich die spirituelle Kraft eines Brāhmaṇa, ebenso wie aus einem gesprungenen Topf Wasser tropft.

Deutung

Brāhmaṇas, die höchste Schicht der menschlichen Gesellschaft, sind größtenteils Gottgeweihte. Sie sind sich im Allgemeinen nicht bewusst, was in der materiellen Welt geschieht, weil sie ständig ihren Tätigkeiten für spirituellen Fortschritt nachgehen. Wenn aber die menschliche Gesellschaft in einer Notlage ist, können sie nicht unparteiisch bleiben. Wenn sie nichts tun, um den elenden Zustand der menschlichen Gesellschaft zu beseitigen, heißt es, dass ihr spirituelles Wissen durch solche Vernachlässigung abnimmt. Fast alle Weisen gehen in den Himalaya, um sich selbst zu nützen, doch Prahlāda Mahārāja sagte, dass er Befreiung nicht allein wolle. Er beschloss zu warten, bis er imstande war, alle gefallenen Seelen der Welt zu befreien.

Auf einer höheren Stufe werden die Brāhmaṇas als Vaiṣṇavas bezeichnet. Es gibt zwei Arten von Brāhmaṇas: Brāhmaṇa - Paṇḍita und Brāhmaṇa - Vaiṣṇava. Ein qualifizierter Brāhmaṇa ist naturgemäß sehr gelehrt, doch wenn seine Gelehrsamkeit im Verständnis der höchsten Persönlichkeit Gottes fortgeschritten ist, wird er zu einem Brāhmaṇa - Vaiṣṇava. Solange man kein Vaiṣṇava wird, hat man die Vollkommenheit der brahmanischen Kultur noch nicht erreicht.

Die heiligen Persönlichkeiten überlegten sehr weise, dass König Vena zwar sehr sündhaft war, dass er aber in einer Familie geboren

wurde, die von Dhruva Mahārāja abstammte. Folglich musste der Samen in dieser Familie unter dem Schutz der höchsten Persönlichkeit Gottes Keśava stehen. Aus diesem Grunde wollten die Weisen noch andere Schritte unternehmen, um die Lage zu bereinigen. Alles war gestört und durcheinander, weil es an einem König fehlte.

Vers 42

Die Weisen beschlossen, dass die Nachkommen der Familie des heiligen Königs Aṅga nicht aussterben sollten, denn in dieser Familie war der Samen sehr mächtig, und die Kinder waren geneigt, Geweihte des Herrn zu werden.

Deutung

Die Reinheit der Erbfolge wird amogha - virya genannt. Die fromme Samenfolge muss besonders in den zweimalgeborenen Familien der Brāhmaṇas und Kṣatriyas, aber auch in den Familien der Vaiśyas, sehr rein gehalten werden, indem man die Läuterungsvorgänge beachtet, die mit garbhādhāna - saṁskāra beginnen, welcher vollzogen wird, bevor man ein Kind zeugt. Wenn dieser Läuterungsvorgang nicht streng beachtet wird, werden die Abkömmlinge der Familie unrein, und allmählich werden sündhafte Tätigkeiten in der Familie sichtbar. Mahārāja Ailga war sehr rein, weil der Samen in der Familie Mahārāja Dhruvas geläutert war. Sein Samen wurde jedoch durch die Gemeinschaft seiner Frau Sunīthā verunreinigt, die die Tochter des personifizierten Todes war. Aufgrund dieses verunreinigten Samens wurde König Vena gezeugt. Dies war in der Familie Dhruva Mahārājas eine Katastrophe. Alle heiligen Persönlichkeiten und Weisen bedachten diesen Punkt und beschlossen, in dieser Angelegenheit Schritte zu unternehmen, die in den folgenden Versen beschrieben sind.

Vers 43

Nachdem sie einen Entschluß gefasst hatten, quirlten die heiligen Persönlichkeiten und Weisen die Schenkel des toten Körpers von König Vena mit großer Kraft und nach einer besonderen Methode. Als Folge dieses Quirlens wurde aus König Venas Körper ein zwergenhafter Mensch geboren.

Deutung

Dass eine Person geboren wurde, indem man die Schenkel König Venas quirlte, beweist, dass die spirituelle Seele individuell und vom Körper verschieden ist. Die großen Weisen und heiligen konnten aus dem Körper des toten Königs Vena einen weiteren Menschen zeugen, doch war es ihnen nicht möglich, König Vena ins Leben zurückzurufen. König Vena war verstorben, und gewiss hatte er einen anderen Körper angenommen. Die heiligen Persönlichkeiten und Weisen waren an dem Körper Venas nur deshalb interessiert, weil er ein Ergebnis der Samennachfolge in der Familie Mahārāja Dhruvas war. Folglich befanden sich die Bestandteile, durch die ein anderer Körper gezeugt werden konnte, im Körper König Venas. Durch eine bestimmte Methode, indem nämlich die Schenkel des toten Körpers gequirlt wurden, kam ein anderer Körper zum Vorschein. Obwohl der Körper König Venas tot war, wurde er durch Kräuter und Mantras, die König Venas Mutter gechantet hatte, aufbewahrt. Auf diese Weise waren die Bestandteile für die Erzeugung eines anderen Körpers noch vorhanden. Als der Körper der Person namens Bāhuka aus dem toten Körper König Venas hervorkam, war dies im Grunde nicht sehr erstaunlich. Es war nur eine Frage des »Gewusst wie«. Aus dem Samen eines Körpers wird ein anderer Körper gezeugt, und die Lebenssymptome werden sichtbar, weil eine Seele in diesem Körper Zuflucht gesucht hat. Man soll nicht denken, es sei unmöglich, dass aus dem toten Körper Mahārāja Venas ein anderer Körper hervorkam. Dies war durch das geschickte Vorgehen der Weisen möglich.

Vers 44

Dieses Geschöpf, das aus König Venas Schenkeln geboren wurde, bekam den Namen Bāhuka, und seine Körpertönung war so schwarz wie die einer Krähe. Alle Glieder seines Körpers waren sehr kurz; seine Arme und Beine waren kurz, und seine Kiefer waren groß. Seine Nase war platt; seine Augen waren rötlich und sein Haar kupferfarben.

Vers 45

Er war sehr unterwürfig und bescheiden, und gleich nach seiner Geburt verneigte er sich und fragte: »O Herren, was soll ich tun?« Die großen Weisen antworteten: »Bitte setz dich hin (niṣīda).« So wurde Niṣāda, der Vater der Naiṣāda - Rasse, geboren.

Deutung

Es heißt in den śāstras, dass der Kopf des Körpers die Brāhmaṇas repräsentiert; die Arme repräsentieren die Kṣatriyas; der Magen repräsentiert die Vaiśyas, und die Beine, angefangen mit den Schenkeln, repräsentieren die Śūdras. Die Śūdras werden manchmal auch als schwarz oder Kṛṣṇā bezeichnet; die Brāhmaṇas werden śukla oder weiß genannt, und die Kṣatriyas und Vaiśyas sind eine Mischung aus Schwarz und Weiß. Von denen jedoch, die außerordentlich weiß sind, sagt man, sie hätten eine Haut, die aus weißer Lepra entstanden sei. Man kann daher schlussfolgern, dass eine weiße oder goldene Hauttönung die Farbe der höheren Kaste und schwarz die Hauttönung der Śūdras ist.

Vers 46

Nach seiner (Niṣādas) Geburt übernahm er sogleich die Verantwortung für alle resultierenden Aktionen der sündhaften Handlungen König Venas. Folglich geht diese Naiṣāda - Klasse immer sündhaften Handlungen wie Stehlen, Plündern und Jagen

nach. Es ist ihnen daher nur gestattet, in den Bergen und Wäldern zu leben.

Deutung

Die Naiṣādas dürfen nicht in Städten und Dörfern leben, weil sie von Natur aus sündhaft sind. Ihre Körper sind daher sehr hässlich, und ihre Beschäftigungen sind ebenfalls sündhaft. Wir sollten jedoch zur Kenntnis nehmen, dass sogar diese sündhaften Menschen (die manchmal als Kirātas bezeichnet werden) durch die Barmherzigkeit eines reinen Gottgeweihten aus ihrem sündhaften Zustand zur höchsten Vaiṣṇava - Ebene erhoben werden können. Die Betätigung im transzendentalen liebevollen hingebungsvollen Dienst des Herrn kann jeden, ganz gleich wie sündhaft er ist, geeignet machen, nach Hause zu Gott zurückzukehren. Man braucht nur durch den Vorgang des hingebungsvollen Dienstes von aller Verunreinigung frei zu werden. Auf diese Weise kann jeder die Eignung erwerben, nach Hause zu Gott zurückzugehen. Das wird vom Herrn selbst in der Bhagavad - Gītā (9.32) bestätigt:

»O Sohn Pṛthās, diejenigen, die bei mir Zuflucht suchen, auch wenn sie von niederer Geburt, wie Frauen, Vaiśyas (Kaufleute) sowie Śūdras (Arbeiter) sind, können das höchste Ziel erreichen.«

Kapitel 4

König Pṛthus erscheinen und seine Krönung

Vers 1

Der große Weise Maitreya fuhr fort: Mein lieber Vidura, so quirlten die Brāhmaṇas und großen Weisen erneut die beiden Arme von König Venas totem Körper. Als Ergebnis kam ein Paar aus seinen Armen hervor.

Vers 2

Die großen Weisen waren im vedischen Wissen sehr gelehrt. Als sie das männliche und das weibliche Wesen sahen, die aus den Armen von Venas Körper geboren wurden, waren sie sehr erfreut, denn sie konnten verstehen, dass das Paar eine Erweiterung eines vollständigen Teils von Viṣṇu, der höchsten Persönlichkeit Gottes, war.

Deutung

Die von den großen Weisen und Gelehrten, die im vedischen Wissen sehr bewandert waren, angewandte Methode war vollkommen. Sie beseitigten alle Reaktionen der sündhaften Taten König Venas, indem sie dafür sorgten, dass König Vena zunächst Bāhuka gebar, wie im vorangegangenen Kapitel beschrieben wurde. Nachdem König Venas Körper so gereinigt war, kamen ein männliches und ein weibliches Wesen aus ihm hervor, und die großen Weisen konnten verstehen, dass dies eine Erweiterung Śrī Viṣṇus war. Diese Erweiterung war natürlich nicht Viṣṇutattva, sondern eine besonders ermächtigte Erweiterung Śrī Viṣṇus, die als avesa bekannt ist.

Vers 3

Die großen Weisen sagten: Das männliche Wesen ist eine vollständige Erweiterung der Macht Śrī Viṣṇus, der das gesamte Universum erhält, und das weibliche Wesen ist eine vollständige Erweiterung der Glücksgöttin, die vom Herrn niemals getrennt ist.

Deutung

Die Bedeutsamkeit der Tatsache, dass die Glücksgöttin niemals vom Herrn getrennt ist, wird hier klar erwähnt. Die Menschen in der materiellen Welt haben an der Glücksgöttin ein großes Interesse, und sie trachten nach ihrer Gunst in der Form von Reichtümern. Sie sollten jedoch wissen, dass die Glücksgöttin von Śrī Viṣṇu nicht getrennt werden kann. Materialisten sollten verstehen, dass die Glücksgöttin zusammen mit Śrī Viṣṇu verehrt werden sollte; man soll sie nicht als getrennt betrachten. Materialisten, die nach der Gunst der Glücksgöttin streben, müssen Śrī Viṣṇu und Lakṣmi zusammen verehren, um ihren materiellen Reichtum zu bewahren. Wenn ein Materialist der Handlungsweise Rāvaṇas folgt, der Sitā von Śrī Rāmacandra trennen wollte, wird dieser Trennungsversuch seinen Untergang bedeuten. Diejenigen, die sehr reich sind und die Gunst der Glücksgöttin in dieser Welt erlangt haben, müssen ihr Geld in den Dienst des Herrn stellen. Auf diese Weise können sie ihre begüterte Stellung ohne Störung beibehalten.

Vers 4

Von den beiden wird das männliche Wesen seinen Ruhm auf der ganzen Welt verbreiten. Sein Name wird Pṛthu sein. Ja, er wird der Erste unter den Königen sein.

Deutung

Es gibt verschiedene Arten von Inkarnationen der höchsten Persönlichkeit Gottes. In den śāstras heißt es, dass Garuḍa (der Träger Śrī Viṣṇus) und Śiva und Ananta alle sehr mächtige Inkarnationen des Brahman - Aspektes des Herrn sind. In ähnlicher

Weise ist Śacīpati oder Indra, der König des Himmels, eine Inkarnation des lustvollen Aspektes des Herrn. Aniruddha ist eine Inkarnation des Geistes des Herrn. Was König Pṛthu betrifft, so ist er eine Inkarnation der Herrschergewalt des Herrn. Folglich sagten die heiligen Persönlichkeiten und großen Weisen die zukünftigen Taten König Pṛthus voraus, der bereits als eine Teilinkarnation einer vollständigen Erweiterung des Herrn erklärt wurde.

Vers 5

Das weibliche Wesen hat solch schöne Zähne und wunderbare Eigenschaften, dass es im Grunde selbst die Schmuckstücke verschönern wird, die es trägt. Der Name dieses Mädchens wird Arci sein. In der Zukunft wird sie König Pṛthu als ihren Gemahl annehmen.

Vers 6

In der Form König Pṛthus ist die höchste Persönlichkeit Gottes durch ein Teil ihrer Kraft erschienen, um die Menschen der Welt zu beschützen. Die Glücksgöttin ist die ständige Begleiterin des Herrn, und daher hat sie sich zum Teil als Arci inkarniert, um König Pṛthus Königin zu werden.

Deutung

In der Bhagavad - Gītā sagt der Herr, dass man immer dann, wenn man einen außergewöhnlich mächtigen Menschen sieht, die Schlußfolgerung ziehen sollte, dass eine besondere Teilrepräsentation der höchsten Persönlichkeit Gottes gegenwärtig ist. Es gibt unzählige solcher Persönlichkeiten, doch nicht alle sind unmittelbar Viṣṇu - tattva oder vollständige Erweiterungen des Herrn. Viele Lebewesen gehören zum śakti - tattva. Solche Inkarnationen, die zu bestimmten Zwecken ermächtigt sind, kennt man als śaktyāveśa - avatāras. König Pṛthu war solch ein śaktyāveśa avatāra des Herrn. In ähnlicher Weise war Arci, König Pṛthus Frau, ein śaktyāveśa - avatāra der Glücksgöttin.

Vers 7

Der große Weise Maitreya fuhr fort: Mein lieber Vidurajī, als König Pṛthu erschien, priesen und lobten ihn die Brāhmaṇas über alle Maßen, und die besten Sänger von Gandharva - loka chanteten von seiner Herrlichkeit. Die Bewohner von Siddha - loka schütteten Blumen, und die schönen Frauen auf den himmlischen Planeten tanzten in Ekstase.

Vers 8

Muschelhörner, Hörner, Trommeln und Pauken ertönten im Weltall. Große Weise, Vorväter und Persönlichkeiten von den himmlischen Planeten kamen alle von verschiedenen Planetensystemen auf die Erde.

Vers 9 - 10

Brahmā, der Herr des ganzen Universums, traf dort in Begleitung aller Halbgötter und ihrer Oberhäupter ein. Als er die Linien von Śrī Viṣṇus Handfläche auf König Pṛthus rechter Hand und Eindrücke von Lotosblumen auf den Sohlen seiner Füße sah, konnte Brahmā verstehen, dass König Pṛthu eine Teilrepräsentation der höchsten Persönlichkeit Gottes war. Jemand, dessen Handfläche das Zeichen eines Rades sowie andere Linien dieser Art trägt, sollte als eine Teilrepräsentation oder Inkarnation des höchsten Herrn angesehen werden.

Deutung

Es gibt eine Methode, wie man herausfinden kann, wer eine Inkarnation der höchsten Persönlichkeit Gottes ist. Heutzutage ist es eine sehr billige Mode geworden, jeden Halunken als eine Inkarnation Gottes zu akzeptieren; doch an dieser Begebenheit können wir sehen, dass Brahmā persönlich die Hände und Füße König Pṛthus auf besondere Zeichen hin untersuchte. In ihren Prophezeiungen sprachen die gelehrten Weisen und Brāhmaṇas von Pṛthu Mahārāja als einer vollständigen Teilerweiterung des

höchsten Herrn. Während der Erscheinungszeit Śrī Kṛṣṇās erklärte einmal ein König, er sei Vāsudeva, doch Śrī Kṛṣṇā tötete ihn. Bevor man jemand als eine Inkarnation Gottes anerkennt, sollte man seine Identität entsprechend den in den śāstras erwähnten Merkmalen feststellen. Sind solche Symptome nicht vorhanden, sollte der Betrüger von der Staatsgewalt getötet werden, weil er fälschlich vortäuschte, eine Inkarnation Gottes zu sein.

Vers 11

Die gelehrten Brāhmaṇas, die sehr an den vedischen Ritualzeremonien hafteten, bereiteten darauf die Krönung des Königs vor. Menschen aus allen Himmelsrichtungen sammelten verschiedenes Zubehör für die Zeremonie. So war alles vollständig.

Vers 12

Alle Flüsse, Meere, Hügel, Berge, Schlangen, Kühe, Vögel, Tiere, himmlischen Planeten, der Erdplanet und alle anderen Lebewesen sammelten je nach ihrer Fähigkeit verschiedene Gaben, um sie dem König darzubringen.

Vers 13

So wurde der große König Pṛthu, der mit Gewändern und Geschmeide vortrefflich geschmückt war, gekrönt und auf den Thron gesetzt. Der König und seine Gemahlin Arci, die ebenfalls herrlich geschmückt war, sahen genauso aus wie Feuer.

Vers 14

Der große Weise fuhr fort: Mein lieber Vidura, Kuvera schenkte dem großen König Pṛthu einen goldenen Thron. Der Halbgott Varuṇa überreichte ihm einen Schirm, der ständig feine Wasserteilchen versprühte und leuchtend wie der Mond war.

Vers 15

Der Halbgott der Luft, Vāyu, schenkte König Pṛthu zwei Haarwedel (cāmaras); der König der Religion, Dharma, beschenkte ihn mit einer Blumengirlande, die seinen Ruhm vergrößern sollte; der König des Himmels, Indra, überreichte ihm einen kostbaren Helm, und der Oberaufseher des Todes, Yamarāja, schenkte ihm ein Zepter, mit dem er die Welt regieren sollte.

Vers 16

Brahmā schenkte König Pṛthu eine schützende Rüstung aus spirituellem Wissen. Bhāratī, die Frau Brahmās, gab ihm eine transzendentale Halskette. Śrī Viṣṇu überreichte ihm ein Sudarśana - Rad, und Śrī Viṣṇus Frau, die Glücksgöttin, bescherte ihm unvergängliche Reichtümer.

Deutung

Alle Halbgötter beschenkten König Pṛthu mit verschiedenen Gaben. Hari, eine Inkarnation der höchsten Persönlichkeit Gottes, die auf den himmlischen Planeten als Upendra bekannt ist, überreichte dem König ein Sudarśana - Rad. Man sollte verstehen, dass dieses Sudarśana - Rad nicht genau das gleiche Sudarśana - Rad ist, das von der Persönlichkeit Gottes Kṛṣṇā oder Viṣṇu benutzt wird. Da Mahārāja Pṛthu eine Teilrepräsentation der Macht der höchsten Persönlichkeit Gottes war, repräsentierte das Sudarśana - Rad, das ihm gegeben wurde, eine Teilmacht des ursprünglichen Sudarśana - Rades.

Vers 17

Śiva schenkte ihm ein Schwert in einer Scheide, die zehn Monde zierten, und seine Frau, die Göttin Durgā, überreichte ihm einen Schild, den hundert Monde schmückten. Der Mondgott brachte ihm Pferde aus Nektar, und der Halbgott Viśvakarmā beschenkte ihn mit einem sehr schönen Streitwagen.

Vers 18

Der Halbgott des Feuers, Agni, brachte ihm einen Bogen dar, der aus den Hörnern von Ziegen und Kühen gemacht war. Der Sonnengott schenkte ihm Pfeile, die so strahlend waren wie der Sonnenschein. Die vorherrschende Göttin von Bhūr - loka schenkte ihm Pantoffeln voller mystischer Kraft. Die Halbgötter aus dem Weltall brachten ihm immer wieder Blumengeschenke.

Deutung

Dieser Vers beschreibt, dass in den Pantoffeln des Königs mystische Kräfte wohnten. Sobald daher der König seine Füße in die Pantoffeln steckte, trugen sie ihn augenblicklich dorthin, wo immer er zu sein wünschte. Mystische Yogis können sich nach Belieben von Ort zu Ort befördern. Eine ähnliche Kraft wohnte in den Pantoffeln König Pṛthus.

Vers 19

Die Halbgötter, die immer durch das Weltall reisen, gaben König Pṛthu die Künste, Schauspiele aufzuführen, Lieder zu singen, Musikinstrumente zu spielen und nach seinem Willen zu verschwinden. Die großen Weisen erteilten ihm unfehlbare Segnungen. Das Meer schenkte ihm ein Muschelhorn, das vom Meer erzeugt worden war.

Vers 20

Die Meere, Berge und Flüsse gaben ihm Raum, seinen Streitwagen ohne Hindernisse zu fahren, und ein Sūta, ein māgadha und ein vandī brachten Gebete und Lobeshymnen dar. Sie alle boten sich ihm an, ihre jeweiligen Pflichten zu erfüllen.

Vers 21

Als der überaus mächtige König Pṛthu, der Sohn Venas, die Berufskünstler vor sich sah, lächelte er, um sie zu

beglückwünschen, und sprach dann mit einer tiefen Stimme, die dem Donnern von Wolken glich, wie folgt.

Vers 22

König Pṛthu sprach: O freundlicher Sūta, māgadha und Geweihter, der du Gebete darbrachtest, die Eigenschaften, von denen ihr gesprochen habt, sind noch nicht in mir sichtbar. Warum solltet ihr mich also für alle diese Eigenschaften preisen, wenn ich diese Merkmale nicht vorzuweisen habe? Ich möchte nicht, dass diese für mich bestimmten Worte vergeblich sind, doch ist es besser, wenn ihr sie jemand anderem darbietet.

Deutung

Die Gebete und Lobeshymnen des Sūta, māgadha und vandī erklärten alle göttlichen Eigenschaften Mahārāja Pṛthus, denn er war eine śaktyāveśa - Inkarnation der höchsten Persönlichkeit Gottes. Weil aber die Eigenschaften noch nicht sichtbar waren, erkundigte sich König Pṛthu sehr demütig, warum die Geweihten ihn mit solchen erhabenen Worten priesen. Er wollte nicht, dass jemand ihm Gebete darbrachte oder ihn lobpries, solange er die Eigenschaften, von denen sie sprachen, nicht tatsächlich besaß. Die Gebete waren gewiss angemessen, denn er war eine Inkarnation Gottes, doch warnte er durch sein Verhalten, dass man nicht als eine Inkarnation der Persönlichkeit Gottes akzeptiert werden sollte, ohne die göttlichen Eigenschaften zu besitzen. Heutzutage gibt es viele sogenannte Inkarnationen Gottes, doch sind sie alle nur Narren und Schurken, die die Menschen für Inkarnationen‹ Gottes halten, obwohl sie keine göttlichen Eigenschaften besitzen. König Pṛthu hatte den Wunsch, dass seine in der Zukunft liegenden, wirklichen Charaktereigenschaften solche Lobreden rechtfertigen mochten. Obwohl an den dargebrachten Gebeten nichts falsch war, wollte Pṛthu Mahārāja zeigen, dass solche Gebete keinem ungeeigneten Menschen dargebracht

werden sollten, der nur vorgibt, eine Inkarnation der höchsten Persönlichkeit Gottes zu sein.

Vers 23

O ehrbare Vortragskünstler, bringt solche Gebete zu einem späteren Zeitpunkt dar, wenn die Eigenschaften, von denen ihr gesprochen habt, tatsächlich in mir sichtbar· sind. Ehrenwerte Menschen, die der höchsten Persönlichkeit Gottes Gebete darbringen, schreiben solche Eigenschaften nicht einem Menschen zu, der sie nicht tatsächlich besitzt.

Deutung

Ehrenwerte Geweihte der höchsten Persönlichkeit Gottes wissen sehr wohl, wer Gott ist und wer nicht. Nichtgottgeweihte Unpersönlichkeitsphilosophen jedoch, die keine Vorstellung haben, was Gott ist, und die der höchsten Persönlichkeit Gottes niemals Gebete darbringen, sind immer daran interessiert, einen Menschen als Gott zu akzeptieren und ihm solche Gebete darzubringen. Das ist der Unterschied zwischen einem Gottgeweihten und einem Dämon. Dämonen denken sich ihre eigenen Götter aus, oder ein Dämon erklärt sich selbst für Gott, indem er den Fußspuren Rāvaṇas und Hiraṇyakaśipu folgt. Obwohl Pṛthu Mahārāja tatsächlich eine Inkarnation der höchsten Persönlichkeit Gottes war, lehnte er die ihm dargereichten Lobeshymnen ab, weil die Eigenschaften der höchsten Person noch nicht in ihm sichtbar waren. Er wollte betonen, dass jemand, der diese Eigenschaften nicht tatsächlich besitzt, nicht versuchen sollte, seine Anhänger und Geweihten dazu zu bringen, ihn für solche Eigenschaften zu lobpreisen, obwohl diese Eigenschaften in der Zukunft sichtbar werden mögen. Wenn jemand, der die Eigenschaften einer großen Persönlichkeit nicht tatsächlich besitzt, seine Anhänger veranlasst, ihn zu lobpreisen, in der Erwartung, solche Eigenschaften würden sich in der Zukunft entwickeln, ist diese Art von Lobpreisung im Grunde eine Beleidigung.

Vers 24

Wie könnte ein intelligenter Mensch, der befähigt genug ist, solche erhabenen Eigenschaften zu besitzen, seinen Anhängern gestatten, ihn zu lobpreisen, wenn er sie nicht tatsächlich hat? Einen Menschen zu lobpreisen, indem man sagt, wenn er gebildet wäre, hätte er ein großer Gelehrter oder eine große Persönlichkeit werden können, ist nichts weiter als eine Art des Betrugs. Ein törichter Mensch, der sich einverstanden erklärt, solches Lob anzunehmen, weiß nicht, dass solche Worte ihn nur beleidigen.

Deutung

Pṛthu Mahārāja war eine Inkarnation der höchsten Persönlichkeit Gottes, wie von Brahmā und anderen Halbgöttern bereits bestätigt worden war, als sie dem König viele himmlische Geschenke überreichten. Weil er jedoch gerade erst gekrönt worden war, konnte er seine göttlichen Eigenschaften noch nicht tatsächlich manifestieren. Er war daher nicht gewillt, das Lob der Geweihten anzunehmen. Sogenannte Inkarnationen Gottes sollten daher aus dem Verhalten König Pṛthus lernen. Dämonen ohne göttliche Eigenschaften sollten das falsche Lob ihrer Anhänger nicht annehmen.

Vers 25

So wie jemand, der einen Drang nach Ehre und Großmut hat, nicht von seinen abscheulichen Taten hören möchte, so möchte jemand, der sehr berühmt und mächtig ist, nicht hören, wie er gepriesen wird.

Vers 26

König Pṛthu fuhr fort: Meine lieben Geweihten unter der Führung des Sūta, jetzt bin ich für meine Taten noch nicht sehr berühmt, denn ich habe noch nichts Lobenswertes getan, was ihr preisen könntet. Wie könnte ich euch daher damit beschäftigen, meine Taten genau wie Kinder zu lobpreisen?

Kapitel 5

König Pṛthu wird von den berufsmäßigen Vortragskünstlern gepriesen

Vers 1

Der große Weise Maitreya fuhr fort: Während König Pṛthu so sprach, erfreute die Demut seiner nektargleichen Worte die Vortragskünstler sehr. Darauf fuhren sie fort, den König mit erhabenen Gebeten über alle Maßen zu lobpreisen, so wie es ihnen von den großen Weisen aufgetragen worden war.

Deutung

Hier deutet das Wort muni - coditāḥ auf Unterweisungen hin, die von großen Weisen und heiligen Persönlichkeiten empfangen wurden. Obwohl Pṛthu Mahārāja gerade erst auf den Königsthron gesetzt worden war und zu dieser Zeit noch nicht seine göttlichen Kräfte entfaltet hatte, verstanden die Vortragskünstler wie der Sūta, der māgadha und der vandī, dass König Pṛthu eine Inkarnation Gottes war. Sie konnten dies verstehen, weil sie von den großen Weisen und gelehrten Brāhmaṇas Unterweisungen entgegen nahmen. Wir müssen die Inkarnationen Gottes anband der Unterweisungen autorisierter Persönlichkeiten verstehen. Wir können uns nicht mittels eigener Hirngespinste einen Gott herstellen. Wie Narottama dāsa Thākura sagte: sādhu - śāstra - guru. Man muss alle spirituellen Angelegenheiten auf der Grundlage der Unterweisungen heiliger Persönlichkeiten, der Schriften und des spirituellen Meisters prüfen. Der spirituelle Meister ist jemand, der den Unterweisungen seiner Vorgänger folgt, nämlich der sādhus oder heiligen Persönlichkeiten. Ein echter spiritueller Meister sagt nichts, was nicht in den autorisierten Schriften erwähnt ist.

Gewöhnliche Menschen müssen den Unterweisungen von sādhu, śāstra und guru folgen. Aussagen in den śāstras und solche, die von einem echten sādhu oder guru gemacht werden, können nicht unterschiedlich sein.
Vortragskünstler wie der Sūta und der māgadha waren sich insgeheim bewusst, dass König Pṛthu eine Inkarnation der Persönlichkeit Gottes war. Obwohl der König solches Lob ablehnte, weil er zu der Zeit seine göttlichen Eigenschaften noch nicht zeigte, hörten die Vortragskünstler nicht auf, ihn zu lobpreisen. Vielmehr waren sie über den König sehr erfreut, der, obwohl er tatsächlich eine Inkarnation Gottes war, sich seinen Geweihten gegenüber so demütig und herzerfreuend verhielt. In diesem Zusammenhang mögen wir zur Kenntnis nehmen, dass zuvor (4.15.21) erwähnt wurde, dass König Pṛthu lächelte und in einer freudigen Stimmung war, während er zu den Vortragskünstlern sprach. Wir sollten also vom Herrn oder seiner Inkarnation lernen, wie man freundlich und demütig wird. Das Verhalten des Königs war für die Vortragskünstler sehr angenehm, und folglich fuhren sie mit ihren Lobliedern fort und sagten sogar die zukünftigen Taten des Königs voraus, wie es ihnen von den sādhus und Weisen aufgetragen worden war.

Vers 2

Die Vortragskünstler fuhren fort: Lieber König, du bist eine unmittelbare Inkarnation der höchsten Persönlichkeit Gottes Śrī Viṣṇu, und durch seine grundlose Barmherzigkeit bist du auf diese Erde herabgestiegen. Es ist uns daher nicht möglich, deine erhabenen Taten tatsächlich zu lobpreisen. Obwohl du durch den Körper König Venas erschienen bist, können nicht einmal große Redner und Sprecher wie Brahmā und andere Halbgötter die glorreichen Taten deiner Herrlichkeit genau beschreiben.

Deutung

In diesem Vers bedeutet das Wort māyayā »durch deine grundlose Barmherzigkeit‹‹. Die Māyāvādī - Philosophen erklären, das Wort

māyā bedeute »Illusion« oder »Trug«. Es gibt jedoch noch eine andere Bedeutung von māyā, nämlich »grundlose Barmherzigkeit«. Es gibt zwei Arten von māyā: yoga - māyā und mahā - māyā. mahāmāyā ist eine Erweiterung von yoga - māyā, und beide Arten von māyā sind verschiedene Ausdrucksformen der inneren Kräfte des Herrn. Wie es in der Bhagavad - Gītā heißt, erscheint der Herr durch seine inneren Kräfte (ātma - māyayā). Wir sollten daher die Māyāvāda - Erklärung, der Herr erscheine in einem Körper, der von der äußeren Kraft, der materiellen Energie, gegeben worden sei, ablehnen. Der Herr und seine Inkarnationen sind völlig unabhängig und können überall und zu jeder Zeit kraft Ihrer inneren Energie erscheinen. Obwohl König Pṛthu aus dem sogenannten toten Körper König Venas geboren wurde, war er dennoch eine Inkarnation der höchsten Persönlichkeit Gottes durch die innere Kraft des Herrn. Der Herr kann in jeder beliebigen Familie erscheinen. Manchmal erscheint er als eine Fisch - Inkarnation (Matsya - avatāra) oder Wildeber - Inkarnation (Varāha - avatāra). Somit steht es dem Herrn also völlig frei, und er ist völlig unabhängig, überall und zu jeder Zeit durch seine innere Kraft zu erscheinen. Es heißt, dass Ananta, eine Inkarnation des Herrn, die unbegrenzte Münder hat, das Ende seiner Herrlichkeit nicht erreichen kann, obwohl Ananta den Herrn seit unvordenklicher Zeit beschreibt. Ganz zu schweigen also von Halbgöttern wie Brahmā, Śiva und anderen. Es heißt, dass der Herr Śiva - viriñci - nutam ist, das heißt, er wird immer von Halbgöttern wie Śiva und Brahmā verehrt. Wenn die Halbgötter nicht einmal angemessene Worte finden können, um die Herrlichkeit des Herrn auszudrücken, dann erst recht nicht andere. Folglich fühlten sich die Vortragskünstler wie der Sūta und der māgadha nicht imstande, über König Pṛthu in angemessener Form zu sprechen.

Wenn man den Herrn mit erhabenen Versen lobpreist, wird man geläutert. Obwohl wir unfähig sind, dem Herrn in angemessener Weise Gebete darzubringen, ist es unsere Pflicht, zumindest den Versuch zu unternehmen, um uns zu läutern. Es ist nicht so, dass

wir mit unserer Lobpreisung aufhören sollen, weil selbst Halbgötter wie Brahmā und Śiva den Herrn nicht in angemessener Weise verherrlichen können. Vielmehr sollte jeder, wie Prahlāda Mahārāja sagte, den Herrn nach seiner Fähigkeit lobpreisen. Wenn wir ernsthafte und aufrichtige Geweihte sind, wird der Herr uns die Intelligenz geben, ihm in angemessener Form Gebete darzubringen.

Vers 3

Obwohl wir unfähig sind, dich in angemessener Weise zu lobpreisen, haben wir nichtsdestoweniger einen transzendentalen Geschmack am Lobpreisen deiner Taten gefunden. Wir werden versuchen, dich entsprechend den Unterweisungen zu lobpreisen, die wir von maßgeblichen Weisen und Gelehrten bekommen haben. Was immer wir sagen, ist jedoch unangemessen und sehr unbedeutend. Lieber König, weil du eine unmittelbare Inkarnation der höchsten Persönlichkeit Gottes bist, sind alle deine Taten großmütig und immer rühmenswert.

Deutung

Ganz gleich wie geschickt man sein mag - man kann niemals die Herrlichkeit des Herrn in angemessener Weise beschreiben. Trotzdem sollten diejenigen, die die Taten des Herrn lobpreisen, versuchen, dies soweit wie möglich zu tun. Solch ein Versuch wird die höchste Persönlichkeit Gottes erfreuen. Śrī Caitanya hat alle seine Anhänger angewiesen, überallhin zu gehen und die Botschaft Śrī Kṛṣṇā zu predigen. Da diese Botschaft im Wesentlichen die Bhagavad - Gītā ist, hat der Prediger die Pflicht, die Bhagavad - Gītā so zu studieren, wie sie von der Schülernachfolge verstanden und von großen Weisen und gelehrten Gottgeweihten erklärt worden ist. Wenn man zur allgemeinen Öffentlichkeit spricht, sollte man dies in Übereinstimmung mit seinen Vorgängern tun, nämlich sādhu, guru und śāstra. Dieser einfache Vorgang ist die leichteste Methode, den Herrn zu lobpreisen. Hingebungsvoller Dienst ist jedoch die wirkliche Methode, denn durch hingebungsvollen Dienst

kann man die höchste Persönlichkeit Gottes schon mit wenigen Worten erfreuen. Ohne hingebungsvollen Dienst können Bände von Büchern den Herrn nicht zufriedenstellen. Obwohl Prediger der Bewegung für Kṛṣṇā - Bewusstsein unfähig sein mögen, die Herrlichkeit des Herrn zu beschreiben, können sie trotzdem überall hingehen und die Menschen bitten, Hare Kṛṣṇā zu chanten.

Vers 4

Dieser König, Mahārāja Pṛthu, ist der beste unter jenen, die religiösen Prinzipien folgen. Als solcher wird er jeden mit der Ausführung religiöser Prinzipien beschäftigen, und er wird solchen Prinzipien allen Schutz gewähren. Er wird auch ein großer Züchtiger der irreligiösen und atheistischen Menschen sein.

Deutung

Die Pflicht des Königs oder Regierungsoberhauptes ist in diesem Vers sehr schön beschrieben. Es ist die Pflicht des Staatsoberhauptes, darauf zu achten, dass die Menschen streng einem religiösen Leben folgen. Ein König sollte auch bei der Züchtigung von Atheisten streng sein. Mit anderen Worten: Eine atheistische oder gottlose Regierung sollte von einem König oder Regierungschef niemals unterstützt werden. Das ist der Prüfstein für eine gute Regierung. Im Namen einer säkularen Regierung bleibt der König oder das Regierungsoberhaupt neutral und lässt es zu, dass die Menschen allen Arten irreligiöser Tätigkeiten nachgehen. In solch einem Staat können die Menschen trotz aller wirtschaftlichen Entwicklung nicht glücklich sein. Im gegenwärtigen Zeitalter des Kali gibt es jedoch keine frommen Könige. Stattdessen werden Räuber und Diebe zu Regierungsführern gewählt. Aber wie können die Menschen ohne Religion und Gottes-Bewusstsein glücklich sein? Die Räuber ziehen von den Bürgern Steuern ein, um ihre eigenen Sinne zu befriedigen, und in der Zukunft werden sich die Menschen so unterdrückt fühlen, dass sie, dem Śrīmad Bhāgavatam zufolge, aus ihren Häusern und ihrem Land fliehen und

im Wald Zuflucht suchen werden. Im Kali - yuga jedoch kann eine demokratische Regierung von Kṛṣṇā - bewussten Menschen übernommen werden. Wenn es möglich wäre, dies in die Tat umzusetzen, könnte die allgemeine Bevölkerung sehr glücklich gemacht werden.

Vers 5

Dieser König wird allein in seinem eigenen Körper imstande sein, im Laufe der Zeit für alle Lebewesen zu sorgen und sie in einer freudigen Stimmung zu halten, indem er sich als verschiedene Halbgötter manifestiert, um die in den verschiedenen Abteilungen notwendigen Tätigkeiten auszuführen. So wird er das obere Planetensystem erhalten, indem er die Allgemeinheit dazu bringt, vedische Opfer auszuführen. Im Laufe der Zeit wird er auch diesen Erdplaneten versorgen, indem er den erforderlichen Regen niedergehen lässt.

Deutung

Die Halbgötter, die für die verschiedenen Abteilungen zuständig sind, die diese Welt versorgen, sind nichts anderes als Hilfskräfte der höchsten Persönlichkeit Gottes. Wenn eine Inkarnation Gottes auf diesen Planeten herabsteigt, schließen sich ihr Halbgötter wie der Sonnengott, der Mondgott oder der König des Himmels, Indra, an. Folglich ist die Inkarnation Gottes imstande, für die Halbgötter dieser Abteilungen zu handeln und so die Planetensysteme in Ordnung zu halten. Der Schutz des Erdplaneten ist von ausreichendem Regenfall abhängig, und wie es in der Bhagavad - Gītā und anderen Schriften heißt, werden Opfer dargebracht, um jene Halbgötter zu erfreuen, die für den Regen verantwortlich sind.

»Alle lebendigen Körper leben von Getreide und Pflanzen, die durch Regen wachsen. Regen wird durch die Darbringung von Yajña (Opfer) erzeugt, und Yajña wird aus vorgeschriebenen Pflichten geboren.« (Bg. 3.14)

Es ist also notwendig, dass Yajña oder Opfer in rechter Weise dargebracht werden. Wie hier angedeutet wird, wird König Pṛthu ganz allein alle Bürger dazu bringen, solche Opfer auszuführen, so dass es weder Knappheit noch Elend gibt. Im Kali - yuga aber ist in einem sogenannten säkularen Staat der exekutive Zweig der Regierung in der Hand sogenannter Könige und Präsidenten, die alle Narren und Halunken sind und die die komplizierten ursächlichen Gesetze der Natur und die Prinzipien des Opfers nicht kennen. Solche Schurken schmieden nur verschiedene Pläne, die immer scheitern, und die Menschen leiden daher unter Störungen. Um gegen diese Lage etwas zu tun, raten die śāstras:

harer nāma harer nāma
harer nāmaiva kevalam
kālau nāsty eva nāsty eva
nāsty eva gatir anyathā

Um dieser unglückseligen Lage in der Regierung entgegenzuwirken, wird der allgemeinen Bevölkerung geraten, den mahā - Mantra zu chanten:

Hare Kṛṣṇā, Hare Kṛṣṇā,
Kṛṣṇā Kṛṣṇā, Hare Hare/
Hare Rāma, Hare Rāma,
Rāma Rāma, Hare Hare.

Vers 6

Dieser König Pṛthu wird so mächtig sein wie der Sonnengott, und ebenso wie der Sonnengott seinen Sonnenschein an jeden gleichermaßen verteilt, so wird König Pṛthu seine Barmherzigkeit in gleichem Maße verteilen. Und ebenso wie der Sonnengott acht Monate lang Wasser verdunsten lässt und es während der Regenzeit in reichem Maße zurückgibt, so wird auch dieser König

von den Bürgern Steuern einziehen und die Gelder in Zeiten der Not zurückgeben.

Deutung

Der Vorgang der Steuereinziehung ist in diesem Vers sehr schön beschrieben.

Steuergelder sind nicht für die Sinnenbefriedigung sogenannter Verwaltungsbeamter bestimmt. Steuergelder sollten während Notzeiten, das heißt, während Ausnahmezuständen wie Hungersnöten oder Flutkatastrophen, an die Bürger verteilt werden. Steuergelder sollten niemals in der Form hoher Gehälter und verschiedener anderer Vergünstigungen unter Regierungsdienern verteilt werden. Im Kali - yuga aber ist die Lage der Bürger furchtbar, denn Steuern werden in so vieler Form eingezogen und für die persönlichen Annehmlichkeiten der Verwalter ausgegeben.

Das Beispiel der Sonne ist in diesem Vers sehr treffend. Die Sonne ist viele Millionen von Kilometern von der Erde entfernt, und obwohl sie die Erde nicht tatsächlich berührt, sorgt sie dafür, dass auf dem ganzen Planeten Land verteilt wird, indem sie aus den Ozeanen und Meeren Wasser zieht. Die Sonne sorgt auch dafür, dass dieses Land fruchtbar gemacht wird, indem während der Regenzeit Wasser verteilt wird. Als vorbildlicher König würde König Pṛthu alle seine Vorhaben auf den Dörfern und im Staat so sachkundig wie die Sonne ausführen.

Vers 7

Dieser König Pṛthu wird zu allen Bürgern sehr, sehr gütig sein. Obwohl ein armseliger Mensch das Haupt des Königs mit Füßen treten mag, indem er die Regeln und Vorschriften verletzt, wird der König aus seiner grundlosen Barmherzigkeit nachsichtig sein und ihm verzeihen. Als Schutzherr der Welt wird er so duldsam sein wie die erde selbst.

Deutung

König Pṛthu wird hier, was seine Duldsamkeit betrifft, mit dem Erdplaneten verglichen. Obwohl Menschen und Tiere ständig auf die Erde treten, gibt sie ihnen trotzdem Nahrungsmittel, indem sie Getreide, Früchte und Gemüse erzeugt. Als vorbildlicher König wird Mahārāja Pṛthu mit dem Erdplaneten verglichen, denn obwohl manche Bürger die Regeln und Vorschriften des Staates verletzen mögen, würde er trotzdem nachsichtig sein und sie mit Früchten und Getreide versorgen. Mit anderen Worten, es ist die Pflicht des Königs, darauf zu achten, dass es den Bürgern - selbst auf Kosten seiner persönlichen Bequemlichkeit - gut geht. Das ist im Kali - yuga jedoch nicht der Fall, denn im Kali - yuga genießen die Könige und Staatsoberhäupter das Leben auf Kosten der Steuern, die sie von den Bürgern einziehen. Solch eine unfaire Besteuerung macht die Menschen unehrlich, und so versuchen sie, ihr wirkliches Einkommen irgendwie zu verheimlichen. Schließlich wird der Staat nicht mehr imstande sein, Steuern einzuziehen, und folglich wird er die riesigen Rüstungs- und Verwaltungskosten nicht decken können. Alles wird zusammenbrechen, und es wird im ganzen Staat Chaos und Störung geben.

Vers 8

Wenn es keinen Regen gibt und die Bürger durch Wassermangel in großer Not sind, wird diese königliche Persönlichkeit Gottes imstande sein, genau wie der himmlische König Indra für Regen zu sorgen. So wird der König die Bürger sehr leicht vor Dürre bewahren können.

Deutung

König Pṛthu wird hier sehr treffend mit der Sonne und dem Halbgott Indra verglichen. König Indra von den himmlischen Planeten ist damit beauftragt, die erde und andere Planetensysteme mit Wasser zu versorgen. Es wird hier angedeutet, dass König Pṛthu persönlich für die Verteilung von Regen sorgen würde, falls Indra es

versäumte, seine Pflicht richtig zu erfüllen. Manchmal wurde der König des Himmels, Indra, auf die Erdbewohner zornig, wenn sie keine Opfer darbrachten, um ihn zu besänftigen. König Pṛthu war jedoch von der Barmherzigkeit des Himmelskönigs nicht abhängig, da er eine Inkarnation der höchsten Persönlichkeit Gottes war. Es wird hier vorausgesagt, dass König Pṛthu im Falle eines Regenmangels diese Knappheit kraft seiner göttlichen Kräfte beseitigen würde. Solche Kräfte wurden auch von Śrī Kṛṣṇā entfaltet, als er in Vṛndāvana gegenwärtig war. Ja, als Indra sieben Tage lang unaufhörlich Wasser auf Vṛndāvana niederregnen ließ, wurden die Bewohner von Kṛṣṇā beschützt, der den Govardhana - Hügel wie einen großen Schirm über ihre Köpfe hielt. So wurde Śrī Kṛṣṇā als Govardhana - dhāri bekannt.

Vers 9

Dieser König, Pṛthu Mahārāja, wird kraft seiner zuneigungsvollen Blicke und seines schönen mondgleichen Antlitzes, das immer voller Zuneigung zu den Bürgern lächelt, das friedliche Leben eines jeden bereichern.

Vers 10

Die Vortragskünstler fuhren fort: Niemand wird imstande sein, die Politik zu verstehen, die der König verfolgt. Seine Taten werden ebenfalls sehr vertraulich sein, und es wird niemand möglich sein, zu wissen, wie er jede Tätigkeit zum Erfolg führt. Seine Schatzkammer wird immer jedem unbekannt bleiben. Er wird das Behältnis unbegrenzter Herrlichkeit und guter Eigenschaften sein, und seine Stellung wird erhalten und bedeckt sein, genau wie Varuṇa, der Gott der Meere, von allen Seiten von Wasser bedeckt ist.

Deutung

Es gibt eine vorherrschende Gottheit für alle materiellen Elemente, und Varuṇa oder Pracetā ist die vorherrschende Gottheit der Meere

und Ozeane. Von außen betrachtet, scheint es in den Meeren und Ozeanen kein Leben zugeben, doch jemand, der mit dem Meer vertraut ist, weiß, dass im Wasser viele Lebensformen existieren. Der König dieses Unterwasserkönigreiches ist Varuṇa. Ebenso wie niemand verstehen kann, was im Meer vor sich geht, konnte niemand verstehen, welche Politik König Pṛthu verfolgte, um alles erfolgreich zu machen. Ja, König Pṛthus Pfad der Diplomatie war sehr geheim. Sein Erfolg wurde ermöglicht, weil er ein Behältnis unbegrenzter lobenswerter Eigenschaften war. Das Wort upagupta - vittaḥ ist in diesem Vers sehr bedeutend. Es weist darauf hin, dass niemand das Ausmaß der Reichtümer kannte, über die König Pṛthu insgeheim verfügte. Was hiermit gesagt werden soll, ist, dass nicht nur der König, sondern jeder sein schwer verdientes Geld vertraulich und an einem geheimen Ort aufbewahren soll, so dass es im Laufe der Zeit für gute und praktische Zwecke ausgegeben werden kann. Im Kali - yuga jedoch besitzt der König oder die Regierung keine wohlbehütete Schatzkammer, und das einzige im Umlauf befindliche Zahlungsmittel ist Geldnoten aus Papier. In Zeiten der Not bläst die Regierung die Währung künstlich auf, indem sie Papier nachdruckt, was zu einer künstlichen Preissteigung der Verbrauchsgüter führt; so werden die allgemeinen Lebensbedingungen der Bürger sehr unsicher. Dass man sein Geld sehr geheim aufbewahrt, ist also eine alte Sitte, denn wir finden diesen Brauch sogar schon während der Regierungszeit Mahārāja Pṛthus. Ebenso wie der König das Recht hat, seine Schatzkammer vertraulich und geheim zu halten, so sollten auch die Bürger ihre individuellen Ersparnisse als Geheimnis hüten. Daran ist nichts falsch. Die Hauptsache ist, dass jeder im System des varṇāśrama - dharma geschult werden sollte, so dass das Geld nur für gute Zwecke, und nichts anderes, ausgegeben wird.

Vers 11

König Pṛthu wurde aus dem toten Körper König Venas geboren, ebenso wie Feuer aus Araṇi - Holz erzeugt wird. König Pṛthu wird

also immer wie Feuer bleiben, und seine Feinde werden nicht imstande sein, sich ihm zu nähern. Ja, er wird für seine Feinde unerträglich sein, denn obwohl sie in seiner Nähe sein mögen, werden sie niemals imstande sein, ihm nahezukommen, sondern werden in einer Stellung bleiben müssen, als seien sie weit fort. Niemand wird imstande sein, die Stärke König Pṛthus zu überwinden.

Deutung

Araṇi - Holz ist eine Art von Brennmaterial, das benutzt wird, um Feuer durch Reibung zu erzeugen. Wenn Opfer dargebracht werden, kann man aus Araṇi - Holz Feuer entfachen. Obwohl König Pṛthu aus seinem toten Vater geboren wurde, würde er genau wie Feuer bleiben. So wie man sich einem Feuer nicht leicht nähern kann, so würde König Pṛthu für seine Feinde unnahbar sein, selbst wenn sie ihm sehr nah zu sein schienen.

Vers 12

König Pṛthu wird imstande sein, alle inneren und äußeren Tätigkeiten eines jeden seiner Bürger zu sehen. Trotzdem wird niemand sein Spionagesystem durchschauen können, und ihm selbst werden alle Lobpreisungen oder Schmähreden, die man ihm zukommen lässt, gleichgültig sein. Er wird der Luft gleichen, der Lebenskraft im Körper, die innerlich und äußerlich wirkt, aber immer allen Dingen gegenüber neutral ist.

Vers 13

Da dieser König immer auf dem Pfad der Frömmigkeit bleiben wird, wird er seinem Sohn und dem Sohn seines Feindes gegenüber neutral sein. Wenn der Sohn seines Feindes nicht strafbar ist, wird er ihn nicht bestrafen, doch wenn sein eigener Sohn strafbar ist, wird er ihn sogleich bestrafen.

Deutung

Dies sind die Charaktermerkmale eines unvoreingenommenen Herrschers. Es ist die Pflicht des Herrschers, einen Verbrecher zu bestrafen und einen Unschuldigen zu beschützen. König Pṛthu war so neutral, dass er nicht zögerte, seinen eigenen Sohn zu bestrafen, wenn dieser Strafe verdient hatte, dass er aber auf der anderen Seite gegen den Sohn seines Feindes keine Ränke schmiedete, um ihn zu bestrafen, wenn dieser unschuldig war.

Vers 14

Ebenso wie der Sonnengott seine leuchtenden Strahlen bis zur arktischen Region ohne Hindernis ausbreitet, so wird der Einfluss König Pṛthus alle Landstriche bis hin zur arktischen Region bedecken, und er wird, solange er lebt, ungestört bleiben.

Deutung

Obwohl das Gebiet der Arktis gewöhnlichen Menschen nicht sichtbar ist, scheint die Sonne dort ohne Hindernis. Ebenso wie niemand die Sonne davon abhalten kann, ihre Strahlen über das ganze Universum zu verbreiten, so konnte niemand den Einfluss und die Herrschergewalt König Pṛthus beschränken, der, solange er lebte, ungestört blieb. Die Schlußfolgerung lautet, dass, ebenso wie das Sonnenlicht und der Sonnengott nicht voneinander getrennt werden können, König Pṛthu und seine Herrschergewalt nicht getrennt werden konnten. Seine Herrschaft über jeden war frei von jeder Störung. So konnte der König von seiner Herrschergewalt nicht getrennt werden.

Vers 15

Dieser König wird jeden durch seine praktischen Taten erfreuen, und alle Bürger werden immer zufrieden sein. Aus diesem Grunde werden die Bürger ihn mit großer Freude als ihren herrschenden König anerkennen.

Vers 16

Der König wird fest entschlossen und immer in der Wahrheit verankert sein. Er wird ein Liebhaber der brahmanischen Kultur sein, und er wird alten Männern jeden Dienst erweisen und allen ergebenen Seelen Zuflucht gewähren. Indem er allen Achtung erweist, wird er zu den Armen und Unschuldigen immer barmherzig sein.

Deutung

Das Wort vṛddha - sevakaḥ ist sehr bedeutsam. Vṛddha bedeutet »alte Männer«.

Es gibt zwei Arten von alten Männern: Einer ist alt an Jahren und ein anderer ist alt durch Wissen. Dieses Sanskritwort deutet an, dass man durch den Fortschritt von Wissen älter sein kann. König Pṛthu hatte vor den Brāhmaṇas große Achtung, und er beschützte sie. Er beschützte auch Menschen fortgeschrittenen Alters. Was immer der König zu tun beschloss, konnte niemand aufhalten. Das nennt man dṛḍha - saṅkalpa oder dṛḍha - vrata.

Vers 17

Der König wird alle Frauen wie seine Mutter achten, und er wird seine eigene Frau behandeln, als sei sie die andere Hälfte seines Körpers. Er wird zu seinen Bürgern wie ein zu neigungsvoller Vater sein, und er wird sich als der gehorsamste Diener jener Gottgeweihten betrachten, die immer die Herrlichkeit des Herrn predigen.

Deutung

Ein gelehrter Mann behandelt alle Frauen außer seiner eigenen wie seine Mutter, betrachtet das Eigentum anderer als Abfall auf der Straße und behandelt andere so, wie er sich selbst behandeln würde. Dies sind die Merkmale eines Gelehrten nach Cāṇakya Paṇḍita, und sie sollten der Maßstab aller Bildung sein. Gebildet zu sein bedeutet nicht nur, akademische Titel zu erwerben. Man sollte

das, was man gelernt hat, auch in seinem persönlichen Leben anwenden. Diese gelehrten Charaktermerkmale waren im Leben König Pṛthus tatsächlich sichtbar. Obwohl er König war, betrachtete er sich als Diener der Geweihten des Herrn. Nach vedischer Etikette war es so, dass der König einem Gottgeweihten, der zu seinem Palast kam, sogleich seinen eigenen Sitz anbot. Das Wort brahma - vādinām ist sehr bedeutend. Brahma - vādi bezieht sich auf die Geweihten des Herrn. Brahman, Paramātmā und Bhagavān sind verschiedene Begriffe für das höchste Brahman, und das höchste Brahman ist Śrī Kṛṣṇā. Dies wird in der Bhagavad - Gītā (10.12) von Arjuna bestätigt (param brahma param dhāma). Somit bezieht sich das Wort brahma - vādinām auf die Geweihten des Herrn. Der Staat sollte den Geweihten des Herrn immer dienen, und ein vorbildlicher Staat sollte nach den Anweisungen Gottgeweihter geführt werden. Weil König Pṛthu diesem Grundsatz folgte, wird er hochgepriesen.

Vers 18

Der König wird alle verkörperten Lebewesen als ihm so lieb wie sein eigenes selbst betrachten, und er wird immer die Freude seiner Freunde vergrößern. Er wird mit befreiten Persönlichkeiten enge Gemeinschaft halten, und er wird für alle gottlosen Menschen eine züchtigende Hand sein.

Deutung

Das Wort dehinām bezieht sich auf jene, die verkörpert sind. Die Lebewesen sind in verschiedenen Formen, insgesamt 8400000 Arten, verkörpert. All diese wurden vom König ebenso behandelt, wie er sich selbst behandeln würde. In diesem Zeitalter jedoch behandeln sogenannte Könige und Präsidenten alle anderen Lebewesen nicht so wie sich selbst. Die meisten von ihnen sind Fleischesser, und auch wenn sie keine Fleischesser sind und sich als sehr religiös und fromm ausgeben, lassen sie es zu, dass in ihrem Staat Kühe geschlachtet werden. Solche sündhaften Staatsoberhäupter können zu keiner Zeit tatsächlich beliebt sein.

Ein weiteres wichtiges Wort in diesem Vers ist mukta - saṅga - prasaṅgaḥ, was darauf hindeutet, dass der König immer mit befreiten Persönlichkeiten Gemeinschaft hielt.

Vers 19

Dieser König ist der Herr der drei Welten, und er ist unmittelbar von der höchsten Persönlichkeit Gottes ermächtigt. Er ist ohne Wandel, und er ist eine Inkarnation des höchsten, die als śaktyāveśa - avatāra bekannt ist. Da er eine befreite Seele und völlig gelehrt ist, betrachtet er alle materielle Mannigfaltigkeit als bedeutungslos, weil ihr Grundprinzip Unwissenheit ist.

Deutung

Die Sprecher dieser Gebete beschreiben die transzendentalen Eigenschaften Pṛthu Mahārājas. Diese Eigenschaften sind in den Worten sākṣād Bhagavān zusammengefasst. Diese deuten an, dass Mahārāja Pṛthu unmittelbar die höchste Persönlichkeit Gottes war und daher unbegrenzt gute Eigenschaften besaß. Da Mahārāja Pṛthu eine Inkarnation der höchsten Persönlichkeit Gottes war, konnte es niemand geben, der ihm in seinen vortrefflichen Eigenschaften ebenbürtig war. Die höchste Persönlichkeit Gottes ist mit sechs Arten von Reichtümern völlig ausgestattet, und König Pṛthu war ebenfalls in solcher Weise ermächtigt, dass er diese sechs Reichtümer der höchsten Persönlichkeit Gottes entfalten konnte.

Das Wort kūṭa - stha, das »ohne Wandel« bedeutet, ist ebenfalls sehr wichtig. Es gibt zwei Arten von Lebewesen: nitya - mukta und nitya - baddha. Ein nitya - mukta vergisst niemals seine Stellung als der ewige Diener der höchsten Persönlichkeit Gottes. Jemand, der diese Stellung nicht vergisst und weiß, dass er ein winziges Teil des höchsten Herrn ist, wird als nitya - mukta bezeichnet. Solch ein nitya - mukta – Lebewesen repräsentiert die Überseele als eine Erweiterung des Herrn. Wie es in den Veden heißt: nityo nityānām. Somit weiß das nitya - mukta - Lebewesen, dass es eine

Erweiterung des höchsten nitya oder der ewigen höchsten Persönlichkeit Gottes ist. In einer solchen Stellung sieht es die materielle Welt mit anderen Augen. Das Lebewesen, das nitya - baddha oder ewig bedingt ist, sieht die materiellen mannigfaltigen Formen als tatsächlich voneinander verschieden an. In diesem Zusammenhang sollten wir uns daran erinnern, dass die Verkörperung der bedingten Seele mit einem Gewand verglichen wird. Man mag sich unterschiedlich kleiden, doch ein wirklich gelehrter Mensch misst den Kleidern keinerlei Bedeutung zu. In der Bhagavad - Gītā (5.18) heißt es:

»Der demütige Weise sieht kraft wahren Wissens einen gelehrten und freundlichen Brāhmaṇa, eine Kuh, einen Elefanten, einen Hund und einen Hundeesser (Unberührbaren) mit gleichen Augen.«

Ein gelehrter Mensch sieht also nicht die Kleider, die das Lebewesen äußerlich bedecken; er sieht die reine Seele innerhalb der vielfältigen Kleider und weiß sehr wohl, dass die verschiedenartigen Gewänder eine Schöpfung der Unwissenheit sind (avidyā - racitam). Da Pṛthu Mahārāja ein śaktyāveśa - avatāra und damit von der höchsten Persönlichkeit Gottes ermächtigt war, wandelte sich nicht seine spirituelle Stellung, und folglich war es nicht möglich, dass er die materielle Welt als Wirklichkeit betrachtete.

Vers 20

Dieser König, der einzigartig mächtig und heldenhaft ist, wird keinen Rivalen kennen. Er wird den Globus auf seinem siegreichen Streitwagen umfahren, wobei er seinen unbezwingbaren Bogen in der Hand hält und genau wie die Sonne erscheint, die von Süden her ihrer eigenen Kreisbahn folgt.

Deutung

In diesem Vers besagt das Wort yathārkaḥ, dass die Sonne nicht an einem festen Ort steht, sondern sich in einer Kreisbahn bewegt, die von der höchsten Persönlichkeit Gottes festgelegt ist. Dies wird

auch in der Brahma - Saṁhitā und anderen Teilen des Śrīmad - Bhāgavatam bestätigt. Im fünften Canto des Śrīmad - Bhāgavatam heißt es, dass die Sonne sich mit einer Geschwindigkeit von 16 000 Meilen in der Sekunde in ihrer eigenen Kreisbahn bewegt. In ähnlicher Weise heißt es in der Brahma Saṁhitā: Die Sonne kreist in ihrer eigenen Bahn auf Befehl der höchsten Persönlichkeit Gottes. Die Schlußfolgerung lautet, dass die Sonne nicht an einem festen Ort steht. Was Pṛthu Mahārāja betrifft, so heißt es hier, dass seine Herrschergewalt sich auf die ganze Welt ausdehnen würde. Das Himalaya - Gebirge, von wo der Sonnenaufgang als Erstes gesehen wird, heißt udayā - cala oder udayādri. Es wird hier gesagt, dass Pṛthu Mahārājas Herrschaft über die Welt sogar das Himalaya - Gebirge umfassen und sich bis an die Küsten aller Ozeane und Meere erstrecken würde. Mit anderen Worten, seine Herrschaft würde sich auf den ganzen Planeten erstrecken.

Ein weiteres wichtiges Wort in diesem Vers ist naradeva. Wie in vorangegangenen Versen beschrieben wurde, sollte der qualifizierte König - sei es König Pṛthu oder jeder andere König, der den Staat als vorbildlicher König regiert - als Gott in menschlicher Form verstanden werden. Nach vedischer Kultur wird der König als die höchste Persönlichkeit Gottes geehrt, weil er Nārāyaṇa repräsentiert, der den Bürgern ebenfalls Schutz gewährt. Er ist daher nātha oder der Besitzer. Sogar Sanātana Gosvāmi achtete den Nawab Hussain Shah als naradeva, obwohl der Nawab ein Mohammedaner war. Ein König oder Regierungsoberhaupt muss daher so befähigt sein, den Staat zu regieren, dass die Bürger einen solchen Staatsführer als Gott in menschlicher Form verehren. Das ist für das Oberhaupt jeder Regierung oder jedes Staates die Stufe der Vollkommenheit.

Vers 21

Wenn der König über die Welt reist, werden ihm andere Könige sowie die Halbgötter alle möglichen Geschenke anbieten. Ihre Königinnen werden ihn ebenfalls als den ursprünglichen König

betrachten, der in seiner Hand die Zeichen der Streitkeule und des Rades trägt, und sie werden seinen Ruhm besingen, denn er wird ebenso angesehen sein wie die höchste Persönlichkeit Gottes.

Deutung

Was das Ansehen betrifft, so ist König Pṛthu bereits als Inkarnation der höchsten Persönlichkeit Gottes bekannt. Das Wort Ādi - Rājam bedeutet »der ursprüngliche König«. Der ursprüngliche König ist Nārāyaṇa oder Śrī Viṣṇu. Die Menschen wissen nicht, dass der ursprüngliche König oder Nārāyaṇa tatsächlich der Schutzherr aller Lebewesen ist. In den Veden wird bestätigt: Tatsächlich erhält die höchste Persönlichkeit Gottes alle Lebewesen. Der König oder naradeva ist der Stellvertreter des Herrn. Folglich ist es die Pflicht des Königs, persönlich darauf zu achten, dass der Reichtum des Landes für den Unterhalt aller Lebewesen verteilt wird. Wenn er dies tut, wird er ebenso angesehen sein wie Nārāyaṇa. Wie in diesem Vers erwähnt ist (tad - yaśaḥ), trug Pṛthu Mahārāja tatsächlich den Ruhm der höchsten Persönlichkeit Gottes mit sich, weil er die ganze Welt tatsächlich wie der Herr regierte.

Vers 22

Dieser König, dieser Schutzherr der Bürger, ist ein außergewöhnlicher König, und er ist den Prajāpati - Halbgöttern ebenbürtig. Um für alle Bürger gute Lebensbedingungen zu schaffen, wird er die Erde, die einer Kuh gleicht, melken. Nicht nur das, sondern er wird auch die Oberfläche der Erde mit den spitzen Enden seines Bogens ebnen und alle Hügel abbrechen, ebenso wie König Indra, der Himmelskönig, mit seinem mächtigen Donnerkeil Berge zerbricht.

Vers 23

Wenn der Löwe mit hocherhobenem Schwanz durch den Wald streift, verkriechen sich alle niederen Tiere. Wenn in ähnlicher Weise König Pṛthu durch sein Königreich reist und die Sehne seines

Bogens ertönen lässt, der aus den Hörnern von Ziegen und Stieren gemacht und in der Schlacht unbezwingbar ist, werden sich alle dämonischen Räuber und Diebe in allen Richtungen verbergen.

Deutung

Es ist sehr treffend, einen mächtigen König wie Pṛthu mit einem Löwen zu vergleichen. In Indien werden Kṣatriya - Könige noch heute siṇgh genannt, was »Löwe« bedeutet. Wenn Räuber, Diebe und andere dämonische Menschen in einem Staat den Regierungsführer, der das Königreich mit starker Hand regiert, nicht fürchten, kann es im Staat weder Frieden noch Wohlstand geben. Es ist daher höchst bedauerlich, wenn eine Frau statt eines löwengleichen Königs Staatsoberhaupt wird. In solch einer Lage sind die Menschen als sehr unglückselig zu betrachten.

Vers 24

An der Quelle des Flusses Sarasvati wird dieser König einhundert als asvamedha bekannte Opfer durchführen. Im Verlauf des letzten Opfers wird der Himmelskönig Indra das Opferpferd stehlen.

Vers 25

Dieser König Pṛthu wird Sanat - Kumāra, einen der vier Kumāras, im Garten seines Palastes treffen. Der König wird ihn mit Hingabe verehren und so glücklich seine Unterweisung empfangen, durch die man transzendentale Glückseligkeit genießen kann.

Deutung

Das Wort vidanti bezieht sich auf jemand, der etwas kennt oder etwas genießt.

Wenn jemand von einem spirituellen Meister in rechter Weise unterwiesen wurde und transzendentale Glückseligkeit versteht, genießt er das Leben. In der Bhagavad Gītā 08.54) heißt es: brahma - bhūtaḥ prasannātmā na śocati na kāṅkṣati. Wenn jemand die Ebene des Brahman erreicht, begehrt er nach nichts, noch klagt

er um etwas. Er hat tatsächlich Anteil am glückseligen Genuß der Transzendenz. Obwohl König Pṛthu eine Inkarnation Viṣṇus war, lehrte er die Menschen in seinem Königreich, von einem spirituellen Meister, der die Schülernachfolge repräsentiert, Unterweisungen anzunehmen. So kann man vom Glück begünstigt werden und sogar in der materiellen Welt ein glückseliges Leben genießen. In diesem Vers wird dem Verb vidanti manchmal die Bedeutung »verstehend« gegeben. Wenn also jemand das Brahman oder die höchste Quelle aller Dinge versteht, genießt er ein glückseliges Leben.

Vers 26

Wenn auf diese Weise die tapferen Taten König Pṛthus den Menschen im Allgemeinen bekannt werden, wird König Pṛthu ständig über sich und seine einzigartig machtvollen Taten hören.

Deutung

Sich anzupreisen und sogenanntes Ansehen zu genießen ist eine Art von Betrug. Pṛthu Mahārāja war aufgrund seiner tapferen Taten unter den Menschen berühmt. Er brauchte sich nicht künstlich anzupreisen. Der tatsächliche Ruf eines Menschen kann nicht verhüllt werden.

Vers 27

Niemand wird imstande sein, die Befehle Pṛthu Mahārājas zu missachten. Nachdem er die Welt erobert hat, wird er die dreifachen Leiden der Bürger vollständig auslöschen. Dann wird er auf der ganzen Welt bekannt sein. Zu der Zeit werden zweifellos sowohl die suras als auch die Asuras seine großartigen Taten lobpreisen.

Deutung

Zur Zeit Mahārāja Pṛthus wurde die Welt von nur einem Kaiser regiert, obwohl es viele untergeordnete Staaten gab. Ebenso wie es in verschiedenen Teilen der Welt viele vereinigte Staaten gibt, so

wurde in früherer Zeit die gesamte Welt durch viele Staaten regiert, doch gab es einen höchsten Kaiser, der alle untergeordneten Staaten beherrschte. Sobald es in der Erhaltung des varṇāśrama - Systems Abweichungen gab, kümmerte sich der Kaiser sogleich um die kleinen Staaten.

Das Wort utpāṭita - loka - śalyaḥ deutet darauf hin, dass Mahārāja Pṛthu alle Leiden seiner Bürger vollständig auslöschte. Das Wort Śalya bedeutet »durchbohrende Dornen«. Es gibt viele Arten von leidvollen Dornen, die die Bürger eines Staates stechen, doch alle befähigten Regierungsfürsten - selbst bis hin zur Herrschaft Mahārāja Yudhiṣṭhiras - entwurzelten alle leidvollen Bedingungen der Bürger. Es heißt, dass es während der Regierungszeit Mahārājas Yudhiṣṭhiras nicht einmal starke Kälte oder sengende Hitze gab, noch litten die Bürger an Sorgen und Ängsten irgendwelcher Art. Das ist der Maßstab für eine gute Regierung. Solch eine friedliche und wohlhabende Regierung, die frei von Sorge war, wurde von Pṛthu Mahārāja eingerichtet. Folglich priesen die Bewohner sowohl der heiligen als auch der dämonischen Planeten die Taten Mahārāja Pṛthus. Personen oder Nationen, die bemüht sind, ihren Einfluss auf die ganze Welt auszudehnen, sollten diesen Punkt berücksichtigen. Wenn man imstande ist, die dreifachen Leiden der Bürger tatsächlich auszulöschen, sollte man danach streben, die Welt zu regieren. Man sollte dies nicht aus politischen oder diplomatischen Überlegungen versuchen.

Kapitel 6

Mahārāja Pṛthu wird auf die Erde zornig

Vers 1

Der große Weise Maitreya fuhr fort: Auf diese Weise beschrieben die Vortragskünstler, die Mahārāja Pṛthu priesen, bereitwillig seine Eigenschaften und tapferen Taten. Am Ende überreichte ihnen Mahārāja Pṛthu mit aller gebührenden Achtung verschiedene Geschenke und ehrte sie, wie sie es verdienten.

Vers 2

So erwies König Pṛthu allen Führern der Brāhmaṇas und anderen Kasten, seinen Dienern, seinen Ministern und den Priestern, Bürgern, allgemeinen Landsleuten, Menschen aus anderen Gemeinden, Bewunderern und anderen alle Achtung und erfreute sie so, worüber sie alle sehr glücklich waren.

Vers 3

Vidura fragte den großen Weisen Maitreya: Mein lieber Brāhmaṇa, da Mutter erde in verschiedenen Formen erscheinen kann, warum nahm sie die Form einer Kuh an? Und als König Pṛthu sie melkte, wer wurde das Kalb und was war der Milchtopf?

Vers 4

Die Oberfläche der Erde ist von Natur aus an einigen Stellen niedrig und an anderen hoch. Wie ebnete König Pṛthu die Oberfläche der Erde, und warum stahl der König des Himmels, Indra, das Pferd, welches für das Opfer bestimmt war?

Vers 5

Der große heilige König, Mahārāja Pṛthu, empfing Wissen von Sanatkumāra, welcher der größte vedische Gelehrte war. Wie erreichte der heilige König sein ersehntes Ziel, nachdem er Wissen empfangen hatte, das in seinem Leben praktisch anzuwenden war?

Deutung

Es gibt vier Vaiṣṇava - sampradāyas (Systeme) der Schülernachfolge. Eine sampradāya kommt von Brahmā, eine von der Glücksgöttin, eine von den Kumāras unter der Führung Sanat - Kumāras und eine von Śiva. Diese vier Schülernachfolgen gibt es noch heute. Wie König Pṛthu zeigte, muss jemand, der ernsthaft transzendentales vedisches Wissen empfangen möchte, einen Guru oder spirituellen Meister in einer dieser vier Schülernachfolgen annehmen. Es heißt, dass der sogenannte Mantra, den man empfangen haben mag, im Kali - yuga keine Wirkung hat, wenn man den Mantra nicht von einer dieser sampradāyas bekommt. Viele sampradāyas sind ohne Befugnis entstanden und führen die Menschen in die Irre, indem sie unautorisierte Mantras ausgeben. Die Schurken dieser sogenannten sampradāyas

• · beachten nicht die vedischen Regeln und Vorschriften. Obwohl sie nach allen möglichen sündhaften Handlungen süchtig sind, bieten sie den Menschen trotzdem Mantras an und führen sie so in die Irre. Intelligente Menschen wissen jedoch, dass solche Mantras niemals erfolg bescheren können, und daher unterstützen sie solche kurzzeitig auftretenden spirituellen Gruppen nicht. Die Menschen sollten sich vor diesen unsinnigen sampradāyas sehr in acht nehmen. Um eine Möglichkeit für Sinnenbefriedigung zu bekommen, nehmen unglückselige Menschen in diesem Zeitalter von diesen sogenannten sampradāyas Mantras entgegen. Pṛthu Mahārāja zeigte jedoch an seinem Beispiel, dass man Wissen von einer echten sampradāya empfangen soll. Daher nahm Mahārāja Pṛthu Sanat - Kumāra als seinen spirituellen Meister an.

Vers 6 - 7

Pṛthu Mahārāja war eine mächtige Inkarnation von Śrī Kṛṣṇās Kräften; folglich ist jede Erzählung, die von seinen Taten berichtet, sicherlich sehr angenehm zu hören und führt zu allem guten Glück. Was mich betrifft, so bin ich immer dein Geweihter und ein Geweihter des Herrn, der als Adhokṣaja bekannt ist. Bitte erzähle daher alle Geschichten von König Pṛthu, der in der Form des Sohnes von König Vena die kuhförmige Erde melkte.

Deutung

Śrī Kṛṣṇā ist auch als avatārī bekannt, oder jemand, von dem alle Inkarnationen ausgehen. In der Bhagavad - Gītā (10.8) sagt Śrī Kṛṣṇā: aham sarvasya prabhavo matt ab sarvam pravartate. »Ich bin der Ursprung aller spirituellen und materiellen Welten. Alles geht von mir aus.« Somit ist also Śrī Kṛṣṇā der Ursprung des erscheinen seines jeden. Was die materielle Welt betrifft, so sind Brahmā, Viṣṇu und Śiva Emanationen Kṛṣṇās. Diese drei Inkarnationen Kṛṣṇās nennt man guṇa - avatāras. Die materielle Welt wird von den drei materiellen Erscheinungsweisen der Natur beherrscht, und Śrī Viṣṇu, Brahmā und Śiva sind jeweils für die Erscheinungsweisen der Tugend, Leidenschaft und Unwissenheit zuständig. Mahārāja Pṛthu ist ebenfalls eine Inkarnation dieser Eigenschaften Śrī Kṛṣṇās, durch die man über bedingte Seelen herrscht.

In diesem Vers ist das Wort adhokṣaja, das »jenseits der Wahrnehmung der materiellen Sinne« bedeutet, sehr wichtig. Niemand kann die höchste Persönlichkeit Gottes durch gedankliche Spekulation wahrnehmen; deshalb kann ein Mensch mit geringem Wissen die höchste Persönlichkeit Gottes nicht verstehen. Da man sich mit Hilfe seiner Sinne nur eine unpersönliche Vorstellung machen kann, ist der Herr als adhokṣaja bekannt.

Vers 8

Sūta Gosvāmi fuhr fort: Als Vidura inspiriert wurde, von den Taten Śrī Kṛṣṇās in seinen verschiedenen Inkarnationen zu hören, begann

Maitreya ihn zu loben, da er ebenfalls inspiriert wurde und mit Vidura sehr zufrieden war. Darauf sprach Maitreya wie folgt.

Deutung

Gespräche, die von Kṛṣṇā - kathā oder Themen über Śrī Kṛṣṇā oder seine Inkarnationen handeln, sind spirituell so inspirierend, dass der Vortragende und der Hörer niemals erschöpft werden. Das ist die Natur spiritueller Gespräche. Wir haben tatsächlich gesehen, dass man es niemals müde wird, den Gesprächen zwischen Vidura und Maitreya zuzuhören. Beide sind Gottgeweihte, und je mehr Vidura fragt, desto mehr wird Maitreya ermutigt zu sprechen. Ein Merkmal spiritueller Gespräche ist, dass sich niemand müde fühlt. Als der große Weise Maitreya daher die Fragen Viduras hörte, empfand er keinen Unmut, sondern fühlte sich ermutigt, längere Zeit weiter zu sprechen.

Vers 9

Der große Weise Maitreya fuhr fort: Mein lieber Vidura, zu der Zeit, als König Pṛthu von den großen Weisen und Brāhmaṇas auf den Thron gesetzt und zum Schutzherrn der Bürger erklärt wurde, herrschte ein Mangel an Getreide. Die Bürger waren durch Hunger schon ganz mager geworden. Folglich kamen sie vor den König und berichteten ihm von ihrer wirklichen Lage.

Deutung

Hier erfahren wir, wie der König von den Brāhmaṇas gewählt wurde. Nach dem varṇāśrama - System gelten die Brāhmaṇas als die Köpfe der Gesellschaft und befinden sich daher in der höchsten gesellschaftlichen Stellung. Der varṇāśrama - dharma, die Einrichtung der vier varṇas und vier āśramas, ist sehr wissenschaftlich aufgebaut. Wie es in der Bhagavad - Gītā heißt, ist varṇāśrama - dharma keine menschengemachte Einrichtung, sondern ist von Gott gegeben. Hier in dieser Erzählung ist klar

erwähnt, dass die Brāhmaṇas die königliche Macht zu kontrollieren pflegten. Als ein übler König wie Vena regierte, töteten die Brāhmaṇas ihn durch ihre brahmanische Kraft und wählten einen geeigneten Regierungsfürsten, indem sie seine Qualifikationen prüften. Mit anderen Worten, die Brāhmaṇas, die intelligenten Menschen oder großen Weisen, überwachten die monarchischen Kräfte. Hier haben wir einen Hinweis darauf, wie die Brāhmaṇas König Pṛthu als den Schutzherrn der Bürger auf den Thron wählten. Die Bürger, die durch Hunger abgemagert waren, wandten sich an den König und teilten ihm mit, dass notwendige Schritte unternommen werden müssten. Die Struktur des varṇāśrama - dharma war so wunderbar, dass die Brāhmaṇas das Staatsoberhaupt leiteten. Das Staatsoberhaupt gab dann den Bürgern Schutz. Die Kṣatriyas übernahmen die Aufgabe, die Allgemeinheit zu beschützen, und unter dem Schutz der Kṣatriyas beschützten die Vaiśyas die Kühe, erzeugten Getreide und verteilten es. Die Śūdras, die Arbeiter, halfen den höheren drei Klassen durch handwerkliche Arbeit. Das ist das vollkommene Gesellschaftssystem.

Vers 10 - 11

Lieber König, ebenso wie ein Baum allmählich verdorrt, wenn in der Höhlung seines Stammes ein Feuer brennt, so vertrocknen wir, weil in unseren Mägen das Feuer des Hungers lodert. Du bist der Schutzherr der ergebenen Seelen, und du bist ernannt worden, um uns Beschäftigung zu geben. Wir sind daher alle zu dir gekommen, um Schutz zu suchen. Du bist nicht nur ein König, sondern auch die Inkarnation Gottes. Ja, du bist der König aller Könige. Du kannst uns alle Arten von Beschäftigungen geben, denn du bist der Herr unseres Lebensunterhaltes. Deshalb, o König aller Könige, sorge bitte dafür, dass unser Hunger durch die richtige Verteilung von Getreide gestillt wird. Bitte kümmere dich um uns, denn sonst sterben wir bald an Nahrungsmangel.

Deutung

Es ist die Pflicht des Königs, darauf zu achten, dass jeder in der Gesellschaft - ob Brāhmaṇa, Kṣatriya, vaiśya oder Śūdra - voll beschäftigt ist. Ebenso wie es die Pflicht der Brāhmaṇas ist, einen geeigneten König zu wählen, so ist es die Pflicht des Königs, darauf zu achten, dass alle varṇas - Brāhmaṇas, Kṣatriyas, Vaiśyas und Śūdras - in ihren jeweiligen tätigkeitsgemäßen Pflichten voll beschäftigt sind. Es wird hier gesagt, dass die Menschen, obwohl es ihnen gestattet war, ihre Pflichten zu erfüllen, trotzdem arbeitslos waren. Obwohl sie nicht träge waren, konnten sie nicht genügend Nahrung erzeugen, um ihren Hunger zu stillen. Wenn die Menschen auf diese Weise verwirrt sind, sollten sie sich an das Regierungsoberhaupt wenden, und der Präsident oder König sollte sogleich Schritte unternehmen, um das Elend der Menschen zu beseitigen.

Vers 12

Nachdem König Pṛthu die Klage gehört und die erbärmliche Lage der Bürger gesehen hatte, dachte er über diese Angelegenheit lange Zeit nach, um zu sehen, ob er die dahinterstehenden Ursachen herausfinden könne.

Vers 13

Als der König zu einer Schlußfolgerung gekommen war, nahm er seinen Bogen und einen Pfeil auf und zielte auf die Erde genau wie Śiva, der aus Zorn die ganze Welt zerstört.

Deutung

König Pṛthu fand die Ursache für den Nahrungsmangel heraus. Er konnte verstehen, dass es nicht der Fehler der Menschen war, denn sie waren bei der Erfüllung ihrer Pflichten nicht träge. Vielmehr erzeugte die Erde nicht genügend Nahrungsmittel. Dies deutet darauf hin, dass die Erde genug erzeugen kann, wenn für alles

richtig gesorgt ist; doch manchmal kann sich die Erde aus bestimmten Gründen weigern, Nahrungsmittel zu erzeugen. Die Theorie, dass es aufgrund des Bevölkerungszuwachses Nahrungsknappheit gibt, ist keine stichhaltige Theorie. Es gibt andere Ursachen, die die Erde dazu bringen, genügend zu erzeugen oder mit der Erzeugung aufzuhören. König Pṛthu fand die eigentlichen Ursachen heraus und unternahm sogleich die notwendigen Schritte.

Vers 14

Als die Erde sah, dass König Pṛthu seinen Bogen und seinen Pfeil aufnahm, um sie zu töten, wurde sie sehr ängstlich und begann zu zittern. Darauf begann sie genau wie ein Reh zu fliehen, das sehr geschwind davonläuft, wenn es von einem Jäger verfolgt wird. Da sie sich vor König Pṛthu fürchtete, nahm sie die Form einer Kuh an und begann zu laufen.

Deutung

Ebenso wie eine Mutter verschiedene Kinder, sowohl männliche als auch weibliche, hervorbringt, so erzeugt der Schoß der Mutter Erde alle Arten von Lebewesen in verschiedenen Formen. Es ist daher für Mutter erde möglich, unzählige Formen anzunehmen. Um zu dieser Zeit der Wut König Pṛthus zu entgehen, nahm sie die Form einer Kuh an. Da eine Kuh niemals getötet werden darf, hielt es Mutter erde für klug, die Form einer Kuh anzunehmen, um König Pṛthus Pfeilen zu entgehen. König Pṛthu aber durchschaute ihre Absicht und hörte daher nicht auf, die kuhförmige Erde zu jagen.

Vers 15

Als Mahārāja Pṛthu dies sah, wurde er sehr zornig, und seine Augen wurden so rot wie die frühe Morgensonne. Indem er einen Pfeil auf seinen Bogen legte, jagte er die kuhförmige Erde, wo immer sie hinlief.

Vers 16

Die kuhförmige Erde lief hierhin und dorthin, in das Weltall, zwischen die himmlischen Planeten und die Erde, und wo immer sie hinlief, jagte der König sie mit seinem Bogen und seinen Pfeilen.

Vers 17

Ebenso wie ein Mensch den grausamen Händen des Todes nicht entkommen kann, so konnte die kuhförmige Erde den Händen des Sohnes von Vena nicht entkommen. Nach einiger Zeit drehte sich die Erde, die sehr angstvoll und deren Herz besorgt war, hilflos um.

Vers 18

Indem sie den großen, mächtigen König Pṛthu als den Kenner religiöser Prinzipien und die Zuflucht der ergebenen Seelen ansprach, sagte sie: Bitte verschone mich. Du bist der Schutzherr aller Lebewesen. Jetzt bist du der König dieses Planeten.

Deutung

Die kuhförmige Erde sprach König Pṛthu als dharma - jña an, was sich auf jemand bezieht, der die Prinzipien der Religion kennt. Die Prinzipien der Religion schreiben vor, dass eine Frau, eine Kuh, ein Kind, ein Brāhmaṇa und ein alter Mann vom König oder jedem anderen allen Schutz bekommen müssen. Infolgedessen nahm Mutter Erde die Form einer Kuh an. Sie war auch eine Frau. Sie wandte sich daher an den König als jemand, der die Prinzipien der Religion kennt. Religiöse Prinzipien schreiben ebenfalls vor, dass jemand nicht getötet werden darf, wenn er sich ergibt. Sie erinnerte König Pṛthu daran, dass er nicht nur eine Inkarnation Gottes war, sondern dass er auch als der König der Erde eingesetzt war. Folglich war es seine Pflicht, ihr zu verzeihen.

Vers 19

Die kuhförmige Erde flehte den König weiter an: Ich bin sehr arm und habe keine sündhaften Handlungen begangen.

Ich weiß gar nicht, warum du mich töten willst. Da du als der Kenner aller religiösen Prinzipien giltst, warum bist du so neidisch auf mich, und warum bist du so begierig, eine Frau zu töten?

Deutung

Die Erde flehte den König auf zwei Arten an. Ein König, der die religiösen Prinzipien kennt, darf niemand töten, der keine sündhaften Handlungen begangen hat. Abgesehen davon darf eine Frau nicht einmal dann getötet werden, wenn sie sündhafte Handlungen begeht. Da die erde unschuldig und dazu noch eine Frau war, sollte der König sie nicht töten.

Vers 20

Selbst wenn eine Frau eine sündhafte Handlung begeht, sollte niemand Hand an sie legen - ganz zu schweigen von dir, lieber König, der du so barmherzig bist. Du bist ein Beschützer, und du empfindest große Zuneigung zu den Armen.

Vers 21

Die kuhförmige Erde fuhr fort: Mein lieber König, ich bin genau wie ein starkes Boot, und alles Zubehör der Welt steht auf mir. Wenn du mich in Stücke brichst, wie kannst du dich und deine Untertanen vor dem Ertrinken retten?

Deutung

Unterhalb des gesamten Planetensystems liegt das garbha - Wasser. Śrī Viṣṇu liegt auf diesem garbha - Wasser, und aus seinem Leib wächst ein Lotosstengel, und alle Planeten im Universum schweben in der Luft, da sie durch diesen Lotosstengel gehalten werden. Wenn ein Planet zerstört wird, muss er in das Wasser des garbha fallen. Die Erde warnte daher König Pṛthu, er könne nichts gewinnen, wenn er sie zerstöre. Ja, wie wolle er sich und seine Bürger vor dem Ertrinken im garbha Wasser retten? Mit anderen Worten, das Weltall kann mit einem Luftmeer verglichen

werden, und jeder einzelne Planet schwebt in diesem Meer, genau wie ein Boot oder eine Insel auf dem Ozean treibt. Manchmal werden Planeten als dvipa oder Inseln bezeichnet, und manchmal nennt man sie Boote. In diesen Sätzen der kuhförmigen Erde wird daher die kosmische Manifestation zum Teil erklärt.

Vers 22

König Pṛthu antwortete dem Erdplaneten: Meine liebe Erde, du hast meine Befehle und meine Herrschaft missachtet. In der Form einer Halbgöttin nimmst du Anteil an den Yajñas, die wir ausführen, doch als Gegenleistung hast du nicht genügend Nahrungsmittel erzeugt. Aus diesem Grunde muss ich dich töten.

Deutung

Die kuhförmige Erde gab zu bedenken, dass sie nicht nur eine Frau, sondern auch unschuldig und sündlos war. Sie gab also Gründe an, warum sie nicht getötet werden dürfe. Abgesehen davon machte sie darauf aufmerksam, dass der König, der in vollkommener Weise religiös war, die religiösen Prinzipien nicht verletzen dürfe, die es verbieten, eine Frau zu töten. Als Antwort teilte Mahārāja Pṛthu ihr mit, dass sie zunächst einmal seinen Befehlen nicht gehorcht habe. Das war ihre erste sündhafte Handlung. Zweitens warf er ihr vor, bei den Yajñas (Opfern) ihren Anteil zu nehmen, jedoch nicht genügend Nahrungsmittel als Gegenleistung zu erzeugen.

Vers 23

Obwohl du jeden Tag grünes Gras frisst, füllst du nicht deinen Euter, damit wir deine Milch nutzen können. Da du willentlich Vergehen auf dich lädst, kann man nicht sagen, dass du dich nicht strafbar gemacht hättest, nur weil du die Form einer Kuh annimmst.

Deutung

Eine Kuh frisst auf der Weide grünes Gras und füllt ihren Euter mit genügend Milch, so dass die Kuhhirten sie melken können. Yajñas

(Opfer) werden durchgeführt, um für genügend Wolken zu sorgen, die Wasser auf die Erde gießen werden. Das Wort payaḥ kann sich sowohl auf Milch als auch auf Wasser beziehen. Als einer der Halbgötter hatte die Erde an den Yajñas Anteil, das heißt, sie fraß grünes Gras, doch erzeugte sie nicht genügend Nahrungsmittel als Gegenleistung, das heißt, sie füllte nicht ihren Euter. Pṛthu Mahārāja hatte daher recht, als er ihr drohte, sie für ihr Vergehen zu bestrafen.

Vers 24

Du hast so sehr deine Intelligenz verloren, dass du trotz meiner Befehle die Samen von Kräutern und Getreide nicht gibst, die früher von Brahmā geschaffen wurden und die jetzt in dir versteckt sind.

Deutung

Während Brahmā alle Planeten im Universum erschuf, sorgte er auch für die Samen verschiedener Getreidesorten, Kräuter, Pflanzen und Bäume. Wenn genügend Wasser aus den Wolken fällt, tragen die Samen Frucht und erzeugen Früchte, Getreide, Gemüse und so fort. An diesem Beispiel macht Pṛthu Mahārāja deutlich, dass das Regierungsoberhaupt Schritte unternehmen sollte, wenn sich in der Nahrungserzeugung ein Mangel bemerkbar macht, um zu sehen, warum die Produktion aufgehalten wird und was getan werden kann, um die Lage zu bereinigen.

Vers 25

Jetzt werde ich dich mit Hilfe meiner Pfeile in Stücke schneiden und mit deinem Fleisch die hungernden Bürger befriedigen, die jetzt aus Mangel an Getreide weinen. So werde ich die klagenden Bürger meines Königreiches zufriedenstellen.

Deutung

Hier finden wir einen Hinweis darauf, wie die Regierung für das Essen von Kuhfleisch sorgen kann. Es ist hier angedeutet, dass

unter seltenen Umständen, wenn kein Vorrat an Getreide vorhanden ist, die Regierung es zulassen kann, dass Fleisch gegessen wird. Wenn es jedoch genügend Nahrung gibt, sollte es die Regierung nicht erlauben, dass Kuhfleisch gegessen wird, nur um die wählerische Zunge zu befriedigen. Mit anderen Worten, unter seltenen Umständen, wenn die Menschen aus Mangel an Getreide leiden, kann das Essen von Fleisch gestattet werden, sonst jedoch nicht. Der Unterhalt von Schlachthöfen, um den Gaumen zu befriedigen, und das unnötige Töten von Tieren sollte von der Regierung niemals befürwortet werden.

Wie es in einem vorangegangenen Vers heißt, sollte Kühen und anderen Tieren genügend Gras zu fressen gegeben werden. Wenn eine Kuh trotz genügend Gras keine Milch gibt und eine akute Nahrungsknappheit herrscht, kann die trockene Kuh dazu verwendet werden, die hungrigen Menschenmassen zu speisen. Dem Gesetz der Notwendigkeit zufolge muss die menschliche Gesellschaft jedoch zunächst versuchen, Getreide und Gemüse zu erzeugen; nur wenn dies scheitert, darf sie Fleisch essen. Sonst nicht. Wie die menschliche Gesellschaft gegenwärtig strukturiert ist, gibt es auf der ganzen Welt genügend Getreideerzeugung. Das Eröffnen von Schlachthöfen kann daher nicht unterstützt werden. In manchen Nationen gibt es einen solchen Überfluß an Getreide, dass bisweilen sogar überflüssiges Getreide ins Meer geschüttet wird, und manchmal verbietet die Regierung weitere Getreideerzeugung. Die Schlußfolgerung lautet, dass die Erde genügend Getreide erzeugt, um die Gesamtbevölkerung zu speisen, doch wird die Verteilung dieses Getreides durch Handelsvorschriften und Profitgier beschränkt. Folglich herrscht an einigen Orten Getreideknappheit und an anderen Produktionsüberschuss. Wenn es nur eine Regierung auf der Erdoberfläche gäbe, die für die Verteilung des Getreides sorgt, könnte von Knappheit keine Rede sein. Es wäre nicht notwendig, Schlachthöfe zu eröffnen, und man brauchte keine falschen Theorien in Bezug auf eine Überbevölkerung aufzustellen.

Vers 26

Jeder grausame Mensch - sei es ein Mann, eine Frau oder ein impotenter Eunuch -, der nur an seinem persönlichen Unterhalt interessiert ist und kein Mitleid mit anderen Lebewesen hat, kann vom König getötet werden. Solches Töten kann niemals als tatsächliches Töten angesehen werden.

Deutung

Der Planet Erde ist im Grunde seiner wesensgemäßen Form nach eine Frau und muss daher vom König beschützt werden. Pṛthu Mahārāja wendet jedoch ein, dass ein Bürger im Staate - sei es ein Mann, eine Frau oder ein Eunuch - , der mit seinen Mitmenschen kein Mitleid hat, vom König getötet werden darf und dass solches Töten niemals als tatsächliches Töten zu betrachten ist. Was den Bereich spiritueller Tätigkeiten betrifft, so wird ein Gottgeweihter, der selbstzufrieden ist und die Herrlichkeit Kṛṣṇās nicht predigt, nicht als erstklassiger Gottgeweihter angesehen. Ein Gottgeweihter, der zu predigen versucht und mit unschuldigen Menschen, die kein Wissen von Kṛṣṇā haben, Mitleid hat, ist ein höherrangiger Gottgeweihter. In seinem Gebet an den Herrn sagte Prahlāda Mahārāja, dass er nicht persönlich an Befreiung aus der materiellen Welt interessiert sei; vielmehr wollte er so lange nicht aus dem materiellen Zustand befreit werden, bis alle gefallenen Seelen befreit wären. Selbst im materiellen Bereich sollte jemand, der am Wohl anderer kein Interesse hat, als jemand angesehen werden, der von der Persönlichkeit Gottes oder Ihrer Inkarnation wie Pṛthu Mahārāja verdammt ist.

Vers 27

Du bist durch falschen Stolz sehr eingebildet und bist fast irre geworden.
Jetzt hast du durch deine mystischen Kräfte die Form einer Kuh angenommen, aber trotzdem werde ich dich in kleine Stücke wie

Getreidekörner schneiden, und ich werde die gesamte Bevölkerung durch meine persönlichen mystischen Kräfte aufrechterhalten.

Deutung

Die Erde teilte König Pṛthu mit, dass, wenn er sie zerstöre, er und seine Untertanen in das Wasser des garbha - Ozeans fallen würden. König Pṛthu antwortet jetzt auf diesen Punkt. Obwohl die erde durch ihre mystischen Kräfte die Form einer Kuh annahm, um sich davor zu retten, vom König getötet zu werden, war sich der König dieser Tatsache bewusst und zögerte nicht, sie in Stücke genau wie kleine Getreidekörner zu schneiden. Was die Zerstörung der Bürger betraf, so sagte Mahārāja Pṛthu, er könne jeden durch seine mystischen Kräfte erhalten. Er brauchte nicht die Hilfe des Erdplaneten. Da Pṛthu Mahārāja die Inkarnation Śrī Viṣṇus war, besaß er die Macht Saṅkarṣaṇas, die von den Wissenschaftlern als die Schwerkraft erklärt wird. Die höchste Persönlichkeit Gottes hält Millionen von Planeten ohne jede Unterstützung im Weltall, und in ähnlicher Weise würde Pṛthu Mahārāja keine Schwierigkeiten haben, alle seine Bürger und sich selbst ohne die Hilfe des Planeten erde im Weltall zu halten. Der Herr ist als Yogeśvara, der Meister aller mystischen Kräfte, bekannt. Folglich wurde der Erde vom König mitgeteilt, dass sie sich nicht zu sorgen brauche, wo er ohne ihre Hilfe stehen würde.

Vers 28

Da wurde Pṛthu Mahārāja genau wie Yamarāja, und sein ganzer Körper schien sehr zornig zu sein. Mit anderen Worten, er war der personifizierte Zorn. Nachdem die Erde ihn angehört hatte, fing sie an zu zittern. Sie ergab sich und begann, mit gefalteten Händen wie folgt zu sprechen.

Deutung

Die höchste Persönlichkeit Gottes ist für die Schurken der personifizierte Tod und für die Geweihten der liebenswerteste Herr.

In der Bhagavad - Gītā (10.34) sagt der Herr: Mṛtyuḥ sarva - haraś cāham. »Ich bin der alles verschlingende Tod.« Vertrauenlose Ungläubige, die die Erscheinung Gottes in Frage stellen, werden von der höchsten Persönlichkeit Gottes befreit, wenn der Herr vor ihnen als Tod erscheint. Hiraṇyakaśipu zum Beispiel forderte die Autorität der höchsten Persönlichkeit Gottes heraus, und der Herr erschien vor ihm in der Form Nṛsiṁhadevas und tötete ihn. In ähnlicher Weise sah die Erde Mahārāja Pṛthu als personifizierten Tod, und sie sah ihn auch in der Stimmung des personifizierten Zornes; folglich begann sie zu zittern. Man kann die Autorität der höchsten Persönlichkeit Gottes unter keinen Umständen herausfordern. Es ist besser, sich dem Herrn zu ergeben und zu allen Zeiten seinen Schutz zu suchen.

Vers 29

Der Planet erde sprach: Mein lieber Herr, o höchste Persönlichkeit Gottes, Du bist in Deiner Stellung transzendental, und durch Deine materielle Energie hast Du Dich durch die Wechselwirkung der drei Erscheinungsweisen der materiellen Natur in verschiedene Formen und Lebensarten erweitert. Anders als andere Herren bleibst Du immer in Deiner transzendentalen Stellung und bist von der materiellen Schöpfung nicht beeinflusst, die verschiedenen materiellen Wechselwirkungen unterliegt. Folglich bist Du von materiellen Tätigkeiten nicht verwirrt.

Deutung

Nachdem König Pṛthu seinen königlichen Befehl gegeben hatte, konnte der Planet Erde in der Form einer Kuh verstehen, dass der König eine unmittelbar ermächtigte Inkarnation der höchsten Persönlichkeit Gottes war. Folglich wusste der König alles - Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft. Es war daher der Erde nicht möglich, ihn zu täuschen. Der Erde wurde vorgeworfen, die Samen aller Kräuter und Getreidesorten zu verstecken, und daher will sie jetzt erklären, wie die Samen dieser Kräuter und

Getreidesorten wieder zum Vorschein gebracht werden können. Die Erde wusste, dass der König auf sie sehr zornig war, und sie erkannte, dass es keine Möglichkeit gab, ihm ein positives Programm vorzuschlagen, solange sie seinen Zorn nicht besänftigen konnte. Sie präsentierte sich daher am Anfang ihrer Rede sehr demütig als ein winziges Teil des Körpers der höchsten Persönlichkeit Gottes. Sie sagte, dass die verschiedenen Körperformen, die in der materiellen Welt sichtbar sind, nichts anderes als winzige Teile des höchsten gigantischen Körpers sind. Es heißt, dass die unteren Planetensysteme Teile der Beine des Herrn sind, wohingegen die oberen Planetensysteme Teile seines Kopfes darstellen. Der Herr erschafft die materielle Welt durch seine äußere Energie, doch ist diese äußere Energie in gewissem Sinne von ihm nicht verschieden. Trotzdem ist der Herr zur gleichen Zeit nicht in der äußeren Energie unmittelbar manifestiert, sondern befindet sich immer in der spirituellen Energie. In der Bhagavad - Gītā (9.1) heißt es: mayādhyakṣeṇa prakṛtiḥ. Die materielle Energie arbeitet unter der Leitung des Herrn. Der Herr ist daher von der äußeren Energie losgelöst, und er wird in diesem Vers als guṇa - ātmā, der Ursprung der drei Erscheinungsweisen der materiellen Natur, angesprochen. In der Bhagavad - Gītā (13.15) heißt es weiter: nirguṇaṁ guṇabhoktṛ ca. Obwohl der Herr an der äußeren Energie nicht hängt, ist er trotzdem ihr Meister. Die Philosophie Śrī Caitanyas, die besagt, dass der Herr gleichzeitig eins mit und verschieden von seiner Schöpfung ist (acintya - bhedābheda - tattva), ist in diesem Zusammenhang sehr leicht verständlich. Der Planet erde erklärt, dass der Herr nirdhuta ist, obwohl er zur äußeren Energie eine Verbindung hat, das heißt, er ist von den Tätigkeiten der äußeren Energie völlig frei. Der Herr befindet sich immer in seiner inneren Energie. Deshalb heißt es in diesem Vers: Svarūpa - anubhavena. Der Herr bleibt vollständig in seiner inneren Kraft, und doch besitzt er sowohl über die äußere als auch über die innere Energie vollkommenes Wissen, ebenso wie sein Geweihter immer in der transzendentalen Stellung bleibt und sich im Dienste

des Herrn hält, ohne an seinen materiellen Körper angehaftet zu werden. Śrīla Rūpa Gosvāmi sagt, dass der Gottgeweihte, der immer im hingebungsvollen Dienst des Herrn tätig ist, ungeachtet seiner materiellen Stellung, immer befreit ist. Wenn es möglich ist, dass ein Gottgeweihter transzendental bleibt, ist es der höchsten Persönlichkeit Gottes gewiss möglich, in Ihrer inneren Kraft zu bleiben, ohne an der äußeren Kraft zu hängen. Es sollte nicht schwer sein, diesen Sachverhalt zu verstehen. Ebenso wie ein Gottgeweihter niemals durch seinen materiellen Körper verwirrt ist, so ist der Herr niemals durch die äußere Energie der materiellen Welt verwirrt. Ein Gottgeweiher ist durch den materiellen Körper nicht behindert, obwohl er sich in einem physischen Körper befinden mag, der unter so vielen materiellen Bedingungen arbeitet wie zum Beispiel den fünf Luftarten, die im Körper strömen, und so vielen anderen Organen - Hände, Beine, Zunge, Genitalien, Anus und so fort - , die alle unterschiedlich arbeiten. Die spirituelle Seele, das Lebewesen, das seine Stellung in vollkommener Weise kennt, chantet ständig Hare Kṛṣṇā, Hare Kṛṣṇā, Kṛṣṇā Kṛṣṇā, Hare Hare/ Hare Rāma, Hare Rāma, Rāma Rāma, Hare Hare und ist von den körperlichen Funktionen nicht berührt. Obwohl der Herr mit der materiellen Welt verbunden ist, befindet er sich immer in seiner spirituellen Energie, und er ist den Funktionen der materiellen Welt gegenüber immer unangehaftet. Was den materiellen Körper betrifft, so gibt es sechs »Wogen« oder symptomatische materielle Bedingungen: Hunger, Durst, Klage, Verwirrung, Alter und Tod. Die befreite Seele schenkt diesen sechs physischen Wechselwirkungen keine Beachtung. Die höchste Persönlichkeit Gottes, die der allmächtige Herr aller Energien ist, hat mit der äußeren Energie eine gewisse Verbindung, doch ist Sie von den Wechselwirkungen der äußeren Energie in der materiellen Welt immer unbeeinflusst.

Vers 30

Der Planet erde fuhr fort: Mein lieber Herr, Du bist der vollständige Leiter der materiellen Schöpfung. Du hast die kosmische

Manifestation und die drei materiellen Eigenschaften erschaffen, und daher hast Du auch mich, den Planeten erde, den Ruheort aller Lebewesen, erschaffen. Dennoch bist Du immer völlig unabhängig, mein Herr. Da Du jetzt vor mir stehst und bereit bist, mich mit Deinen Waffen zu töten, lass mich wissen, wohin ich gehen soll, um Zuflucht zu suchen, und sage mir, wer mir Schutz gewähren kann.

Deutung

Der Planet erde zeigt hier vor dem Herrn die Merkmale völliger Ergebung. Wie es heißt, kann niemand denjenigen beschützen, den Kṛṣṇā töten will, und niemand kann jemand töten, den Kṛṣṇā beschützt. Weil der Herr bereit war, den Planeten erde zu töten, gab es niemand, der ihn beschützen konnte. Wir alle bekommen vom Herrn Schutz, und es ist daher nur richtig, dass jeder von uns sich ihm ergibt. In der Bhagavad - Gītā (18.66) gibt der Herr die Unterweisung:

»Gib alle Arten von Religion auf und ergib dich einfach mir. Ich werde dich vor aller sündhaften Reaktion beschützen. Fürchte dich nicht.«

Śrīla Bhaktivinoda Thākura singt: »Mein lieber Herr, was immer ich habe - sogar meinen Geist, den Mittelpunkt aller materiellen Bedürfnisse, mein Heim, meinen Körper und was immer ich in Verbindung mit diesem Körper habe - gebe ich jetzt Dir hin. Dir steht es nun völlig frei, nach Belieben zu handeln. Wenn Du möchtest, kannst Du mich töten, und wenn Du möchtest, kannst Du mich retten. Auf jeden Fall bin ich Dein ewiger Diener, und Du hast das Recht, alles zu tun, was Dir beliebt.«

Vers 31

Am Anfang der Schöpfung hast Du alle sich bewegenden und sich nicht bewegenden Lebewesen durch Deine unbegreifliche Energie erschaffen. Durch diese gleiche Energie bist Du jetzt bereit, die Lebewesen zu beschützen. Ja, Du bist der höchste Schutzherr der

religiösen Prinzipien. Warum bist Du also begierig, mich zu töten, obwohl ich die Form einer Kuh angenommen habe?

Deutung

Der Planet Erde argumentiert, dass es keinen Zweifel gebe, dass jemand, der erschaffen kann, auch nach Belieben vernichten kann. Der Planet Erde fragt hier, warum er getötet werden soll, wenn der Herr bereit ist, jedem Schutz zu gewähren. Immerhin ist es die Erde, die der Ruheort aller anderen Lebewesen ist, und es ist die Erde, die für sie Getreide erzeugt.

Vers 32

Mein lieber Herr, obwohl Du Einer bist, hast Du Dich durch Deine unbegreiflichen Kräfte in viele Formen erweitert. Durch Brahmā hast Du dieses Universum erschaffen. Du bist daher unmittelbar die höchste Persönlichkeit Gottes. Diejenigen, die nicht genügend erfahren sind, können Deine transzendentalen Taten nicht verstehen, weil diese Personen von Deiner illusionierenden Energie bedeckt sind.

Deutung

Gott ist Einer, doch erweitert er sich in eine Vielfalt von Energien - die materielle Energie, die spirituelle Energie, die marginale Energie und so fort. Solange man nicht begünstigt und vor allem mit Gnade ausgestattet ist, kann man nicht verstehen, wie die eine höchste Persönlichkeit Gottes durch ihre verschiedenen Energien handelt. Die Lebewesen sind die marginale Energie der höchsten Persönlichkeit Gottes. Brahmā ist auch eines dieser Lebewesen, doch ist er von der höchsten Persönlichkeit Gottes besonders ermächtigt. Obwohl Brahmā als der Schöpfer des Universums angesehen wird, ist im Grunde die höchste Persönlichkeit Gottes der letztliche Schöpfer. In diesem Vers ist das Wort māyayā bedeutsam. Māyā bedeutet »Energie«. Brahmā ist nicht der Energie - Ursprung, sondern eine der Manifestationen der marginalen

Energie des Herrn. Mit anderen Worten, Brahmā ist nur ein Werkzeug. Obwohl Pläne manchmal widersprüchlich erscheinen, gibt es hinter allem Wirken einen definitiven Plan. Jemand, der erfahren und vom höchsten Herrn begünstigt ist, kann verstehen, dass alle Geschehnisse nach dem höchsten Plan des Herrn ablaufen.

Vers 33

Mein lieber Herr, durch Deine Kräfte bist Du die ursprüngliche Ursache der materiellen Elemente, der ausführenden Werkzeuge (der Sinne), der Herrscher der Sinne (der herrschenden Halbgötter), der Intelligenz und des Egos sowie alles anderen. Durch Deine Energie manifestierst Du die gesamte kosmische Schöpfung, erhältst sie und löst sie auf. Durch Deine Energie allein wird alles manchmal manifestiert und manchmal unmanifestiert. Du bist daher die höchste Persönlichkeit Gottes, die Ursache aller Ursachen. Ich erweise Dir meine achtungsvollen Ehrerbietungen.

Deutung

Alle Tätigkeiten beginnen mit der Schöpfung der Gesamtenergie, des mahattattva. Danach werden durch die Erregung der drei guṇas die physikalischen Elemente sowie der Geist und das Ego und die Herrscher der Sinne erschaffen. All diese werden nacheinander durch die unbegreifliche Energie des Herrn geschaffen. In der modernen Elektronik kann ein Mechaniker durch einen Knopfdruck eine ganze elektronische Kettenreaktion in Gang setzen, durch die nacheinander viele verschiedene Funktionen ablaufen. In ähnlicher Weise drückt die höchste Persönlichkeit Gottes auf den »Knopf« der Schöpfung, und dann erschaffen verschiedene Energien die materiellen Elemente und verschiedene Herrscher dieser physikalischen Elemente, und ihre nachfolgenden Wechselwirkungen richten sich nach dem unbegreiflichen Plan der höchsten Persönlichkeit Gottes.

Vers 34

Mein lieber Herr, Du bist immer ungeboren. Einmal rettetest Du mich in der Form des ursprünglichen Wildebers aus dem Wasser am Grund des Universums. Durch Deine Energie erschufst Du alle physikalischen Elemente, die Sinne und das Herz für die Erhaltung der Welt.

Deutung

Dies bezieht sich auf die Zeit, als Śrī Kṛṣṇā in der Gestalt des höchsten Wildebers, Varāha, erschien und die Erde rettete, die unter Wasser geraten war. Der asura Hiraṅyākṣa hatte die Erde aus ihrer Kreisbahn gebracht und in das Wasser des Garbhodaka - Ozeans geworfen. Darauf rettete der Herr in der Form des ursprünglichen Wildebers die Erde.

Vers 35

Mein lieber Herr, auf diese Weise hast Du mich einmal beschützt, indem Du mich aus dem Wasser rettetest, und folglich bist Du als Dharādhara berühmt geworden, das heißt, derjenige, der den Planeten erde hält. Doch zum gegenwärtigen Zeitpunkt bist Du in der Form eines großen Helden bereit, mich mit angespitzten Pfeilen zu töten. Ich bin jedoch wie ein Boot auf dem Wasser, das alles über Wasser hält.

Deutung

Der Herr ist als Dharādhara bekannt, was bedeutet »er, der als die Wildeber-Inkarnation den Planeten Erde auf seinen Hauern hält«. Hier will also der Planet Erde in der Form einer Kuh das widersprüchliche Handeln des Herrn herausstellen. Obwohl er einmal die Erde rettete und sie einem Boot auf dem Wasser gleicht, will er sie jetzt zerstören. Niemand kann die Taten des Herrn verstehen. Aufgrund mangelnden Wissens halten Menschen manchmal die Taten des Herrn für widersprüchlich.

Vers 36

Mein lieber Herr, ich bin auch die Schöpfung einer Deiner Energien, die aus den drei Erscheinungsweisen der materiellen Natur bestehen. Folglich bin ich durch Deine Taten verwirrt. Sogar die Taten Deiner Geweihten können nicht verstanden werden, geschweige denn Deine Spiele. Somit erscheint uns alles widersprüchlich und wunderbar.

Deutung

Die Taten der höchsten Persönlichkeit Gottes in ihren verschiedenen Formen und Inkarnationen sind immer ungewöhnlich und wunderbar. Es ist einem winzigen Menschen nicht möglich, den Zweck und die Pläne solcher Taten zu ermessen; deshalb hat Śrīla Jīva Gosvāmi gesagt, dass die Taten des Herrn nicht erklärt werden können, solange sie nicht als unbegreiflich akzeptiert werden. Der Herr existiert ewig als Kṛṣṇā, die höchste Persönlichkeit Gottes, in Goloka Vṛndāvana. Er hat sich aber auch gleichzeitig in unzählige Formen erweitert, angefangen mit Rāma,
Nṛsiṁha, Varāha und allen Inkarnationen, die direkt von Saṅkarṣana kommen. Saṅkarṣaṇa ist die Erweiterung Baladevas, und Baladeva ist die erste Manifestation Kṛṣṇās. Folglich sind alle diese Inkarnationen als Kalā bekannt.
Das Wort śvarāṇām bezieht sich auf alle Persönlichkeiten Gottes. Wie es in der Brahma - Samhitā (5.39) heißt: rāmādī - mūrtiṣu Kalā - Niyamena tiṣṭhan. Im Śrīmad Bhāgavatam findet man bestätigt, dass alle Inkarnationen Teilerweiterungen oder Kalā der höchsten Persönlichkeit Gottes sind. Kṛṣṇā jedoch ist die ursprüngliche höchste Persönlichkeit Gottes. Man sollte den Plural des Wortes īśvarāṇām nicht dahingehend auslegen, dass es viele Götter gibt. Tatsache ist, dass Gott einer ist, doch existiert er ewig und erweitert sich in unzählige Formen und handelt auf verschiedene Arten. Manchmal wird der gewöhnliche Mensch durch all dies verwirrt und betrachtet solche Taten als widersprüchlich, doch sind sie nicht

widersprüchlich. Hinter allen Taten des Herrn gibt es einen großen Plan.

Nach unserem Verständnis heißt es, dass der Herr im Herzen des Diebes sowie im Herzen des Haushälters weilt, doch die Überseele im Herzen des Diebes sagt »Geh hin und stiehl aus diesem Haus«, und zur gleichen Zeit sagt der Herr zu dem Haushälter »Sei vorsichtig - achte auf Diebe und Räuber«. Diese Unterweisungen an verschiedene Personen erscheinen uns widersprüchlich, doch sollten wir wissen, dass die Überseele, die höchste Persönlichkeit Gottes, einen Plan hat, und wir sollten solche Taten daher nicht als widersprüchlich betrachten. Das Beste ist, sich der höchsten Persönlichkeit Gottes mit ganzem Herzen zu ergeben und, von Ihr beschützt, immer friedvoll zu bleiben.

Kapitel 7

Pṛthu Mahārāja melkt den Erdplaneten

Vers 1

Der große Heilige Maitreya fuhr fort, zu Vidura zu sprechen: Mein lieber Vidura, als die Erde ihre Gebete beendet hatte, war König Pṛthu immer noch nicht besänftigt, und seine Lippen zitterten in großem Zorn. Obwohl sich die Erde fürchtete, fasste sie sich und begann wie folgt zu sprechen, um den König zu überzeugen.

Vers 2

Mein lieber Herr, bitte besänftige Deinen Zorn vollständig und höre geduldig, was ich dir zu sagen habe. Bitte, lenke deine Aufmerksamkeit darauf. Ich mag sehr arm sein, doch ein gelehrter Mann nimmt von allen Orten die Essenz des Wissens, ebenso wie eine Biene von jeder Blume den Honig sammelt.

Vers 3

Um der ganzen menschlichen Gesellschaft nicht nur in diesem Leben, sondern auch im nächsten zu nützen, haben die großen Seher und Weisen verschiedene Methoden vorgeschrieben, die den Wohlstand der Masse der Menschen fördern.

Deutung

Die vedische Zivilisation nutzt das vollkommene Wissen, das in den Veden enthalten ist und von großen Weisen und Brāhmaṇas zum Vorteil der menschlichen Gesellschaft präsentiert wird. Vedische Unterweisungen sind als śruti bekannt, und die zusätzlichen Ergänzungsschriften dieser Prinzipien, wie sie von den großen Weisen gegeben sind, werden als Smṛti bezeichnet. Sie folgen den Prinzipien der vedischen Unterweisungen. Die menschliche Gesellschaft sollte die Unterweisungen von sowohl śruti als auch

Smṛti nutzen. Wenn man im spirituellen Leben fortschreiten möchte, muss man diese Unterweisungen annehmen und den Prinzipien folgen. Im Bhakti - rasāmṛta - sindhu sagt Śrīla Rūpa Gosvāmi, dass jemand, der sich als im spirituellen Leben fortgeschritten ausgibt, jedoch die śrutis und Smṛtis nicht beachtet, nur eine Störung in der Gesellschaft ist. Man sollte den in den śrutis und Smṛtis niedergelegten Prinzipien folgen, nicht nur im spirituellen Leben, sondern auch im materiellen Leben. Was die menschliche Gesellschaft betrifft, so sollte sie der Manu - Smṛti sehr genau folgen, denn diese Gesetze wurden von Manu, dem Vater der Menschheit, gegeben.

In der Manu - Smṛti heißt es, dass einer Frau keine Unabhängigkeit gewährt, sondern dass sie von ihrem Vater, Gemahl und älteren Söhnen beschützt werden sollte. Unter allen Umständen sollte eine Frau von einem Vormund abhängig bleiben. Heutzutage wird sowohl Frauen als auch Männern völlige Unabhängigkeit gegeben, doch können wir praktisch sehen, dass solche unabhängigen Frauen nicht glücklicher sind als jene Frauen, die unter Obhut stehen. Wenn die Menschen den von den großen Weisen in śrutis und Smṛtis gegebenen Unterweisungen folgen, können sie sowohl in diesem als auch im nächsten Leben tatsächlich glücklich sein. Unglücklicherweise versuchen Schurken, so viele andere Wege und Mittel zu erfinden, glücklich zu werden. Jeder erfindet seine eigenen Methoden. Aus diesem Grunde hat die menschliche Gesellschaft die standardgemäße Lebensweise sowohl in materieller als auch in spiritueller Hinsicht verloren, und als Folge davon sind die Menschen verwirrt, und es gibt auf der Welt weder Frieden noch Glück. Obwohl sie versuchen, die Probleme der menschlichen Gesellschaft in den Vereinten Nationen zu lösen, scheitern sie. Weil sie den befreienden Unterweisungen der Veden nicht folgen, sind sie unglücklich.

Zwei bedeutsame Wörter in diesem Vers sind asmin und amuṣmin. Asmin bedeutet »in diesem Leben«, und amuṣmin bedeutet »im nächsten Leben«. Unglückseligerweise glauben in diesem Zeitalter

sogar große Professoren und Gelehrte, dass es kein nächstes Leben gebe, und dass alles mit diesem Leben vorbei sei. Was für einen Rat kann man ihnen also geben, da sie Schurken und Toren sind? Trotzdem gelten sie als große Gelehrte und Professoren. In diesem Vers ist das Wort amuṣmin sehr eindringlich. Es ist die Pflicht eines jeden, sein Leben so einzurichten, dass er ein gewinnträchtiges nächstes Leben haben wird. Ebenso wie ein Knabe ausgebildet wird, um später glücklich zu werden, so sollte man in diesem Leben ausgebildet werden, um nach dem Tode ein ewiges und glückliches Leben zu erreichen. Es ist daher essentiell, dass die Menschen den in den śrutis und Smṛtis gegebenen Anweisungen folgen, um sicherzustellen, dass die menschliche Mission erfolgreich ist.

Vers 4

Jemand, der den Prinzipien und Unterweisungen folgt, die von den großen Weisen der Vergangenheit gegeben wurden, kann diese Unterweisungen für praktische Zwecke nutzen. Solch ein Mensch kann das Leben und viele Freuden sehr leicht genießen.

Deutung

Die vedischen Prinzipien drängen uns, den Fußspuren großer, befreiter Seelen zu folgen. Auf diese Weise können wir in sowohl diesem Leben als auch im nächsten Vorteile bekommen und sogar unser materielles Leben verbessern. Wenn wir den Prinzipien folgen, die von großen Weisen und heiligen der Vergangenheit niedergelegt wurden, können wir das Ziel des Lebens sehr leicht verstehen. Das Wort avaraḥ, das »unerfahren« bedeutet, ist in diesem Vers sehr bedeutsam. Jede bedingte Seele ist unerfahren. Jeder ist abodha - jāta - als Tor und Schurke geboren. In demokratischen Regierungen der heutigen Zeit fallen alle möglichen Toren und Schurken Entscheidungen. Aber was können sie schon erreichen? Was ist das Ergebnis ihrer Gesetzgebung? Sie beschließen heute etwas, was sie morgen launenhaft wieder

rückgängig machen. Eine politische Partei nutzt ein Land zu einem bestimmten Zweck, und im nächsten Augenblick formt eine andere politische Partei eine andere Art von Regierung und erklärt alle Gesetze und Regeln für null und nichtig. Dieser Vorgang des Kauens des bereits Gekauten wird die menschliche Gesellschaft niemals glücklich machen. Um die ganze menschliche Gesellschaft glücklich und wohlhabend zu machen, sollten wir die standardgemäßen Methoden annehmen, die von befreiten Persönlichkeiten gegeben sind.

Vers 5

Ein törichter Mensch, der seine eigenen Wege und Mittel durch gedankliche Spekulation erfindet und die Autorität der Weisen nicht anerkennt, die unantastbare Richtlinien geben, wird in seinen Versuchen immer wieder erfolglos sein.

Deutung

In der heutigen Zeit ist es Mode geworden, den unantastbaren Richtlinien, die von den ācāryas und befreiten Seelen der Vergangenheit gegeben wurden, nicht zu gehorchen. In der heutigen Zeit sind die Menschen so gefallen, dass sie zwischen einer befreiten Seele und einer bedingten Seele nicht zu unterscheiden wissen. Eine bedingte Seele ist durch vier Mängel behindert: Es ist sicher, dass sie Fehler begeht; es ist sicher, dass sie getäuscht wird; sie hat die Neigung, andere zu betrügen, und ihre Sinne sind unvollkommen. Folglich müssen wir von befreiten Persönlichkeiten Anweisungen annehmen. Die Bewegung für Kṛṣṇā - Bewusstsein empfängt direkt Unterweisungen von der höchsten Persönlichkeit Gottes durch Personen, die Ihren Unterweisungen streng folgen. Obwohl ein Nachfolger keine befreite Persönlichkeit sein mag, sind seine Handlungen natürlicherweise von der Verunreinigung der materiellen Natur befreit, wenn er der höchsten befreiten Persönlichkeit Gottes folgt. Śrī Caitanya sagt daher: »Werde auf meine Anweisung hin ein spiritueller Meister.« Man

kann sogleich ein spiritueller Meister werden, wenn man volles Vertrauen in die transzendentalen Worte der höchsten Persönlichkeit Gottes hat und Ihren Unterweisungen folgt. Materialistische Menschen sind nicht daran interessiert, von einer befreiten Persönlichkeit Anweisungen entgegenzunehmen; sie sind mehr an ihren eigenen, erfundenen Vorstellungen interessiert, die ihre Versuche jedoch immer wieder scheitern lassen. Weil heute die ganze Welt den unvollkommenen Richtlinien bedingter Seelen folgt, ist die Menschheit völlig verwirrt.

Vers 6

Mein lieber König, die Samen, Wurzeln, Kräuter und Getreidesorten, die von Brahmā in der Vergangenheit erschaffen wurden, werden jetzt von Nichtgottgeweihten ausgebeutet, denen jedes spirituelle Verständnis fehlt.

Deutung

Brahmā erschuf die materielle Welt für den Gebrauch der Lebewesen, doch wurde sie nach einem bestimmten Plan geschaffen. Alle Lebewesen, die kommen würden, um diese Welt für Sinnenbefriedigung zu beherrschen, sollten von Brahmā durch die Veden Unterweisungen bekommen, so dass sie diese Welt letztlich wieder verlassen und nach Hause zurück zu Gott gehen könnten. Alle lebensnotwendigen Dinge, die auf der erde wachsen - nämlich Früchte, Blumen, Bäume, Getreide, Tiere und tierische Produkte - , wurden dazu geschaffen, für die Zufriedenstellung der höchsten Persönlichkeit Gottes Viṣṇu geopfert zu werden. Der Planet erde in der Form einer Kuh sagt hier jedoch, dass alle diese Dinge von Nichtgottgeweihten benutzt werden würden, die keine Pläne für spirituelles Verständnis hätten. Obwohl in der erde für die Erzeugung von Getreide, Früchten und Blumen ungeheure Kräfte ruhen, wird diese Erzeugung von der Erde selbst zurückgehalten, wenn diese Dinge von Nichtgottgeweihten, die keine spirituellen Ziele haben, missbraucht werden. Alles gehört der höchsten

Persönlichkeit Gottes und alles kann für Ihre Zufriedenstellung benutzt werden. Nichts sollte für die Sinnenbefriedigung der Lebewesen verwendet werden. Das ist der ganze Plan der materiellen Natur, der sich nach den Richtlinien eben dieser materiellen Natur richtet.

In diesem Vers sind die Wörter asadbhiḥ und adhṛta - vrataiḥ wichtig. Das Wort asadbhiḥ bezieht sich auf Nichtgottgeweihte. Nichtgottgeweihte sind in der Bhagavad - Gītā beschrieben worden als duṣkṛtinaḥ (Schurken), mūḍhāḥ (Esel oder Halunken), narādhamāḥ (die Niedrigsten der Menschheit) und māyayāpahṛta jnānāḥ (jene, die ihr Wissen an die Macht der illusionierenden Energie verloren haben). Alle diese Personen sind asat oder Nichtgottgeweihte. Nichtgottgeweihte werden auch Gṛha - vrata genannt, während der Gottgeweihte dhṛta - vrata genannt wird. Der ganze vedische Plan läuft darauf hinaus, dass die irregeführten bedingten Seelen, die gekommen sind, um die materielle Natur zu beherrschen, geschult werden sollten, dhṛta - vrata zu werden. Dies bedeutet, dass sie ein Gelübde ablegen sollten, dass sie nur durch die Befriedigung der Sinne des höchsten Herrn ihre Sinne oder das materielle Leben genießen. Tätigkeiten, die dafür bestimmt sind, die Sinne des höchsten Herrn Kṛṣṇā zu erfreuen, nennt man Kṛṣṇārthe ›khila - Ceṣṭāḥ. Hiermit ist gemeint, dass man zwar alle möglichen Arbeiten verrichten kann, dass man aber immer versuchen soll, Kṛṣṇā zu erfreuen. Das wird in der Bhagavad - Gītā als Yajñārthāt Karma beschrieben. Das Wort Yajña weist auf Śrī Viṣṇu hin. Wir sollten nur für seine Zufriedenstellung arbeiten. In der heutigen Zeit (dem Kali - yuga) jedoch haben die Menschen Viṣṇu völlig vergessen und handeln nur noch für Sinnenbefriedigung. Solche Menschen werden allmählich verarmen, denn sie dürfen Dinge, die vom höchsten Herrn genossen werden sollten, nicht für ihre eigene Sinnenbefriedigung missbrauchen. Wenn sie weiter so handeln, werden sie letztlich in Armut leben, und es wird weder Getreide noch Früchte, noch Blumen geben. Ja, es heißt im

Zwölften Canto des Śrīmad - Bhāgavatam, dass die Menschen am Ende des Kali - yuga so verunreinigt sein werden, dass es kein Getreide, keinen Weizen, kein Zuckerrohr und keine Milch mehr geben wird.

Vers 7

Mein lieber König, nicht nur werden das Getreide und die Kräuter von Nichtgottgeweihten benutzt, sondern was mich betrifft, so wird für mich nicht richtig gesorgt. Ja, ich werde von Königen vernachlässigt, die diese Halunken nicht bestrafen, welche zu Dieben geworden sind, da sie Getreide für Sinnenbefriedigung verwenden. Folglich habe ich all die Samen versteckt, die für die Durchführung von Opfern bestimmt sind.

Deutung

Das was während der Zeit Pṛthu Mahārājas und seines Vaters König Vena geschah, geschieht auch in der heutigen Zeit. Es sind großartige Vorkehrungen getroffen worden, um industrielle und landwirtschaftliche Erzeugnisse in Massen herzustellen, doch alle diese Produkte sind für Sinnenbefriedigung bestimmt. Trotz einer solchen Produktionskapazität herrscht daher Knappheit, weil die Weltbevölkerung fast nur noch aus Dieben besteht. Das Wort corī - bhūte deutet daraufhin, dass sich die Bevölkerung dem Diebstahl zugewandt hat. Nach vedischem Verständnis werden Menschen zu Dieben, wenn sie wirtschaftliche Entwicklung für Sinnenbefriedigung planen. In der Bhagavad - Gītā wird auch erklärt, dass jemand, der Getreide isst, ohne es der höchsten Persönlichkeit Gottes Yajña zu opfern, ein Dieb ist und bestraft werden muss. Nach spirituellem Kommunismus gehört alles Eigentum auf der Oberfläche der Erde der höchsten Persönlichkeit Gottes. Die Bevölkerung hat das Recht, Güter nur dann zu benutzen, wenn sie der höchsten Persönlichkeit Gottes geopfert sind. Das ist der Vorgang des prasāda - Annehmens. Solange man kein prasāda isst, kann man nur ein Dieb sein. Es ist die Pflicht der Regierungsfürsten und Könige, solche

Diebe zu bestrafen und gut für die Welt zu sorgen. Wenn dies nicht geschieht, wird kein Getreide mehr wachsen und die Menschen werden einfach hungern. Ja, die Menschen werden nicht nur gezwungen sein, weniger zu essen, sondern sie werden sogar einander töten, um sich gegenseitig zu verzehren.
Sie töten bereits Tiere, um Fleisch zu bekommen, und wenn es daher kein Getreide, kein Gemüse und keine Früchte mehr gibt, werden sie ihre eigenen Söhne und Väter töten und deren Fleisch essen.

Vers 8

Da alle Getreidekörner schon eine sehr lange Zeit in mir lagern, sind sie gewiss degeneriert. Deshalb solltest du sogleich dafür sorgen, dass diese Samen durch den standardgemäßen Vorgang, der von den ācāryas oder śāstras empfohlen ist, freigelegt werden.

Deutung

Wenn Knappheit an Getreide herrscht, sollte die Regierung den Methoden folgen, die in der śāstra vorgeschrieben und von den ācāryas gebilligt sind; dann wird es genug Getreide geben, und Nahrungsknappheit und Hungersnöte können beseitigt werden. Die Bhagavad - Gītā empfiehlt, Yajñia oder Opfer darzubringen. Durch die Ausführung von Yajñia sammeln sich genügend Wolken am Himmel, und wenn genug Wolken vorhanden sind, gibt es auch genug Regen. Auf diese Weise sind alle landwirtschaftlichen Probleme gelöst. Wenn es genug Getreideerzeugung gibt, isst die allgemeine Bevölkerung das Getreide, und die Tiere wie Kühe, Ziegen und andere Haustiere fressen das Gras und auch das Getreide. Nach dieser Methode sollten Menschen die in den śāstras empfohlenen Opfer darbringen, und wenn sie dies tun, wird es keine Knappheit mehr geben. Im Kali - yuga ist das einzige empfohlene Opfer der saṅkīrtana - Yajñia.

In diesem Vers gibt es zwei bedeutsame Wörter: yogena, »nach der gebilligten Methode«, und dṛṣṭena, »wie die früheren ācāryas an ihrem Beispiel zeigten«. Man ist im Irrtum, wenn man glaubt, durch die Verwendung moderner Maschinen wie Traktoren könne man Getreide erzeugen. Wenn man in der Wüste einen Traktor benutzt, ist es immer noch nicht möglich, Getreide zu erzeugen. Wir mögen verschiedene Methoden anwenden, doch ist es essentiell zu wissen, dass der Planet erde aufhören wird, Getreide zu erzeugen, wenn keine Opfer ausgeführt werden.

Die Erde hat bereits erklärt, dass sie die Samenkörner, die für die Darbringung von Opfern notwendig sind, zurückhält, weil Nichtgottgeweihte die Erzeugung von Nahrungsmitteln genießen. Atheisten werden natürlich an diese spirituelle Methode, Getreide zu erzeugen, nicht glauben; aber ob sie daran glauben oder nicht - es bleibt die Tatsache bestehen, dass es uns nicht freisteht, Getreide durch mechanische Mittel zu erzeugen. Was die anerkannte Methode betrifft, so heißt es in den śāstras, dass sich intelligente Menschen in diesem Zeitalter der saṅkīrtana - Bewegung anschließen werden, und indem sie dies tun, werden sie die höchste Persönlichkeit Gottes Śrī Caitanya verehren, dessen Körpertönung golden ist und der immer von seinen vertrauten Geweihten begleitet wird, um die Bewegung für Kṛṣṇā - Bewusstsein auf der ganzen Welt zu predigen. Im gegenwärtigen Zustand kann die Welt nur durch die Einführung des saṅkīrtana durch die Bewegung für Kṛṣṇā - Bewusstsein gerettet werden. Wie wir aus dem vorangegangenen Vers gelernt haben, gilt jemand, der nicht im Kṛṣṇā - Bewusstsein lebt, als Dieb. Obwohl er materiell gesehen sehr fortgeschritten sein mag, kann ein Dieb kein angenehmes Leben führen. Ein Dieb ist ein Dieb, und er ist strafbar. Weil es den Menschen an Kṛṣṇā - Bewusstsein mangelt, sind sie zu Dieben geworden und müssen folglich damit rechnen, von den Gesetzen der materiellen Natur bestraft zu werden. Niemand kann dies verhindern, auch nicht durch die Einführung so vieler Hilfsfonds und humanitärer Institutionen. Solange die Menschen der Welt sich

dem Kṛṣṇā - Bewusstsein nicht zuwenden, wird es Nahrungsknappheit und viel Elend geben.

Vers 9 - 10

O großer Held, Schutzherr der Lebewesen, wenn du den Wunsch hast, den Lebewesen Erleichterung zu verschaffen, indem du für genügend Getreide sorgst, und wenn du sie ernähren möchtest, indem du Milch von mir nimmst, solltest du für ein Kalb sorgen, das für diesen Zweck geeignet ist, und für einen Topf, in dem die Milch aufbewahrt werden kann, sowie für einen Melker, der die Arbeit verrichtet. Da ich zu meinem Kalb große Zuneigung empfinden werde, wird dein Wunsch, von mir Milch zu nehmen, in Erfüllung gehen.

Deutung

Hier finden wir sehr schön beschrieben, wie eine Kuh gemolken wird. Die Kuh muss zunächst ein Kalb haben, damit sie aus Zuneigung zu dem Kalb freiwillig genügend Milch gibt. Es muss auch ein sachkundiger Melker da sein und ein geeigneter Topf, in dem die Milch aufbewahrt werden kann. Ebenso wie eine Kuh nicht genügend Milch geben kann, ohne zu ihrem Kalb Zuneigung zu empfinden, so kann die Erde nicht genügend Nahrungsmittel erzeugen, ohne zu denen, die Kṛṣṇābewusst sind, Zuneigung zu empfinden. Wenngleich man es als einen bildlichen Vergleich betrachten mag, dass die Erde die Form einer Kuh annahm, ist die Bedeutung hier sehr klar. So wie ein Kalb von einer Kuh Milch bekommen kann, so können alle Lebewesen - auch Tiere, Vögel, Bienen, Reptilien und Wasserlebewesen ihre jeweiligen Nahrungsmittel von dem Planeten erde bekommen, vorausgesetzt, dass die Menschen nicht asat oder adhṛta - vrata sind, wie wir zuvor erörtert haben. Wenn die menschliche Gesellschaft asat oder gottlos, das heißt, allen Kṛṣṇā - Bewusstseins beraubt ist, leidet die ganze Welt. Wenn sich die Menschen richtig verhalten, werden auch die Tiere genügend Nahrung bekommen und glücklich sein.

Der gottlose Mensch, der seine Pflicht, die Tiere zu beschützen und sie mit Nahrung zu versorgen, vergessen hat, tötet sie, um die unzureichende Erzeugung von Getreide auszugleichen. Somit ist niemand zufrieden, und das ist die Ursache der heutigen Weltlage.

Vers 11

Mein lieber König, darf ich dir mitteilen, dass du die gesamte Oberfläche der Erde eben machen musst. Das wird mir helfen, selbst wenn die Regenzeit zu Ende ist. Regen kommt durch die Barmherzigkeit König Indras. Der Regen wird dann auf der Oberfläche der Erdkugel bleiben und die Erde immer feucht halten, und das wird für alle Arten von Anbau förderlich sein.

Deutung

König Indra von den himmlischen Planeten ist dafür zuständig, Blitze zu schleudern und Regen niedergehen zu lassen. Im Allgemeinen werden Blitze auf die Gipfel von Bergen geschleudert, um sie in Stücke zu brechen. Wenn diese Stücke dann im Laufe der Zeit überall hin verstreut werden, wird die Oberfläche der Erdkugel allmählich für Landwirtschaft geeignet. Ebenes Land ist für die Erzeugung von Getreide besonders förderlich. Der Planet Erde bat daher Mahārāja Pṛthu, die Erdoberfläche zu ebnen, indem er hochgelegenes Land und Berge zerbrach.

Vers 12

Nachdem der König die glückspendenden und erfreulichen Worte des Planeten erde angehört hatte, stimmte er zu. Darauf verwandelte er Svā yambhuva Manu in ein Kalb und melkte alle Kräuter und Getreidesorten von der Erde in der Form einer Kuh, indem er sie in seinen gewölbten Händen auffing.

Vers 13

Andere, die ebenso intelligent wie König Pṛthu waren, nahmen ebenfalls die Essenz aus dem Erdplaneten. Ja, jeder nahm diese Gelegenheit wahr, den Fußspuren König Pṛthus zu folgen und alles Gewünschte von dem Planeten Erde zu bekommen.

Deutung

Der Planet Erde wird auch vasundharā genannt. Das Wort Vasu bedeutet »Reichtum«, und dharā bedeutet, jemand, der trägt. Alle Lebewesen innerhalb der Erde erfüllen die für Menschen notwendigen Bedürfnisse, und alle diese Lebewesen können durch das geeignete Mittel aus der Erde herausgenommen werden. Wie der Planet Erde selbst vorschlug und wie von König Pṛthu akzeptiert und eingeführt wurde, sollte alles, was aus der Erde genommen wird - entweder aus Minen, von der Erdoberfläche oder aus der Atmosphäre - , immer als das Eigentum der höchsten Persönlichkeit Gottes betrachtet und für Yajña oder Śrī Viṣṇu benutzt werden. Sobald der Vorgang des Yajña eingestellt wird, hält die Erde alle Erzeugnisse zurück - Gemüse, Bäume, Pflanzen, Früchte, Blumen, andere landwirtschaftliche Produkte und Mineralien. Wie in der Bhagavad - Gītā bestätigt ist, wurde der Vorgang des Yajña mit dem Beginn der Schöpfung eingeführt. Durch die regelmäßige Durchführung von Yajña, die gleichmäßige Verteilung von Reichtum und die Beschränkung von Sinnenbefriedigung wird die ganze Welt friedlich und wohlhabend. Wie bereits erwähnt wurde, sollte in diesem Zeitalter des Kali die einfache Durchführung von saṅkirtana - Yajña - das Abhalten von Festivals, wie sie von der Internationalen Gesellschaft für Krischna - Bewusstsein eingeführt wurden in jeder Stadt und in jedem Dorf eingeführt werden. Intelligente Menschen sollten die Durchführung des saṅkirtana - Yajña persönlich unterstützen. Dies bedeutet, dass sie dem Vorgang der Enthaltung folgen sollten, indem sie von unzulässiger Sexualität, Fleischgenuß, Glücksspiel und Berauschung Abstand nehmen. Wenn die intelligenten Menschen

oder Brāhmaṇas der Gesellschaft den Regeln und Vorschriften folgten, würde sich zweifellos das ganze Gesicht der gegenwärtigen Welt, die sich in einem chaotischen Zustand befindet, ändern und die Menschen würden glücklich und wohlhabend werden.

Vers 14

Alle großen Weisen verwandelten Bṛhaspati in ein Kalb, und indem sie die Sinne zu einem Topf machten, melkten sie alle Arten von vedischem Wissen, um Worte, Geist und das Hören zu reinigen.

Deutung

Bṛhaspati ist der Priester der himmlischen Planeten. Vedisches Wissen wurde in logischer Ordnung von den großen Weisen durch Bṛhaspati für den Nutzen der menschlichen Gesellschaft nicht nur auf diesem Planeten, sondern in allen Universen empfangen. Mit anderen Worten, vedisches Wissen gilt als eine der Notwendigkeiten der menschlichen Gesellschaft. Wenn die menschliche Gesellschaft nur damit zufrieden ist, vom Planeten erde Getreide und andere Notwendigkeiten für die Erhaltung des Körpers zu nehmen, kann sie nicht ausreichend wohlhabend sein. Die Menschheit muss auch Nahrung für den Geist und das Ohr sowie zum Zweck der Klangerzeugung haben. Was transzendentale Schwingungen betrifft, so ist die Essenz allen vedischen Wissens der mahā - Mantra - Hare Kṛṣṇā. Hare Kṛṣṇā. Kṛṣṇā Kṛṣṇā. Hare Hare/ Hare Rāma, Hare Rāma, Rāma Rāma, Hare Hare. Wenn dieser vedische mahā - Mantra im Kali - yuga regelmäßig gechantet und gehört wird, indem man den hingebungsvollen Vorgang des śravaṇam kīrtanam anwendet, werden alle Gesellschaften geläutert, und so wird die Menschheit sowohl materiell als auch spirituell glücklich sein.

Vers 15

Alle Halbgötter machten Indra, den König des Himmels, zu einem Kalb, und aus der erde melkten sie den Trank soma, der Nektar ist.

So wurden sie an Geisteskraft sowie körperlicher und sinnlicher Stärke sehr mächtig.

Deutung

In diesem Vers bedeutet das Wort soma »Nektar«. Soma ist eine Art von Trank, der auf den himmlischen Planeten - vom Mond bis zu den Königreichen der Halbgötter auf den verschiedenen höheren Planetensystemen - gemacht wird. Indem die Halbgötter diesen soma - Trank zu sich nehmen, werden sie geistig sehr mächtig und vermehren ihre Sinneskraft und ihre körperliche Stärke. Die Wörter hiraṇmayena pātreṇa deuten darauf hin, dass dieser soma - Trank kein gewöhnliches alkoholisches Getränk ist, das einen Rausch erzeugt. Die Halbgötter würden niemals Alkohol trinken. Noch ist soma eine Art von Droge. Es ist ein Getränk, das auf den himmlischen Planeten zu bekommen ist. Soma ist etwas ganz anderes als die alkoholischen Getränke, die von dämonischen Menschen hergestellt werden, wie im nächsten Vers erklärt wird.

Vers 16

Die Söhne Ditis und die Dämonen verwandelten Prahlāda Mahārāja, der in einer asura - Familie geboren wurde, in ein Kalb und zogen aus ihm verschiedene Arten von Alkohol und Bier heraus, die sie in einen eisernen Topf taten.

Deutung

Die Dämonen haben ihre eigenen Getränke in Form von Alkohol und Bier, ebenso wie die Halbgötter soma - rasa zum Trinken benutzen. Die Dämonen, die von Diti geboren wurden, trinken mit großer Vorliebe Wein und Bier. Selbst heute noch sind Menschen von dämonischem Wesen nach Alkohol und Bier süchtig. Der Name Prahlāda Mahārājas ist in diesem Zusammenhang sehr bedeutsam. Weil Prahlāda Mahārāja in einer Familie von Dämonen, nämlich als der Sohn Hiraṇyakaśipus, geboren wurde, waren und sind die Dämonen durch seine Barmherzigkeit imstande, ihre Getränke in

der Form von Wein und Bier zu haben. Das Wort ayaḥ (Eisen) ist ebenfalls bedeutsam. Während der nektargleiche soma in einen goldenen Topf getan wurde, bewahrte man den Alkohol und das Bier in einem eisernen Topf auf. Weil Alkohol und Bier von untergeordneter Natur sind, wurden sie in einen eisernen Topf gefüllt, und weil soma - rasa übergeordnet ist, tat man ihn in einen goldenen Topf.

Vers 17

Die Bewohner von Gandharva - loka und Apsara - loka machten Viśvāvasu zu einem Kalb und ließen die Milch in einen Lotosblumentopf laufen. Die Milch nahm die Form lieblicher Musikkunst und Schönheit an.

Vers 18

Die vom Glück begünstigten Bewohner von Pitṛ - loka, die über die Begräbniszeremonien herrschen, machten Aryamā zu einem Kalb. Mit großem Glauben melkten sie kavya, Speise, die den Vorfahren geopfert wird, in einen ungebrannten irdenen Topf.

Deutung

In der Bhagavad - Gītā (9.25) heißt es: Diejenigen, denen es um das Wohl ihrer Familie geht, nennt man Pitṛ - vratāḥ. Es gibt einen Planeten namens Pitṛ - loka, und die vorherrschende Gottheit dieses Planeten heißt Aryamā. Er ist so etwas wie ein Halbgott, und wenn man ihn zufriedenstellt, kann man Familienangehörigen, die zu Geistern geworden sind, helfen, einen groben Körper zu entwickeln. Menschen, die sehr sündhaft sind und zu sehr an ihrer Familie, ihrem Haus, ihrem Dorf oder ihrem Land hängen, bekommen keinen groben Körper aus materiellen Elementen, sondern bleiben in einem feinstofflichen Körper, der aus Geist, Ego und Intelligenz besteht. Diejenigen, die in solchen feinstofflichen Körpern leben, nennt man Geister. Dieses Geisterdasein ist sehr

leidvoll, weil ein Geist Intelligenz, V erstand und Ego hat und das materielle Leben genießen möchte; aber weil er keinen groben materiellen Körper besitzt, kann er nur aus versagter materieller Befriedigung Störungen verursachen. Es ist die Pflicht der Familienangehörigen, besonders des Sohnes, dem Halbgott Aryamā oder Śrī Viṣṇu Gaben darzubringen. Seit unvordenklicher Zeit geht in Indien der Sohn eines toten Mannes nach Gayā und bringt dort in einem Viṣṇu - Tempel zum Nutzen seines geisterhaften Vaters Gaben dar. Es ist nicht so, dass der Vater eines jeden zu einem Geist wird, doch werden den Lotosfüßen Śrī Viṣṇus piṇḍa - Gaben dargebracht, damit für den Fall, dass ein Familienmitglied zu einem Geist werden musste, es mit einem groben Körper gesegnet wird. Wenn man jedoch die Gewohnheit entwickelt hat, das prasāda Śrī Viṣṇus zu sich zu nehmen, besteht keine Möglichkeit, dass man ein Geist oder ein geringeres Geschöpf als ein Mensch wird. In der vedischen Zivilisation gibt es eine Zeremonieenamens śrāddha, bei der mit Glauben und Hingabe Speisen geopfert werden. Wenn man mit Glauben und Hingabe opfert - entweder den Lotosfüßen Śrī Viṣṇus oder seinem Stellvertreter auf Pitṛ - loka, Aryamā - , werden die Vorväter materielle Körper bekommen, um den materiellen Genuß zu genießen, der ihnen zusteht. Mit anderen Worten, sie brauchen keine Geister zu werden.

Vers 19

Danach verwandelten die Bewohner von Siddha - loka sowie die Bewohner von Vidyādhara - loka den großen Weisen Kapila in ein Kalb, und indem sie den ganzen Himmel zu einem Topf machten, melkten sie besondere yogische mystische Kräfte - angefangen mit anima - heraus. In der Tat, die Bewohner von Vidyādhara - loka erwarben die Kunst, am Himmel zu fliegen.

Deutung

Die Bewohner von sowohl Siddha - loka als auch Vidyādhara - loka besitzen von Natur aus mystische yogische Kräfte, die es ihnen gestatten, nicht nur im Weltall ohne ein Fahrzeug, sondern auch einfach durch Willenskraft von Planet zu Planet zu fliegen. Ebenso wie ein Fisch im Wasser schwimmen kann, so können die Bewohner von Vidyādhara - loka im Luftmeer schwimmen. Was die Bewohner von Siddha - loka betrifft, so sind sie mit allen mystischen Kräften ausgestattet. Die Yogis auf diesem Planeten praktizieren den achtfachen yogischen Mystizismus, nämlich Yama, niyama, āsana, prāṇāyāma, pratyāhāra, dhāraṇā, dhyāna und samādhi. Indem diese Yogis regelmäßig diese yogischen Vorgänge nacheinander praktizieren, erreichen sie verschiedene Vollkommenheiten: Sie können kleiner werden als das Kleinste, schwerer als das Schwerste und so fort. Sie können sogar einen Planeten erschaffen, alles Gewünschte bekommen und jeden Menschen unter ihre Herrschaft bringen. Alle Bewohner von Siddha - loka sind von Natur aus mit diesen mystischen yoga - Kräften ausgestattet. Es ist gewiss sehr wunderbar, wenn wir sehen, wie ein Mensch auf diesem Planeten ohne ein Fahrzeug am Himmel fliegen kann, doch auf Vidyādhara - loka ist solches Fliegen ebenso gewöhnlich wie das Fliegen eines Vogels am Himmel. In ähnlicher Weise sind alle Bewohner auf Siddha - loka große Yogis, die mystische Kräfte in Vollkommenheit besitzen.

Der Name von Kapila Muni ist in diesem Vers bedeutsame, weil er der Begründer des Sāṅkhya - Philosophiesystems war, und sein Vater Kardama Muni war ein großer Yogi und Mystiker. In der Tat schuf Kardama Muni ein riesiges Flugzeug, das so groß wie eine kleine Stadt mit verschiedenen Gärten, palastartigen Gebäuden, Dienern und Dienerinnen war. Mit all diesem Zubehör reisten Kapiladevas Mutter Devahūti und sein Vater Kardama Muni durch alle Universen und besuchten verschiedene Planeten.

Vers 20

Die Bewohner des Planeten, den man als Kimpuruṣ - loka kennt, machten den Dämon māyā zu einem Kalb und melkten aus ihm mystische Kräfte, durch die man sogleich aus der Sicht eines anderen verschwinden und in einer anderen Form wieder erscheinen kann.

Deutung

Es heißt, dass die Bewohner von Kimpuruṣ - loka viele wunderbare mystische Dinge zeigen können. Mit anderen Worten, sie können so viele wunderbare Dinge zeigen, wie man sich nur vorstellen kann. Die Bewohner dieses Planeten können alles tun, was sie möchten oder was sie sich vorstellen. Solche Kräfte sind ebenfalls mystische Kräfte. Der Besitz solcher mystischen Kräfte wird īśītā genannt. Die Dämonen erlernen im Allgemeinen solche mystischen Kräfte durch die Praxis von yoga. Im Daśama - skandha, im Zehnten Canto des Śrīmad - Bhāgavatam, finden wir eine lebhafte Beschreibung, wie die Dämonen vor Kṛṣṇā in verschiedenen wunderbaren Formen erschienen. Zum Beispiel erschien Bakāsura vor Kṛṣṇā und seinen Kuhhirtenfreunden als eine gigantische Ente. Während Śrī Kṛṣṇā auf diesem Planeten gegenwärtig war, musste er mit vielen Dämonen kämpfen, die die wunderbaren mystischen Kräfte von Kimpuruṣ - loka entfalten konnten. Obwohl die Bewohner von Kimpuruṣ - loka von Natur aus mit solchen Kräften ausgestattet sind, kann man diese Kräfte auf unserem Planeten erreichen, indem man verschiedene Yoga-Praktiken ausführt.

Vers 21

Darauf verwandelten die Yakṣas, Rākṣasas, Geister und Hexen, die die Gewohnheit haben, Fleisch zu essen, Śivas Inkarnation Rudra (Bhūtanātha) in ein Kalb und melkten Getränke heraus, die aus Blut gemacht waren, und füllten sie in einen Topf aus Schädeln.

Deutung

Es gibt verschiedene Arten von Lebewesen in der Form von Menschen, deren Lebensbedingungen und Eßgewohnheiten überaus abscheulich sind. Im Allgemeinen essen sie Fleisch und trinken fermentiertes Blut, das in diesem Vers als kṣatajāsavam erwähnt ist. Die Führer solcher entarteten Menschen, die als Yakṣas, Rākṣasas. Bhūtas und Piśācas bekannt sind, befinden sich alle in der Erscheinungsweise der Unwissenheit. Sie sind unter die Herrschaft Rudras gestellt worden. Rudra ist die Inkarnation Śivas und ist für die Erscheinungsweise der Unwissenheit in der materiellen Welt zuständig. Ein anderer Name Śivas lautet Bhūtanātha, was »Herr der Geister« bedeutet. Rudra erschien zwischen den Augen Brahmās, als Brahmā auf die vier Kumāras sehr zornig war.

Vers 22

Danach nahmen Kobras und Schlangen ohne Hauben, große Schlangen, Skorpione und viele andere giftige Tiere aus dem Planeten erde Gift als ihre Milch heraus und behielten dieses Gift in Schlangenlöchern. Sie machten aus Takṣaka ein Kalb.

Deutung

In der materiellen Welt gibt es verschiedene Arten von Lebewesen, und die verschiedenen Arten von Reptilien und Skorpionen, die in diesem Vers erwähnt sind, werden durch die Vorkehrung der höchsten Persönlichkeit Gottes ebenfalls mit allem Lebensnotwendigen versorgt. Der Punkt ist, dass jeder von dem Planeten erde seine Nahrung bekommt. Je nach seiner Gemeinschaft mit den materiellen Eigenschaften entwickelt man einen bestimmten Charakter: Wenn man eine Schlange mit Milch füttert, wird die Schlange nur ihr Gift vermehren. Wenn man jedoch einem talentierten Weisen oder heiligen Milch gibt, wird der Weise feinere Gehirnzellen entwickeln, mit deren Hilfe er ein höheres, spirituelles Leben verstehen kann. Der Herr versorgt also jeden mit

Nahrung, doch je nach der Gemeinschaft des Lebewesens mit den Erscheinungsweisen der materiellen Natur entwickelt das Lebewesen seinen besonderen Charakter.

Vers 23 - 24

Die vierbeinigen Tiere wie die Kühe machten aus dem Stier, der Śiva trägt, ein Kalb und aus dem Wald einen Milchtopf. So bekamen sie frisches grünes Gras zu fressen. Wilde Tiere wie Tiger verwandelten einen Löwen in ein Kalb, und so waren sie imstande, Fleisch als Milch zu bekommen. Die Vögel machten aus Garuḍa ein Kalb und nahmen von dem Planeten Erde Milch in Form von sich bewegenden Insekten und sich nicht bewegenden Pflanzen und Gräsern.

Deutung

Es gibt viele fleischfressende Vögel, die von Garuḍa, dem gefiederten Träger Śrī Viṣṇus, abstammen, ja, es gibt sogar eine bestimmte Vogelart, die am liebsten Affen frisst Adler fressen gern Lämmer, und natürlich gibt es auch viele Vögel, die nur Früchte und Beeren fressen. Aus diesem Grunde finden wir in diesem Vers die Wörter caram, das sich auf sich bewegende Tiere bezieht, und acaram, das sich auf Gräser, Früchte und andere Pflanzen bezieht.

Vers 25

Die Bäume machten aus dem Banyanbaum ein Kalb, und so bekamen sie Milch in der Form vieler köstlicher Säfte. Die Berge verwandelten den Himalaya in ein Kalb und melkten eine Vielfalt von Mineralien in einen Topf, der aus Hügelspitzen gemacht war.

Vers 26

Der Planet erde versorgte jeden mit seiner jeweiligen Nahrung. Während der Zeit König Pṛthus stand die Erde völlig unter der Herrschaft des Königs. So konnten alle Erdbewohner ihre Nahrung

bekommen, indem sie verschiedene Arten von Kälbern schufen und ihre jeweiligen Arten von Milch in verschiedene Töpfe füllten.

Deutung

Hier haben wir den Beweis dafür, dass der Herr jeden mit Nahrung versorgt.

Wie es in den Veden bestätigt ist: eko bahūnām yo vidadhāti kāmān. Obwohl der Herr einer ist, versorgt er jeden durch das Medium des Planeten erde mit allen Notwendigkeiten. Es gibt verschiedene Arten von Lebewesen auf verschiedenen Planeten, und sie alle bekommen ihre Nahrung von ihrem Planeten in unterschiedlicher Form. Wie kann man noch, wenn man diese Beschreibungen liest, annehmen, es gebe auf dem Mond keine Lebewesen? Jeder Mond ist erdhaft, da er aus den fünf Elementen besteht. Jeder Planet erzeugt je nach den Bedürfnissen seiner Bewohner verschiedene Arten von Nahrung; also ist es den vedischen śāstras gemäß nicht wahr, dass der Mond keine Nahrung erzeugt oder dass es dort keine Lebewesen gibt.

Vers 27

Mein lieber Vidura, Oberhaupt der Kurus, auf diese Weise schufen König Pṛthu und alle anderen, die von Nahrung leben, verschiedene Arten von Kälbern und melkten ihre verschiedenen Speisen heraus. So empfingen sie ihre unterschiedlichen Nahrungsmittel, die als Milch symbolisiert waren.

Vers 28

Danach war König Pṛthu mit der Erde sehr zufrieden, da sie die verschiedenen Lebewesen ausreichend mit Nahrung versorgt hatte. So entwickelte er zu der erde Zuneigung, als sei sie seine leibliche Tochter.

Vers 29

Danach ebnete der König aller Könige, Mahārāja Pṛthu, alle rauen Orte auf der Oberfläche der Erdkugel, indem er die Berge mit der

Stärke seines Bogens zerbrach. Durch seine Gnade wurde die Erdoberfläche fast flach.

Deutung

Im Allgemeinen werden die bergigen und hügeligen Teile der Erde durch Blitzschläge geebnet. Gewöhnlich ist das die Aufgabe König Indras von den himmlischen Planeten, doch König Pṛthu, der eine Inkarnation der höchsten Persönlichkeit Gottes war, wartete nicht auf Indra, damit dieser die Hügel und Berge zerbreche, sondern tat dies selbst, indem er seinen starken Bogen benutzte.

Vers 30

Allen Bürgern des Staates war König Pṛthu so gut wie ein Vater. So war er sichtlich bemüht, in rechter Weise für ihren Unterhalt zu sorgen und ihnen geeignete Beschäftigungen zu geben, um für ihren Unterhalt zu sorgen. Nachdem er die Erdoberfläche geebnet hatte, markierte er verschiedene Orte als Wohnorte, soweit sie erwünscht waren.

Vers 31

Auf diese Weise gründete der König viele Arten von Dörfern, Wohnsiedlungen und Städten und baute Festungen, Unterkünfte für Kuhhirten, Ställe für die Tiere und Orte für Feldlager, Bergwerke, landwirtschaftliche Städte und Bergdörfer.

Vers 32

Vor der Regierungszeit König Pṛthus gab es keine Planung für verschiedene Städte, Dörfer, Weidegründe und so fort. Alles war verstreut, und jeder baute sich seine Unterkünfte, wie es ihm gerade beliebte. Seit König Pṛthu jedoch wurden Städte und Dörfer planmäßig gebaut.

Deutung

Aus diesem Vers geht hervor, dass Stadtplanung nichts Neues ist, sondern seit der Zeit König Pṛthus besteht. In Indien können wir schon bei sehr alten Städten regelrechte Planungsmethoden feststellen. Im Śrīmad - Bhāgavatam findet man·viele Beschreibungen solcher alten Städte. Sogar schon Śrī Kṛṣṇās Hauptstadt Dvārakā war vor fünftausend Jahren geplant, und ähnliche andere Städte - Mathurā und Hastināpura (heute Neu Delhi) - waren ebenfalls gut geplant. Das Planen von Städten und Dörfern ist daher keine neue Erfindung, sondern existiert schon seit langer Zeit.

Kapitel 8

König Pṛthus einhundert Pferdeopfer

Vers 1

Der große Weise Maitreya fuhr fort: Mein lieber Vidura, König Pṛthu begann mit der Durchführung von einhundert Pferdeopfern an jenem Ort, wo der Fluss Sarasvati nach Osten fließt. Dieser Landstrich ist als Brahmāvarta bekannt und wurde von Svāyambhuva Manu beherrscht.

Vers 2

Als der überaus mächtige Indra, der König des Himmels, dies sah, überlegte er, dass König Pṛthu ihn an fruchtbringenden Tätigkeiten übertreffen würde. Indra konnte daher die großen Opferzeremonien, die König Pṛthu durchführte, nicht ertragen.

Deutung

In der materiellen Welt ist jeder, der hierherkommt, um zu genießen oder die materielle Natur zu beherrschen, auf andere neidisch. Dieser Neid ist sogar in der Persönlichkeit des Himmelskönigs Indra zu finden. Wie aus den offenbarten Schriften deutlich wird, war Indra schon viele Male auf verschiedene Persönlichkeiten neidisch geworden. Er war besonders auf große fruchtbringende Werke und die Ausführung von yoga - Praktiken oder siddhis neidisch. Ja, er konnte sie nicht ertragen und hatte immer den Wunsch, sie aufzuhalten. Er war neidisch, weil er befürchtete, dass diejenigen, die große Opfer durchführten, um mystischen yoga zu praktizieren, ihm seine Position fortnehmen könnten. Da niemand in der materiellen Welt den Fortschritt eines anderen ertragen kann, wird jeder in der materiellen Welt matsara oder neidisch genannt. Am Anfang des Śrīmad - Bhāgavatam heißt es daher, dass das Śrīmad - Bhāgavatam für diejenigen bestimmt ist, die völlig nirmatsara

(nicht neidisch) sind. Mit anderen Worten, jemand, der von der Verunreinigung des Neides nicht frei ist, kann im Kṛṣṇā - Bewusstsein nicht fortschreiten. Im Kṛṣṇā - Bewusstsein ist es so, dass ein Gottgeweihter, der von einem anderen übertroffen wird, denkt, wie vom Glück begünstigt der andere ist, dass er im hingebungsvollen Dienst fortschreitet. Solche Neidlosigkeit ist typisch für Vaikuṇṭha. Wenn man jedoch auf seinen Rivalen neidisch ist, ist dies materiell. Die Halbgötter in der materiellen Welt sind also von Neid nicht ausgenommen.

Vers 3

Śrī Viṣṇu, die höchste Persönlichkeit Gottes, ist im Herzen eines jeden als Oberseele gegenwärtig, und er ist der Besitzer aller Planeten und der Genießer der Ergebnisse aller Opfer. Er war bei den Opfern, die König Pṛthu ausführte, persönlich anwesend.

Deutung

In diesem Vers ist das Wort sākṣāt bedeutsam. Pṛthu Mahārāja war eine śaktyāveśa - avatāra - Inkarnation Śrī Viṣṇus. Im Grunde war Pṛthu Mahārāja ein Lebewesen, doch war er mit besonderen Kräften Śrī Viṣṇus ausgestattet. Śrī Viṣṇu ist unmittelbar die höchste Persönlichkeit Gottes und gehört zur Kategorie des Viṣṇutattva. Mahārāja Pṛthu gehörte zum Jīva - tattva. Viṣṇu·tattva deutet auf Gott hin, wohingegen Jīva - tattva auf das winzige Teil Gottes hinweist. Wenn Gottes winziges Teilchen mit besonderer Macht ausgestattet ist, nennt man es śaktyāveśa - avatāra. Śrī Viṣṇu wird hier als harir isvaraḥ beschrieben. Der Herr ist so gütig, dass er von seinen Geweihten alle leidvollen Bedingungen fortnimmt. Folglich wird er Hari genannt. Er wird als isvara beschrieben, weil er alles tun kann, was ihm beliebt. Er ist der höchste Herrscher. Der Höchste, isvara Puruṣottama, ist Kṛṣṇā. Er entfaltet seine Kräfte als isvara oder der höchste Herrscher, wenn er seinem Geweihten in der Bhagavad - Gītā versichert (18.66) : »Gib alle Arten von Religion auf und ergib dich einfach mir. Ich werde dich vor allen

sündhaften Reaktionen beschützen. Fürchte dich nicht.« Er kann seinen Geweihten augenblicklich gegen alle Reaktionen, die durch sündhaftes Leben verursacht sind, gefeit machen, wenn sich der Gottgeweihte ihm einfach ergibt. Er wird hier als sarvātmā beschrieben, was bedeutet, dass er im Herzen eines jeden als Überseele weilt, und als solche ist er der höchste Lehrer eines jeden. Wenn wir glücklich genug sind, die Lehren, die Śrī Kṛṣṇā in der Bhagavad - Gītā gibt, anzunehmen, wird unser Leben augenblicklich erfolgreich. Niemand kann der menschlichen Gesellschaft bessere Unterweisungen geben als Śrī Kṛṣṇā.

Vers 4

Als Śrī Viṣṇu in der Opferarena erschien, kamen Brahmā, Śiva und alle herrschenden Hauptpersönlichkeiten jedes Planeten sowie deren Anhänger mit ihm. Als er auf dem Schauplatz erschien, priesen ihn die Bewohner von Gandharva - loka, die großen Weisen und die Bewohner von Apsara - loka.

Vers 5

Der Herr wurde begleitet von den Bewohnern Siddha - lokas und Vidyādhara - lokas, von allen Nachfahren Ditis und den Dämonen und Yakṣas. In seiner Begleitung waren auch seine Hauptgefährten unter der Führung von Sunanda und Nanda.

Vers 6

Große Gottgeweihte, die immer im Dienst der höchsten Persönlichkeit Gottes tätig waren, sowie die großen Weisen Kapila, Nārada und Dattātreya und die Herren mystischer Kräfte, angeführt von Sanaka Kumāra, nahmen alle zusammen mit Śrī Viṣṇu an dem großen Opfer teil.

Vers 7

Mein lieber Vidura, bei diesem großen Opfer wurde das ganze Land wie eine milchgebende kāma - dhenu, und so wurden durch die

Ausführung des Yajña alle täglichen Lebensnotwendigkeiten zur Verfügung gestellt.

Deutung

In diesem Vers ist das Wort dharma - dughā bedeutsam, denn es weist auf die kāma - dhenu hin. Die kāma - dhenu ist auch als surabhi bekannt. Surabhi - Kühe leben in der spirituellen Welt, und wie es in der Brahma - Saṁhitā heißt, hütet Śrī Kṛṣṇā diese Kühe: surabhir abhipālayantam. Man kann eine surabhi - Kuh so oft melken, wie man möchte, und die Kuh wird so viel Milch geben, wie man braucht. Milch ist natürlich für die Erzeugung von so vielen Milchprodukten, besonders gereinigtem Butterfett, notwendig, das für die Ausführung großer Opfer gebraucht wird. Solange wir nicht bereit sind, die vorgeschriebenen Opfer durchzuführen, werden wir nicht mit allen zum Leben notwendigen Dingen genügend versorgt werden. Die Bhagavad - Gītā bestätigt, dass Brahmā die menschliche Gesellschaft zusammen mit Yajña, der Durchführung von Opfern, schuf. Mit Yajña ist Śrī Viṣṇu, die höchste Persönlichkeit Gottes, gemeint, und Opfer bedeutet, für die Zufriedenstellung der höchsten Persönlichkeit Gottes zu arbeiten. In diesem Zeitalter ist es jedoch sehr schwierig, qualifizierte Brāhmaṇas zu finden, die Opfer so ausführen können, wie sie in den Veden vorgeschrieben sind. Folglich empfiehlt das Śrīmad - Bhāgavatam, dass man alle Ergebnisse der großen Opfer der Vergangenheit erreichen kann, wenn man den saṅkirtana - Yajña durchführt und so den Yajña - puruṣa. Śrī Caitanya, zufriedenstellt. König Pṛthu und andere bekamen von der Erde alle zum Leben notwendigen Dinge, weil sie große Opfer durchführten. Jetzt ist die saṅkīrtana - Bewegung von der Internationalen Gesellschaft für Krischna - Bewusstsein begonnen worden. Die Menschen sollten dieses große Opfer nutzen und sich den Tätigkeiten dieser Gesellschaft anschließen; dann wird es keine Knappheit geben. Wenn saṅkīrtana - Yajña stattfindet, wird es keine Schwierigkeit geben, nicht einmal für industrielle Vorhaben. Folglich sollte dieses

System in allen Lebensbereichen eingeführt werden - im sozialen, politischen, industriellen, kommerziellen und sofort. Dann wird alles sehr friedlich und reibungslos ablaufen.

Vers 8

Die strömenden Flüsse sorgten für alle möglichen Geschmäcker, süße, scharfe, saure und so fort, und hohe Bäume sorgten für Früchte und Honig in Fülle. Die Kühe, die genügend grünes Gras gefressen hatten, gaben ausreichende Mengen Milch, Yoghurt, reines Butterfett und ähnliche andere Dinge.

Deutung

Wenn Flüsse nicht vergiftet sind und es ihnen gestattet ist, sich ihren eigenen Lauf zu suchen oder manchmal das Land zu überfluten, wird das Land sehr fruchtbar werden und imstande sein, alle möglichen Arten von Gemüse, Bäumen und Pflanzen zu erzeugen. Das Wort rasa bedeutet »Geschmack«. Im Grunde liegen alle rasas oder Geschmäcker in der Erde, und sobald Samen in den Boden gesetzt werden, sprießen verschiedenartige Bäume hervor, um unsere verschiedenen Geschmäcker zu befriedigen. Zum Beispiel versorgt uns Zuckerrohr mit seinem Saft, um unseren Geschmack an Süßem zufriedenzustellen, und Orangen versorgen uns mit ihrem Saft, um unseren Geschmack an einer Mischung aus Saurem und Süßem zu befriedigen. In ähnlicher Weise gibt es Ananas und andere Früchte. Zur gleichen Zeit gibt es auch Chilipfeffer, um unseren Geschmack an Scharfem zufriedenzustellen. Obwohl der Boden der Erde der gleiche ist, entstehen aufgrund verschiedener Arten von Samen verschiedenartige Geschmäcker. Śrī Kṛṣṇā sagt in der Bhagavad - Gītā (7.10): bījaṁ mām sarva - bhūtānām. »Ich bin der ursprüngliche Same aller Daseinsformen.« Es sind daher alle Vorkehrungen bereits getroffen. Und wie es in der Īśopaniṣad heißt, pūrṇam idam, sind von der höchsten Persönlichkeit Gottes bereits vollständige Vorkehrungen für die Erzeugung aller

Lebensnotwendigkeiten geschaffen worden. Die Menschen sollten daher lernen, wie man den Yajñia puruṣa, Śrī Viṣṇu, erfreut. In der Tat ist es die Hauptaufgabe des Lebewesens, den Herrn zufriedenzustellen, denn das Lebewesen ist ein winziges Teil des Herrn. Folglich ist alles so eingerichtet, dass das Lebewesen seine Pflicht so erfüllen muss, wie diese ihm von Natur aus gegeben ist. Wenn dies nicht geschieht, müssen alle Lebewesen leiden. Das ist das Gesetz der Natur.

Die Wörter taravo Bhūri - varṣmāṇaḥ deuten auf sehr üppig wachsende, dicke Bäume hin. Der Zweck dieser Bäume war es, Honig und verschiedenartige Früchte hervorzubringen. Mit anderen Worten, der Wald hat auch seinen Zweck, nämlich Honig, Früchte und Blüten zu erzeugen. Unglückseligerweise gibt es im Kali - yuga, da keine yajñias ausgeführt werden, viele hohe Bäume im Wald, doch sorgen sie nicht für genügend Früchte und Honig. Alles ist daher von der Durchführung von Yajñia abhängig. Die beste Art und Weise, in diesem Zeitalter Yajñia durchzuführen, besteht darin, die saṅkīrtana - Bewegung auf der ganzen Welt zu verbreiten.

Vers 9

König Pṛthu wurden von der allgemeinen Bevölkerung und den herrschenden Gottheiten aller Planeten verschiedene Geschenke gereicht. Die Meere und Ozeane waren voller kostbarer Juwelen und Perlen, und die Berge waren voller Mineralien und Düngemittel. Vier Arten von Essbarem wurden in reicher Menge erzeugt.

Deutung

Wie es in der Īśopaniṣad heißt, ist die materielle Schöpfung mit allen Kräften ausgestattet, die notwendig sind, um alle Dinge zu erzeugen, die von den Lebewesen - nicht nur Menschen, sondern auch Tieren, Reptilien, Wasserwesen und Bäumen - gebraucht werden. Die Ozeane und Meere erzeugen Perlen, Korallen und wertvolle Edelsteine, so dass vom Glück begünstigte, dem Gesetz gehorsame Menschen diese nutzen können. In ähnlicher Weise

sind die Berge voller Mineralien, so dass diese, wenn die Flüsse ins Tal fließen, auf die Felder kommen, um die vier Arten von Nahrungsmitteln zu düngen. Diese nennt man technisch carvya (jene Speisen, die man kaut), lehya (solche, die man aufleckt), cūṣya (solche, die man herunterschluckt) und peya (solche, die man trinkt).

Pṛthu Mahārāja wurde von den Bewohnern anderer Planeten und deren Herrschern begrüßt. Sie überreichten dem König verschiedene Geschenke und erkannten ihn als den richtigen König an, dank dessen Planung und Taten jeder im ganzen Universum glücklich und wohlhabend sein konnte. In diesem Vers wird klar gesagt, dass die Meere und Ozeane dafür bestimmt sind, Juwelen zu erzeugen, doch im Kali - yuga werden die Ozeane hauptsächlich dazu benutzt, Fische zu fangen. Śūdras und armen Menschen ist Fischfang gestattet, doch die höheren Klassen wie die Kṣatriyas und Vaiśyas sollten Perlen, Edelsteine und Korallen sammeln. Obwohl arme Menschen tonnenweise Fisch fangen mögen, kommen diese Mengen Fisch nicht einmal einem einzigen Stück Koralle oder einer Perle an Wert gleich. In diesem Zeitalter gibt es auch viele Fabriken, die Düngemittel herstellen, doch wenn die Persönlichkeit Gottes durch die Ausführung von Yajñas zufrieden ist, erzeugen die Berge von selbst düngende Mineralien, die dazu beitragen, dass auf den Feldern essbare Nahrungsmittel erzeugt werden. Alles ist davon abhängig, dass die Menschen die vedischen Grundsätze des Opfers anerkennen.

Vers 10

König Pṛthu vertraute auf die höchste Persönlichkeit Gottes, die als Adhokṣaja bekannt ist, und weil er so viele Opfer darbrachte, wurde er durch die Barmherzigkeit des höchsten Herrn übermenschlich erhöht. Indra, der König des Himmels, jedoch konnte den Reichtum König Pṛthus nicht ertragen, und so versuchte er, den Fortschritt seines Reichtums aufzuhalten.

Deutung

In diesem Vers sind mit den Wörtern Adhokṣaja, Bhagavān indraḥ und pṛthoḥ drei wichtige Sachverhalte ausgedrückt. Mahārāja Pṛthu ist eine Inkarnation Viṣṇus, aber trotzdem ist er auch ein großer Geweihter Śrī Viṣṇus. Obwohl er eine ermächtigte Inkarnation Śrī Viṣṇus ist, ist er nichtsdestoweniger ein Lebewesen. Als solches muss er ein Geweihter der höchsten Persönlichkeit Gottes sein. Obwohl jemand von der höchsten Persönlichkeit Gottes ermächtigt und eine Inkarnation ist, sollte er seine ewige Beziehung zur höchsten Persönlichkeit Gottes nicht vergessen. Im Kali - yuga gibt es viele selbstgemachte Inkarnationen, das heißt Schurken, die sich selbst für die höchste Persönlichkeit Gottes erklären. Die Wörter Bhagavān indraḥ deuten an, dass ein Lebewesen sogar so hochgestellt und mächtig wie König Indra sein kann, denn sogar König Indra ist ein gewöhnliches Lebewesen in der materiellen Welt und besitzt die vier Mängel der bedingten Seele. König Indra wird hier als Bhagavān beschrieben, was im Allgemeinen in Beziehung zur höchsten Persönlichkeit Gottes gebraucht wird. In diesem Fall jedoch wurde König Indra als Bhagavān angesprochen, weil er so viel Macht in seinen Händen hält. Trotz seiner Stellung als Bhagavān jedoch ist er auf die Inkarnation Gottes, Pṛthu Mahārāja, neidisch. Die Mängel des materiellen Lebens sind so stark, dass König Indra aufgrund von Verunreinigung sogar auf eine Inkarnation Gottes neidisch wird.

Wir sollten also zu verstehen versuchen, wie eine bedingte Seele zu Fall kommt. Der Reichtum König Pṛthus war nicht von materiellen Bedingungen abhängig. Wie in diesem Vers beschrieben ist, war er ein großer Geweihter Adhokṣajas. Das Wort Adhokṣaja weist auf die Persönlichkeit Gottes hin, die jenseits des Ausdrucksvermögens von Geist und Worten liegt. Die höchste Persönlichkeit Gottes erscheint jedoch vor dem Gottgeweihten in Ihrer ursprünglichen Form ewiger Glückseligkeit und ewigen Wissens. Dem Gottgeweihten ist es gestattet, den höchsten Herrn von Angesicht zu Angesicht zu sehen, obwohl der Herr jenseits der Ausdruckskraft

unserer Sinne und jenseits unserer unmittelbaren Wahrnehmung steht.

Vers 11

Als Pṛthu Mahārāja das letzte Pferdeopfer (asvamedha - Yajña) ausführen wollte, stahl König Indra - jedem unsichtbar - das für das Opfer bestimmte Pferd. Er tat dies, weil er auf König Pṛthu sehr neidisch war.

Deutung

König Indra ist als śata - Kratu bekannt, was darauf hindeutet, dass er einhundert Pferdeopfer (asvamedha - Yajña) ausgeführt hat. Wir sollten jedoch wissen, dass die im Yajña geopferten Tiere nicht getötet wurden. Wenn die vedischen Mantras während des Opfers richtig ausgesprochen wurden, kam das geopferte Tier mit einem neuen Leben zurück. Das ist der Prüfstein für einen erfolgreichen Yajña. Als König Pṛthu einhundert Yajñas ausführte, wurde Indra sehr neidisch, weil er nicht wollte, dass jemand ihn übertraf. Da er ein gewöhnliches Lebewesen ist, wurde er auf König Pṛthu neidisch, und indem er sich unsichtbar machte, stahl er das Pferd und verhinderte so die Yajña - Durchführung.

Vers 12

Als König Indra das Pferd fortnahm, kleidete er sich so, als sei er eine befreite Seele. Im Grunde war dieses Gewand eine Art von Betrug, denn es erweckte fälschlich den Eindruck von Religion. Als Indra auf diese Weise ins Weltall aufstieg, sah ihn der große Weise Atri und begriff, was geschehen war.

Deutung

Das in diesem Vers gebrauchte Wort pākhaṇḍa wird manchmal pāṣaṇḍa ausgesprochen. Beide Wörter deuten auf einen Heuchler hin, der sich als sehr religiös ausgibt, aber im Grunde sündhaft ist. Indra bediente sich des safranfarbenen Gewandes als eines Mittels,

andere zu betrügen. Dieses safranfarbene Gewand ist seitdem von vielen Heuchlern missbraucht worden, die sich als befreite Seelen oder Inkarnationen Gottes ausgaben. Auf diese Weise werden die Menschen betrogen. Wie wir viele Male erwähnt haben, neigt die bedingte Seele zum Betrug; folglich ist diese Eigenschaft auch in einer Person wie König Indra zu finden. Man kann verstehen, dass sogar König Indra aus der Gewalt der materiellen Verunreinigung nicht befreit ist. Somit sind hier die Wörter āmuktam iva gebraucht, die »als ob er befreit wäre« bedeuten. Das safranfarbene Gewand, das von einem Sannyāsī getragen wird, teilt der Welt mit, dass er allen weltlichen Dingen entsagt hat und sich nur noch im Dienst des Herrn betätigt. Solch ein Gottgeweihter ist tatsächlich ein Sannyāsī oder eine befreite Seele. In der Bhagavad - Gītā (6.1) heißt es: »Jemand, der nicht an den Früchten seiner Werke haftet und so handelt, wie er verpflichtet ist, befindet sich im Lebensstand der Entsagung. Er ist der wahre Mystiker, nicht derjenige, der kein Feuer entzündet und keine Arbeit verrichtet.«

Mit anderen Worten, jemand, der die Ergebnisse seiner Handlungen der höchsten Persönlichkeit Gottes darbringt, ist ein wirklicher Sannyāsī und Yogi. Betrügerische Sannyāsīs und Yogis gibt es seit der Zeit von Pṛthu Mahārājas Opfer. Dieser Betrug wurde von König Indra auf sehr törichte Weise eingeführt. In manchen Zeiten ist solcher Betrug sehr vorherrschend, und in anderen Zeiten nicht so vorherrschend. Es ist die Pflicht eines Sannyāsī, sich sehr in acht zu nehmen, denn Śrī Caitanya sagte: sannyāsīra alpa chidra sarva - loke gāya. Ein kleiner Fleck auf dem Charakter eines Sannyāsī wird von der Öffentlichkeit stark vergrößert (Cc. Madhya 12.51). Solange man daher nicht sehr aufrichtig und ernsthaft ist, sollte man nicht in den Lebensstand des sannyāsa eintreten. Man sollte diesen Lebensstand nicht als ein Mittel benutzen, die Öffentlichkeit zu betrügen. Es ist besser, in diesem Zeitalter des Kali nicht sannyāsa anzunehmen, da die Herausforderungen in diesem Zeitalter sehr stark sind. Nur eine sehr hochgestellte Persönlichkeit, die im spirituellen Verständnis fortgeschritten ist, sollte versuchen,

sannyāsa anzunehmen. Man sollte in diesen Lebensstand nicht eintreten, um seinen Lebensunterhalt zu verdienen, oder weil man einen anderen materiellen Grund hat.

Vers 13

Als der Sohn König Pṛthus von Atri erfuhr, dass König Indra eine List angewandt hatte, wurde er sogleich sehr zornig und folgte Indra, um ihn zu töten, während er rief: »Warte! Warte!«

Deutung

Die Wörter tiṣṭha tiṣṭha werden von einem Kṣatriya benutzt, wenn er seinen Feind herausfordert. Wenn ein Kampf stattfindet, darf ein Kṣatriya nicht vom Schlachtfeld fliehen. Wenn jedoch ein Kṣatriya aus Feigheit vom Schlachtfeld flieht und seinem Feind den Rücken zukehrt, wird er mit den Worten tiṣṭha tiṣṭha heraus gefordert. Ein wirklicher Kṣatriya tötet seinen Feind nicht von hinten; noch dreht sich ein wirklicher Kṣatriya auf dem Schlachtfeld um. Nach Kṣatriya - Grundsätzen und dem Kṣatriya - Geist gemäß erringt man entweder den Sieg, oder man stirbt auf dem Schlachtfeld. Obwohl König Indra eine sehr hohe Stellung innehatte, da er der König des Himmels war, wurde er erniedrigt, weil er das für das Opfer bestimmte Pferd stahl. Er floh daher, ohne die Kṣatriya - Grundsätze zu beachten, und der Sohn Pṛthus musste ihn mit den Worten tiṣṭha tiṣṭha herausfordern.

Vers 14

König Indra war betrügerisch als Sannyāsī verkleidet, hatte sein Haar auf dem Kopf zusammengeknotet und den ganzen Körper mit Asche eingerieben. Als der Sohn König Pṛthus dieses Gewand sah, hielt er Indra für einen religiösen Mann und frommen Sannyāsī. Aus diesem Grund schoss er seine Pfeile nicht ab.

Vers 15

Als Atri Muni sah, dass der Sohn König Pṛthus Indra nicht tötete, sondern von ihm betrogen zurückkehrte, trug er ihm erneut auf, den Himmelskönig zu töten, da er der Meinung war, dass Indra der niedrigste aller Halbgötter geworden sei, weil er die Ausführung von König Pṛthus Opfer behinderte.

Vers 16

So unterwiesen begann der Enkel König Venas sogleich, Indra zu verfolgen, der in großer Eile über den ganzen Himmel floh. Er war auf ihn sehr zornig und jagte ihn, wie der König der Geier Rāvaṇa jagte.

Vers 17

Als Indra sah, dass der Sohn Pṛthus ihn jagte, gab er sogleich sein falsches Gewand auf und ließ das Pferd zurück. Ja, er verschwand auf der Stelle, und der große Held, der Sohn Mahārāja Pṛthus, brachte das Pferd zur Opferarena seines Vaters zurück.

Vers 18

Mein lieber Vidura, als die großen Weisen die wunderbare Tapferkeit von König Pṛthus Sohn beobachteten, stimmten sie alle darin überein, ihm den Namen Vijitāśva zu geben.

Vers 19

Mein lieber Vidura, da Indra der König des Himmels und sehr mächtig war, sorgte er sogleich dafür, dass sich über der Opferarena dichte Finsternis ausbreitete. Indem er den ganzen Schauplatz auf diese Weise verhüllte, nahm er erneut das Pferd fort, das mit goldenen Ketten in der Nähe der hölzernen Vorrichtung angebunden war, mit der die Tiere geopfert wurden.

Vers 20

Der große Weise Atri machte den Sohn König Pṛthus erneut darauf aufmerksam, dass Indra am Himmel floh. Der große Held, der Sohn Pṛthus, jagte ihn erneut. Aber als er sah, dass Indra einen Stab mit einem Schädel auf der Spitze in der Hand hielt und wieder das Gewand eines Sannyāsī trug, beschloss er, ihn nicht zu töten.

Vers 21

Als der große Weise Atri erneut seine Unterweisungen gab, wurde der Sohn König Pṛthus sehr zornig und legte einen Pfeil auf seinen Bogen. Als König Indra dies sah, ließ er sogleich das falsche Gewand eines Sannyāsī zurück, und indem er das Pferd losließ, machte er sich unsichtbar.

Vers 22

Darauf nahm der große Held Vijitāśva, der Sohn König Pṛthus, das Pferd erneut und brachte es zur Opferarena seines Vaters zurück. Seit dieser Zeit haben gewisse Menschen, denen es an Wissen mangelt, das Gewand eines falschen Sannyāsī angenommen. Es war König Indra, der dies einführte.

Deutung

Seit undenklicher Zeit tragen Angehörige des sannyāsa - Lebensstandes einen tridaṇḍa. Später führte Sankarācārya den ekadaṇḍi - sannyāsa ein. Ein tridaṇḍi-sannyāsī ist ein Vaiṣṇavas - Sannyāsī, und ein ekadaṇḍi - Sannyāsī ist ein Māyāvādī-sannyāsī. Es gibt noch viele andere Arten von Sannyāsīs, die nicht von vedischen Ritualen gebilligt sind. Eine Art dieses Pseudo - sannyāsa wurde von Indra eingeführt, als er dem Angriff Vijitāśvas, des großen Sohnes von König Pṛthu, zu entgehen versuchte. Mittlerweile gibt es alle möglichen Arten von Sannyāsīs. Manche von ihnen laufen nackt herum, und manche tragen einen Schädel und einen Dreizack. Die Letzteren sind im Allgemeinen als kāpālika bekannt. Alle wurden unter bedeutungslosen Umständen eingeführt,

und diejenigen, denen es an Wissen mangelt, akzeptieren diese falschen Sannyāsīs und ihre Vorwände, obwohl solche Sannyāsīs keine echten Führer zu spirituellem Fortschritt sind. In der heutigen Zeit haben einige missionarische Einrichtungen, ohne sich auf die vedischen Rituale zu beziehen, Sannyāsīs eingeführt, die sogar sündhaften Tätigkeiten nachgehen. Die sündhaften Tätigkeiten, die von den śāstras verboten sind, lauten: unzulässige Geschlechtsbeziehungen, Berauschung, Fleischgenuß und Glücksspiel. Diese sogenannten Sannyāsīs gehen all diesen Tätigkeiten nach. Sie essen Fleisch, Fisch, Eier und alles sonst noch Vorstellbare. Manchmal trinken sie und geben als Entschuldigung an, ohne Alkohol, Fisch und Fleisch sei es unmöglich, in den kalten Ländern nahe der arktischen Zone zu leben. Diese Sannyāsīs führen all diese sündhaften Tätigkeiten im Namen des Dienstes an den Armen ein, und folglich werden arme Tiere in Stücke geschnitten und landen in den Mägen solcher Sannyāsīs. Wie in den folgenden Versen beschrieben wird, sind solche Sannyāsīs pākhaṇḍis. In der vedischen Literatur heißt es, dass jemand, der Śrī Nārāyaṇa auf die gleiche Stufe mit Śiva oder Brahmā stellt, sogleich zu einem pākhaṇḍi wird. In den Purāṇas lesen wir: Im Kali - yuga sind die pākhaṇḍis sehr zahlreich. Śrī Caitanya Mahāprabhu hat jedoch versucht, all diese pākhaṇḍis durch die Einführung seiner saṅkirtana - Bewegung zu »töten«. Diejenigen, die diese saṅkirtana - Bewegung der Internationalen Gesellschaft für Krischna - Bewusstsein nutzen, werden imstande sein, sich vor dem Einfluss dieser pākhaṇḍis zu retten.

Vers 23

Alle verschiedenen Formen, die Indra als Bettelmönch annahm, weil er das Verlangen hatte, das Pferd zu stehlen, waren Symbole atheistischer Philosophie.

Deutung

Der vedischen Zivilisation gemäß ist sannyāsa einer der wichtigsten Punkte im Programm der varṇāśrama - Einrichtung. Man sollte sannyāsa nach dem paramparā - System der ācāryas annehmen. In der heutigen Zeit jedoch haben viele sogenannte Sannyāsīs oder Bettelmönche kein Verständnis von Gottes-Bewusstsein. Solcher sannyāsa wurde von Indra eingeführt, weil er auf Mahārāja Pṛthu neidisch war, und was er einführte, kommt im Zeitalter des Kali wieder zum Vorschein. Praktisch keiner der Sannyāsīs in diesem Zeitalter ist echt. Niemand kann ein neues System in die vedische Lebensweise einführen; wenn man dies aus Bösartigkeit tut, ist man als pāṣaṇḍi oder Atheist zu betrachten. Im Vaiṣṇava Tantra heißt es: Obwohl es verboten ist, gibt es viele pāṣaṇḍis, die Begriffe wie daridra - Nārāyaṇa und Svāmi - Nārāyaṇa erfinden, obwohl nicht einmal Halbgötter wie Brahmā und Śiva Nārāyaṇa ebenbürtig sein können.

Vers 24 - 25

Auf diese Weise nahm König Indra verschiedene Arten von sannyāsa an, um das Pferd zu stehlen, das für König Pṛthus Opfer bestimmt war. Manche Sannyāsīs gehen nackt, und manche tragen rote Gewänder und sind unter dem Namen kāpālika bekannt. Diese Gewänder sind nichts weiter als symbolische Repräsentationen ihrer sündhaften Handlungen. Diese sogenannten Sannyāsīs werden von sündhaften Menschen sehr geschätzt, weil sie gottlose Atheisten sind und geschickt Argumente und Gründe für ihre Auffassung vorzubringen wissen. Wir sollten jedoch wissen, dass sie nur nach außen hin, jedoch nicht in Wirklichkeit, Verfechter der Religion sind. Unglückseligerweise betrachten verwirrte Menschen sie als religiös, und da sie sich zu ihnen hingezogen fühlen, verderben sie ihr Leben.

Deutung

Wie es im Śrīmad - Bhāgavatam heißt, sind die Menschen in diesem Zeitalter kurzlebig, spirituellen Wissens beraubt und neigen aufgrund ihres unglückseligen Zustandes dazu, falsche religiöse Systeme anzunehmen. Aus diesem Grunde bleiben sie immer innerlich gestört. Die vedischen śāstras verbieten praktisch die Annahme von sannyāsa im Zeitalter des Kali, weil damit zu rechnen ist, dass weniger intelligente Menschen den sannyāsa - Lebensstand aus betrügerischen Gründen annehmen. Tatsächlich ist die einzige Religion die Religion des Sichergebens gegenüber der höchsten Persönlichkeit Gottes. Wir müssen dem Herrn im Kṛṣṇā - Bewusstsein dienen. Alle anderen Systeme des sannyāsa und der Religion sind im Grunde nicht echt. In diesem Zeitalter werden sie nur als religiöse Systeme angesehen, und das ist höchst bedauerlich.

Vers 26

Mahārāja Pṛthu, der als sehr mächtig gefeiert war, nahm sogleich seinen Bogen und seine Pfeile auf und machte sich bereit, Indra persönlich zu töten, da Indra solche irregulären sannyāsa - Stände eingeführt hatte.

Deutung

Es ist die Pflicht des Königs, die Einführung irreligiöser Systeme nicht zu dulden.

Da König Pṛthu eine Inkarnation der höchsten Persönlichkeit Gottes war, hatte er zweifellos die Pflicht, alle Formen irreligiöser Systeme zu bekämpfen. Alle Staatsoberhäupter sollten seinem Beispiel folgen und als echte Stellvertreter Gottes alle irreligiösen Systeme verhindern. Unglücklicherweise sind sie Feiglinge, die für einen säkularen Staat eintreten. Solch eine Geisteshaltung ist der Weg des Kompromisses zwischen religiösen und irreligiösen Systemen, doch gerade aus diesem Grunde verlieren die Bürger im Allgemeinen das Interesse an spirituellem Fortschritt. Folglich

verschlechtert sich die Lage so sehr, dass die menschliche Gesellschaft höllisch wird.

Vers 27

Als die Priester und alle anderen sahen, dass Mahārāja Pṛthu sehr zornig war und sich bereit machte, König Indra zu töten, baten sie ihn: O große Seele, töte ihn nicht, denn nur Opfertiere dürfen in einem Opfer getötet werden. So lauten die Unterweisungen der śāstra.

Deutung

Ein Tier im Opfer zu töten hat bestimmte Gründe. Es beweist die richtige Aussprache der vedischen Mantras, und ein Tier, das ins Opferfeuer gesetzt wird, sollte mit einem neuen Leben herauskommen. Niemand sollte jemals in einem Opfer, das für die Zufriedenstellung Śrī Viṣṇus bestimmt ist, getötet werden. Wie konnte also Indra getötet werden, wenn er in dem Yajña im Grunde verehrt wird und als ein winziges Teil der höchsten Persönlichkeit Gottes anzusehen ist? Folglich baten die Priester König Pṛthu, ihn nicht zu töten.

Vers 28

Lieber König, Indras Macht ist bereits zunichte, da er versuchte, die Durchführung deines Opfers zu verhindern. Wir werden ihn durch vedische Mantras, die noch nie zuvor benutzt wurden, herbeirufen, und er wird gewiss kommen. Dann werden wir ihn durch die Kraft unseres Mantra ins Feuer werfen, weil er dein Feind ist.

Deutung

Wenn man bei einem Opfer vedische Mantras chantet, kann man viele wunderbare Dinge vollbringen. Im Kali - yuga gibt es jedoch keine qualifizierten Brāhmaṇas, die solche Mantras richtig chanten können. Folglich sollte niemand versuchen, große Opfer dieser Art

darzubringen. In diesem Zeitalter ist das einzig empfohlene Opfer die saṅkīrtana - Bewegung.

Vers 29

Mein lieber Vidura, nachdem die Priester dem König diesen Ratschlag erteilt hatten, riefen sie, die damit beauftragt waren, das Opfer durchzuführen, in großem Zorn nach Indra, dem König des Himmels. Als sie gerade bereit waren, die Gabe im Feuer zu opfern, erschien Brahmā vor ihnen und verbot ihnen, das Opfer zu beginnen.

Vers 30

Brahmā wandte sich an sie wie folgt: Meine lieben Opferdarbringer, ihr könnt Indra, den König des Himmels, nicht töten. Das ist nicht eure Pflicht. Ihr solltet wissen, dass Indra so gut ist wie die höchste Persönlichkeit Gottes. Ja, er ist eine der mächtigsten Hilfskräfte der Persönlichkeit Gottes. Ihr versucht, alle Halbgötter durch die Darbringung dieses Yajña zu befriedigen, doch solltet ihr wissen, dass all diese Halbgötter nichts weiter als winzige Teile Indras, des Himmelskönigs, sind. Wie könnt ihr ihn also in diesem großen Opfer töten?

Vers 31

Um Aufruhr zu verursachen und die Durchführung von König Pṛthus großem Opfer zu verhindern, hat König Indra Mittel angewandt, die in der Zukunft den eindeutigen Pfad religiösen Lebens zerstören werden. Ich lenke eure Aufmerksamkeit auf diese Tatsache. Wenn ihr euch ihm weiter entgegenstellt, wird er seine Macht nur noch mehr missbrauchen und viele andere irreligiöse Systeme einführen.

Vers 32

»Möge es nur neunundneunzig Opferdarbringungen für Mahārāja Pṛthu geben«, schloss Brahmā. Brahmā wandte sich dann an Mahārāja Pṛthu und fragte ihn, was der Nutzen sei, mehr Opfer

darzubringen, da er sich doch des Pfades der Befreiung voll bewusst sei.

Deutung

Brahmā kam herab, um König Pṛthu in Bezug auf seine fortgesetzte Darbringung von einhundert Opfern zu besänftigen. König Pṛthu war entschlossen, einhundert Opfer durchzuführen, und König Indra nahm dies sehr ernst, weil Indra selbst als der Darbringer von einhundert Opfern bekannt war. So wie es die Natur aller Lebewesen in der materiellen Welt ist, auf ihre Rivalen neidisch zu werden, so war auch König Indra, obwohl er der König des Himmels ist, auf König Pṛthu neidisch geworden und wollte ihn daher davon abhalten, einhundert Opfer darzubringen. Es war tatsächlich ein schwerer Wettstreit, und um seine Sinne zu befriedigen, begann König Indra viele irreligiöse Systeme zu erfinden, um König Pṛthu zu behindern. Um nun diese irreligiösen Erfindungen einzustellen, erschien Brahmā persönlich in der Opferarena. Was Mahārāja Pṛthu betraf, so war er ein großer Geweihter der höchsten Persönlichkeit Gottes; es war für ihn daher nicht notwendig, die vorgeschriebenen vedischen Ritualzeremonien zu vollziehen. Solche Zeremonien sind als karma bekannt, und es ist für einen Gottgeweihten in der transzendentalen Stellung nicht notwendig, sie auszuführen. Als vorbildlicher König war es jedoch König Pṛthus Pflicht, Opfer darzubringen. Es wurde daher ein Kompromiß geschlossen. Durch die Segnung Brahmās wurde König Pṛthu berühmter als König Indra. Auf diese Weise wurde Pṛthus Entschlossenheit, einhundert Opfer darzubringen, durch Brahmās Segnung indirekt erfüllt.

Vers 33

Brahmā fuhr fort: Möget ihr beide mit Glück gesegnet sein, denn du und König Indra, ihr seid winzige Teile der höchsten Persönlichkeit Gottes. Folglich solltest du auf König Indra, der von dir nicht verschieden ist, nicht zornig sein.

Vers 34

Mein lieber König, sei nicht erregt und besorgt, weil deine Opfer durch schicksalhafte Hindernisse nicht richtig ausgeführt werden konnten. Nimm meine Worte gütigerweise mit großer Achtung an. Wir sollten uns immer daran erinnern, dass wir nicht betrübt sein sollten, wenn etwas durch eine Fügung der Vorsehung geschieht. Je mehr wir versuchen, solchen Rückschlägen entgegenzuwirken, desto mehr treten wir in den finsteren Bereich ·materialistischen Denkens ein.

Deutung

Manchmal müssen auch Heilige und sehr religiöse Persönlichkeiten mit Rückschlägen im Leben rechnen. Solche Vorfälle sollte man als schicksalhaft betrachten. Obwohl es genügend Grund dafür geben mag, unglücklich zu sein, sollte man solche Rückschläge nicht bekämpfen, denn je mehr wir darin verwickelt werden, solchen Rückschlägen entgegenzuwirken, desto mehr treten wir in den finstersten Bereich materieller Besorgnis ein. Śrī Kṛṣṇā hat uns in diesem Zusammenhang ebenfalls einen Rat gegeben: Wir sollten Dinge dulden, statt uns zu erregen.

Vers 35

Brahmā fuhr fort: Beende die Durchführung dieser Opfer, denn sie haben Indra dazu gebracht, so viele irreligiöse Aspekte einzuführen. Du solltest sehr wohl wissen, dass es sogar unter den Halbgöttern viele unerfreuliche Wünsche gibt.

Deutung

Im gewöhnlichen Geschäftsleben gibt es viele Widersacher, und die karma-kāṇḍa - Kapitel der Veden führen manchmal zu Konkurrenzkampf und Neid unter den Karmīs. Ein karmī muss neidisch sein, weil er materielle Freuden in vollstem Ausmaß genießen will. Das ist die materielle Krankheit. Folglich kommt es unter Karmīs, ob im gewöhnlichen Geschäftsleben oder bei der

Darbringung von yajñias, immer zu Streit. Brahmās Absicht war es daher, den Wettstreit zwischen Indra und Mahārāja Pṛthu zu beenden. Weil Mahārāja Pṛthu ein großer Gottgeweihter und eine Inkarnation Gottes war, wurde er gebeten, die Opfer einzustellen, so dass Indra keine weiteren irreligiösen Systeme einführte, die Menschen mit verbrecherischen Neigungen nachahmen würden.

Vers 36

Sieh nur, wie Indra, der König des Himmels, inmitten des Opfers eine Störung verursachte, indem er das Opferpferd stahl. Diese anziehenden sündhaften Handlungen, die er eingeführt hat, werden von der Masse der Menschen weitergeführt werden.

Deutung

In der Bhagavad - Gītā (3.21) heißt es:
»Was immer ein großer Mensch tut - gewöhnliche Menschen folgen seinen Fußspuren. Und ganz gleich welche Maßstäbe er durch sein beispielhaftes Verhalten setzt - die ganze Welt folgt ihm nach.«
König Indra wollte aus Gründen der eigenen Sinnenbefriedigung Mahārāja Pṛthu in der Darbringung von einhundert Pferdeopfern besiegen. Folglich stahl er das Pferd und versteckte sich inmitten vieler irreligiöser Persönlichkeiten, indem er das falsche Gewand eines Sannyāsī anlegte. Solch ein Verhalten wirkt auf die Masse der Menschen anziehend und ist daher gefährlich. Brahmā hielt es für besser, das Opfer einzustellen, statt zuzulassen, dass Indra noch mehr irreligiöse Systeme dieser Art einführte. Eine ähnliche Haltung wurde von Buddha eingenommen, als sich die Menschen zu sehr mit Tieropfern beschäftigten, die von den vedischen Unterweisungen empfohlen wurden. Buddha musste die Religion der Gewaltlosigkeit einführen, indem er den vedischen Opferunterweisungen widersprach. Im Grunde wurde den geschlachteten Tieren im Opfer ein neues Leben gegeben, doch Menschen ohne solche Kräfte nutzten die vedischen Rituale aus und töteten unnötig arme Tiere. Aus diesem Grunde musste Buddha

die Autorität der Veden vorübergehend ablehnen. Man sollte keine Opfer darbringen, die ins Gegenteil umschlagen. Es ist besser, solche Opfer einzustellen.

Wie wir wiederholt erklärt haben, ist es wegen eines Mangels an qualifizierten brahmanischen Priestern im Kali - yuga nicht möglich, die in den Veden empfohlenen rituellen Zeremonien durchzuführen. Folglich weisen uns die śāstras an, den saṅkīrtana - Yajña auszuführen. Durch das saṅkīrtana - Opfer wird die höchste Persönlichkeit Gottes in Ihrer Form als Śrī Caitanya zufriedengestellt und verehrt. Der ganze Zweck von Opferdarbringungen besteht darin, die höchste Persönlichkeit Gottes Viṣṇu zu verehren. Śrī Viṣṇu oder Śrī Kṛṣṇā ist in seiner Form als Śrī Caitanya gegenwärtig, und daher sollten intelligente Menschen versuchen, ihn durch den saṅkīrtana - Yajña zu erfreuen. Das ist der einfachste Weg, Śrī Viṣṇu in diesem Zeitalter zufriedenzustellen. Die Menschen sollten sich die Unterweisungen verschiedener śāstras bezüglich der Opfer in diesem Zeitalter zu Herzen nehmen und nicht während des sündhaften Zeitalters des Kali unnötig Störungen verursachen. Im Kali - yuga verstehen sich Menschen auf der ganzen Welt sehr gut darauf, Schlachthöfe zu eröffnen, um Tiere zu töten, die sie dann essen. Wenn die alten Ritualzeremonien durchgeführt würden, würden sich die Menschen ermutigt fühlen, mehr und mehr Tiere zu töten. In Kalkutta gibt es viele Fleischerläden, die eine Bildgestalt der Göttin Kālī haben, und Tieresser halten es für vorteilhaft, Tierfleisch in solchen Läden zu kaufen in der Hoffnung, sie äßen die Überreste von Speisen, die der Göttin Kālī geopfert wurden. Sie wissen nicht, dass die Göttin Kālī niemals nicht - vegetarische Nahrung annimmt, weil sie die keusche Frau Śivas ist. Śiva ist ebenfalls ein großer Vaiṣṇava und isst niemals nicht - vegetarische Nahrung, und die Göttin Kālī nimmt nur die Überreste von Speisen, die Śiva zurückgelassen hat. Es ist daher nicht möglich, dass sie Fleisch oder Fisch isst. Solche Opferungen werden von den Gefährten der Göttin Kālī, die als Bhūtas, Piśācas und Rākṣasas bekannt sind, angenommen, und

diejenigen, die das prasāda der Göttin Kālī in der Form von Fleisch oder Fisch nehmen, nehmen nicht tatsächlich das prasāda, das von der Göttin Kālī zurückgelassen wurde, sondern Nahrung, die von den Bhūtas und Piśācas zurückgelassen wurde.

Vers 37

O König Pṛthu, Sohn Venas, du bist die Teilerweiterung Śrī Viṣṇus. Aufgrund der üblen Taten Venas waren die religiösen Prinzipien fast verlorengegangen. Zu diesem günstigen Zeitpunkt stiegst du als die Inkarnation Śrī Viṣṇus herab. Ja, du bist aus dem Körper König Venas erschienen, um die religiösen Prinzipien zu beschützen.

Deutung

Die Art und Weise, wie Śrī Viṣṇu die Dämonen tötet und die Gläubigen beschützt, ist in der Bhagavad - Gītā (4.8) erwähnt:
»Um die Frommen zu beschützen und die Schurken zu vernichten und um die Prinzipien der Religion wieder einzuführen, erscheine ich Zeitalter für Zeitalter.«
In zwei Händen trägt Śrī Viṣṇu immer eine Streitkeule und einen cakra, um die Dämonen zu töten, und in seinen beiden anderen Händen hält er eine Muschel und einen Lotos, um seine Geweihten zu beschützen. Wenn seine Inkarnation auf diesem Planeten oder in diesem Universum gegenwärtig ist, tötet der Herr die Dämonen und beschützt gleichzeitig seine Geweihten. Manchmal erscheint Śrī Viṣṇu in seiner Person als Śrī Kṛṣṇā oder Śrī Rāma. Alle diese Erscheinungen sind in den śāstras erwähnt. Manchmal erscheint er als śaktyāveśa - avatara wie Buddha. Wie zuvor erklärt wurde, sind diese śaktyāveśa - avataras Inkarnationen der Kraft Viṣṇus, die einem Lebewesen gegeben wurde. Lebewesen sind ebenfalls Teile Śrī Viṣṇus, doch sind sie nicht so mächtig; wenn daher ein Lebewesen als eine Inkarnation Viṣṇus herabsteigt, ist es vom Herrn besonders ermächtigt.
Wenn König Pṛthu als eine Inkarnation Śrī Viṣṇus beschrieben wird, so sollte man verstehen, dass er ein śaktyāveśa - avatara, ein Teil

Śrī Viṣṇus, ist, der von ihm besonders ermächtigt wurde. Jedes Lebewesen, das als die Inkarnation Śrī Viṣṇus handelt, ist auf diese Weise von Śrī Viṣṇu ermächtigt, die bhakti - Botschaft zu predigen. Solch eine Person kann wie Śrī Viṣṇu handeln und Dämonen durch Argumente besiegen und die bhakti - Botschaft genau nach den Prinzipien der śāstra predigen.

Wie es in der Bhagavad - Gītā heißt, sollten wir verstehen, dass jemand, der die bhakti - Botschaft mit außergewöhnlicher Kraft predigt, von Śrī: Viṣṇu oder Śrī Kṛṣṇā besonders ermächtigt ist. Im Caitanya - Caritāmṛta (Antya 7.11) ist bestätigt:

Man kann die Herrlichkeit des heiligen Namens des Herrn nicht erklären, ohne von ihm besonders ermächtigt zu sein. Wenn man solch eine ermächtigte Persönlichkeit kritisiert oder Fehler an ihr findet, ist man als ein Frevler gegen Śrī: Viṣṇu zu betrachten und muss mit Bestrafung rechnen. Obwohl sich solche Frevler als Vaiṣṇavas mit falschem tilaka und falscher mālā kleiden mögen, wird ihnen vom Herrn niemals verziehen, wenn sie einen reinen Vaiṣṇava lästern. In den śāstras findet man hierfür viele Beispiele.

Vers 38

O Schutzherr der allgemeinen Bevölkerung, bitte bedenke den Zweck deiner Inkarnation durch Śrī Viṣṇu. Die von Indra geschaffenen irreligiösen Prinzipien sind nichts weiter als Mütter vieler unerwünschter Religionen. Bitte höre daher mit diesen Nachahmungen augenblicklich auf.

Deutung

Brahmā spricht König Pṛthu als Prajāpate an, um ihn an seine große Verantwortung in der Erhaltung des Friedens und des Wohlstandes der Bürger zu erinnern. Mahārāja Pṛthu war von der höchsten Persönlichkeit Gottes allein aus diesem Grunde ermächtigt worden. Es ist die Pflicht des vorbildlichen Königs, darauf zu achten, dass die Menschen die religiösen Prinzipien richtig befolgen. Brahmā bat König Pṛthu, besonders die pseudoreligiösen Prinzipien, die von

König Indra geschaffen worden waren, zu besiegen. Mit anderen Worten, es ist die Pflicht des Staates oder des Königs, pseudoreligiöse Systeme, die von gewissenlosen Menschen geschaffen wurden, zu beseitigen. Ursprünglich ist das religiöse Prinzip eines und wurde von der höchsten Persönlichkeit Gottes gegeben, und es kommt durch den Kanal der Schülernachfolge in zwei Formen. Brahmā bat Pṛthu Mahārāja, von seinem unnötigen Wettstreit mit Indra, der entschlossen war, Pṛthu Mahārāja davon abzuhalten, einhundert Yajñas zu vollenden, Abstand zu nehmen. Statt gegenteilige Reaktionen hervorzurufen war es besser, dass Pṛthu Mahārāja den Yajña im Interesse seiner ursprünglichen Absicht als Inkarnation beendete. Diese Absicht war es, eine gute Regierung einzusetzen und die Dinge richtig zu ordnen.

Vers 39

Der große Weise Maitreya fuhr fort: Als König Pṛthu so von dem höchsten Lehrer, Brahmā, angewiesen wurde, gab er seine Begierde, Yajñas auszuführen, auf und schloss mit großer Zuneigung mit König Indra Frieden.

Vers 40

Danach nahm Pṛthu Mahārāja sein Bad, das nach der Durchführung eines Yajña Brauch ist, und empfing die Segnungen und guten Wünsche der Halbgötter, die über seine glorreichen Taten sehr erfreut waren.

Deutung

Yajña bedeutet Śrī Viṣṇu, denn alle Yajñas sind dafür bestimmt, die höchste Persönlichkeit Gottes Śrī Viṣṇu zu erfreuen. Da die Halbgötter bei der Ausführung eines Opfers von selbst zufrieden werden, gewähren sie den Darbringern von Yajñas Segnungen. Wenn man die Wurzel eines Baumes begießt, werden die Äste, der Stamm, die Zweige, die Blüten und die Blätter alle zufrieden. Wenn man in ähnlicher Weise dem Magen Nahrung gibt, werden alle Teile

des Körpers belebt. Wenn man auf gleiche Weise einfach Śrī Viṣṇu durch die Darbringung eines Yajña erfreut, sind alle Halbgötter von selbst zufrieden. Als Gegenleistung bieten die Halbgötter solch einem Gottgeweihten ihre Segnungen an. Ein reiner Gottgeweihter bittet daher die Halbgötter nicht direkt um Segnungen. Seine einzige Aufgabe ist es, der höchsten Persönlichkeit Gottes zu dienen. Auf diese Weise braucht er niemals Dinge, die von den Halbgöttern gegeben werden.

Vers 41

Mit großer Achtung bot Pṛthu, der ursprüngliche König, den Brāhmaṇas, die bei dem Opfer zugegen waren, alle möglichen Belohnungen an. Da all diese Brāhmaṇas sehr zufrieden waren, gaben sie dem König ihre herzlichen Segenswünsche.

Vers 42

Alle großen Weisen und Brāhmaṇas sprachen: O mächtiger König, durch deine Einladung haben alle Arten von Lebewesen an dieser Versammlung teilgenommen. Sie sind von Pitṛ - loka und den himmlischen Planeten gekommen, und sowohl die großen Weisen als auch die gewöhnlichen Menschen haben diesem Treffen beigewohnt. Jetzt sind alle durch dein Verhalten und durch deine Spenden sehr zufrieden.

Kapitel 9

Śrī Viṣṇus Erscheinen in der Opferarena Mahārāja Pṛthus

Vers 1

Der große Weise Maitreya fuhr fort: Mein lieber Vidura, da Śrī Viṣṇu, die höchste Persönlichkeit Gottes, durch die Ausführung der neunundneunzig Pferdeopfer sehr zufrieden war, erschien er in der Arena. König Indra begleitete ihn. Darauf begann Śrī Viṣṇu zu sprechen.

Vers 2

Śrī Viṣṇu, die höchste Persönlichkeit Gottes, sprach: Mein lieber König Pṛthu, der Himmelskönig Indra hat deine Ausführung von hundert Opfern gestört. Jetzt ist er mit mir gekommen, um dich um Vergebung zu bitten. Verzeihe ihm daher.

Deutung

In diesem Vers ist das Wort ātmānam sehr bedeutend. Es ist unter Yogis und Jñānis Brauch, einander (oder sogar einen gewöhnlichen Menschen) als das selbst anzusprechen, denn ein Transzendentalist betrachtet ein Lebewesen niemals als den Körper. Da das individuelle selbst ein winziges Teil der höchsten Persönlichkeit Gottes ist, sind das selbst und das Überselbst eigenschaftsmäßig nicht verschieden. Wie im nächsten Vers erklärt werden wird, ist der Körper nur eine oberflächliche Bedeckung, und folglich wird ein fortgeschrittener Transzendentalist zwischen dem einen selbst und einem anderen keinen Unterschied sehen.

Vers 3

O König, jemand, der fortgeschrittene Intelligenz besitzt und begierig ist, anderen Gutes zu tun, gilt als der beste unter den Menschen. Ein fortgeschrittener Mensch ist auf andere niemals böse. Diejenigen, die fortgeschrittene Intelligenz besitzen, sind sich immer der Tatsache bewusst, dass der materielle Körper von der Seele verschieden ist.

Deutung

Jeden Tag kommt es vor, dass ein Geistesgestörter, der einen Mord begangen hat, von einem Gericht nicht bestraft wird. Auch hieran können wir sehen, dass ein Lebewesen immer rein ist, weil es ein winziges Teil der höchsten Persönlichkeit Gottes ist. Wenn es in die Gewalt der materiellen Energie gerät, wird es ein Opfer der drei Erscheinungsweisen der materiellen Natur. Alles, was es dann tut, tut es unter dem Einfluss der materiellen Natur. In der Bhagavad - Gītā (5.14) heißt es daher:

»Die verkörperte spirituelle Seele, der Herr der Stadt ihres Körpers, schafft keine Tätigkeiten; noch veranlasst sie, andere zu handeln, noch erzeugt sie die Früchte der Handlungen. All dies wird von den Erscheinungsweisen der materiellen Natur bewirkt.«

Im Grunde tut das Lebewesen oder die Seele nichts; alles geschieht unter dem Einfluss der Erscheinungsweisen der materiellen Natur. Wenn jemand krank ist, werden die Symptome der Krankheit zu einer Quelle aller Arten von Schmerzen. Diejenigen, die im transzendentalen Bewusstsein oder Kṛṣṇā - Bewusstsein fortgeschritten sind, sind niemals neidisch - weder auf die Seele noch auf die Tätigkeiten der Seele unter dem Einfluss der materiellen Natur. Fortgeschrittene Transzendentalisten werden sudhiyaḥ genannt. Sudhī bedeutet »Intelligenz«, sudhī bedeutet »sehr fortgeschritten«, und sudhī bedeutet »ein Gottgeweihter«. Jemand, der sowohl hingegeben ist als auch fortgeschrittene Intelligenz besitzt, wendet sich nicht gegen die Seele oder den Körper. Wenn es zu einer Meinungsverschiedenheit kommt, verzeiht

er. Es heißt, dass Nachsicht eine Eigenschaft derer ist, die im spirituellen Wissen fortgeschritten sind.

Vers 4

Wenn eine Persönlichkeit wie du, die so fortgeschritten ist, weil sie den Unterweisungen der vorangegangenen ācāryas folgte, sich durch den Einfluss der materiellen Energie forttragen lässt, muss all ihr Fortschritt als nichts weiter als Zeitverschwendung angesehen werden.

Deutung

In diesem Vers ist das Wort vṛddha - sevayā sehr wichtig. Vṛddha bedeutet »alt«. Sevayā bedeutet »durch Dienst«. Vollkommenes Wissen wird von den ācāryas oder befreiten Seelen empfangen. Niemand kann vollkommenes Wissen besitzen, ohne durch das paramparā - System geschult zu sein. Pṛthu Mahārāja war in diesem System vollendet geschult, und daher verdiente er es nicht, als gewöhnlicher Mann betrachtet zu werden. Ein gewöhnlicher Mensch, der nur eine Vorstellung vom körperlichen Dasein hat, ist immer durch die Erscheinungsweisen der materiellen Natur verwirrt.

Vers 5

Diejenigen, die vollkommenes Wissen über die körperliche Auffassung vom Leben besitzen, die wissen, dass der Körper aus Unwissenheit, Wünschen und Tätigkeiten besteht, welche aus Illusion entstanden sind, entwickeln keine Anhaftung an den Körper.

Deutung

Wie es in einem der vorangegangenen Verse heißt, denken diejenigen, die einen guten Intellekt besitzen, nicht, sie seien der Körper. Da der Körper eine Schöpfung der Unwissenheit ist, hat er zwei Arten von Tätigkeiten. Wenn wir in der körperlichen Auffassung

leben und glauben, Sinnenbefriedigung werde uns helfen, sind wir in Illusion. Eine andere Art von Illusion ist die Vorstellung, man werde glücklich werden, wenn man versuche, die aus dem illusorischen Körper entstehenden Wünsche zu befriedigen, wenn man sich zu den höheren Planetensystemen erhebe oder verschiedene Arten von vedischen Ritualen ausführe. Das ist alles Illusion. In ähnlicher Weise sind materielle Tätigkeiten, die für politische Unabhängigkeit ausgeführt werden, und soziale und humanitäre Tätigkeiten, die mit der Vorstellung ausgeführt werden, auf diese Weise würden die Menschen der Welt glücklich werden, ebenfalls illusorisch, weil das Grundprinzip die körperliche Auffassung ist, die in sich selbst illusorisch ist. Was immer wir unter der körperlichen Auffassung uns wünschen oder ausführen ist Illusion. Mit anderen Worten, Śrī Viṣṇu teilte Pṛthu Mahārāja mit, dass die von ihm ausgeführten Opfer zwar ein Beispiel für gewöhnliche Menschen seien, dass aber, was sein persönliches selbst angehe, solche Opferdarbringungen nicht nötig seien. In der Bhagavad - Gītā (2.45) finden wir bestätigt:

»Die Veden handeln hauptsächlich von den drei Erscheinungsweisen der materiellen Natur. Erhebe dich über diese Erscheinungsweisen, o Arjuna. Sei transzendental zu ihnen. Sei frei von allen Dualitäten und von allen Sorgen um Gewinn und Sicherheit, und sei im selbst verankert.«

Die in den Veden empfohlenen rituellen Opfer sind größtenteils von den drei Erscheinungsweisen der materiellen Natur abhängig. Folglich wurde Arjuna geraten, die vedischen Tätigkeiten zu transzendieren. Die Tätigkeiten, zu denen Arjuna geraten wurde, waren die transzendentalen Tätigkeiten hingebungsvollen Dienstes.

Vers 6

Wie kann ein hochgelehrter Mensch, der absolut keine Neigung zur körperlichen Auffassung des Lebens hat, durch die körperliche

Auffassung in Bezug auf Haus, Kinder, Vermögen und ähnliche andere körperliche Erzeugnisse beeinflusst sein?

Deutung

Die vedischen Ritualzeremonien sind zweifellos dafür bestimmt, die höchste Persönlichkeit, Śrī Viṣṇu, zu erfreuen. Man kann jedoch den Herrn durch solche Handlungen nicht tatsächlich zufriedenstellen. Vielmehr versucht. Man, mit der Erlaubnis des Herrn, seine eigenen Sinne zu befriedigen. Mit anderen Worten, Materialisten, die besonders an Sinnenbefriedigung interessiert sind, bekommen die Erlaubnis oder Lizenz, Sinnenbefriedigung zu genießen, indem sie die vedischen Ritualzeremonien ausführen. Das nennt man traiguṇya - viṣayā vedāḥ. Die vedischen Zeremonien beruhen auf den drei Erscheinungsweisen der materiellen Natur. Diejenigen, die über dem materiellen Zustand stehen, interessieren sich in keiner Weise für solche vedischen Zeremonien. Sie interessieren sich vielmehr für die höheren Pflichten des transzendentalen liebevollen Dienstes für die höchste Persönlichkeit Gottes. Solchen hingebungsvollen Dienst nennt man nistraiguṇya. Hingebungsvoller Dienst für den Herrn hat mit der materiellen Auffassung körperlicher Annehmlichkeit nichts zu tun.

Vers 7

Die höchste individuelle Seele ist eine; Sie ist rein, nichtmateriell und selbstleuchtend. Der Herr ist das Behältnis aller guten Eigenschaften, und er ist alldurchdringend. Er ist ohne jede materielle Bedeckung, und er ist der Zeuge aller Tätigkeiten. Er ist von anderen Lebewesen völlig verschieden, und er ist zu allen verkörperten Seelen transzendental.

Deutung

Im vorangegangenen Vers wurden zwei bedeutsame Wörter benutzt: asaṁsaktaḥ, was »ohne Anhaftung« bedeutet, und budhaḥ. Was »sich aller Dinge völlig bewusst« bedeutet. Mit vollem

Bewusstsein ist gemeint, dass man sowohl seine eigene wesensgemäße Stellung als auch die der höchsten Persönlichkeit Gottes kennen soll. Wie Śrī Viśvanātha Cakravartl Thākura sagt, beschreibt in diesem Vers Śrī Viṣṇu sich selbst oder den Paramātmā. Der Paramātmā ist von der verkörperten Seele sowie von der materiellen Welt immer verschieden. Folglich wird er hier als para beschrieben. Dieser para oder die höchste Persönlichkeit Gottes ist eka, was »Einer« bedeutet. Der Herr ist Einer, wohingegen die bedingten Seelen in der materiellen Welt in vielen verschiedenen Formen existieren. Es gibt Halbgötter, Menschen, Säugetiere, Bäume, Vögel, Bienen und so fort. Das Lebewesen ist also nicht eka, sondern viele. In den Veden finden wir bestätigt: nityo nityānām cetanas cetanānām. Die unzähligen Lebewesen, die in der materiellen Welt verstrickt sind, sind nicht rein. Die höchste Persönlichkeit Gottes aber ist rein und losgelöst. Da die Lebewesen von materiellen Körpern bedeckt sind, sind sie nicht selbstleuchtend; aber die höchste Persönlichkeit Gottes, der Paramātmā, ist selbstleuchtend. Weil die Lebewesen von den Erscheinungsweisen der materiellen Welt verunreinigt sind, nennt man sie saguṇa. Wohingegen der Paramātmā, die höchste Persönlichkeit Gottes, nirguṇa. Das heißt, nicht unter dem Einfluss der materiellen Erscheinungsweisen ist. Die Lebewesen, die von materiellen Eigenschaften gefangen sind, sind guṇāśrīta, wohingegen die höchste Persönlichkeit Gottes guṇāśraya ist. Die Sicht der bedingten Seele ist durch materielle Verunreinigung bedeckt, und daher kann sie die Ursachen ihrer Handlungen und ihre vergangenen Leben nicht sehen. Die höchste Persönlichkeit Gottes, die nicht von einem materiellen Körper bedeckt ist, ist der Zeuge aller Tätigkeiten des Lebewesens. Aber beide, das Lebewesen und der Paramātmā, die höchste Persönlichkeit Gottes, sind ātmā oder spirituelle Seele. Sie sind der Eigenschaft nach eins, und doch sind sie in so vieler Hinsicht verschieden, besonders in Bezug auf die sechs Reichtümer, die die höchste Persönlichkeit Gottes in Fülle besitzt. Vollkommenes Wissen bedeutet, dass der

jivātmā, das Lebewesen, sowohl seine Stellung als auch die Stellung des Höchsten kennt. Das ist vollkommenes Wissen.

Vers 8

Obwohl er in der materiellen Natur leben mag, ist jemand, der vollkommenes Wissen über den Paramātmā und den ātmā besitzt, niemals von den Erscheinungsweisen der materiellen Natur beeinflusst, denn er ist immer in meinem transzendentalen liebevollen Dienst verankert.

Deutung

Wenn die höchste Persönlichkeit Gottes in der materiellen Welt erscheint, ist Sie nicht von den Erscheinungsweisen der materiellen Natur beeinflusst. In ähnlicher Weise sind diejenigen, die immer mit der höchsten Persönlichkeit Gottes verbunden sind, obwohl sie sich in einem materiellen Körper oder in der materiellen Welt aufhalten mögen, nicht von den materiellen Eigenschaften beeinflusst. Das wird in der Bhagavad - Gītā 04.26) sehr schön erklärt:
»Jemand, der unerschütterlich im hingebungsvollen Dienst des Herrn tätig ist, überschreitet die materiellen Eigenschaften und erreicht Brahman - Erkenntnisse«. In diesem Zusammenhang sagt Śrīla Rūpa Gosvāmi, dass jemand, der immer mit Körper, Worten und Geist im Dienst des Herrn tätig ist, als befreit anzusehen ist, obwohl er in der materiellen Welt lebt.

Vers 9

Śrī Viṣṇu, die höchste Persönlichkeit Gottes, fuhr fort: Mein lieber König Pṛthu, wenn man in seiner tätigkeitsgemäßen Pflicht verankert ist und sich ohne den Hintergedanken, materiellen Gewinn zu erlangen, in meinem liebevollen Dienst betätigt, wird man allmählich im Innern sehr zufrieden.

Deutung

Dieser Vers wird auch vom Viṣṇu Purāṇas bestätigt. Tätigkeitsgemäße Pflichten sind als varṇāśrama - dharma bekannt und beziehen sich auf die vier Unterteilungen des materiellen und spirituellen Lebens, nämlich Brāhmaṇa. Kṣatriya, Vaiśya und Śūdra sowie brahmacarya, Gṛhasta, vānaprastha und sannyāsa. Wenn man dem varṇāśrama - dharma - System gemäß arbeitet und nicht nach den fruchttragenden Ergebnissen begehrt, wird man allmählich zufrieden. Der höchsten Persönlichkeit Gottes durch die Ausführung seiner tätigkeitsgemäßen Pflicht, hingebungsvollen Dienst darzubringen, ist das Endziel des Lebens. Die Bhagavad - Gītā bestätigt dies als den Vorgang des karma - yoga. Mit anderen Worten, wir sollten nur für die Zufriedenheit und den Dienst des Herrn handeln. Sonst werden wir durch die daraus folgenden Aktionen verstrickt werden.

Jeder hat seine tätigkeitsgemäße Pflicht, doch sollte der Zweck materieller Beschäftigung nicht materieller Gewinn sein. Vielmehr sollte jeder die Ergebnisse seiner berufsmäßigen Tätigkeiten als Opfer darbringen. Vor allem ein Brāhmaṇa sollte seine tätigkeitsgemäßen Pflichten nicht für materiellen Gewinn ausführen, sondern um die höchste Persönlichkeit Gottes zu erfreuen. Der Kṣatriya, der Vaiśya und der Śūdra arbeiten in ähnlicher Weise. In der materiellen Welt geht jeder verschiedenen berufsmäßigen und tätigkeitsgemäßen Pflichten nach, doch der Zweck solcher Tätigkeiten sollte es sein, die höchste Persönlichkeit Gottes zu erfreuen. Hingebungsvoller Dienst ist sehr einfach, und jeder kann ihn ausführen. Man kann da bleiben, wo man ist; man braucht nur die Bildgestalt des höchsten Herrn in seinem Haus aufstellen. Die Bildgestalt mag Rādhā - Kṛṣṇā oder Lakṣmī Nārāyaṇa sein (es gibt noch viele andere Formen des Herrn). Auf diese Weise kann ein Brāhmaṇa. Kṣatriya, Vaiśya oder Śūdra die Bildgestalt mit den Ergebnissen seiner ehrlichen Arbeit verehren. Ganz gleich welche Pflicht man ausführt, man soll die hingebungsvolle Methode anwenden, indem man hört, chantet, sich erinnert, verehrt, alles

dem Herrn darbringt und sich in seinem Dienst betätigt. Auf diese Weise kann man dem Herrn sehr leicht dienen. Wenn sich der Herr über unseren Dienst freut, ist die Mission unseres Lebens erfüllt.

Vers 10

Wenn das Herz von aller materiellen Verunreinigung gereinigt ist, wird der Geist des Gottgeweihten breiter und klarer und kann die Dinge mit Gleichmut sehen. Auf dieser Lebensstufe gibt es Frieden, und man ist mit mir als sac - cid - ānanda - vigraha auf der gleichen Ebene verankert.

Deutung

Die Māyāvāda - Vorstellung von kaivalya und die der Vaiṣṇavas - Gemeinde unterscheiden sich. Der Māyāvādī glaubt, er gehe in das Dasein des höchsten ein, sobald er von aller materiellen Verunreinigung frei ist; die Vorstellung des Vaiṣṇava - Philosophen von kaivalya ist eine andere. Er versteht sowohl seine Stellung als auch die Stellung der höchsten Persönlichkeit Gottes. Im unverunreinigten Zustand versteht das Lebewesen, dass es der ewige Diener des höchsten ist, und das nennt man Brahman - Erkenntnis, die spirituelle Vollkommenheit des Lebewesens. Diese Beziehung kann sehr leicht erreicht werden. Wie es in der Bhagavad - Gītā heißt, wird man augenblicklich auf der transzendentalen Ebene des kaivalya oder des Brahman verankert, wenn man sich im transzendentalen liebevollen Dienst des Herrn betätigt.

Vers 11

Jemand, der weiß, dass der materielle Körper, welcher aus den fünf groben Elementen, den Sinnesorganen, den Arbeitssinnen und dem Geist besteht, von der unverrückbaren Seele nur beaufsichtigt wird, ist geeignet, aus der materiellen Knechtschaft befreit zu werden.

Deutung

Dieser Vers beschreibt, wie man aus der materiellen Knechtschaft befreit werden kann. Der erste Punkt ist, dass man wissen muss, dass die Seele vom Körper verschieden ist. Die Seele nennt man dehī oder denjenigen, der den Körper besitzt, und der materielle Körper wird deha oder die Verkörperung der Seele genannt. Der Körper verändert sich jeden Augenblick, doch die Seele ist unverrückbar; folglich heißt die Seele auch kūṭa - stham. Die Veränderung des Körpers wird durch die Reaktionen der drei Erscheinungsweisen der Natur bewirkt. Jemand, der die unverrückbare Stellung der Seele verstanden hat, sollte von den kommenden und gehenden Wechselwirkungen der Erscheinungsweisen der materiellen Natur in der Form von Glück und Leid nicht gestört sein. In der Bhagavad - Gītā empfiehlt Śrī Kṛṣṇā, man solle sich von den äußeren Bewegungen, die entstehen, wenn Glück und Leid aufgrund der Wechselwirkung der Erscheinungsweisen der Natur auf den Körper kommen und gehen, nicht stören lassen. Auch wenn manchmal solche äußeren Bewegungen unsere Aufmerksamkeit auf sich ziehen mögen, muss man lernen, sie zu dulden. Das Lebewesen sollte den Aktionen und Reaktionen des äußeren Körpers gegenüber immer gleichgültig sein.

Śrī Kṛṣṇā sagt in der Bhagavad - Gītā, dass der Körper, der aus den groben physikalischen Elementen (Erde, Wasser, Feuer, Luft und Himmel) und den feinstofflichen Elementen (Geist, Intelligenz und Ego) besteht, von der Seele an sich völlig verschieden ist. Man soll daher durch die Aktionen und Reaktionen dieser acht groben und feinen Elemente nicht gestört sein. Der praktische Vorgang, diese Stufe des Unberührtseins zu erreichen, ist die Ausführung hingebungsvollen Dienstes. Nur jemand, der sich ständig, das heißt vierundzwanzig Stunden am Tag, im hingebungsvollen Dienst betätigt, kann den Aktionen und Reaktionen des äußeren Körpers gegenüber gleichgültig sein. Wenn jemand einem bestimmten Gedanken nachhängt, hört er oder sieht er keine äußeren

Geschehnisse, obwohl sie ganz in seiner Nähe stattfinden mögen. In ähnlicher Weise kümmern sich diejenigen, die nur noch in Gedanken bei hingebungsvollem Dienst sind, nicht darum, was mit dem äußeren Körper geschieht. Diesen Zustand nennt man samādhi. Jemand, der sich tatsächlich in samādhi befindet, gilt als erstklassiger Yogi.

Vers 12

Śrī Viṣṇu sagte zu König Pṛthu: Mein lieber König, der ständige Wandel der materiellen Welt ist auf die Wechselwirkungen der drei Erscheinungsweisen der materiellen Natur zurückzuführen. Die fünf Elemente, die Sinne, die Halbgötter, die die Sinne beherrschen, sowie der Geist, der von der spirituellen Seele in Bewegung gebracht wird - all diese zusammen bilden den Körper. Da die spirituelle Seele von dieser Verbindung grober und feiner materieller Elemente völlig verschieden ist, wird mein Geweihter, der mit mir in enger Freundschaft und Zuneigung verbunden ist, niemals durch materielles Glück und Leid erregt, da er vollständig in Wissen verankert ist.

Deutung

Man mag die Frage stellen, wie das Lebewesen den Tätigkeiten des Körpers gegenüber gleichgültig sein kann, wenn es als der Aufseher der Tätigkeiten der körperlichen Verbindung handeln musste. Hier finden wir die Antwort: Diese Tätigkeiten sind von den Tätigkeiten der spirituellen Seele des Lebewesens völlig verschieden. In diesem Zusammenhang kann man ein grobes Beispiel geben. Ein Geschäftsmann, der in einem Auto fahrt, sitzt im Wagen, überwacht dessen Funktion und gibt dem Fahrer die Richtung an. Er weiß, wie viel Benzin verbraucht ist, und er weiß alles andere über das Auto, aber trotzdem ist er von dem Wagen entfernt und mehr um sein Geschäft besorgt. Sogar während er im Auto fahrt, denkt er an sein Geschäft und sein Büro. Er hat mit dem Auto keine Verbindung, obwohl er darin sitzt. So wie der Geschäftsmann immer in

Gedanken bei seinem Geschäft ist, so kann das Lebewesen immer in Gedanken beim liebevollen Dienst des Herrn sein. Dann ist es ihm möglich, von den Tätigkeiten des materiellen Körpers getrennt zu bleiben. Diese Stellung der Neutralität ist nur einem Gottgeweihten möglich.

Das Wort baddha - sauhṛdaḥ, »in Freundschaft verbunden«, ist hier mit Absicht gebraucht. Karmis, Jñānis und Yogis können nicht im hingebungsvollen Dienst verbunden sein. Karmis beschäftigen sich völlig mit Tätigkeiten des Körpers. Ihr einziges Lebensziel ist es, dem Körper Annehmlichkeit zu verschaffen. Jñānis versuchen, durch philosophische Spekulation aus der Verstrickung herauszugelangen, doch finden sie in der befreiten Stellung keinen festen Halt. Weil sie nicht unter den Lotosfüßen des Herrn Zuflucht suchen, fallen sie von der hohen Stellung der Brahman - Erkenntnis wieder herab. Auch Yogis haben eine körperliche Lebensauffassung - sie glauben, sie könnten etwas Spirituelles erreichen, indem sie den Körper durch dhāraṇā, āsana, prāṇāyāma und so fort ertüchtigen. Die Stellung eines Gottgeweihten ist immer transzendental, weil er mit der höchsten Persönlichkeit Gottes eng verbunden ist. Folglich kann es also nur Gottgeweihten möglich sein, immer von den Aktionen und Reaktionen des Körpers entfernt und in der wirklichen Beschäftigung, nämlich dem Herrn hingebungsvollen Dienst darzubringen, tätig zu bleiben.

Vers 13

Mein lieber heldenhafter König, bitte bleibe immer gleichmütig und behandle alle Menschen gleich, ohne darauf zu sehen, ob sie größer sind als du, ob sie sich auf der mittleren Stufe befinden oder ob sie geringer sind als du. Sei nicht durch vorübergehendes Leid oder Glück gestört. Beherrsche deinen Geist und deine Sinne ohne fehl. Versuche, in dieser transzendentalen Stellung deine Pflicht als König in jedem Lebensumstand zu erfüllen, in den du durch meine Fügung kommen magst, denn deine einzige Pflicht hier ist es, den Bürgern deines Königreiches Schutz zu gewähren.

Deutung

Hier haben wir ein Beispiel, wie jemand von der höchsten Persönlichkeit Gottes Śrī Viṣṇu unmittelbar unterwiesen wird. Man muss die Anweisung Śrī Viṣṇus ausführen, ganz gleich ob man sie unmittelbar von ihm oder von seinem echten Stellvertreter, dem spirituellen Meister, bekommt. Arjuna kämpfte in der Schlacht von Kurukṣetra unter dem unmittelbaren Befehl der höchsten Persönlichkeit Gottes Kṛṣṇā. In ähnlicher Weise bekommt hier Pṛthu Mahārāja von Śrī Viṣṇu Unterweisungen in Bezug auf die Ausführung seiner Pflicht. Wir müssen uns an die Grundsätze halten, die wir in der Bhagavad - Gītā finden. Vyavasāyātmikā buddhiḥ: Jeder hat die Pflicht, von Śrī Kṛṣṇā oder seinem echten Stellvertreter Anweisungen entgegenzunehmen und diese Anweisungen ohne persönliche Vorbehalte als sein Leben und seine Seele zu betrachten. Śrīla Viśvanātha Cakravarti Thākura sagt, dass man sich nicht so sehr darum kümmern soll, ob man befreit wird oder nicht, sondern dass man einfach die unmittelbare Anweisung, die man von seinem spirituellen Meister bekommen hat, ausführen soll. Wenn man sich an den Grundsatz hält, der Anordnung des spirituellen Meisters zu gehorchen, wird man immer in einer befreiten Stellung sein. Ein gewöhnlicher Mensch muss die Regeln und Vorschriften des varṇāśrama - dharma befolgen, indem er seine vorgeschriebene Pflicht erfüllt, die sich nach dem Kastensystem (Brāhmaṇa, Kṣatriya, Vaiśya und Śūdra) und dem System der spirituellen Lebensstände (brahmacarya, Gṛhasta, vānaprastha und sannyāsa) richtet. Wenn man einfach die für die verschiedenen Unterteilungen des Lebens gegebenen Unterweisungen regelmäßig und streng befolgt, stellt man Śrī Viṣṇu zufrieden.

Als König wurde Pṛthu Mahārāja von Śrī Viṣṇu aufgetragen, sich immer von den Tätigkeiten des körperlichen Zustandes fernzuhalten, sich ständig im Dienst des Herrn zu betätigen und so auf der befreiten Stufe zu bleiben. Das Wort baddhasauhṛdāḥ aus

dem vorangegangenen Vers ist hiermit erklärt. Man kann mit dem höchsten Herrn unmittelbar in enger Verbindung bleiben oder von seinem echten Stellvertreter, dem spirituellen Meister, Anweisungen entgegennehmen und diese Anweisungen aufrichtig ausführen, wenn man sich von den Tätigkeiten des Körpers fernhält. Der Herr hilft uns, indem er uns Unterweisungen gibt, wie man im hingebungsvollen Dienst handelt und so auf dem Pfad zurück nach Hause, zurück zu Gott, Fortschritte macht. Er unterweist uns von außen in der Form des spirituellen Meisters. Folglich sollte man den spirituellen Meister nicht für einen gewöhnlichen Menschen halten. Der Herr sagt: Man soll den spirituellen Meister nicht wie einen gewöhnlichen Menschen behandeln, denn er ist der Ersatz für die höchste Persönlichkeit Gottes (SB. 11.17.27). Man soll den spirituellen Meister wie die höchste Persönlichkeit Gottes behandeln und ihn niemals beneiden oder für einen gewöhnlichen Menschen halten. Wenn wir der Unterweisung des spirituellen Meisters folgen und uns im hingebungsvollen Dienst des Herrn betätigen, werden wir immer von der Verunreinigung körperlicher und materieller Tätigkeiten frei bleiben, und dann wird unser Leben erfolgreich sein.

Vers 14

Der allgemeinen Masse der Menschen, die Bürger des Staates sind, Schutz zu gewähren, ist die vorgeschriebene, tätigkeitsgemäße Pflicht eines Königs. Wenn der König so handelt, hat er im nächsten Leben an einem Sechstel der Ergebnisse der frommen Handlungen der Bürger Anteil. Ein König oder Staatsführer aber, der von den Bürgern nur Steuern einzieht, aber ihnen nicht als Menschen den richtigen Schutz gewährt, verliert die Ergebnisse seiner frommen Werke an die Bürger und muss dafür, dass er keinen Schutz gewährt hat, die Strafe für die gottlosen Taten seiner Untertanen erleiden.

Deutung

Man mag hier die Frage stellen, wie alles weitergehen kann, wenn jeder spirituellen Tätigkeiten nachgehen würde, um Befreiung zu erlangen, und den Tätigkeiten der materiellen Welt gegenüber gleichgültig werden würde? Und wenn die Dinge so weitergehen sollen, wie man es erwartet, wie kann ein Staatsoberhaupt solchen Tätigkeiten gegenüber gleichgültig sein? Als Antwort auf diese Frage wird hier das Wort sreyab oder glückbringend gebraucht. Die Unterteilung der Tätigkeiten in der Gesellschaft, wie sie von der höchsten Persönlichkeit Gottes festgelegt ist, wurde nicht blind oder zufällig geschaffen, wie törichte Menschen behaupten. Der Brāhmaṇa muss seine Pflicht richtig erfüllen, und der Kṣatriya, der Vaiśya und sogar der Śūdra müssen das gleiche tun. Jeder von ihnen kann dann die höchste Vollkommenheit des Lebens erreichen, nämlich Befreiung aus der materiellen Knechtschaft. Das wird in der Bhagavad - Gītā (18.45) bestätigt: »Durch die Erfüllung vorgeschriebener Pflichten kann man die höchste Vollkommenheit erreichen.«

Śrī: Viṣṇu wies Mahārāja Pṛthu an, dass ein König nicht sein Königreich und die Verantwortung für den Schutz der prajās oder Bürger aufgeben soll, um sich in den Himalaya zurückzuziehen und Befreiung zu erlangen. Er kann Befreiung erlangen, während er seine königlichen Pflichten erfüllt. Die königliche Pflicht oder die Pflicht des Staatsoberhauptes besteht darin, darauf zu achten, dass die prajās oder die allgemeine Masse der Menschen ihre jeweiligen Pflichten für spirituelle Erlösung erfüllen. Dass ein Staat säkular ist, muss noch lange nicht bedeuten, dass einem König oder Staatsoberhaupt die Tätigkeiten der prajās gleichgültig sind. Im modernen Staat sieht die Regierung viele Regeln und Vorschriften vor, die die Pflichten der prajās festlegen, doch die Regierung vernachlässigt es, darauf zu achten, dass die Bürger im spirituellen Wissen fortschreiten. Wenn die Regierung in dieser Angelegenheit nachlässig ist, werden die Bürger launenhaft und ohne einen Sinn

für Gotteserkenntnis oder spirituelles Leben handeln und so in sündhafte Tätigkeiten verstrickt werden.
Einem Staatsführer sollte das Wohl der allgemeinen Masse der Menschen nicht gleichgültig sein, während er weiter Steuern einzieht. Die wirkliche Pflicht des Königs besteht darin, darauf zu achten, dass die Bürger allmählich vollkommen Kṛṣṇā - bewusst werden. Kṛṣṇā - bewusst bedeutet, von allen sündhaften Tätigkeiten völlig frei zu sein. Sobald alle sündhaften Tätigkeiten im Staat vollkommen ausgelöscht sind, wird es keinen Krieg, keine Pest, keine Hungersnot oder natürliche Störungen mehr geben. Dies geschah tatsächlich während der Regierungszeit Mahārāja Yudhiṣṭhiras. Wenn ein König oder Regierungsführer imstande ist, die Bürger dazu zu bringen, Kṛṣṇā - bewusst zu werden, ist er es wert, die Masse der Menschen zu regieren; andernfalls hat er kein Recht, Steuern einzuziehen. Wenn sich der König um die spirituellen Interessen der Bürger kümmert, kann er ohne Schwierigkeiten Steuern erheben. Auf diese Weise werden sowohl die Untertanen als auch der König während dieses Lebens glücklich sein, und im nächsten Leben wird der König imstande sein, an einem Sechstel der frommen Werke der Bürger Anteil zu haben. Wenn er jedoch andererseits von sündhaften Bürgern Steuern einzieht, wird er die Reaktionen ihrer sündhaften Handlungen teilen müssen.
Dieser gleiche Grundsatz ist auch auf Eltern und spirituelle Meister anwendbar. Wenn Eltern Kinder wie Katzen und Hunde gebären und ihre Kinder nicht vor dem drohenden Tod retten können, werden sie für die Handlungen ihrer animalischen Kinder verantwortlich. Später werden dann solche Kinder zu Hippies. Wenn in ähnlicher Weise ein spiritueller Meister seine Schüler nicht so unterweisen kann, dass sie von sündhaften Handlungen frei werden, wird er für ihre sündhaften Handlungen verantwortlich. Diese feinstofflichen Gesetze der Natur sind den heutigen Führern der Gesellschaft unbekannt. Da die Führer der Gesellschaft mangelndes Wissen haben und die Bürger im Allgemeinen wie Räuber und Diebe

handeln, kann es für die menschliche Gesellschaft keine sehr glückliche Situation geben. In der heutigen Zeit finden wir solch eine unvereinbare Verbindung von Staat und Bürgern auf der ganzen Welt, und daher gibt es als unvermeidbare Folge solcher sozialen Bedingungen ständig Spannungen, Krieg und Sorgen.

Vers 15

Śrī Viṣṇu fuhr fort: Mein lieber König Pṛthu, wenn du weiter die Bürger entsprechend den Unterweisungen der gelehrten Brāhmaṇa - Autoritäten beschützt, wie sie durch die Schülernachfolge - durch Hörene - von Meister zu Schüler überliefert wurden, und wenn du den religiösen Prinzipien folgst, die sie niederlegten, ohne an Vorstellungen zu haften, die durch gedankliche Hirngespinste entstanden, dann wird jeder deiner Bürger glücklich sein und dich lieben, und sehr bald wirst du imstande sein, bereits befreite Persönlichkeiten wie die vier Kumāras (Sanaka, Sanātana, Sanandana und Sanat - Kumāra) zu sehen.

Deutung

Śrī Viṣṇu wies König Pṛthu an, dass jeder den Prinzipien des varṇāśrama dharma folgen sollte; ganz gleich in welcher Stellung man in dieser materiellen Welt bleibt, die Erlösung nach dem Tod ist dann garantiert. In diesem Zeitalter ist es jedoch sehr schwierig, allen Prinzipien streng zu folgen, da das System des varṇāśrama - dharma durcheinandergeraten ist. Die einzige Methode, im Leben vollkommen zu werden, besteht darin, Kṛṣṇā - Bewusstsein zu entwickeln. So wie varṇāśrama - dharma von verschiedenen Menschen in verschiedenen Stellungen ausgeführt wird, so können die Prinzipien des Kṛṣṇā - Bewusstseins von jedem in jedem Teil der Welt befolgt werden.

Es hat einen besonderen Grund, warum hier erwähnt ist, dass man den dvijāgryas, den wichtigsten Brāhmaṇas, wie Panisara und Manu folgen soll. Diese großen Weisen haben uns bereits Anweisungen gegeben, wie man nach den Prinzipien des

varṇāśrama - dharma leben kann. In ähnlicher Weise haben uns Sanātana Gosvāmi und Rūpa Gosvāmi Regeln und Regulierungen gegeben, wie man ein reiner Geweihter des Herrn werden kann. Es ist daher unbedingt notwendig, den Unterweisungen der ācāryas im paramparā - System zu folgen, die das Wissen so empfangen haben, wie es vom spirituellen Meister an den Schüler weitergegeben wird. Auf diese Weise können wir, obwohl wir in einem materiellen Lebenszustand leben, aus der Verstrickung der materiellen Verunreinigung heraus gelangen, ohne unsere Position verlassen zu müssen. Śrī Caitanya Mahāprabhu hat daher gelehrt, dass man seine Stellung nicht zu verändern braucht. Man braucht nur aus der vollkommenen Quelle zu hören (das nennt man paramparā) und den Prinzipien für die praktische Anwendung im Leben zu folgen; so kann man die höchste Vollkommenheit des Lebens - Befreiung - erreichen und zurück nach Hause, zurück zu Gott, gehen. Mit anderen Worten, die erforderliche Veränderung ist eine Veränderung im Bewusstsein, nicht im Körper. Unglückseligerweise geht es den Menschen in diesem gefallenen Zeitalter nur um den Körper, nicht um die Seele. Sie haben so viele »Ismen« erfunden, die sich nur auf den Körper beziehen, und nicht auf die Seele.

In unserer heutigen demokratischen Zeit gibt es so viele Regierungsvertreter, die für die Erlassung von Gesetzen ihre Stimmen abgeben. Jeden Tag wird ein neues Gesetz verabschiedet. Aber weil diese Gesetze nur gedankliche Spekulationen sind, die von unerfahrenen bedingten Seelen kommen, können sie der menschlichen Gesellschaft keine wirkliche Erleichterung verschaffen. Früher folgten die Könige, obwohl sie Autokraten waren, streng den Prinzipien, die von großen Weisen und heiligen Persönlichkeiten festgelegt worden waren. Beim Regieren des Landes gab es keine Fehler, und alles funktionierte in vollkommener Weise. Die Bürger waren völlig fromm, der König zog gesetzesmäßig Steuern ein, und daher war die ganze Gesellschaft sehr glücklich. In der heutigen Zeit werden die sogenannten

Staatsoberhäupter mehr oder weniger aus einer Gruppe materiell ehrgeiziger Menschen gewählt, die nur ihre eigenen Interessen im Auge haben; sie haben kein Wissen von den śāstras. Mit anderen Worten, die Staatsoberhäupter sind Toren und Halunken im strengen Sinne dieser Begriffe, und die Menschen sind im allgemeinen Śūdras. Diese Verbindung von Toren und Halunken und Śūdras kann in der Welt nicht zu Frieden und Wohlstand führen. Folglich sehen wir in regelmäßigen Zeitabständen Umwälzungen in der Gesellschaft in Form von Schlachten, inneren Aufständen und Bruderkriegen. Unter diesen Umständen sind nicht nur die Führer unfähig, die Menschen auf den Pfad der Befreiung zu führen, sondern sie können ihnen nicht einmal inneren Frieden gewähren. In der Bhagavad - Gītā heißt es, dass jeder, der nach eigenen Vorstellungen lebt, ohne sich auf die śāstras zu beziehen, niemals erfolgreich wird und nach dem Tod weder Glück noch Befreiung erlangt.

Vers 16

Mein lieber König, ich bin durch deine großartigen Eigenschaften und dein vorzügliches Betragen sehr angenehm berührt und bin dir daher sehr wohlgesinnt. Du magst von mir jede Segnung erbitten, die du möchtest. Jemand, der keine wunderbaren Eigenschaften und kein gutes Betragen besitzt, kann unmöglich meine Gunst erlangen, indem er nur Opfer darbringt, sich schwere Enthaltungen auferlegt oder mystischen yoga praktiziert. Aber ich bleibe immer gleichförmig im Herzen desjenigen, der unter allen Umständen ebenfalls gleichmütig bleibt.

Deutung

Śrī Viṣṇu war mit Mahārāja Pṛthus gutem Charakter und Betragen sehr zufrieden und bot ihm eine Segnung an. Der Herr sagt offen, dass man ihn nicht zufriedenstellen kann, wenn man nur große Opfer darbringt oder sich schwere Enthaltungen in mystischem yoga auferlegt. Er ist nur durch einen wunderbaren Charakter und

gutes Betragen erfreut. Aber diese Dinge können nicht entwickelt werden, wenn man kein reiner Geweihter des Herrn wird. Jeder, der unverfälschten und unerschütterlichen hingebungsvollen Dienst für den Herrn entwickelt hat, entwickelt seine ursprünglichen guten Eigenschaften als spirituelle Seele. Die spirituelle Seele hat als winziges Teil der höchsten Persönlichkeit Gottes alle guten Eigenschaften des Herrn. Wenn die spirituelle Seele durch die materiellen Erscheinungsweisen der Natur verunreinigt wird, gilt sie in Bezug auf diese materiellen Eigenschaften als gut oder schlecht. Doch wenn jemand zu allen materiellen Eigenschaften in transzendentaler Stellung steht, treten alle guten Eigenschaften hervor. Diese Eigenschaften eines Gottgeweihten, von denen es sechsundzwanzig gibt, lauten wie folgt:
(1) Zu jedem gütig; (2) streitet sich mit niemand; (3) in der absoluten Wahrheit gefestigt; (4) behandelt jeden gleich; (5) fehlerfrei; (6) mildtätig; (7) sanft; (8) sauber; (9) einfach; (10) wohlwollend; (11) friedlich; (12) völlig an Kṛṣṇā angehaftet; (13) hat keine materiellen Wünsche; (14) bescheiden; (15) stetig; (16) selbstbeherrscht; (17) isst nicht mehr, als er braucht; (18) nüchtern; (19) achtungsvoll; (20) demütig;
(21) ernst; (22) mitleidig; (23) freundlich; (24) poetisch; (25) geschickt und (26) schweigsam. Der Herr ist zufrieden, wenn die transzendentalen Eigenschaften der Lebewesen entwickelt werden, und nicht, wenn künstlich Opfer dargebracht und mystischer yoga praktiziert werden. Mit anderen Worten, solange man nicht völlig qualifiziert ist, ein reiner Geweihter des Herrn zu werden, kann man nicht erwarten, dass man aus der materiellen Verstrickung befreit wird.

Vers 17

Der große Heilige Maitreya fuhr fort: Mein lieber Vidura, auf diese Weise nahm Mahārāja Pṛthu, der Eroberer der ganzen Welt, die Unterweisung der höchsten Persönlichkeit Gottes auf seinem Haupt an.

Deutung

Man soll die Unterweisung der höchsten Persönlichkeit Gottes annehmen, indem man sich vor den Lotosfüßen des Herrn verneigt. Dies bedeutet, dass alles, was von der Persönlichkeit Gottes gesprochen wird, mit großer Sorgfalt und Aufmerksamkeit und mit großer Achtung so genommen werden soll, wie es ist. Es ist nicht unsere Aufgabe, die Worte der höchsten Persönlichkeit Gottes zu verbessern oder etwas hinzuzufügen oder etwas zu verändern, wie es bei vielen sogenannten Gelehrten und Svāmīs Mode geworden ist, die die Worte der Bhagavad - Gītā kommentieren. Hier zeigt Pṛthu Mahārāja das praktische Beispiel, wie man die Unterweisungen der höchsten Persönlichkeit Gottes annimmt. Das ist der Weg, Wissen durch das paramparā - System zu empfangen.

Vers 18

König Indra, der in der Nähe stand, schämte sich seiner Taten und fiel vor König Pṛthu nieder, um seine Lotosfüße zu berühren. Aber Pṛthu Mahārāja umarmte ihn sogleich in großer Ekstase und gab allen Neid auf, den er gegen ihn empfunden hatte, weil er sein für das Opfer bestimmte Pferd gestohlen hatte.

Deutung

Es gibt viele Fälle, in denen jemand die Lotosfüße eines Vaiṣṇava beleidigt und dies später bereut. Auch hier sehen wir, dass sich der König des Himmels, Indra, obwohl er so mächtig war, dass er Śrī Viṣṇu begleitete, für einen großen Frevler hielt, weil er Pṛthu Mahārājas Pferd gestohlen hatte, das für das Opfer bestimmt war. Ein Frevler gegen die Lotosfüße eines Vaiṣṇava wird niemals von der höchsten Persönlichkeit Gottes entschuldigt. Es gibt viele Fälle, die diese Tatsache verdeutlichen. Ambarīṣ Mahārāja wurde von Durvāsā Muni, einem großen Weisen und mystischen Yogi, beleidigt, und Durvāsā Muni musste ebenfalls zu den Lotosfüßen Ambarīṣ Mahārājas niederfallen.

Indra beschloss, zu König Pṛthus Lotosfüßen niederzufallen, doch der König war so ein großmütiger Vaiṣṇava, dass er nicht wollte, dass Mahārāja Indra ihm zu Füßen fiele. Statt dessen hob ihn König Pṛthu sogleich auf und umarmte ihn, und beide vergaßen alle vergangenen Vorfalle. Sowohl König Indra als auch Mahārāja Pṛthu waren neidisch und zornig aufeinander, doch da sie beide Vaiṣṇavas oder Diener Śrī Viṣṇus waren, hatten sie die Pflicht, die Ursache ihres Neides zu beseitigen. Das ist ein sehr gutes Beispiel von Zusammenarbeit zwischen Vaiṣṇavas. In der heutigen Zeit streiten sich die Menschen, weil sie keine Vaiṣṇavas sind, ständig und scheitern, ohne die Mission des menschlichen Lebens erfüllt zu haben. Es ist daher sehr notwendig, die Bewegung für Kṛṣṇā - Bewusstsein in der Welt zu verbreiten, so dass die Menschen, obwohl sie manchmal aufeinander zornig und böse werden mögen, ihre Rivalität, ihren Konkurrenzkampf und ihren Neid ohne Schwierigkeiten beseitigen können, weil sie Kṛṣṇā - bewusst sind.

Vers 19

König Pṛthu verehrte die Lotosfüße der höchsten Persönlichkeit Gottes, die zu ihm so barmherzig war, mit großer Pracht. Während Pṛthu Mahārāja die Lotosfüße des Herrn verehrte, nahm seine Ekstase im hingebungsvollen Dienst immer mehr zu.

Deutung

Wenn verschiedene Ekstasen im Körper eines Gottgeweihten sichtbar werden, kann man verstehen, dass sein hingebungsvoller Dienst vollkommen geworden ist. Es gibt viele Arten transzendentaler Ekstase in Form von Weinen, Lachen, Schwitzen, zu - Boden - Fallen und Wie - ein - Irrer - Lachen. All diese Symptome werden manchmal im Körper eines Gottgeweihten sichtbar. Man nennt sie aṣṭasāttvikavikāra, was »acht Arten transzendentaler Veränderung« bedeutet. Man darf sie niemals nachahmen; wenn ein Gottgeweihter tatsächlich vollkommen wird, zeigen sich die Merkmale in seinem Körper von selbst. Der Herr ist

bhakta - vatsala, was bedeutet, dass er zu seinem reinen Geweihten (bhakta) Zuneigung empfindet. Folglich ist der transzendentale ekstatische Austausch zwischen dem höchsten Herrn und seinem Geweihten niemals mit Vorgängen in der materiellen Welt zu vergleichen.

Vers 20

Der Herr war im Begriff zu gehen, doch weil er dem Betragen König Pṛthus so sehr zugeneigt war, konnte er sich nicht entschließen. Als er das Verhalten Mahārāja Pṛthus mit seinen Lotosaugen sah, wurde er zurückgehalten, weil er immer der wohlmeinende Freund seiner Geweihten ist.

Deutung

Hier sind die Wörter suhṛt satām sehr bedeutsam. Die höchste Persönlichkeit Gottes ist Ihren Geweihten immer sehr zugeneigt und denkt immer an das Wohl der Gottgeweihten. Das bedeutet jedoch nicht, dass der Herr voreingenommen ist. In der Bhagavad - Gītā heißt es, dass der Herr jedem gleichgesinnt ist; doch jemand, der sich in seinem Dienst betätigt, ist ihm besonders lieb. An einer anderen Stelle sagt der Herr, dass ein Gottgeweihter immer in seinem Herzen lebt und dass auch er immer im Herzen des Gottgeweihten wohnt.

Die besondere Zuneigung der höchsten Persönlichkeit Gottes zu Ihrem reinen Geweihten ist nicht unnatürlich, noch ist dies Voreingenommenheit. Wenn zum Beispiel ein Vater mehrere Kinder hat, so empfindet er besondere Zuneigung zu einem Kind, das ihm besonders zugeneigt ist. Das wird in der Bhagavad - Gītā (10.10) erklärt:

Diejenigen, die sich ständig im hingebungsvollen Dienst des Herrn mit Liebe und Zuneigung betätigen, sind unmittelbar mit der höchsten Persönlichkeit Gottes, die als Überseele im Herzen eines jeden weilt, in Verbindung. Der Herr ist von den Gottgeweihten nicht weit entfernt. Er befindet sich immer im Herzen eines jeden, doch

nur der Gottgeweihte kann die Gegenwart des Herrn erkennen und ist so unmittelbar mit ihm verbunden und nimmt jeden Augenblick vom Herrn Unterweisungen entgegen. Es besteht daher keine Möglichkeit, dass ein Gottgeweihter irrt; noch ergreift der Herr für seinen reinen Geweihten Partei.

Vers 21

Der ursprüngliche König, Mahārāja Pṛthu, dessen Augen voller Tränen standen und dessen Stimme bebte und stockte, konnte den Herrn nicht sehen, noch konnte er deutlich sprechen, um den Herrn in irgendeiner Weise anzureden. Er umarmte einfach den Herrn in seinem Herzen und blieb so mit gefalteten Händen stehen.

Deutung

Ebenso wie Kṛṣṇā in der Brahma - Saṁhitā als ādi - puruṣa, die ursprüngliche Persönlichkeit, angesprochen wird, so wird König Pṛthu, der eine ermächtigte Inkarnation des Herrn war, in diesem Vers als ādi - rājaḥ, der ursprüngliche oder vorbildliche König, bezeichnet. Er war ein großer Gottgeweihter und zur gleichen Zeit ein großer Held, der alle unerwünschten Elemente in seinem Königreich bezwingen konnte. Er war so mächtig, dass er Indra, dem König des Himmels, im Kampf ebenbürtig war. er beschützte seine Bürger, indem er sie mit frommen Werken und in Hingabe an den Herrn beschäftigte. er zog von den Bürgern keinerlei Steuergelder ein, ohne sie vor allem Drangsal beschützen zu können. Die größte Katastrophe im Leben besteht darin, gottlos und somit sündhaft zu werden. Wenn das Staatsoberhaupt oder der König es zulässt, dass die Bürger sündhaft werden, indem sie sich mit unzulässiger Sexualität, Berauschung, Fleischgenuß und Glücksspiel beschäftigen, ist der König verantwortlich und muss die daraus folgende Reihe von Reaktionen auf die sündhaften Leben der Bürger erleiden, weil er unnötig von ihnen Steuern einzieht. Dies sind die Prinzipien der Herrschaftsgewalt, und weil Mahārāja Pṛthu

alle für einen Herrscher geltenden Grundsätze beachtete, wird er hier als ādi - rājaḥ bezeichnet.
Selbst ein verantwortlicher König wie Mahārāja Pṛthu kann ein reiner Gottgeweihter ersten Ranges werden. Wir können an König Pṛthus Verhalten klar erkennen, wie er in reinem hingebungsvollen Dienst sowohl innerlich als auch äußerlich ekstatisch wurde.
Erst heute haben wir in den Zeitungen von Bombay gelesen, dass die Regierung ihre Prohibitionsgesetze aufheben will. Seit Gandhis Befreiungsbewegung ist Bombay »trocken« gewesen und hat seinen Bürgern keinen Alkoholgenuss erlaubt. Aber unglückseligerweise sind die Bürger so gerissen, dass sie die illegale Schnapsbrennerei immer mehr gesteigert haben; der Alkohol wird zwar nicht in der Öffentlichkeit in Geschäften verkauft, aber in öffentlichen Toiletten und an ähnlichen anormalen Orten. Da die Regierung nicht imstande ist, diesen illegalen Schmuggel zu kontrollieren, hat sie beschlossen, den Alkohol zu billigeren Preisen selbst herzustellen, so dass die Menschen ihre Versorgung mit RauschmitteIn direkt von der Regierung beziehen können, statt sie in öffentlichen Toiletten zu kaufen. Die Regierung hat es nicht fertig gebracht, die Herzen der Bürger so zu wandeln, dass sie von sündhaftem Leben Abstand nehmen, und statt nun die Steuern zu verlieren, die sie einzieht, um die Staatskasse zu füllen, hat sie nun beschlossen, Alkohol selbst herzustellen und die Bürger, die danach begehren, damit zu versorgen.
Diese Art von Regierung kann die darauf folgenden Aktionen sündhaften Lebens, nämlich Krieg, Seuchen, Hungersnöte, Erdbeben und ähnliche andere Störungen, nicht verhindern. Das Gesetz der Natur ist so beschaffen, dass es in dem Moment, wo die Gesetze Gottes nicht beachtet werden (was in der Bhagavad - Gītā als dharmasya glāniḥ oder Ungehorsam gegenüber den Gesetzen·der Natur oder Gottes beschrieben wird), sogleich zu schweren Strafen in Form von plötzlichen Kriegsausbrüchen kommt. Wir haben kürzlich einen Krieg zwischen Indien und Pakistan erlebt. Innerhalb von vierzehn Tagen gab es ungeheure Verluste an

Menschen und Geld, und auf der ganzen Welt waren die Störungen bemerkbar. Dies sind die Reaktionen sündhaften Lebens. Die Bewegung für Kṛṣṇā - Bewusstsein ist dafür bestimmt, die Menschen rein und vollkommen zu machen. Wenn wir auch nur zum Teil rein werden, wie im Bhāgavatam beschrieben wird, indem wir Kṛṣṇā - Bewusstsein entwickeln, werden Lust und Gier, die materiellen Krankheiten der Bürger, sich verringern. Das kann nur möglich sein, wenn die reine Botschaft des Śrīmad - Bhāgavatam oder Kṛṣṇā - Bewusstsein verbreitet wird. Große kommerzielle und industrielle Firmen haben dem Verteidigungshaushalt viele tausend Rupien zur Verfügung gestellt, die in der Form von Schießpulver verbrannt werden, doch wenn man diese Firmen bittet, großzügige Beiträge zu geben, damit die Bewegung für Kṛṣṇā - Bewusstsein verbreitet werden kann, sind sie unglückseligerweise unwillig. Unter diesen Umständen wird die Welt in bestimmten Zeitabständen von Umwälzungen und Kriegsausbrüchen heimgesucht werden, die die Folgen davon sind, dass die Menschen nicht Kṛṣṇā - bewusst handeln.

Vers 22

Der Herr, die höchste Persönlichkeit Gottes, berührte mit seinen Lotosfüßen fast den Boden, während der vordere Teil seiner Hand auf der erhobenen Schulter Garuḍas, des Feindes der Schlangen, ruhte. Während sich Mahārāja Pṛthu die Tränen aus den Augen wischte, versuchte er den Herrn anzusehen, doch schien es, als sei der König nicht völlig zufrieden damit, ihn anzuschauen. Somit brachte der König die folgenden Gebete dar.

Deutung

Der bedeutende Punkt in diesem Vers ist, dass der Herr über dem Boden stand und ihn fast berührte. Die Bewohner der oberen Planetensysteme, angefangen mit Brahma - loka (dem Planeten, auf dem Brahmā lebt) bis hinunter nach Svarga - loka (dem himmlischen Planeten Indras), sind im spirituellen Leben so

fortgeschritten, dass sie ihre Schwerelosigkeit behalten, wenn sie die Erde oder andere untere Planetensysteme besuchen. Dies bedeutet, dass sie stehen können, ohne den Boden zu berühren. Śrī Viṣṇu ist die höchste Persönlichkeit Gottes, doch weil er auf einem der Planetensysteme in diesem Universum lebt, spielt er manchmal die Rolle eines Halbgottes dieses Universums. Als er das erste Mal vor Pṛthu Mahārāja erschien, berührte er nicht den Boden dieser Erde, doch als er mit dem Verhalten und Charakter Mahārāja Pṛthus vollauf zufrieden war, handelte er sogleich wie die höchste Persönlichkeit Gottes Nārāyaṇa aus Vaikuṇṭha. Aus Zuneigung zu Pṛthu Mahārāja berührte er die Erde, doch ruhte der vordere Teil seiner Hand auf der erhobenen Schulter Garuḍas, seines Trägers, als wollte er sich davor schützen hinzufallen, da der Herr es nicht gewohnt ist, auf einem Boden aus erde zu stehen. Dies sind alles Merkmale seiner großen Zuneigung zu Pṛthu Mahārāja. Als Pṛthu Mahārāja seine glückliche Lage erkannte, konnte er den Herrn aufgrund von Ekstase nicht richtig sehen, aber trotzdem begann er, mit bebender Stimme Gebete darzubringen.

Vers 23

Mein lieber Herr, Du bist der Beste der Halbgötter, die Segnungen gewähren können. Warum sollte Dich daher ein gelehrter Mensch um Segnungen bitten, die für Lebewesen bestimmt sind, die von den Erscheinungsweisen der Natur verwirrt sind solche Segnungen kommen von selbst, sogar in den Leben von Lebewesen, die unter höllischen Bedingungen leiden. Mein lieber Herr, Du kannst gewiss das Verschmelzen in Dein Dasein gewähren, doch möchte ich eine solche Segnung nicht.

Deutung

Es gibt, je nach den Wünschen eines Menschen, verschiedene Segnungen. Für Karmis ist die beste Segnung die Erhebung zu höheren Planetensystemen, wo die Lebensdauer sehr lang und der Lebensstandard und das Glück sehr hoch sind. Es gibt noch

andere, nämlich Jñānis und Yogis, die sich die Segnung wünschen, mit dem Dasein des Herrn zu verschmelzen. Das nennt man kaivalya. Der Herr wird daher als kaivalya - pati angesprochen, das heißt, der Meister oder Herr der Segnung, die man als kaivalya kennt. Aber Gottgeweihte empfangen eine andere Art von Segnung vom Herrn. Gottgeweihte sind weder bestrebt, die himmlischen Planeten zu erreichen, noch, in das Dasein des Herrn einzugehen. Gottgeweihte betrachten kaivalya oder das Eingehen in das Dasein des Herrn als Hölle. Das Wort nāraka bedeutet »Hölle«. In ähnlicher Weise wird jeder, der in der materiellen Welt lebt, als nāraka bezeichnet, weil das materielle Dasein in sich selbst als höllische Lebensbedingung bekannt ist. Pṛthu Mahārāja brachte jedoch zum Ausdruck, dass er weder an der Segnung, die von Karmis erwünscht ist, interessiert war, noch an der, die von Jñānis und Yogis erstrebt wird. Śrīla Prabodhānanda Sarasvati Prabhu, ein großer Geweihter Śrī Caitanyas, beschrieb kaivalya als nicht besser als eine höllische Lebensbedingung, und was die Freuden der himmlischen Planeten betrifft, so sind sie im Grunde nichts weiter als Irrlichter oder Luftschlösser. Sie werden von Gottgeweihten nicht gewünscht. Gottgeweihte kümmern sich nicht einmal um Positionen, die von Brahmā oder Śiva eingenommen werden; noch wünscht sich ein Gottgeweihter, Viṣṇu ebenbürtig zu sein. Als ein reiner Geweihter des Herrn machte Pṛthu Mahārāja seine Position sehr klar.

Vers 24

Mein lieber Herr, ich wünsche mir daher nicht die Segnung, in Dein Dasein einzugehen, eine Segnung, in der es nicht den Nektartrank Deiner Lotosfüße gibt. Ich möchte die Segnung, mindestens eine Million Ohren zu haben, denn so mag ich imstande sein, von der Herrlichkeit Deiner Lotosfüße aus den Mündern Deiner reinen Geweihten zu hören.

Deutung

Im vorangegangenen Vers sprach Pṛthu Mahārāja den Herrn als kaivalya - pati, den Herrn der Befreiung des Eingehens in sein Dasein, an. Dies bedeutet nicht, dass er bestrebt war, kaivalya oder Befreiung zu erlangen. Das wird in diesem Vers klar gemacht: »Mein lieber Herr, ich wünsche mir eine solche Segnung nicht.« Mahārāja Pṛthu wollte eine Million Ohren haben, um die Herrlichkeit der Lotosfüße des Herrn zu hören. Er erwähnte besonders, dass die Herrlichkeit des Herrn aus den Mündern reiner Geweihter, die aus dem Innern ihres Herzens sprechen, kommen soll. Am Anfang des Śrīmad - Bhāgavatam (1.1.3) heißt es: śuka - mukhād amṛtadrava - saṁyutam. Der Nektar des Śrīmad - Bhāgavatam wurde noch köstlicher, weil er aus dem Mund Śrīla Sukadeva Gosvāmīs kam. Man mag denken, die Herrlichkeit des Herrn könne von überall her gehört werden, aus den Mündern von Gottgeweihten oder Nichtgottgeweihten, doch hier wird besonders erwähnt, dass die Herrlichkeit des Herrn aus den Mündern reiner Gottgeweihter kommen muss. Śrī Sanātana Gosvāmi hat uns streng verboten, aus dem Mund eines Nichtgottgeweihten über Kṛṣṇā zu hören. Es gibt viele berufsmäßige Vortragskünstler des Śrīmad Bhāgavatam, die diese Erzählungen sehr ausgeschmückt vortragen, doch ein reiner Gottgeweihter liebt es nicht, so etwas zu hören, weil diese Lobpreisung des Herrn nur eine Schwingung materiellen Klanges ist. Wenn man aber aus dem Mund eines reinen Geweihten hört, wird die Lobpreisung des Herrn sogleich sehr wirksame.

Die Wörter satāṁ prasaṅgān mama virya - saṁvidaḥ (SB. 3.25.25) bedeuten, dass die Lobpreisung des Herrn mächtig ist, wenn sie aus dem Mund eines reinen Gottgeweihten kommt. Der Herr hat unzählige Geweihte im ganzen Universum, und sie lobpreisen den Herrn seit unvordenklicher Zeit und für eine unbegrenzte Zeit. Aber trotzdem können sie nicht völlig damit fertig werden, die Herrlichkeit des Herrn aufzuzählen. Pṛthu Mahārāja wünschte sich daher unzählige Ohren, so wie sich auch Rūpa Gosvāmi Millionen von Ohren und Millionen von Zungen wünschte, um die Lobpreisung des

Herrn zu chanten und zu hören. Mit anderen Worten, wenn unsere Ohren immer damit beschäftigt sind, die Lobpreisung des Herrn zu hören, wird kein Raum für Māyāvādā - Philosophie bleiben, die den Untergang spirituellen Fortschritts bedeutet. Śrī Caitanya Mahāprabhu sagte, dass jemand, der einen Māyāvādī - Philosophen von den Taten und Spielen des Herrn predigen hörte - selbst wenn es eine Beschreibung aus der vedischen Literatur ist - letztlich dem Untergang geweiht ist. Wenn man solche Māyāvādī - Philosophie hört, kann man das Ziel der spirituellen Vollkommenheit des Lebens nicht erreichen.

Vers 25

Mein lieber Herr, Du wirst durch die erlesenen Verse gepriesen, die große Persönlichkeiten sprechen. Eine solche Lobpreisung Deiner Lotosfüße ist genau wie Safranteilchen. Wenn die transzendentale Schwingung aus den Mündern großer Gottgeweihter den Duft des Safranstaubes von Deinen Lotosfüßen trägt, erinnert sich das vergessliche Lebewesen allmählich an seine ewige Beziehung zu Dir. Gottgeweihte kommen so nach und nach zu der richtigen Schlußfolgerung über den Wert des Lebens. Mein lieber Herr, ich brauche daher keine andere Segnung außer der Gelegenheit, aus dem Mund Deines reinen Geweihten zu hören.

Deutung

Im vorangegangenen Vers wurde erklärt, dass man die Lobpreisung des Herrn aus dem Mund eines reinen Geweihten hören muss. Das wird hier weiter erklärt. Die transzendentale Schwingung aus dem Mund eines reinen Gottgeweihten ist so mächtig, dass sie die Erinnerung des Lebewesens an seine ewige Beziehung zur höchsten Persönlichkeit Gottes wiederbeleben kann. In unserem materiellen Dasein haben wir unter dem Einfluss der illusorischen māyā unsere ewige Beziehung zum Herrn fast vergessen, genauso wie ein Mann, der tief schläft, seine Pflichten vergisst. In den Veden heißt es, dass jeder von uns unter dem Einfluss māyās schläft. Wir

müssen aus diesem Schlaf erwachen und uns in richtigem Dienst beschäftigen, denn so können wir die Möglichkeit dieser menschlichen Form des Lebens richtig nutzen. Wie Thākura Bhaktivinoda in einem Lied ausdrückt, sagt Śrī Caitanya: jīva jāga, jīva jāga. Der Herr bittet jedes schlafende Lebewesen, aufzustehen und sich im hingebungsvollen Dienst zu betätigen, so dass seine Mission in dieser menschlichen Form des Lebens erfüllt werden kann. Diese erweckende Stimme kommt aus dem Mund eines reinen Gottgeweihten.

Ein reiner Gottgeweihter betätigt sich immer im Dienst des Herrn, indem er bei seinen Lotosfüßen Zuflucht sucht, und hat daher eine unmittelbare Verbindung zu den Safran - Barmherzigkeitsteilchen, die über die Lotosfüße des Herrn gestreut sind. Wenn ein reiner Gottgeweihter spricht, mag die Artikulierung seiner Stimme dem Klang der materiellen Welt gleichen, doch ist die Stimme spirituell sehr mächtig, weil sie die Teilchen des Safranstaubes auf den Lotosfüßen des Herrn berührt. Sobald ein schlafendes Lebewesen die mächtige Stimme hört, die aus dem Mund eines reinen Gottgeweihten kommt, erinnert es sich sogleich an seine ewige Beziehung zum Herrn, obwohl es bis zu diesem Zeitpunkt alles vergessen hatte.

Für eine bedingte Seele ist es daher sehr wichtig, aus dem Mund eines reinen Gottgeweihten zu hören, der den Lotosfüßen des Herrn ohne jeden materiellen Wunsch, spekulatives Wissen oder die Verunreinigung der Erscheinungsweisen der materiellen Natur völlig ergeben ist. Jeder von uns ist ein kuyogi, weil wir uns in den Dienst der materiellen Welt gestellt und unsere ewige Beziehung zum Herrn als seine ewigen liebenden Diener vergessen haben. Es ist unsere Pflicht, von der kuyoga - Stufe aufzusteigen, um zu Yogis oder vollkommenen Mystikern zu werden. Der Vorgang des Hörens von einem reinen Gottgeweihten ist in allen vedischen Schriften und besonders von Śrī Caitanya Mahāprabhu empfohlen. Man kann in seiner gegenwärtigen Stellung bleiben - es ist unerheblich, was man ist - , doch gelangt man allmählich zu dem Verständnis seiner

Beziehung zum Herrn und beschäftigt sich so in seinem liebevollen Dienst, wenn man aus dem Mund eines reinen Gottgeweihten hört, und dann wird das Leben völlig vollkommen. Der Vorgang, aus dem Mund eines reinen Gottgeweihten zu hören, ist daher sehr wichtig, um im spirituellen Verständnis Fortschritte zu machen.

Vers 26

Mein lieber, überaus gepriesener Herr, wenn man in der Gemeinschaft reiner Gottgeweihter auch nur einmal von der Herrlichkeit Deiner Taten hört, gibt man die Gemeinschaft von Gottgeweihten nur auf, wenn man nichts weiter als ein Tier ist, denn kein intelligenter Mensch würde so leichtsinnig sein, ihre Gemeinschaft zu verlassen. Die Vollkommenheit des Chantens und Hörens von Deiner Herrlichkeit wurde sogar von der Glücksgöttin anerkannt, die den Wunsch hatte, von Deinen unbegrenzten Taten und transzendentalen Herrlichkeiten zu hören.

Deutung

Die Gemeinschaft von Gottgeweihten ist der wichtigste Faktor in der Welt. Das Wort Ārya bezieht sich auf diejenigen, die spirituell fortgeschritten sind. In der Geschichte der menschlichen Rasse gilt die Ārya - Familie als die höchstentwickelte Gemeinschaft in der Welt, weil sie nach der vedischen Zivilisation lebt. Die Ārya - Familie ist auf der ganzen Welt verteilt und ist als Indoarier bekannt. In vorgeschichtlichen Zeiten folgten alle Mitglieder der Ārya - Familie den vedischen Prinzipien, und daher wurden sie spirituell fortgeschritten. Die als Rājarṣis bekannten Könige waren vollkommen ausgebildete Kṣatriyas oder Schutzherrn der Bürger und im spirituellen Leben so weit fortgeschritten, dass es für die Bürger keinerlei Probleme gab.

Die Lobpreisung des höchsten Herrn wird von der Ārya - Familie sehr geschätzt. Obwohl es für andere kein Hindernis gibt, begreifen die Mitglieder der Ārya - Familie sehr schnell die Essenz des spirituellen Lebens. Wie kommt es, dass wir es sehr leicht finden,

Kṛṣṇā - Bewusstsein unter Europäern und Amerikanern zu verbreiten? Aus der Geschichte wissen wir, dass die Amerikaner und Europäer ihre Fähigkeiten bewiesen, als sie bestrebt waren, die Kolonisierung auszuweiten, doch in der heutigen Zeit werden ihre Söhne und Enkel zu ruchlosen Menschen, da sie durch den Fortschritt materieller Wissenschaft verunreinigt sind. Dies ist darauf zurückzuführen, dass sie ihre ursprüngliche spirituelle Kultur, nämlich die vedische Zivilisation, verloren haben. Heutzutage wenden sich diese Nachkommen der Ārya - Familie der Bewegung für Kṛṣṇā - Bewusstsein sehr ernsthaft zu. Andere, die mit ihnen zusammenkommen und das Chanten des Hare - Kṛṣṇā - mahā - Mantra von den Lippen reiner Gottgeweihter hören, werden ebenfalls von der transzendentalen Schwingung gefangen. Transzendentale Schwingungen sind sehr wirksam, wenn sie unter den Āryas gechantet werden, doch auch wenn man nicht zur Ārya - Familie gehört, wird man zu einem Vaiṣṇava werden, wenn man einfach den Mantra hört, da die Schwingung auf jeden einen großen Einfluss ausübt.

Mahārāja Pṛthu weist darauf hin, dass sogar die Glücksgöttin, die die ständige Begleiterin Śrī Nārāyaṇas ist, insbesondere von der Herrlichkeit des Herrn hören wollte, und um die Gemeinschaft der gopīs zu erlangen, die reine Gottgeweihte sind, nahm die Glücksgöttin Lakṣmi schwere Enthaltungen auf sich. Der Unpersönlichkeitsphilosoph mag fragen, warum man sich damit abmühen soll, ständig so viele Jahre lang den Hare - Kṛṣṇā - mahā - Mantra zu chanten, statt aufzuhören und sich um kaivalya oder Befreiung, das heißt Verschmelzung mit der Existenz des Herrn, zu bemühen. Als Antwort darauf sagt Mahārāja Pṛthu, dass die Anziehungskraft des Chantens so groß ist, dass man den Vorgang nicht aufgeben kann, wenn man nicht ein Tier ist. Das ist sogar der Fall, wenn man mit dieser transzendentalen Klangschwingung zufällig in Berührung kommt. Pṛthu Mahārāja betont in diesem Zusammenhang sehr nachdrücklich: Nur ein Tier kann die Praxis des Chantens von Hare Kṛṣṇā aufgeben. Diejenigen, die keine

Tiere, sondern tatsächlich intelligente, fortgeschrittene, menschliche, zivilisierte Menschen sind, können diese Praxis des fortgesetzten Chantens von

Hare Kṛṣṇā, Hare Kṛṣṇā,
Kṛṣṇā Kṛṣṇā, Hare Hare/
Hare Rāma, Hare Rāma,
Rāma Rāma, Hare Hare

nicht aufgeben.

Vers 27

Jetzt möchte ich mich im Dienst der Lotosfüße der höchsten Persönlichkeit Gottes betätigen und genau wie die Glücksgöttin dienen, die eine Lotosblume in der Hand hält, weil der Herr, die höchste Persönlichkeit Gottes, das Behältnis aller transzendentalen Eigenschaften ist. Ich befürchte, dass die Glücksgöttin und ich uns streiten werden, weil wir uns beide aufmerksam im gleichen Dienst betätigen möchten.

Deutung

Der Herr wird hier als Akhila - Puruṣottama, die höchste Persönlichkeit Gottes oder der Herr der gesamten Schöpfung, angesprochen. Puruṣa bedeutet »Genießer«, und uttama bedeutet der beste. Es gibt verschiedene Arten von puruṣas oder Genießern im Universum. Im Allgemeinen kann man sie in drei Klassen unterteilen: diejenigen, die bedingt sind; diejenigen, die befreit sind, und diejenigen, die ewig sind. In den Veden wird der höchste Herr der höchste Ewige aller Ewigen genannt (nityo nityānām). Sowohl die höchste Persönlichkeit Gottes als auch die Lebewesen sind ewig. Die höchsten Ewigen sind das Viṣṇu - tattva oder Śrī Viṣṇu und seine Erweiterungen. Nitya bezieht sich also auf die Persönlichkeit Gottes, angefangen mit Kṛṣṇā bis hin zu mahā - Viṣṇu, Nārāyaṇa und anderen Erweiterungen Śrī Kṛṣṇās. Wie es in der Brahma - Saṁhita heißt (rāmādī - mūrtiṣu), gibt es Millionen und Abermillionen von Erweiterungen Śrī Viṣṇus wie Rāma, Nṛsiṁha, Varāha und andere Inkarnationen. Alle bezeichnet man als Ewige.

Das Wort mukta bezieht sich auf jene Lebewesen, die niemals in die materielle Welt kommen. Baddhas sind Lebewesen, die fast seit ewiger Zeit in der materiellen Welt leben. Die baddhas kämpfen sehr schwer mit der materiellen Welt, um von den dreifachen Leiden der materiellen Natur frei zu werden und das Leben zu genießen, wohingegen die muktas bereits befreit sind. Sie kommen niemals in die materielle Welt. Śrī Viṣṇu ist der Herr der materiellen Welt, und es kann daher keine Rede davon sein, dass er von der materiellen

Natur beherrscht wird. Folglich wird Śrī Viṣṇu hier als Puruṣottama oder das beste aller Lebewesen, nämlich sowohl der Viṣṇu - tattvas als auch der Jīva - tattvas, angesprochen. Es ist also ein großes Vergehen, Śrī Viṣṇu mit dem Jīva - tattva zu vergleichen oder beide als ebenbürtig zu betrachten. Die Māyāvādi - Philosophen setzen die Jīvas und den höchsten Herrn gleich und betrachten sie als eins, doch das ist das größte Vergehen gegen die Lotosfüße Śrī Viṣṇus.

Hier in der materiellen Welt haben wir die praktische Erfahrung, dass eine höhergestellte Persönlichkeit von einer untergeordneten verehrt wird. In ähnlicher Weise wird Puruṣottama, der Größte, die höchste Persönlichkeit Gottes, Kṛṣṇā oder Śrī Viṣṇu, immer von anderen verehrt. Pṛthu Mahārāja beschloss daher, sich im Dienst der Lotosfüße Śrī Viṣṇus zu betätigen. Pṛthu Mahārāja gilt als eine Inkarnation Śrī Viṣṇus, doch wird er als śaktyāveśa - Inkarnation bezeichnet. Ein weiteres bedeutsames Wort in diesem Vers ist guṇālayam, was sich auf Viṣṇu als das Behältnis aller transzendentalen Eigenschaften bezieht. Die Māyāvādī - Philosophen halten die absolute Wahrheit für nirguṇa (ohne Eigenschaften), was der Vorstellung der Unpersönlichkeitsanhänger entspricht, doch in Wahrheit ist der Herr das Behältnis aller guten Eigenschaften. Eine der wichtigsten Eigenschaften des Herrn ist seine Zuneigung zu seinen Geweihten, wofür er bhakta - vatsala genannt wird. Die Gottgeweihten sind immer sehr bestrebt, den Lotosfüßen des Herrn zu dienen, und der Herr ist immer sehr bestrebt, von seinen Geweihten liebevollen Dienst anzunehmen. In diesem Austausch von Dienst gibt es viele transzendentale Wechselbeziehungen, die man transzendentale qualitative Tätigkeiten nennt. Einige der transzendentalen Eigenschaften des Herrn sind: allwissend, allgegenwärtig, alldurchdringend, allmächtig, die Ursache aller Ursachen, die absolute Wahrheit, das Behältnis aller Freuden, das Behältnis allen Wissens, der Allglückbringende und so fort.

Pṛthu Mahārāja hatte den Wunsch, dem Herrn zusammen mit der Glücksgöttin zu dienen, doch dieser Wunsch bedeutet nicht, dass er sich auf der Ebene von mādhurya - rasa befand. Die Glücksgöttin ist im Dienst des Herrn im rasa des mādhurya oder der ehelichen Liebe beschäftigt. Obwohl sie ihren Platz auf der Brust des Herrn hat, findet die Glücksgöttin in ihrer Stellung als Gottgeweihte Freude daran, den Lotosfüßen des Herrn zu dienen. Pṛthu Mahārāja dachte nur daran, den Lotosfüßen des Herrn zu dienen, weil er sich auf der Ebene des dāsya - rasa oder des Dienertums für den Herrn befindet. Aus dem nächsten Vers erfahren wir, dass Pṛthu Mahārāja an die Glücksgöttin als die universale Mutter oder jagan - mātā dachte. Folglich kann keine Rede davon sein, dass er mit ihr auf der Ebene des mādhurya - rasa in eine Art Wettstreit treten wollte. Nichtsdestoweniger befürchtete er, dass sie es als ein Vergehen betrachten würde, wenn er sich im Dienst des Herrn beschäftigte. Dies deutet darauf hin, dass es in der absoluten Welt so etwas wie Wettstreit zwischen den Dienern des Herrn gibt, doch solch ein Wettstreit ist ohne bösen Willen. Wenn in den Vaikuṇṭha - Welten ein Gottgeweihter im Dienst des Herrn alle anderen übertrifft, werden die anderen auf seinen vortrefflichen Dienst nicht neidisch, sondern bemühen sich vielmehr, ebenfalls auf die Stufe dieses Dienstes zu kommen.

Vers 28

Mein lieber Herr des Universums, die Glücksgöttin Lakṣmī ist die Mutter des Universums, und doch glaube ich, dass sie auf mich zornig werden könnte, weil ich mich in ihren Dienst dränge und auf der gleichen Ebene handle, an der sie so sehr haftet. Trotzdem habe ich Hoffnung, dass du dich auf meine Seite stellen wirst, obwohl es ein Missverständnis geben mag, denn Du bist den Armen immer sehr zugeneigt und vergrößerst sogar einen unbedeutenden Dienst für Dich. Obwohl sie daher zornig werden mag, glaube ich, dass Dir dies nicht schadet, weil Du so selbstgenügsam bist, dass Du auch ohne sie auskommen kannst.

Deutung

Mutter Lakṣmī, die Glücksgöttin, ist dafür bekannt, dass sie immer die Lotosfüße Śrī Nārāyaṇas massiert. Sie ist eine vorbildliche Ehefrau, weil sie sich in jeder Beziehung um Śrī Nārāyaṇa kümmert. Sie kümmert sich nicht nur um seine Lotosfüße, sondern auch um die Haushaltsangelegenheiten des Herrn. Sie kocht für ihn schöne Speisen, wedelt ihm Kühlung zu, während er isst, trägt Sandelholzpaste auf sein Gesicht auf und rückt sein Bett und seine Sitzmöbel an die richtige Stelle. Auf diese Weise ist sie immer im Dienst des Herrn tätig, und es gibt kaum eine Gelegenheit für einen anderen Gottgeweihten, einen dieser täglichen Dienste zu übernehmen. Pṛthu Mahārāja war sich daher fast sicher, dass seine Einmischung in den Dienst der Glücksgöttin sie irritieren und sie zornig werden lassen würde. Aber warum sollte Mutter Lakṣmi, die Mutter des Universums, auf einen unbedeutenden Gottgeweihten wie Pṛthu Mahārāja zornig sein? All das war nicht sehr wahrscheinlich. Trotzdem wandte sich Pṛthu Mahārāja, um für seinen eigenen Schutz zu sorgen, an den Herrn und bat ihn, sich auf seine Seite zu stellen. Pṛthu Mahārāja war damit beschäftigt, gewöhnliche vedische Rituale auszuführen und in Übereinstimmung mit dem karma - kāṇḍa oder fruchtbringenden Werken Opfer darzubringen, aber trotzdem war der Herr, der so gütig und großmütig ist, bereit, Pṛthu Mahārāja die höchste Stufe der Vollkommenheit im Leben, nämlich hingebungsvollen Dienst, zu gewähren.

Wenn jemand vedische Rituale und Opfer ausführt, tut er dies, um sich zu den himmlischen Planeten zu erheben. Niemand kann sich durch solche Opfer qualifizieren, nach Hause zu Gott zurückzukehren, aber der Herr ist so gütig, dass er schon einen unbedeutenden Dienst annimmt, und deshalb heißt es im Viṣṇu - Purāṇa, dass man den höchsten Herrn zufriedenstellen kann, wenn man den Prinzipien des varṇāśrama - dharma folgt. Wenn der Herr zufrieden ist, wird der Darbringer solcher Opfer auf die Ebene

hingebungsvollen Dienstes erhoben. Pṛthu Mahārāja erwartete daher, dass sein unbedeutender Dienst für den Herrn vom Herrn als größer betrachtet werden würde als der Dienst Lakṣmīs. Die Glücksgöttin wird Cāncalā (ruhelos) genannt, weil sie sehr ruhelos ist und immerzu kommt und geht. Pṛthu Mahārāja deutete also an, dass selbst dann, wenn sie aus Zorn fortginge, Śrī Viṣṇu keinen Schaden hätte, weil er selbstgenügsam ist und alles ohne Lakṣmīs Hilfe tun kann. Als zum Beispiel Garbhodakaśāyi Viṣṇu Brahmā aus seinem Nabel zeugte, nahm er die Hilfe Lakṣmīs nicht in Anspruch, die neben ihm saß und seine Lotosfüße massierte. Wenn ein Sohn gezeugt wird, befruchtet der Ehemann im Allgemeinen seine Frau, und im Laufe der Zeit wird ein Sohn geboren. Aber im Fall von Brahmās Geburt befruchtete Garbhodakaśāyi Viṣṇu Lakṣmī nicht. Da er selbstgenügsam ist, zeugte der Herr Brahmā aus seinem eigenen Nabel. Folglich war sich Pṛthu Mahārāja sicher, dass selbst dann, wenn die Glücksgöttin auf ihn zornig werden würde, es weder für den Herrn noch für ihn einen Schaden gebe.

Vers 29

Große heilige Persönlichkeiten, die immer befreit sind, wenden sich Deinem hingebungsvollen Dienst zu, weil man nur durch hingebungsvollen Dienst von den Illusionen des materiellen Dasein befreit werden kann. O mein Herr, es gibt keinen anderen Grund für die befreiten Seelen, bei Deinen Lotosfüßen Zuflucht zu suchen - außer, dass solche Seelen ständig an Deine Füße denken.

Deutung

Die Karmis gehen im Allgemeinen fruchtbringenden Tätigkeiten nach, um materielle, körperliche Annehmlichkeiten zu bekommen. Die Jñānis hingegen sind von der Suche nach materiellen Annehmlichkeiten enttäuscht. Sie verstehen, dass sie mit der materiellen Welt nichts zu tun haben, da sie spirituelle Seelen sind. Nach der Selbsterkenntnis müssen sich die Jñānis, die in ihrem

Wissen tatsächlich die Reife erlangt haben, den Lotosfüßen des Herrn ergeben, wie es in der Bhagavad - Gītā heißt (bahūnām janmanām ante). Selbsterkenntnis ist nicht vollendet, solange man nicht auf die Stufe der Hingabe kommt. Deshalb heißt es im Śrīmad - Bhāgavatam, dass diejenigen, die ātmārāma oder in sich selbst zufrieden sind, von allen Verunreinigungen der materiellen Erscheinungsweisen der Natur befreit sind. Solange man von den Erscheinungsweisen der materiellen Natur, vor allem von rajas und tamas, beeinflusst wird, wird man sehr begierig und lüstern sein und sich daher schweren Aufgaben zuwenden und Tag und Nacht arbeiten. Solch ein falscher Egoismus trägt einen immer wieder von Lebensform zu Lebensform, und in keiner Lebensform gibt es Ruhe. Der jñānī versteht diese Tatsache und hört daher auf zu arbeiten und wendet sich dem karma - sannyāsa zu. Aber auch das ist noch nicht wirklich die Ebene der Befriedigung. Nach der Selbsterkenntnis führt den jñānī die materielle Weisheit zum Schutz der Lotosfüße des Herrn. Dann ist er zufrieden, indem er nur ständig über die Lotosfüße des Herrn meditiert.

Pṛthu Mahārāja kam daher zu dem Schluss, dass befreite Seelen, die sich dem hingebungsvollen Pfad zuwenden, das letztliche Lebensziel erreicht haben. Wäre Befreiung in sich selbst das Ziel, könnte keine Rede davon sein, dass sich eine befreite Seele dem hingebungsvollen Dienst zuwendet. Mit anderen Worten, die transzendentale Glückseligkeit, die man aus der Selbsterkenntnis zieht und die als ātmānanda bekannt ist, ist in der Gegenwart der Glückseligkeit, die man aus dem hingebungsvollen Dienst für die Lotosfüße des Herrn zieht, unbedeutend. Pṛthu Mahārāja kam daher zu der Schlußfolgerung, dass er einfach ständig von der Herrlichkeit des Herrn hören und so seinen Geist auf die Lotosfüße des Herrn richten wolle. Das ist die höchste Vollkommenheit des Lebens.

Vers 30

Mein lieber Herr, was Du zu Deinem unverfälschten Geweihten gesagt hast, ist gewiss sehr verwirrend. Die Verlockungen, die Du in den Veden anbietest, sind für reine Geweihte zweifellos nicht geeignet. Die Masse der Menschen, die durch die süßen Worte der Veden gefesselt ist, geht immer wieder fruchtbringenden Tätigkeiten nach, da sie von den Ergebnissen ihrer Werke verwirrt ist.

Deutung

Śrīla Narottama dāsa Thākura, ein großer ācārya der Gauḍiya - sampradāya, hat gesagt, dass Menschen, die zu sehr an den fruchtbringenden Werken der Veden haften, nämlich karma - kāṇḍa und Jñāna - kāṇḍa, zweifellos dem Untergang geweiht sind. In den Veden gibt es drei Arten von Tätigkeiten, die als karma - kāṇḍa (fruchtbringende Tätigkeiten), Jñāna - kāṇḍa (philosophische Forschung) und upāsanā – kāṇḍa (die Verehrung verschiedener Halbgötter, um materielle Vorteile zu bekommen) bekannt sind. Diejenigen, die sich mit karma - kāṇḍa und Jñāna - kāṇḍa befassen, sind in dem Sinne verdammt, dass jeder dem Untergang geweiht ist, der durch einen materiellen Körper - ob durch den Körper eines Halbgottes, eines Königs oder eines niederen Tieres - gefangen ist. Die Qualen der dreifachen Leiden der materiellen Natur sind für alle die Gleichen. Die Kultivierung von Wissen, um seine spirituelle Stellung zu verstehen, ist ebenfalls in gewissem Sinne Zeitverschwendung. Weil das Lebewesen ein ewiges Teil des höchsten Herrn ist, ist es seine sofortige Aufgabe, sich im hingebungsvollen Dienst zu betätigen. Pṛthu Mahārāja sagt daher, dass die Verlockung materieller Segnungen eine weitere Falle ist, um das Lebewesen in der materiellen Welt zu verstricken. Er sagt daher zum Herrn offen, dass die Angebote des Herrn, Segnungen in der Form materieller Vorteile anzunehmen, gewiss Ursachen von Verwirrung seien. Ein reiner Gottgeweihter ist an bhukti oder mukti keinesfalls interessiert.

Der Herr bietet manchmal neuen Gottgeweihten, die noch nicht verstanden haben, dass materielle Vorteile sie nicht glücklich machen, Segnungen an. Im Caitanya - Caritāmṛta sagt der Herr daher, dass ein aufrichtiger Gottgeweihter, der nicht sehr intelligent ist, ihn manchmal um materielle Vorteile bitten mag, dass aber der Herr, weil er allwissend ist, im Allgemeinen solche materiellen Vorteile nicht gewährt, sondern im Gegenteil alles Materielle, was sein Geweihter genießt, fortnimmt, damit sich der Gottgeweihte letztlich völlig ihm ergeben muss. Mit anderen Worten, das Angebot von Segnungen in der Form materiellen Gewinns ist für einen Gottgeweihten niemals glückbringend. Die Aussagen der Veden, die Erhebung zu den himmlischen Planeten als Gegenleistung für große Opfer anbieten, sind nur verwirrend. Deshalb sagt der Herr in der Bhagavad - Gītā (2.42): Die weniger intelligenten Menschen, die von der blumenreichen Sprache der Veden angezogen sind, beschäftigen sich mit fruchtbringenden Tätigkeiten, um materielle Vorteile zu bekommen. Auf diese Weise fahren sie Leben für Leben in verschiedenen Körperformen fort, sich sehr, sehr schwer abzumühen.

Vers 31

Mein Herr, aufgrund deiner illusionierenden Energie haben alle Lebewesen in der materiellen Welt ihre wirkliche, wesensgemäße Stellung vergessen, und aus Unwissenheit streben sie ständig nach materiellem Glück in Form von Gesellschaft, Freundschaft und Liebe. Bitte mich daher nicht, von dir materielle Segnungen anzunehmen, sondern handle ebenso wie ein Vater, der nicht auf die Bitte des Sohnes wartet, sondern alles zum Nutzen des Sohnes tut, und gewähre mir daher bitte, was immer du als das Beste für mich erachtest.

Deutung

Es ist die Pflicht des Sohnes, auf seinen Vater zu vertrauen, ohne diesen um etwas zu bitten. Ein guter Sohn setzt in den Vater das

Vertrauen, dass dieser weiß, was für ihn am besten ist. In ähnlicher Weise bittet ein reiner Gottgeweihter den Herrn um keine materiellen Vorteile. Noch bittet er ihn um einen spirituellen Nutzen. Der reine Gottgeweihte ist den Lotosfüßen des Herrn völlig ergeben, und der Herr kümmert sich um ihn, wie er in der Bhagavad - Gītā (18.66) verspricht: Der Vater kennt die Bedürfnisse des Sohnes und versorgt diesen; ebenso kennt der höchste Herr die Bedürfnisse der Lebewesen und befriedigt sie in ausreichendem Maße. Deshalb heißt es in der Īśopaniṣad, dass alles in der materiellen Welt vollständig ist. Die Schwierigkeit besteht darin, dass die Lebewesen aufgrund ihrer Vergeßlichkeit unnötige Forderungen stellen und sich in materielle Tätigkeiten Verstricken. Die Folge ist, dass ihre materiellen Tätigkeiten Leben für Leben kein Ende nehmen.

Vor uns gab es schon unzählige‹ Lebewesen, und jedes von ihnen ist in Seelenwanderung und verschiedene Tätigkeiten verstrickt. Unsere Pflicht ist es, uns einfach der höchsten Persönlichkeit Gottes zu ergeben und alles dem Herrn zu überlassen, denn er weiß, was für uns gut ist.

Pṛthu Mahārāja sagt daher zum Herrn, dass dieser als der höchste Vater auswählen mag, was für Pṛthu Mahārāja am vorteilhaftesten ist. Das ist die vollkommene Haltung des Lebewesens. Folglich lehrt uns Śrī Caitanya Mahāprabhu in seinem: Śikṣāṣṭaka:

»0 allmächtiger Herr! Ich wünsche mir weder Reichtum, noch habe ich den Wunsch, schöne Frauen zu genießen, noch möchte ich eine große Anzahl Anhänger. Das Einzige, was ich mir wünsche, ist, Geburt für Geburt in Deinem grundlosen hingebungsvollen Dienst tätig zu sein.«

Die Schlußfolgerung lautet, dass der reine Gottgeweihte nach keinem materiellen Vorteil für seinen hingebungsvollen Dienst streben sollte; noch sollte er sich von fruchtbringenden Werken oder philosophischer Spekulation verlocken lassen. Er sollte immer vorteilhaft im Dienst des Herrn tätig sein. Das ist die höchste Vollkommenheit des Lebens.

Vers 32

Der große Weise Maitreya fuhr fort, indem er sagte, dass der Herr, der Seher des Universums, den König wie folgt ansprach, nachdem er Pṛthu Mahārājas Gebet angehört hatte: Mein lieber König, mögest du immer damit gesegnet sein, meinen hingebungsvollen Dienst auszuführen. Nur durch solch eine reine Absicht kann man, wie du selbst sehr intelligent ausdrückst, die unüberwindliche illusionierende Energie māyās überwinden.

Deutung

Dies wird auch in der Bhagavad - Gītā bestätigt, wo der Herr ebenfalls sagt, dass die illusionierende Energie unüberwindlich ist. Niemand kann die illusionierende Energie māyās durch fruchtbringendes Tun, spekulative Philosophie oder mystischen yoga transzendieren. Das einzige Mittel, die illusionierende Energie zu transzendieren, ist hingebungsvoller Dienst, wie der Herr selbst sagt: Wenn man den Ozean des materiellen Daseins überqueren will, gibt es keine andere Alternative, als sich dem hingebungsvollen Dienst zuzuwenden. Ein Gottgeweihter sollte sich daher um keine materielle Stellung kümmern, ganz gleich ob sich diese im Himmel oder in der Hölle befindet. Ein reiner Gottgeweihter sollte sich immer im Dienst des Herrn betätigen, denn das ist seine eigentliche Beschäftigung. Indem man einfach an dieser Stellung festhält, kann man die strengen Gesetze der materiellen Natur überwinden.

Vers 33

Mein lieber König, o Schutzherr der Bürger, sei von jetzt an sehr darauf bedacht, meine Anweisungen auszuführen, und lass dich durch nichts beirren. Jeder, der auf diese Weise lebt und einfach meine Anweisungen vertrauensvoll ausführt, wird überall auf der Welt immer Glück finden.

Deutung

Die wirkliche Essenz religiösen Lebens besteht darin, die Anweisungen der höchsten Persönlichkeit Gottes auszuführen, und jemand, der dies tut, ist in vollkommener Weise religiös. In der Bhagavad - Gītā 08.65) sagt der höchste Herr Śrī Kṛṣṇā: »Denke einfach an mich und werde mein Geweihter.« Weiter sagt der Herr: »Gib alle Arten materieller Beschäftigungen auf und ergib dich einfach mir.« (Bg. 18.66) Das ist das Hauptprinzip von Religion. Jeder, der unmittelbar solch eine Anweisung der höchsten Persönlichkeit Gottes ausführt, ist tatsächlich ein religiöser Mensch. Andere werden als Heuchler beschrieben, denn es gibt viele Tätigkeiten, die auf der ganzen Welt im Namen von Religion stattfinden, jedoch überhaupt nicht religiös sind. Für jemand aber, der die Anweisung der höchsten Persönlichkeit Gottes ausführt, gibt es auf der ganzen Welt nur Glück.

Vers 34

Der große Heilige Maitreya sagte zu Vidura: Die höchste Persönlichkeit Gottes schätzte die bedeutungsvollen Gebete Mahārāja Pṛthus sehr. Nachdem der Herr von dem König in angemessener Weise verehrt worden war, segnete er ihn und beschloss aufzubrechen.

Deutung

Am wichtigsten sind in diesem Vers die Wörter pratinandyārthavad vacaḥ, die andeuten, dass der Herr die überaus bedeutungsvollen Gebete des Königs sehr schätzte. Wenn ein Gottgeweihter zum Herrn betet, dann nicht, um materielle Vorteile zu erbitten, sondern um den Herrn um seine Gunst zu bitten; er betet, dass er Geburt für Geburt im Dienst der Lotosfüße des Herrn beschäftigt sein darf. Śrī Caitanya benutzte daher die Wörter mama janmani janmani, die »Geburt nach Geburt« bedeuten, weil ein Gottgeweihter nicht einmal daran interessiert ist, die Wiederholung von Geburt

aufzuhalten. Der Herr und der Gottgeweihte erscheinen in der materiellen Welt Geburt für Geburt, doch sind solche Geburten transzendental. Im vierten Kapitel der Bhagavad - Gītā teilt der Herr Arjuna mit, dass sowohl er als auch Arjuna schon viele, viele frühere Geburten erlebt hätten, dass aber er sich an alle erinnere, während Arjuna sie vergessen habe. Der Herr und Sein vertrauter Geweihter erscheinen viele Male, um die Mission des Herrn zu erfüllen, doch weil solche Geburten transzendental sind, sind sie nicht von den leidvollen Umständen materieller Geburt begleitet, und deshalb heißen sie divya oder transzendental.

Man muss die transzendentale Geburt des Herrn und des Gottgeweihten verstehen. Der Zweck der Geburt des Herrn besteht darin, hingebungsvollen Dienst oder das vollkommene System der Religion einzuführen, und der Zweck der Geburt eines Gottgeweihten ist es, dieses gleiche System der Religion oder die bhakti - Botschaft auf der ganzen Welt zu verbreiten. Pṛthu Mahārāja war eine Inkarnation der Macht des Herrn, die bhakti - Botschaft zu verbreiten, und der Herr segnete ihn, in seiner Stellung gefestigt zu bleiben. Als daher der König es ablehnte, eine materielle Segnung anzunehmen, schätzte der Herr diese Ablehnung sehr. Ein weiteres wichtiges Wort in diesem Vers ist Acyuta, was »unfehlbar« bedeutet. Obwohl der Herr in der materiellen Welt erscheint, darf er niemals als eine der bedingten Seelen angesehen werden, die fehlbar sind. Wenn der Herr erscheint, bleibt er in seiner spirituellen Stellung unverunreinigt durch die Erscheinungsweisen der materiellen Natur, und daher bezeichnet der Herr in der Bhagavad - Gītā sein Erscheinen als ātma - māyayā oder »durch die innere Kraft bewirkt«. Weil der Herr unfehlbar ist, wird er nicht von der materiellen Natur gezwungen, in der materiellen Welt geboren zu werden. Er erscheint, um das vollkommene System religiöser Prinzipien einzuführen und den dämonischen Einfluss in der menschlichen Gesellschaft zu beseitigen.

Vers 35 - 36

König Pṛthu verehrte die Halbgötter, die großen Weisen, die Bewohner von Pitṛ - loka, die Bewohner von Gandharva - loka und jene von Siddha - loka, Cārana - loka, Pannaga - loka, Kinnara - loka, Apsara - loka, der irdischen Planeten und der Planeten der Vögel. Er verehrte auch viele andere Lebewesen, die in die Opferarena gekommen waren. Mit gefalteten Händen verehrte er sie alle ebenso wie die höchste Persönlichkeit Gottes und die persönlichen Gefährten des Herrn, indem er süße Worte und so viel Reichtum wie möglich anbot. Nach der Zeremonie kehrten sie in ihre jeweiligen Reiche zurück, indem sie den Fußspuren Śrī Viṣṇus folgten.

Deutung

In der modernen sogenannten wissenschaftlichen Gesellschaft ist die Vorstellung sehr vorherrschend, es gebe auf anderen Planeten kein Leben. Nur auf der Erde existierten Lebewesen mit Intelligenz und wissenschaftlichem Wissen. Die vedischen Schriften erkennen diese törichte Theorie nicht an. Die Anhänger der vedischen Weisheit wissen sehr wohl, dass es viele verschiedene Planeten gibt, die von einer Vielfalt von Lebewesen wie Halbgöttern, Weisen, Pitās, Gandharvas, Pannagas, Kinnaras, Cāraṇas, Siddhas und Apsarās bewohnt werden. Die Veden geben uns Auskunft, dass es auf allen Planeten - nicht nur in diesem materiellen Himmel, sondern auch im spirituellen Himmel - verschiedenartige Lebewesen gibt. Obwohl all diese Lebewesen von ein und derselben spirituellen Natur sind, der Eigenschaft nach der höchsten Persönlichkeit Gottes ebenbürtig, haben sie aufgrund der Verkörperung der spirituellen Seele durch die acht materiellen Elemente, nämlich erde, Wasser, Feuer, Luft, Äther, Geist, Intelligenz und falsches Ego, verschiedenartige Körper. In der spirituellen Welt gibt es keinen solchen Unterschied zwischen dem Körper und der verkörperten Seele. In der materiellen Welt findet man auf den verschiedenen Planeten unterschiedliche Merkmale in

verschiedenen Arten von Körpern. Wir wissen aus der vedischen Literatur, dass es auf jedem einzelnen Planeten, sowohl im materiellen als auch im spirituellen Himmel, Lebewesen von unterschiedlicher Intelligenz gibt. Die Erde ist einer der Planeten des Bhūr - loka - Planetensystems. Es gibt sechs Planetensysteme oberhalb von Bhūr - loka und sieben Planetensysteme unterhalb. Folglich ist das gesamte Universum als caturdaśa - bhuvana bekannt, was besagt, dass es aus vierzehn verschiedenen Planetensystemen besteht. Jenseits der Planetensysteme im materiellen Himmel gibt es noch einen anderen Himmel, der als paravyoma oder der spirituelle Himmel bekannt ist, wo es spirituelle Planeten gibt. Die Bewohner dieser Planeten beschäftigen sich in unterschiedlichen liebevollen Diensten für die höchste Persönlichkeit Gottes, wozu verschiedene rasas oder Beziehungen gehören, die als dāsya - rasa, sakhya - rasa, vatsalya – rasa, mādhurya - rasa und über allem parakiya - rasa bekannt sind. Dieser parakīya – rasa oder die Liebe zu einem Liebhaber ist auf Kṛṣṇā - loka vorherrschend, wo Śrī Kṛṣṇā lebt. Dieser Planet ist auch als Goloka Vṛndāvana bekannt, und obwohl Śrī Kṛṣṇā dort ständig lebt, erweitert er sich in Millionen und Abermillionen von Formen. In einer dieser Formen erscheint er auf diesem materiellen Planeten, an einem bestimmten Ort, der als Vṛndāvana - dhāma bekannt ist, wo er seine ursprünglichen Spiele von Goloka Vṛndāvana - dhāma im spirituellen Himmel zeigt, um die bedingten Seelen zurück nach Hause, zurück zu Gott, zu bringen.

Vers 37

Nachdem der Herr, die unfehlbare höchste Persönlichkeit Gottes, die Gemüter des Königs und der Priester, die anwesend waren, gefangen hatte, kehrte er in sein Reich im spirituellen Himmel zurück.

Deutung

Weil die höchste Persönlichkeit Gottes allspirituell ist, kann Sie aus dem spirituellen Himmel herabsteigen, ohne den Körper zu wechseln, und folglich ist der Herr als Acyuta oder unfehlbar bekannt. Wenn aber ein Lebewesen in die materielle Welt hinabfällt, muss es einen materiellen Körper annehmen, und daher kann seine materielle Verkörperung nicht als Acyuta bezeichnet werden. Weil es von seiner wirklichen Beschäftigung im Dienste des Herrn zu Fall kommt, erhält das Lebewesen einen materiellen Körper, um unter den erbärmlichen materiellen Lebensbedingungen zu leiden oder zu versuchen, zu genießen. Deshalb nennt man das gefallene Lebewesen Cyuta, wohingegen der Herr Acyuta genannt wird. Der Herr wirkte auf jeden anziehend - nicht nur auf den König, sondern auch auf die Priester, die sehr daran hingen, die vedischen Rituale auszuführen. Weil der Herr allanziehend ist, wird er Kṛṣṇā oder jemand, der auf jeden anziehend wirkt, genannt. Der Herr erschien in der Opferarena Mahārāja Pṛthus als Kṣirodakaśāyī Viṣṇu, der eine vollständige Erweiterung Śrī Kṛṣṇā ist. Er ist die zweite Inkarnation von Kāraṇodakaśāyi Viṣṇu, welcher der Ursprung der materiellen Schöpfung ist und der sich zu Garbhodakaśāyi Viṣṇu erweitert, der wiederum in jedes einzelne Universum eingeht. Kṣirodakaśāyī Viṣṇu ist einer der puruṣas, die die Erscheinungsweisen der materiellen Natur beherrschen.

Vers 38

König Pṛthu brachte darauf der höchsten Persönlichkeit Gottes, die der höchste Herr aller Halbgötter ist, seine achtungsvollen Ehrerbietungen dar. Obwohl kein Gegenstand materieller Sicht, offenbarte sich der Herr dem Anblick Mahārāja Pṛthus. Nachdem der König dem Herrn Ehrerbietungen erwiesen hatte, kehrte er nach Hause zurück.

Deutung

Der höchste Herr ist materiellen Augen nicht sichtbar, doch wenn die materiellen Sinne dazu neigen, dem Herrn transzendentalen liebevollen Dienst darzubringen und so gereinigt sind, offenbart sich der Herr der Sicht des Gottgeweihten. Avyakta bedeutet unmanifestiert. Obwohl die materielle Welt die Schöpfung der höchsten Persönlichkeit Gottes ist, ist der Herr materiellen Augen unmanifestiert. Mahārāja Pṛthu entwickelte jedoch durch seinen reinen hingebungsvollen Dienst spirituelle Augen. Hier wird der Herr daher als sandarśitātmā beschrieben, denn er enthüllt sich der Sicht des Gottgeweihten, obwohl er gewöhnlichen Augen nicht sichtbar ist.

Kapitel 10

Mahārāja Pṛthus Unterweisungen

Vers 1

Der große Weise Maitreya sagte zu Vidura: Als der König in seine Stadt einzog, war diese zu seinem Empfang sehr schön mit Perlen, Blumengirlanden, prächtigen Tüchern und goldenen Toren geschmückt, und die ganze Stadt war mit stark duftendem Weihrauch parfümiert.

Deutung

Wirklicher Reichtum entsteht durch Naturschätze wie Gold, Silber, Perlen, Edelsteine, frische Blumen, Bäume und Seidentücher. Deshalb empfiehlt die vedische Zivilisation Reichtum und Schmuck aus diesen natürlichen Gaben der höchsten Persönlichkeit Gottes. Solcher Reichtum verändert augenblicklich den Zustand des Geistes und spiritualisiert die gesamte Atmosphäre. König Pṛthus Hauptstadt war mit solchen überaus reichen Dekorationen geschmückt.

Vers 2

Duftwasser, das man aus Sandelholz und aguru gewonnen hatte, war überall auf den Alleen, Wegen und kleinen Parks in der ganzen Stadt versprengt worden, und überall sah man Dekorationen aus ungebrochenen Früchten, Blumen, eingeweichten Getreidekörnern, verschiedenen Mineralien und Lampen, die alle als glückverheißendes Zubehör präsentiert wurden.

Vers 3

An den Straßenkreuzungen sah man Bündel von Früchten und Blumen sowie Säulen aus Bananenbäumen und Betelnusszweigen.

Dieser Schmuck, der überall zusammengestellt worden war, sah sehr einladend aus.

Vers 4

Als der König durch das Stadttor kam, empfingen ihn alle Bürger mit vielen glückbringenden Dingen wie Lampen, Blumen und Yoghurt. Der König wurde auch von vielen schönen, unverheirateten Mädchen empfangen, deren Körper mit allerlei Geschmeide, besonders Ohrringen, die aneinanderstießen, geschmückt waren.

Deutung

Gaben aus natürlichen Erzeugnissen wie BeteInüssen, Bananen, frisch gewachsenem Weizen, Reis, Yoghurt und Zinnober, die von den Bürgern dargebracht werden, sind der vedischen Zivilisation zufolge beim Empfang eines prominenten Gastes wie eines Bräutigams, Königs oder spirituellen Meisters glückbringend. Ebenso gilt es als glückverheißend, wenn man von unverheirateten Mädchen, die innerlich und äußerlich sauber sind und die schöne Kleider und Schmuckstücke tragen, begrüßt wird. Kumārī oder unverheiratete Mädchen, die noch nie von der Hand irgendeines Angehörigen des anderen Geschlechts berührt wurden, sind glückbringende Mitglieder der Gesellschaft. Noch heute lassen es die meisten konservativen Familien der Hindu - Gesellschaft nicht zu, dass unverheiratete Mädchen freizügig ausgehen oder mit Jungen zusammenkommen. Sie werden von ihren Eltern, während sie unverheiratet sind, wohlbehütet; nach der Hochzeit werden sie von ihren jungen Ehemännern beschützt, und wenn sie älter sind, werden sie von ihren Kindern beschützt. Wenn die Frauen als Klasse so behütet werden, bleiben sie für den Mann eine immer glückbringende Energiequelle.

Vers 5

Als der König den Palast betrat, ertönten Muschelhörner und Kesselpauken; Priester chanteten vedische Mantras, und berufsmäßige Vortragskünstler brachten verschiedene Gebete dar. Doch trotz dieser großartigen Begrüßungszeremonie war der König nicht im mindesten berührt.

Deutung

Der Empfang für den König war voller Pracht, aber trotzdem wurde er nicht stolz. Es heißt daher, dass große Persönlichkeiten, die Macht und Reichtum besitzen, niemals stolz werden, und es wird das Beispiel gegeben, dass ein Baum, der voller Früchte und Blüten hängt, nicht stolz gerade steht, sondern sich stattdessen herab neigt, um Unterwürfigkeit zu zeigen. Das ist ein Merkmal des wunderbaren Charakters großer Persönlichkeiten.

Vers 6

Sowohl die wichtigen als auch die gewöhnlichen Bürger begrüßten den König sehr herzlich, und er erteilte ihnen ebenfalls ihre gewünschten Segnungen.

Deutung

Einverantwortlicher König konnte von seinen Bürgern immer um Rat gefragt werden. Im Allgemeinen waren die Bürger, die bedeutenden wie auch die gewöhnlichen, bestrebt, den König zu sehen und von ihm Segnungen zu empfangen. Der König wusste dies, und wann immer er daher die Bürger traf, erfüllte er sogleich ihre Wünsche und linderte ihre Sorgen. In dieser Beziehung ist eine verantwortungsbewusste Monarchie besser als eine sogenannte demokratische Regierung, in der niemand dafür verantwortlich ist, die Sorgen der Bürger zu lindern, und in der die Bürger nicht imstande sind, das Oberhaupt persönlich zu treffen. In einer verantwortungsbewussten Monarchie hatten die Bürger keine Beschwerden gegen die Regierung, und selbst wenn sie diese

hatten, konnten sie sich direkt an den König wenden, um sogleich Genugtuung zu bekommen.

Vers 7

König Pṛthu war größer als der Größte und war daher für jeden verehrenswert. Er vollbrachte viele glorreiche Taten, während er die Oberfläche der Erde regierte, und war immer großmütig. Nachdem er solchen großen Erfolg und einen Ruf erlangt hatte, der sich durch das ganze Universum verbreitete, erreichte er schließlich die Lotosfüße der höchsten Persönlichkeit Gottes.

Deutung

Ein verantwortlicher König oder Staatsführer hat viele wichtige Pflichten zu beachten, während er die Bürger regiert. Die wichtigste Pflicht des Monarchen oder der Regierung besteht darin, verschiedene Opfer darzubringen, wie sie in den vedischen Schriften vorgeschrieben sind. Die nächste Pflicht des Königs ist es, dafür zu sorgen, dass jeder Bürger die vorgeschriebenen Pflichten seiner jeweiligen Gemeinde erfüllt. Der König hat die Pflicht, darauf zu achten, dass jeder in vollkommener Weise die Pflichten ausführt, die für die varṇa - und āśrama - Unterteilung der Gesellschaft vorgeschrieben sind. Abgesehen davon muss er, wie König Pṛthu an seinem Beispiel zeigt, die erde kultivieren, um für die größtmögliche Erzeugung von Getreide zu sorgen.

Es gibt verschiedene Arten von großen Persönlichkeiten - manche sind einfache große Persönlichkeiten; manche stehen auf einer höheren Stufe, und manche stehen auf der höchsten - doch König Pṛthu übertraf sie alle. Er wird hier daher als mahattamaḥ, größer als der Größte, beschrieben. Mahārāja Pṛthu war ein Kṣatriya, und er erfüllte seine Kṣatriya - Pflichten in vollkommener Weise. Ebenso können Brāhmaṇas, Vaiśyas und Śūdras ihre jeweiligen Pflichten vollkommen erfüllen und so am Ende des Lebens zur transzendentalen Welt erhoben werden, die param padam genannt wird. Param padam oder die Vaikuṇṭha - Planeten können nur durch

hingebungsvollen Dienst erreicht werden. Die Region des unpersönlichen Brahman wird ebenfalls param padam genannt, doch solange man nicht Anhaftung an die Persönlichkeit Gottes entwickelt hat, muss man von der unpersönlichen paraṁ padam - Stufe wieder in die materielle Welt hinabfallen. Es heißt daher: Die Unpersönlichkeitsphilosophen bemühen sich sehr, das paraṁ padam oder das unpersönliche brahmajyoti zu erreichen, doch weil sie unglückseligerweise keine Beziehung zur höchsten Persönlichkeit Gottes haben, kommen sie wieder in die materielle Welt hinab. Wenn man im Weltraum fliegt, kann man sehr hoch aufsteigen, doch solange man keinen Planeten erreicht, muss man wieder auf die Erde zurückkehren. In ähnlicher Weise gehen die Unpersönlichkeitsanhänger die das param padam des unpersönlichen brahmajyoti erreichen, nicht in die Vaikuṇṭha - Planeten ein, sondern kommen wieder in die materielle Welt zurück und nehmen auf einem der materiellen Planeten Zuflucht. Obwohl sie Brahma - loka oder Satya - loka erreichen mögen, befinden sich solche Planeten immer noch in der materiellen Welt.

Vers 8

Sūta Gosvāmi fuhr fort: O Śaunaka, Führer der großen Weisen, nachdem Vidura, der große Gottgeweihte, gehört hatte, wie Maitreya über die verschiedenen Taten König Pṛthus, des ursprünglichen Königs, gesprochen hatte, der in jeder Hinsicht qualifiziert und berühmt war und auf der ganzen Welt gepriesen wurde, verehrte Vidura Maitreya Ṛṣi sehr unterwürfig und stellte ihm die folgende Frage.

Vers 9

Vidura sprach: Mein lieber Brāhmaṇa Maitreya, es ist sehr erleuchtend, zu verstehen, dass König Pṛthu von den großen Weisen und Brāhmaṇas auf den Thron gesetzt wurde. Alle Halbgötter überreichten ihm unzählige Geschenke, und er

erweiterte auch seinen Einfluss, da er von Śrī Viṣṇu persönlich Kraft bekam. So entwickelte er die Erde in großem Maße.

Deutung

Weil Pṛthu Mahārāja eine ermächtigte Inkarnation Śrī Viṣṇus und natürlicher· weise auch ein großer Vaiṣṇava - Geweihter des Herrn war, freuten sich alle Halbgötter über ihn und beschenkten ihn mit verschiedenen Dingen, um ihm zu helfen, seine Königsmacht auszuüben, und die großen Weisen und heiligen Persönlichkeiten nahmen ebenfalls an seiner Krönung teil. So von ihnen gesegnet, regierte er die Erde und nutzte ihre Naturschätze, um die Masse der Menschen voll zufriedenzustellen. Dies ist bereits in den vorangegangenen Kapiteln erklärt worden, als von den Taten König Pṛthus berichtet wurde. Wie aus dem nächsten Vers hervorgeht, sollte sich jedes Staatsoberhaupt ein Beispiel daran nehmen, wie Mahārāja Pṛthu sein Königreich regierte. Ungeachtet der Tatsache, ob das Regierungsoberhaupt ein König oder Präsident ist oder ob die Regierung monarchisch oder demokratisch ist, dieser Vorgang ist so vollkommen, dass jeder glücklich sein wird, wenn er befolgt wird, und so wird es allen sehr leicht fallen, hingebungsvollen Dienst für die höchste Persönlichkeit Gottes auszuführen.

Vers 10

Pṛthu Mahārāja war in seinen Taten so großartig und in seiner Regierungsweise so großmütig, dass alle Könige und Halbgötter auf den verschiedenen Planeten immer noch seinen Fußspuren folgen. Wer ist da, der nicht versuchen wird, von seinen glorreichen Taten zu hören? Ich möchte mehr und mehr über Pṛthu Mahārāja hören, weil seine Taten so fromm und glückspendend sind.

Deutung

Der heilige Vidura hatte die Absicht, mit seiner Begierde, über Pṛthu Mahārāja immer wieder zu hören, gewöhnlichen Königen und Staatsoberhäuptern ein Beispiel zu geben, die alle geneigt sein

sollten, über Pṛthu Mahārājas Taten wiederholt zu hören, um ebenfalls imstande zu sein, ihre Königreiche oder Staaten für den Frieden und Wohlstand der Masse der Menschen sehr treu zu regieren. Unglückseligerweise kümmert sich in der heutigen Zeit niemand darum, über Pṛthu Mahārāja zu hören oder seinen Fußspuren zu folgen; deshalb ist keine Nation der Weltglücklichoder macht im spirituellen Verständnis Fortschritte, obwohl dies das einzige Ziel des menschlichen Lebens ist.

Vers 11

Der große, heilige Weise Maitreya sagte zu Vidura: Mein lieber Vidura, König Pṛthu lebte in jenem Landstrich, der zwischen den beiden großen Flüssen Gaṅgā und Yamunā liegt. Weil er sehr reich war, schien es, als genieße er du ihm bestimmte Glück, um die Ergebnisse seiner vergangenen frommen Werke zu vermindern.

Deutung

Die Begriffe »fromm« und »unfromm« sind nur auf die Tätigkeiten eines gewöhnlichen Lebewesens zu beziehen. Mahārāja Pṛthu war eine unmittelbar ermächtigte Inkarnation Śrī Viṣṇus und war daher nicht den Reaktionen frommer oder unfrommer Werke unterworfen. Wie wir bereits früher erklärt haben, wird ein Lebewesen śaktyāveśa - avatāra genannt, wenn es vom höchsten Herrn besonders ermächtigt ist, für einen bestimmten Zweck zu handeln. Pṛthu Mahārāja war nicht nur ein śaktyāveśa - avatāra, sondern auch ein großer Gottgeweihter. Ein Gottgeweihter ist den von vergangenen Taten herrührenden Reaktionen nicht ausgesetzt. In der Brahman - Samhitā heißt es: Für Gottgeweihte werden die Ergebnisse vergangener frommer und unfrommer Handlungen von der höchsten Persönlichkeit Gottes aufgehoben. Die Wörter ārabdhān eva bedeuten »als ob durch vergangene Taten erlangt«, doch im Falle Pṛthu Mahārājas konnte von Reaktionen auf vergangene Taten keine Rede sein, und daher wird hier das Wort eva benutzt, um einen Vergleich mit gewöhnlichen Menschen zu ziehen. In der

Bhagavad - Gītā sagt der Herr: avajānanti mām mūḍhāḥ. Dies bedeutet, dass manchmal die Menschen eine Inkarnation der höchsten Persönlichkeit Gottes fälschlich für einen gewöhnlichen Menschen halten. Der höchste Herr, seine Inkarnation oder seine Geweihten mögen wie gewöhnliche Menschen handeln, doch sollten sie niemals als solche angesehen werden. Noch sollte man einen gewöhnlichen Menschen, der nicht von autorisierten Aussagen der śāstras und ācāryas unterstützt wird, als eine Inkarnation oder ·einen Gottgeweihten anerkennen. Durch den Nachweis der śāstras entdeckte Sanātana Gosvāmi, dass Śrī Caitanya Mahāprabhu eine unmittelbare Inkarnation Kṛṣṇā, der höchsten Persönlichkeit Gottes, war, obwohl Śrī Caitanya selbst diese Tatsache niemals enthüllte. Es wird im Allgemeinen empfohlen, den ācārya oder guru nicht als einen gewöhnlichen Menschen zu betrachten.

Vers 12

Mahārāja Pṛthu war ein unumschränkter König und besaß das Zepter über alle sieben Inseln auf der Oberfläche der Erde. Niemand außer den heiligen Persönlichkeiten, den Brāhmaṇas und den Nachkommen der höchsten Persönlichkeit Gottes (den Vaiṣṇavas) konnte seine unwiderruflichen Befehle missachten.

Deutung

Sapta - dvipa bezieht sich auf die sieben großen Inseln oder Kontinente auf der Erdoberfläche: (1) Asien, (2) Europa, (3) Afrika, (4) Nordamerika, (5) Südamerika, (6) Australien und (7) Ozeanien. In der modernen Zeit haben die Menschen den Eindruck, während der vedischen Zeit oder der vorgeschichtlichen Zeit seien Amerika und viele andere Teile der Welt noch nicht entdeckt worden, doch das entspricht nicht den Tatsachen. Pṛthu Mahārāja regierte die Welt schon Tausende von Jahren vor dem sogenannten prähistorischen Zeitalter, und es ist hier klar erwähnt, dass in jenen Tagen nicht nur alle verschiedenen Teile der Welt bekannt waren,

sondern dass sie auch von einem einzigen König, nämlich Mahārāja Pṛthu, regiert wurden. Das Land, in dem Pṛthu Mahārāja residierte, muss Indien gewesen sein, denn es heißt im elften Vers dieses Kapitels, dass er in dem Land zwischen den Flüssen Gaṅgā und Yamunā lebte. Dieser Landstrich, der Brahmāvarta genannt wird, besteht aus dem, was in der heutigen Zeit als ein Teil von Punjab und Nordindien bekannt ist. Es ist also klar, dass die Könige von Indien einstmals die ganze Welt regierten und dass ihre Kultur vedisch war.

Das Wort askhalita deutet an, dass Befehle des Königs von niemand auf der ganzen Welt missachtet werden konnten. Solche Befehle wurden jedoch niemals gegeben, um heilige Persönlichkeiten oder die Nachkommen der höchsten Persönlichkeit Gottes Viṣṇu zu beherrschen. Der höchste Herr ist als Acyuta bekannt, und Śrī Kṛṣṇā wird als solcher von Arjuna in der Bhagavad - Gītā angesprochen. Acyuta bezieht sich auf jemand, der nicht zu Fall kommt, weil er niemals unter dem Einfluss der Erscheinungsweisen der materiellen Natur steht. Wenn ein Lebewesen aus seiner ursprünglichen Stellung in die materielle Welt fällt, wird es cyuta, was bedeutet, dass es seine Beziehung zu Acyuta vergisst. Im Grunde ist jedes Lebewesen ein winziges Teil oder ein Sohn der höchsten Persönlichkeit Gottes. Wenn es durch die Erscheinungsweisen der materiellen Natur beeinflusst wird, vergisst das Lebewesen diese Beziehung und denkt im Sinne verschiedener Lebensformen; wenn es aber wieder in sein ursprüngliches Bewusstsein zurückkehrt, sieht es nicht solche körperlichen Bezeichnungen. Das wird in der Bhagavad - Gītā (5.18) durch die Wörter paṇḍitāḥ - sama - darśinaḥ angedeutet.

Materielle Bezeichnungen schaffen Unterschiede im Sinne von Kaste, Hautfarbe, Glauben, Nationalität und so fort. Verschiedene gotras oder Familienbezeichnungen sind Unterschiede im Sinne des materiellen Körpers, doch wenn man zum Kṛṣṇābewusstsein kommt, wird man sogleich ein Mitglied der Acyuta - gotra oder der Nachkommenschaft der höchsten Persönlichkeit Gottes, und so

wird man zu allen Überlegungen in Bezug auf Kaste, Glauben, Hautfarbe und Nationalität transzendental.
Pṛthu Mahārāja hatte keine Kontrolle über den Brāhmaṇa - kula, was sich auf die großen Gelehrten im vedischen Wissen bezieht, noch über die Vaiṣṇavas, die über den Überlegungen des vedischen Wissens stehen. Es heißt daher:

»Jemand, der denkt, die Bildgestalt im Tempel sei aus Holz oder Stein gemacht, der spirituelle Meister in der Schülernachfolge sei ein gewöhnlicher Mensch, der Vaiṣṇava im Acyuta - gotra gehöre zu einer bestimmten Kaste oder einem bestimmten Glauben oder das caraṇāmṛta oder Gaṅgā - Wasser sei gewöhnliches Wasser, muss als ein Bewohner der Hölle angesehen werden.«
Aus den in diesem Vers erwähnten Tatsachen geht hervor, dass die Masse der Menschen von einem König regiert werden sollte, bis sie auf die Stufe von Vaiṣṇavas und Brāhmaṇas kommt, die unter niemandes Kontrolle stehen. Brāhmaṇa bezieht sich auf jemand, der das Brahman oder den unpersönlichen Aspekt der absoluten Wahrheit kennt, und ein Vaiṣṇavas ist jemand, der der höchsten Persönlichkeit Gottes dient.

Vers 13

Eines Tages begann König Pṛthu mit der Durchführung eines sehr großen Opfers, zu dem sich große, heilige Weise, Brāhmaṇas, Halbgötter von höheren Planetensystemen und große, heilige Könige, die als Rājarṣis bekannt sind, versammelten.

Deutung

In diesem Vers ist am bedeutsamsten, dass auch Halbgötter an dem großen Opfer teilnahmen, obwohl König Pṛthu in Indien zwischen den Flüssen Gaṅgā und Yamunā lebte. Dies deutet darauf hin, dass früher sogar Halbgötter auf unseren Planeten kamen. Ebenso pflegten große Persönlichkeiten, wie Arjuna, Yudhiṣṭhira und viele andere, höhere Planetensysteme zu besuchen. Somit gab

es mittels geeigneter Flugzeuge und Raumschiffe interplanetarische Kommunikation.

Vers 14

In dieser großen Versammlung verehrte Mahārāja Pṛthu zunächst alle achtbaren Besucher je nach ihren jeweiligen Stellungen. Danach erhob er sich in der Mitte der Versammlung, und es schien, als sei der Vollmond unter den Sternen aufgegangen.

Deutung

Nach vedischem Brauch ist es sehr wichtig, große Persönlichkeiten so zu empfangen, wie Pṛthu Mahārāja es in dieser großen Opferarena tat. Das erste, was beim Empfang von Gästen getan wird, ist, ihre Füße zu waschen, und wir erfahren aus den vedischen Schriften, dass Kṛṣṇā die Füße der Besucher wusch, als Mahārāja Yudhiṣṭhira ein Rājasūya - Yajña durchführte. Ebenso sorgte auch Mahārāja Pṛthu für einen geeigneten Empfang der Halbgötter, großen Weisen, Brāhmaṇas und großen Könige.

Vers 15

Königs Pṛthus Körper war groß und stark, und seine Hauttönung war hell.
Seine Arme waren voll und breit und seine Augen so hell wie die aufgehende Sonne. Seine Nase war gerade, sein Gesicht sehr schön und seine Persönlichkeit ernst. Sehr schöne Zähne schmückten sein lächelndes Gesicht.

Deutung

Unter den vier sozialen Schichten (Brāhmaṇas, Kṣatriyas, Vaiśyas und Śūdras) sind die Kṣatriyas, sowohl die Männer als auch die Frauen, im Allgemeinen sehr schön. Wie aus den folgenden Versen ersichtlich sein wird, kann man die Schlußfolgerung ziehen, dass nicht nur Mahārāja Pṛthus Körpermerkmale anziehend waren, wie

hier beschrieben ist, sondern dass er auch besondere allglückbringende Zeichen an seinem Körper hatte.
Wie es heißt: »Das Gesicht ist der Spiegel des Geistes.« Der Geisteszustand eines Menschen spiegelt sich in seinen Gesichtszügen wieder. Die Körpermerkmale einer bestimmten Persönlichkeit richten sich nach ihren vergangenen Taten, denn je nach den vergangenen Handlungen bekommt man - ob in der menschlichen Gesellschaft, in der tierischen Gesellschaft oder der Gesellschaft der Halbgötter - seinen nächsten Körper. Das ist der Beweis für die Wanderung der Seele durch verschiedene Arten von Körpern.

Vers 16

Die Brust Mahārāja Pṛthus war sehr breit, seine Hüfte war sehr stark, und sein Leib mit den Hautfalten erinnerte an das Blatt eines Banyanbaumes. Sein Nabel war spiralförmig und tief, seine Schenkel waren von goldener Tönung, und sein Innenschritt war gebogen.

Vers 17

Das schwarze glänzende Haar auf seinem Kopf war sehr fein und lockig, und sein Nacken, der einer Muschel glich, war mit glückbringenden Linien geschmückt. Er trug einen sehr kostbaren Dhoti, und den oberen Teil seines Körpers bedeckte ein schöner Umhang.

Vers 18

Als Mahārāja Pṛthu eingeweiht wurde, das Opfer durchzuführen, musste er sein kostbares Gewand beiseitelegen, und so wurde die natürliche Schönheit seines Körpers sichtbar. Es war sehr erfreulich zu sehen, wie er ein schwarzes Rehfell anlegte und einen Ring aus Kuśa - Gras am Finger trug, denn dies vergrößerte die natürliche

Schönheit seines Körpers. Es scheint, dass Mahārāja Pṛthu alle regulierenden Prinzipien beachtete, bevor er mit dem Opfer begann.

Vers 19

Nur um die Mitglieder der Versammlung zu ermutigen und ihre Freude zu vermehren, blickte König Pṛthu über sie mit Augen, die Sternen an einem taufeuchten Himmel glichen. Er sprach darauf zu ihnen mit einer weithin vernehmlichen Stimme.

Vers 20

Mahārāja Pṛthus Rede war sehr schön, voll bildhafter Vergleiche, klar verständlich und sehr angenehm für das Ohr. Seine Worte waren alle ernst und bestimmt. Wenn er sprach, schien es, als drücke er seine persönliche Verwirklichung der absoluten Wahrheit aus, um allen Anwesenden zu nützen.

Deutung

Mahārāja Pṛthus Körpermerkmale waren sehr schön, und seine Rede war ebenfalls in jeder Hinsicht glorreich. Seine Worte, die in einer sehr bildhaften und blumenreichen Sprache schön aneinandergereiht waren, klangen angenehm und waren nicht nur mild, sondern auch sehr klar verständlich und frei von ZweifeIn oder Doppeldeutigkeit.

Vers 21

König Pṛthu sprach: O ehrenwerte Mitglieder der Versammlung, ich wünsche euch alles Glück! Möget ihr großen Seelen, die ihr alle hierhergekommen seid, um an diesem Treffen teilzunehmen, gütigerweise mit Aufmerksamkeit mein Gebet anhören. Jemand, der tatsächlich wissbegierig ist, muss seinen Entschluß einer Versammlung von edlen Seelen vorlegen.

Deutung

In diesem Vers ist das Wort sādhavaḥ »alle großen Seelen« sehr bedeutsam. Wenn jemand sehr bedeutend und berühmt ist, werden viele gewissenlose Menschen seine Feinde, denn Neid ist die Natur von Materialisten. Bei jedem Treffen gibt es verschiedene Arten von Menschen, und man kann daher davon ausgehen, dass es in dieser Versammlung mehrere Feinde gegeben haben muss, da König Pṛthu Mahārāja sehr berühmt war, obwohl sich diese nicht kundtun konnten. Mahārāja Pṛthu ging es jedoch nur um jene, die ehrenwert waren, und daher wandte er sich zunächst an alle ehrlichen Menschen und kümmerte sich nicht um die Neider. Er stellte sich jedoch nicht als eine königliche Autorität hin, die ermächtigt ist, anderen zu befehlen, denn er wollte sein Anliegen der Versammlung von großen Weisen und heiligen Persönlichkeiten in demütiger Unterwürfigkeit vortragen. Als ein bedeutender König der ganzen Welt hätte er ihnen Befehle erteilen können, doch war er so demütig, bescheiden und ehrlich, dass er sein Anliegen zur Billigung vorlegte, um seine gereifte Entscheidung zu klären. Jeder in der materiellen Welt ist durch die Erscheinungsweisen der materiellen Natur bedingt und hat daher vier Mängel. Aber obwohl Pṛthu Mahārāja über all diesen Mängeln stand, trug er wie eine gewöhnliche bedingte Seele den dort anwesenden großen Seelen, Weisen und heiligen Persönlichkeiten sein Anliegen vor.

Vers 22

König Pṛthu fuhr fort: Durch die Gnade des höchsten Herrn bin ich zum König dieses Planeten ernannt worden und trage das Zepter, um die Bürger zu regieren, sie vor allen Gefahren zu beschützen und ihnen je nach ihren jeweiligen Stellungen in der gesellschaftlichen Ordnung, die durch die vedische Unterweisung festgelegt ist, Beschäftigungen zu geben.

Deutung

Es heißt, dass der König von der höchsten Persönlichkeit Gottes dazu ernannt ist, die Interessen seines jeweiligen Planeten zu wahren. Auf jedem Planeten gibt es eine herrschende Persönlichkeit, ebenso wie wir heute sehen, dass es in jedem Land einen Präsidenten gibt. Wenn jemand Präsident oder König ist, sollte man verstehen, dass ihm diese Möglichkeit vom höchsten Herrn gegeben worden ist. Nach vedischem Brauch gilt der König als Gottes Stellvertreter und wird von den Bürgern als Gott in menschlicher Gestalt geachtet. Wie wir aus den Veden erfahren, sorgt im Grunde der höchste Herr für alle Lebewesen und besonders die Menschen, um sie zur höchsten Vollkommenheit zu erheben. Wenn ein Lebewesen nach vielen, vielen Geburten in niederen Lebensformen zur menschlichen Lebensform und insbesondere zur zivilisierten menschlichen Lebensform gelangt, muss seine Gesellschaft in vier Unterteilungen gegliedert werden, wie es die höchste Persönlichkeit Gottes in der Bhagavad - Gītā anordnet. Die vier Gesellschaftsschichten - die Brāhmaṇas, Kṣatriyas, Vaiśyas und Śūdras - sind natürliche Unterteilungen der menschlichen Gesellschaft, und wie Pṛthu Mahārāja erklärte, muss jeder in seiner jeweiligen Gesellschaftsschicht richtig beschäftigt sein, um für seinen Lebensunterhalt zu sorgen. Es ist die Pflicht des Königs oder der Regierung, dafür zu sorgen, dass die Menschen die gesellschaftliche Ordnung beachten, und dass sie auch in ihren jeweiligen tätigkeitsgemäßen Pflichten beschäftigt sind. In der modernen Zeit ist die gesellschaftliche Ordnung praktisch zusammengebrochen, da es keinen Schutz mehr seitens der Regierung oder des Königs gibt. Niemand weiß, wer ein Brāhmaṇa ist, wer ein Kṣatriya ist, wer ein Vaiśya oder wer ein Śūdra ist, und die Menschen behaupten, durch Geburtsrecht zu einer bestimmten Gesellschaftsgruppe zu gehören. Es ist die Pflicht der Regierung, die soziale Ordnung im Sinne der tätigkeitsgemäßen Pflichten und der Erscheinungsweisen der materiellen Natur wieder zu errichten; nur dann kann die gesamte Weltbevölkerung tatsächlich zivilisiert

werden. Wenn man die institutionellen Funktionen der vier Gesellschaftsschichten nicht beachtet, ist die menschliche Gesellschaft nicht besser als die tierische Gesellschaft, in der es weder Frieden noch Wohlstand, sondern Chaos und Verwirrung gibt. Mahārāja Pṛthu sorgte als vorbildlicher König streng für die Aufrechterhaltung der vedischen Gesellschaftsordnung.

Prajāyate iti Prajā. Das Wort Prajā bezieht sich auf jemand, der geboren worden ist. Folglich stellte Pṛthu Mahārāja für Prajānām, das heißt, alle Lebewesen, die in seinem Königreich geboren wurden, den Schutz sicher. Prajā bezieht sich nicht nur auf Menschen, sondern auch auf Tiere, Bäume und jedes andere Lebewesen. Es ist die Pflicht des Königs, allen Lebewesen Schutz und Nahrung zu geben. Die Toren und Halunken der modernen Gesellschaft wissen nicht, wie viel Verantwortung die Regierung tatsächlich hat. Tiere sind ebenfalls Bürger des Landes, in dem sie zufällig geboren wurden, und auch sie haben ein Recht, auf Kosten des höchsten Herrn zu leben. Die Störung der Tierbevölkerung durch Massenschlachtung führt zu einer katastrophalen Zukunft für den Schlächter, sein Land und seine Regierung.

Vers 23

Mahārāja Pṛthu sagte: Ich glaube, dass ich durch die Erfüllung meiner Pflichten als König imstande sein werde, die angestrebten Ziele zu erreichen, die von den Kennern des vedischen Wissens beschrieben werden. Dies wird zweifellos durch die Freude des Herrn, der höchsten Persönlichkeit Gottes, ermöglicht, welcher der Seher allen Schicksals ist.

Deutung

Mahārāja Pṛthu betont besonders das Wort brahma - vādinaḥ »von den Kennern des vedischen Wissens«. Brahmā bezieht sich auf die Veden, die auch als śabdabrahma oder transzendentaler Klang bekannt sind. Transzendentaler Klang ist keine gewöhnliche Sprache, obwohl er in gewöhnlicher Sprache geschrieben zu sein

scheint. Nachweise aus den vedischen Schriften sollten als endgültige Autorität anerkannt werden. In den vedischen Schriften gibt es viele Auskünfte, und natürlich gibt es auch Auskünfte über die Erfüllung der Pflichten eines Königs. Ein verantwortungsbewusster König, der seine ihm aufgetragene Pflicht erfüllt, indem er alle Lebewesen auf seinem Planeten in rechter Weise beschützt, wird auf die himmlischen Planeten erhoben. Auch das ist von der Freude des höchsten Herrn abhängig. Es ist nicht so, dass jemand, der seine Pflicht richtig erfüllt, von selbst erhoben wird, denn die Erhebung ist von der Zufriedenheit der höchsten Persönlichkeit Gottes abhängig. Man muss letztlich zu der Schlußfolgerung kommen; dass man das gewünschte Ergebnis seiner Handlung erreichen kann, wenn man den höchsten Herrn erfreut. Dies wird auch im 2. Kapitel des ersten Canto des Śrīmad Bhāgavatam bestätigt:

Die Vollkommenheit der Erfüllung vorgeschriebener Pflichten ist die letztliche Zufriedenstellung des höchsten Herrn. Das Wort kāma - sandohāḥ bedeutet »die Erlangung des gewünschten Ergebnisses«. Jeder wünscht sich, das letztliche Ziel des Lebens zu erreichen, doch in der modernen Zivilisation glauben die großen Wissenschaftler, das Leben des Menschen habe keinen Plan. Diese grobe Unwissenheit ist sehr gefährlich und macht die Zivilisation sehr riskant. Die Menschen kennen nicht die Gesetze der Natur, welche Gesetze der höchsten Persönlichkeit Gottes sind. Weil sie Atheisten ersten Ranges sind, glauben sie nicht an die Existenz Gottes und seiner Gesetze und wissen daher nicht, wie die Natur wirkt. Diese grobe Unwissenheit der Masse der Menschen, auch der sogenannten Wissenschaftler und Philosophen, macht das Leben zu einem gefährlichen Abenteuer, bei dem die Menschen nicht wissen, ob sie Fortschritte machen oder nicht. Wie es im Śrīmad - Bhāgavatam (7.5.30) heißt, machen sie nur Fortschritte in Richtung finsterste Region des materiellen Daseins. Die Bewegung für Kṛṣṇābewusstsein ist daher begonnen worden, um Philosophen,

Wissenschaftlern und der Allgemeinheit das richtige Wissen über die Bestimmung des Lebens zu geben. Jeder sollte diese Bewegung nutzen und lernen, was das wirkliche Ziel des Lebens ist.

Vers 24

Ein König, der seine Bürger nicht über ihre jeweiligen Pflichten im Sinne von varṇa und āśrama belehrt, sondern nur von ihnen Zölle und Steuern einzieht, muss für die gottlosen Handlungen leiden, die von den Bürgern begangen worden sind. Zusätzlich zu dieser Erniedrigung verliert der König auch sein eigenes Glück.

Deutung

Ein König, Gouverneur oder Präsident sollte die Gelegenheit, seinen Posten zu besetzen, nicht nutzen, ohne auch seine Pflicht zu erfüllen. Er muss die Menschen im Staat lehren, wie man nach den Unterteilungen von varṣa und āśrama handelt. Wenn ein König es versäumt, solche Unterweisungen zu geben, und nur damit zufrieden ist, Steuern einzuziehen, dann haben diejenigen, die an der Sammlung Anteil haben - nämlich alle Regierungsbeamten und das Staatsoberhaupt - auch an den gottlosen Handlungen der Bevölkerung Anteil. Die Gesetze der Natur sind sehr subtil. Wenn man zum Beispiel an einem Ort isst, der sehr sündhaft ist, hat man an den resultierenden Reaktionen der sündhaften Handlungen, die dort ausgeführt wurden, Anteil. (Es ist daher für einen Haushälter vedischer Brauch, Brāhmaṇas und Vaiṣṇavas einzuladen, bei Festlichkeiten in seinem Haus zu essen, denn die Brāhmaṇas und Vaiṣṇavas können ihn gegen sündhafte Handlungen gefeit machen. Es ist jedoch nicht die Pflicht strenger Brāhmaṇas und Vaiṣṇavas, von überall Einladungen anzunehmen. Es ist natürlich nichts dagegen einzuwenden, an Festen teilzunehmen, bei denen prasāda verteilt wird.) Es gibt viele feinstoffliche Gesetze, die der Allgemeinheit praktisch unbekannt sind, doch die Bewegung für

Kṛṣṇā - Bewusstsein verbreitet all dieses vedische Wissen zum Nutzen der Menschen dieser Welt auf sehr wissenschaftliche Weise.

Vers 25

Pṛthu Mahārāja fuhr fort: Meine lieben Bürger, daher solltet ihr zum Wohl eures Königs nach seinem Tode eure Pflichten gemäß eurer Stellung im varṇa und āśrama richtig ausführen, und ihr solltet immer in eurem Herzen an die höchste Persönlichkeit Gottes denken. Wenn ihr dies tut, werdet ihr euer eigenes Interesse schützen, und ihr werdet eurem König für dessen Wohl nach dem Tode Barmherzigkeit erweisen.

Deutung

Die Wörter adhokṣaja - dhiyaḥ, die »Kṛṣṇā - Bewusstsein« bedeuten, sind in diesem Vers sehr wichtig. Der König und die Bürger sollten beide Kṛṣṇā - bewusst sein, denn sonst werden beide dazu verdammt sein, nach dem Tode in niederen Lebensformen geboren zu werden. Eine verantwortliche Regierung muss zum Wohl aller mit großem Nachdruck Kṛṣṇā - Bewusstsein lehren. Ohne Kṛṣṇā - Bewusstsein können weder der Staat noch die Bürger des Staates verantwortungsbewusst sein. Pṛthu Mahārāja bat daher die Bürger insbesondere, im Kṛṣṇā - Bewusstsein zu handeln, und er war ebenfalls sehr bestrebt, sie zu lehren, wie man Kṛṣṇā - bewusst wird. Eine Zusammenfassung von Kṛṣṇā - Bewusstsein wird in der Bhagavad - Gītā (9.27) gegeben:

»Was immer du tust, was immer du isst, was immer du als Spende fortgibst und alle Enthaltungen, die du dir auferlegst, sollten im Kṛṣṇā - Bewusstsein oder für die Zufriedenstellung der höchsten Persönlichkeit Gottes ausgeführt werden.«

Wenn allen Menschen im Staat, einschließlich der Regierungsbeamten, die Techniken spirituellen Lebens beigebracht werden, dann werden sie, obwohl eigentlich jeder von den strengen

Gesetzen der materiellen Natur auf verschiedene Weise bestraft werden müsste, nicht in Schwierigkeiten geraten.

Vers 26

Ich ersuche alle Halbgötter, Vorväter und heiligen Persönlichkeiten, die reinen Herzens sind, meinen Vorschlag zu unterstützen, denn nach dem Tode wird das Ergebnis einer Handlung von ihrem Vollbringer, ihrem Weisungsgebendem und ihrem Unterstützer in gleichem Maße geteilt.

Deutung

Die Regierung Pṛthu Mahārājas war vollkommen, weil er genau nach den Anweisungen der vedischen Schriften handelte. Pṛthu Mahārāja hat bereits erklärt, dass es die oberste Pflicht der Regierung ist, darauf zu achten, dass jeder seine entsprechende Pflicht erfüllt und auf die Stufe von Kṛṣṇā - Bewusstsein gelangt. Die Regierung sollte so geführt werden, dass jeder von selbst zum Kṛṣṇā - Bewusstsein erhoben wird. König Pṛthu wünschte daher, dass seine Bürger mit ihm in vollkommener Weise zusammenarbeiten, denn wenn sie zustimmten, würden sie nach dem Tode den gleichen Gewinn wie er genießen. Wenn Pṛthu Mahārāja als vollkommener König zu den himmlischen Planeten erhoben werden würde, würden die Bürger, die mit ihm zusammenarbeiteten, indem sie seine Methoden guthießen, ebenfalls mit ihm erhoben werden. Da die derzeitige Bewegung für Kṛṣṇā - Bewusstsein echt, vollkommen und autorisiert ist und den Fußspuren Pṛthu Mahārājas folgt, wird jeder, der mit dieser Bewegung zusammenarbeitet oder ihre Prinzipien akzeptiert, das gleiche Ergebnis bekommen wie diejenigen, die direkt aktiv Kṛṣṇā - Bewusstsein verbreiten.

Vers 27

Meine lieben ehrbaren Damen und Herren, nach den autoritativen Aussagen der Śāstra muss es eine höchste Autorität geben, die

imstande ist, die jeweiligen Segnungen unserer gegenwärtigen Tätigkeiten zu gewähren. Warum sonst sollte es Menschen geben, die sowohl in diesem Leben als auch im Leben nach dem Tode ungewöhnlich schön und mächtig sind.

Deutung

Pṛthu Mahārājas einziges Ziel bei der Regierung seines Königreiches war es, die Bürger auf die Stufe von Gottesbewußtsein zu erheben. Da es in der Opferarena eine große Versammlung gab, waren dort verschiedene Arten von Menschen anwesend, doch er war besonders daran interessiert, zu jenen zu sprechen, die keine Atheisten waren. Es ist bereits in den vorangegangenen Versen erklärt worden, dass Pṛthu Mahārāja die Bürger anwies, adhokṣaja - dhiyaḥ zu werden, das heißt gottesbewußt oder Kṛṣṇā - bewusst, und in diesem Vers präsentiert er insbesondere die Autorität der śāstra, obwohl sein Vater ein großer Atheist war, der den in den vedischen śāstras gegebenen Unterweisungen nicht folgte und praktisch alle Opferdarbringungen einstellte und so die Brāhmaṇas abstieß, die ihn darauf nicht nur entthronten, sondern sogar verfluchten und töteten. Atheistische Menschen glauben nicht an die Existenz Gottes, und so denken sie, alles, was in unserem täglichen Leben geschehe, sei auf physikalische Wechselwirkungen und Zufall zurückzuführen. Atheisten glauben an die atheistische Sāṅkhya - Philosophie der Verbindung von prakṛti und puruṣa. Sie glauben nur an die Materie und vertreten die Ansicht, Materie begünstige unter gewissen Bedingungen der Verschmelzung das Entstehen von Lebenskraft, die dann als puruṣa oder Genießer erscheine; darauf entstünden durch eine Verbindung von Materie und Lebenskraft eine Vielfalt von materiellen Manifestationen. Auch glauben Atheisten nicht an die Unterweisung der Veden. Ihres Erachtens sind alle vedischen Unterweisungen nichts weiter als Theorien, die keine praktische Anwendung im Leben haben. Indem Pṛthu Mahārāja all dies in Betracht zog, schlug er vor, dass theistische Menschen die

Ansichten der Atheisten entschieden ablehnen sollten mit der Begründung, es könne ohne den Plan einer höheren Intelligenz keine Mannigfaltigkeit geben. Atheisten erklären sehr vage, diese Mannigfaltigkeit entstehe durch Zufall, doch die Theisten, die an die Unterweisung der Veden glauben, müssen zu all ihren Schlußfolgerungen unter der Anleitung der Veden kommen.

Im Viṣṇu Purāṇa heißt es, dass die gesamte varṇāśrama - Einrichtung dafür bestimmt ist, die höchste Persönlichkeit Gottes zu erfreuen. Die Regeln und Vorschriften, die für die Ausführung der Pflichten von Brāhmaṇas, Kṣatriyas, Vaiśyas und Śūdras oder brahmacāris, Gṛhastas, vānaprasthas und Sannyāsīs gegeben sind, haben alle den Zweck, den höchsten Herrn zu erfreuen. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt haben die sogenannten Brāhmaṇas, Kṣatriyas, vaiṣyas und Śūdras ihre ursprüngliche Kultur verloren, aber trotzdem behaupten sie, durch Geburtsrecht Brāhmaṇas, Kṣatriyas, Vaiśyas und Śūdras zu sein. Sie lehnen es jedoch ab, dass diese sozialen und spirituellen Ordnungen insbesondere dafür bestimmt sind, Śrī Viṣṇu zu verehren. Die gefährliche Māyāvāda - Theorie, die von Saṅkarācārya aufgestellt wurde, dass nämlich Gott unpersönlich sei, stimmt nicht mit den Unterweisungen der Veden überein. Śrī Caitanya Mahāprabhu beschrieb daher die Māyāvādī - Philosophen als die größten Frevler gegen die Persönlichkeit Gottes. Nach vedischem Brauch wird jemand, der den Unterweisungen der Veden nicht gehorcht, als nāstika oder Atheist bezeichnet. Als Buddha seine Theorie der Gewaltlosigkeit predigte, musste er die Autorität der Veden verneinen, und aus diesem Grunde wurde er von den Anhängern der Veden als ein nāstika angesehen. Obwohl aber Śrī Caitanya Mahāprabhu sehr klar verkündete, dass die Anhänger der Philosophie Buddhas nāstikas oder Atheisten sind, weil sie die Autorität der Veden verneinen, betrachtete er die Śaṅkaraiten, die durch List vorgeben, der vedischen Autorität zu folgen, aber im Grunde der Māyāvādā - Philosophie der buddhistischen Schule folgen, als gefährlicher als die Buddhisten selbst. Die Theorie der śaṅkaraitischen Philosophen,

dass wir uns eine Form Gottes ausdenken müssen, ist gefährlicher, als die Existenz Gottes abzulehnen. Trotz aller philosophischen Theorien seitens Atheisten oder Māyāvādīs leben die Anhänger des Kṛṣṇā - Bewusstseins streng nach den Unterweisungen in der Bhagavad - Gītā, die als die Essenz aller vedischen Schriften angesehen wird. In der Bhagavad - Gītā (18.46) heißt es:

»Durch die Verehrung des Herrn, der der Ursprung aller Wesen und der alldurchdringend ist, kann der Mensch durch die Erfüllung seiner Pflicht Vollkommenheit erreichen.« Dies deutet darauf hin, dass die höchste Persönlichkeit Gottes die ursprüngliche Quelle aller Dinge ist, wie im Vedānta - sūtra beschrieben wird. Der Herr selbst bestätigt ebenfalls in der Bhagavad - Gītā: »Ich bin der Ursprung aller Dinge.« Die höchste Persönlichkeit Gottes ist die ursprüngliche Quelle aller Emanationen und zur gleichen Zeit ist Sie als Paramātmā im ganzen Dasein verbreitet. Die absolute Wahrheit ist daher die höchste Persönlichkeit Gottes, und jedes Lebewesen ist dafür bestimmt, den höchsten Herrn durch die Erfüllung seiner jeweiligen Pflicht zu erfreuen. Mahārāja Pṛthu wollte diese Formel unter seinen Bürgern einführen.
Das Wichtigste in der menschlichen Zivilisation ist, dass man versuchen muss, den höchsten Herrn durch die Erfüllung solcher Pflichten zu erfreuen, während man mit verschiedenen tätigkeitsgemäßen Pflichten beschäftigt ist. Das ist die höchste Vollkommenheit des Lebens. Indem man seine vorgeschriebene Pflicht erfüllt, kann man im Leben sehr erfolgreich werden, indem man einfach die höchste Persönlichkeit Gottes zufriedenstellt. Das lebendige Beispiel hierfür ist Arjuna. Er war ein Kṣatriya, seine Pflicht war es, zu kämpfen, und durch die Erfüllung seiner vorgeschriebenen Pflicht stellte er den höchsten Herrn zufrieden und wurde daher vollkommen. Jeder sollte sich an diesen Grundsatz halten. Die Atheisten, die dies nicht tun, werden in der Bhagavad Gītā (16.19) durch die folgende Feststellung verurteilt: In diesem Vers heißt es klar, dass diejenigen, die die höchste

Persönlichkeit Gottes beneiden, die Niedrigsten der Menschheit und sehr sündhaft sind. Unter den regulierenden Prinzipien des höchsten werden solche sündhaften Menschen in den finstersten Bereich des materiellen Daseins geworfen und als Asuras oder Atheisten geboren. Geburt für Geburt gleiten solche Asuras weiter abwärts und erreichen schließlich tierische Formen wie die von Tigern oder ähnlichen wilden Tieren. So müssen sie Millionen von Jahren ohne Wissen von Kṛṣṇā in Dunkelheit bleiben.

Die höchste Persönlichkeit Gottes ist als Puruṣottama oder das höchste Lebewesen bekannt. Der Herr ist eine Person wie alle anderen Lebewesen, doch ist er der Führer oder das beste aller Lebewesen. Das wird auch in den Veden bestätigt: nityo nityānām cetanas cetanānām. Er ist das Oberhaupt aller Ewigen und aller Lebewesen, und er ist vollständig und vollkommen. Er hat es nicht nötig, sich Vorteile zu verschaffen, indem er in die Angelegenheiten anderer Lebewesen eingreift, sondern vielmehr ist er der Erhalter aller und hat daher das Recht, sie zum richtigen Standard zu erheben, damit alle Lebewesen glücklich werden können. Ein Vater möchte, dass unter seiner Führung alle seine Kinder glücklich werden. In ähnlicher Weise hat Gott oder Kṛṣṇā, die höchste Persönlichkeit Gottes, das Recht, darauf zu achten, dass alle Lebewesen glücklich sind. Es ist nicht möglich, in der materiellen Welt glücklich zu werden. Der Vater und die Söhne sind ewig, doch wenn ein Lebewesen nicht auf die Stufe seines ewigen Lebens, der Glückseligkeit und des Wissens kommt, kann von Glück keine Rede sein. Obwohl Puruṣottama, das beste aller Lebewesen, von dem gewöhnlichen Lebewesen nichts zu gewinnen hat, hat der Herr das Recht, zwischen ihrem richtigen und falschen Verhalten zu unterscheiden. Der richtige Weg ist der Pfad der Tätigkeiten, die dafür bestimmt sind, die höchste Persönlichkeit Gottes zu erfreuen, wie wir bereits besprochen haben. Ein Lebewesen mag einer beliebigen tätigkeitsgemäßen Pflicht nachgehen, doch wenn es in seinen Pflichten die Vollkommenheit erreichen möchte, muss es den höchsten Herrn zufriedenstellen. Folglich bekommt jemand, der ihn

erfreut, bessere Möglichkeiten zum Leben; jemand, der sein Missfallen erregt, wird in unerwünschte Situationen verwickelt.
Man muss daher die Schlußfolgerung ziehen, dass es zwei Arten von Pflichten gibt - weltliche Pflicht und Pflicht, die für Yajña oder Opfer erfüllt wird. Karma (Tun), das nicht für den Zweck von Yajña ausgeführt wird, ist die Ursache von Bindung.
»Arbeit muss als Opfer für Viṣṇu ausgeführt werden, denn sonst bindet uns Arbeit an die materielle Welt.« (Bg. 3.9) Karma - bandhanaḥ oder Bindung durch karma wird unter den Vorschriften der strengen Gesetze der materiellen Natur bewirkt. Das materielle Dasein ist ein Kampf, um die Hindernisse der materiellen Natur zu überwinden. Die Asuras kämpfen ständig, um diese Hindernisse zu überwinden, und durch die täuschende Macht der materiellen Natur arbeiten die törichten Lebewesen in der materiellen Welt sehr schwer und halten dies für Glück. Das nennt man māyā. Im schweren Daseinskampfverleugnen sie die Existenz der höchsten Autorität, Puruṣottamas, der höchsten Persönlichkeit Gottes.
Um die Tätigkeiten der Lebewesen zu regeln, hat uns Gott Gesetze gegeben, ebenso wie ein König Gesetze in einem Staat erlässt, und jeder, der das Gesetz bricht, wird bestraft. In ähnlicher Weise hat der Herr das unfehlbare Wissen der Veden gegeben, die nicht durch die vier Mängel des menschlichen Lebens verunreinigt sind, nämlich die Neigung, Fehler zu begehen, getäuscht zu werden, zu betrügen und unvollkommene Sinne zu haben. Wenn wir uns nicht nach den Veden richten, sondern nach unserer eigenen Wahl launenhaft handeln, ist es sicher, dass wir durch die Gesetze des Herrn, der in 8 400 000 Lebensformen verschiedene Arten von Körpern anbietet, bestraft werden. Das materielle Dasein oder der Vorgang der Sinnenbefriedigung wird je nach der Art des Körpers durchgeführt, der uns von prakṛti oder der materiellen Natur gegeben wird. Folglich muss es Unterteilungen von frommen und gottlosen Handlungen geben. In der Bhagavad Gītā (7 .28) heißt es eindeutig:

»Jemand, der die resultierenden Tätigkeiten des gottlosen Lebensweges vollständig überwunden hat (was nur möglich ist, wenn man sich ausschließlich mit frommen Tätigkeiten beschäftigt), kann seine ewige Beziehung zur höchsten Persönlichkeit Gottes verstehen. So beschäftigt man sich im transzendentalen liebevollen Dienst des Herrn.« Dieses Leben, sich immer im liebevollen Dienst des Herrn zu beschäftigen, nennt man adhokṣaja - dhiyaḥ oder ein Leben des Kṛṣṇābewusstseins, das König Pṛthu seinen Bürgern raten wollte.

Die verschiedenen Arten des Lebens und des materiellen Daseins entstehen nicht durch Zufall und Notwendigkeit; sie sind verschiedene Vorkehrungen, die vom höchsten Herrn je nach den frommen und gottlosen Tätigkeiten der Lebewesen getroffen werden. Wenn man fromm handelt, kann man in einer guten Familie in einer guten Nation geboren werden, man kann einen schönen Körper bekommen, sehr gebildet oder sehr reich werden. Wir sehen daher, dass es an verschiedenen Orten und auf verschiedenen Planeten unterschiedliche Lebensstandards, Körpermerkmale und Bildungsniveaus gibt, die alle von der höchsten Persönlichkeit Gottes entsprechend frommen oder gottlosen Handlungen gewährt werden. Die Mannigfaltigkeit des Lebens entwickelt sich daher nicht durch Zufall, sondern durch vorausgehende Vorbereitungen. Es gibt einen Plan, der bereits im vedischen Wissen enthalten ist. Man muss dieses Wissen nutzen und sein Leben so einrichten, dass man am Ende, besonders in der menschlichen Lebensform, zurück nach Hause, zurück zu Gott geht, indem man Kṛṣṇā - Bewusstsein praktiziert.

Die beste Erklärung für die Theorie des Zufalls findet man in den vedischen Schriften, wo dies mit den Worten ajñāta - sukṛti erklärt wird, die sich auf fromme Werke beziehen, die ohne das Wissen des Handelnden ausgeführt werden. Aber diese sind ebenfalls geplant. Zum Beispiel kommt Kṛṣṇā wie ein gewöhnlicher Mensch; er kommt als Gottgeweihter wie Śrī Caitanya, oder er schickt seinen Stellvertreter, den spirituellen Meister oder reinen Gottgeweihten.

Das ist ebenfalls eine geplante Tätigkeit der höchsten Persönlichkeit Gottes. Sie alle kommen, um zu werben und zu erziehen, und so bekommt ein Mensch, der unter dem täuschenden Einfluss der Energie des höchsten Herrn steht, die Möglichkeit, mit ihnen zusammenzukommen, mit ihnen zu sprechen und von ihnen zu lernen, und wenn sich dann eine bedingte Seele auf irgendeine Weise solchen Persönlichkeiten ergibt und durch enge Gemeinschaft mit ihnen Kṛṣṇā - bewusst wird, ist sie aus den materiellen Bedingungen des Lebens gerettet. Kṛṣṇā gibt daher die Unterweisung:

»Gib alle Arten von Religion auf und ergib dich einfach mir. Ich werde dich vor allen sündhaften Reaktionen beschützen. Fürchte dich nicht.« (Bg. 18.66)
Das Wort sarva - pāpebhyaḥ bedeutet »vor allen sündhaften Handlungen«. Jemand, der sich dem Herrn ergibt, indem er die Möglichkeit nutzt, mit dem reinen Gottgeweihten, dem spirituellen Meister oder anderen autorisierten Inkarnationen Gottes wie Pṛthu Mahārāja zusammenzukommen, wird von Kṛṣṇā gerettet. Dann wird sein Leben erfolgreich.

Vers 28 - 29

Dies wird nicht nur durch den Nachweis der Veden bestätigt, sondern auch durch das persönliche Verhalten großer Persönlichkeiten wie Manu, Uttānapāda, Dhruva, Priyavrata und mein Großvater Aṅga, sowie von vielen anderen großen Persönlichkeiten und gewöhnlichen Lebewesen, wie zum Beispiel Mahārāja Prahlāda und Bali, die alle Theisten sind und an die Existenz der höchsten Persönlichkeit Gottes glauben, die eine Streitkeule trägt.

Deutung

Narottama dāsa Thākura sagt, dass man den richtigen Pfad für sein Handeln herausfinden muss, indem man den Fußspuren großer, heiliger Persönlichkeiten und Bücher des Wissens unter der Führung eines spirituellen Meisters folgt. Eine heilige Persönlichkeit ist jemand, der den vedischen Unterweisungen folgt, die die Anweisungen der höchsten Persönlichkeit Gottes sind. Das Wort guru bezieht sich auf jemand, der unter der Autorität der vedischen Unterweisungen und entsprechend dem Beispiel der Leben großer Persönlichkeiten richtige Führung gibt. Die beste Art und Weise, sein Leben einzurichten, besteht darin, den Fußspuren autorisierter Persönlichkeiten zu folgen, wie sie hier von Pṛthu Mahārāja, angefangen mit Svāyambhuva Manu, erwähnt werden. Der sicherste Lebensweg besteht darin, solchen großen Persönlichkeiten zu folgen, besonders den im Śrīmad Bhāgavatam erwähnten. Die mahājanas oder großen Persönlichkeiten sind Brahmā, Śiva, Nārada Muni, Manu, die Kumāras, Prahlāda Mahārāja, Bali Mahārāja, Yamarāja, Bhiṣma, Janaka, Sukadeva Gosvāmi und Kapila Muni.

Vers 30

Obwohl abscheuliche Persönlichkeiten wie mein Vater Vena, der Enkel des personifizierten Todes, auf dem Pfad der Religion verwirrt sind, stimmen alle großen Persönlichkeiten, wie die erwähnten, darin überein, dass in dieser Welt der einzige, der die Segnungen von Religion, wirtschaftlicher Entwicklung, Sinnenbefriedigung, Befreiung oder Erhebung zu den himmlischen Planeten gewährt, die höchste Persönlichkeit Gottes ist.

Deutung

König Vena, der Vater Pṛthu Mahārājas, war von den Brāhmaṇas und heiligen Persönlichkeiten verurteilt worden, weil er die Existenz der höchsten Persönlichkeit Gottes abgelehnt und die Methoden, den Herrn durch vedische Opferdarbringungen zufriedenzustellen,

abgelehnt hatte. Mit anderen Worten, er war ein Atheist, der nicht an die Existenz Gottes glaubte und der folglich alle vedischen rituellen Zeremonien in seinem Königreich einstellte. Pṛthu Mahārāja betrachtete König Venas Charakter als abscheulich, weil Vena so töricht war, die Ausführung religiöser Zeremonien zu behindern. Atheisten sind der Meinung, es sei nicht notwendig, die Autorität der höchsten Persönlichkeit Gottes anzuerkennen, um in Religion, wirtschaftlicher Entwicklung, Sinnenbefriedigung oder Befreiung erfolgreich zu sein. Sie meinen, dharma oder religiöse Prinzipien seien dafür bestimmt, einen imaginären Gott aufzustellen, damit die Menschen moralisch und ehrlich bleiben und in der Gesellschaft Frieden, Ruhe und Ordnung aufrechterhalten wird. Sie gehen sogar noch weiter und sagen, es sei auch nicht notwendig, Gott zu diesem Zweck zu akzeptieren, denn wenn man den Prinzipien der Moral und Ehrlichkeit folge, sei das ausreichend. Ebenso stellten sich die Ergebnisse wirtschaftlicher Entwicklung von selbst ein, wenn man gut plane und für wirtschaftliche Entwicklung schwer arbeite. Ebenso sei auch Sinnenbefriedigung nicht von der Barmherzigkeit der höchsten Persönlichkeit Gottes abhängig, denn wenn man auf irgendeine Weise genügend Geld verdiene, werde man ausreichend Gelegenheit für Sinnenbefriedigung haben. Was Befreiung betreffe, so sagen sie, sei es nicht notwendig, von Befreiung zu reden, denn nach dem Tode sei ohnehin alles vorbei. Pṛthu Mahārāja jedoch akzeptierte die Autorität solcher Atheisten, angeführt von seinem Vater, der der Enkel des personifizierten Todes war, nicht. Im Allgemeinen erbt eine Tochter die Eigenschaften ihres Vaters, und ein Sohn erbt die Eigenschaften seiner Mutter. So erbte die Tochter Mṛtyus, Sunīthā, alle Eigenschaften ihres Vaters, und Vena erbte die Eigenschaften seiner Mutter Sunīthā. Jemand, der immer den Regeln und Gesetzen wiederholter Geburt und wiederholten Todes ausgesetzt ist, kann an nichts denken, was materialistische Vorstellungen übersteigt. Da König Vena solch ein Mann war, glaubte er nicht an die Existenz Gottes. Die moderne Zivilisation stimmt mit den

Prinzipien König Venas überein, doch wenn wir alle Bedingungen von Religion, wirtschaftlicher Entwicklung, Sinnenbefriedigung und Befreiung genau untersuchen, müssen wir die Prinzipien der Autorität der höchsten Persönlichkeit Gottes anerkennen. Wie es in den vedischen Schriften heißt, besteht Religion nur aus den Gesetzen, die Gott gegeben hat.

Wenn man die Autorität des höchsten Herrn in Sachen Religion und Moral nicht anerkennt, muss man erklären, warum zwei Menschen von gleichem moralischen Standard verschiedene Ergebnisse erreichen. Man sieht im Allgemeinen, dass selbst dann, wenn zwei Menschen den gleichen moralischen Standard in Bezug auf Ethik, Ehrlichkeit und Moral haben, ihre Stellungen dennoch nicht die gleichen sind. In ähnlicher Weise sieht man in der wirtschaftlichen Entwicklung, dass selbst dann, wenn zwei Leute Tag und Nacht schwer arbeiten, die Ergebnisse dennoch nicht dieselben sind. Der eine mag sogar, ohne zu arbeiten, großen Reichtum haben, wohingegen jemand anders, der sehr schwer arbeitet, nicht einmal zwei ausreichende Mahlzeiten am Tag bekommt. Ähnlich verhält es sich mit materieller Sinnenbefriedigung: Manchmal ist jemand, der genug zu essen hat, in seinem Familienleben trotzdem nicht glücklich oder noch nicht einmal verheiratet, wohingegen jemand anders, dem es wirtschaftlich vielleicht nicht so gut geht, die größte Gelegenheit für Sinnenbefriedigung hat. Selbst ein Tier wie ein Schwein oder ein Hund mag größere Möglichkeiten für Sinnenbefriedigung haben als ein Mensch. Wenn wir, abgesehen von Befreiung, einmal nur die Grundbedürfnisse des Lebens betrachten - dharma, artha und kāma (Religion, wirtschaftliche Entwicklung und Sinnenbefriedigung) - werden wir sehen, dass diese nicht für jeden gleich sind. Deshalb muss man anerkennen, dass es jemand gibt, der die verschiedenen Standards bestimmt. Abschließend kann man sagen, dass man nicht nur für Befreiung vom Herrn abhängig ist, sondern sogar für gewöhnliche Bedürfnisse in der materiellen Welt. Pṛthu Mahārāja deutete daher an, dass Kinder manchmal nicht glücklich sind, obwohl sie reiche Eltern

haben. In ähnlicher Weise stirbt manchmal ein Patient, obwohl er von einem fähigen Arzt wertvolle Medikamente verabreicht bekommt, oder obwohl jemand ein großes sicheres Boot haben mag, ertrinkt er eines Tages. Wir mögen also kämpfen, um die Hindernisse, die uns die materielle Natur in den Weg legt, zu beseitigen, doch unsere Versuche können nicht erfolgreich sein, wenn wir nicht die Gunst der höchsten Persönlichkeit Gottes haben.

Vers 31

Durch die Neigung, den Lotosfüßen der höchsten Persönlichkeit Gottes zu dienen, kann die leidende Menschheit augenblicklich den Unrat fortwaschen, der sich während unzähliger Geburten in ihren Gemütern angesammelt hat. Wie das Wasser der Gaṅgā, das von den Zehen der Lotosfüße des Herrn ausgeht, reinigt solch ein Vorgang augenblicklich den Geist, und so wächst allmählich spirituelles Bewusstsein oder Kṛṣṇā - Bewusstsein an.

Deutung

In Indien kann man tatsächlich sehen, dass jemand, der täglich im Wasser der Gaṅgā badet, fast von allen Arten von Krankheiten frei ist. Ein sehr geachteter Brāhmaṇa in Kalkutta nahm niemals die Medizin eines Arztes. Obwohl er manchmal krank wurde, nahm er von keinem Arzt Medizin an, sondern trank immer nur etwas Gaṅgā - Wasser und wurde immer innerhalb kurzer Zeit geheilt. Die Herrlichkeit des Gaṅgā - Wassers ist Indern und auch uns bekannt. Der Fluss Gaṅgā fließt durch Kalkutta, und manchmal treiben im Wasser Kot und viele andere schmutzige Dinge, die aus benachbarten Mühlen und Fabriken abgeleitet werden, aber dennoch baden Tausende von Menschen im Wasser der Gaṅgā und sind sowohl sehr gesund als auch spirituell interessiert. Das ist die Wirkung von Gaṅgā - Wasser. Die Gaṅgā wird gepriesen, weil sie von den Zehen der Lotosfüße des Herrn ausgeht. Ebenso wird man augenblicklich von vielen unreinen Dingen geläutert, die sich in

unzähligen Geburten angesammelt haben, wenn man sich dem Dienst der Lotosfüße des Herrn oder dem Kṛṣṇā - Bewusstsein zuwendet. Wir haben gesehen, dass Menschen, die sich dem Kṛṣṇā - Bewusstsein zuwenden, von allen unreinen Dingen in vollkommener Weise geläutert werden und sehr schnell spirituellen Fortschritt machen, obwohl sie aus ihrem vergangenen Leben ein sehr schwarzes Führungszeugnis haben. Folglich gab Pṛthu Mahārāja den Hinweis, dass man ohne die Segnung des höchsten Herrn keinen Fortschritt machen kann - weder in sogenannter Moral noch in wirtschaftlicher Entwicklung oder Sinnenbefriedigung. Man sollte sich daher dem Dienst des Herrn, dem Kṛṣṇā - Bewusstsein, zuwenden; so wird man sehr bald ein vollkommener Mensch werden, wie in der Bhagavad - Gītā bestätigt wird. Da Pṛthu Mahārāja ein verantwortungsbewusster König war, empfahl er jedem, bei der höchsten Persönlichkeit Gottes Zuflucht zu suchen und so augenblicklich geläutert zu werden. Śrī Kṛṣṇā sagt ebenfalls in der Bhagavad - Gītā, dass jemand, der sich ihm einfach ergibt, augenblicklich von allen sündhaften Reaktionen befreit wird. Ebenso wie Kṛṣṇā augenblicklich alle sündhaften Reaktionen von jemand fortnimmt, der sich ihm ergibt, so nimmt in ähnlicher Weise die äußere Manifestation Kṛṣṇās, der Stellvertreter Kṛṣṇās, der als die Barmherzigkeit der höchsten Persönlichkeit Gottes handelt, alle Reaktionen des sündhaften Lebens des Schülers augenblicklich fort, nachdem der Schüler eingeweiht worden ist. Wenn der Schüler daher den vom spirituellen Meister gegebenen Prinzipien folgt, bleibt er rein und wird nicht durch die materielle Infektion verunreinigt.

Śrī Caitanya Mahāprabhu sagte daher, dass der spirituelle Meister, der die Rolle von Kṛṣṇās Stellvertreter spielt, alle sündhaften Reaktionen seines Schülers absorbieren muss. Manchmal nimmt ein spiritueller Meister das Risiko auf sich, von den sündhaften Reaktionen der Schüler überwältigt zu werden und muss aufgrund dessen eine Art Drangsal erleiden. Śrī Caitanya Mahāprabhu riet daher, nicht viele Schüler anzunehmen.

Vers 32

Wenn ein Gottgeweihter bei den Lotosfüßen der höchsten Persönlichkeit Gottes Zuflucht sucht, wird er von allen Missverständnissen oder gedanklicher Spekulation geläutert und zeigt seine Entsagung. Dies ist nur möglich, wenn man durch bhakti - yoga gestärkt ist. Wenn ein Gottgeweihter einmal bei der Wurzel der Lotosfüße des Herrn Zuflucht gesucht hat, kommt er nie wieder in das materielle Dasein zurück, das voll der dreifachen Leiden ist.

Deutung

Wie Śrī Caitanya Mahāprabhu in seinen Śikṣāṣṭaka - Unterweisungen sagt, wird der Geist durch das Chanten des heiligen Namens des Herrn,

Hare Kṛṣṇā, Hare Kṛṣṇā,
Kṛṣṇā Kṛṣṇā, Hare Hare/
Hare Rāma, Hare Rāma,
Rāma Rāma, Hare Hare,

das heißt durch den Vorgang des Hörens und Chantens von der Herrlichkeit des Herrn, allmählich geläutert. Aufgrund unserer seit unvordenklicher Zeit bestehenden Gemeinschaft mit der Materie haben wir in unserem Geist große Mengen unreiner Dinge angesammelt. Die Gesamtwirkung hiervon zeigt sich, wenn sich ein Lebewesen mit dem Körper identifiziert und so von den strengen Gesetzen der materiellen Natur gefangen und unter dem falschen Eindruck körperlicher Identifizierung in den Kreislauf wiederholter Geburt und wiederholten Todes gesetzt wird. Wenn man durch die Praxis von bhakti - yoga gestärkt ist, wird der Geist von diesem

Missverständnis gereinigt, und man ist nicht länger am materiellen Dasein oder an Sinnenbefriedigung interessiert.
Bhakti oder hingebungsvoller Dienst ist durch vairāgya und Jñāna charakterisiert. Jñāna bezieht sich auf das Verständnis, dass man nicht der Körper ist, und vairāgya bedeutet Desinteresse an Sinnenbefriedigung. Diese beiden Hauptprinzipien der Loslösung aus der materiellen Knechtschaft können durch die Stärke von bhakti - yoga verwirklicht werden. Wenn daher ein Gottgeweihter im liebevollen Dienst der Lotosfüße des Herrn gefestigt ist, wird er nie wieder in das materielle Dasein zurückkehren, nachdem er seinen Körper aufgegeben hat, wie in der Bhagavad - Gītā vom Herrn bestätigt wird.
In diesem Vers ist das Wort vijñāna besonders wichtig. Jñāna oder das Wissen um die spirituelle Identität, das man erlangt, wenn man sich nicht mehr mit dem Körper gleichsetzt, wird in der Bhagavad - Gītā als brahma - Bhūta oder die Wiedererweckung spiritueller Erkenntnis erklärt. Im bedingten Zustand des materiellen Daseins kann man nicht spirituell verwirklicht sein, weil man sich mit der Materie identifiziert. Das Verständnis des Unterschieds zwischen dem materiellen Dasein und dem spirituellen Dasein nennt man Jñāna. Nachdem man die Stufe von Jñāna oder die Brahma - Bhūta Stufe erreicht hat, gelangt man letztlich zum hingebungsvollen Dienst, indem man seine eigene Stellung und die Stellung der höchsten Persönlichkeit Gottes vollständig versteht. Dieses Verständnis ist hier als vijñāna - viśeṣa erklärt. Der Herr sagt daher, dass Wissen um ihn vijñāna oder Wissenschaft ist. Mit anderen Worten, wenn jemand durch wissenschaftliches Wissen um die höchste Persönlichkeit Gottes gestärkt ist, ist seine Position der Befreiung garantiert. In der Bhagavad - Gītā (9.2) wird die Wissenschaft des hingebungsvollen Dienstes als pratyakṣāvagamaṁ dharmyam oder das direkte Verständnis der Prinzipien der Religion durch Verwirklichung beschrieben.
Indem man bhakti - yoga praktiziert, kann man seinen Fortschritt im spirituellen Leben direkt wahrnehmen. Bei anderen Methoden, wie

karma - yoga, Jñāna - yoga und dhyāna - yoga, mag man sich seines Fortschritts nicht so sicher sein, doch im bhakti - yoga kann man seinen Fortschritt im spirituellen Leben direkt verfolgen, ebenso wie jemand, der isst, verstehen kann, dass sein Hunger gestillt wird. Unser falscher Appetit auf Genuß und Herrschaft über die materielle Welt ist auf eine Vorherrschaft von Leidenschaft und Unwissenheit zurückzuführen. Durch Bhaktiyoga werden diese beiden Eigenschaften verringert und man wird in der Erscheinungsweise der Tugend verankert. Allmählich überwindet man die Erscheinungsweise der Tugend und gelangt auf die Stufe reiner Tugend, die nicht durch die materiellen Eigenschaften verunreinigt ist. Wenn sich der Gottgeweihte auf dieser Ebene befindet, hat er keine Zweifel mehr; er weiß, dass er nicht mehr in die materielle Welt zurückkehren wird.

Vers 33

Pṛthu Mahārāja riet seinen Bürgern: Indem ihr euren Geist, eure Worte, eure Körper und die Ergebnisse eurer tätigkeitsgemäßen Pflichten nehmt und immer offenherzig seid, solltet ihr alle dem Herrn hingebungsvollen Dienst darbringen. Je nach euren Fähigkeiten und Beschäftigungen, die ihr ausführt, solltet ihr mit vollem Vertrauen und ohne Vorbehalt euren Dienst den Lotosfüßen der höchsten Persönlichkeit Gottes erweisen. Dann wird es sicher sein, dass ihr das letztliche Ziel eures Lebens mit erfolg erreichen werdet.

Deutung

Wie es im achtzehnten Kapitel der Bhagavad - Gītā heißt, muss man die höchste Persönlichkeit Gottes durch seine tätigkeitsgemäßen Pflichten verehren. Dies erfordert, dass man den Grundsatz der vier varṇas und vier āśramas akzeptiert. Pṛthu Mahārāja sagt daher: guṇaiḥ sva - karmabhiḥ. Dieser Satz ist in der Bhagavad - Gītā erklärt: »Die vier Kasten (die Brāhmaṇas, Kṣatriyas, Vaiśyas und Śūdras) sind von der höchsten

Persönlichkeit Gottes in Entsprechung zu den materiellen Erscheinungsweisen der Natur und den bestimmten Pflichten, die in diesen Erscheinungsweisen zu erfüllen sind, geschaffen worden.« Jemand, der sich in der Erscheinungsweise der Tugend befindet, ist zweifellos intelligenter als andere. Deshalb kann er die brahmanischen Tätigkeiten verrichten, nämlich die Wahrheit sprechen, die Sinne beherrschen, den Geist beherrschen, immer sauber sein, Duldsamkeit üben, volles Wissen über die eigene Identität haben und hingebungsvollen Dienst verstehen. Wenn er sich auf diese Weise als ein echter Brāhmaṇa im liebevollen Dienst des Herrn betätigt, ist sein Ziel, nämlich das letztliche Interesse des Lebens zu erlangen, erreicht. In ähnlicher Weise ist es die Pflicht des Kṣatriya, die Bürger zu beschützen, seinen ganzen Besitz als Spende zu geben, den Staat streng nach vedischen Maßstäben zu regieren und furchtlos zu kämpfen, wenn Feinde angreifen. Auf diese Weise kann ein Kṣatriya die höchste Persönlichkeit Gottes durch seine tätigkeitsgemäßen Pflichten zufriedenstellen. In ähnlicher Weise kann ein Vaiśya den höchsten Herrn zufriedenstellen, indem er seine tätigkeitsgemäßen Pflichten richtig erfüllt, das heißt, indem er Nahrungsmittel erzeugt, die Kühe beschützt und Handel treibt, wenn es einen Überschuss an landwirtschaftlichen Erzeugnissen gibt. Was die Śūdras betrifft, so sollten sie, weil sie keine ausreichende Intelligenz haben, einfach als Arbeiter den höheren Schichten des gesellschaftlichen Lebens dienen. Das Ziel eines jeden sollte es sein, die höchste Persönlichkeit Gottes zu erfreuen, indem er seinen Geist damit beschäftigt, immer an Kṛṣṇā zu denken, seine Worte damit, dem Herrn immer Gebete darzubringen oder die Herrlichkeit des Herrn zu predigen, und seinen Körper damit, den Dienst auszuführen, der erforderlich ist, um den Herrn zufriedenzustellen. So wie es vier Unterteilungen in unserem Körper gibt - den Kopf, die Arme, den Magen und die Beine - , so ist die menschliche Gesellschaft, als Ganzes betrachtet, in vier Klassen unterteilt, die sich nach den materiellen Eigenschaften und tätigkeitsgemäßen Pflichten der

Menschen richten. Somit müssen brahmanische oder intelligente Menschen die Pflicht des Kopfes erfüllen; die Kṣatriyas müssen die Pflicht der Arme erfüllen; die Vaiśya - Klasse muss die Pflicht des Magens erfüllen, und die Śūdras müssen die Pflicht der Beine erfüllen. Bei der Erfüllung der vorgeschriebenen Pflichten des Lebens ist niemand höher oder niedriger; man unterscheidet zwar zwischen »höher« und »niedriger«, doch da es im Grunde ein gemeinsames Interesse gibt, nämlich die höchste Persönlichkeit Gottes zu erfreuen, bestehen zwischen ihnen keine Unterschiede.

Man mag die Frage stellen, wie ein gewöhnlicher Mensch auf diesem Planeten dem Herrn dienen kann, wenn es heißt, dass der Herr von großen Halbgöttern wie Brahmā, Śiva und anderen verehrt werden sollte? Das wird von Pṛthu Mahārāja deutlich erklärt, indem er das Wort yathādhikāra benutzt, was »je nach seiner Fähigkeit« bedeutet. Wenn man seine tätigkeitsgemäße Pflicht aufrichtig erfüllt, genügt dies. Man braucht nicht wie Brahmā, Śiva, Indra, Śrī Caitanya oder Rāmānujācārya zu werden, deren Fähigkeiten zweifellos über den unseren stehen. Sogar ein Śūdra, der sich nach materiellen Eigenschaften auf der untersten Lebensstufe befindet, kann den gleichen erfolg erreichen. Jeder kann im hingebungsvollen Dienst erfolgreich werden, vorausgesetzt, dass er keine Falschheit zeigt. Es ist hier erklärt, dass man sehr freimütig und offen sein soll. Auf einer unteren Lebensstufe zu stehen ist keine Disqualifizierung für den Erfolg im hingebungsvollen Dienst. Die einzige Qualifikation ist, offen, freimütig und frei von Vorbehalten zu sein, ganz gleich ob man als Brāhmaṇa, Kṣatriya, Vaiśya oder Śūdra angesehen wird. Dann kann man, indem man unter der Führung eines geeigneten spirituellen Meisters seine jeweilige tätigkeitsgemäße Pflicht erfüllt, den höchsten Erfolg im Leben erreichen. Der Herr selbst bestätigt: Es ist unerheblich, ob man ein Brāhmaṇa, ein Kṣatriya, ein Vaiśya, ein Śūdra oder eine niedriggeborene Frau ist. Wenn man sich ernsthaft im hingebungsvollen Dienst betätigt und mit Körper, Geist und Intelligenz arbeitet, ist es sicher, dass man mit erfolg nach Hause, zu Gott, zurückkehrt. Die Lotosfüße des Herrn werden hier

als kāma - dughāṅghri - paṅkajam beschrieben, weil sie die Macht haben, die Wünsche eines jeden zu erfüllen. Ein Gottgeweihter ist sogar schon im gegenwärtigen Leben glücklich, weil alle seine materiellen Bedürfnisse, die wir im materiellen Dasein ja noch haben, befriedigt sind, und wenn er schließlich seinen Körper verlässt, geht er ohne Zweifel zurück nach Hause, zurück zu Gott.

Vers 34

Die höchste Persönlichkeit Gottes ist transzendental und nicht durch die materielle Welt verunreinigt. Obwohl der Herr konzentrierte spirituelle Seele ohne materielle Vielfalt ist, nimmt er trotzdem, zum Nutzen der bedingten Seele, verschiedene Arten von Opfern an, die mit verschiedenen materiellen Elementen, Ritualen und Mantras durchgeführt und den Halbgöttern unter verschiedenen Namen, je nach den Interessen und Absichten des Durchführenden, dargebracht werden.

Deutung

Für materiellen Wohlstand gibt es in den Veden Empfehlungen für verschiedene Arten von Yajña (Opfer). In der Bhagavad - Gītā (3.10) ist bestätigt, dass Brahmā alle Lebewesen, einschließlich der Menschen und Halbgötter, erschuf und ihnen den Rat gab, je nach ihren materiellen Wünschen Opfer darzubringen. Diese Opfer nennt man yajñias, weil ihr letztliebes Ziel darin besteht, die höchste Persönlichkeit Gottes Viṣṇu zufriedenzustellen. Der Zweck von yajñias besteht darin, materielle Vorteile zu gewinnen, doch weil das Ziel gleichzeitig darin besteht, den höchsten Herrn zu erfreuen, sind solche yajñias in den Veden empfohlen. Solche Durchführungen sind natürlich als karma - kāṇḍa oder materielle Tätigkeiten bekannt, und alle materiellen Tätigkeiten sind gewiss durch die drei Erscheinungsweisen der materiellen Natur verunreinigt. Im Allgemeinen werden die rituellen Zeremonien des in der Erscheinungsweise der Leidenschaft durchgeführt, doch die bedingten Seelen, sowohl die Menschen als auch die Halbgötter,

sind verpflichtet, diese yajñias auszuführen, weil sie ohne diese keinesfalls glücklich sein können.
Śrīla Viśvanātha Cakravartl Thākura kommentiert, dass diese rituellen Zeremonien des karma - kāṇḍa, obwohl verunreinigt, Spuren von hingebungsvollem Dienst enthalten, weil überall dort, wo ein Yajñia stattfindet, Śrī Viṣṇu im Mittelpunkt steht. Das ist sehr wichtig, weil schon eine geringe Bemühung, Śrī Viṣṇu zu erfreuen, bhakti ist und großen Wert hat. Eine Spur von bhakti läutert die materielle Natur der Opferdurchführung, die durch hingebungsvollen Dienst allmählich auf die transzendentale Stufe gelangt. Obwohl daher solche yajñias oberflächliche materielle Tätigkeiten sind, sind die Ergebnisse transzendental. Yajñias wie der Sūrya - Yajña, Indra - Yajña und Candra - Yajña werden im Namen von Halbgöttern dargebracht, doch diese Halbgötter sind Körperglieder der höchsten Persönlichkeit Gottes. Diese Halbgötter können die Opfergaben nicht für sich selbst annehmen, doch können sie sie stellvertretend für die höchste Persönlichkeit Gottes entgegennehmen, ebenso wie ein Steuerbeamter der Regierung die Steuern nicht auf sein persönliches Bankkonto legen darf, sondern sie für die Regierung einzieht. Jeder Yajñia, der mit diesem vollständigen Wissen und Verständnis dargebracht wird, ist in der Bhagavad - Gītā als Brahmār paṇam oder ein Opfer für die höchste Persönlichkeit Gottes beschrieben. Da niemand außer dem höchsten Herrn die Ergebnisse von Opfern genießen kann, sagt der Herr, dass er der eigentliche Genießer aller Opfer ist. Opfer sollten mit diesem Verständnis dargebracht werden. In der Bhagavad - Gītā (4.24) heißt es:

»Jemand, der völlig Kṛṣṇā - bewusst ist, erreicht mit Sicherheit das spirituelle Königreich, weil sein Beitrag zu spirituellen Tätigkeiten, bei denen die Verehrung absolut und das, was geopfert wird, von der gleichen spirituellen Natur ist, vollständig ist.« Derjenige, der Opfer durchführt, muss immer daran denken, dass die in den Veden erwähnten Opfer dafür bestimmt sind, die höchste Persönlichkeit

Gottes zufriedenzustellen. Alles Materielle oder Spirituelle, das man für die Zufriedenstellung des höchsten Herrn tut, gilt als ein tatsächlicher Yajña, und wenn man solche Yajñas ausführt, wird man aus der materiellen Knechtschaft befreit. Die direkte Methode, aus der materiellen Knechtschaft befreit zu werden, ist hingebungsvoller Dienst, der aus den neun folgenden Methoden besteht:

Dieser neunfache Vorgang wird in diesem Vers als viśuddha - vijñāna - ghanaḥ beschrieben, was bedeutet, dass die höchste Persönlichkeit Gottes direkt durch transzendentales Wissen, das auf die Form des höchsten Herrn Viṣṇu konzentriert ist, zufriedengestellt wird. Das ist die beste Methode, den höchsten Herrn zufriedenzustellen. Jemand aber; der sich diesem direkten Vorgang nicht zuwenden kann, sollte den indirekten Vorgang der Yajña - Darbringungen für die Zufriedenstellung Viṣṇus oder Yajñas aufnehmen. Viṣṇu wird daher auch Yajña - pati genannt.
Das tiefe, wissenschaftliche Wissen von der höchsten Persönlichkeit Gottes ist bis zum höchsten Punkt konzentriert. Zum Beispiel hat die medizinische Wissenschaft von einigen Dingen oberflächliche Kenntnis, doch die Ärzte wissen nicht genau, was im Körper tatsächlich geschieht. Śrī Kṛṣṇā jedoch weiß alles in allen Einzelheiten. Deshalb ist sein Wissen vijñāna - ghana, weil er mit keinem der Mängel der materiellen Wissenschaft behaftet ist. Die höchste Persönlichkeit Gottes ist viśuddha - vijñāna - ghana, konzentriertes transzendentales Wissen; obwohl also der Herr materialistische Yajñas des karma - kāṇḍīya annimmt, bleibt er immer in einer transzendentalen Stellung. Folglich bezieht sich das Wort aneka - guṇa auf die vielen transzendentalen Eigenschaften der höchsten Persönlichkeit Gottes, da der Herr nicht durch materielle Eigenschaften berührt wird. Die verschiedenen Arten materiellen Zubehörs oder materieller Elemente werden ebenfalls allmählich in spirituelles Verständnis umgewandelt, da letztlich zwischen materiellen und spirituellen Eigenschaften kein

Unterschied besteht, weil alles von der höchsten spirituellen Seele ausgeht. Das kann man durch einen allmählichen Vorgang der Erkenntnis und Läuterung erkennen. Ein lebendiges Beispiel ist Dhruva Mahārāja, der im Wald zu meditieren begann, um einen materiellen Nutzen zu gewinnen, der aber letztlich spirituelle Fortschritte machte und keine Segnung für einen materiellen Nutzen annehmen wollte. Er war einfach mit der Gemeinschaft des höchsten Herrn zufrieden. Āśaya bedeutet »Entschlossenheit«. Im Allgemeinen hat eine bedingte Seele die Entschlossenheit, materiellen Profit zu erlangen. Doch wenn diese Wünsche nach materiellem Profit durch die Darbringung von Yajña befriedigt werden, kommt man allmählich auf die spirituelle Ebene. Dann wird das Leben vollkommen. Das Śrīmad - Bhāgavatam (2.3.10) empfiehlt daher:

Jeder - ob akāma (ein Gottgeweihter), sarva - kāma (ein karmī) oder Mokṣa kāma (ein jñānī oder yogī) - wird ermuntert, die höchste Persönlichkeit Gottes ·durch die direkte Methode des hingebungsvollen Dienstes zu verehren: Auf diese Weise kann man materielle und spirituelle Gewinne gleichzeitig bekommen.

Vers 35

Die höchste Persönlichkeit Gottes ist alldurchdringend, doch ist der Herr auch in verschiedenen Arten von Körpern manifestiert, die aus einer Verbindung von materieller Natur, Zeit, Wünschen und tätigkeitsgemäßen Pflichten entstehen. So entwickeln sich verschiedene Arten von Bewusstsein, ebenso wie Feuer, das im Grunde immer das Gleiche ist, je nach der Form und Größe des Feuerholzes unterschiedlich brennt.

Deutung

Die höchste Persönlichkeit Gottes begleitet die individuelle Seele ständig als Paramātmā. Die individuelle Seele hat je nach ihrem materiellen Körper, den sie von prakṛti oder der materiellen Natur

bekommen hat, Bewusstsein. Die materiellen Bestandteile werden durch die Kraft der Zeit in Bewegung gesetzt, und so entstehen die drei materiellen Erscheinungsweisen der Natur. Je nach seiner Gemeinschaft mit den drei Erscheinungsweisen der materiellen Natur entwickelt das Lebewesen einen bestimmten Körper. Im tierischen Leben ist die materielle Erscheinungsweise der Unwissenheit so vorherrschend, dass nur eine geringe Möglichkeit besteht, den Paramātmā, der auch im Herzen des Tieres gegenwärtig ist, zu erkennen; im menschlichen Leben aber kann man aufgrund des entwickelten Bewusstseins dank der Ergebnisse seiner Handlungen von Unwissenheit und Leidenschaft zu Tugend aufsteigen. Einem Menschen wird daher geraten, mit spirituell fortgeschrittenen Persönlichkeiten Gemeinschaft zu pflegen. Die Veden geben die Anweisung: Um die Vollkommenheit des Lebens zu erreichen oder die wirkliche, wesensgemäße Stellung des Lebewesens zu verstehen, muss man sich an einen spirituellen Meister wenden. Man muss, es ist nicht freigestellt. Es ist zwingend, dass man sich an einen spirituellen Meister wendet, denn entsprechend solcher Gemeinschaft entwickelt man sein Bewusstsein in Richtung höchste Persönlichkeit Gottes. Die höchste Vollkommenheit solchen Bewusstseins wird Kṛṣṇābewusstsein genannt. Das Bewusstsein richtet sich nach dem Körper, den man von prakṛti oder der Natur bekommen hat; je nach der Entwicklung des Bewusstseins handelt man, und je nach der Reinheit solcher Handlungen erkennt man die höchste Persönlichkeit Gottes, die im Herzen eines jeden gegenwärtig ist. Das hier gegebene Beispiel ist sehr treffend. Feuer ist immer dasselbe, doch je nach der Größe des Brennmaterials oder des brennenden Holzscheites scheint das Feuer gerade, züngelnd, klein oder groß zu sein.

Je nach der Entwicklung von Bewusstsein entsteht Gotteserkenntnis. In der menschlichen Lebensform ist es daher empfohlen, sich verschiedene Bußen und Enthaltungen aufzuerlegen, die in der Bhagavad - Gītā beschrieben sind (karma - yoga, Jñāna - yoga, dhyāna - yoga und bhakti - yoga). Ebenso wie

eine Treppe, so hat yoga verschiedene Stufen, um die höchste Ebene zu erreichen, und je nach der Stellung auf der Treppe gilt man als jemand, der karma - yoga, Jñāna - yoga, dhyāna - yoga oder bhakti - yoga praktiziert. Natürlich ist bhakti - yoga die höchste Stufe auf der Treppe der Erkenntnis der höchsten Persönlichkeit Gottes. Mit anderen Worten, je nach der Entwicklung seines Bewusstseins erkennt man seine spirituelle Identität, und wenn das Dasein völlig geläutert ist, wird man im Brahmānanda verankert, das letztlich unbegrenzt ist. Deshalb ist die saṅkīrtana - Bewegung, die von der höchsten Persönlichkeit Gottes als Śrī Caitanya beigetragen wurde, der direkte und einfachste Vorgang zu der reinsten Form von Bewusstsein, Kṛṣṇā - Bewusstsein, der Ebene, auf der man die höchste Persönlichkeit völlig erkennt. Anweisungen für die Darbringung verschiedener Arten von Yajñas sind insbesondere für die höchste Erkenntnis des höchsten Herrn gedacht, wie in der Bhagavad - Gītā vom Herrn selbst bestätigt wird. Die höchste Persönlichkeit Gottes wird in dem Maße erkannt, wie man sich ergibt. Völlige Ergebung findet jedoch nur statt, wenn jemand vollkommenes Wissen erlangt hat.

Vers 36

Die höchste Persönlichkeit Gottes ist der Meister und Genießer aller Ergebnisse, aller Opfer, und der Herr ist auch der höchste spirituelle Meister. All ihr Bürger auf der Oberfläche der Erde, die ihr eine Beziehung zu mir habt und ihn durch eure tätigkeitsgemäßen Pflichten verehrt, erweist mir eure Barmherzigkeit. Deshalb, o meine Bürger, danke ich euch.

Deutung

Mahārāja Pṛthus Rat an seine Bürger, sich dem hingebungsvollen Dienst zuzuwenden, wird jetzt zweifach begründet. Er hat wiederholt denjenigen, die sich auf der Stufe von Novizen befinden, geraten, sich je nach den Fähigkeiten der verschiedenen Stände des gesellschaftlichen und spirituellen Lebens im hingebungsvollen

Dienst zu betätigen, doch hier dankt er insbesondere denjenigen, die sich bereits in solchem hingebungsvollem Dienst für die höchste Persönlichkeit Gottes betätigen, die im Grunde der Genießer aller Opferzeremonien und die als antaryāmī oder Paramātmā auch der höchste Lehrer ist. Es wird besonders das Wort gurum erwähnt, das auf die höchste Persönlichkeit als caitya - guru hindeutet. Der höchste Herr weilt in seinem Paramātmā - Aspekt im Herzen eines jeden und versucht ständig, die individuelle Seele dazu zu bringen, sich ihm zu ergeben und sich im hingebungsvollen Dienst zu betätigen; deshalb ist er der ursprüngliche spirituelle Meister. Er manifestiert sich als spiritueller Meister sowohl innerlich als auch äußerlich, um der bedingten Seele auf beide Arten zu helfen. Deshalb wird er hier als gurum erwähnt. Es scheint, dass zu Mahārāja Pṛthus Zeit alle Menschen auf der Erdoberfläche seine Untertanen waren. Die meisten von ihnen - ja fast alle waren im hingebungsvollen Dienst tätig. Deshalb dankte er ihnen sehr demütig dafür, dass sie sich im hingebungsvollen Dienst betätigten und ihm so ihre Barmherzigkeit erwiesen. Mit anderen Worten, in einem Staat, wo die Bürger und das Staatsoberhaupt im hingebungsvollen Dienst für die höchste Persönlichkeit Gottes beschäftigt sind, helfen sie einander und nützen sich gegenseitig.

Vers 37

Die Brāhmaṇas und Vaiṣṇavas sind durch ihre Charaktereigenschaften wie Duldsamkeit, Enthaltung, Wissen und Bildung ruhmreich. Kraft all dieser spirituellen Guthaben sind die Vaiṣṇavas mächtiger als der Königsstand. Es wird daher geraten, dass die Könige vor diesen beiden Gemeinden nicht ihre materielle Macht zeigen und sich davor hüten, sie zu beleidigen.

Deutung

Pṛthu Mahārāja hat im vorangegangenen Vers erklärt, wie wichtig für sowohl die Regierenden als auch die Bürger des Staates hingebungsvoller Dienst ist. Jetzt erklärt er, wie man beständig im

hingebungsvollen Dienst gefestigt sein kann. Śrī Caitanya Mahāprabhu hat während seiner Unterweisung an Śrīla Rūpa Gosvāmi den hingebungsvollen Dienst für den Herrn mit einer Kletterpflanze verglichen. Eine Kletterpflanze hat einen schwachen Stenge, und braucht die Unterstützung eines Baumes, um zu wachsen. Und während sie wächst, braucht sie ausreichend Schutz, damit sie nicht eingeht. Während Śrī Caitanya Mahāprabhu beschrieb, wie man die Kletterpflanze des hingebungsvollen Dienstes beschützt, hat er besonders den Schutz vor Vergehen gegen die Lotosfüße von Vaiṣṇavas betont. Solche Vergehen nennt man Vaiṣṇava - aparādha. Aparādha bedeutet »Vergehen«. Wenn man

Vaiṣṇava - aparādhas begeht, kommt aller Fortschritt im hingebungsvollen Dienst zum Stillstand. Auch wenn man im hingebungsvollen Dienst sehr fortgeschritten ist, wird aller Fortschritt verdorben, wenn man gegen die Füße eines Vaiṣṇava Vergehen begeht. In den śāstras findet man das Beispiel eines sehr großen Yogi namens Durvāsā Muni, der ein Vaiṣṇava - aparādha beging und daher ein ganzes Jahr durch das gesamte Universum bis hin nach Vaikuṇṭha - loka reisen musste, um sich vor der Reaktion auf dieses Vergehen zu retten. Als er sich schließlich an die höchste Persönlichkeit Gottes in Vaikuṇṭha wandte, wurde ihm Schutz verweigert. Man sollte sich daher sehr davor hüten, gegen die Füße eines Vaiṣṇava Vergehen zu begehen. Die schwerste Art von Vaiṣṇava - aparādha, heißt guru - aparādha, was sich auf Vergehen gegen die Lotosfüße des spirituellen Meisters bezieht. Beim Chanten des heiligen Namens der höchsten Persönlichkeit Gottes gilt dieses guru - aparādha als das schwerste Vergehen. Unter den zehn Vergehen, die man gegen das Chanten des heiligen Namens begehen kann, sind die ersten Vergehen Ungehorsam gegenüber dem spirituellen Meister und Lästerung der vedischen Literatur.

Die gleiche Definition eines Vaiṣṇava wird von Śrī Caitanya Mahāprabhu gegeben: Jemand, der uns augenblicklich an die

höchste Persönlichkeit Gottes Kṛṣṇā erinnert, ist ein Vaiṣṇava. In diesem Vers werden sowohl Vaiṣṇavas als auch Brāhmaṇas erwähnt. Ein Vaiṣṇava ist ein gelehrter Brāhmaṇa und wird daher als Brāhmaṇa - Vaiṣṇava, Brāhmaṇa - Paṇḍita oder als Vaiṣṇavas und Brāhmaṇa bezeichnet. Mit anderen Worten, ein Vaiṣṇava ist bereits ein Brāhmaṇa, doch ein Brāhmaṇa ist nicht unbedingt ein reiner Vaiṣṇava. Wenn jemand seine reine Identität, brahma jānāti versteht, wird er sogleich zu einem Brāhmaṇa. Auf der Brāhmaṇa - Stufe gründet das Verständnis der absoluten Wahrheit hauptsächlich auf einer unpersönlichen Vorstellung. Wenn ein Brāhmaṇa jedoch zur Stufe des persönlichen Verständnisses des höchsten Herrn aufsteigt, wird er zu einem Vaiṣṇava. Ein Vaiṣṇava steht sogar zu einem Brāhmaṇa in transzendentaler Stellung. In der materiellen Auffassung ist die Stellung eines Brāhmaṇa die höchste in der menschlichen Gesellschaft, doch ein Vaiṣṇava steht sogar zu einem Brāhmaṇa in transzendentaler Stellung. Sowohl der Brāhmaṇa als auch der Vaiṣṇava sind spirituell fortgeschritten. Die Qualifikationen eines Brāhmaṇa sind in der Bhagavad - Gītā erwähnt als Wahrheitsliebe, geistige Ausgeglichenheit, Beherrschung der Sinne, die Macht der Duldsamkeit, Einfachheit, Wissen von der absoluten Wahrheit, festen Glauben an die Schriften und praktische Anwendung der brahmanischen Eigenschaften im Leben. Wenn man sich außerdem völlig im transzendentalen liebevollen Dienst des Herrn beschäftigt, wird man zu einem Vaiṣṇava. Pṛthu Mahārāja warnt seine Bürger, die tatsächlich im hingebungsvollen Dienst des Herrn beschäftigt sind, keine Vergehen gegen die Brāhmaṇas und Vaiṣṇavas zu begehen. Vergehen gegen ihre Lotosfüße sind so zerstörerisch, dass sogar die Nachkommen der Yadus, die in der Familie Śrī Kṛṣṇās geboren wurden, aufgrund eines Vergehens gegen ihre Füße zugrunde gerichtet wurden. Die höchste Persönlichkeit Gottes kann kein Vergehen gegen die Lotosfüße von Brāhmaṇas und Vaiṣṇavas dulden. Manchmal missachten Prinzen oder Regierungsbeamte aufgrund ihrer Macht die Stellung von Brāhmaṇas und Vaiṣṇavas

und wissen nicht, dass sie durch ihr Vergehen ihren eigenen Untergang herbeiführen.

Vers 38

Der Herr, die höchste Persönlichkeit Gottes, der Älteste, der ewige Gott, der Beste unter allen großen Persönlichkeiten, erlangte den Reichtum seines hohen Ansehens, welches das ganze Universum läutert, durch die Verehrung der Lotosfüße dieser Brāhmaṇas und Vaiṣṇavas.

Deutung

Die höchste Person wird hier als Brāhmaṇa - deva beschrieben. Brāhmaṇa bezieht sich auf die Brāhmaṇas, die Vaiṣṇavas oder die brahmanische Kultur, und deva bedeutet »verehrenswerter Herr«. Solange man daher nicht auf der transzendentalen Stufe steht, auf der man ein Vaiṣṇava ist, oder auf der höchsten Stufe materieller Tugend (als Brāhmaṇa), kann man die höchste Persönlichkeit Gottes nicht würdigen. Auf den unteren Stufen der Unwissenheit und Leidenschaft ist es sehr schwer, den höchsten Herrn zu würdigen oder zu verstehen. Deshalb wird der Herr hier als der verehrenswerte Herr der Brāhmaṇas und Vaiṣṇavas beschrieben.

Śrī Kṛṣṇā, die höchste Persönlichkeit Gottes, ist der höchste Schutzherr der brahmanischen Kultur und der Kühe. Ohne diese beiden zu kennen und zu achten, kann man die Wissenschaft von Gott nicht verwirklichen, und ohne dieses Wissen kann keine Wohlfahrtsarbeit oder humanitäre Propaganda erfolgreich sein. Der Herr ist puruṣa oder der höchste Genießer. Nicht nur ist er der Genießer, wenn er als manifestierte Inkarnation erscheint, sondern er ist seit unvordenklicher Zeit, seit dem ersten Anfang und ewig der Genießer. Pṛthu Mahārāja sagte, die höchste Persönlichkeit Gottes habe diesen Reichtum ewigen Ruhms erlangt, weil Sie die Lotosfüße der Brāhmaṇas verehrt habe. In der Bhagavad - Gītā heißt es, dass der Herr keine Arbeit zu verrichten braucht, um

materiellen Gewinn zu erzielen. Da er immer im höchsten Maße vollkommen ist, braucht er nichts zu erlangen, aber dennoch heißt es, dass er seine Reichtümer erlangte, indem er die Lotosfüße der Brāhmaṇas verehrte. Das sind seine beispielhaften Handlungen. Als Śrī Kṛṣṇā in Dvārakā lebte, erwies er Narada· Muni seine Achtung, indem er sich vor seinen Lotosfüßen verneigte. Als Sudāmā Vipra ein sein Haus kam, wusch Śrī Kṛṣṇā persönlich seine Füße und gab ihm einen Sitzplatz auf seinem Bett. Obwohl er die höchste Persönlichkeit Gottes ist, brachte Śrī Kṛṣṇā Mahārāja Yudhiṣṭhira und Kuntī seine Achtung dar. Der Herr zeigt dies beispielhafte Verhalten, um uns zu lehren. Wir sollten uns an seinem persönlichen Verhalten, wie er die Kühe beschützt, wie er die brahmanischen Eigenschaften kultiviert und wie er die Brāhmaṇas und die Vaiṣṇavas achtet, ein Beispiel nehmen. Der Herr sagte in der Bhagavad - Gītā (3.21): »Wenn sich die führenden Persönlichkeiten auf eine bestimmte Weise verhalten, folgen ihnen die anderen von selbst.« Wer kann eine bessere führende Persönlichkeit sein als die höchste Persönlichkeit Gottes, und wessen Verhalten kann beispielhafter sein? Es ist nicht so, dass der Herr alle diese Dinge tun muss, um materiellen Gewinn zu bekommen; vielmehr wurden alle diese Handlungen von ihm nur ausgeführt, um uns zu lehren, wie man sich in der materiellen Welt verhält.

Die höchste Persönlichkeit Gottes wird hier als mahat - tama - agraṇīḥ beschrieben. In der materiellen Welt sind die mahat - tamas oder großen Persönlichkeiten Brahmā und Śiva, doch der Herr steht über ihnen allen. Nārāyaṇaḥ paro ›vyaktāt:

Der Herr, die höchste Persönlichkeit Gottes, steht in transzendentaler Stellung über allem in der materiellen Welt Geschaffenem. Sein Reichtum, das heißt, seine Schätze, seine Schönheit, seine Weisheit, sein Wissen, seine Entsagung und sein Ruhm, sind alle jagat - pavitram oder Universal reinigend. Je mehr wir von seinen Reichtümern sprechen, desto mehr wird das Universum gereinigt. In der materiellen Welt sind die Reichtümer,

die ein materieller Mensch besitzt, niemals beständig. Heute mag man ein reicher Mann sein, doch morgen schon mag man sehr arm sein; heute ist jemand sehr berühmt, doch morgen schon kann er unbedeutend sein. Auf materielle Weise erlangte Reichtümer sind niemals beständig, doch alle sechs Reichtümer existieren immer in der höchsten Persönlichkeit Gottes, nicht nur in der spirituellen Welt, sondern auch in der materiellen Welt Śrī Kṛṣṇās Ruhm ist unerschütterlich, und sein Buch der Weisheit, die Bhagavad - Gītā, wird noch heute geehrt. Alles, was sich auf die höchste Persönlichkeit Gottes bezieht, existiert ewig.

Vers 39

Die höchste Persönlichkeit Gottes, die immer unabhängig ist und die im Herzen eines jeden weilt, ist mit denjenigen, die den Fußspuren des Herrn folgen und sich vorbehaltlos im Dienst der Nachkommen von Brāhmaṇas und Vaiṣṇavas betätigen, sehr zufrieden, denn der Herr ist den Brāhmaṇas und Vaiṣṇavas immer sehr lieb und sie sind ihm immer lieb.

Deutung

Es heißt, dass der Herr zufriedener ist, wenn er sieht, dass sich jemand im Dienst seines Geweihten betätigt. Er benötigt von niemand Dienst, denn er ist in sich vollständig, doch liegt es in unserem Interesse, der höchsten Persönlichkeit Gottes alle Arten von Diensten darzubringen. Diese Dienste können der höchsten Person nicht direkt, sondern durch den Dienst von Brāhmaṇas und Vaiṣṇavas dargebracht werden. Śrīla Narottama dāsa Thākura singt: chāḍiyā Vaiṣṇava - seva nistāra pāyeche kebā, was bedeutet, dass man nicht aus der materiellen Gewalt befreit werden kann, wenn man nicht den Vaiṣṇavas und Brāhmaṇas dient. Śrīla Viśvanātha Cakravarti Thākura sagt ebenfalls: yasya prasādād Bhagavat - prasādaḥ. Indem man die Sinne des spirituellen Meisters erfreut, kann man die Sinne der höchsten Persönlichkeit

Gottes erfreuen. Somit wird dieses Verhalten nicht nur in den Schriften erwähnt, sondern auch von den ācāryas befolgt. Pṛthu Mahārāja riet seinen Bürgern, dem beispielhaften Verhalten des Herrn selbst zu folgen und sich daher im Dienst der Brāhmaṇas und Vaiṣṇavas zu betätigen.

Vers 40

Durch regelmäßigen Dienst für die Brāhmaṇas und Vaiṣṇavas kann man den Unrat aus seinem Herzen entfernen und so höchsten Frieden und Freiheit von materieller Anhaftung erlangen und zufrieden werden. In dieser Welt gibt es keine fruchtbringende Tätigkeit, die höher steht als der Dienst an der Brāhmaṇa - Gemeinde, denn dieser Dienst kann sogar den Halbgöttern, für die die vielen empfohlenen Opfer bestimmt sind, Freude bereiten.

Deutung

In der Bhagavad - Gītā(2.65) heißt es: Solange man nicht in sich selbst zufrieden ist, kann man nicht von den leidvollen Bedingungen des materiellen Daseins frei sein. Deshalb ist es essentiell, den Brāhmaṇas und Vaiṣṇavas zu dienen, um die Vollkommenheit der Selbstzufriedenheit zu erlangen. Śrīla Narottama dāsa Thākura sagt daher:

»Geburt für Geburt habe ich den Wunsch, den Lotosfüßen der Ācāryas zu dienen und in einer Gesellschaft von Gottgeweihten zu leben.« Eine spirituelle Atmosphäre kann nur aufrechterhalten werden, wenn man in einer Gesellschaft von Gottgeweihten lebt und den Anweisungen der ācāryas dient. Der spirituelle Meister ist der beste Brāhmaṇa. In der heutigen Zeit, im Zeitalter des Kali, ist es sehr schwer, der Brāhmaṇa - kula oder der Brāhmaṇa - Klasse zu dienen. Die Schwierigkeit besteht laut dem Varāha Purāṇa darin, dass die Dämonen das Zeitalter des Kali nutzen, um in Brāhmaṇa - Familien geboren zu werden. Mit anderen Worten, in diesem Zeitalter gibt es viele sogenannte Kasten - Brāhmaṇas und Kasten -

Gosvāmīs, die, indem sie die śāstras und die Unschuld der Allgemeinheit ausbeuten, behaupten, von Geburt aus Brāhmaṇas und Vaiṣṇavas zu sein. Man wird keinerlei Nutzen gewinnen, wenn man solchen falschen Brāhmaṇa - kulas dient. Man muss daher bei einem echten spirituellen Meister und seinen Gefährten Zuflucht suchen und ihnen auch dienen, denn solch eine Tätigkeit wird dem Neuling sehr helfen, volle Befriedigung zu erlangen. Dies ist von Śrīla Viśvanātha Cakravarti Thākura in seiner Erklärung des Verses vyavasāyātmika buddhir ekeha kuru - nandana (Bg. 2.41) sehr deutlich erklärt worden. Indem man tatsächlich den regulierenden Prinzipien des bhakti - yoga folgt, wie sie von Śrīla Narottama dāsa Thākura empfohlen sind, kann man sehr schnell auf die transzendentale Stufe der Befreiung gelangen, wie in diesem Vers erklärt wird.

Der besondere Gebrauch des Wortes anativelam »unverzüglich« ist sehr bedeutsam, weil man Befreiung erlangen kann, indem man einfach Brāhmaṇas und Vaiṣṇavas dient. Man braucht sich keine schweren Bußen und Enthaltungen aufzuerlegen. Das lebendige Beispiel hierfür ist Nārada Muni. In seiner vorangegangenen Geburt war er nur der Sohn einer Dienerin gewesen, doch bekam er die Gelegenheit, hochgestellten Brāhmaṇas und Vaiṣṇavas zu dienen, und wurde so im nächsten Leben nicht nur befreit, sondern auch als der höchste spirituelle Meister der gesamten Vaiṣṇava - Schülernachfolge berühmt. Nach vedischem Brauch ist es daher im Allgemeinen empfohlen, nach der Durchführung einer rituellen Zeremonie die Brāhmaṇas zu speisen.

Vers 41

Obwohl Ananta, die höchste Persönlichkeit Gottes, durch Feueropfer isst, die im Namen verschiedener Halbgötter dargebracht werden, bereitet es ihm nicht so viel Freude, durch das Feuer zu essen, als die Gaben anzunehmen, die durch die Münder von Gelehrten, Weisen und Gottgeweihten dargebracht werden, denn er verlässt niemals die Gemeinschaft von Gottgeweihten.

Deutung

Den vedischen Unterweisungen zufolge wird ein Feueropfer dargebracht, um die höchste Persönlichkeit Gottes im Namen verschiedener Halbgötter zu speisen. Während ein Feueropfer stattfindet, spricht man das Wort Svāhā in Mantras wie indrāya Svāhā und Ādityāya Svāhā aus. Diese Mantras werden gechantet, um die höchste Persönlichkeit Gottes durch Halbgötter wie Indra und Āditya zu erfreuen, denn die höchste Persönlichkeit Gottes sagt:

»Ich bin nicht in Vaikuṇṭha, noch bin ich in den Herzen der Yogis. Ich bleibe dort, wo meine Geweihten meine Taten lobpreisen.« Man kann also verstehen, dass die höchste Persönlichkeit Gottes die Gemeinschaft Ihrer Geweihten niemals verlässt.

Feuer fehlt es zweifellos an Leben, doch Gottgeweihte und Brāhmaṇas sind die lebenden Stellvertreter des höchsten Herrn. Brāhmaṇas und Vaiṣṇavas zu speisen bedeutet daher, direkt die höchste Persönlichkeit Gottes zu speisen. Man kann daher die Schlußfolgerung ziehen, dass man den Brāhmaṇas und Vaiṣṇavas Speisen anbieten sollte, statt Feueropfer darzubringen, da dieser Vorgang wirksamer ist als Feuer - Yajña. Das lebendige Beispiel dieses Grundsatzes gab Advaita Prabhu. Als er für seinen Vater die śrāddha - Zeremonie durchführte, rief er zunächst nach Haridāsa Thākura und bot ihm Speisen an. Es ist Brauch, dass man nach Beendigung der śrāddha - Zeremonie einem hochgestellten Brāhmaṇa Speisen anbietet. Doch Advaita Prabhu bot die Speisen zuerst Haridāsa Thākura an, der in einer mohammedanischen Familie geboren wurde. Darauf fragte Haridāsa Thākura Advaita Prabhu, warum er etwas tue, was seine Stellung in der Brāhmaṇa - Gesellschaft gefährden könnte. Advaita Prabhu erwiderte, dass er Millionen erstklassiger Brāhmaṇas speisen würde, wenn er Haridāsa Thākura Speisen anbiete. Er war bereit, mitjedem gelehrten Brāhmaṇa über diesen Punkt zu sprechen und eindeutig

zu beweisen, dass er in gleichem Maße gesegnet war, wenn er einem reinen Gottgeweihten wie Haridāsa Thākura Speise anbot, als wenn er Tausenden von gelehrten Brāhmaṇas Speisen angeboten hätte. Wenn man Opfer darbringt, werden dem Opferfeuer Gaben dargebracht, doch wenn solche Gaben Vaiṣṇavas angeboten werden, sind sie zweifellos wirkungsvoller.

Vers 42

In der brahmanischen Kultur bleibt die transzendentale Stellung eines Brāhmaṇa ewig erhalten, weil die Unterweisungen der Veden mit Glauben, Enthaltung, Schlußfolgerungen der Schriften, voller Sinnes - und Geistesbeherrschung und Meditation angenommen werden. Auf diese Weise wird das wahre Lebensziel erleuchtet, ebenso wie ein Gesicht in einem klaren Spiegel deutlich widergespiegelt wird.

Deutung

Da im vorangegangenen Vers beschrieben wurde, dass die Speisung eines Brāhmaṇa wirkungsvoller ist als die Darbringung von Gaben in einem Opferfeuer, wird in diesem Vers nun klar beschrieben, was das brahmanische System ist und wer ein Brāhmaṇa ist. Im Zeitalter des Kali nutzt eine Klasse von Menschen, die keine brahmanischen Qualifikationen besitzt, die Tatsache aus, dass man durch die Speisung eines Brāhmaṇa ein wirkungsvolleres Ergebnis erzielen kann als durch die Darbringung von Opfern und nehmen das als Brāhmaṇa - bhojana bekannte Essenvorrecht auf der Grundlage ihrer Geburt in Brāhmaṇa - Familien für sich in Anspruch. Um diese Klasse von Menschen von der wirklichen Brāhmaṇas zu unterscheiden, gibt Mahārāja Pṛthu eine genaue Beschreibung eines Brāhmaṇa und der brahmanischen Kultur. Man sollte nicht seine Position ausnutzen und wie ein Feuer ohne Licht leben. Ein Brāhmaṇa muss mit der vedischen Schlußfolgerung, die in der Bhagavad - Gītā gegeben ist, voll vertraut sein. Die vedische Schlußfolgerung - das letztliche Verständnis oder

Vedantaverständnis - ist Wissen um Kṛṣṇā. Das ist zweifellos eine Tatsache, denn wenn man einfach Kṛṣṇā so versteht, wie er ist, wird man ein vollkommener Brāhmaṇa, wie in der Bhagavad - Gītā bestätigt wird. Der Brāhmaṇa, der Kṛṣṇā in vollkommener Weise kennt, befindet sich immer in einer transzendentalen Stellung. Das wird ebenfalls in der Bhagavad - Gītā (14.26) bestätigt:
»Jemand, der sich völlig im hingebungsvollen Dienst betätigt und unter keinen Umständen zu Fall kommt, transzendiert sogleich die Erscheinungsweisen der materiellen Natur und kommt so auf die Ebene des Brahman.« ,
Folglich ist ein Geweihter Śrī Kṛṣṇās im Grunde ein vollkommener Brāhmaṇa. Seine Stellung ist transzendental, denn er ist von den vier Mängeln des bedingten Lebens befreit, nämlich den Neigungen, Fehler zu begehen, getäuscht zu werden, zu betrügen und unvollkommene Sinne zu besitzen. Ein vollkommener Vaiṣṇava oder Kṛṣṇābewusster Mensch steht immer in dieser transzendentalen Stellung, weil er so spricht, wie es Kṛṣṇā und seine Stellvertreter tun. Weil Vaiṣṇavas genau in Übereinstimmung mit Kṛṣṇā sprechen, ist alles, was sie sagen, von diesen vier Mängeln frei. Zum Beispiel sagt Kṛṣṇā in der Bhagavad - Gītā, dass jeder immer an ihn denken soll, dass jeder sein Geweihter werden soll, dass man ihm Ehrerbietungen erweisen und ihn verehren soll und dass sich letztlich jeder ihm ergeben solle. Diese hingebungsvollen Tätigkeiten sind transzendental und frei von Fehlern, Illusion, Betrug und Unvollkommenheit. Jeder, der ein aufrichtiger Geweihter Śrī Kṛṣṇās ist und diesen Kult predigt, spricht daher nur auf der Grundlage von Kṛṣṇās Unterweisungen und wird somit als ein virajam verstanden oder jemand, der von den Mängeln materieller Verunreinigung frei ist. Ein echter Brāhmaṇa oder Vaiṣṇava verlässt sich daher ewig auf die Schlußfolgerungen der Veden oder der vedischen Versionen, wie sie von der höchsten Persönlichkeit Gottes selbst präsentiert werden. Nur anband des vedischen Wissens können wir die tatsächliche Stellung der absoluten Wahrheit verstehen, die, wie im Śrīmad - Bhāgavatam

beschrieben wird, in drei Aspekten manifestiert ist, nämlich als unpersönliches Brahman, als lokalisierter Paramātmā und schließlich als die höchste Persönlichkeit Gottes. Dieses Wissen ist seit unvordenklicher Zeit vollkommen, und die brahmanische Kultur oder Vaiṣṇava - Kultur ist ewig von diesem Prinzip abhängig. Man sollte daher die Veden mit Glauben studieren, nicht nur, um persönlich Wissen zu haben, sondern auch, um dieses Wissen und diese Tätigkeiten durch wirklichen Glauben an die Worte der höchsten Persönlichkeit Gottes und der Veden zu verbreiten.
Das Wort maṅgala »glückbringend« in diesem Vers ist sehr bedeutsam. Śrīla Śrīdhara Svāmi zitiert, dass maṅgala oder glückbringend bedeutet, das zu tun, was gut ist und das abzulehnen, was nicht gut ist. Das zu tun, was gut ist, bedeutet, alles anzunehmen, was für die Ausführung hingebungsvollen Dienstes förderlich ist und das abzulehnen, was nicht gut ist, bedeutet, alles abzulehnen, was für die Ausführung hingebungsvollen Dienstes nicht förderlich ist. In unserer Bewegung für Kṛṣṇā - Bewusstsein halten wir uns an diesen Grundsatz, indem wir vier verbotene Dinge ablehnen, nämlich unzulässige Sexualität, Berauschung, Glückspiel und Fleischessen, und indem wir das tägliche Chanten von mindestens sechzehn Runden des Hare - Kṛṣṇā - mahā - Mantra und die tägliche Meditation, dreimal täglich den Gāyatrī - Mantra zu chanten, annehmen. Auf diese Weise kann man seine brahmanische Kultur und spirituelle Stärke intakt halten. Indem man diesen Prinzipien des hingebungsvollen Dienstes streng folgt und vierundzwanzig Stunden am Tag den mahā - Mantra

Hare Kṛṣṇā, Hare Kṛṣṇā,
Kṛṣṇā Kṛṣṇā, Hare Hare/
Hare Rāma, Hare Rāma,
Rāma Rāma, Hare Hare)

chantet, macht man im spirituellen Leben Fortschritt und wird letztlich völlig geeignet, die höchste Persönlichkeit Gottes von Angesicht zu Angesicht zu sehen. Weil das Endziel des Studiums oder des Verstehens der vedischen Weisheit darin besteht, Kṛṣṇā zu finden, kann jemand, der den vedischen Prinzipien, wie sie oben beschrieben sind, folgt, alle Aspekte Śrī Kṛṣṇās, der absoluten Wahrheit, von Anfang an sehr deutlich sehen, so wie jemand sein Gesicht in einem blanken Spiegel deutlich sehen kann. Die Schlußfolgerung lautet daher, dass ein Brāhmaṇa kein Brāhmaṇa wird, nur weil er ein Lebewesen ist oder in einer Brāhmaṇa - Familie geboren wurde; er muss alle Eigenschaften besitzen, die in den śāstras erwähnt sind, und die brahmanischen Prinzipien in seinem Leben anwenden. So wird er letztlich eine völlig Kṛṣṇābewusste Persönlichkeit und kann verstehen, was Kṛṣṇā ist. Wie ein Gottgeweihter Kṛṣṇā fortgesetzt von Angesicht zu Angesicht in seinem Herzen sehen kann, ist in der Brahma - Samhitā (5.38) wie folgt beschrieben:

»Der Gottgeweihte sieht durch die Entwicklung reiner Liebe zu Kṛṣṇā die höchste Persönlichkeit Gottes, die als Syāmasundara bekannt ist, ständig in seinem Herzen. Das ist die vollkommene Stufe der brahmanischen Kultur.«

Vers 43

O achtbare Persönlichkeiten, die ihr hier anwesend seid, ich bitte um die Segnung von euch allen, damit ich fortgesetzt, bis an mein Lebensende, den Staub der Lotosfüße solcher Brāhmaṇas und Vaiṣṇavas auf meiner Krone tragen kann. Derjenige, der diesen Staub auf seinem Haupt trägt, wird sehr bald von allen Reaktionen befreit, die auf ein sündhaftes Leben folgen, und schließlich entwickelt er alle guten, wünschenswerten Eigenschaften.

Deutung

Es heißt, dass jemand, der unerschütterlichen Glauben an die höchste Persönlichkeit Gottes hat, was unerschütterlichen Glauben an den Vaiṣṇava oder den reinen Geweihten des höchsten Herrn bedeutet, alle guten Eigenschaften der Halbgötter entwickelt. Prahlāda Mahārāja sagte ebenfalls: Solange man nicht den Staub der Lotosfüße eines reinen Vaiṣṇava auf seinen Kopf nimmt, kann man nicht verstehen, was die höchste Persönlichkeit Gottes ist, und solange man die höchste Persönlichkeit Gottes nicht kennt, bleibt unser Leben unvollkommen. Eine große Seele, die sich dem höchsten Herrn völlig ergeben hat, nachdem sie ihn völlig verstanden hat und nachdem sie sich viele, viele Leben hindurch Enthaltungen und Bußen auferlegt hat, ist sehr selten. Die Krone eines Königs ist nur eine schwere Last, wenn der König oder das Staatsoberhaupt nicht tatsächlich den Staub der Lotosfüße von Brāhmaṇas und Vaiṣṇavas darauf trägt. Mit anderen Worten, wenn ein freimütiger König wie Pṛthu Mahārāja den Unterweisungen von Brāhmaṇas und Vaiṣṇavas oder der brahmanischen Kultur nicht folgt, ist er nur eine Last für den Staat, denn er kann den Bürgern keinen wirklichen Nutzen bringen. Mahārāja Pṛthu ist das vollkommene Beispiel eines vorbildlichen Staatsoberhauptes.

Vers 44

Wer immer die brahmanischen Qualifikationen erwirbt, wessen einziger Reichtum gutes Betragen ist, wer dankbar ist und bei erfahrenen Persönlichkeiten Zuflucht sucht, gewinnt allen Reichtum der Welt. Ich wünsche mir daher, dass die höchste Persönlichkeit Gottes und Ihre Geweihten mit der Brāhmaṇa - Klasse, mit den Kühen und mit mir zufrieden sein mögen.

Deutung

Die höchste Persönlichkeit Gottes wird mit dem Gebet namo brahmaṇya - devāya go - Brāhmaṇa - hitāya ca verehrt. Es ist daher klar, dass die höchste Persönlichkeit Gottes die Brāhmaṇas und die brahmanische Kultur sowie die Kühe achtet und schützt; mit anderen Worten, wo immer es Brāhmaṇas und die brahmanische Kultur gibt, gibt es auch Kühe und Kuhschutz. In einer Gesellschaft oder Zivilisation, in der es keine Brāhmaṇas oder keine brahmanische Kultur gibt, werden die Kühe auf Kosten der menschlichen Zivilisation als gewöhnliche Tiere behandelt und geschlachtet. Die besondere Erwähnung des Wortes gavām durch Pṛthu Mahārāja ist bedeutsam, weil der Herr immer mit Kühen und seinen Geweihten zusammen ist. Auf Bildern sieht man, dass Śrī Kṛṣṇā immer mit Kühen und mit seinen Gefährten wie den Kuhhirtenjungen und den gopīs zusammen ist. Kṛṣṇā, die höchste Persönlichkeit Gottes, kann nicht allein sein. Deshalb sagte Pṛthu Mahārāja sānucaraś ca, womit er andeuten wollte, dass die höchste Persönlichkeit Gottes immer mit Ihren Anhängern und Geweihten zusammen ist.

Ein Gottgeweihter erwirbt alle guten Eigenschaften der Halbgötter; er ist guṇāyanam, das Behältnis aller guten Eigenschaften. Sein einziges Guthaben ist gutes Betragen, und er ist dankbar. Dankbarkeit für die Barmherzigkeit der höchsten Persönlichkeit Gottes ist eine der Eigenschaften von Brāhmaṇas und Vaiṣṇavas. Jeder sollte der höchsten Persönlichkeit Gottes dankbar sein, weil der Herr für alle Lebewesen sorgt und ihnen alle Notwendigkeiten bereitstellt. In den Veden heißt es: eko bahūnām yo vidadhāti kāmān. Der höchste Eine sorgt für alle Notwendigkeiten der Lebewesen. Das Lebewesen, das der höchsten Persönlichkeit Gottes dankbar ist, ist daher zweifellos mit guten Charaktereigenschaften ausgestattet.

Das Wort vṛddhāśrayam ist in diesem Vers ebenfalls bedeutsam. Vṛddha bezieht sich auf jemand, der ein wenig fortgeschritten ist. Es gibt zwei Arten von alten Männern: Der eine ist an Jahren

fortgeschritten und der andere an Wissen. Jemand, der im Wissen fortgeschritten ist, ist tatsächlich vṛddha (Jñāna - vṛddha); man wird kein vṛddha, wenn man nur alt ist. Ein vṛddhāśrayam oder jemand, der bei einer höhergestellten Persönlichkeit, die im Wissen fortgeschritten ist, Zuflucht sucht, kann alle guten Eigenschaften eines Brāhmaṇa erwerben und in gutem Verhalten ausgebildet werden. Wenn man tatsächlich gute Eigenschaften erwirbt, für die Barmherzigkeit der höchsten Persönlichkeit Gottes dankbar wird und bei einem echten spirituellen Meister Zuflucht sucht, ist man mit allem Reichtum ausgestattet. Solch ein Mensch ist ein Brāhmaṇa oder Vaiṣṇava. Deshalb bittet Pṛthu Mahārāja um die Segnung und die Barmherzigkeit der höchsten Persönlichkeit Gottes zusammen mit Ihren Gefährten, Geweihten, Vaiṣṇavas, Brāhmaṇas und Kühen.

Vers 45

Der große Weise Maitreya sagte: Nachdem König Pṛthu so schön gesprochen hatte, beglückwünschten ihn alle Halbgötter, die Bewohner von Pitṛloka, die Brāhmaṇas und die heiligen Treffen anwesend waren, und brachten ihren guten Willen zum Ausdruck.

Deutung

Wenn jemand bei einer Versammlung gut spricht, wird er von der Zuhörerschaft, die ihren guten Willen mit den Worten sādhu, sādhu zum Ausdruck bringt, beglückwünscht. Dies nennt man sādhu - vāda. Alle heiligen Persönlichkeiten, die Pitās (die Bewohner des Pitṛloka) und die Halbgötter, die bei dem Treffen anwesend waren und Pṛthu Mahārāja hörten, drückten ihren guten Willen mit den Worten sādhu, sādhu aus. Alle befürworteten die gute Mission Pṛthu Mahārājas und waren so völlig zufrieden.

Vers 46

Sie alle verkündeten, dass die vedische Schlußfolgerung, dass man die himmlischen Planeten durch die Handlung eines putra oder Sohnes erobern könne, jetzt erfüllt sei, da der überaus sündhafte Vena, der durch den Fluch der Brāhmaṇas getötet worden war, jetzt von seinem Sohn Mahārāja Pṛthu aus dem finstersten Bereich höllischen Lebens befreit war.

Deutung

Der vedischen Version zufolge gibt es einen höllischen Planeten, den man Put nennt, und jemand, der einen anderen von dort befreit, wird als putra bezeichnet. Der Zweck einer Ehe besteht daher darin, einen putra oder Sohn zu haben, der imstande ist, seinen Vater zu befreien, selbst wenn der Vater in den höllischen Zustand von Put gefallen ist. Mahārāja Pṛthus Vater Vena war der sündhafteste Mensch und wurde daher von den Brāhmaṇas zum Tode verflucht. Jetzt waren alle großen heiligen Persönlichkeiten, Weisen und Brāhmaṇas, die bei dem Treffen anwesend waren, nachdem sie von Mahārāja Pṛthu über seine große Mission im Leben gehört hatten, davon überzeugt, dass die Aussage der Veden zweifellos zutraf. Der Zweck, eine Frau in einer religiösen Hochzeit anzunehmen, wie es in den Veden sanktioniert ist, besteht darin, einen putra oder Sohn zu haben, der qualifiziert ist, seinen Vater aus dem dunkelsten Bereich höllischen Lebens zu befreien. Eine Ehe ist nicht für Sinnenbefriedigung bestimmt, sondern dafür, einen Sohn zu bekommen, der in jeder Hinsicht qualifiziert ist, seinen Vater zu befreien. Wenn aber ein Sohn dazu erzogen wird, ein unqualifizierter Dämon zu werden, wie kann er seinen Vater aus höllischem Leben befreien? Es ist daher die Pflicht eines Vaters, ein Vaiṣṇava zu werden und seine Kinder zu erziehen, ebenfalls Vaiṣṇavas zu werden; wenn dann der Vater durch Zufall in seiner nächsten Geburt in ein höllisches Leben fällt, kann solch ein Sohn ihn befreien, so wie Mahārāja Pṛthu seinen Vater befreite.

Vers 47

In ähnlicher Weise trat Hiraṇyakaśipu, der durch seine sündhaften Handlungen fortgesetzt die höchste Stellung der höchsten Persönlichkeit Gottes verachtete, in den finstersten Bereich höllischen Lebens ein; doch durch die Gnade seines großen Sohnes Prahlāda Mahārāja wurde auch er befreit und kehrte nach Hause, zu Gott, zurück.

Deutung

Als Nṛsiṁhadeva Prahlāda Mahārāja wegen dessen großer Hingabe und Duldsamkeit eine Segnung anbot, weigerte dieser sich, irgendeine Segnung vom Herrn anzunehmen, da er dachte, dass diese Annahme einem aufrichtigen Gottgeweihten nicht gezieme. Hingebungsvollen Dienst für die höchste Persönlichkeit Gottes in der Erwartung auszuführen, ein gutes Ergebnis zu bekommen, wird von Prahlāda Mahārāja als Geschäft verachtet. Weil Prahlāda Mahārāja ein Vaiṣṇava war, bat er nicht um eine Segnung für sich selbst, sondern zeigte große Zuneigung zu seinem Vater. Obwohl sein Vater ihn gequält hatte und ihn getötet hätte, wäre er nicht von der höchsten Persönlichkeit Gottes getötet worden, bat Prahlāda Mahārāja den Herrn, ihm zu vergeben. Diese Gunst wurde vom Herrn sogleich gewährt, und so wurde Hiraṇyakaśipu aus dem finsteren Bereich höllischen Lebens befreit und kehrte durch die Gnade seines Sohnes nach Hause, zu Gott, zurück. Prahlāda Mahārāja ist das beste Beispiel eines Vaiṣṇava, der mit sündhaften Menschen, die in einem höllischen Leben in der materiellen Welt leiden, immer Mitleid hat. Kṛṣṇā ist daher als para - duḥkha - duḥkhī kṛpāmbudhiḥ bekannt oder jemand, der mit dem Leiden anderer Mitleid hat und der ein Meer der Barmherzigkeit ist. Wie Prahlāda Mahārāja, so kommen alle reinen Geweihten des Herrn in die materielle Welt, um voller Mitleid die Sündhaften zu befreien. Sie nehmen alle möglichen Beschwernisse auf sich und erleiden sie mit Geduld, weil dies eine weitere Qualifikation eines Vaiṣṇava ist, der versucht alle sündhaften Menschen aus den höllischen

Bedingungen des materiellen Daseins zu erretten. Vaiṣṇavas wird daher das folgende Gebet dargebracht:

vāñchā - kalpatarubhyas ca
kṛpā - sindhubhya eva ca
patitānāṁ pāvanebhyo
vaiṣṇavebhyo namo namaḥ

Das Hauptanliegen eines Vaiṣṇava ist es, die gefallenen Seelen zu retten.

Vers 48

Alle heiligen Brāhmaṇas sprachen Pṛthu Mahārāja wie folgt an: 0 bester der Krieger, o Vater dieses Planeten, mögest du mit einem langen Leben gesegnet sein, denn du besitzt große Hingabe an die unfehlbare höchste Persönlichkeit Gottes, die der Meister des ganzen Universums ist.

Deutung

Pṛthu Mahārāja wurde von den heiligen Persönlichkeiten, die bei dem Treffen anwesend waren, wegen seines unerschütterlichen Glaubens und seiner Hingabe an die höchste Persönlichkeit Gottes gesegnet, ein langes Leben zu haben. Obwohl unsere Lebensdauer nach Jahren begrenzt ist, überwindet man die für sein Leben vorgeschriebene Dauer, wenn man ein Gottgeweihter wird; ja manche Yogis sterben nach ihrem Willen, und nicht nach den Gesetzen der materiellen Natur. Ein anderes Merkmal eines Gottgeweihten ist, dass er für immer lebt, weil er unerschütterliche Hingabe an den Herrn besitzt. Es heißt: kīrtir yasya sa Jīvati. »Insbesondere jemand, der als ein Geweihter des Herrn angesehen ist, lebt unzweifelhaft für immer.« Als Śrī Caitanya Mahāprabhu mit Rāmānanda Rāya sprach, fragte Caitanya mahā Prabhu: »Was ist der größte Ruhm?« Rāmānanda Rāya antwortete, dass jemand, der als ein großer Gottgeweihter berühmt ist, den größten Ruhm hat,

denn ein Gottgeweihter lebt nicht nur für immer auf den Vaikuṇṭha - Planeten, sondern sein Ruhm bleibt auch für immer in der materiellen Welt bestehen.

Vers 49

Die Versammlung fuhr fort: Lieber König Pṛthu, dein Ruhm ist der reinste von allen, denn du predigst die Herrlichkeit des Glorreichsten, der höchsten Persönlichkeit Gottes, des Herrn der Brāhmaṇas. Da wir dank unseres großen Glücks dich als unseren Meister haben, denken wir, dass wir unmittelbar unter der Obhut des Herrn leben.

Deutung

Die Bürger erklärten, dass sie dadurch, dass sie unter dem Schutz Mahārāja Pṛthus lebten, unmittelbar unter dem Schutz der höchsten Persönlichkeit Gottes standen. Dieses Verständnis führt zu gesellschaftlicher Beständigkeit in der materiellen Welt. Da es in den Veden heißt, dass die höchste Persönlichkeit Gottes der Erhalter und Führer aller Lebewesen ist, muss der König oder das Staatsoberhaupt ein Stellvertreter der höchsten Person sein. Dann kann der Regierungsführer die gleiche Ehre wie der Herr für sich in Anspruch nehmen. Wie ein König oder Führer der Gesellschaft der Stellvertreter der höchsten Persönlichkeit Gottes werden kann, ist in diesem Vers ebenfalls angedeutet, denn es heißt, dass Pṛthu Mahārāja der geeignete Stellvertreter des Herrn war, weil er die höchste Stellung und die Herrlichkeit der höchsten Persönlichkeit Gottes Viṣṇu predigte. Unter der Herrschaft oder Regierung eines solchen Königs oder Führers zu bleiben, ist der vollkommene Zustand für die menschliche Gesellschaft. Die größte Verantwortung solch eines Königs oder Führers besteht darin, die brahmanische Kultur und die Kühe in seinem Staat zu beschützen.

Vers 50

Lieber Herr, es ist deine tätigkeitsgemäße Pflicht, die Bürger zu regieren.

Das ist keine sehr großartige Tat für eine Persönlichkeit wie dich, der du mit so viel Liebe auf die Interessen der Bürger achtest, weil du voller Barmherzigkeit bist. Das ist die Größe deines Charakters.

Deutung

Ein König hat die Pflicht, seine Bürger zu beschützen und für seinen Lebensunterhalt von ihnen Steuern einzuziehen. Da die vedische Gesellschaft in vier Klassen von Menschen unterteilt ist - Brāhmaṇas, Kṣatriyas, Vaiśyas und Śūdras - wird in den Schriften auch erwähnt, wie diese für ihren Lebensunterhalt sorgen sollen. Die Brāhmaṇas sollen davon leben, dass sie Wissen verbreiten und sollen daher von ihren Schülern Beiträge annehmen, wohingegen ein König die Bürger beschützen soll, damit sie sich zur höchsten Lebensstufe entwickeln können; dann kann er von ihnen Steuern einziehen. Geschäftsleute oder Kaufleute erzeugen die Nahrungsmittel für die ganze Gesellschaft und können daher ein wenig Gewinn daraus ziehen, während die Śūdras, die weder als Brāhmaṇas noch als Kṣatriyas, noch als Vaiśyas arbeiten können, den höheren Klassen der Gesellschaft dienen sollen und von ihnen dann mit den zum Leben notwendigen Dingen versorgt werden.

Das Merkmal eines qualifizierten Königs oder politischen Führers wird hier erwähnt: Er muss sehr barmherzig und mitleidig mit den Menschen sein und auf ihr höchstes Interesse achten, das darin besteht, dass sie hochgestellte Geweihte der höchsten Persönlichkeit Gottes werden. Große Seelen haben die natürliche Neigung, anderen Gutes zu tun, und besonders ein Vaiṣṇava ist die mitleidigste und barmherzigste Persönlichkeit in der Gesellschaft. Deshalb sollten wir einem Vaiṣṇava - Führer unsere Achtung wie folgt darbringen:

Nur ein Vaiṣṇava - Führer kann alle Wünsche der Menschen erfüllen und er ist mitleidig, weil er der menschlichen Gesellschaft

den größten Nutzen bringt. Er ist patita - Pāvana, der Erretter aller gefallenen Seelen, denn wenn der König oder das Regierungsoberhaupt den Fußspuren der Brāhmaṇas und Vaiṣṇavas folgt, die natürlicherweise Führer in der Missionsarbeit sind, werden die Vaiśyas ebenfalls den Fußspuren der Vaiṣṇavas und Brāhmaṇas folgen, und die Śūdras werden ihnen dienen. So wird die ganze Gesellschaft eine vollkommene menschliche Einrichtung für den gemeinsamen Fortschritt in Richtung ›höchste Vollkommenheit des Lebens.

Vers 51

Die Bürger fuhren fort: Heute hast du unsere Augen geöffnet und offenbart, wie man auf die andere Seite des Ozeans der Dunkelheit gelangt. Durch unsere vergangenen Taten und durch die Fügung höherer Autorität sind wir in ein Netzwerk fruchtbringender Tätigkeiten verstrickt und haben die Sicht für die Bestimmung des Lebens verloren, und so sind wir im Universum umhergewandert.

Deutung

In diesem Vers sind die Wörter karmabhir daiva - saṁjñitaiḥ sehr bedeutsam.

Aufgrund der Eigenschaft unserer Handlungen kommen wir in die Gemeinschaft der Erscheinungsweisen der materiellen Natur, und durch höhere Fügung wird uns die Möglichkeit gegeben, die fruchtbringenden Ergebnisse solcher Tätigkeiten in verschiedenen Arten von Körpern zu genießen. Auf diese Weise wandern alle Lebewesen, die die Sicht für ihre Lebensziele verloren haben, in verschiedenen Lebensformen durch das Universum und werden manchmal in einer niederen Lebensform und manchmal auf höheren Planetensystemen geboren; auf diese Weise wandern wir alle seit unvordenklicher Zeit durch das Universum. Es ist der Gnade des spirituellen Meisters und der höchsten Persönlichkeit Gottes zu verdanken, wenn wir den Schlüssel zum hingebungsvollen Leben bekommen; dann beginnt unser

fortschreitender Erfolg im Leben. Hier wird dies von den Bürgern König Pṛthus eingestanden; in vollem Bewusstsein geben sie zu, dass sie durch die Taten Mahārāja Pṛthus gesegnet waren.

Vers 52

Lieber Herr, du bist in deiner reinen existentiellen Stellung der Tugend verankert, und daher bist du der vollkommene Stellvertreter des höchsten Herrn. Du wirst durch deine eigene Tapferkeit gepriesen, und so erhältst du die gesamte Welt, indem du die brahmanische Kultur einführst und jeden durch deine Pflicht als Kṣatriya beschützt.

Deutung

Ohne die Verbreitung der brahmanischen Kultur und ohne den richtigen Schutz seitens der Regierung kann kein gesellschaftlicher Standard richtig aufrechterhalten werden. Das wird in diesem Vers von den Bürgern Mahārāja Pṛthus zugegeben, der seine wunderbare Regierung aufrechterhalten konnte, weil er in reiner Tugend verankert war. Das Wort vivṛddha - sattvāya ist bedeutsam. In der materiellen Welt gibt es drei Eigenschaften, nämlich Tugend, Leidenschaft und Unwissenheit. Man muss durch hingebungsvollen Dienst von der Stufe der Unwissenheit zur Stufe der Tugend aufsteigen. Es gibt kein anderes Mittel, sich von der tiefsten Lebensstufe zur höchsten Stufe zu erheben, als die Ausführung hingebungsvollen Dienstes. Wie in vorangegangenen Kapiteln des Śrīmad - Bhāgavatam erklärt wurde, kann man sich von der niedrigsten Stellung zur höchsten einfach dadurch erheben, dass man mit Gottgeweihten Gemeinschaft pflegt und von ihren Lippen regelmäßig das Śrīmad Bhāgavatam hört.

»Wenn man sich im hingebungsvollen Dienst auf den ersten Stufen des Hörens und Chantens betätigt, hilft der Herr, der im Herzen eines jeden weilt, dem Gottgeweihten, das Herz zu reinigen.« (SB. 1.2.17) Bei dem allmählichen Reinigungsvorgang wird man von dem

Einfluss der Leidenschaft und Unwissenheit befreit und auf der Ebene der Tugend verankert. Das Ergebnis der Gemeinschaft mit den Eigenschaften der Leidenschaft und Unwissenheit ist, dass man lustvoll und gierig wird. Wenn man aber auf die Stufe der Tugend erhoben wird, ist man in jedem Lebenszustand zufrieden und frei von Lust und Gier. Diese Mentalität deutet daraufhin, dass man auf der Ebene der Tugend verankert ist. Man muss diese Tugend transzendieren und sich zur reinen Tugend erheben, die man vivṛddha - sattva oder die fortgeschrittene Stufe der Tugend nennt. Auf der fortgeschrittenen Stufe der Tugend kann man Kṛṣṇā - bewusst werden. Deshalb wird Mahārāja Pṛthu hier als vivṛddha - sattva angesprochen oder jemand, der sich in der transzendentalen Stellung befindet. Aber obwohl sich Mahārāja Pṛthu in der transzendentalen Stellung eines reinen Gottgeweihten befand, kam er auf die Stufe eines Brāhmaṇa und Kṣatriya herab, um der menschlichen Gesellschaft zu nützen und so die ganze Welt durch seine persönliche Kraft zu beschützen. Obwohl er ein König, ein Kṣatriya war, war er auch ein Brāhmaṇa, weil er ein Vaiṣṇava war. Als Brāhmaṇa konnte er den Bürgern die richtigen Unterweisungen geben, und als Kṣatriya konnte er sie in rechter Weise beschützen. So wurden die Bürger Mahārāja Pṛthus von dem vollkommenen König in jeder Hinsicht beschützt.

Kapitel 11

Pṛthu Mahārājas Begegnung mit den vier Kumāras

Vers 1

Der große Weise Maitreya sprach: Während die Bürger so zu dem überaus mächtigen König Pṛthu beteten, kamen die vier Kumāras, die so hell waren wie die Sonne.

Vers 2

Als der König die leuchtende Ausstrahlung der vier Kumāras, der Meister aller mystischen Kräfte, sah, konnten er und seine Gefährten sie erkennen, als sie vom Himmel herabstiegen.

Deutung

Die vier Kumāras werden hier als siddheśvarān beschrieben, was bedeutet »Meister aller mystischen Kräfte«. Jemand, der Vollkommenheit im yoga erlangt hat, wird damit auch der Meister von acht mystischen Vollkommenheiten - kleiner zu werden als das Kleinste, leichter zu werden als das Leichteste. Größer zu werden als das Größte, alles zu bekommen, was man sich wünscht, alles zu beherrschen und so fort. Die vier Kumāras hatten als siddheśvaras alle Vollkommenheiten des yoga erreicht, und konnten daher ohne Maschinen durch das Weltall reisen. Während sie von anderen Planeten zu Mahārāja Pṛthu kamen, kamen sie nicht mit einem Flugzeug, sondern persönlich. Mit anderen Worten, diese vier Kumāras waren ebenfalls Raumfahrer, die ohne Maschinen durch das All reisen konnten. Die Bewohner des als Siddha - loka bekannten Planeten können ebenfalls ohne ein Fahrzeug von Planet zu Planet durch das Weltall reisen. Die besondere Macht der Kumāras bestand jedoch, wie hier erwähnt ist, darin, dass jeder Ort, an den sie kamen, sündlos wurde. Während der Regierungszeit

Mahārāja Pṛthus war alles auf der Erdoberfläche sündlos, und daher beschlossen die Kumāras, den König zu besuchen. Gewöhnlich kommen sie nicht auf einen Planeten, der sündhaft ist.

Vers 3

Als Pṛthu Mahārāja die vier Kumāras sah, war er sehr begierig, sie zu empfangen. Deshalb stand der König mit all seinen Beamten sehr eilig auf, ebenso begierig wie eine bedingte Seele, deren Sinne augenblicklich von den Erscheinungsweisen der materiellen Natur angezogen sind.

Deutung

In der Bhagavad - Gītā (3.27) heißt es:
»Jede bedingte Seele wird durch eine bestimmte Mischung der Erscheinungsweisen der materiellen Natur beeinflusst.« Folglich fühlt sich die bedingte Seele zu bestimmten Arten von Tätigkeiten hingezogen, die sie gezwungen ist, auszuführen, weil sie völlig unter dem Einfluss der materiellen Natur steht. Hier wird Pṛthu Mahārāja mit solch einer bedingten Seele verglichen, aber nicht weil er eine bedingte Seele war, sondern weil er so begierig war, die Kumāras zu empfangen, dass es schien, als würde er ohne sie sein Leben verlieren. Die bedingte Seele fühlt sich zu den Gegenständen der Sinnenbefriedigung hingezogen. Ihre Augen sind dazu angezogen, schöne Dinge zu sehen; ihre Ohren sind dazu angezogen, schöne Musik zu hören; ihre Nase ist dazu angezogen, den Duft einer schönen Blume zu genießen; ihre Zunge ist dazu angezogen, schöne Speisen zu schmecken. In ähnlicher Weise sind alle ihre anderen Sinne - ihre Hände, ihre Beine, ihr Magen, ihre Genitalien, ihr Geist und so fort - der Anziehung der Objekte des Genusses so unterworfen, dass sie sich nicht zurückhalten kann. Pṛthu Mahārāja konnte sich in ähnlicher Weise nicht zurückhalten, die vier Kumāras zu empfangen, die Kraft ihres spirituellen Fortschritts hell leuchteten, und so empfing nicht nur er selbst, sondern auch seine Beamten und Gefährten die vier Kumāras. Es

heißt: »Gleich und gleich gesellt sich gern.« In dieser Welt fühlt sich jeder zu einer Person gleicher Wesensart hingezogen. Ein Trunkenbold fühlt sich zu Menschen hingezogen, die ebenfalls Trinker sind. In ähnlicher Weise fühlt sich eine heilige Persönlichkeit von anderen heiligen Persönlichkeiten angezogen. Pṛthu Mahārāja befand sich auf der höchsten Stufe spirituellen Fortschritts, und daher fühlte er sich zu den Kumāras hingezogen, die gleichen Wesens waren. Es heißt daher, dass man jemand an seinem Umgang erkennen kann.

Vers 4

Als die großen Weisen ihren Empfang entgegennahmen, der nach den Unterweisungen der śāstras vorbereitet worden war, und schließlich die von dem König angebotenen Sitzplätze einnahmen, verneigte sich der König, der von der Herrlichkeit der Weisen beeindruckt war, sogleich vor ihnen.
So verehrte er die vier Kumāras.

Deutung

Die vier Kumāras sind spirituelle Meister in der paramparā einer Vaiṣṇavas sampradāya. Von den vier sampradāyas, nämlich der Brahma - sampradāya, der Śrī – sampradāya, der Kumāra - sampradāya und der Rudra - sampradāya, stammt die Nachfolge von spirituellen Meistern und Schülern, die als Kumāra - sampradāya bekannt ist, von den vier Kumāras ab. Pṛthu Mahārāja brachte daher den sampradāya ācāryas große Achtung entgegen. Śrīla Viśvanātha Cakravarti Thākura sagte: »Ein spiritueller Meister oder der paramparā-ācārya sollte genauso wie die höchste Persönlichkeit Gottes geachtet werden.« Das Wort vidhivat ist in diesem Vers bedeutsam. Es besagt, dass Pṛthu Mahārāja ebenfalls streng den Unterweisungen der śāstra folgte, die vorschreiben, wie man einen spirituellen Meister oder ācārya der transzendentalen Schülernachfolge empfangen soll. Wenn immer man einen ācārya sieht, sollte man sich vor ihm sogleich verneigen. Pṛthu Mahārāja tat

dies in gebührender Weise, und daher werden hier die Wörter praśrayānata - kandharaḥ benutzt. Aus Demut verneigte er sich vor den Kumāras.

Vers 5

Danach nahm der König das Wasser, mit dem er die Lotosfüße der Kumāras gewaschen hatte, und sprengte es sich auf sein Haar. Durch diese achtungsvollen Handlungen zeigte der König als beispielhafte Persönlichkeit, wie man eine spirituell fortgeschrittene Persönlichkeit empfängt.

Deutung

Śrī Caitanya Mahāprabhu hat gesagt: āpani ācari Prabhu jīvere śikhāya. Es ist sehr wohl bekannt, dass alles, was Śrī Caitanya Mahāprabhu in seinem Leben als ācārya lehrte, er auch selbst praktizierte. Als er als Gottgeweihter predigte, war er niemals bereit, sich als Inkarnation bezeichnen zu lassen, obwohl er von mehreren großen Persönlichkeiten als eine Inkarnation Kṛṣṇās entdeckt wurde. Obwohl man also eine Inkarnation Kṛṣṇās oder von Kṛṣṇā besonders ermächtigt sein mag, sollte man sich nicht öffentlich als Inkarnation anpreisen. Die Menschen werden die tatsächliche Wahrheit im Laufe der Zeit von selbst erkennen. Pṛthu Mahārāja war ein vorbildlicher Vaiṣṇava - König, und daher lehrte er andere durch sein persönliches Verhalten, wie man heilige Persönlichkeiten wie die Kumāras empfängt und achtet. Wenn eine heilige Persönlichkeit zu Besuch kommt, ist es vedische Sitte, zunächst ihre Füße mit Wasser zu waschen und dann dieses Wasser auf den eigenen Kopf und auf die Köpfe der Familienangehörigen zu sprengen. Pṛthu Mahārāja tat dies, denn er war ein beispielhafter Lehrer der allgemeinen Bevölkerung.

Vers 6

Die vier großen Weisen waren älter als Śiva, und als sie auf dem goldenen Thron saßen, erschienen sie wie das lodernde Feuer auf

einem Altar. Mahārāja Pṛthu begann aus seiner großen Sanftheit und Achtung für sie mit großer Zurückhaltung wie folgt zu sprechen.

Deutung

Die Kumāras werden hier als die älteren Brüder Śivas beschrieben. Als die Kumāras aus dem Körper Brahmās geboren wurden, bat Brahmā sie, zu heiraten und die Bevölkerung zu vermehren. Am Anfang der Schöpfung gab es einen großen Mangel an Bevölkerung, und daher schuf Brahmā einen Sohn nach dem anderen und befahl ihnen, die Bevölkerung zu vermehren. Als aber die Kumāras darum gebeten wurden, weigerten sie sich. Sie wollten ihr ganzes Leben lang brahmacāris bleiben und sich voll im hingebungsvollen Dienst des Herrn beschäftigen. Die Kumāras werden naiṣṭhika - brahmacāris genannt, was bedeutet, dass sie die Absicht hatten, nie zu heiraten. Aufgrund ihrer Weigerung wurde Brahmā so zornig, dass seine Augen sich röteten. Zwischen seinen Augen erschien darauf Śiva oder Rudra. Der Zustand des Zornes wird daher Rudra genannt. Śiva hat auch eine sampradāya, die als Rudra - sampradāya bekannt ist, und ihre Mitglieder sind ebenfalls als Vaiṣṇavas bekannt.

Vers 7

König Pṛthu sprach: Meine lieben großen Weisen, Glück in Person, es ist selbst für mystische Yogis schwierig, euch zu sehen. In der Tat, ihr seid nur sehr selten zu sehen. Ich weiß nicht, was für fromme Werke ich ausgeführt habe, dass ihr mir die Gnade gewährt, ohne Schwierigkeit vor mir zu erscheinen.

Deutung

Wenn jemandem in seinem fortschreitenden spirituellen Leben etwas Ungewöhnliches widerfahrt, sollte man verstehen, dass der Grund ajñāta - sukṛti ist, das heißt, fromme Tätigkeiten, von denen man nichts weiß. Die höchste Persönlichkeit Gottes oder Ihren

reinen Geweihten persönlich zu sehen, ist kein gewöhnliches Ereignis. Wenn diese Dinge geschehen, sollte man verstehen, dass sie durch frühere fromme Werke verursacht werden, wie in der Bhagavad - Gītā (7.28) bestätigt wird. Jemand, der von allen Reaktionen auf sündhafte Tätigkeiten völlig frei und der nur in fromme Tätigkeiten vertieft ist, kann sich im hingebungsvollen Dienst betätigen. Obwohl Mahārāja Pṛthus Leben voll frommer Tätigkeiten war, wunderte er sich, wie seine Begegnung mit den Kumāras zustande kam. Er konnte sich nicht vorstellen, was für fromme Tätigkeiten er ausgeführt hatte. Das ist ein Zeichen von Demut auf Seiten König Pṛthus, dessen Leben so voller frommer Tätigkeiten war, dass sogar Śrī Viṣṇu zu ihm kam und voraussagte, dass die Kumāras ebenfalls kommen würden.

Vers 8

Jeder, mit dem die Brāhmaṇas und Vaiṣṇavas zufrieden sind, kann alles erreichen, was in dieser Welt sowie nach dem Tode sonst nur sehr selten zu erreichen ist. Nicht nur das, sondern man empfängt auch die Gunst der glückbringenden Śiva und Śrī Viṣṇu, die beide die Brāhmaṇas und Vaiṣṇavas begleiten.

Deutung

Die Brāhmaṇas und Vaiṣṇavas tragen Śrī Viṣṇu, den Allglückbringenden, immer bei sich. In der Brahma - Samhitā (5.38) wird bestätigt:

»Die Gottgeweihten tragen aufgrund ihrer starken Liebe zu Govinda, der höchsten Persönlichkeit Gottes, den Herrn immer in ihrem Herzen. Der Herr weilt bereits im Herzen eines jeden, doch die Vaiṣṇavas und die Brāhmaṇas nehmen ihn tatsächlich wahr und sehen ihn in Ihrer Ekstase ständig.« Folglich sind die Brāhmaṇas und Vaiṣṇavas Träger Viṣṇus. Wo immer sie hingehen, tragen sie Śrī Viṣṇu, Śiva oder die Geweihten Śrī Viṣṇus mit sich. Die vier Kumāras sind Brāhmaṇas und sie besuchten Mahārāja Pṛthu. Es ist nur natürlich, dass Śrī Viṣṇu und seine Geweihten ebenfalls

gegenwärtig waren. Unter diesen Umständen lautet die Schlußfolgerung, dass Śrī Viṣṇu erfreut ist, wenn die Brāhmaṇas und Vaiṣṇavas mit jemand zufrieden sind. Das wird von Śrī Viśvanātha Cakravarti Thākura in seinen acht Strophen über den spirituellen Meister bestätigt. Wenn man den spirituellen Meister, der sowohl ein Brāhmaṇa als auch ein Vaiṣṇava ist, erfreut, erfreut man die höchste Persönlichkeit Gottes. Wenn die höchste Persönlichkeit Gottes erfreut ist, gibt es weder in dieser Welt noch nach dem Tode irgendetwas anderes zu erreichen.

Vers 9

Pṛthu Mahārāja fuhr fort: Obwohl ihr zu allen Planetensystemen reist, können die Menschen euch nicht kennen, ebenso wie sie die Überseele nicht kennen, obwohl der Herr als Zeuge aller Dinge im Herzen eines jeden weilt. Selbst Brahmā und Śiva können die Überseele nicht verstehen.

Deutung

Am Anfang des Śrīmad - Bhāgavatam heißt es: Große Halbgötter wie Brahmā, Śiva, Indra und Candra sind manchmal verwirrt, wenn sie versuchen, die höchste Persönlichkeit Gottes zu verstehen. Als zum Beispiel Kṛṣṇā auf diesem Planeten gegenwärtig war, hielten auch Brahmā und König Indra ihn für jemand anderes. Ganz zu schweigen von großen Yogis oder Jñānis, die die Schlußfolgerung ziehen, die absolute Wahrheit, die höchste Persönlichkeit Gottes, sei unpersönlich. In gleicher Weise sind auch große Persönlichkeiten und Vaiṣṇavas wie die vier Kumāras gewöhnlichen Menschen unsichtbar, obwohl sie durch das ganze Universum zu verschiedenen Planetensystemen reisen. Als Sanātana Gosvāmi zu Śrī Caitanya Mahāprabhu kam, konnte er von Candraśekhara Ācārya nicht erkannt werden. Die Schlußfolgerung lautet, dass die höchste Persönlichkeit Gottes im Herzen eines jeden weilt, und Ihre reinen Geweihten, die Vaiṣṇavas, reisen ebenfalls über die ganze Welt, doch diejenigen, die unter dem Einfluss der

Erscheinungsweisen der materiellen Natur stehen, können die Form der höchsten Persönlichkeit Gottes, die Quelle dieser kosmischen Manifestation oder die Vaiṣṇavas nicht verstehen. Es heißt daher, dass man die höchste Persönlichkeit Gottes oder einen Vaiṣṇava nicht mit materiellen Augen sehen kann. Man muss seine Sinne läutern und sie im Dienst des Herrn betätigen. Dann kann man allmählich erkennen, wer die höchste Persönlichkeit Gottes und wer ein Vaiṣṇava ist.

Vers 10

Jemand, der nicht sehr reich und der dem Familienleben verhaftet ist, wird glorreich, wenn heilige Persönlichkeiten in sein Haus kommen. Der Meister und die Diener, die darum bemüht sind, den hochgestellten Besuchern Wasser, einen Sitzplatz und Zubehör zum Empfang anzubieten, werden glorreich, und das Heim selbst wird ebenfalls glorreich.

Deutung

Wenn ein Mann nicht sehr reich ist, ist er materiell gesehen nicht glorreich, und wenn jemand dem Familienleben verhaftet ist, ist er spirituell gesehen ebenfalls nicht glorreich. Heilige Persönlichkeiten aber sind durchaus bereit, das Haus eines armen Mannes oder eines Mannes, der dem materiellen Familienleben verhaftet ist, zu besuchen. Wenn dies geschieht, werden der Besitzer des Hauses und seine Diener glorreich, weil sie dem heiligen zum Empfang Wasser zum Waschen seiner Füße, Sitzplätze und andere Dinge anbieten. Die Schlußfolgerung lautet: selbst wenn eine heilige Persönlichkeit zum Hause eines unbedeutenden Mannes geht, wird solch ein Mensch durch die Segnung des heiligen glorreich. Es ist daher vedische Sitte, dass ein Haushälter eine heilige Persönlichkeit zu sich einlädt, um ihre Segnung zu empfangen. Dieser Brauch wird noch heute in Indien gepflegt, und daher werden heilige Persönlichkeiten überall, wo sie hingehen, von den Haushältern bewirtet, die wiederum die Gelegenheit bekommen,

transzendentales Wissen zu empfangen. Es ist daher die Pflicht eines Sannyāsī, überall hinzureisen, um die Haushälter zu begünstigen, die im Allgemeinen die Werte des spirituellen Lebens nicht kennen.

Man mag einwenden, nicht alle Haushälter seien sehr reich und man könne große heilige Persönlichkeiten oder Prediger nicht empfangen, weil sie immer in Begleitung ihrer Schüler kämen. Wenn ein Haushälter einen Heiligen empfangen soll, muss er auch sein Gefolge empfangen. Es heißt in den śāstras, dass Durvasa Muni immer von sechzigtausend Schülern begleitet wurde, und dass er sehr zornig wurde und manchmal sogar den Gastgeber verfluchte, wenn es bei ihrem Empfang eine geringe Abweichung gab. Die Tatsache ist, dass jeder Haushälter, ungeachtet seiner Stellung oder seiner wirtschaftlichen Lage, heilige Gäste zumindest mit großer Hingabe empfangen und ihnen Trinkwasser anbieten kann, denn Trinkwasser ist überall erhältlich. In Indien ist es Sitte, dass man sogar einem gewöhnlichen Menschen ein Glas Wasser anbietet, wenn er unerwartet zu Besuch kommt und man ihm keine Nahrung anbieten kann. Wenn kein Wasser da ist, kann man einen Sitzplatz anbieten, auch wenn es nur eine Strohmatte ist. Und wenn man keine Strohmatte hat, kann man sogleich den Boden reinigen und den Gast bitten, sich dorthin zu setzen. Angenommen ein Haushälter kann nicht einmal dies tun, dann kann er den Gast mit gefalteten Händen empfangen und sagen »Willkommen«. Und wenn er das nicht tun kann, dann sollte er seinen armseligen Zustand sehr bedauern und mit seiner ganzen Familie, mit Frau und Kindern, weinen und einfach Ehrerbietungen darbringen. Auf diese Weise kann jeder Gast, sogar ein Heiliger oder ein König, zufriedengestellt werden.

Vers 11

Im Gegensatz dazu muss jedes Haus eines Haushälters, in das die Geweihten des Herrn nicht eintreten dürfen und wo es kein Wasser gibt, um ihre Füße zu waschen, als ein Baum angesehen werden, in

dem nur Giftschlangen leben, obwohl es von allen Reichtümern und materiellem Wohlstand erfüllt sein mag.

Deutung

In diesem Vers deutet das Wort tīrtha - pādīya auf die Geweihten Śrī Viṣṇus oder die Vaiṣṇavas hin. Was die Brāhmaṇas betrifft, so wurde bereits im vorangegangenen Vers erklärt, wie sie empfangen werden sollten. In diesem Vers nun wird besonderer Nachdruck auf die Vaiṣṇavas gelegt. Im Allgemeinen nehmen die Sannyāsīs oder diejenigen, die im Lebensstand der Entsagung stehen, die Mühe auf sich, die Haushälter zu erleuchten. Es gibt ekadaṇḍī - Sannyāsīs und tridaṇḍī Sannyāsīs. Die ekadaṇḍī - Sannyāsīs sind im allgemeinen Anhänger Śaṅkarācāryas und sind als Māyāvādī - Sannyāsīs bekannt, während die tridaṇḍī - Sannyāsīs Nachfolger von Vaiṣṇava - ācāryas wie Rāmānujācārya und Madhvācārya sind; sie nehmen die Mühe auf sich, die Haushälter zu erleuchten. Ekadaṇḍī - Sannyāsīs können auf der Ebene des reinen Brahman verankert sein, weil sie wissen, dass die spirituelle Seele vom Körper verschieden ist, doch hauptsächlich sind sie Unpersönlichkeitsanhänger. Die Vaiṣṇavas wissen, dass die absolute Wahrheit die höchste Person, und dass die Brahman - Ausstrahlung auf der höchsten Persönlichkeit Gottes ruht, wie in der Bhagavad - Gītā (14.27) bestätigt wird. Die Schlußfolgerung lautet, dass sich tīrtha - pādīya auf die Vaiṣṇavas bezieht. Im Bhāgavatam (1.13.10) gibt es eine weitere Stelle, an der es heißt: tīrthī - kurvanti tirthāni. Überall, wo ein Vaiṣṇava hingeht, schafft er sogleich einen tīrtha, einen Pilgerort. Die Vaiṣṇava - Sannyāsīs bereisen die ganze Welt, um jeden Ort durch die Berührung ihrer Lotosfüße zu einem Pilgerort zu machen. Es wird hier erwähnt, dass jedes Haus, das einen Vaiṣṇava nicht in der im vorangegangenen Vers erklärten Art und Weise empfängt, als der Wohnort giftiger Schlangen angesehen werden muss. Es heißt, dass es in der Umgebung eines Sandelholzbaumes, der ein sehr wertvoller Baum ist, giftige Schlangen gibt. Sandelholz ist sehr kühl, und Giftschlangen haben

aufgrund ihrer Giftzähne immer eine hohe Körpertemperatur und suchen daher bei Sandelholzbäumen Schutz, um Kühlung zu bekommen. In ähnlicher Weise gibt es viele reiche Leute, die sich Wachhunde oder Türhüter halten und Schilder aufstellen, auf denen es heißt: »Betreten verboten«, »Kein Durchgang« oder »Vorsicht vor dem Hund«. Manchmal wird in westlichen Ländern jemand, der diese Schilder nicht beachtet, erschossen, und dies wird nicht einmal als Verbrechen angesehen. Das ist die Lage dämonischer Haushälter, und solche Häuser gelten als die Wohnquartiere giftiger Schlangen. Die Angehörigen solcher Familien sind nicht besser als Schlangen, weil Schlangen sehr neidisch sind, und wenn sie diesen Neid auf heilige Persönlichkeiten richten, wird ihre Stellung noch gefahrvoller. Cāṇakya Paṇḍita sagte, dass es zwei neidische Lebewesen gebe, die Schlange und den neidischen Menschen. Der neidische Mensch ist noch gefährlicher als eine Schlange, weil eine Schlange durch betörende Mantras oder Kräuter gezähmt werden kann, aber ein neidischer Mensch kann durch kein Mittel besänftigt werden.

Vers 12

Māharāja Pṛthu begrüßte die vier Kumāras, indem er sie als die besten der Brāhmaṇas ansprach. Er hieß sie willkommen, indem er sagte: Von Geburt an habt ihr streng die Gelübde des Zölibats eingehalten, und obwohl ihr auf dem Pfad der Befreiung erfahren seid, bleibt ihr genau wie kleine Kinder.

Deutung

Die besondere Bedeutsamkeit der Kumāras liegt darin, dass sie von Geburt an brahmacāris waren und ein Leben des Zölibats führten. Sie blieben immer wie vier oder fünfjährige kleine Kinder, weil durch das Heranwachsen zum Jugendlichen die Sinne manchmal gestört werden und es einem schwerfällt, das Zölibat einzuhalten. Die Kumāras bleiben daher absichtlich Kinder, weil die Sinne im Leben eines Kindes niemals durch sexuelle Anziehung gestört sind. Das ist die Bedeutsamkeit des Lebens der Kumāras und daher sprach

Mahārāja Pṛthu sie als die besten der Brāhmaṇas an. Nicht nur waren die Kumāras von dem besten Brāhmaṇa (Brahmā) geboren worden, sondern sie werden hier auch als Dvija - sreṣṭhāḥ »die besten der Brāhmaṇas« bezeichnet, weil sie auch Vaiṣṇavas waren. Wie wir bereits erklärten, haben sie ihre eigene sampradāya (Schülernachfolge), und bis zum heutigen Tag besteht diese sampradāya fort und ist als Nimbārka - sampradāya bekannt. Von den vier sampradāyas der Vaiṣṇava - ācāryas ist die Nimbārka - sampradāya eine. Mahārāja Pṛthu schätzte die Position der Kumāras besonders deshalb, weil sie von Geburt an das Gelübde des brahmacarya einhielten. Mahārāja Pṛthu brachte seine große Wertschätzung für das Vaiṣṇavatum zum Ausdruck, indem er die Kumāras als Vaiṣṇava - sreṣṭhāḥ ansprach. Mit anderen Worten, jeder sollte einem Vaiṣṇava Achtung erweisen, ohne dessen Herkunft in Betracht zu ziehen. Vaiṣṇave jāti - buddhiḥ. Niemand sollte einen Vaiṣṇava im Lichte seiner Geburt betrachten. Der Vaiṣṇava ist immer der Beste der Brāhmaṇas und daher sollte man einem Vaiṣṇava nicht nur als einem Brāhmaṇa, sondern als dem besten der Brāhmaṇas alle Achtung erweisen.

Vers 13

Pṛthu Mahārāja fragte die Weisen nach Menschen, die aufgrund ihrer vorangegangenen Handlungen in dieses gefährliche materielle Dasein verstrickt wurden; konnten solche Menschen, deren einziges Ziel Sinnenbefriedigung ist, mit Glück gesegnet werden?

Deutung

Mahārāja Pṛthu fragte die Kumāras nicht nach ihrem Glück, denn die Kumāras waren aufgrund ihres Lebens im Zölibat immer glückbringend. Da sie immer auf dem Pfad der Befreiung fortschritten, konnte von Unglück keine Rede sein. Mit anderen Worten, Brāhmaṇas und Vaiṣṇavas, die streng dem Pfad spirituellen Fortschritts folgen, sind immer von Glück begünstigt. Pṛthu Mahārāja stellte diese Frage um seiner selbst willen, da er in der

Position eines Gṛhasta war und die königliche Autorität innehatte. Könige sind nicht nur Gṛhastas, sondern im Allgemeinen auch in Sinnenbefriedigung vertieft, da sie manchmal Tiere auf der Jagd töten, weil sie sich in der Kunst des Tötens üben müssen, da es sonst sehr schwierig für sie ist, ihre Feinde zu bekämpfen. Solche Dinge sind nicht glückverheißend. Vier Arten sündhafter Handlungen - Umgang mit Frauen für unzulässige Geschlechtsbeziehungen, Fleischgenuß, Berauschung und Glücksspiel - sind den Kṣatriyas erlaubt. Aus politischen Gründen müssen sie sich manchmal diesen sündhaften Tätigkeiten zuwenden. Kṣatriyas nehmen nicht von Glücksspiel Abstand. Ein lebendiges Beispiel sind die Pāṇḍavas. Als die Pāṇḍavas von der Gegenpartei, von Duryodhana, zu einem Glücksspiel herausgefordert wurden und ihr Königreich aufs Spiel setzten, konnten sie nicht davon zurücktreten, und so verloren sie durch dieses Glücksspiel ihr Königreich und ihre Frau wurde beleidigt. Ebenso können die Kṣatriyas nicht vom Kampf zurücktreten, wenn sie von der Gegenpartei herausgefordert werden. Pṛthu Mahārāja, der alle diese Tatsachen in Betracht zog, fragt daher, ob es irgendeinen glückbringenden Pfad gebe. Das Gṛhasta - Leben ist unheilvoll, weil Gṛhasta - Leben Bewusstsein für Sinnenbefriedigung bedeutet, und sobald Sinnenbefriedigung da ist, ist man immer in Gefahr. Die materielle Welt wird daher als padaṁ padaṁ yad vipadāṁ na teṣām oder ein Ort, an dem bei jedem Schritt Gefahr lauert, bezeichnet (SB. 10.14.58). Jeder in der materiellen Welt kämpft schwer, um Sinnenbefriedigung zu erlangen. Mahārāja Pṛthu, der alle diese Punkte klären wollte, fragte die vier Kumāras nach den gefallenen bedingten Seelen, die aufgrund ihrer vergangenen schlechten oder unglückbringenden Tätigkeiten in der materiellen Welt verrotten. Besteht irgendeine Möglichkeit, dass auch sie ein glückbringendes, spirituelles Leben erlangen? In diesem Vers ist das Wort indriyārthārtha - vedinām sehr bedeutsam. Es weist auf Personen hin, deren einziges Ziel die Befriedigung der Sinne ist. Solche Menschen werden auch als patitānām oder

gefallen bezeichnet. Nur jemand, der alle Tätigkeiten für Sinnenbefriedigung einstellt, kann als fortgeschritten angesehen werden. Ein weiteres bedeutendes Wort ist svakarmabḥ. Man kommt durch seine eigenen vergangenen schlechten Tätigkeiten zu Fall. Jeder ist aufgrund seiner eigenen Tätigkeiten für seinen gefallenen Zustand verantwortlich. Wenn die Tätigkeiten zu hingebungsvollem Dienst umgewandelt werden, beginnt das glückbringende Leben.

Vers 14

Pṛthu Mahārāja fuhr fort: Meine lieben Herren, es ist nicht notwendig, nach eurem Glück oder Unglück zu fragen, denn ihr seid immer in spiritueller Glückseligkeit verankert. Das gedankliche Hirngespinst von glückbringenden und unglückbringenden Dingen gibt es in euch nicht.

Deutung

Im Caitanya - Caritāmṛta (Antya 4.176) heißt es:
In der materiellen Welt sind die glückbringenden und unglückbringenden Dinge nur gedankliche Hirngespinste, denn solche Dinge gibt es nur in Verbindung mit der materiellen Welt. Das nennt man Illusion oder ātma - māyā. Wir halten uns für Geschöpfe der materiellen Natur, ebenso wie wir denken, in einem Traum würden wir so viele Dinge erleben. Die spirituelle Seele ist jedoch immer transzendental. Es kann keine Rede davon sein, dass sie von der materiellen Natur bedeckt wird. Diese Bedeckung ist nur so etwas wie eine Halluzination oder ein Traum. Auch in der Bhagavad - Gītā (2.62) heißt es: saṅgāt sañjāyate kāmaḥ. Nur durch Gemeinschaft erfinden wir künstliche materielle Bedürfnisse. Wenn wir unsere wirkliche wesensgemäße Stellung vergessen und die materiellen Schätze genießen möchten, werden unsere materiellen Wünsche sichtbar und wir verbinden uns mit vielerlei Arten materiellen Genusses. Sobald die Hirngespinste materiellen Genusses da sind, schaffen wir aufgrund unserer Gemeinschaft

eine Art von Lust oder Begierde, sie zu genießen, und wenn dieser falsche Genuß uns nicht tatsächlich glücklich macht, schaffen wir eine weitere Illusion, die als Zorn bekannt ist, und durch die Manifestation von Zorn wird die Illusion stärker. Wenn wir auf diese Weise getäuscht sind, vergessen wir unsere Beziehung zu Kṛṣṇā, und indem so Kṛṣṇā - Bewusstsein verloren geht, ist unsere wirkliche Intelligenz besiegt. Auf diese Weise werden wir in die materielle Welt verstrickt. In der Bhagavad - Gītā (2.63) heißt es weiter:

Durch materielle Gemeinschaft verlieren wir unser spirituelles Bewusstsein, und folglich kann von glückbringenden und unglückbringenden Umständen keine Rede sein. Aber jene, die ātmārāma oder selbstverwirklicht sind, haben solche Fragen transzendiert. Die ātmārāmas oder selbstverwirklichten Seelen, die nach und nach weitere Fortschritte in spiritueller Glückseligkeit machen, gelangen auf die Ebene der Gemeinschaft mit der höchsten Persönlichkeit Gottes. Das ist die Vollkommenheit des Lebens. Am Anfang waren die Kumāras selbstverwirklichte Unpersönlichkeitsanhänger, doch nach und nach fühlten sie sich zu den persönlichen Spielen des höchsten Herrn angezogen. Die Schlußfolgerung lautet, dass für diejenigen, die immer im hingebungsvollen Dienst der Persönlichkeit Gottes tätig sind, die Dualität von glückbringend und unglückbringend gar nicht erst entsteht. Pṛthu Mahārāja fragte daher nach glückbringenden Umständen nicht um der Kumāras, sondern um seiner selbst willen.

Vers 15

Ich bin völlig sicher, dass Persönlichkeiten wie ihr die einzigen Freunde von Menschen sind, die im Feuer des materiellen Daseins verbrennen. Ich frage euch daher, wie wir in dieser materiellen Welt das letztliche Ziel des Lebens sehr schnell erreichen können.

Deutung

Wenn heilige Persönlichkeiten von Tür zu Tür gehen, um diejenigen zu besuchen, die zu sehr mit materiellen Dingen beschäftigt sind, kann man verstehen, dass sie nicht dorthin gehen, um einen persönlichen Nutzen zu gewinnen. Es ist eine Tatsache, dass heilige Persönlichkeiten zu Materialisten gehen, um ihnen wirkliche Auskunft über das Glückbringende zu geben. Mahārāja Pṛthu war sich dieser Tatsache sicher, und deshalb zog er es vor, statt die Kumāras nach ihrem Wohlergehen zu fragen, sie zu befragen, ob er bald aus der gefährlichen Lage des materiellen Daseins befreit werden könne. Dies war jedoch keine Frage, die Pṛthu Mahārāja für sich selbst stellte. Sie wurde erhoben, um die gewöhnlichen Menschen zu lehren, dass man, wenn man einer großen heiligen Persönlichkeit begegnet, sich dieser sogleich ergeben soll und sie nach Erleichterung von den materiellen Qualen des Daseins fragen soll. Deshalb sagt Śrīla Narottama dāsa Thākura: »Wir leiden ständig an den materiellen Qualen und unsere Herzen brennen, doch können wir keinen Weg finden, der aus diesem Zustand herausführt.« Der materialistische Mensch kann ebenfalls als tapasvī bezeichnet werden, womit jemand gemeint ist, der immer an materiellen Qualen leidet. Man kann von all diesen materiellen Qualen nur dann frei werden, wenn man beim Chanten des Hare - Kṛṣṇā - Mantra Zuflucht sucht. Dies wird ebenfalls von Narottama dāsa Thākura erklärt: Narottama dāsa Thākura bedauert, dass er keinerlei Anziehung zu der transzendentalen Schwingung des Hare - Kṛṣṇā - Mantra verspürt. Die Schlußfolgerung lautet, dass alle Menschen in der materiellen Welt an materiellen Qualen leiden, und wenn jemand von ihnen frei werden möchte, muss er die Gemeinschaft heiliger Persönlichkeiten oder reiner Geweihter des Herrn suchen und den mahā - Mantra chanten:

Hare Kṛṣṇā, Hare Kṛṣṇā,
Kṛṣṇā Kṛṣṇā, Hare Hare/
Hare Rāma, Hare Rāma,
Rāma Rāma, Hare Hare.

Das ist der einzig glückbringende Weg für materialistische Menschen.

Vers 16

Der Herr, die höchste Persönlichkeit Gottes, ist immer bestrebt, die Lebewesen, die seine winzigen Teile sind, zu erheben, und zu ihrem besonderen Nutzen wandert der Herr in der Form selbstverwirklichter Persönlichkeiten wie ihr über die ganze Welt.

Deutung

Es gibt verschiedene Arten von Transzendentalisten, nämlich die Jñānis oder Unpersönlichkeitsanhänger, die mystischen Yogis und natürlich alle Geweihten der höchsten Persönlichkeit Gottes. Die Kumāras jedoch waren sowohl Yogis und jñānīs und schließlich später bhaktas. Am Anfang waren sie Unpersönlichkeitsanhänger, doch später entwickelten sie hingebungsvolle Tätigkeiten, und daher sind sie die besten Transzendentalisten. Die Gottgeweihten sind Stellvertreter der höchsten Persönlichkeit Gottes, und um die bedingten Seelen zu ihrem ursprünglichen Bewusstsein zu erheben, bereisen sie das ganze Universum, um die bedingten Seelen im Kṛṣṇā - Bewusstsein zu erleuchten. Die besten Gottgeweihten sind ātmavat oder jene, die die höchste Seele völlig erkannt haben. Die höchste Persönlichkeit Gottes weilt als Paramātmā im Herzen eines jeden und versucht, jeden zur Ebene des Kṛṣṇā - Bewusstseins zu erheben. Deshalb wird der Herr auch ātma - Bhāvana genannt. Die höchste Persönlichkeit Gottes versucht ständig, der individuellen Seele die Intelligenz zu geben, den Herrn zu verstehen. Er begleitet das individuelle Lebewesen immer als Freund, der an der Seite

eines Freundes sitzt, und er gewährt allen Lebewesen je nach ihren Wünschen alle Möglichkeiten.

Das Wort ātmavatām ist in diesem Vers bedeutsam. Es gibt drei Arten von Gottgeweihten, nämlich den kaniṣṭha - adhikārī, den madhyama - adhikārī und uttama - adhikārī, das heißt, den Neuling, den Prediger und den mahā - Bhāgavata oder weit fortgeschrittenen Gottgeweihten. Der weit fortgeschrittene Gottgeweihte ist jemand, der die Schlußfolgerung der Veden in vollkommener Weise kennt; so wird er ein Gottgeweihter. Er ist nicht nur selbst überzeugt, sondern er kann auch andere durch die Stärke vedischen Nachweises überzeugen. Der fortgeschrittene Gottgeweihte kann auch alle anderen Lebewesen als winzige Teile des höchsten Herrn sehen, ohne Unterschiede zu machen. Der madhyama - adhikārī (Prediger) ist ebenfalls in den śāstras bewandert, und er kann andere ebenfalls überzeugen, doch unterscheidet er zwischen den Wohlgesinnten und den Übelgesinnten. Mit anderen Worten, der madhyama - adhikārī kümmert sich nicht um die dämonischen Lebewesen, und der Neuling oder kaniṣṭha - adhikārī weiß nicht viel von der śāstra, hat aber starken Glauben an die höchste Persönlichkeit Gottes. Die Kumāras jedoch waren mahā - bhāgavatas, da sie Gottgeweihte wurden, nachdem sie die absolute Wahrheit genau untersucht hatten. Mit anderen Worten, sie hatten vollständiges Wissen von der vedischen Schlußfolgerung. In der Bhagavad - Gītā bestätigt der Herr, dass es viele Gottgeweihte gibt, doch ein Gottgeweihter, der mit der vedischen Schlußfolgerung voll vertraut ist, ist ihm sehr lieb. Jeder versucht, sich je nach seiner Mentalität zur höchsten Stellung zu erheben. Die Karmīs, die eine körperliche Lebensauffassung haben, versuchen ein Höchstmaß an Sinnenbefriedigung zu genießen. Die Vorstellung der jñānīs von der höchsten Position ist das Eingehen in die Ausstrahlung des Herrn. Für einen Gottgeweihten aber ist die höchste Stellung, die Herrlichkeit der höchsten Persönlichkeit Gottes auf der ganzen Welt zu predigen. Deshalb sind die Gottgeweihten tatsächlich die Stellvertreter des höchsten Herrn und als solche reisen sie

unmittelbar als Nārāyaṇa über die ganze Welt, da sie Nārāyaṇa in ihren Herzen tragen und seine Herrlichkeit predigen. Der Stellvertreter Nārāyaṇas ist ebenso gut wie Nārāyaṇa, doch sollte man nicht wie die Māyāvādīs zu dem Schluss kommen, er sei Nārāyaṇa geworden. Im Allgemeinen wird ein Sannyāsī von den Māyāvādīs als Nārāyaṇa angesprochen. Ihrer Auffassung nach wird man einfach dadurch, dass man sannyāsa annimmt, Nārāyaṇa ebenbürtig oder sogar Nārāyaṇa selbst. Die Schlußfolgerung der Vaiṣṇavas lautet anders, wie von Śrīla Viśvanātha Cakravartl Thākura erklärt wird:

Der Vaiṣṇava - Philosophie zufolge ist ein Gottgeweihter ebenso gut wie Nārāyaṇa, jedoch nicht dadurch, dass er Nārāyaṇa geworden ist, sondern indem er der vertrauteste Diener Nārāyaṇas wurde. Solche großen Persönlichkeiten handeln zum
Wohl der Allgemeinheit als spirituelle Meister, und daher spiritueller Meister, der die Herrlichkeit Nārāyaṇas predigt, als Nārāyaṇa angesehen werden und wie dieser alle Ehre bekommen.

Vers 17

Der große Weise Maitreya fuhr fort: Darauf lächelte Sanat - Kumāra, der beste der Unverehelichten, voller Zufriedenheit, nachdem er die Worte Pṛthu Mahārājas gehört hatte, die bedeutungsvoll, angemessen, voll genauer Beschreibung und sehr süß anzuhören waren, und begann wie folgt zu sprechen.

Deutung

Pṛthu Mahārājas Rede vor den Kumāras war sehr lobenswert, weil sie viele Qualifikationen aufwies. Eine Rede sollte aus gewählten Worten bestehen, sich sehr süß anhören und der Situation angemessen sein. Solch eine Rede wird bedeutungsvoll genannt. Alle diese guten Qualifikationen waren an Pṛthu Mahārājas Rede sichtbar, da er ein vollkommener Gottgeweihter ist. Es heißt: »Jemand, der unerschütterlichen hingebungsvollen Glauben an die

höchste Persönlichkeit Gottes hat und in Ihrem Dienst tätig ist, entwickelt alle guten Eigenschaften der Halbgötter.« (SB. 5.18.12). Folglich waren die Kumāras sehr erfreut, und Sanat - Kumāra begann wie folgt zu sprechen.

Vers 18

Sanat - Kumāra sagte: Mein lieber König Pṛthu, ich wurde von dir sehr schön gefragt. Solche Fragen sind für alle Lebewesen nützlich, besonders deshalb, weil sie von dir gestellt wurden, der du immer an d.as Wohl anderer denkst. Obwohl du alles weißt, stellst du solche Fragen, weil dies das Verhalten heiliger Persönlichkeiten ist. Diese Art der Intelligenz ist deiner Stellung angemessen.

Deutung

Mahārāja Pṛthu war mit der transzendentalen Wissenschaft wohlvertraut, ›doch gab er sich vor den Kumāras als jemand aus, der sie nicht kennt. Die Idee ist, dass sogar jemand, der sehr fortgeschritten ist und alles weiß, in Gegenwart einer höhergestellten Persönlichkeit Fragen stellen sollte. Obwohl zum Beispiel Arjuna die gesamte transzendentale Wissenschaft kannte, stellte er Kṛṣṇā Fragen, als ob er sie nicht kenne. In ähnlicher Weise wusste Pṛthu Mahārāja alles, doch gab er sich vor den Kumāras als jemand aus, der‹ nichts weiß. Der Grund ist, dass Fragen von fortgeschrittenen Persönlichkeiten, die der höchsten Persönlichkeit Gottes oder Ihrem Geweihten gestellt werden, für das Wohl der Allgemeinheit bestimmt sind. Deshalb nehmen große Persönlichkeiten manchmal diese Position ein und stellen einer höheren Autorität Fragen, weil sie immer an das Wohl anderer denken.

Vers 19

In einer Versammlung von Gottgeweihten werden ihre Erörterungen, Fragen und Antworten sowohl für den Sprecher als auch für die

Zuhörer schlüssig. Folglich ist solch ein Treffen für das wirkliche Glück eines jeden nützlich.

Deutung

Gesprächen zwischen Gottgeweihten zuzuhören, ist das einzige Mittel, die mächtige Botschaft der höchsten Persönlichkeit Gottes zu empfangen. Zum Beispiel ist die Bhagavad - Gītā der ganzen Welt seit langer Zeit bekannt gewesen, vor allem der westlichen Welt, doch weil das Thema nicht von Gottgeweihten erörtert wurde, hatte es keine Wirkung. Kein einziger Mensch im Westen wurde Kṛṣṇā - bewusst, bevor die Bewegung für Kṛṣṇā - Bewusstsein gegründet wurde. Als aber die gleiche Bhagavad - Gītā so vorgelegt wurde, wie sie durch die Schülernachfolge überliefert wird, war die Wirkung spiritueller Erkenntnis sogleich sichtbar.

Sanat - Kumāra, einer der Kumāras, teilte Pṛthu Mahārāja mit, dass sein Treffen mit den Kumāras nicht nur für Mahārāja Pṛthu, sondern auch für die Kumāras nützlich sei. Als Nārada Muni Brahmā über die höchste Persönlichkeit Gottes Fragen stellte, dankte Brahmā Nārada Muni dafür, dass er ihm die Möglichkeit gab, über den höchsten Herrn zu sprechen. Man kann also sehen, dass Fragen, die einer heiligen Persönlichkeit von einer anderen heiligen Persönlichkeit über die höchste Persönlichkeit Gottes oder über das letztliche Ziel des Lebens gestellt werden, alles mit spiritueller Kraft durchdringen. Wer immer solche Gespräche nutzt, gewinnt sowohl in diesem als auch im nächsten Leben einen Vorteil.

Das Wort ubhayeṣām kann vielerlei Bedeutungen haben. Im Allgemeinen gibt es zwei Arten von Menschen, nämlich den Materialisten und den Transzendentalisten. Durch das Anhören von Gesprächen zwischen Gottgeweihten gewinnen sowohl der Materialist als auch der Transzendentalist einen Nutzen. Der Materialist erfährt durch die Gemeinschaft mit Gottgeweihten einen Nutzen, weil sein Leben reguliert wird und er damit eine größere

Möglichkeit bekommt, ein Gottgeweihter zu werden oder das gegenwärtige Leben dahingehend erfolgreich zu machen, dass er die wirkliche Stellung des Lebewesens versteht. Wenn man diese Gelegenheit nutzt, ist es sicher, dass man im nächsten Leben einen menschlichen Körper bekommt, oder man mag sogar befreit werden und nach Hause zu Gott zurückkehren. Die Schlußfolgerung lautet, dass jemand, der an einem Gespräch zwischen Gottgeweihten teilnimmt, sowohl einen materiellen als auch einen spirituellen Nutzen gewinnt. Sowohl der Sprecher als auch die Zuhörer gewinnen einen Nutzen, und die Karmis und Jñānis sind ebenfalls gesegnet. Die Erörterung von spirituellen Angelegenheiten zwischen Gottgeweihten ist für jeden ohne Ausnahme nutzbringend. Folglich gaben die Kumāras zu, dass nicht nur der König durch solch eine Begegnung gesegnet war, sondern auch die Kumāras selbst.

Vers 20

Sanat - Kumāra fuhr fort: Mein lieber König, du hast bereits die Neigung, die Lotosfüße der höchsten Persönlichkeit Gottes zu lobpreisen. Solch eine Anhaftung ist sehr schwer zu erreichen, doch wenn man diesen unverrückbaren Glauben an den Herrn erlangt hat, reinigt er von selbst lustvolle Wünsche aus dem Innern des Herzens.

Deutung

Durch die Gemeinschaft mit Gottgeweihten werden die unreinen Dinge im Herzen eines materialistischen Menschen durch die Gnade der höchsten Persönlichkeit Gottes allmählich fortgewaschen. So wie Silber glänzend wird, wenn man es poliert, so wird das Herz eines materialistischen Menschen durch die gute Gemeinschaft von Gottgeweihten von lustvollen Wünschen gereinigt. Im Grunde hat das Lebewesen keine Verbindung mit materiellem Genuß oder lustvollen Wünschen. Es bildet sich nur etwas ein oder träumt während des Schlafes. Aber durch die

Gemeinschaft reiner Gottgeweihter wird es erweckt, und sogleich wird die spirituelle Seele durch das Verständnis ihrer wesensgemäßen Stellung als ewiger Diener des Herrn in ihrer eigenen Herrlichkeit verankert. Pṛthu Mahārāja war bereits eine selbstverwirklichte Seele, und daher hatte er die natürliche Neigung, die Taten und Spiele der höchsten Persönlichkeit Gottes zu lobpreisen, und die Kumāras versicherten ihm, dass es nicht möglich war, dass er der illusionierenden Energie des höchsten Herrn zum Opfer fiel. Mit anderen Worten, der Vorgang des Hörens und Chantens über die Herrlichkeit des Herrn ist das einzige Mittel, das Herz von materieller Verunreinigung zu läutern. Durch den Vorgang des karma, Jñāna und yoga wird niemand Erfolg darin haben, die Verunreinigung aus dem Herzen zu vertreiben, aber ein Mensch, der bei den Lotosfüßen des Herrn durch hingebungsvollen Dienst Zuflucht sucht, kann alle unreinen Dinge ohne Schwierigkeit aus dem Herzen entfernen.

Vers 21

Nach gründlicher Überlegung ist in den Schriften die Schlußfolgerung gezogen worden, dass das letztliche Ziel für das Wohl der menschlichen Gesellschaft darin besteht, sich von der körperlichen Lebensauffassung zu lösen und Anhaftung an den höchsten Herrn, der transzendental ist und jenseits der Erscheinungsweisen der materiellen Natur steht, zu vergrößern und zu festigen.

Deutung

Jeder in der menschlichen Gesellschaft ist am letztlichen Wohl des Lebens interessiert, doch Menschen in der körperlichen Auffassung können das letztliche Ziel nicht erreichen, noch verstehen sie, was es ist. Das Endziel des Lebens wird in der Bhagavad - Gītā (2.59) beschrieben: paraṁ dṛṣṭvā nivartate. Wenn man das höchste Lebensziel herausfindet, löst man sich natürlicherweise von der körperlichen Auffassung. Hier in diesem Vers wird angedeutet, dass

man seine Anhaftung an die Transzendenz beständig vergrößern muss. Im Vedānta - sūtra (1.1.1) wird bestätigt: athāto brahma - jijñāsā. Ohne nach dem Höchsten oder der Transzendenz zu fragen, kann man die Anhaftung an die materielle Welt nicht aufgeben. Durch den Evolutionsvorgang in 8 400 000 Lebensformen kann man das letztliche Lebensziel nicht verstehen, da in all diesen Lebensarten die körperliche Lebensauffassung sehr vorherrscht. Athāto brahma - jijñāsā bedeutet, dass man die Anhaftung an oder die Frage nach dem Brahman verstärken muss, um aus der körperlichen Auffassung herauszugelangen. Dann kann man im transzendentalen hingebungsvollen Dienst - śrāvaṇaṁ kīrtanam viṣṇoh - verankert sein. Die Anhaftung an das Brahman zu vergrößern bedeutet, sich im hingebungsvollen Dienst zu betätigen. Diejenigen, die an der unpersönlichen Form des Brahman hängen, können diese Auffassung nicht sehr lange beibehalten. Nachdem Unpersönlichkeitsanhänger die Welt als mithyā oder falsch (jagan mithyā) abgelehnt haben, kommen sie wieder zu diesem jagan mithyā herunter, obwohl sie sannyāsa annehmen, um ihre Anhaftung an das Brahman zu vergrößern. In ähnlicher Weise fallen auch viele Yogis, die am lokalisierten Aspekt des Brahman als Paramātmā hängen, wie zum Beispiel große Weise wie Viśvāmitra, Frauen zum Opfer und kommen wieder zu Fall. Folglich wird in allen śāstras empfohlen, die Anhaftung an die höchste Persönlichkeit Gottes zu vergrößern. Das ist der einzige Weg, sich aus dem materiellen Dasein zu lösen, und dies wird in der Bhagavad - Gītā (2.59) als param dṛṣṭvā nivartate erklärt. Man kann materielle Tätigkeiten einstellen, wenn man tatsächlich einen Geschmack an hingebungsvollem Dienst gewonnen hat. Śrī Caitanya Mahāprabhu hat ebenfalls Liebe zu Gott als das Endziel empfohlen (premā pum - artho mahān). Ohne seine Liebe zu Gott zu vergrößern, kann man die vollkommene Stufe der transzendentalen Stellung nicht erreichen.

Vers 22

Anhaftung an den höchsten kann dadurch vergrößert werden, dass man hingebungsvollen Dienst praktiziert, über die höchste Persönlichkeit Gottes Fragen stellt, bhakti - yoga in seinem Leben anwendet, den Yogesvara,
die höchste Persönlichkeit Gottes, verehrt und von der Herrlichkeit der höchsten Persönlichkeit Gottes hört und chantet. Diese Handlungen sind in sich selbst fromm.

Deutung

Das Wort Yogesvara ist sowohl auf die höchste Persönlichkeit Gottes, Kṛṣṇā, als auch seine Geweihten anwendbar. In der Bhagavad - Gītā kommt dieses Wort an zwei Stellen vor. Im Achtzehnten Kapitel (18.78) wird Kṛṣṇā als die höchste Persönlichkeit Gottes, Hari, die der Meister aller mystischen Macht ist, beschrieben. Yogeśvara wird auch am Ende des sechsten Kapitels (6.47) beschrieben: sa me yuktatamo mataḥ. Mit diesem yuktatama ist der höchste aller Yogis gemeint, nämlich der Gottgeweihte, der auch Yogesvara genannt werden kann. In diesem Vers bedeutet Yogesvara upāsanā, einem reinen Gottgeweihten zu dienen. Folglich sagt Narottama dāsa Thākura: Ohne einem reinen Gottgeweihten zu dienen, kann man nicht im spirituellen Leben fortschreiten. Auch Prahlāda Mahārāja sagte:
Man soll bei einem reinen Gottgeweihten Zuflucht suchen, der nichts mit der materiellen Welt zu tun hat, sondern einfach im hingebungsvollen Dienst beschäftigt ist. Allein dadurch, dass man ihm dient, kann man den materiellen Zustand in den Erscheinungsweisen der Natur transzendieren. In diesem Vers ist es empfohlen, dass man den Lotosfüßen des höchsten Yogis oder des Gottgeweihten dient. Dem höchsten Gottgeweihten zu dienen bedeutet, von ihm über die Herrlichkeit der höchsten Persönlichkeit Gottes zu hören. Die Herrlichkeit der höchsten Persönlichkeit Gottes aus dem Mund eines reinen Gottgeweihten zu hören bedeutet, ein frommes Leben zu erwerben. In der Bhagavad - Gītā (7 .28) heißt

es ebenfalls, dass man sich nicht im hingebungsvollen Dienst betätigen kann, ohne fromm zu sein.
Um im hingebungsvollen Dienst gefestigt zu werden, muss man von der Verunreinigung der materiellen Erscheinungsweisen der Natur völlig gereinigt sein. Um im hingebungsvollen Dienst zu arbeiten, muss man zunächst einen echten spirituellen Meister annehmen, und von dem echten spirituellen Meister muss man seine transzendentalen tätigkeitsgemäßen Pflichten herausfinden und den Fußspuren großer, heiliger Persönlichkeiten oder Gottgeweihten folgen. Dies sind die Unterweisungen, die Rūpa Gosvāmi im Bhakti - rasāmṛtha - sindhu gibt.
Die Schlußfolgerung lautet, dass man, um seine Anhaftung an die höchste Persönlichkeit Gottes zu vergrößern, einen echten spirituellen Meister annehmen und von ihm die Methoden des hingebungsvollen Dienstes erlernen und von ihm über die transzendentale Botschaft und die Herrlichkeit der höchsten Persönlichkeit Gottes hören muss. Auf diese Weise muss man seine Überzeugung im hingebungsvollen Dienst festigen. Dann wird es einem sehr leichtfallen, Anhaftung an die höchste Persönlichkeit Gottes zu entwickeln.

Vers 23

Man muss im spirituellen Leben fortschreiten, indem man nicht mit Menschen verkehrt, die nur an Sinnenbefriedigung und Geld interessiert sind. Nicht nur solche Menschen, sondern auch die Begleiter solcher Menschen sollten vermieden werden. Man sollte sein Leben so einrichten, dass man nicht in Frieden leben kann, ohne den Nektar der Verherrlichung der höchsten Persönlichkeit Gottes, Haris, zu trinken. Auf diese Weise kann man erhoben werden, indem man sich vom Geschmack des Sinnengenusses abgestoßen fühlt.

Deutung

In der materiellen Welt ist jeder an Geld und Sinnenbefriedigung interessiert. Das einzige Ziel ist, so viel Geld wie möglich zu verdienen und es für die Befriedigung der Sinne zu benutzen. Śrīla Sukadeva Gosvāmi hat die Tätigkeiten materialistischer Menschen wie folgt beschrieben:

Dies ist ein typisches Beispiel materialistischer Menschen. Nachts verschwenden sie ihre Zeit, indem sie mehr als sechs Stunden schlafen, oder indem sie die Zeit mit Geschlechtsleben verschwenden. Das ist ihre Beschäftigung in der Nacht, und am Morgen gehen sie in ihr Büro oder ihr Geschäft, um Geld zu verdienen. Sobald sie etwas Geld haben, kaufen sie Dinge für ihre Kinder und andere. Solche Menschen interessieren sich niemals dafür, die Werte des Lebens zu verstehen - was Gott ist, was die individuelle Seele ist, was die Beziehung zu Gott ist und so fort. Alles ist heute so entartet, dass sogar diejenigen, die eigentlich religiös sein sollten, ebenfalls nur noch an Sinnenbefriedigung interessiert sind. Die Zahl der materialistischen Menschen im Zeitalter des Kali ist größer als in jedem anderen Zeitalter; deshalb sollten diejenigen, die daran interessiert sind, nach Hause zu Gott zurückzukehren, nicht nur verwirklichten Seelen dienen, sondern auch die Gemeinschaft materialistischer Menschen aufgeben, deren einziges Ziel es ist, Geld zu verdienen und es für Sinnenbefriedigung auszugeben. Sie sollten auch nicht die Ziele der materialistischen Menschen annehmen, nämlich Geld und Sinnenbefriedigung. Deshalb heißt es: Um im hingebungsvollen Dienst fortzuschreiten, sollte man nicht an der materialistischen Lebensweise Interesse haben. Das, was den Gottgeweihten Befriedigung schenkt, ist für Nichtgottgeweihte uninteressant.

Nur Ablehnung oder die Gemeinschaft materialistischer Menschen aufzugeben genügt nicht. Wir müssen uns betätigen. Manchmal sieht man, dass jemand an spirituellem Fortschritt interessiert ist und die Gemeinschaft materialistischer Gesellschaft aufgibt und sich an einen abgelegenen Ort zurückzieht, wie es vor allem für die

Yogis empfohlen ist, aber das wird einem nicht helfen, spirituellen Fortschritt zu machen, denn in vielen Fällen kommen solche Yogis wieder zu Fall. Was die Jñānis betrifft, so kommen sie im Allgemeinen ebenfalls zu Fall, weil sie nicht bei den Lotosfüßen des Herrn Zuflucht suchen. Die Unpersönlichkeitsanhänger oder die Philosophen von der Leere können nur materielle Gemeinschaft vermeiden, doch können sie nicht in der Transzendenz gefestigt bleiben, ohne im hingebungsvollen Dienst beschäftigt zu sein. Der Anfang hingebungsvollen Dienstes besteht darin, von der Herrlichkeit der höchsten Persönlichkeit Gottes zu hören. Das wird in diesem Vers empfohlen:

Man muss den Nektar von der Herrlichkeit der höchsten Persönlichkeit Gottes trinken, und dies bedeutet, dass man immer damit beschäftigt sein muss, von der Herrlichkeit des Herrn zu hören und zu chanten. Das ist die beste Methode, im spirituellen Leben fortzuschreiten. Śrī Caitanya Mahāprabhu empfahl dies im Caitanya - Caritāmṛta ebenfalls. Wenn man im spirituellen Leben fortschreiten möchte, mag man durch glückliche Umstände mit einem echten spirituellen Meister zusammenkommen und von ihm über Kṛṣṇā lernen. Wenn man dem spirituellen Meister und Kṛṣṇā dient, bekommt man den Samen des hingebungsvollen Dienstes, und wenn man diesen Samen in sein Herz sät und ihn durch Hören und Chanten bewässert, wächst er zu einer üppigen bhakti - latā oder bhakti - Kletterpflanze heran. Die Kletterpflanze ist so stark, dass sie die Umhüllung des Universums durchdringt und die spirituelle Welt erreicht, wo sie weiter wächst, bis sie schließlich bei den Lotosfüßen Kṛṣṇās Zuflucht sucht, ebenso wie eine gewöhnliche Kletterpflanze ebenfalls immer weiter wächst, bis sie auf einem Dach feste Zuflucht findet; dann wächst sie sehr beständig weiter und bringt die jeweiligen Früchte hervor. Die eigentliche Ursache des Wachstums solch einer Frucht, die hier der Nektar des Hörens von der Herrlichkeit der höchsten Persönlichkeit Gottes genannt wird, ist die Bewässerung der Kletterpflanze des hingebungsvollen Dienstes durch Hören und Chanten. Hiermit soll

gesagt werden, dass man nicht außerhalb der Gemeinschaft von Gottgeweihten leben kann; man muss in der Gesellschaft von Gottgeweihten leben, wo ständig von der Herrlichkeit des Herrn gechantet und gehört wird. Die Bewegung für Kṛṣṇābewusstsein ist zu diesem Zweck begonnen worden, damit nämlich Hunderte von ISKCON - Zentren den Menschen die Möglichkeit geben können, zu hören und zu chanten, den spirituellen Meister anzunehmen und sich von Menschen zu lösen, die nur materielle Interessen verfolgen, denn auf diese Weise kann man beständigen Fortschritt machen und nach Hause zu Gott zurückkehren.

Vers 24

Ein Anwärter für spirituellen Fortschritt muss gewaltlos sein, muss den Fußspuren großer ācāryas folgen, muss sich immer an den Nektar der Spiele der höchsten Persönlichkeit Gottes erinnern, muss den regulierenden Prinzipien ohne materiellen Wunsch folgen und sollte, während er den regulierenden Prinzipien folgt, andere nicht schmähen. Ein Gottgeweihter sollte ein sehr einfaches Leben führen und sich nicht durch die Dualität gegensätzlicher Elemente stören lassen. Er sollte lernen, sie zu dulden.

Deutung

Die Gottgeweihten sind tatsächlich heilige Persönlichkeiten oder sādhus. Die erste Qualifikation eines sādhus oder Gottgeweihten ist ahiṁsā oder Gewaltlosigkeit. Menschen, die daran interessiert sind, den Pfad des hingebungsvollen Dienstes zu beschreiten oder nach Hause zu Gott zurückzukehren, müssen sich zunächst in ahiṁsā oder Gewaltlosigkeit üben. Ein sādhu wird als titikṣavaḥ kāruṇikāḥ (SB. 3.25.21) beschrieben. Ein Gottgeweihter sollte duldsam sein und er sollte mit anderen viel Mitleid haben. Wenn er zum Beispiel persönlich verletzt wird, sollte er es ertragen, doch wenn jemand anders verletzt wird, braucht der Gottgeweihte dies nicht hinzunehmen. Die ganze Welt ist voller Gewalt, und die erste Aufgabe eines Gottgeweihten ist es, diese Gewalt zu beenden,

einschließlich des unnötigen Schlachtens von Tieren. Ein Gottgeweihter ist der Freund nicht nur der menschlichen Gesellschaft, sondern aller Lebewesen, denn er sieht alle Lebewesen als Söhne der höchsten Persönlichkeit Gottes an. Er behauptet nicht, nur er selbst sei ein Sohn Gottes, und lässt es zu, dass alle anderen getötet werden, da er denkt, sie hätten keine Seele. Diese Art der Philosophie wird niemals von einem reinen Geweihten des Herrn vertreten. Ein wahrer Gottgeweihter ist der Freund aller Lebewesen. Kṛṣṇā sagt in der Bhagavad - Gītā, dass er der Vater aller Arten von Lebewesen ist; folglich ist der Geweihte Kṛṣṇās immer ein Freund aller. Das nennt man ahiṁsā. Diese Art der Gewaltlosigkeit kann nur in die Tat umgesetzt werden, wenn wir den Fußspuren großer ācāryas folgen. Deshalb müssen wir nach unserer Vaiṣṇava - Philosophie den großen ācāryas der vier sampradāyas oder Schülernachfolgen folgen.

Der Versuch, außerhalb der Schülernachfolge im spirituellen Leben fortzuschreiten, ist einfach lächerlich. Es heißt daher: Man muss der Schülernachfolge von ācāryas folgen, die die Dinge so kennen, wie sie sind. Um die transzendentale Wissenschaft zu verstehen, muss man sich an einen echten spirituellen Meister wenden. Das Wort smṛtyā ist im spirituellen Leben sehr wichtig. Smṛtyā bedeutet, sich immer an Kṛṣṇā zu erinnern. Man sollte sein Leben so einrichten, dass man es nicht ertragen kann, nicht an Kṛṣṇā zu denken. Wir sollten in Kṛṣṇā leben, so dass wir, während wir essen, schlafen, gehen und arbeiten, nur in Kṛṣṇā bleiben. Unsere Gesellschaft für Kṛṣṇā - Bewusstsein empfiehlt, dass wir unser Leben so einrichten, dass wir uns an Kṛṣṇā erinnern können. In unserer ISKCON - Gesellschaft hören die Gottgeweihten, während sie Spiritual - Sky - Räucherstäbchen herstellen, ebenfalls von den Herrlichkeiten Kṛṣṇās oder seiner Geweihten. Die śāstra empfiehlt: Man sollte sich ständig an Śrī Viṣṇu erinnern. Viṣṇu sollte niemals vergessen werden. Das ist die spirituelle Lebensweise. Smṛtyā. Diese Erinnerung an den Herrn kann fortgesetzt werden, wenn wir ständig über ihn hören. Es wird daher in diesem Vers empfohlen: Über

Kṛṣṇā aus dem Śrīmad - Bhāgavatam oder der Bhagavad - Gītā oder ähnlichen authentischen Schriften zu hören bedeutet, im Kṛṣṇā - Bewusstsein zu leben. Diese Konzentration im Kṛṣṇā - Bewusstsein kann nur von jenen erreicht werden, die streng den Regeln und Vorschriften folgen. Wir haben in unserer Bewegung für Kṛṣṇā - Bewusstsein empfohlen, dass ein Gottgeweihter auf seinen Perlen täglich sechzehn Runden chantet und den regulierenden Prinzipien folgt. Das wird dem Gottgeweihten helfen, in seinem spirituellen Fortschritt im Leben gefestigt zu bleiben.

Es heißt in diesem Vers auch, dass man fortschreiten kann, indem man die Sinne beherrscht. Durch die Beherrschung der Sinne kann man ein Svāmi oder Gosvāmi werden. Jemand, der diesen Titel - Svāmi oder Gosvāmi - genießt, muss daher bei der Beherrschung seiner Sinne sehr strikt sein. Ja, er muss· Meister seiner Sinne sein. Das ist möglich, wenn man keinen Wunsch nach materieller Sinnenbefriedigung hat. Wenn die Sinne zufällig unabhängig handeln wollen, muss man sie beherrschen. Wenn wir uns einfach darin üben, materielle Sinnenbefriedigung zu vermeiden, ist die Beherrschung der Sinne von selbst erreicht.

Ein weiterer wichtiger Punkt, der in diesem Zusammenhang erwähnt wird, ist anindayā - wir sollen nicht die Religionsmethode anderer kritisieren. Es gibt verschiedene Arten von religiösen Systemen, die unter verschiedenen Eigenschaften der materiellen Natur arbeiten. Jene Systeme, die in den Erscheinungsweisen der Unwissenheit und Leidenschaft arbeiten, können nicht so vollkommen sein wie das System in der Erscheinungsweise der Tugend. In der Bhagavad - Gītā ist alles in drei qualitative Unterteilungen gegliedert worden, und daher werden religiöse Systeme in ähnlicher Weise kategorisiert. Wenn die Menschen größtenteils unter dem Einfluss der Erscheinungsweisen der Leidenschaft und Unwissenheit stehen, wird ihr System der Religion von der gleichen Eigenschaft sein. Statt solche Systeme zu kritisieren, wird ein Gottgeweihter die Anhänger dazu ermutigen, ihren Prinzipien zu folgen, so dass sie allmählich auf die Ebene von Religion in Tugend kommen können.

Wenn ein Gottgeweihter sie nur kritisiert, wird sein Geist erregt werden. Folglich sollte ein Gottgeweihter duldsam sein und lernen, Aufregung zu vermeiden.
Ein weiteres Merkmal des Gottgeweihten ist nirīhayā oder einfaches Leben. Nirīhā bedeutet »sanft«, »bescheiden« oder »einfach«. Ein Gottgeweihter sollte nicht sehr prachtvoll leben und einen materialistischen Menschen nachahmen. Einfaches Leben und hohes Denken sind einem Gottgeweihten empfohlen. Er sollte nur soviel annehmen, wie er braucht, um den materiellen Körper für die Ausführung hingebungsvollen Dienstes gesund zu halten. Er sollte nicht mehr essen oder schlafen, als er braucht. Nur zu essen, um zu leben, und nicht zu leben, um zu essen, sowie täglich nur sechs oder sieben Stunden zu schlafen, sind Prinzipien, denen Gottgeweihte folgen. Solange der Körper da ist, unterliegt er dem Einfluss von klimatischen Veränderungen, Krankheit und natürliche Störungen, den dreifachen Leiden des materiellen Daseins. Wir können diese Dinge nicht vermeiden. Manchmal bekommen wir von neuen Gottgeweihten Briefe, in denen sie fragen, warum sie krank geworden sind, obwohl sie Kṛṣṇā - Bewusstsein praktizieren. Sie sollten aus diesem Vers lernen, dass sie duldsam werden müssen. Dies ist die Welt der Dualität. Man sollte nicht glauben, weil man krank geworden sei, sei man von der Stufe des Kṛṣṇā - Bewusstseins gefallen. Kṛṣṇā - Bewusstsein kann fortgesetzt werden, ohne durch irgendein materielles Hindernis aufgehalten zu werden. Śrī
Kṛṣṇā rät daher in der Bhagavad - Gītā (2.14): »Mein lieber Arjuna, bitte versuche, alle diese Störungen zu ertragen. Sei in deinen kṛṣṇābewussten Tätigkeiten gefestigt.«

Vers 25

Der Gottgeweihte sollte nach und nach die Kultivierung hingebungsvollen Dienstes verstärken, indem er ständig von den transzendentalen Eigenschaften der höchsten Persönlichkeit Gottes hört. Diese Spiele sind wie schmückende Zierden an den Ohren der

Gottgeweihten. Indem man hingebungsvollen Dienst darbringt und die materiellen Eigenschaften transzendiert, kann man leicht in der Transzendenz in der höchsten Persönlichkeit Gottes gefestigt sein.

Deutung

Dieser Vers wird besonders erwähnt, um dem hingebungsvollen Vorgang des Hörens über den Herrn Nachdruck zu verleihen. Ein Gottgeweihter möchte von nichts anderem hören als von den spirituellen Taten oder Spielen der höchsten Persönlichkeit Gottes. Wir können unsere Neigung zum hingebungsvollen Dienst verstärken, wenn wir die Bhagavad - Gītā und das Śrīmad - Bhāgavatam von verwirklichten Seelen hören. Je mehr wir von verwirklichten Seelen hören, desto mehr machen wir in unserem hingebungsvollen Leben Fortschritte. Je mehr wir im hingebungsvollen Leben fortschreiten, desto mehr lösen wir uns von der materiellen Welt. Je mehr wir uns von der materiellen Welt lösen, desto mehr entwickeln wir unsere Anhaftung an die höchste Persönlichkeit Gottes, wie Śrī Caitanya Mahāprabhu erklärte. Deshalb muss ein Gottgeweihter, der tatsächlich daran interessiert ist, im hingebungsvollen Dienst fortzuschreiten und nach Hause zu Gott zurückzukehren, das Interesse an Sinnengenuß und Gemeinschaft mit Menschen, die nach Geld und Sinnenbefriedigung streben, aufgeben. Das ist der Rat Śrī Caitanya Mahāprabhus:

Das in diesem Vers benutzte Wort Brahmaṇi wird von den Unpersönlichkeitsanhängern oder berufsmäßigen Vortragskünstlern des Bhāgavatam kommentiert, die hauptsächlich Vertreter eines Kastensystems sind, das sich auf das dämonische Geburtsrecht stützt. Sie sagen, mit Brahmaṇi sei das unpersönliche Brahman gemeint, doch kann man zu dieser Schlußfolgerung nicht kommen, wenn man die Wörter bhaktyā und guṇābhidhānena mit in Betracht zieht. Den Unpersönlichkeitsanhängern zufolge gibt es im unpersönlichen Brahman keine transzendentalen Eigenschaften, und daher sollten wir verstehen, dass Brahmaṇi »in der höchsten Persönlichkeit Gottes« bedeutet. Kṛṣṇā ist die höchste

Persönlichkeit Gottes, wie Arjuna in der Bhagavad - Gītā erklärt, deshalb muss sich das Wort brahma, wann immer es benutzt wird, auf Kṛṣṇā beziehen, und nicht auf die unpersönliche Brahman - Ausstrahlung. Brahmeti paramātmeti Bhagavān iti śabdyate (SB 1.2.11). Brahman, Paramātmā und Bhagavān können alle in ihrer Gesamtheit als Brahman angesehen werden, doch wenn von dem Wort bhakti oder von der Erinnerung an die transzendentalen Eigenschaften gesprochen wird, deutet dies auf die höchste Persönlichkeit Gottes und nicht auf das unpersönliche Brahman hin.

Vers 26

Wenn das Lebewesen durch die Gnade des spirituellen Meisters und durch das erwachen von Wissen und Loslösung in seiner Anhaftung an die höchste Persönlichkeit Gottes gefestigt wird, verbrennt es, welches sich im Herzen des Körpers und von den fünf Elementen umhüllt befindet, seine materiellen Ummantelungen genau wie Feuer, das aus Holz entsteht, dieses selbe Holz verbrennt.

Deutung

Es heißt, dass sowohl der jivātmā, die individuelle Seele, als auch der Paramātmā zusammen im Herzen leben. In der Sprache der Veden heißt dies: Die Seele und die Überseele leben beide im Herzen. Die individuelle Seele ist befreit, wenn sie aus dem materiellen Herzen herauskommt oder das Herz reinigt, um es zu spiritualisieren. Das hier gegebene Beispiel ist sehr zutreffend: Agni oder Feuer kommt aus Holz, und durch dieses Feuer wird das Holz vollständig zerstört. Wenn ein Lebewesen in ähnlicher Weise seine Anhaftung an die höchste Persönlichkeit Gottes verstärkt, wird es wie Feuer angesehen. Ein loderndes Feuer ist durch Wärme und Licht sichtbar; wenn in ähnlicher Weise das Lebewesen im Herzen mit vollem spirituellen Wissen erleuchtet wird und sich von der materiellen Welt löst, verbrennt es seine materielle Umhüllung der fünf Elementes - erde, Wasser, Feuer, Luft und Äthers - und wird

von den fünf Arten materieller Anhaftungen frei, nämlich Unwissenheit, falschem Egoismus, Anhaftung an die materielle Welt, Neid und Versunkensein in materielles Bewusstsein. Deshalb bezieht sich pañcātmakam, das in diesem Vers erwähnt ist, entweder auf die fünf Elemente oder die fünf Ummantelungen materieller Verunreinigung. Wenn diese alle durch das lodernde Feuer des Wissens und der Loslösung zu Asche verbrannt sind, ist man im hingebungsvollen Dienst der höchsten Persönlichkeit Gottes völlig gefestigt. Solange man nicht bei einem echten spirituellen Meister Zuflucht sucht und die Anziehung zu Kṛṣṇā durch die Unterweisungen des spirituellen Meisters verstärkt, können die fünf Umhüllungen des Lebewesens vom materiellen Herzen nicht entfernt werden. Das Lebewesen befindet sich im Herzen, und es aus dem Herzen herauszunehmen bedeutet, es zu befreien. Das ist der Vorgang. Man muss bei einem echten spirituellen Meister Zuflucht suchen und durch seine Unterweisung das Wissen um hingebungsvollen Dienst verstärken, von der materiellen Welt losgelöst werden und sich so befreien. Ein fortgeschrittener Gottgeweihter lebt daher nicht im materiellen Körper, sondern in seinem spirituellen Körper, ebenso wie das trockene Kokosmark von der Schale der Kokosnuss losgelöst ist, obwohl es sich noch innerhalb der Schale befindet. Der Körper des reinen Gottgeweihten wird daher cin - māyā - śarīra »spiritualisierter Körper« genannt. Mit anderen Worten, der Körper eines Gottgeweihten ist nicht mit materiellen Tätigkeiten verbunden, und daher ist ein Gottgeweihter immer befreit, wie in der Bhagavad - Gītā (14.26) bestätigt wird. Śrīla Rūpa Gosvāmi bestätigt dies ebenfalls:
»Ganz gleich, in welchem Zustand man sich befindet, wenn man mit Körper, Geist und Sprache völlig im Dienst des Herrn beschäftigt ist, ist man befreit, auch wenn man sich noch in diesem Körper befinden mag.«

Vers 27

Wenn jemand von allen materiellen Wünschen frei und von allen materiellen Eigenschaften befreit wird, transzendiert er die Unterschiede zwischen Handlungen, die äußerlich, und solchen, die innerlich ausgeführt werden. Dann gibt es den Unterschied zwischen der Seele und der Überseele, der vor der Selbsterkenntnis bestand, nicht mehr. Wenn ein Traum vorüber ist, gibt es zwischen dem Traum und dem Träumer keinen Unterschied mehr.

Deutung

Wie Śrīla Rūpa Gosvāmi beschrieb, muss man von allen materiellen Wünschen frei sein. Wenn jemand von allen materiellen Wünschen frei wird, besteht für spekulatives Wissen oder fruchtbringende Tätigkeiten keine Notwendigkeit mehr. In diesem Zustand gilt man als jemand, der vom materiellen Körper frei ist. Das Beispiel wurde bereits oben gegeben - Kokosmark, das trocken ist, löst sich von der äußeren Schale. Das ist die Stufe der Befreiung. Wie es im Śrīmad - Bhāgavatam (2.10.6) heißt, bedeutet mukti (Befreiung), svarūpeṇa vyavasthitiḥ oder verankert sein in der ursprünglichen Stellung. Alle materiellen Wünsche bestehen solange, wie man die körperliche Lebensauffassung vertritt, doch wenn man erkennt, dass man ein ewiger Diener Kṛṣṇā ist, sind die Wünsche nicht länger materiell. Ein Gottgeweihter handelt in diesem Bewusstsein. Mit anderen Worten, wenn die materiellen Wünsche in Verbindung mit dem Körper beendet sind, ist man tatsächlich befreit.

Wenn man von den materiellen Eigenschaften befreit ist, tut man nichts mehr für seine persönliche Sinnenbefriedigung. Dann sind alle Tätigkeiten, die man ausführt, absolut. Im bedingten Zustand gibt es zwei Arten von Tätigkeiten: Man handelt für den Körper, und zur gleichen Zeit handelt man, um befreit zu werden. Der Gottgeweihte, der von allen materiellen Wünschen oder allen materiellen Eigenschaften völlig frei ist, transzendiert die Dualität von Handlungen für den Körper und Handlungen für die Seele.

Dann ist die körperliche Lebensauffassung vollständig vorüber. Deshalb sagt Śrīla Rūpa Gosvāmi:
»Wenn man völlig im Dienste des Herrn gefestigt ist, ist man in jedem Lebensumstand eine befreite Seele.« Man wird dann jīvan - muktaḥ genannt oder jemand, der sogar im Körper schon befreit ist. In solch einem befreiten Zustand besteht kein Unterschied zwischen Handlung für Sinnenbefriedigung und Handlung für Befreiung. Wenn man von den Wünschen nach Sinnenbefriedigung frei ist, leidet man nicht länger an den Reaktionen von Klage oder Illusion. Tätigkeiten, die von den Karmis und jñānīs verrichtet werden, unterliegen Klage und Illusion, doch eine selbstverwirklichte befreite Seele, die nur für die höchste Persönlichkeit handelt, kennt weder Klage noch Illusion. Das ist die Stufe des Einsseins oder des Verschmelzens mit dem Dasein der höchsten Persönlichkeit Gottes. Dies bedeutet, dass die individuelle Seele, während sie ihre Individualität beibehält, nicht länger getrennte Interessen hat. Sie ist völlig im Dienst des Herrn tätig und hat nichts für ihre persönliche Sinnenbefriedigung zu tun; deshalb sieht sie nur die höchste Persönlichkeit Gottes, und nicht sich selbst. Ihr persönliches Interesse verschwindet völlig. Wenn jemand aus einem Traum erwacht, verschwindet der Traum. Während man träumt, mag man sich für einen König halten und die königliche Pracht, die Soldaten und so fort sehen, doch wenn der Traum vorbei ist, sieht man nichts mehr außer sich selbst. In ähnlicher Weise versteht eine befreite Seele, dass sie ein winziger Teil des höchsten Herrn ist und in Übereinstimmung mit dem Wunsch des höchsten Herrn handelt, und daher besteht kein Unterschied zwischen ihr selbst und dem höchsten Herrn, obwohl beide ihre Individualität beibehalten. Das ist das vollkommene Verständnis von Einssein in Bezug auf Überseele und Seele.

Vers 28

Wenn die Seele für Sinnenbefriedigung existiert, schafft sie verschiedene Wünsche, und aus diesem Grunde wird sie

Bezeichnungen ausgesetzt. Wenn man aber in der transzendentalen Stellung steht, ist man nicht länger an irgendetwas anderem interessiert, als die Wünsche des Herrn zu erfüllen.

Deutung

Da eine spirituelle Seele von materiellen Wünschen bedeckt ist, versteht man auch, dass sie von Bezeichnungen bedeckt ist, die zu einer bestimmten Art von Körper gehören. Folglich betrachtet sie sich als ein Tier, Mensch, Halbgott, Vogel, Säugetier und so fort. In so vieler Weise ist sie von falscher Identifizierung, die durch falschen Egoismus verursacht wurde, beeinflusst, und bedeckt von illusorischen materiellen Wünschen, unterscheidet sie zwischen Materie und spiritueller Natur. Wenn man von solchen Unterscheidungen frei ist, besteht zwischen Materie und spiritueller Seele kein Unterschied mehr. Dann ist nur noch die spirituelle Natur der vorherrschende Faktor. Solange man von materiellen Wünschen bedeckt ist, hält man sich für den Meister oder Genießer. Folglich handelt man für Sinnenbefriedigung und unterliegt materiellen Qualen, Glück und Leid. Wenn man aber von solch einer Lebensauffassung befreit ist, ist man nicht länger Bezeichnungen unterworfen, und man sieht alles in Verbindung mit dem höchsten Herrn als spirituell an. Dies wird von Śrīla Rūpa Gosvāmi in seinem Bhakti - rasāmṛta - sindhu 0.2.255) erklärt:

Die befreite Seele haftet nicht mehr an irgendetwas Materiellem oder an Sinnenbefriedigung. Sie versteht, dass alles mit der höchsten Persönlichkeit Gottes verbunden ist und dass alles im Dienst des Herrn verwendet werden sollte. Folglich hat sie nichts aufzugeben. Es kann keine Rede davon sein, allem zu entsagen, weil der parāmahaṁsa weiß, wie man alles in den Dienst des Herrn stellt. Ursprünglich ist alles spirituell, nichts ist materiell. Im Caitanya - Caritāmṛta (Madhya 8.274) ist auch erklärt, dass ein mahā - Bhāgavata, ein weit fortgeschrittener Gottgeweihter, keine materielle Sicht hat:

Obwohl er Bäume, Berge und andere Lebewesen sieht, die sich hierhin und dorthin bewegen, sieht er alle als die Schöpfung des höchsten Herrn an, und deshalb sieht er nur den Schöpfer, nicht das Geschaffene. Mit anderen Worten, er unterscheidet nicht länger zwischen dem Geschaffenen und dem Schöpfer. Er sieht nur die höchste Persönlichkeit Gottes in allem. Er sieht Kṛṣṇā in allem und alles in Kṛṣṇā. Das ist Einssein.

Vers 29

Nur aufgrund verschiedener Ursachen sieht jemand einen Unterschied zwischen sich und anderen, ebenso wie man die Spiegelung eines Körpers unterschiedlich sieht, wenn sie auf Wasser, Öl oder in einem Spiegel erscheint.

Deutung

Die spirituelle Seele ist eine, die höchste Persönlichkeit Gottes. Sie ist in svāṁśa und vibhinnāṁśa - Erweiterungen manifestiert. Die Jīvas sind vibhinnāṁśa - Erweiterungen. Die verschiedenen Inkarnationen der höchsten Persönlichkeit Gottes sind svāṁśa - Erweiterungen. Somit gibt es verschiedene Kräfte des höchsten Herrn, und es gibt verschiedene Erweiterungen der verschiedenen Kräfte. Auf diese Weise gibt es aus verschiedenen Gründen verschiedene Erweiterungen des gleichen einen Prinzips der höchsten Persönlichkeit Gottes. Dieses Verständnis ist wirkliches Wissen, doch wenn das Lebewesen von dem upādhi oder dem bezeichneten Körper bedeckt ist, sieht es Unterschiede, ebenso wie man Unterschiede im eigenen Spiegelbild sieht, wenn dieses auf Wasser, Öl oder in einem Spiegel erscheint. Wenn etwas auf dem Wasser reflektiert wird, scheint es sich zu bewegen. Wenn es auf Eis reflektiert wird, scheint es zu stehen. Wenn es auf Öl reflektiert wird, erscheint es undeutlich. Der Gegenstand ist ein und derselbe, doch unter verschiedenen Bedingungen erscheint er unterschiedlich. Wenn der qualifizierende Faktor fortgenommen

wird, scheint das Ganze eins zu sein. Mit anderen Worten, wenn man auf die paramahaṁsa - Stufe oder die vollkommene Stufe des Lebens kommt, indem man Bhaktiyoga praktiziert, sieht man überall nur noch Kṛṣṇā. Man sieht nichts anderes mehr.
Als Schlußfolgerung kann man sagen, dass das Lebewesen aufgrund verschiedener Ursachen in verschiedenen Formen als Tier, Mensch, Halbgott, Baum und so fort sichtbar ist. Im Grunde ist jedes Lebewesen die marginale Kraft des höchsten Herrn. In der Bhagavad - Gītā (5.18) wird deshalb erklärt, dass jemand, der tatsächlich die spirituelle Seele sieht, nicht zwischen einem gelehrten Brāhmaṇa und einem Hund, einem Elefanten oder einer Kuh unterscheidet. Jemand, der tatsächlich gelehrt ist, sieht nur das Lebewesen, nicht die äußere Hülle. Unterschiedliches Sehen ist daher die Folge verschiedenen Karmas oder fruchtbringender Tätigkeiten, und wenn wir fruchtbringende Tätigkeiten beenden und sie in Handlungen der Hingabe umwandeln, können wir verstehen, dass wir von keinem anderen Lebewesen, ungeachtet der Form, verschieden sind. Das ist nur im Kṛṣṇābewusstsein möglich. In dieser Bewegung gibt es viele verschiedene Rassen von Menschen aus allen Teilen der Welt, die teilnehmen, doch weil sie sich als Diener der höchsten Persönlichkeit Gottes verstehen, unterscheiden sie nicht zwischen Schwarz und Weiß, oder Gelb und Rot. Die Bewegung für Kṛṣṇā - Bewusstsein ist daher das einzige Mittel, die Lebewesen von allen Bezeichnungen zu befreien.

Vers 30

Wenn der Geist und die Sinne von Sinnesobjekten für Sinnengenuß angezogen werden, wird der Geist erregt. Als Folge fortgesetzten Denkens an die Sinnesobjekte geht das wirkliche Bewusstsein fast verloren, ebenso wie Wasser in einem See allmählich von den hohen Schilfrohren am Ufer aufgesaugt wird.

Deutung

In diesem Vers wird sehr schön erklärt, wie unser ursprüngliches Kṛṣṇābewusstsein verunreinigt wird und wie wir allmählich unsere Beziehung zum höchsten Herrn fast völlig vergessen. Im vorangegangenen Vers ist empfohlen worden, dass wir uns immer in Verbindung mit dem hingebungsvollen Dienst des Herrn halten, damit das lodernde Feuer des hingebungsvollen Dienstes alle materiellen Wünsche allmählich zu Asche verbrennen kann und wir von der Wiederholung der Geburt und des Todes befreit werden können. Dies ist auch die Methode, wie wir indirekt unseren festen Glauben an die Lotosfüße der höchsten Persönlichkeit Gottes beibehalten können. Wenn es dem Geist gestattet wird, fortgesetzt an Sinnenbefriedigung zu denken, wird er die Ursache unserer materiellen Knechtschaft. Wenn unser Geist nur von Sinnenbefriedigung erfüllt ist, können wir, obwohl wir uns Kṛṣṇā - Bewusstsein wünschen, durch die fortgesetzte Praxis das Thema der Sinnenbefriedigung nicht vergessen. Wenn man in den Lebensstand des sannyāsa eintritt, aber nicht imstande ist, den Geist zu beherrschen, wird man unausweichlich an die Objekte der Sinnenbefriedigung denken, nämlich Familie, Gesellschaft, ein teures Haus und so· fort. Auch wenn man in den Himalaya oder in den Wald zieht, wird der Geist ständig an die Objekte der Sinnenbefriedigung denken. Auf diese Weise wird allmählich die Intelligenz beeinflusst werden. Wenn die Intelligenz beeinflusst ist, verliert man seinen ursprünglichen Geschmack am Kṛṣṇā - Bewusstsein.

Das hier gegebene Beispiel ist sehr treffend. Wenn ein großer See von allen Seiten von langem kusa - Gras, das Säulen gleicht, bewachsen ist, trocknet er aus. Wenn in ähnlicher Weise die großen Säulen materieller Wünsche zunehmen, trocknet das klare Wasser des Bewusstseins aus. Deshalb sollten diese Säulen des kusa - Grases von Anfang an abgeschnitten oder fortgeworfen werden. Śrī Caitanya Mahāprabhu hat uns unterwiesen, dass dann, wenn wir uns nicht von Anfang an um das unerwünschte Gras im Reisfeld

kümmern, der Dünger oder das Wasser von diesem Gras benutzt werden wird und die Reispflanzen vertrocknen. Der materielle Wunsch nach Sinnengenuß ist die Ursache unseres Falls in die materielle Welt, und deshalb erleiden wir die dreifachen Leiden und fortgesetzt Geburt, Tod, Alter und Krankheit. Wenn wir jedoch unsere Wünsche auf den transzendentalen liebevollen Dienst des Herrn richten, werden unsere Wünsche gereinigt. Wir können Wünsche nicht abtöten. Wir müssen sie von verschiedenen Bezeichnungen reinigen. Wenn wir ständig denken, Mitglied einer bestimmten Nation, Gesellschaft oder Familie zu sein und fortgesetzt an diese Dinge denken, werden wir sehr stark in das bedingte Leben von Geburt und Tod verstrickt. Wenn wir aber unsere Wünsche auf den Dienst des Herrn richten, werden sie gereinigt, und dann werden wir sogleich von materieller Verunreinigung befreit.

Vers 31

Wenn man von seinem ursprünglichen Bewusstsein abweicht, verliert man die Fähigkeit, sich an seine frühere Stellung zu erinnern oder seine gegenwärtige zu erkennen. Wenn die Erinnerung verloren ist, steht alles erworbene Wissen auf einer falschen Grundlage. Wenn dies geschieht, betrachten große Gelehrte die Seele als verloren.

Deutung

Das Lebewesen oder die Seele besteht immer und ist ewig. Es kann nicht verlorengehen, doch große Gelehrte sagen, es sei verloren, wenn das tatsächliche Wissen nicht funktioniert. Das ist der Unterschied zwischen Mensch und Tier. Weniger intelligente Philosophen vertreten die Ansicht, Tiere hätten keine Seele. In Wirklichkeit aber haben Tiere Seelen. Aufgrund der groben Unwissenheit der Tiere jedoch scheint es, als hätten sie ihre Seelen verloren. Ohne die Seele kann sich der Körper nicht bewegen. Das ist der Unterschied zwischen einem lebendigen Körper und einem

toten Körper. Wenn die Seele aus dem Körper heraus ist, wird der Körper als »tot« bezeichnet. Die Seele gilt als verloren, wenn kein richtiges Wissen vorhanden ist. Unser ursprüngliches Bewusstsein ist Kṛṣṇā - Bewusstsein, weil wir winzige Teile Kṛṣṇās sind. Wenn dieses Bewusstsein irregeführt ist und man in die materielle Atmosphäre kommt, die das ursprüngliche Bewusstsein verunreinigt, denkt man, man sei ein Produkt der materiellen Elemente. So verliert man seine wirkliche Erinnerung an seine Stellung als winziger Teil der höchsten Persönlichkeit Gottes, ebenso wie ein Mann, der schläft, sich vergisst. Wenn auf diese Weise die Tätigkeiten richtigen Bewusstseins aufhören, werden alle Tätigkeiten der verlorenen Seele auf einer falschen Grundlage ausgeführt. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt handelt die menschliche Zivilisation auf einer falschen Ebene körperlicher Identifizierung, und daher kann man sagen, dass die Menschen des gegenwärtigen Zeitalters ihre Seelen verloren haben, und in dieser Hinsicht sind sie nicht besser als Tiere.

Vers 32

Es gibt kein stärkeres Hindernis für unser Selbstinteresse, als die Vorstellung, andere Dinge seien angenehmer als Selbsterkenntnis.

Deutung

Das menschliche Leben ist insbesondere für Selbsterkenntnis bestimmt. »Selbst« bezieht sich auf das Überselbst und die individuelle Seele, das heißt die höchste Persönlichkeit Gottes und das Lebewesen. Wenn man jedoch mehr Interesse am Körper und körperlicher Sinnenbefriedigung hat, schafft man sich Hindernisse auf dem Pfad der Selbsterkenntnis. Durch den Einfluss māyās gewinnt man ein größeres Interesse an Sinnenbefriedigung, das in dieser Welt für diejenigen, die an Selbsterkenntnis interessiert sind, verboten ist. Statt an Sinnenbefriedigung interessiert zu werden, sollte man mit seinen Tätigkeiten die Sinne der höchsten Seele

zufriedenstellen. Alles, was im Gegensatz zu diesem Prinzip getan wird, ist gewiss gegen das eigene Selbstinteresse gerichtet.

Vers 33

In der menschlichen Gesellschaft führt das ständige Denken daran, wie man Geld verdienen und es für Sinnenbefriedigung ausgeben kann, zur Zerstörung des Selbstinteresses aller. Wenn man allen Wissens und hingebungsvollen Dienstes beraubt wird, geht man in Lebensarten wie Bäume und Steine ein.

Deutung

Jñāna oder Wissen bedeutet, seine wesensgemäße Stellung zu verstehen, und vijñāna bedeutet die praktische Anwendung dieses Wissens im Leben. In der menschlichen Lebensform sollte man auf die Stufe von Jñāna und vijñāna kommen, aber wenn man trotz dieser großen Gelegenheit Wissen und praktische Anwendung dieses Wissens durch die Hilfe eines spirituellen Meisters und der śāstra nicht entwickelt, das heißt, mit anderen Worten, wenn man diese Gelegenheit nicht nutzt, ist es sicher, dass man im nächsten Leben in einer Lebensart sich nicht bewegender Lebewesen geboren wird. Zu Lebewesen, die sich nicht bewegen, gehören Hügel, Berge, Bäume, Pflanzen und so fort. Diese Lebensstufe nennt man puṇyatām oder mukhyatām, das heißt, dass alle Tätigkeiten gleich Null werden. Philosophen, die lehren, alle Tätigkeiten sollten aufhören, werden śūnyavādi genannt. Von Natur aus sollten unsere Tätigkeiten nach und nach zu hingebungsvollem Dienst umgewandelt werden. Es gibt aber Philosophen, die, statt ihre Tätigkeiten zu läutern, den Versuch unternehmen, alles null oder leer zu machen. Dieser Mangel an Tätigkeit wird von den Bäumen und Bergen repräsentiert. Dieser Zustand ist eine Art von Strafe, die von den Gesetzen der Natur auferlegt wird. Wenn wir unsere Lebensmission in Selbsterkenntnis nicht richtig ausführen, wird uns die Strafe der Natur untätig machen, indem sie uns in die Form von Bäumen und Hügeln versetzt. Deshalb werden hier

Tätigkeiten, die auf Sinnenbefriedigung gerichtet sind, verurteilt. Jemand, der ständig daran denkt, wie er Geld verdienen und die Sinne befriedigen kann, folgt einem Pfad, der selbstmörderisch ist. Tatsächlich folgt die gesamte menschliche Gesellschaft diesem Pfad. Die Menschen sind entschlossen, auf irgendeine Weise Geld zu verdienen oder Geld durch Betteln, Borgen oder Stehlen zu bekommen und es dann für Sinnenbefriedigung auszugeben. Solch eine Zivilisation ist auf dem Pfad der Selbsterkenntnis das größte Hindernis.

Vers 34

Diejenigen, die den starken Wunsch haben, den Ozean der Unwissenheit zu überqueren, dürfen nicht mit den Erscheinungsweisen der Unwissenheit Gemeinschaft haben, denn hedonistische Tätigkeiten sind das größte Hindernis für die Verwirklichung von religiösen Prinzipien, wirtschaftlicher Entwicklung, geregelter Sinnenbefriedigung und schließlich Befreiung.

Deutung

Die vier Prinzipien des Lebens gestatten es einem, nach religiösen Prinzipien zu leben, je nach seiner Stellung in der Gesellschaft Geld zu verdienen, den Sinnen zu erlauben, nach Regeln die Sinnesobjekte zu genießen, und auf dem Pfad der Befreiung von dieser materiellen Anhaftung fortzuschreiten. Solange der Körper da ist, ist es nicht möglich, von all diesen materiellen Interessen völlig frei zu werden. Es ist jedoch nicht empfohlen, dass man nur für Sinnenbefriedigung handelt und ausschließlich zu diesem Zweck Geld verdient und das auf Kosten aller religiösen Prinzipien. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt kümmert sich die menschliche Zivilisation nicht um religiöse Prinzipien. Sie ist jedoch sehr an wirtschaftlicher Entwicklung ohne religiöse Prinzipien interessiert. Zum Beispiel bekommen die Schlächter in einem Schlachthof gewiss sehr leicht Geld, doch dieses Geschäft beruht nicht auf religiösen Prinzipien. In

ähnlicher Weise gibt es viele Nachtbars für Sinnenbefriedigung und Bordelle für Sex. Sex ist im Eheleben natürlich erlaubt, doch Prostitution ist verboten, weil alle unsere Tätigkeiten letztlich Befreiung zum Ziel haben, das heißt Freiheit von der Gewalt des materiellen Daseins. In ähnlicher Weise mag die Regierung Lizenzen für den Ausschank von Alkohol erteilen, aber dies bedeutet nicht, dass unbeschränkt Spirituosenläden eröffnet werden dürfen und auf ungesetzliche Weise Alkohol geschmuggelt werden darf. Eine Lizenz hat Beschränkung zum Ziel. Niemand braucht eine Lizenz für Zucker, Weizen oder Milch, weil diese Dinge nicht beschränkt zu werden brauchen. Mit anderen Worten, es ist geraten, dass man nicht in einer Weise handelt, die den geregelten Vorgang des Fortschritts im spirituellen Leben und in der Befreiung behindern wird. Der vedische Vorgang der Sinnenbefriedigung ist daher in solcher Weise geplant, dass man wirtschaftlich sich entwickeln und Sinnenbefriedigung genießen und trotzdem schließlich Befreiung erlangen kann. Die vedische Zivilisation bietet uns alles Wissen in den śāstras an, und wenn wir unter der Führung der śāstras und des guru ein geregeltes Leben führen, werden alle unsere materiellen Wünsche in Erfüllung gehen, und zur gleichen Zeit werden wir imstande sein, in Richtung Befreiung fortzuschreiten.

Vers 35

Von den vier Prinzipien, nämlich Religion, wirtschaftliche Entwicklung, Sinnenbefriedigung und Befreiung, muss man Befreiung sehr ernst nehmen. Die anderen drei unterliegen der Zerstörung durch die strengen Gesetze der Natur - dem Tod.

Deutung

Mokṣa oder Befreiung muss sogar auf Kosten der anderen drei sehr ernst genommen werden. Wie Sūta Gosvāmi am Anfang des

Śrīmad - Bhāgavatam erklärte, beruhen religiöse Prinzipien nicht auf dem Erfolg der wirtschaftlichen Entwicklung. Weil wir zu sehr an Sinnenbefriedigung anhaften, gehen wir aus wirtschaftlichen Gründen zu Gott in den Tempel oder in die Kirchen. Auf der anderen Seite ist es jedoch so, dass wirtschaftliche Entwicklung nicht unbedingt Sinnenbefriedigung bedeutet. Alles sollte in solcher Weise eingerichtet werden, dass wir Befreiung erlangen. Deshalb wird in diesem Vers Befreiung oder Mokṣa betont. Die anderen drei sind materiell und unterliegen daher der Zerstörung. Selbst wenn jemand in diesem Leben ein großes Bankkonto anhäuft und viele materielle Dinge besitzt, wird alles mit dem Tod vorbei sein. In der Bhagavad - Gītā heißt es, dass der Tod die höchste Persönlichkeit Gottes ist, die einem materialistischen Menschen letztlich alles, was er angesammelt hat, fortnimmt. Töricht wie wir sind, kümmern wir uns nicht darum. Törichterweise fürchten wir uns nicht vor dem Tod, noch bedenken wir, dass der Tod alles fortnehmen wird, was wir durch den Vorgang von dharma, artha und kāma erworben haben. Durch dharma oder fromme Werke mögen wir zu den himmlischen Planeten erhoben werden, doch bedeutet dies nicht Freiheit aus der Gewalt von Geburt, Tod, Alter und Krankheit. Es bedeutet, dass wir unser Interesse an traivargya - religiösen Prinzipien, wirtschaftlicher Entwicklung und Sinnenbefriedigung - opfern können, dass wir aber nicht die Sache der Befreiung aufs Spiel setzen dürfen. In Bezug auf Befreiung heißt es in der Bhagavad - Gītā (4.9): Tyaktvā dehaṁ punar janma naiti. Befreiung bedeutet, dass man nach Verlassen dieses Körpers keinen weiteren materiellen Körper anzunehmen braucht. Für die Unpersönlichkeitsanhänger bedeutet Befreiung, in das Dasein des unpersönlichen Brahman einzugehen. Aber dies ist im Grunde keine Befreiung, weil man von dieser unpersönlichen Stellung wieder in die materielle Welt hinabfällt. Man sollte daher bei der höchsten Persönlichkeit Gottes Zuflucht suchen und sich im hingebungsvollen Dienst des Herrn betätigen. Das ist wirkliche Befreiung. Die Schlußfolgerung lautet, dass wir nicht so großen Wert auf fromme Werke, wirtschaftliche Entwicklung und

Sinnenbefriedigung legen sollten, sondern dass wir uns darum kümmern sollten, Śrī Viṣṇu auf seinen spirituellen Planeten zu erreichen, von denen der höchste Goloka Vṛndāvana ist, auf dem Śrī Kṛṣṇā lebt. Deshalb ist die Bewegung für Kṛṣṇā - Bewusstsein das größte Geschenk für Menschen, die sich tatsächlich nach Befreiung sehnen.

Vers 36

Wir betrachten verschiedene Ebenen höheren Lebens als Segnungen und unterscheiden sie von unteren Lebensstufen, doch sollten wir wissen, dass solche Unterscheidungen nur in Beziehung zur Wechselwirkung der Erscheinungsweisen der materiellen Natur existieren. Im Grunde haben diese Lebensstufen kein beständiges Dasein, denn alle werden vom höchsten Herrscher zerstört werden.

Deutung

In unserem materiellen Dasein betrachten wir eine höhere Lebensform als eine Segnung und eine niedrigere Form als einen Fluch. Diese Unterscheidung von »höher« und »niedriger« existiert nur solange, wie die verschiedenen materiellen Eigenschaften (guṇas) zueinander in einer Wechselwirkung stehen. Mit anderen Worten, durch unsere guten Taten werden wir auf die höheren Planetensysteme oder zu einem höheren Lebensstandard erhoben (gute Erziehung, ein schöner Körper und so fort). Das sind die Ergebnisse frommer Werke. In ähnlicher Weise bleiben wir durch gottlose Handlungen Analphabeten, bekommen hässliche Körper, einen schlechten Lebensstandard und so fort. Aber an diese verschiedenen Lebensstufen unterstehen, durch die Wechselwirkung der Eigenschaften der Tugend, Leidenschaft und Unwissenheit, den Gesetzen der materiellen Natur. Alle diese Eigenschaften werden aber aufhören zu wirken, wenn die Zeit der Auflösung der gesamten kosmischen Manifestation gekommen ist. Der Herr sagt daher in der Bhagavad - Gītā (8.16):

Obwohl wir durch den wissenschaftlichen Fortschritt des Wissens oder durch die religiösen Prinzipien des Lebens, das heißt, große Opfer und fruchtbringende Werke, zum höchsten Planetensystem aufsteigen mögen, werden diese höheren Planetensysteme und das Leben auf ihnen zur Zeit der Auflösung zerstört werden. In diesem Vers deuten die Wörter isa - vidhvaṁsitāśiṣām darauf hin, dass alle diese Segnungen vom höchsten Herrscher zerstört werden. Wir werden nicht beschützt werden. Unsere Körper werden entweder auf diesem Planeten oder auf einem anderen Planeten zerstört werden, und wieder werden wir Millionen von Jahren in einem unbewussten Zustand im Körper mahā - Viṣṇus bleiben müssen. Und dann werden wir wieder, wenn die Schöpfung manifestiert wird, in verschiedenen Lebensformen geboren werden und mit unseren Tätigkeiten beginnen müssen. Deshalb sollten wir nicht damit zufrieden sein, nur zu den höheren Planetensystemen erhoben zu werden. Wir sollten versuchen, aus der materiellen kosmischen Manifestation herauszugelangen, zur spirituellen Welt gehen und bei der höchsten Persönlichkeit Gottes Zuflucht suchen. Das ist das Höchste, was wir erreichen können. Wir sollten von nichts Materiellem, ob höher oder niedriger, angezogen sein, sondern wir sollten bedenken, dass sich all diese Dinge auf der gleichen Ebene befinden. Unsere wirkliche Beschäftigung sollte es sein, nach dem eigentlichen Sinn des Lebens zu fragen und dem Herrn hingebungsvollen Dienst darzubringen. Auf diese Weise werden wir durch unsere spirituellen Tätigkeiten, die voller Wissen und Glückseligkeit sind, ewig gesegnet sein.

Eine geregelte menschliche Zivilisation fördert dharma, artha, kāma und mokṣa.

In der menschlichen Gesellschaft muss es Religion geben. Ohne Religion ist die menschliche Gesellschaft nur eine Tiergesellschaft. Wirtschaftliche Entwicklung und Sinnenbefriedigung müssen auf religiösen Prinzipien beruhen. Wenn Religion, wirtschaftliche Entwicklung und Sinnenbefriedigung in rechter Weise stattfinden, ist es sicher, dass man von Geburt, Tod, Alter und Krankheit in der

materiellen Welt befreit wird. Im gegenwärtigen Zeitalter des Kali aber kann von Religion und Befreiung keine Rede sein. Die Menschen interessieren sich nur noch für wirtschaftliche Entwicklung und Sinnenbefriedigung. Deshalb sind die Beziehungen in der menschlichen Gesellschaft trotz weltweiter wirtschaftlicher Entwicklung fast tierisch geworden. Wenn alles grob tierisch wird, findet die Auflösung statt. Diese Auflösung muss als isa - vidhvaṁsitāśiṣām betrachtet werden. Die sogenannten Segnungen des Herrn für wirtschaftliche Entwicklung und Sinnenbefriedigung werden schließlich durch die Zerstörung aufgelöst werden. Am Ende des Kali - yuga wird der Herr als die Inkarnation Kalki erscheinen, und seine einzige Aufgabe wird es sein, alle Menschen auf der Erdoberfläche zu töten. Nach diesem Töten wird ein neues goldenes Zeitalter beginnen. Wir sollten daher wissen, dass unsere materiellen Tätigkeiten wie kindisches Spiel sind. Kinder spielen am Strand, und der Vater sitzt dabei und beobachtet dieses kindische Spiel, wie das Bauen von Sandburgen, das errichten von Wällen und so viele andere Dinge, doch schließlich wird der Vater die Kinder auffordern, nach Hause zu kommen. Dann wird alles zerstört. Menschen, die zu sehr den kindischen Tätigkeiten der wirtschaftlichen Entwicklung und Sinnenbefriedigung verhaftet sind, bekommen manchmal die besondere Gunst des Herrn, wenn er ihren Aufbau dieser Dinge zerstört.

Der Herr sagte zu Yudhiṣṭhira Mahārāja, dass er einem Gottgeweihten seine besondere Gunst gewähre, wenn er ihm alle materiellen Reichtümer fortnehme. Im allgemeinen macht man daher die Erfahrung, dass Vaiṣṇavas im materiellen Sinne nicht sehr reich sind. Wenn ein Vaiṣṇava, ein reiner Gottgeweihter, versucht, materiell reich zu sein, und zur gleichen Zeit den Wunsch hat, dem höchsten Herrn zu dienen, wird sein hingebungsvoller Dienst behindert. Um ihm eine besondere Gunst zu erweisen, zerstört der Herr seine sogenannte wirtschaftliche Entwicklung und seine materiellen Reichtümer. Wenn der Gottgeweihte dann bei seinen wiederholten Versuchen wirtschaftlicher Entwicklung

enttäuscht ist, sucht er schließlich unter den Lotosfüßen des Herrn ernsthaft Zuflucht. Diese Art der Handlung mag ebenfalls als isa - vidhvaṁsitāśiṣām angesehen werden, wobei der Herr die materiellen Reichtümer des Gottgeweihten zerstört, ihn aber mit spirituellem Verständnis bereichert. Im Laufe unserer Predigtarbeit sehen wir manchmal, dass materialistische Menschen zu uns kommen und ihre Ehrerbietungen erweisen, um Segnungen zu empfangen, was bedeutet, dass sie nur noch mehr materiellen Reichtum wollen. Wenn solche materiellen Reichtümer abnehmen, sind solche Menschen nicht länger daran interessiert, den Gottgeweihten Ehrerbietungen darzubringen. Solche materialistischen Menschen sind nur an ihrer wirtschaftlichen Entwicklung interessiert. Sie erweisen heiligen Persönlichkeiten oder dem höchsten Herrn Ehrerbietungen und geben für die Predigtarbeit eine Spende, in der Hoffnung, dass sie mit noch größerem Wohlstand belohnt werden.

Wenn man jedoch in seinem hingebungsvollen Dienst ernsthaft ist, verpflichtet der Herr den Gottgeweihten dazu, seine materielle Entwicklung aufzugeben und sich völlig ihm zu ergeben. Weil der Herr seinem Geweihten keine Segnung materiellen Reichtums gibt, fürchten sich die Menschen davor, Śrī Viṣṇu zu verehren; sie sehen, dass die Vaiṣṇavas, die Śrī Viṣṇu verehren, an oberflächlichen materiellen Reichtümern arm sind. Solche materialistischen Menschen bekommen jedoch gute Gelegenheiten zu wirtschaftlicher Entwicklung, wenn sie Śiva verehren, denn Śiva ist der Gemahl der Göttin Durgā, die das ganze Universum besitzt. Durch die Gnade Śivas bekommt ein Gottgeweihter die Möglichkeit, von der Göttin Durgā gesegnet zu werden. Rāvaṇa zum Beispiel war ein großer Verehrer und Geweihter Śivas, und dafür bekam er alle Segnungen der Göttin Durgā, so dass sein ganzes Königreich aus goldenen Gebäuden bestand. In Brasilien werden in der heutigen Zeit riesige Mengen Gold gefunden, und anhand geschichtlicher Angaben in den Purāṇas können wir mit Sicherheit

annehmen, dass dies Rāvaṇas Königreich war. Dieses Königreich wurde jedoch von Śrī Rāmacandra zerstört.

Wenn man solche Ereignisse studiert, kann man die volle Bedeutung von isa vidhvaṁsitāśiṣām verstehen. Der Herr gewährt den Gottgeweihten keine materiellen Segnungen, denn sonst könnte es geschehen, dass sie durch Geburt, Tod, Alter und Krankheit wieder in der materiellen Welt gefangen werden. Durch materialistische Reichtümer werden Menschen wie Rāvaṇa hochmütig und wollen uneingeschränkt die Befriedigung ihrer Sinne genießen. Rāvaṇa wagte es sogar, Sitā zu entführen, die sowohl die Frau Śrī Rāmacandras als auch die Glücksgöttin war, da er dachte, er könne die Freudenkraft des Herrn genießen. In Wirklichkeit aber wurde Rāvaṇa durch diese Handlung vidhvaṁsita oder zugrunde gerichtet. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt haftet die menschliche Zivilisation zu sehr an wirtschaftlicher Entwicklung und Sinnenbefriedigung und nähert sich daher dem Pfad des Untergangs.

Vers 37

Sanat - Kumāra riet dem König: Mein lieber König Pṛthu, versuche deshalb, die höchste Persönlichkeit Gottes zu verstehen, die zusammen mit der individuellen Seele in jedem einzelnen Körper, in sich bewegenden und in sich nicht bewegenden, im Herzen weilt. Die individuellen Seelen sind vom groben materiellen Körper und vom feinstofflichen Körper, der aus Lebensluft und Intelligenz besteht, völlig bedeckt.

Deutung

In diesem Vers wird besonders darauf hingewiesen, dass man versuchen sollte, spirituelle Werte zu kultivieren, indem man die höchste Persönlichkeit Gottes versteht, die mit der individuellen Seele im Herzen eines jeden weilt, statt seine Zeit in der menschlichen Form des Lebens mit der Bemühung um

wirtschaftliche Entwicklung und Sinnenbefriedigung zu verschwenden. Die individuelle Seele und die höchste Persönlichkeit Gottes in Ihrem Paramātmā - Aspekt sitzen beide in diesem Körper, der von groben und feinstofflichen Elementen bedeckt ist. Dies zu verstehen bedeutet, wirkliche spirituelle Kultur zu entwickeln. Es gibt zwei Arten des Fortschritts in der spirituellen Kultur, durch die Methode der Unpersönlichkeitsphilosophen und durch hingebungsvollen Dienst. Der Unpersönlichkeitsanhänger kommt zu der Schlußfolgerung, er und die höchste spirituelle Seele seien eins, wohingegen die Gottgeweihten oder Persönlichkeitsphilosophen die absolute Wahrheit erkennen, indem sie verstehen, dass es unsere Pflicht ist, dem Herrn zu dienen, weil er der höchste Herrscher und wir Lebewesen die Beherrschten sind. In den Veden heißt es: Tat tvam asi. »Du bist dasselbe,« und so ´ham »Ich bin dasselbe«. Die Unpersönlichkeitsanhänger verstehen diese Mantras in dem Sinne, dass der höchste Herr oder die absolute Wahrheit und das Lebewesen eins seien, doch vom Standpunkt des Gottgeweihten aus bestätigen diese Mantras, dass sowohl der höchste Herr als auch wir selbst von gleicher Eigenschaft sind. Tat tvam asi, ayam ātmā brahma. Sowohl der höchste Herr als auch das Lebewesen sind spirituelle Seelen. Dies zu verstehen ist Selbsterkenntnis. Das menschliche Leben ist dafür bestimmt, den höchsten Herrn und sich selbst durch die spirituelle Kultivierung von Wissen zu verstehen. Man sollte sein kostbares Leben nicht verschwenden, indem man sich nur um wirtschaftliche Entwicklung und Sinnenbefriedigung bemüht.

In diesem Vers ist das Wort kṣetra - vit ebenfalls bedeutsam. Dieses Wort wird in der Bhagavad - Gītā (13 .2) erklärt: idam śarīraṁ kaunteya kṣetram ity abhidīyate. Der Körper wird kṣetra (das Tätigkeitsfeld) genannt, und die Besitzer des Körpers (die individuelle Seele und die Überseele, die im Körper sitzen) werden beide kṣetra - vit genannt. Es besteht jedoch ein Unterschied zwischen diesen beiden Arten von kṣetra - vit. Der eine kṣetra - vit oder Kenner des Körpers, nämlich der Paramātmā oder die

Überseele, lenkt die individuelle Seele. Wenn wir uns von der Überseele in rechter Weise lenken lassen, wird unser Leben erfolgreich. Der Herr lenkt uns von innen und von außen. Von innen lenkt er uns als caitya - guru oder der spirituelle Meister, der im Herzen sitzt. Indirekt hilft er auch dem Lebewesen, indem er sich von außen als der spirituelle Meister manifestiert. Auf beiden Wegen gibt der Herr dem Lebewesen Unterweisungen, so dass es seine materiellen Tätigkeiten beenden und nach Hause, zu Gott, zurückkehren kann. Die Gegenwart der höchsten Seele und der individuellen Seele im Körper kann von jedem dadurch wahrgenommen werden, dass der Körper immer leuchtend und frisch bleibt, solange die individuelle Seele und die Überseele beide im Körper leben. Sobald aber die Überseele und die individuelle Seele den Besitz des groben Körpers aufgeben, zerfällt dieser sogleich. Jemand, der spirituell fortgeschritten ist, kann somit den wirklichen Unterschied zwischen einem toten Körper und einem lebendigen Körper verstehen. Als Schlußfolgerung kann man sagen, dass man seine Zeit nicht mit sogenannter wirtschaftlicher Entwicklung und Sinnenbefriedigung verschwenden soll, sondern, dass man spirituelles Wissen kultivieren soll, um die Überseele und die individuelle Seele und ihre Beziehung zueinander zu verstehen. Auf diese Weise kann man durch fortschreitendes Wissen Befreiung und das letztliche Ziel des Lebens erreichen. Es heißt, dass jemand keineswegs der Verlierer ist, wenn er sich dem Pfad der Befreiung zuwendet und sogar seine sogenannten Pflichten in der materiellen Welt aufgibt. Ein Mensch aber, der sich nicht dem Pfad der Befreiung zuwendet, sondern sich nur sorgfältig um wirtschaftliche Entwicklung und Sinnenbefriedigung kümmert, verliert alles. Nārada Muni sagte in diesem Zusammenhang zu Vyāsadeva:

Wenn jemand rein gefühlsmäßig oder aus einem anderen Grund bei den Lotosfüßen des Herrn Zuflucht sucht und im Laufe der Zeit nicht den Erfolg hat das letztliche Ziel des Lebens zu erreichen, oder aus mangelnder Erfahrung zu Fall kommt, gibt es für ihn keinen Verlust. Ein Mensch aber, der sich nicht dem hingebungsvollen Dienst

zuwendet, jedoch seine materiellen Pflichten sehr gut erfüllt, gewinnt nichts.

Vers 38

Die höchste Persönlichkeit Gottes manifestiert sich in diesem Körper als mit der Ursache und Wirkung eins, doch jemand, der die illusionierende Energie durch besonnene Überlegung, welche die falsche Vorstellung, eine Schlange für ein Seil zu halten, klärt, transzendiert hat, kann verstehen, dass der Paramātmā ewig zur materiellen Schöpfung in transzendentaler Stellung steht und in reiner innerer Energie verankert ist. Somit ist der Herr zu aller materiellen Verunreinigung transzendental. Ihm allein muss man sich ergeben.

Deutung

Dieser Vers ist besonders dafür geeignet, die Māyāvāda - Schlußfolgerungen zu widerlegen, die individuelle Seele und die Überseele seien ohne Unterschied eins. Die Māyāvāda - Schlußfolgerung lautet, das Lebewesen und die Überseele seien eins, es bestehe kein Unterschied. Die Māyāvādīs behaupten, es gebe keine gesonderte Existenz außerhalb des unpersönlichen Brahman und das Gefühl der Trennung sei māyā oder Illusion, durch die man ein Seil für eine Schlange halte. Das Seil - und Schlange - Argument wird im Allgemeinen von den Māyāvādī - Philosophen angeführt. Deshalb werden diese Wörter, die vivarta - vāda repräsentieren, hier besonders erwähnt. Im Grunde ist der Paramātmā oder die Überseele die höchste Persönlichkeit Gottes, und er ist ewig befreit. Mit anderen Worten, die höchste Persönlichkeit Gottes lebt in diesem Körper zusammen mit der individuellen Seele, und dies wird in den Veden bestätigt. Sie werden mit zwei Freunden verglichen, die auf dem gleichen Baum sitzen. Dennoch steht der Paramātmā über der illusionierenden Energie. Die illusionierende Energie wird bahiraṅgā śakti oder äußere Energie genannt, und das Lebewesen wird taṭasṭhā śakti

oder marginale Kraft genannt. Wie es in der Bhagavad - Gītā heißt, sind sowohl die materielle Energie, die aus erde, Wasser, Feuer, Luft, Äther und so fortbesteht, als auch die spirituelle Energie, das Lebewesen, Energien des höchsten Herrn. Obwohl die Energien und der Energieursprung identisch sind, hat das Lebewesen, die individuelle Seele, die Neigung, von der äußeren Energie beeinflusst zu werden und zu glauben, die höchste Persönlichkeit Gottes und es selbst seien eins.
Das Wort prapadye ist in diesem Vers ebenfalls bedeutsam, denn es bezieht sich auf die Schlußfolgerung der Bhagavad - Gītā 08.66). Dieses prapadye oder śaraṇaṁ vraja bezieht sich darauf, dass sich das Individuum der Überseele ergeben soll. Wenn sich die individuelle Seele ergibt, kann sie verstehen, dass die höchste Persönlichkeit Gottes, obwohl im Herzen der individuellen Seele weilend, der individuellen Seele übergeordnet ist. Der Herr steht zur materiellen Manifestation immer in transzendentaler Stellung, obwohl es scheint, als seien der Herr und die materielle Manifestation ein und dasselbe. Der Vaiṣṇavas - Philosophie zufolge ist er gleichzeitig eins und verschieden. Die materielle Energie ist eine Manifestation seiner äußeren Kraft, und da die Kraft mit dem Kraftursprung identisch ist, scheint es, als seien der Herr und die individuelle Seele eins, doch in Wirklichkeit steht die individuelle Seele unter dem Einfluss der materiellen Energie und der Herr ist immer transzendental. Wenn der Herr der individuellen Seele nicht übergeordnet wäre, könnte von prapadye oder Ergebenheit ihm gegenüber keine Rede sein. Das Wort prapadye bezieht sich auf den Vorgang des hingebungsvollen Dienstes. Durch nichthingebungsvolle Spekulation über das Seil und die Schlange kann man sich der absoluten Wahrheit nicht nähern. Deshalb wird betont, dass hingebungsvoller Dienst wichtiger ist als der Versuch, die absolute Wahrheit durch Überlegung oder gedankliche Spekulation zu verstehen.

Vers 39

Die Gottgeweihten, die immer im Dienst der Zehen der Lotosfüße des Herrn tätig sind, können die festverknoteten Wünsche nach fruchtbringenden Tätigkeiten leicht überwinden. Da dies sehr schwierig ist, vermögen die Nichtgottgeweihten - die Jñānis und Yogis - ,obwohl sie versuchen, die Wogen der Sinnenbefriedigung aufzuhalten, dies nicht. Deshalb wird dir geraten, dich im hingebungsvollen Dienst Kṛṣṇās, des Sohnes Vasudevas, zu betätigen.

Deutung

Es gibt drei Arten von Transzendentalisten, die versuchen, den Einfluss der Erscheinungsweisen der materiellen Natur zu überwinden, nämlich die Jñānis, Yogis und bhaktas. Sie alle versuchen, den Einfluss der Sinne zu bezwingen, der mit den unaufhörlichen Wellen eines Flusses verglichen wird. Die Wellen eines Flusses fließen unaufhörlich, und es ist sehr schwer, sie aufzuhalten. In ähnlicher Weise sind die Wogen des Wunsches nach materiellem Genuß so stark, dass sie durch keinen anderen Vorgang außer bhakti - yoga aufgehalten werden können. Die bhaktas werden durch ihren transzendentalen hingebungsvollen Dienst für die Lotosfüße des Herrn so sehr von transzendentaler Glückseligkeit überwältigt, dass ihre Wünsche nach materiellem Genuß von selbst aufhören. Die Jñānis und Yogis, die nicht an den Lotosfüßen des Herrn hängen, kämpfen schwer gegen die Wogen des Begehrens. Sie werden in diesem Vers als rikta - matayaḥ beschrieben, das heißt »hingebungsvollen Dienstes beraubt«. Mit anderen Worten, die Jñānis und Yogis werden im Grunde immer mehr in falsche philosophische Spekulation oder anstrengende Versuche, die Tätigkeiten der Sinne aufzuhalten, verstrickt, obwohl sie versuchen, von den Wünschen nach materiellen Tätigkeiten frei zu sein. Wie zuvor gesagt wurde:

Hier wird die gleiche Sache betont. Bhaja vāsudevam deutet an, dass jemand, der im liebevollen Dienst Kṛṣṇās, des Sohnes Vasudevas, tätig ist, die Wellen des Begehrens sehr leicht aufhalten kann. Solange man fortgesetzt versucht, die Wogen des Begehrens künstlich aufzuhalten, wird man zweifellos unterliegen. Das wird in diesem Vers angedeutet. Wünsche nach fruchtbringenden Tätigkeiten haben starke Wurzeln, doch die Bäume des Begehrens können durch hingebungsvollen Dienst völlig entwurzelt werden, weil hingebungsvoller Dienst einen höheren Wunsch mit sich bringt. Man kann niedere Wünsche aufgeben, wenn man höhere Wünsche hat. Der Versuch, Wünsche gänzlich aufzugeben, ist ein unmögliches Unterfangen. Man muss sich den höchsten wünschen, um nicht in niedere Wünsche verstrickt zu sein. Jñānis haben den Wunsch, mit dem höchsten eins zu werden, doch solch ein Wunsch wird ebenfalls als kāma oder Lust angesehen. In ähnlicher Weise wünschen sich Yogis mystische Kraft und das ist ebenfalls kāma. Und die bhaktas, die keinen Wunsch nach irgendeinem materiellen Genuß haben, werden gereinigt. Sie versuchen nicht künstlich, Wünsche einzustellen. Der Wunsch wird unter dem Schutz der Zehen der Lotosfüße des Herrn zu einer Quelle spirituellen Genusses. Es wird hier von den Kumāras gesagt, dass die Lotosfüße Śrī Kṛṣṇās das letztliche Behältnis aller Freude sind. Man sollte daher bei den Lotosfüßen des Herrn Zuflucht suchen, statt unnötigerweise zu versuchen, Wünsche nach materiellem Genuß einzustellen. Solange man nicht imstande ist, den Wunsch nach materiellem Genuß aufzugeben, besteht keine Möglichkeit, aus der Verstrickung des materiellen Daseins befreit zu werden. Man mag argumentieren, die Wellen eines Flusses würden unaufhörlich fließen, und man könne sie nicht aufhalten, aber die Wellen des Flusses fließen ins Meer. Wenn die Flut kommt, wird die Strömung des Flusses in der Mündung überwältigt; der Fluss selbst wird überflutet, und die Wogen des Meeres werden stärker als die Wellen des Flusses. In ähnlicher Weise plant ein Gottgeweihter mit Intelligenz so viele Dinge für den Dienst des Herrn im

Kṛṣṇābewusstsein, dass noch bestehende materielle Wünsche von dem Wunsch, dem Herrn zu dienen, überflutet werden. Wie Yāmunācārya bestätigte, empfand er, seitdem er im Dienst der Lotosfüße des Herrn beschäftigt war, einen sich ständig erneuernden Fluss von Wünschen, dem Herrn zu dienen - so sehr, dass der Wunsch nach Sexualität unbedeutend wurde. Yāmunācārya sagte sogar, dass er auf solche Wünsche spucke. Die Bhagavad - Gītā (2.59) bestätigt ebenfalls: param dṛṣṭvā nivartate. Die Schlußfolgerung lautet, dass wir durch die Entwicklung eines liebevollen Wunsches für den Dienst der Lotosfüße des Herrn alle materiellen Wünsche nach Sinnenbefriedigung bezwingen können.

Vers 40

Der Ozean der Unwissenheit ist sehr schwer zu überqueren, weil es in ihm viele gefährliche Haie gibt. Obwohl sich diejenigen, die Nichtgottgeweihte sind, schwere Enthaltungen und Bußen auferlegen, um diesen Ozean zu überqueren, empfehlen wir, dass du einfach bei den Lotosfüßen des Herrn Zuflucht suchst, die wie Boote für die Überquerung des Ozeans sind. Obwohl der Ozean schwer zu überqueren ist, wirst du alle Gefahren überwinden, wenn du bei seinen Lotosfüßen Zuflucht suchst.

Deutung

Das materielle Dasein wird hier mit dem großen Ozean der Unwissenheit verglichen. Ein anderer Name dieses Ozeans ist Vaitaraṇī. In diesem Vaitaraṇī - Ozean, der der Ozean der Ursachen ist, gibt es unzählige Universen, die wie Fußbälle darin treiben. Auf der anderen Seite des Ozeans liegt die spirituelle Welt von Vaikuṇṭha, die in der Bhagavad - Gītā (8.2) als paras tasmāt tu bhāvo ´nyaḥ beschrieben wird. Es gibt also eine ewig bestehende spirituelle Natur, die jenseits der materiellen Natur liegt. Obwohl alle materiellen Universen im Ozean der Ursachen immer wieder vernichtet werden, existieren die Vaikuṇṭha - Planeten, die spirituell sind, ewig und unterliegen nicht der Auflösung. Die menschliche

Lebensform gibt dem Lebewesen die Möglichkeit, den Ozean der Unwissenheit zu überqueren, der dieses materielle Universum ist, und in die spirituelle Welt einzutreten. Obwohl es viele Methoden oder Boote gibt, mit deren Hilfe man den Ozean überqueren kann, empfehlen die Kumāras, dass der König bei den Lotosfüßen des Herrn Zuflucht suche, ebenso wie jemand bei einem guten Boot Schutz suchen würde. Nichtgottgeweihte, die nicht bei den Lotosfüßen des Herrn Zuflucht suchen, versuchen den Ozean der Unwissenheit mit anderen Methoden (karma, Jñāna und yoga) zu überqueren, doch haben sie große Mühe dabei. In der Tat, manchmal beginnen sie, ihre Mühen so eifrig zu genießen, dass sie den Ozean nie überqueren. Es gibt keine Garantie, dass Nichtgottgeweihte den Ozean überqueren werden, doch auch wenn sie ihn überqueren, müssen sie schwere Enthaltungen und Bußen auf sich nehmen. Auf der anderen Seite ist es sicher, dass jemand, der sich dem Vorgang des hingebungsvollen Dienstes zuwendet und glaubt, dass die Lotosfüße des Herrn sichere Boote sind, mit denen man diesen Ozean überqueren kann, den Ozean sehr leicht und angenehm überquert.

Pṛthu Mahārāja bekommt daher den Rat, bei dem Boot der Lotosfüße des Herrn Zuflucht zu suchen und so alle Gefahren leicht zu überwinden. Gefährliche Elemente im Universum werden mit Haien im Ozean verglichen. Obwohl man ein guter Schwimmer sein mag, kann man nicht überleben, wenn man von Haien angegriffen wird. Man sieht oft, dass viele sogenannte Svāmīs und Yogis von sich behaupten, sie seien imstande, den Ozean der Unwissenheit zu überqueren, und könnten anderen helfen, doch in Wirklichkeit sieht man, dass sie ihren eigenen Sinnen zum Opfer fallen. Statt ihren Anhängern zu helfen, den Ozean der Unwissenheit zu überqueren, fallen solche Svāmīs und Yogis māyā zum Opfer, die vom schönen Geschlecht, der Frau, repräsentiert wird und werden so von den Haien im Ozean verschlungen.

Vers 41

Der große Weise Maitreya fuhr fort: So von dem Sohn Brahmās - einem der Kumāras, der vollkommenes spirituelles Wissen besaß - in vollständigem spirituellem Wissen erleuchtet, ehrte der König ihn mit den folgenden Worten.

Deutung

In diesem Vers wird das Wort ātma - rnedhasā von Śrīpāda Viśvanātha Cakravarti Thākura kommentiert, der sagt, dass ātmani »Kṛṣṇā paramātmani« bedeutet. Śrī Kṛṣṇā ist Paramātmā. Jemand, dessen Geist völlig im Kṛṣṇā - Bewusstsein handelt, wird daher ātma - rnedhāḥ genannt. Man mag dies dem Wort gṛha - rnedhī gegenüberstellen, dass sich auf jemand bezieht, dessen Gehirn immer von Gedanken an materielle Tätigkeiten erfüllt ist. Der ātma - rnedhāḥ denkt immer an Kṛṣṇā Tätigkeiten im Kṛṣṇābewusstsein. Da Sanat - Kumāra, der ein Sohn Brahmās war, völlig Kṛṣṇā - bewusst war, konnte er den Pfad spirituellen Fortschritts beschreiben. Das Wort ātma - gatiḥ bezieht sich auf den Pfad von Tätigkeiten, durch die man fortschreiten kann, Kṛṣṇā zu verstehen.

Vers 42

Der König sprach: O Brāhmaṇa, o Mächtiger, vormals erwies mir Śrī Viṣṇu seine grundlose Barmherzigkeit, indem er andeutete, dass ihr in mein Haus kommen würdet. Um diese Segnung zu bestätigen, seid ihr nun alle gekommen.

Deutung

Als Śrī Viṣṇu in der großen Opferarena erschien, während König Pṛthu ein großes Opfer (asvamedha) durchführte, sagte er voraus, dass die Kumāras sehr bald kommen und den König unterweisen würden. Nun erinnerte sich Pṛthu Mahārāja an die grundlose Barmherzigkeit des Herrn und begrüßte daher die Ankunft der Kumāras, die die Vorhersage des Herrn erfüllten. Mit anderen

Worten, wenn der Herr eine Voraussage macht, erfüllt sich diese Voraussage durch einige seiner Geweihten. In ähnlicher Weise sagte Śrī Caitanya Mahāprabhu voraus, dass sowohl sein glorreicher Name als auch der Hare - Kṛṣṇā - mahā - Mantra in allen Städten und Dörfern verbreitet werden würde. Śrīla Bhaktivinoda Thākura und Śrīla Bhaktisiddhānta Sarasvati Prabhupāda hatten den Wunsch, diese große Voraussage zu erfüllen, und wir folgen ihren Fußspuren.
Hinsichtlich seiner Geweihten sagte Śrī Kṛṣṇā zu Arjuna: »O Sohn Kuntīs, verkünde kühn, dass mein Geweihter niemals vergehen wird.« (Bg. 9. 31) Der Punkt ist, dass der Herr solche Dinge selbst verkünden könnte, doch war es sein Wunsch, diese Verkündung durch Arjuna machen zu lassen und so doppelt zu versichern, dass sein Versprechen niemals gebrochen werden würde. Der Herr selbst verspricht etwas, und Sein vertrauter Geweihter erfüllt das Versprechen. Der Herr macht so viele Versprechen, die der leidenden Menschheit nützen. Obwohl der Herr mit der leidenden Menschheit soviel Mitleid hat, sind die Menschen im allgemeinen nicht sehr bestrebt, ihm zu dienen. Die Beziehung gleicht der zwischen Vater und Sohn; der Vater ist immer bestrebt, dem Sohn Gutes zu tun, auch wenn der Sohn den Vater vergisst oder missachtet. Das Wort anukampinā ist bedeutsam; der Herr ist mit dem Lebewesen so mitleidig, dass er persönlich in diese Welt kommt, um den gefallenen Seelen zu nützen.

»Wann immer und wo immer das religiöse Leben zerfällt, o Nachkomme Bharatas, und Irreligiösitāt vorherrschend wird, erscheine ich.« (Bg. 4. 7)
Es ist daher Mitleid, das den Herrn veranlasst, in seinen verschiedenen Formen zu erscheinen. Śrī Kṛṣṇā erschien auf diesem Planeten aus Mitleid mit den gefallenen Seelen; Buddha erschien aus Mitleid mit den armen Tieren, die von den Dämonen getötet wurden, und Nṛsiṁhadeva erschien aus Mitleid mit Prahlāda Mahārāja. Die Schlußfolgerung lautet, dass der Herr mit den

gefallenen Seelen in der materiellen Welt so viel Mitleid hat, dass er selbst kommt oder seine Geweihten und seine Diener schickt, um seinen Wunsch zu erfüllen, alle gefallenen Seelen zurück bei sich zu Hause zu haben. Somit lehrte auch Śrī Kṛṣṇā die Bhagavad - Gītā Arjuna zum Wohl der gesamten menschlichen Gesellschaft. Intelligente Menschen sollten daher die Bewegung für Kṛṣṇā - Bewusstsein ernsthaft untersuchen und die Unterweisungen der Bhagavad - Gītā, wie sie von den reinen Geweihten des Herrn ohne Verfälschung gepredigt werden, vollständig nutzen.

Vers 43

Mein lieber Brāhmaṇa, ihr habt die Anweisung genau ausgeführt, denn ihr seid ebenso mitleidig wie der Herr. Es ist daher meine Pflicht, euch etwas anzubieten; doch alles, was ich besitze, sind Überreste von Speisen, die von großen Persönlichkeiten gegessen wurden. Was soll ich euch geben?

Deutung

Das Wort sādhūcchiṣṭam ist in diesem Vers bedeutsam. Pṛthu Mahārāja bekam sein Königreich von großen heiligen Persönlichkeiten wie Bhṛgu und anderen, ebenso wie man Speisereste bekommt. Nach dem Tod König Venas fehlte es der ganzen Welt an einem geeigneten Regenten. Es gab so viele Katastrophen, dass die großen heiligen unter der Führung Bhṛgus den Körper Pṛthus aus dem Körper seines toten Vaters König Venas schufen. Da also König Pṛthu das Königreich durch die Barmherzigkeit großer Heiliger bekommen hatte, wollte er es nicht unter heiligen wie den Kumāras aufteilen. Wenn ein Vater etwas isst, mag er aus Mitleid die Speisereste seinem Sohn anbieten. Obwohl solche Speisen vom Vater bereits gekaut wurden, können sie dem Vater nicht wieder angeboten werden. Pṛthu Mahārājas Stellung war hiermit zu vergleichen. Was immer er besaß, war bereits gekaut worden; deshalb konnte er es nicht den Kumāras anbieten. Indirekt aber bot er alles, was er besaß, den Kumāras an,

und folglich benutzten sie seine Besitztümer nach Belieben. Der nächste Vers verdeutlicht diese Angelegenheit.

Vers 44

Der König fuhr fort: Deshalb, meine lieben Brāhmaṇas, stelle ich euch mein Leben, meine Frau, meine Kinder, mein Heim, meine Möbel, meine Haushaltsutensilien, mein Königreich, meine Stärke, mein Land und besonders meine Schatzkammer zur Verfügung.

Deutung

In manchen Ausgaben wird nicht das Wort dārāḥ, sondern rāyaḥ, was »Reichtum« bedeutet, benutzt. In Indien gibt es immer noch reiche Persönlichkeiten, die vom Staat als Rāya anerkannt werden. Ein großer Geweihter Śrī Caitanya Mahāprabhus wurde Rāmānanda Rāya genannt, weil er der Gouverneur von Madras war und großen Reichtum besaß. Es gibt noch viele andere, die den Titel Rāya tragen. Rāya Bahadur, Rāya Chaudhuri und so fort. Es ist nicht gestattet, dass man Brāhmaṇas seine dārāḥ oder Ehefrau anbietet. Menschen, die es wert sind, Gaben anzunehmen, wird alles angeboten; doch nirgendwo findet man, dass man seine Frau anbietet. Deshalb ist in diesem Fall die Leseart rāyaḥ genauer als dārāḥ. Da Pṛthu Mahārāja den Kumāras alles anbot, hätte auch das Wort kośaḥ »Schatzkammer« nicht besonders erwähnt zu werden brauchen. Könige und Kaiser pflegten eine private Schatzkammer zu unterhalten, die als Ratna - bhāṇḍa bekannt war. Die Ratna bhāṇḍa war eine besondere Schatzkammer, die besondere Schmuckstücke wie Armreifen, Halsketten und so fort enthielt, die der König von seinen Untertanen geschenkt bekommen hatte. Diese Juwelen wurden von der regulären Schatzkammer, in der alle eingezogenen Steuern aufbewahrt wurden, getrennt gehalten. Pṛthu Mahārāja bot also den Lotosfüßen der Kumāras seinen Vorrat an privaten Juwelen an. Es ist bereits erwähnt worden, dass der gesamte Besitz des Königs den Brāhmaṇas gehörte und dass Pṛthu Mahārāja ihn nur zum Wohl des Staates benutzte. Wenn dieser also

tatsächlich den Brāhmaṇas gehörte, wie konnte er ihnen noch einmal angeboten werden? In diesem Zusammenhang hat Śrīpāda Śrīdhara Svāmi erklärt, dass dieses Angebot mit Speisen zu vergleichen ist, die der Diener seinem Herrn anbietet. Die Speisen gehören bereits dem Herrn, denn der Herr hat sie gekauft, doch der Diener, der die Speisen zubereitet, macht sie für den Herrn annehmbar und bietet sie ihm dann an. Auf diese Weise wurde den Kumāras alles angeboten, was Pṛthu Mahārāja besaß.

Vers 45

Da nur jemand, der den Prinzipien des vedischen Wissens gemäß völlig gebildet ist, es verdient, der Oberbefehlshaber, der Regent des Staates, der höchste Zuchtmeister und der Besitzer des ganzen Planeten zu sein, bot Pṛthu Mahārāja alles den Kumāras an.

Deutung

In diesem Vers heißt es sehr eindeutig, dass ein Königreich, Staat oder Reich nach den Unterweisungen heiliger Persönlichkeiten und Brāhmaṇas wie den Kumāras regiert werden muss. Als noch auf der ganzen Welt die Monarchie herrschte, wurde der Monarch im Grunde von einem Rat von Brāhmaṇas und heiligen Persönlichkeiten gelenkt. Der König führte als Verwalter des Staates seine Pflichten als Diener der Brāhmaṇas aus. Es war nicht so, dass die Könige oder Brāhmaṇas Diktatoren waren, doch betrachteten sie sich als die Besitzer des Staates. Die Könige waren auch in den vedischen Schriften wohlbewandert und waren also auch mit der Unterweisung der Śrī Īśopaniṣad vertraut: īśāvāsyam idaṁ sarvam, dass nämlich alles der höchsten Persönlichkeit Gottes gehört. In der Bhagavad - Gītā erhebt Śrī Kṛṣṇā ebenfalls den Anspruch, dass er der Besitzer aller Planetensysteme ist. Da dies der Fall ist, kann niemand behaupten, der Besitzer des Staates zu sein. Der König, Präsident oder das Staatsoberhaupt sollten sich immer daran erinnern, dass sie nicht Besitzer, sondern Diener sind.

In der heutigen Zeit vergisst der König oder Präsident, dass er der Diener Gottes ist und hält sich für einen Diener des Volkes. Die gegenwärtige demokratische Regierung wird als eine Volksregierung bezeichnet, eine Regierung von dem Volk für das Volk, doch diese Art der Regierung wird nicht von den Veden gebilligt. Die Veden erklären, dass ein Königreich regiert werden sollte, um die höchste Persönlichkeit Gottes zu erfreuen, und dass es daher von einem Stellvertreter des Herrn regiert werden sollte. Das Staatsoberhaupt sollte nicht ernannt werden, wenn es kein vedisches Wissen besitzt. In diesem Vers heißt es eindeutig, dass alle hohen Regierungsposten besonders für Menschen bestimmt waren, die mit den Lehren der Veden vertraut waren. In den Veden gibt es eindeutig Unterweisungen, die definieren, wie ein König, ein Befehlshaber, ein Soldat und Bürger sich verhalten sollte. Unglückseligerweise gibt es heute viele sogenannte Philosophen, die Unterweisungen geben, ohne sich auf eine Autorität zu stützen, und viele Führer folgen ihren unautorisierten Unterweisungen. Folglich sind die Menschen nicht glücklich.

Die moderne Theorie des dialektischen Kommunismus, die von Karl Marx aufgestellt wurde und der kommunistische Regierungen folgen, ist nicht vollkommen. Dem vedischen Kommunismus zufolge sollte niemand im Staat jemals hungern. In der heutigen Zeit gibt es viele Schwindeleinrichtungen, die von der Öffentlichkeit Gelder sammeln, um hungernden Menschen Nahrung zu geben, doch diese Gelder werden unvermeidlich missbraucht. Nach vedischen Unterweisungen sollte die Regierung alles so einrichten, dass von Hunger keine Rede sein kann. Im Śrīmad Bhāgavatam heißt es, dass ein Haushälter sogar darauf achten muss, dass nicht einmal eine Eidechse oder Schlange verhungert. Auch diesen Lebewesen muss etwas zu essen gegeben werden. In Wirklichkeit aber kann von Hungersnot keine Rede sein, da alles das Eigentum des höchsten Herrn ist und er darauf achtet, dass ausreichend Nahrung da ist, um jeden zu speisen. In den Veden heißt es: Der höchste Herr sorgt für die Lebensnotwendigkeiten eines jeden und daher

kann von Hungersnot keine Rede sein. Wenn jemand verhungert, ist dies auf die Mißwirtschaft des sogenannten Regierungsoberhauptes oder Präsidenten zurückzuführen.
Es ist daher klar, dass jemand, der nicht mit den vedischen Unterweisungen vertraut ist (Veda - śāstra - vit), nicht kandidieren sollte, um Präsident, Gouverneur oder etwas Ähnliches zu werden. Früher waren die Könige Rājarṣis, was bedeutet, dass sie ebenso gut wie Heilige waren, obwohl sie als Könige dienten, weil sie keine der Unterweisungen in den vedischen Schriften übertraten und nach der Anweisung großer Heiliger und Brāhmaṇas regierten. So gesehen sind alle modernen Präsidenten, Gouverneure und Staatsoberhäupter ihrer Ämter unwürdig, da sie nicht mit dem vedischen Verwaltungswissen vertraut sind und keine Unterweisung von großen heiligen und Brāhmaṇas entgegennehmen. Weil König Vena, der Vater Pṛthu Mahārājas, den Anweisungen der Veden und der Brāhmaṇas nicht gehorchte, wurde er von den Brāhmaṇas getötet. Pṛthu Mahārāja wusste daher sehr wohl, dass es sich geziemte, den Planeten als der Diener von heiligen und Brāhmaṇa zu regieren.

Vers 46

Die Kṣatriyas, Vaiṣyas und Śūdras essen ihre Speisen durch die Barmherzigkeit der Brāhmaṇas. Es sind die Brāhmaṇas, die ihren eigenen Besitz genießen, die sich mit ihrem eigenen Besitz kleiden und die mit ihrem eigenen Besitz Spenden geben.

Deutung

Die höchste Persönlichkeit Gottes wird mit den Worten namo brahmaṇyadevāya verehrt, die andeuten, dass der höchste Herr die Brāhmaṇas als verehrenswerte Götter ansieht. Der höchste Herr wird von jedem verehrt, jedoch um andere zu lehren verehrt er die Brāhmaṇas. Jeder sollte den Unterweisungen der Brāhmaṇas folgen, denn sie haben nichts anderes zu tun, als śabda - brahma oder vedisches Wissen über die ganze Welt zu verbreiten. Immer

wenn es an Brāhmaṇas mangelt, die das vedische Wissen verbreiten, entsteht überall in der menschlichen Gesellschaft Chaos. Da die Brāhmaṇas und Vaiṣṇavas unmittelbar Diener der höchsten Persönlichkeit Gottes sind, sind sie nicht von anderen abhängig. In Wirklichkeit gehört alles in der Welt den Brāhmaṇas, und aus Demut nur nehmen sie von den Kṣatriyas oder Königen und den Vaiśyas oder Kaufleuten Spenden an. Alles gehört den Brāhmaṇas, doch die Kṣatriya - Regierung und die Kaufleute halten wie Bankiers alles in ihrer Obhut, und wann immer die Brāhmaṇas Geld brauchen, sollten die Kṣatriyas und Vaiśyas es zur Verfügung stellen. Es verhält sich wie mit einem Sparkonto, von dem der Kontoinhaber nach Belieben abheben kann. Die Brāhmaṇas, die im Dienst des Herrn tätig sind, haben nur wenig Zeit, sich um die Finanzen der Welt zu kümmern, und daher werden die Reichtümer von den Kṣatriyas oder Königen verwaltet, deren Pflicht es ist, für die Brāhmaṇas Geld zur Verfügung zu stellen, wenn diese es fordern. Im Grunde leben die Brāhmaṇas oder Vaiśyas nicht auf Kosten anderer; sie leben davon, dass sie ihr eigenes Geld ausgeben, obwohl es scheint, als würden sie dieses Geld von anderen nehmen. Kṣatriyas und Vaiśyas haben kein Recht, Spenden zu geben, denn was immer sie besitzen, gehört den Brāhmaṇas. Deshalb sollten die Kṣatriyas und Vaiśyas unter der Anleitung der Brāhmaṇas Spenden geben. Unglückseligerweise mangelt es heutzutage an Brāhmaṇas, und da sich die sogenannten Kṣatriyas und Vaiśyas nicht um die Anweisungen der Brāhmaṇas kümmern, befindet sich die ganze Welt in einem chaotischen Zustand.

Die zweite Zeile dieses Verses deutet an, dass die Kṣatriyas, Vaiśyas und Śūdras nur durch die Barmherzigkeit der Brāhmaṇas essen; mit anderen Worten, sie sollten nichts essen, was von den Brāhmaṇas verboten ist. Die Brāhmaṇas und Vaiṣṇavas wissen, was man essen darf, und durch ihr persönliches Beispiel zeigen sie, dass man nichts essen sollte, was nicht zunächst der höchsten Persönlichkeit Gottes geopfert wurde. Sie essen nur prasāda oder Speisereste, die dem Herrn dargebracht wurden. Die Kṣatriyas,

Vaiśyas und Śūdras sollten nur Kṛṣṇā - prasāda essen, dass ihnen durch die Barmherzigkeit der Brāhmaṇas zukommt. Sie dürfen keine Schlachthöfe eröffnen und Fleisch, Fisch oder Eier essen und Alkohol trinken oder ohne Befugnis Geld für diesen Zweck verdienen. In der heutigen Zeit ist die gesamte Bevölkerung in diese sündhaften Handlungen verstrickt, weil die Gesellschaft nicht durch brahmanische Unterweisungen geführt wird. Folglich wird jeder verdientermaßen von den Gesetzen der Natur bestraft. Das ist die Lage im Zeitalter des Kali.

Vers 47

Pṛthu Mahārāja fuhr fort: Wie kann solchen Persönlichkeiten gedankt werden, die unendlichen Dienst geleistet haben, indem sie den Pfad der Selbsterkenntnis in Beziehung zur höchsten Persönlichkeit Gottes erklärten und die ihre Erklärungen zu unserer Erleuchtung mit vollständiger Überzeugung und durch vedischen Nachweis gegeben haben? Ihnen kann nur mit zu einem Becher geformten Händen gedankt werden, die Wasser für ihre Zufriedenstellung enthalten. Solche großen Persönlichkeiten können nur durch ihre eigenen Taten zufrieden sein, die durch ihre unendliche Barmherzigkeit in der menschlichen Gesellschaft verbreitet sind.

Deutung

Große Persönlichkeiten der materiellen Welt sind sehr bestrebt, der menschlichen Gesellschaft Gutes zu tun, doch im Grunde kann niemand einen besseren Dienst leisten als jemand, der das Wissen spiritueller Erkenntnis in Beziehung zur höchsten Persönlichkeit Gottes verteilt. Alle Lebewesen befinden sich in der Gewalt der illusionierenden Energie. Indem sie ihre wirkliche Identität vergessen, schweben sie im materiellen Dasein und wandern auf der Suche nach einem friedvollen Leben von einem Körper zum anderen. Da diese Lebewesen nur sehr wenig von Selbsterkenntnis wissen, bekommen sie keine Erleichterung, obwohl sie sehr

begierig sind, inneren Frieden und ein wenig wirkliches Glück zu erlangen. Heilige Persönlichkeiten, wie die Kumāras, Nārada, Prahlāda, Janaka, Sukadeva Gosvāmi und Kapiladeva, sowie die Anhänger solcher Autoritäten, wie die Vaiṣṇava - ācāryas und ihre Diener, können der Menschheit einen wertvollen Dienst leisten, indem sie Wissen um die Beziehung zwischen der höchsten Persönlichkeit Gottes und dem Lebewesen verbreiten. Solches Wissen ist für die Menschheit die vollkommene Segnung.
Wissen um Kṛṣṇā ist solch ein großes Geschenk, dass es unmöglich ist, dem Überbringer dies zu vergelten. Folglich bat Pṛthu Mahārāja die Kumāras, durch ihre eigenen segensreichen Taten bei der Befreiung der Seelen aus der Gewalt māyās zufrieden zu sein. Der König sah, dass es keinen anderen Weg gab, sie für ihre hochgestellten Taten zufriedenzustellen. Das Wort vinoda - pātram kann in zwei Wörter aufgegliedert werden, nämlich in vinā und Uda - pātram, oder es kann als ein Wort, vinoda - pātram, verstanden werden, was »Witzbold« bedeutet. Wenn ein Witzbold etwas tut, ruft er nur Lachen hervor, und jemand, der versucht, dem spirituellen Meister oder Lehrer die transzendentale Botschaft Kṛṣṇās abzubezahlen, wird zum Gelächter ebenso wie ein Witzbold, da es nicht möglich ist, solch eine Schuld zu bezahlen. Der beste Freund und Nutzbringer aller Menschen ist jemand, der die Menschheit zu ihrem ursprünglichen Kṛṣṇā - Bewusstsein erweckt.

Vers 48

Der große Weise Maitreya fuhr fort: So von Mahārāja Pṛthu verehrt, wurden die vier Kumāras, die Meister des hingebungsvollen Dienstes waren, erfreut. In der Tat, sie erschienen am Himmel und priesen den Charakter des Königs, wobei sie von jedem beobachtet wurden.

Deutung

Es heißt, dass die Halbgötter niemals die Oberfläche der Erde berühren. Sie gehen und reisen nur im Weltall. Ebenso wie der

große Weise Nārada, brauchen die Kumāras keine Maschine, um durch das Weltall zu reisen. Sie sind ebenfalls Bewohner von Siddha - loka, die ohne Maschinen im Raum reisen können. Da sie von Planet zu Planet gehen können, werden sie Siddhas genannt; das heißt sie haben alle mystischen und yogischen Kräfte erworben. Solche großen heiligen Persönlichkeiten, die die vollständige Vollkommenheit im mystischen yoga erlangt haben, sind in diesem Zeitalter nicht auf der Erde sichtbar, weil die Menschen ihrer Gegenwart nicht würdig sind. Die Kumāras jedoch priesen die Charaktereigenschaften Mahārāja Pṛthus und seine große hingebungsvolle Haltung und Demut. Die Kumāras waren mit König Pṛthus Verehrungsmethode sehr zufrieden. Es war der Gnade Mahārāja Pṛthus zu verdanken, dass die gewöhnlichen Bürger in seinem Reich die Kumāras ebenfalls im Weltall fliegen sehen konnten.

Vers 49

Unter großen Persönlichkeiten war Mahārāja Pṛthu das Oberhaupt, da er in Beziehung zu spiritueller Erleuchtung in seiner Stellung gefestigt war. Er blieb zufrieden als jemand, der allen Erfolg im spirituellen Verständnis erreicht hat.

Deutung

Im hingebungsvollen Dienst gefestigt zu bleiben schenkt einem die größte Selbstzufriedenheit. Wirkliche Selbstzufriedenheit kann nur von reinen Gottgeweihten erreicht werden, die keinen anderen Wunsch haben, als der höchsten Persönlichkeit Gottes zu dienen. Da die höchste Persönlichkeit Gottes nichts zu begehren hat, ist Sie in sich selbst völlig zufrieden. In ähnlicher Weise ist ein Gottgeweihter, der keinen anderen Wunsch hat, als der höchsten Persönlichkeit Gottes zu dienen, ebenso selbstzufrieden wie der höchste Herr. Jeder trachtet nach innerem Frieden und Selbstzufriedenheit, doch diese Dinge können nur erreicht werden, wenn man ein reiner Geweihter des Herrn wird.

König Pṛthus Aussagen in vorangegangenen Versen hinsichtlich seines weitreichenden Wissens und seines vollkommenen hingebungsvollen Dienstes werden hier gerechtfertigt, da er als der beste unter allen Mahatmas angesehen wird. In der Bhagavad - Gītā (9 .13) spricht Śrī Kṛṣṇā von Mahatmas wie folgt:
»O Sohn Pṛthas, diejenigen, die nicht getäuscht sind, die großen Seelen, stehen unter dem Schutz der göttlichen Natur. Sie sind völlig im hingebungsvollen Dienst beschäftigt, da sie mich als die höchste Persönlichkeit Gottes kennen, die ursprünglich und unerschöpflich ist.«
Die Mahātmās befinden sich nicht in der Gewalt der illusionierenden Energie, sondern unter dem Schutz der spirituellen Energie. Aus diesem Grunde ist der wirkliche Mahātmā immer im hingebungsvollen Dienst des Herrn tätig. Pṛthu Mahārāja wies alle Merkmale eines Mahātmā auf, und daher wird er in diesem Vers als duryo mahatām oder der beste aller Mahātmās erwähnt.

Vers 50

Selbstzufrieden, erfüllte Mahārāja Pṛthu seine Pflichten so vollkommen, wie es ihm entsprechend der Zeit und seiner Situation, seiner Stärke und seiner finanziellen Position möglich war. Bei allem, was er tat, hatte er nur das Ziel, die absolute Wahrheit zufriedenzustellen. Auf diese Weise handelte er rechtschaffen.

Deutung

Mahārāja Pṛthu war ein verantwortungsbewusster Monarch und musste die Pflichten eines Kṣatriya, Königs und Gottgeweihten gleichzeitig erfüllen. Da er im hingebungsvollen Dienst des Herrn vollkommen war, konnte er seine vorgeschriebenen Pflichten mit vollendeter Vollkommenheit ausführen, wie es ihm die Zeit, die Umstände und seine finanzielle Stärke und persönliche Fähigkeit gestatteten. In diesem Zusammenhang ist das Wort karmāṇi in diesem Vers bedeutsam. Pṛthu Mahārājas Taten waren nicht gewöhnlich, denn sie standen in Beziehung zur höchsten

Persönlichkeit Gottes. Śrīla Rūpa Gosvāmi hat erklärt, dass Dinge, die für den hingebungsvollen Dienst vorteilhaft sind, nicht abgelehnt werden sollten; noch sollten Tätigkeiten, die für den hingebungsvollen Dienst förderlich sind, als gewöhnliche Arbeit oder fruchtbringendes Tun betrachtet werden. Zum Beispiel macht ein gewöhnlicher Arbeiter Geschäfte, um Geld für seine Sinnenbefriedigung zu verdienen. Ein Gottgeweihter mag in genau der gleichen Art und Weise arbeiten, doch sein Ziel ist es, den höchsten Herrn zufriedenzustellen. Folglich sind seine Tätigkeiten nicht gewöhnlich.

Pṛthu Mahārājas Tätigkeiten waren also nicht gewöhnlich, sondern spirituell und transzendental, denn sein Ziel war es, den Herrn zufriedenzustellen. Ebenso wie Arjuna, der ein Krieger war, kämpfen musste, um Kṛṣṇā zu erfreuen, so erfüllte Pṛthu Mahārāja seine königlichen Pflichten als König, um Kṛṣṇā zufriedenzustellen. In der Tat, was immer er als Kaiser der ganzen Welt tat, war einem reinen Gottgeweihten in vollkommener Weise angemessen. Ein Vaiṣṇava - Dichter sagte daher: Niemand kann die Handlungen eines reinen Gottgeweihten verstehen. Die Tätigkeiten eines reinen Gottgeweihten mögen wie gewöhnliche Tätigkeiten erscheinen, doch hinter ihnen gibt es eine tiefe Bedeutsamkeit, die Zufriedenheit des Herrn. Um die Handlungen eines Vaiṣṇava zu verstehen, muss man sehr erfahren sein. Mahārāja Pṛthu erlaubt sich nicht, außerhalb der Einrichtung der vier varṇas und vier āśramas zu handeln, obwohl er als Vaiṣṇava ein paramahaṁsa und damit transzendental zu allen materiellen Tätigkeiten war. Er blieb in seiner Stellung als Kṣatriya, um die Welt zu regieren, und zur gleichen Zeit blieb er transzendental zu solchen Tätigkeiten, indem er die höchste Persönlichkeit Gottes zufriedenstellte. Indem er sich nach außen hin nicht als reiner Gottgeweihter zeigte, trat er als ein sehr mächtiger und pflichtbewusster König auf. Mit anderen Worten, keine seiner Tätigkeiten wurde für seine eigene Sinnenbefriedigung ausgeführt; alles, was er tat, war dafür bestimmt, die Sinne des

Herrn zufriedenzustellen. Das wird im nächsten Vers deutlich erklärt.

Vers 51

Mahārāja Pṛthu weihte sich vollständig der Aufgabe, ein ewiger Diener der höchsten Persönlichkeit Gottes zu sein, die zur materiellen Natur in transzendentaler Stellung steht. Folglich weihte er alle Früchte seiner Tätigkeiten dem Herrn, und er betrachtete sich immer als der Diener der höchsten Persönlichkeit Gottes, die der Besitzer aller Dinge ist.

Deutung

Das Leben und die Hingabe Mahārāja Pṛthus im transzendentalen liebevollen Dienst der höchsten Persönlichkeit Gottes sind ein gutes Beispiel für karma - yoga. Der Begriffskarmas - yoga wird oft in der Bhagavad - Gītā benutzt, und hier gibt uns Mahārāja Pṛthu ein praktisches Beispiel, was karma - yoga tatsächlich ist. In diesem Vers wird erwähnt, was als Erstes notwendig ist, um karma - yoga richtig auszuführen: Man muss die Früchte seiner Tätigkeiten an das höchste Brahman, Parabrahman, Kṛṣṇā, abgeben. Indem man dies tut, verankert man sich tatsächlich im Lebensstand der Entsagung, sannyāsa. Wie es in der Bhagavad - Gītā (18.2) heißt, wird der Verzicht auf die Früchte aller Tätigkeiten zugunsten der höchsten Persönlichkeit Gottes Sannyāsa genannt.

»Der Verzicht auf die Ergebnisse aller Tätigkeiten wird von den Weisen Entsagung genannt. Und dieser Zustand wird von großen Gelehrten auch als der Lebensstand der Entsagung (sannyāsa) bezeichnet.«

Obwohl Pṛthu Mahārāja als Haushälter lebte, befand er sich in Wirklichkeit im Lebensstand der Entsagung, sannyāsa. Dies wird in den folgenden Versen deutlicher werden.

Das Wort nirviṣaṅgaḥ »unverunreinigt« ist sehr bedeutsam, weil Mahārāja Pṛthu nicht an den Ergebnissen seiner Tätigkeiten hing. In der materiellen Welt denkt ein Mensch immer, er besitze alles, was

er anhäufe oder erarbeite. Wenn die Früchte der Tätigkeiten dem Dienst des Herrn geweiht werden, praktiziert man tatsächlich karma - yoga. Jeder kann karma - yoga praktizieren, doch ist dies besonders für den Haushälter einfach, der die Bildgestalt des Herrn in seinem Heim aufstellen und den Herrn nach den Methoden des bhakti - yoga verehren kann. Zu dieser Methode gehören neun Dinge, nämlich zu hören, zu chanten, sich zu erinnern, zu dienen, die Bildgestalt zu verehren, zu beten, Anweisungen auszuführen, Kṛṣṇā als Freund zu dienen und ihm alles zu opfern.

Diese Methoden des karma - yoga und bhakti - yoga werden von der Internationalen Gesellschaft für Krischna - Bewusstsein auf der ganzen Welt verbreitet. Jeder kann diese Methoden erlernen, indem er einfach den Beispielen der Mitglieder dieser Gesellschaft folgt.

In einem Heim oder in einem Tempel gilt die Bildgestalt Gottes als der Besitzer aller Dinge, und jeder wird als der ewige Diener der Bildgestalt betrachtet. Der Herr ist transzendental, denn er ist nicht Teil dieser materiellen Schöpfung. Die Wörter prakṛteḥ param werden in diesem Vers benutzt, weil alles in der materiellen Welt von der äußeren materiellen Energie des Herrn geschaffen ist, der Herr aber keine Schöpfung dieser materiellen Energie ist. Der Herr ist der höchste Oberaufseher aller materiellen Schöpfungen, wie in der Bhagavad - Gītā (9 .10) bestätigt wird:

»Die materielle Natur arbeitet unter meiner Leitung, o Sohn Kuntīs, und erzeugt alle sich bewegenden und sich nicht bewegenden Wesen, und nach ihrem Gesetz wird diese Manifestation immer wieder erschaffen und aufgelöst.«

Alle materiellen Veränderungen und Fortschritte, die durch die wunderbare Wechselwirkung der Materie stattfinden, geschehen unter der Oberaufsicht der höchsten Persönlichkeit Gottes, Kṛṣṇā. Geschehnisse in der materiellen Welt finden nicht blind statt. Wenn man immer ein Diener Kṛṣṇās bleibt und alles in seinen Dienst stellt, gilt man als Jīvan - mukta oder eine befreite Seele, noch während man sich in der materiellen Welt aufhält. Im allgemeinen findet Befreiung statt, wenn man seinen Körper aufgibt, doch wenn

jemand dem Beispiel Pṛthu Mahārājas nachfolgt, ist er sogar schon im gegenwärtigen Leben befreit. Im Kṛṣṇā - Bewusstsein sind die Ergebnisse unserer Tätigkeiten vom Willen der höchsten Person abhängig. Ja, in allen Fällen ist das Ergebnis nicht von unserer eigenen, persönlichen Geschicklichkeit, sondern völlig vom Willen des höchsten abhängig. Das ist die wirkliche Bedeutsamkeit von phalam Brahmaṇi sannyasya. Eine Seele, die dem Dienst des Herrn geweiht ist, sollte sich niemals als der persönliche Besitzer oder Oberaufseher betrachten. Ein hingegebener Gottgeweihter sollte seine Arbeit entsprechend den Regeln und Vorschriften, die für hingebungsvollen Dienst vorgeschrieben sind, verrichten. Die Ergebnisse seiner Tätigkeiten sind völlig vom höchsten Willen des Herrn abhängig.

Vers 52

Mahārāja Pṛthu, der dank des Wohlstandes seines gesamten Reiches sehr begütert war, blieb als Haushälter daheim. Da er niemals geneigt war, seine Reichtümer für die Befriedigung seiner Sinne zu benutzen, blieb er unangehaftet wie die Sonne, die unter allen Umständen unberührt ist.

Deutung

Das Wort gṛheṣu ist in diesem Vers bedeutsam. Von den vier āśramas - brahmacarya, Gṛhasta, vānaprastha und sannyāsa - ist es nur dem Gṛhasta oder Haushälter gestattet, mit Frauen zusammenzusein; deshalb ist der Gṛhasta - āśrama eine Art von Lizenz für Sinnenbefriedigung, die dem Gottgeweihten gegeben wird. Pṛthu Mahārāja war in dieser Hinsicht etwas Besonderes, da er sich niemals mit Sinnenbefriedigung beschäftigte, obwohl ihm die Erlaubnis gegeben war, Haushälter zu bleiben, und obwohl er in seinem Königreich ungeheure Reichtümer besaß. Dies war ein besonderes Merkmal, das darauf hindeutet, dass er ein reiner Geweihter des Herrn war. Ein reiner Gottgeweihter fühlt sich niemals zu Sinnenbefriedigung hingezogen, und folglich ist er

befreit. Im materiellen Leben befriedigt jemand seine Sinne, um für sich selbst Genuß zu bekommen, doch im hingebungsvollen oder befreiten Leben hat man das Ziel, die Sinne des Herrn zufriedenzustellen.

In diesem Vers wird Mahārāja Pṛthu mit der Sonne verglichen. Manchmal scheint die Sonne auf Kot, Urin und so viele andere verunreinigte Dinge, doch da die Sonne allmächtig ist, wird sie niemals von den Unreinheiten, mit denen sie zusammenkommt, beeinflusst. Im Gegenteil, das Sonnenlicht sterilisiert und reinigt unreine und schmutzige Orte. In ähnlicher Weise mag ein Gottgeweihter so vielen materiellen Tätigkeiten nachgehen, doch weil er keinen Wunsch nach Sinnenbefriedigung hat, berühren ihn diese Tätigkeiten niemals. Im Gegenteil, er verbindet alle materiellen Tätigkeiten mit dem Dienst des Herrn. Da ein reiner Gottgeweihter weiß, wie man alles für den Dienst des Herrn benutzt, wird er niemals von materiellen Tätigkeiten beeinflusst. Stattdessen läutert er solche Tätigkeiten durch seine transzendentalen Pläne. Dies wird im Bhakti - rasāmṛta - sindhu beschrieben. Sein Ziel ist es, im Dienst des Herrn völlig geläutert zu werden, ohne von materiellen Bezeichnungen beeinflusst zu sein.

Vers 53

In der befreiten Stellung hingebungsvollen Dienstes verankert, verrichtete Pṛthu Mahārāja nicht nur alle fruchtbringenden Tätigkeiten, sondern zeugte mit seiner Frau Arci auch fünf Söhne. In der Tat, alle seine Söhne wurden ganz nach seinem Wunsch gezeugt.

Deutung

Als Haushälter hatte Pṛthu Mahārāja von seiner Frau Arci fünf Söhne, und alle diese Söhne wurden so gezeugt, wie er sie sich wünschte. Sie wurden nicht launenhaft oder zufällig geboren. Wie man Kinder ganz nach seinem Wunsche zeugt, ist im gegenwärtigen Zeitalter (dem Kali - yuga) praktisch unbekannt. In

dieser Beziehung ist das Geheimnis des Erfolges davon abhängig, dass die Eltern die verschiedenen Läuterungsmethoden, die als saṁskāras bekannt sind, akzeptieren. Der erste saṁskāra, der garbhādhāna - saṁskāra oder Zeugungssaṁskāra, ist unerlässlich, besonders für die höheren Kasten, die Brāhmaṇas und die Kṣatriyas. Wie es in der Bhagavad - Gītā heißt, ist Sexualität, die nicht gegen die religiösen Prinzipien verstößt, Kṛṣṇā selbst, und wenn man nach religiösen Prinzipien ein Kind zeugen möchte, muss man den garbhādhāna - saṁskāra ausführen, bevor man sich sexuell betätigt. Der Geisteszustand des Vaters und der Mutter vor dem Geschlechtsverkehr wird zweifellos die Geisteshaltung des Kindes, das gezeugt wird, beeinflussen. Ein Kind, das aus Lust gezeugt wird, mag sich nicht so entwickeln, wie es sich die Eltern wünschen. Wie es in den śāstras heißt: yathā yonir yathā bījaṁ. yathā yonir deutet auf die Mutter hin, und yathā bījaṁ deutet auf den Vater hin. Wenn der Geisteszustand der Eltern vor dem Geschlechtsverkehr vorbereitet ist, wird das Kind, das sie zeugen, zweifellos ihren geistigen Zustand widerspiegeln. Man kann daher aus den Worten ātma - sammatān verstehen, dass sowohl Pṛthu Mahārāja als auch Arci den garbhādhāna - Läuterungsvorgang ausführten, bevor sie Kinder zeugten, und so gerieten alle ihre Söhne ganz nach ihren Wünschen und ihren geläuterten Geisteszuständen. Pṛthu Mahārāja zeugte seine Kinder nicht aus Lust, noch fühlte er sich zu seiner Frau für Sinnenbefriedigung hingezogen. Er zeugte die Kinder als ein Gṛhasta für die zukünftige Verwaltung seiner Regierung auf der ganzen Welt.

Vers 54

Nachdem Pṛthu Mahārāja fünf Söhne mit Namen Vijitāśva, Dhūmrakeśa, Haryakṣa, Draviṇa und Vṛka gezeugt hatte, regierte er weiter den Planeten. Er nahm alle Eigenschaften der Halbgötter an, die alle anderen Planeten regierten.

Deutung

Auf jedem einzelnen Planeten gibt es einen vorherrschenden Halbgott. Aus der Bhagavad - Gītā verstehen wir, dass die Sonne von dem Halbgott namens Vivasvān regiert wird. In ähnlicher Weise gibt es vorherrschende Halbgötter auf dem Mond und verschiedenen anderen Planeten. Im Grunde sind die herrschenden Halbgötter auf allen anderen Planeten Nachkommen der herrschenden Halbgötter der Sonne und des Mondes. Auf unserem Planeten erde gibt es zwei Kṣatriya - Dynastien, und eine kommt von dem Halbgott der Sonne und die andere von dem Halbgott des Mondes. Diese Dynastien sind als Surya - vaṁśa und Candra - vaṁśa bekannt. Als auf dem ganzen Planeten Monarchie herrschte, gehörte das Oberhaupt zur Surya Dynastie oder Surya - vaṁśa, und die untergeordneten Könige gehörten zur Candra vaṁśa. Pṛthu Mahārāja war jedoch so mächtig, dass er alle Eigenschaften der verschiedenen Halbgötter auf allen anderen Planeten entfalten konnte.

In der modernen Zeit haben die Menschen der Erde versucht, zum Mond zu gehen, doch sind sie nicht imstande gewesen, dort irgendjemand zu finden, ganz zu schweigen davon, den herrschenden Halbgott des Mondes zu treffen. Die vedischen Schriften informieren uns jedoch wiederholt darüber, dass es auf dem Mond zahllose hochgestellte Bewohner gibt, die zu den Halbgöttern zählen. Wir sind daher immer im Zweifel darüber, was für eine Art von Mondabenteuer die modernen Wissenschaftler dieses Planeten erde unternommen haben.

Vers 55

Da Mahārāja Pṛthu ein vollkommener Geweihter der höchsten Persönlichkelt Gottes war, wollte er die Schöpfung des Herrn dadurch beschützen, dass er die verschiedenen Bürger je nach Ihren verschiedenen Wünschen zufriedenstellte. Folglich achtete Pṛthu Mahārāja stets darauf, sie durch seine Worte, seine

Geisteshaltung, seine Taten und sein freundliches Verhalten in jeder Hinsicht zu erfreuen.

Deutung

Wie im nächsten Vers erklärt werden wird, pflegte Pṛthu Mahārāja durch seine außergewöhnliche Fähigkeit, die Geisteshaltung anderer zu verstehen, alle Bürger zu erfreuen. Ja, sein Verhalten war so vollkommen, dass jeder einzelne Bürger sehr zufrieden war und in vollkommenem Frieden lebte. Das Wort acyutātmakaḥ ist in diesem Vers bedeutsam, denn Mahārāja Pṛthu pflegte diesen Planeten als der Stellvertreter der höchsten Persönlichkeit Gottes zu regieren. Er wusste, dass er der Stellvertreter des Herrn war, und dass die Schöpfung des Herrn auf intelligente Weise beschützt werden muss. Atheisten können den Zweck der Schöpfung nicht verstehen. Obwohl die materielle Welt zu verdammen ist, wenn man sie mit der spirituellen Welt vergleicht, hat sie dennoch einen Zweck. Moderne Wissenschaftler und Philosophen können diesen Zweck nicht verstehen; noch glauben sie an die Existenz eines Schöpfers. Sie versuchen, alles durch ihre sogenannte wissenschaftliche Forschung herauszufinden, doch sehen sie nichts in Beziehung zum höchsten Schöpfer. Ein Gottgeweihter hingegen kann den Zweck der Schöpfung verstehen, der darin besteht, dass den individuellen Lebewesen, die die materielle Natur beherrschen wollen, die Möglichkeiten dazu gegeben werden. Der Herrscher dieses Planeten sollte daher wissen, dass alle Bewohner, besonders die Menschen, in die materielle Welt gekommen sind, um ihre Sinne zu genießen. Es ist daher die Pflicht eines Herrschers, sie in ihrem Sinnesgenuss zu befriedigen und sie gleichzeitig im Kṛṣṇā - Bewusstsein zu erheben, so dass sie schließlich alle nach Hause, zu Gott, zurückkehren können.

Mit diesem Verständnis sollte der König oder das Regierungsoberhaupt die Welt regieren. Auf diese Weise wird jeder zufrieden sein. Und wie kann man das erreichen? Es gibt viele Beispiele wie Pṛthu Mahārāja, und die Geschichte seiner

Regentschaft über diesen Planeten ist ausführlich im Śrīmad - Bhāgavatam beschrieben. Wenn selbst in diesem gefallenen Zeitalter die Regierungsoberhäupter, Gouverneure und Präsidenten Pṛthu Mahārājas Beispiel nutzen, wird es zweifellos auf der ganzen Welt Frieden und Wohlstand geben.

Vers 56

Mahārāja Pṛthu wurde ein ebenso gefeierter König wie Soma - Rāja, der König des Mondes. Er wurde auch mächtig und stellte Forderungen genau wie der Sonnengott, der Wärme und Licht verteilt und zur gleichen Zeit das Wasser auf dem ganzen Planeten für sich fordert.

Deutung

In diesem Vers wird Mahārāja Pṛthu mit den Königen des Mondes und der Sonne verglichen. Der König des Mondes und der König der Sonne dienen als Beispiele dafür, wie der Herr das Universum regiert haben möchte. Die Sonne verteilt Wärme und Licht und lässt zur gleichen Zeit auf allen Planeten das Wasser verdunsten. Der Mond ist nachts sehr angenehm, und wenn man nach der Tagesarbeit in der Sonne müde wird, kann man den Mondschein genießen. Wie der Sonnengott verteilte Mahārāja Pṛthu seine Wärme und sein Licht, um sein Königreich zu beschützen, denn ohne Wärme und Licht kann niemand existieren. In ähnlicher Weise zog Pṛthu Mahārāja Steuern ein und gab den Bürgen und der Regierung solch starke Befehle, dass niemand die Macht hatte, ihm nicht zu gehorchen. Auf der anderen Seite erfreute er jeden wie der Mondschein. Sowohl die Sonne als auch der Mond haben bestimmte Einflüsse, durch die sie die Ordnung im Universum aufrechterhalten, und moderne Wissenschaftler und Philosophen sollten mit dem vollkommenen Plan des Herrn für die Versorgung des Universums vertraut werden.

Vers 57

Mahārāja Pṛthu war so stark und mächtig, dass niemand seine Befehle missachten konnte, ebenso wenig wie jemand Feuer bezwingen konnte. Er war so stark, dass er mit Indra, dem König des Himmels, verglichen wurde, dessen Macht unüberwindlich ist. Auf der anderen Seite war Mahārāja Pṛthu auch so duldsam wie die Erde, und bei der Erfüllung verschiedener Wünsche der menschlichen Gesellschaft war er wie der Himmel selbst.

Deutung

Es ist die Pflicht eines Königs, die Bürger zu beschützen und ihre Wünsche zu erfüllen. Zur gleichen Zeit müssen die Bürger die Gesetze des Staates beachten. Mahārāja Pṛthu hielt alle Maßstäbe einer guten Regierung aufrecht, und er war so unbezwingbar, dass niemand seine Befehle missachten konnte, ebenso wenig wie jemand Feuer davon abhalten kann, Wärme und Licht auszustrahlen. Er war so stark und mächtig, dass er mit Indra, dem König des Himmels, verglichen wurde. In diesem Zeitalter haben moderne Wissenschaftler mit Nuklearwaffen experimentiert, und in einem früheren Zeitalter pflegten sie Brahmāstras abzuschießen, doch all diese Brahmāstras und Kernwaffen sind, verglichen mit dem Blitz des Himmelskönigs, unbedeutend. Wenn Indra einen Blitz einsetzt, bersten selbst die größten Hügel und Berge. Auf der anderen Seite war Mahārāja Pṛthu so duldsam wie die Erde selbst, und erfüllte alle Wünsche seiner Bürger wie starke Regengüsse vom Himmel. Ohne Regen ist es nicht möglich, die verschiedenen Wünsche auf diesem Planeten zu erfüllen. Wie es in der Bhagavad-Gītā (3.14) heißt, prajanyād annasambhavah, wird Getreide nur erzeugt, weil Regen vom Himmel fällt, und ohne Getreide kann niemand auf der Erde zufrieden sein. Folglich wird eine unbegrenzte Verteilung von Barmherzigkeit mit dem Wasser verglichen, das aus den Wolken fällt. Mahārāja Pṛthu verteilte seine Barmherzigkeit unaufhörlich, geradeso wie Regen. Mit anderen Worten, Mahārāja

Pṛthu war sanfter als eine Rose und härter als ein Blitz. Auf diese Weise regierte er sein Königreich.

Vers 58

Ebenso wie Regenfälle die Wünsche eines jeden befriedigen, so pflegte Mahārāja Pṛthu jeden zu befriedigen. Er war genau wie das Meer, da niemand seine Tiefen verstehen konnte, und er war wie der Meru, der König der Berge, was die Festigkeit bei seinen Vorhaben betraf.

Deutung

Mahārāja Pṛthu pflegte seine Barmherzigkeit an die leidende Menschheit zu verteilen, und er war genau wie Regen nach starker Hitze. Das Meer ist weit und ausgedehnt, und es ist sehr schwer, seine Länge und Breite zu messen; in ähnlicher Weise war Pṛthu Mahārāja so tief und ernst, dass niemand seine Absichten ergründen konnte. Der als Meru bekannte Berg ist der Dreh - und Angelpunkt im ganzen Universum, und niemand kann ihn auch nur einen Zentimeter von der Stelle bewegen; in ähnlicher Weise konnte niemand Mahārāja Pṛthu von einem einmal gefassten Entschluß abbringen.

Vers 59

Mahārāja Pṛthus Intelligenz und Bildung waren genau wie die Yamarājas, des Oberaufsehers des Todes. Sein Reichtum war mit dem des Himalaya-Gebirges vergleichbar, in welchem alle wertvollen Edelsteine und Metalle liegen. Er besaß große Reichtümer wie Kuvera, der Schatzmeister der himmlischen Planeten, und niemand konnte seine Geheimnisse entdecken, denn sie waren wie die des Halbgottes Varuṇa.

Deutung

Yamarāja oder Dhamarāja muss als Oberaufseher des Todes die verbrecherischen Lebewesen verurteilen, die ihr ganzes Leben hindurch sündhaft gehandelt haben. Folglich gilt Yamarāja als derjenige, der bei gerichtlichen Angelegenheiten am besten Bescheid weiß. Pṛthu Mahārāja war auch hochgebildet und sehr genau, wenn es darum ging, über die Bürger zu urteilen. Niemand konnte ihn an Reichtum übertreffen, ebenso wenig wie man den Vorrat an Mineralien und Edelsteinen im Himalaya - Gebirge ermessen kann; deshalb wird er mit Kuvera, dem Schatzmeister der himmlischen Planeten, verglichen. Auch konnte niemand die Geheimnisse seines Lebens entdecken, ebenso wenig wie man die Geheimnisse Varuṇas, des Halbgottes, der über das Wasser, die Nacht und den westlichen Himmel herrscht, kennen kann. Varuṇa ist allwissend, und da er Sünden bestraft, betet man zu ihm um Vergebung. Er ist auch derjenige, der Krankheiten schickt, und oft ist er mit Mitra und Indra zusammen.

Vers 60

In seiner körperlichen Stärke und in der Stärke seiner Sinne war Mahārāja Pṛthu so stark wie der Wind, der überall nach Belieben hingehen kann. Was seine Unduldsamkeit betraf, so war er genau wie die allmächtige Rudra-Erweiterung Śivas oder Sadāśivas.

Vers 61

Seine körperliche Schönheit glich der des Liebesgottes, und seine Besonnenheit war wie die eines Löwen. In seiner Zuneigung war er genau wie Svāyambhuva Manu, und in seiner Fähigkeit zu herrschen war er wie Brahma.

Vers 62

In seinem persönlichen Verhalten zeigte Mahārāja Pṛthu alle guten Eigenschaften, und in spirituellem Wissen war er genau wie Bṛhaspati. In Selbstbeherrschung war er genau wie die höchste Persönlichkeit Gottes. Was seinen hingebungsvollen Dienst betraf, so war er ein großer Anhänger von Gottgeweihten, die mit großer Liebe die Kühe beschützten und dem spirituellen Meister und den Brāhmaṇas alle Arten von Diensten darbrachten. Er war in seiner Zurückhaltung und in seinem sanften Verhalten vollkommen, und wenn er einer philanthropischen Tätigkeit nachging, arbeitete er, als arbeite er für sich selbst.

Deutung

Als Śrī Caitanya Mahāprabhu mit Sārvabhauma Bhaṭṭācārya sprach, ehrte der Herr ihn als Inkarnation Bṛhaspatis. Bṛhaspati ist der Oberpriester des himmlischen Königreiches und ein Anhänger der als brahma - vāda oder Māyāvāda bekannten Philosophie. Bṛhaspati ist auch ein großer Logiker. Aus dieser Feststellung geht hervor, dass Mahārāja Pṛthu, obwohl er ein großer Gottgeweihter war, der ständig im hingebungsvollen Dienst des Herrn tätig war, durch sein tiefgründiges Wissen von den vedischen Schriften alle Arten von Unpersönlichkeitsanhängern und Māyāvādīs widerlegen konnte. Wir sollten von Mahārāja Pṛthu lernen, dass ein Vaiṣṇava, ein Gottgeweihter, nicht nur im Dienst des Herrn gefestigt sein muss, sondern dass er auch, wenn notwendig, bereit sein muss, mit den Unpersönlichkeitsanhängern und Māyāvādīs zu argumentieren, wobei er alle Logik und Philosophie anwenden muss, um ihre Vorstellung, die absolute Wahrheit sei unpersönlich, zu widerlegen.

Die höchste Persönlichkeit Gottes ist in vorbildlicher Art und Weise selbstbeherrscht, das heißt ein vorbildlicher brahmacāri. Als Kṛṣṇā zum Präsidenten des Rājasūya - Yajña gewählt wurde, das Mahārāja Yudhiṣṭhira durchführte, pries Großvater Bhiṣmadeva Śrī Kṛṣṇā als den größten brahmacāri. Weil Großvater Bhiṣmadeva selbst ein brahmacāri war, konnte er durchaus einen brahmacāri

von einem vyabhicārī unterscheiden. Obwohl Pṛthu Mahārāja Haushälter und Vater von fünf Kindern war, wurde er dennoch als sehr selbstbeherrscht angesehen. Jemand, der Kṛṣṇā - bewusste Kinder zum Nutzen der Menschheit zeugt, ist im Grunde ein brahmacāri. Jemand, der Kinder nur wie Katzen und Hunde zeugt, ist kein richtiger Vater. Das Wort brahmacāri bezieht sich auch auf jemanden, der auf der Ebene des Brahman oder des hingebungsvollen Dienstes handelt. In der unpersönlichen Brahman - Auffassung gibt es keine Tätigkeit, doch wenn man Tätigkeiten in Verbindung mit der höchsten Persönlichkeit Gottes ausführt, ist man als brahmacāri bekannt. Somit war Pṛthu Mahārāja gleichzeitig ein vorbildlicher brahmacāri und Gṛhasta. Viṣvaksenānuvartiṣu bezieht sich auf jene Gottgeweihte, die ständig im Dienst des Herrn tätig sind. Andere Gottgeweihte müssen ihren Fußspuren folgen. Śrīla Narottama dāsa Thākura sagte: Er ist bereit, der Schüler eines jeden zu werden, der den Fußspuren der sechs Gosvāmīs folgt.
Ebenso war Mahārāja Pṛthu, wie alle Vaiṣṇavas, dem Schutz der Kühe, den spirituellen Meistern und den qualifizierten Brāhmaṇas sehr hingegeben. Pṛthu Mahārāja war auch sehr demütig, bescheiden und freundlich, und immer wenn er für das allgemeine Wohl eine philanthropische Arbeit oder Wohlfahrtsarbeit unternahm, arbeitete er genauso, als ging es um sein eigenes Interesse. Mit anderen Worten, seine philanthropischen Tätigkeiten waren keine Zurschaustellung, sondern wurden aus persönlichem Gefühl und Verantwortungsbewusstsein durchgeführt. Alle philanthropischen Tätigkeiten sollten in diesem Sinne ausgeführt werden.

Vers 63

Im ganzen Universum - auf den höheren, unteren und mittleren Planetensystemen - wurde Pṛthu Mahārājas Ruhm laut verkündet, und alle Frauen und heiligen Persönlichkeiten hörten von seiner Herrlichkeit, die so süß war wie die Herrlichkeit Śrī Rāmacandras.

Deutung

In diesem Vers sind die Wörter strīṇām und rāmaḥ bedeutsam. Es ist unter Frauen üblich, den Lobgesang bestimmter Helden anzuhören und zu genießen. Aus diesem Vers geht hervor, dass Pṛthu Mahārājas Ruhm so groß war; dass die Frauen im ganzen Universum von diesem Ruhm mit großer Freude hörten. Zur gleichen Zeit hörten die Gottgeweihten im ganzen Universum von seiner Herrlichkeit, und diese Herrlichkeit war so angenehm wie die Herrlichkeit Śrī Rāmacandras. Śrī Rāmacandras Königreich besteht immer noch, und kürzlich wurde in Indien eine politische Partei gegründet, die den Namen Rāmarājya - Partei trug und die ein Königreich errichten wollte, das dem Königreich Rāmas glich. Unglücklicherweise wollen moderne Politiker das Königreich Rāmas ohne Rāma selbst. Obwohl sie die Auffassung von Gottesbewußtsein verbannt haben, erwarten sie, das Königreich Rāmas zu errichten. Solch ein Ansinnen wird von Gottgeweihten abgelehnt. Pṛthu Mahārājas Ruhm wurde von heiligen Persönlichkeiten gehört, weil Pṛthu Mahārāja genau wie Śrī Rāmacandra ein vorbildlicher König war.

Kapitel 12

Mahārāja Pṛthu kehrt nach Hause, zu Gott, zurück

Vers 1 - 3

In seinem letzten Lebensabschnitt, als Mahārāja Pṛthu sah, dass er alt wurde, teilte diese große Seele, die der König der Welt war, allen angesammelten Reichtum unter allen Arten von Lebewesen, den sich bewegenden und den sich nicht bewegenden, auf. Er versorgte jeden den religiösen Prinzipien gemäß mit Ruhegeldern, und nachdem er die Anweisungen des Herrn, der höchsten Persönlichkeit Gottes, ausgeführt hatte, weihte er in völliger Übereinstimmung mit ihnen seine Söhne der Erde, die als seine Tochter angesehen wurde. Darauf verließ Mahārāja Pṛthu seine Bürger, die aus Trennungsgefühlen von ihrem König fast klagten und weinten, und begab sich allein mit seiner Frau in den Wald, um Enthaltungen auf sich zu nehmen.

Deutung

Mahārāja Pṛthu war eine śaktyāveśa - Inkarnation der höchsten Persönlichkeit Gottes und erschien auf der Erdoberfläche, um die Anweisungen des höchsten auszuführen. Wie es in der Bhagavad - Gītā heißt, ist der höchste Herr der Besitzer aller Planeten, und er ist immer bestrebt, darauf zu achten, dass auf jedem Planeten die Lebewesen glücklich leben und ihre Pflichten erfüllen. Sobald es bei der Erfüllung der Pflichten zu Abweichungen kommt, erscheint der Herr auf der Erde, wie in der Bhagavad - Gītā (4.7) bestätigt wird.

Da es während der Regierungszeit König Venas so viele Abweichungen gab, schickte der Herr seinen vertrautesten Geweihten, Mahārāja Pṛthu, um für Ordnung zu sorgen. Nachdem daher die Anweisungen der höchsten Persönlichkeit Gottes ausgeführt und die Angelegenheiten der Welt geordnet waren,

konnte sich Mahārāja Pṛthu zurückziehen. Er war in seiner Regierungsverwaltung beispielhaft gewesen, und jetzt wollte er auch noch ein Beispiel vorbildlicher Entsagung geben. Er teilte seinen ganzen Besitz unter seinen Söhnen auf und gab ihnen den Auftrag, die Welt zu regieren; dann ging er mit seiner Frau in den Wald. Es ist in diesem Zusammenhang bedeutsam, dass es heißt, dass sich Mahārāja Pṛthu allein zurückzog und zur gleichen Zeit seine Frau mit sich nahm. Nach vedischen Prinzipien kann man, wenn man sich aus dem Familienleben zurückzieht, seine Frau mitnehmen, denn der Ehemann und die Ehefrau gelten als Einheit. Folglich können sie zusammen Enthaltungen auf sich nehmen, um Befreiung zu erlangen. Das ist der Pfad, den Mahārāja Pṛthu, der von beispielhaftem Charakter war, folgte, und das ist auch der Weg der vedischen Zivilisation. Man sollte nicht bis zum Tode zu Hause bleiben, sondern man sollte sich rechtzeitig vom Familienleben lösen und sich auf die Rückkehr zu Gott vorbereiten. Als eine śaktyāveśa - Inkarnation Gottes, die tatsächlich aus Vaikuṇṭha als ein Stellvertreter Kṛṣṇās gekommen war, war es sicher, dass Mahārāja Pṛthu zu Gott zurückkehrte. Um jedoch in jeder Hinsicht ein Beispiel zu geben, nahm er trotzdem schwere Enthaltung im Tapo - Vana auf sich. Es scheint, dass es in jenen Tagen viele Tapo - vanas oder Wälder gab, die besonders dafür bestimmt waren, dass man sich in sie zurückzog und Enthaltungen praktizierte. In der Tat, es war für jeden unerlässlich, in den Tapo - Vana zu gehen und völlig bei der höchsten Persönlichkeit Gottes Zuflucht zu suchen, denn es ist sehr schwer, sich vom Familienleben zu lösen und zur gleichen Zeit zu Hause zu bleiben.

Vers 4

Nachdem sich Mahārāja Pṛthu aus dem Familienleben zurückgezogen hatte, folgte er streng den Vorschriften des zurückgezogenen Lebens und nahm im Wald schwere Enthaltungen

auf sich. Er führte diese Tätigkeiten ebenso ernsthaft aus, wie er sich zuvor damit beschäftigt hatte, die Regierung zu führen und jeden zu bezwingen.

Deutung

So, wie es für jemand notwendig ist, im Familienleben sehr aktiv zu werden, ist es in ähnlicher Weise nach der Zurückziehung aus dem Familienleben notwendig, den Geist und die Sinne zu beherrschen. Dies ist möglich, wenn man sich völlig im hingebungsvollen Dienst des Herrn betätigt. Im Grunde besteht der ganze Sinn des vedischen Systems der vedischen Gesellschaftsordnung darin, den Menschen zu befähigen, letztlich nach Hause zu Gott zurückzukehren. Der Gṛhasta - āśrama ist eine Art von Bewilligung, Sinnesbefriedigung mit einem regulierten Leben zu verbinden. Dieser āśrama soll einen befähigen, sich in der Mitte des Lebens leicht zurückzuziehen und sich in vollendeter Form Enthaltungen aufzuerlegen, um materielle Sinnenbefriedigung ein für alle Mal zu transzendieren. Folglich ist im vānaprastha - Leben tapasya oder Enthaltung stark empfohlen. Mahārāja Pṛthu folgte genau allen Regeln des vānaprastha - Lebens, das technisch als vaikhānasa-āśrama bekannt ist. Das Wort vaikhānasa - susammate ist bedeutsam, weil die regulierenden Prinzipien im vānaprastha·Leben ebenfalls streng befolgt werden müssen. Mit anderen Worten, Mahārāja Pṛthu verhielt sich in jedem Lebensbereich vorbildlich. Man soll den Fußspuren großer Persönlichkeiten folgen. Indem man so dem beispielhaften Charakter Mahārāja Pṛthus folgt, kann man noch während des gegenwärtigen Lebens oder nachdem man sich aus dem aktiven Leben zurückgezogen hat, in jeder Hinsicht vollkommen werden. Wenn man dann den Körper aufgibt, kann man befreit werden und zu Gott zurückkehren.

Vers 5

Im Tapo - Vana aß Mahārāja Pṛthu manchmal die Stämme und Wurzeln von Bäumen; manchmal aß er Früchte und trockene Blätter und einige Wochen lang trank er nur Wasser. Schließlich lebte er nur noch davon, Luft zu atmen.

Deutung

In der Bhagavad - Gītā wird Yogis geraten, an einen abgeschiedenen Ort im Wald zu gehen und dort allein an einem geheiligten Ort zu leben. An Pṛthu Mahārājas Verhalten können wir verstehen, dass er, als er in den Wald ging, keine gekochten Speisen aß, die ihm von Geweihten oder Schülern aus der Stadt geschickt wurden. Sobald man ein Gelübde auf sich nimmt, im Wald zu leben, darf man nur noch Wurzeln, Baumstämme, Früchte, trockene Blätter, oder was immer die Natur auf diese Weise zur Verfügung stellt, essen. Pṛthu Mahārāja folgte streng diesen Prinzipien für das Waldleben, und manchmal aß er nichts weiter als trockene Blätter und trank nur ein wenig Wasser. Manchmal lebte er von nichts anderem als Luft, und manchmal aß er ein paar Früchte von den Bäumen. Auf diese Weise lebte er im Wald und nahm schwere Enthaltungen, insbesondere in Bezug auf Essen, auf sich. Mit anderen Worten, übermäßiges Essen ist für jemand, der im spirituellen Leben fortschreiten möchte, keinesfalls empfehlenswert. Śrī Rūpa Gosvāmi warnt ebenfalls, dass zu viel Essen und zu großes Bemühen gegen die Prinzipien verstößt, durch die man im spirituellen Leben fortschreiten kann.

Es ist auch bemerkenswert, dass die vedische Anweisung lautet, dass sich das Leben im Wald in der Erscheinungsweise vollständiger Tugend befindet, wohingegen das Leben in der Stadt von der Erscheinungsweise der Leidenschaft beherrscht wird; in einem Bordell oder Wirtshaus zu leben bedeutet, in der Erscheinungsweise der Unwissenheit zu leben. Wenn man jedoch in einem Tempel wohnt, lebt man in Vaikuṇṭha, das zu allen Erscheinungsweisen der materiellen Natur transzendental ist. Die

Bewegung für Kṛṣṇā - Bewusstsein bietet jedem die Gelegenheit, in einem Tempel des Herrn zu leben, der so gut wie Vaikuṇṭha ist. Folglich braucht ein Kṛṣṇā - bewusster Mensch nicht in den Wald zu gehen und künstlich zu versuchen, Mahārāja Pṛthu oder die großen Weisen und munis, die im Wald zu leben pflegten, nachzuahmen.
Śrīla Rūpa Gosvāmi begab sich nach Vṛndāvana und lebte wie Mahārāja Pṛthu unter einem Baum, nachdem er sich von seinem Ministeramt in der Regierung zurückgezogen hatte. Seitdem sind viele Menschen nach Vṛndāvana gegangen, um Rūpa Gosvāmis Verhalten nachzuahmen. Statt aber im spirituellen Leben fortzuschreiten, sind viele wieder in materielle Gewohnheiten zurückgefallen und sind sogar in Vṛndāvana ein Opfer von unzulässiger Sexualität, Glücksspiel und Berauschung geworden. Die Bewegung für Kṛṣṇā - Bewusstsein ist in den westlichen Ländern eingeführt worden, doch ist es westlichen Menschen nicht möglich, in den Wald zu gehen und sich schwere Enthaltungen aufzuerlegen, wie sie auf vorbildliche Weise von Pṛthu Mahārāja oder Rūpa Gosvāmi praktiziert wurden. Jedoch kann ein westlicher Mensch oder jeder andere den Fußspuren Śrīla Bhaktisiddhānta Sarasvati Thākuras folgen und in einem Tempel leben, der zu einem Aufenthalt im Wald transzendental ist, und geloben, nur Kṛṣṇā - prasāda und nichts anderes anzunehmen, den regulierenden Prinzipien zu folgen und täglich sechzehn Runden den Hare - Kṛṣṇā - Mantra zu chanten. Auf diese Weise wird das spirituelle Leben niemals gestört sein.

Vers 6

Indem Pṛthu Mahārāja den Prinzipien des Waldlebens und den Fußspuren der großen Weisen und munis folgte, übte er sich in der Sommerzeit in fünf Arten von Übungen, um Hitze zu ertragen, stellte sich in der Regenzeit in den strömenden Regen und stand im

Winter bis zum Hals im Wasser. Um zu schlafen, pflegte er sich einfach auf den Boden zu legen.

Deutung

Dies sind einige der Enthaltungen, die Jñānis und Yogis auf sich nehmen, welche den Vorgang des bhakti - yoga nicht annehmen können. Sie müssen sich solche schweren Arten von Enthaltungen auferlegen, um von der materiellen Verunreinigung geläutert zu werden. Pañca - tapāḥ bezieht sich auf fünf Arten von Übungen, um Hitze zu ertragen. Es ist vorgeschrieben, dass man sich in einen Feuerkreis setzt, wobei die Flammen von vier Seiten lodern und die glühende Sonne direkt von oben auf den Kopf scheint. Dies ist eine Art von pañca - tapāḥ, die für Enthaltung empfohlen ist. In ähnlicher Weise ist es in der Regenzeit vorgeschrieben, dass man sich in den strömenden Regen stellt, und im Winter muss man bis zum Hals im kalten Wasser sitzen. Was das Schlafen betrifft, so sollte der Asket damit zufrieden sein, einfach auf dem Boden zu liegen. Der Sinn solcher schweren Enthaltungen besteht darin, ein Geweihter der höchsten Persönlichkeit Gottes, Kṛṣṇās, zu werden, wie im nächsten Vers erklärt wird.

Vers 7

Mahārāja Pṛthu nahm all diese schweren Enthaltungen auf sich, um seine Worte und seine Sinne zu beherrschen, um sich davon zurückzuhalten, seinen Samen zu entleeren, und um die Lebensluft in seinem Körper zu beherrschen. All dies tat er, um Kṛṣṇā zufriedenzustellen. Er hatte keine andere Absicht.

Deutung

Im Kali - yuga ist Folgendes empfohlen:

harer nāma harer nāma
harer nāmaiva kevalam
kālau nāsty eva nāsty eva
nāsty eva gatir anyathā

Um von Kṛṣṇā, der höchsten Persönlichkeit Gottes, anerkannt zu werden, sollte man fortgesetzt, vierundzwanzig Stunden am Tag, den heiligen Namen des Herrn chanten. Unglückselige Menschen, die diese Formel nicht akzeptieren können, ziehen irgendeine Pseudomeditation vor, ohne die anderen Vorgänge der Enthaltung zu akzeptieren. Tatsache ist jedoch, dass man entweder die schwere Methode der Enthaltung akzeptieren muss, die oben beschrieben ist, um geläutert zu werden, oder dass man sich dem Vorgang des hingebungsvollen Dienstes zuwenden muss, der empfohlen ist, um den höchsten Herrn, Kṛṣṇā zu erfreuen. Derjenige, der Kṛṣṇābewusst ist, ist intelligenter, weil im Kali - yuga solche schweren Enthaltungen unmöglich durchführbar sind. Wir brauchen nur großen Persönlichkeiten wie Śrī Caitanya Mahāprabhu zu folgen. In seinem Śikṣāṣṭaka schrieb Śrī Caitanya Mahāprabhu: Alle Ehre sei den heiligen Namen Śrī Kṛṣṇā, die das Herz von Anfang an reinigen und einen sogleich befreien. Wenn der eigentliche Zweck allen Yogas darin besteht, Śrī Kṛṣṇā zu erfreuen, dann ist dieses einfache bhakti - yoga - System, das für dieses Zeitalter empfohlen ist, ausreichend. Es ist jedoch notwendig, dass man sich ständig im Dienst des Herrn betätigt. Obwohl Mahārāja Pṛthu seine Enthaltungen lange vor Śrī Kṛṣṇās erscheinen auf diesem Planeten ausführte, war seine Absicht dennoch, Śrī Kṛṣṇā zu erfreuen.

Es gibt viele Toren, die behaupten, die Verehrung Kṛṣṇās habe erst vor fünftausend Jahren nach Śrī Kṛṣṇā erscheinen in Indien begonnen, doch das ist nicht so. Mahārāja Pṛthu verehrte Kṛṣṇā vor

Millionen von Jahren, denn Pṛthu war der Nachkomme der Familie Mahārāja Dhruvas, der während des Satya - yuga - Zeitalters sechsunddreißigtausend Jahre lang regierte. Wenn seine gesamte Lebensdauer nicht einhunderttausend Jahre währte, wie konnte dann Mahārāja Dhruva sechsunddreißigtausend Jahre lang die Welt regieren? Der Punkt ist, dass die Verehrung Kṛṣṇās seit dem Anfang der Schöpfung existierte; sie hat während des Satya - yugas, Tretā - yugas und Dvāpara - yugas fortbestanden und sie besteht im Kali - yuga immer noch. Wie es in der Bhagavad - Gītā heißt, erscheint Kṛṣṇā nicht nur in diesem Zeitalter von Brahmās Leben, sondern in jedem Zeitalter. Deshalb wird Kṛṣṇā in allen Zeitaltern verehrt. Es ist nicht so, dass die Verehrung Kṛṣṇā erst begann, als Kṛṣṇā vor fünftausend Jahren auf diesem Planeten erschien. Dies ist eine törichte Schlußfolgerung, die von den vedischen Schriften nicht unterstützt wird.

In diesem Vers sind auch die Wörter ārirādhayiṣuḥ Kṛṣṇām acarat tapa uttamam bedeutsam. Mahārāja Pṛthu nahm schwere Enthaltungen nur deshalb auf sich, um Kṛṣṇā zu verehren. Kṛṣṇā ist vor allem in diesem Zeitalter so gütig, dass er in der transzendentalen Schwingung seines heiligen Namens erscheint. Im Nārada - pañcarātra heißt es: Wenn Kṛṣṇā verehrt wird, ist er das Ziel allen Fortschritts, und man braucht daher keine schweren Arten der tapasya auf sich zu nehmen, denn man hat bereits sein Ziel erreicht. Wenn man nach aller tapasya Kṛṣṇā nicht erreicht, hat die ganze tapasya keinen Wert, denn ohne Kṛṣṇā ist alle Enthaltung nur verschwendete Mühe. Wir sollten daher nicht enttäuscht sein, nur weil wir nicht in den Wald gehen und uns schwere Enthaltungen auferlegen können. Unser Leben ist so kurz, dass wir streng den von den Vaiṣṇava ācāryas niedergelegten Prinzipien folgen und friedlich Kṛṣṇābewusstsein praktizieren müssen. Man braucht nicht zu verzweifeln. Narottama dāsa Thākura empfiehlt: Für ein transzendentales, glückseliges Leben chante den Hare Kṛṣṇā Mantra, komme und verehre den heiligen Ort Vṛndāvana und betätige dich immer im Dienst des Herrn, des spirituellen Meisters

und der Vaiṣṇavas. Die Bewegung für Kṛṣṇābewusstsein ist daher sehr sicher und einfach. Wir brauchen nur die Anweisung des Herrn auszuführen und uns ihm zu ergeben. Wir brauchen nur die Anweisung des spirituellen Meisters auszuführen, Kṛṣṇābewusstsein zu predigen und dem Pfad der Vaiṣṇavas zu folgen. Der spirituelle Meister repräsentiert sowohl Śrī Kṛṣṇā als auch die Vaiṣṇavas, und wenn wir daher den Unterweisungen des spirituellen Meisters folgen und Hare Kṛṣṇā chanten, wird alles in Ordnung sein.

Vers 8

Indem Mahārāja Pṛthu so schwere Enthaltungen auf sich nahm, wurde er allmählich im spirituellen Leben gefestigt und von allen Wünschen nach materiellen Tätigkeiten frei. Er praktizierte auch Atemübungen, um seinen Geist und seine Sinne zu beherrschen, und durch diese Beherrschung wurde er von allen Wünschen nach fruchtbringendem Tun völlig frei.

Deutung

Das Wort prāṇāyāmaiḥ ist in diesem Vers sehr wichtig, weil die haṭha - Yogis und aṣṭāṅga - Yogis prāṇāyāma praktizieren, jedoch im allgemeinen den dahinterstehenden Zweck nicht kennen. Der Zweck von prāṇāyāma oder mystischem yoga besteht darin, den Geist und die Sinne davon abzuhalten, fruchtbringenden Tätigkeiten nachzugehen. Die sogenannten Yogis, die in den westlichen Ländern praktizieren, haben davon keine Ahnung. Das Ziel des prāṇāyāma ist es nicht, den Körper stark und gesund zu machen, damit man schwer arbeiten kann. Das Ziel ist, Kṛṣṇā zu verehren. Im vorangegangenen Vers wurde besonders erwähnt, dass jede Art der Enthaltung des prāṇāyāma und der mystischen yoga - Übungen, die Mahārāja Pṛthu praktizierte, ausgeführt wurden, um Kṛṣṇā zu verehren. Somit dient Mahārāja Pṛthu auch Yogis als vollkommenes Beispiel. Was immer er tat, tat er, um die höchste Persönlichkeit Gottes, Kṛṣṇā zu erfreuen.

Der Geist derer, die an fruchtbringendem Tun haften, ist immer von unreinen Wünschen erfüllt. Fruchtbringende Tätigkeiten sind für unseren verunreinigten Wunsch, die materielle Natur zu beherrschen, symptomatisch. Solange man fortfährt, unreinen Wünschen ausgesetzt zu sein, muss man einen materiellen Körper nach dem anderen annehmen. Sogenannte Yogis, die kein Wissen vom eigentlichen Zweck des yoga haben, praktizieren yoga, um den Körper gesund zu halten. So beschäftigen sie sich mit fruchtbringenden Tätigkeiten und werden damit durch ihren Wunsch gezwungen, einen weiteren Körper anzunehmen. Sie wissen nicht, dass das endgültige Ziel des Lebens darin besteht, Kṛṣṇā zu erreichen. Um solche Yogis davor zu retten, durch die verschiedenen Lebensformen zu wandern, warnen die śāstras, dass in diesem Zeitalter solche yoga - Übungen nur Zeitverschwendung sind. Das einzige Mittel zur Erhebung ist das Chanten des Hare-Kṛṣṇā-Mantra.

König Pṛthus Tätigkeiten fanden im Satya - yuga statt, und im heutigen Zeitalter wird diese yoga - Art von gefallenen Seelen, die nicht imstande sind, irgendetwas zu praktizieren, falsch verstanden. Deshalb heißt es in den śāstras: kālau nāsty eva nāsty eva nāsty eva gatir anyathā. Die Schlußfolgerung lautet, dass die sogenannten Enthaltungen und der sogenannte yoga, den die Karmis, Jñānis und Yogis praktizieren, keinen Wert haben, wenn sie nicht zum Punkt des hingebungsvollen Dienstes für Śrī Kṛṣṇā kommen. Nārādhitaḥ: Wenn Hari, die höchste Persönlichkeit Gottes, nicht verehrt wird, ist es sinnlos, sich in yoga - Meditation zu üben, karma - yoga zu praktizieren oder empirisches Wissen zu kultivieren. Was prāṇāyāma betrifft, so gilt das Chanten des heiligen Namens des Herrn und ekstatisches Tanzen ebenfalls als prāṇāyāma. In einem vorangegangenen Vers wies Sanat - Kumāra Mahārāja Pṛthu an, sich ständig im Dienst des höchsten Herrn Vāsudeva zu beschäftigen:

Nur wenn man Vāsudeva verehrt, kann man von den Wünschen nach fruchtbringenden Tätigkeiten frei werden. Die Yogis und Jñānīs, die Vāsudeva nicht verehren, können von solchen Wünschen nicht frei werden.
Hier bezieht sich das Wort prāṇāyāma nicht auf einen anderen Beweggrund. Das eigentliche Ziel besteht darin, den Geist und die Sinne zu stärken, damit sie sich im hingebungsvollen Dienst beschäftigen können. Im gegenwärtigen Zeitalter kann diese Entschlossenheit sehr leicht erreicht werden, wenn man die heiligen Namen chantet.

Hare Kṛṣṇā, Hare Kṛṣṇā,
Kṛṣṇā Kṛṣṇā, Hare Hare
Hare Rāma, Hare Rāma,
Rāma Rāma, Hare Hare.

Vers 9

So folgte der Beste unter den Menschen, Mahārāja Pṛthu, dem Pfad des spirituellen Fortschritts, der ihm von Sanat - Kumāra gewiesen wurde, das heißt, er verehrte die höchste Persönlichkeit Gottes, Kṛṣṇā.

Deutung

In diesem Vers heißt es eindeutig, dass Mahārāja Pṛthu, indem er das prāṇāyāma - yoga - System praktizierte, sich im Dienst der höchsten Persönlichkeit Gottes beschäftigte, wie ihm von dem Weisen Sanat - Kumāra geraten worden war. In diesem Vers sind die Worte puruṣam abhajat puruṣarṣabhaḥ bedeutsam. Puruṣarṣabha bezieht sich auf Mahārāja Pṛthu, den besten der Menschen, und puruṣam bezieht sich auf die höchste Persönlichkeit Gottes. Die Schlußfolgerung lautet, dass der Beste unter allen Menschen derjenige ist, der sich im Dienst des höchsten betätigt. Der eine puruṣa ist verehrenswert, und der andere puruṣa ist der

Verehrer. Wenn der verehrende puruṣa, nämlich das Lebewesen, glaubt, mit der höchsten Person eins werden zu können, wird er nur verwirrt und fällt in die Dunkelheit der Unwissenheit. Śrī Kṛṣṇā sagt in der Bhagavad - Gītā (2.12), dass alle auf dem Schlachtfeld versammelten Lebewesen, auch Śrī Kṛṣṇā selbst, in der Vergangenheit als Individuen gegenwärtig waren und auch in der Zukunft als Individuen fortbestehen würden. Deshalb verlieren die beiden puruṣas, das Lebewesen und die höchste Persönlichkeit Gottes, niemals ihre jeweiligen Identitäten.
Im Grunde beschäftigt sich jemand, der selbstverwirklicht ist, sowohl in diesem als auch im nächsten Leben fortgesetzt im Dienst des Herrn. Ja, für Gottgeweihte besteht zwischen diesem Leben und dem nächsten kein Unterschied. In diesem Leben wird ein neuer Gottgeweihter geschult, der höchsten Persönlichkeit Gottes zu dienen, und im nächsten Leben kommt er mit der höchsten Person in Vaikuṇṭha zusammen und leistet den gleichen hingebungsvollen Dienst. Selbst für den neuen Gottgeweihten gilt hingebungsvoller Dienst als brahma - bhūyāya kalpate. Hingebungsvoller Dienst für den Herrn wird niemals als eine materielle Tätigkeit angesehen. Da der Gottgeweihte auf der brahma - Bhūta Ebene handelt, ist er bereits befreit. Er braucht daher keine andere Art von yoga zu praktizieren, um die brahma-bhūta - Stufe zu erreichen. Wenn der Gottgeweihte streng den Anweisungen des spirituellen Meisters folgt, sich an die Regeln und Vorschriften hält und den Hare-Kṛṣṇā - Mantra chantet, sollte man die Schlußfolgerung ziehen, dass er sich bereits auf der brahma - Bhūta - Stufe befindet, wie in der Bhagavad - Gītā 04.26) bestätigt wird:

«Jemand, der uneingeschränkt im hingebungsvollen Dienst tätig ist und unter keinen Umständen zu Fall kommt, transzendiert sogleich die Erscheinungsweisen der materiellen Natur und gelangt so auf die Ebene des Brahman.»

Vers 10

So beschäftigte sich Mahārāja Pṛthu völlig im hingebungsvollen Dienst, während er sich, streng nach den Prinzipien, an die Regeln und Vorschriften hielt und das vierundzwanzig Stunden am Tag. So entwickelten sich seine Liebe und Hingabe an die höchste Persönlichkeit Gottes Kṛṣṇā und wurden unverrückbar und fest.

Deutung

Das Wort Bhagavad - dharmiṇaḥ deutet darauf hin, dass der von Mahārāja Pṛthu praktizierte religiöse Vorgang nichts mit Heuchelei zu tun hatte. Wie es am Anfang des Śrīmad - Bhāgavatam (1.1.2) heißt, sind religiöse Prinzipien, die nur Heuchelei sind, nichts weiter als Betrug. Bhagavad - dharmiṇaḥ wird von Vīrarāghava Ācārya als nivrtta - dharmeṇa beschrieben, was bedeutet, dass es nicht durch materielle Bestrebung verunreinigt werden kann. Śrīla Rūpa Gosvāmi sagt:

«Wenn sich jemand, der nicht von materiellen Wünschen angetrieben und nicht durch den Vorgang fruchtbringenden Tuns und empirischer Spekulation verunreinigt ist, völlig im wohlmeinenden Dienst des Herrn betätigt, nennt man seinen Dienst Bhagavad - dharma oder reinen hingebungsvollen Dienst.» In diesem Vers bezieht sich das Wort Brahmaṇi nicht auf das unpersönliche Brahman. Das unpersönliche Brahman ist ein untergeordneter Aspekt der höchsten Persönlichkeit Gottes, und da die Verehrer des unpersönlichen Brahman den Wunsch haben, in die Ausstrahlung des Brahman einzugehen, können sie nicht als Nachfolger von Bhagavad - dharma betrachtet werden. Nachdem der Unpersönlichkeitsanhänger von materiellem Genuß enttäuscht ist, mag er den Wunsch haben, in die Existenz des Herrn einzugehen, doch ein reiner Geweihter des Herrn hat keinen solchen Wunsch. Deshalb ist der reine Gottgeweihte tatsächlich ein Bhagavad - dharmī.

Aus diesem Vers wird deutlich, dass Mahārāja Pṛthu niemals das unpersönliche Brahman verehrte, sondern immer ein reiner

Geweihter der höchsten Persönlichkeit Gottes war. Bhagavati - Brahmaṇi bezieht sich auf jemand, der im hingebungsvollen Dienst für die Persönlichkeit Gottes beschäftigt ist. Das Wissen eines Gottgeweihten vom unpersönlichen Brahman stellt sich von selbst ein, und der Gottgeweihte ist nicht daran interessiert, mit dem unpersönlichen Brahman zu verschmelzen. Die Tätigkeiten Mahārāja Pṛthus im hingebungsvollen Dienst befähigten ihn, in der Ausführung hingebungsvoller Tätigkeiten gefestigt und stetig zu werden, ohne sich mit karma, Jñāna oder yoga befassen zu müssen.

Vers 11

Indem Mahārāja Pṛthu regelmäßig hingebungsvollen Dienst ausführte, wurde er im Geiste transzendental und konnte daher ständig an die Lotosfüße des Herrn denken. Aus diesem Grunde wurde er völlig losgelöst und erlangte vollkommenes Wissen, durch das er alle Zweifel transzendieren konnte. So war er aus der Gewalt des falschen Ego und der materiellen Lebensauffassung befreit.

Deutung

Im Nārada - pañcarātra wird der hingebungsvolle Dienst für den Herrn mit einer Königin verglichen. Wenn eine Königin Audienz hat, folgen ihr viele Dienerinnen. Die Dienerinnen des hingebungsvollen Dienstes sind materieller Reichtum, Befreiung und mystische Kräfte. Die Karmis hängen sehr an materiellem Genuß; die Jñānis sind sehr bestrebt, aus der materiellen Knechtschaft frei zu werden, und die Yogis lieben es, die acht Arten mystischer Vollkommenheit zu erreichen. Aus dem Nārada - pañcarātra verstehen wir, dass jemand, der die Stufe reinen hingebungsvollen Dienstes erreicht, auch die Reichtümer bekommt, die man aus fruchtbringenden Tätigkeiten, empirischer philosophischer Spekulation und mystischer yoga - Praxis gewinnt. Śrīla Bilvamailgala Thākura betete daher in seinem Kṛṣṇā - karṇāmṛta:

«Mein lieber Herr, wenn ich unerschütterliche Hingabe an Dich besitze, wirst Du vor mir persönlich sichtbar, und die Ergebnisse fruchtbringenden Tuns und empirischer philosophischer Spekulation, nämlich Religion, wirtschaftliche Entwicklung, Sinnenbefriedigung und Befreiung, werden zu persönlichen Dienern, die vor mir stehen und nur auf meinen Befehl warten.» Hiermit soll ausgedrückt werden, dass die Jñānis durch die Kultivierung von brahma - vidyā oder spirituellem Wissen sehr schwer kämpfen, um aus der Gewalt der materiellen Natur frei zu werden, dass sich aber ein Gottgeweihter kraft seines Fortschritts im hingebungsvollen Dienst von seinem materiellen Körper von selbst löst. Wenn sich der spirituelle Körper des Gottgeweihten zu manifestieren beginnt, tritt er tatsächlich in seine Tätigkeiten im transzendentalen Leben ein.

Gegenwärtig haben wir einen materiellen Körper, einen materiellen Geist und materielle Intelligenz, doch wenn wir von diesen materiellen Bedingungen frei werden, manifestiert sich unser spiritueller Körper, unser spiritueller Geist und unsere spirituelle Intelligenz. In diesem transzendentalen Zustand erlangt ein Gottgeweihter alle Vorteile von karma, Jñāna und yoga. Obwohl er niemals frucht· bringende Tätigkeiten oder empirische Spekulation ausführt, um mystische Kräfte zu erlangen, erscheinen mystische Kräfte von selbst in seinem Dienst. Ein Gottgeweihter wünscht sich keinerlei materiellen Reichtum, doch solcher Reichtum erscheint vor ihm wie von selbst. Er braucht sich nicht darum zu bemühen. Aufgrund seines hingebungsvollen Dienstes wird er von selbst brahma - Bhūta. Wie zuvor gesagt wurde, findet man dies in der Bhagavad - Gītā 04.26) bestätigt:

«Jemand, der uneingeschränkt im hingebungsvollen Dienst tätig ist und unter keinen Umständen zu Fall kommt, transzendiert sogleich die Erscheinungsweisen der materiellen Natur und gelangt so auf die Ebene des Brahman.»

Aufgrund seines regelmäßigen hingebungsvollen Dienstes gelangt ein Gottgeweihter auf die transzendentale Lebensstufe. Da sein

Geist in der Transzendenz verankert ist, kann er nichts anderes tun als an die Lotosfüße des Herrn denken. Das ist die Bedeutung des Wortes saṁsmaraṇa - anupūrtyā. Durch das ständige Denken an die Lotosfüße des Herrn wird der Gottgeweihte sogleich in śuddha - sattva verankert. śuddha - sattva bezieht sich auf die Ebene, die über den Erscheinungsweisen der materiellen Natur, einschließlich der Erscheinungsweise der Tugend, liegt. In der materiellen Welt gilt die Erscheinungsweise der Tugend als die Repräsentation höchster Vollkommenheit, doch muss man auch diese Erscheinungsweise transzendieren und kann dann auf die Stufe von śuddha - sattva oder reiner Tugend gelangen, auf der die drei Eigenschaften der materiellen Natur nicht wirken können.

Śrīla Viśvanātha Cakravarti Thākura gibt das folgende Beispiel: Wenn man eine gute Verdauung hat, entzündet man sogleich, nachdem man gegessen hat, in seinem Magen ein Feuer, um alles zu verdauen. Man braucht kein Medikament zu nehmen, um der Verdauung nachzuhelfen. In ähnlicher Weise ist das Feuer des hingebungsvollen Dienstes so stark, dass ein Gottgeweihter keine gesonderte Anstrengung zu unternehmen braucht, um vollkommenes Wissen oder Loslösung von anziehenden materiellen Dingen zu erlangen. Ein jñānī mag sich von materiellen Dingen lösen, indem er längere Zeit Wissen erörtert, und schließlich mag er dann auf die brahma-bhūta - Stufe gelangen, doch ein Gottgeweihter braucht keine solche Mühe auf sich zu nehmen. Kraft seines hingebungsvollen Dienstes gelangt er ohne Zweifel auf die brahma - Bhūta - Stufe. Die Yogis und jñānīs sind über ihre wesensgemäße Stellung immer im Zweifel, und daher denken sie fälschlich daran, mit dem Höchsten eins zu werden. Die Beziehung eines Gottgeweihten zum höchsten wird jedoch frei von allen Zweifeln deutlich, und er versteht sogleich, dass seine Stellung die des ewigen Dieners des Herrn ist. Jñānīs und Yogis ohne Hingabe müssen sich für befreit halten, doch im Grunde ist ihre Intelligenz nicht so rein wie die eines Gottgeweihten. Mit anderen Worten, die

jñānīs und Yogis können nicht tatsächlich befreit werden, wenn sie sich nicht zur Stellung von Gottgeweihten erheben.
Die Jñānis und Yogis mögen zur höchsten Stellung, zur Brahman - Erkenntnis, aufsteigen, doch aus Mangel an Hingabe an die Lotosfüße des Herrn fallen sie wieder in die materielle Natur hinab. Deshalb sollten Jñāna und yoga nicht als die wirklichen Methoden der Befreiung angesehen werden. Indem Mahārāja Pṛthu hingebungsvollen Dienst ausführte, transzendierte er all diese Stellungen. Da Mahārāja Pṛthu eine śaktyāveśa - Inkarnation des höchsten Herrn war, brauchte er sich in keiner Weise um Befreiung zu bemühen. Er kam aus der Vaikuṇṭha - Welt oder dem spirituellen Himmel, um den Willen des höchsten Herrn auf der Erde auszuführen. Folglich war es ihm bestimmt, nach Hause zu Gott zurückzukehren, ohne Jñāna, yoga oder karma ausführen zu müssen. Obwohl Mahārāja Pṛthu ewig ein reiner Geweihter des Herrn war, nahm er dennoch den Vorgang des hingebungsvollen Dienstes auf, um die Allgemeinheit zu lehren, wie man die Pflichten des Lebens in rechter Weise erfüllt und letztlich nach Hause zu Gott zurückkehrt.

Vers 12

Als Mahārāja Parīkṣit von der körperlichen Lebensauffassung völlig frei wurde, erkannte er, dass Śrī Kṛṣṇā als Paramātmā im Herzen eines jeden weilt. So war er imstande, alle Unterweisungen von ihm anzunehmen, und gab alle anderen Methoden des yoga und Jñāna auf. Er war nicht einmal an der Vollkommenheit der yoga - und Jñāna - Systeme interessiert, denn er erkannte zweifellos, dass hingebungsvoller Dienst für Kṛṣṇā das Endziel des Lebens ist und dass die falschen Daseinsvorstellungen der Yogis und Jñānis niemals aufgelöst werden können, wenn sie keine Anziehung zu Kṛṣṇā - kathā (Erzählungen über Kṛṣṇā) entwickeln.

Deutung

Solange man zu sehr von der körperlichen Lebensauffassung gefangen ist, interessiert man sich für viele verschiedene Vorgänge der Selbsterkenntnis, wie das mystische yoga - System oder das System, das die spekulativen empirischen Methoden benutzt. Wenn man jedoch versteht, dass das Endziel des Lebens darin besteht, Kṛṣṇā zu erreichen, erkennt man Kṛṣṇā im Herzen eines jeden und hilft daher jedem, der an Kṛṣṇā - Bewusstsein interessiert ist. Im Grunde ist die Vollkommenheit des Lebens davon abhängig, dass man die Neigung hat, von Kṛṣṇā zu hören. In diesem Vers ist daher erwähnt. Solange man nicht an Kṛṣṇā, seinen Spielen und seinen Taten interessiert wird, kann von Befreiung durch yoga oder spekulatives Wissen keine Rede sein. Da Mahārāja Pṛthu die Stufe der Hingabe erreicht hatte, interessierte er sich nicht länger für die Ausführung von Jñāna und yoga und gab sie auf. Das ist die Stufe reinen hingebungsvollen Lebens, wie sie von Rūpa Gosvāmi beschrieben wird:

Wirklicher Jñāna bedeutet, zu verstehen, dass das Lebewesen der ewige Diener des Herrn ist. Dieses Wissen erlangt man nach vielen, vielen Geburten, wie in der Bhagavad - Gītā (7 .19) bestätigt wird: Auf der paramahaṁsa - Stufe des Lebens erkennt man völlig, dass Kṛṣṇā alles ist: Vāsudevab sarvam iti sa Mahātmā sudurlabhab. Wenn man völlig versteht, dass Kṛṣṇā alles und Kṛṣṇā - Bewusstsein die höchste Vollkommenheit des Lebens ist, wird man ein paramahaṁsa oder Mahātmā. Solch ein Mahātmā oder paramahaṁsa ist sehr selten zu finden. Ein paramahaṁsa oder reiner Gottgeweihter fühlt sich niemals zu haṭha - yoga oder spekulativem Wissen hingezogen. Er ist nur am unverfälschten hingebungsvollen Dienst des Herrn interessiert. Manchmal versucht jemand, der früher an diesen Vorgängen hing, hingebungsvollen Dienst und die Jñāna· und yoga - Methoden gleichzeitig auszuführen, doch sobald man auf die unverfälschte Stufe hingebungsvollen Dienstes gelangt, ist man imstande, alle anderen

Methoden der Selbsterkenntnis aufzugeben. Mit anderen Worten, wenn man Kṛṣṇā zweifelsfrei als das höchste Ziel erkennt, fühlt man sich nicht länger zu mystischem yoga oder den spekulativen empirischen Methoden des Wissens hingezogen.

Vers 13

Als die Zeit gekommen war, da Pṛthu Mahārāja seinen Körper aufgeben sollte, richtete er seinen Geist fest auf die Lotosfüße Kṛṣṇās und gab so, völlig auf der brahma - bhuta - Ebene verankert, den materiellen Körper auf.

Deutung

In einem bengalischen Sprichwort heißt es, dass aller spiritueller Fortschritt, den man im Leben macht, zur Zeit des Todes geprüft wird. Auch in der Bhagavad - Gītā (8.6) findet man bestätigt: Diejenigen, die Kṛṣṇābewusstsein praktizieren, wissen, dass zur Stunde des Todes die Prüfung stattfindet. Wenn man sich beim Tod an Kṛṣṇā erinnern kann, wird man augenblicklich nach Goloka Vṛndāvana oder Kṛṣṇā - loka befördert. So wird das Leben erfolgreich. Durch die Gnade Kṛṣṇās konnte Mahārāja Pṛthu verstehen, dass sein Leben dem Ende entgegenging, und so wurde er sehr froh gestimmt und fuhr fort, seinen Körper auf der brahma - Bhūta - Stufe vollständig aufzugeben, indem er den Yogavorgang praktizierte. Es ist in den folgenden Versen gründlich beschrieben, wie man den Körper freiwillig aufgeben und nach Hause zu Gott zurückkehren kann. Der von Mahārāja Pṛthu zur Zeit seines Todes praktizierte Yogavorgang beschleunigt die Aufgabe des Körpers, während man noch physisch und geistig gesund ist. Jeder Gottgeweihte hat den Wunsch, den Körper aufzugeben, während er physisch und geistig noch gesund ist. Diesen Wunsch drückte auch König Kulaśekhara in seinem Mukunda - mālā - stotra aus:
König Kulaśekhara wollte seinen Körper aufgeben, während er noch gesund war, und daher betete er zu Kṛṣṇā, ihn augenblicklich sterben zu lassen, während er bei guter Gesundheit und während

sein Geist noch klar warn. Wenn ein Mensch stirbt, wird er im allgemeinen von Schleim und Galle überwältigt, und daher stockt ihm die Stimme. Weil es sehr schwierig ist, irgendeinen Laut hervorzubringen, während einem die Stimme erstickt, ist es nur Kṛṣṇās Gnade zu verdanken, wenn man zur Stunde des Todes Hare Kṛṣṇā chanten kann. Indem aber ein Yogi die muktāsana - Stellung einnimmt, kann er augenblicklich seinen Körper aufgeben und nach Belieben zu jedem Planeten gehen. Ein vollkommener Yogi kann durch die yoga - Praxis seinen Körper aufgeben, wann er will.

Vers 14

Als Mahārāja Pṛthu eine bestimmte Yoga - Sitzstellung einnahm, verschloss er die Tore seines Anus mit den Knöcheln, presste seine rechte und linke Wade und hob allmählich seine Lebensluft nach oben, indem er sie zum Kreis seines Nabels brachte, dann zum Herzen und in die Kehle und schließlich zwischen die beiden Augenbrauen.

Deutung

Die hier beschriebene Sitzstellung wird muktāsana genannt. Nachdem man im yoga - Vorgang streng den regulierenden Prinzipien gefolgt ist, die Schlafen, Essen und Fortpflanzung beherrschen, ist es einem gestattet, die verschiedenen Sitzstellungen zu praktizieren. Das Endziel des yoga besteht darin, die Fähigkeit zu erlangen, den Körper nach seinem eigenen Willen aufzugeben. Jemand, der den höchsten Gipfel der yoga - Praxis erreicht hat, kann im Körper solange leben, wie er möchte, oder er kann, solange er noch nicht völlig vollkommen ist, den Körper verlassen und überall innerhalb oder außerhalb des Universums hingehen. Manche Yogis verlassen ihren Körper, um zu den höheren Planetensystemen zu gehen und die dort gebotenen materiellen Möglichkeiten zu genießen. Intelligente Yogis jedoch wollen ihre Zeit nicht innerhalb der materiellen Welt verschwenden; sie kümmern sich nicht um die materiellen Vorteile der höheren

Planetensysteme, sondern sie sind daran interessiert, unmittelbar zum spirituellen Himmel, zurück nach Hause, zurück zu Gott, zu gehen.
Aus der Beschreibung in diesem Vers geht hervor, dass Mahārāja Pṛthu keinen Wunsch hatte, sich zu den höheren Planetensystemen zu erheben. Er wollte augenblicklich nach Hause, zu Gott, zurückkehren. Obwohl Mahārāja Pṛthu alle Übungen mystischen Yogas einstellte, nachdem er Kṛṣṇā - Bewusstsein verwirklicht hatte, nutzte er seine frühere Praxis und verankerte sich sogleich auf der brahma - Bhūta - Ebene, um seine Rückkehr zu Gott zu beschleunigen. Das Ziel dieses āsana, das als Sitzstellung für Befreiung oder muktāsana bekannt ist, besteht darin, im kuṇḍalinicakra erfolg zu erreichen und allmählich das Leben vom mūlādhāra - cakra zum viśuddha - cakra, dann zum matṇipūra - cakra, zum anāhata - cakra, zum viśuddha - cakra und schließlich zum ājñā - cakra zu erheben. Wenn ein Yogi das ājñā - cakra erreicht, das zwischen den beiden Augenbrauen liegt, ist er imstande, das brahma - randhra oder die Öffnung im Schädel zu durchdringen und zu jedem beliebigen Planeten zu gehen, bis hin zum spirituellen Königreich von Vaikuṇṭha oder Kṛṣṇā - loka. Die Schlußfolgerung lautet, dass man auf die brahma - Bhūta - Stufe kommen muss, um zu Gott zurückzukehren. Diejenigen jedoch, die im Kṛṣṇābewusstsein leben, oder die bhakti - yoga praktizieren, können sogar, ohne den muktāsana - Vorgang zu praktizieren, zu Gott zurückkehren. Der Zweck der muktāsana - Übung ist es, auf die brahma - Bhūta - Stufe zu gelangen, denn ohne auf der brahma - Bhūta - Stufe zu sein, kann man nicht zum spirituellen Himmel aufsteigen. In der Bhagavad - Gītā (14.26) heißt es:
Der bhakti - Yogi, der bhakti - yoga praktiziert, befindet sich immer auf der brahma - Bhūta - Stufe (brahma - bhūyāya kalpate). Wenn ein Gottgeweihter imstande ist, auf der brahma - Bhūta - Stufe weiterzumachen, geht er nach dem Tod von selbst in den spirituellen Himmel ein und kehrt zu Gott zurück. Folglich braucht ein Gottgeweihter nicht zu bedauern, dass er nicht das kuṇḍalini -

cakra praktiziert hat oder dass er nicht die sechs cakras eines nach dem anderen durchdrungen hat. Was Mahārāja Pṛthu betrifft, so hatte er bereits diesen Vorgang früher geübt, und da er nicht warten wollte, bis sein Tod auf natürliche Weise eintrat, nutzte er den Vorgang, die cakras zu durchdringen, und gab so den Körper nach seinem eigenen Willen auf und trat sogleich in den spirituellen Himmel ein.

Vers 15

Auf diese Weise hob Mahārāja Pṛthu nach und nach seine Lebensluft bis zu der Öffnung in seinem Schädel, worauf er jeden Wunsch nach materiellem Dasein verlor. Nach und nach verschmolz er seine Lebensluft mit der Gesamtluft, seinen Körper mit der Gesamtheit der Erde und das Feuer in seinem Körper mit dem Gesamtfeuer.

Deutung

Wenn der spirituelle Funken, der so groß ist wie das zehntausendste Teil einer Haarspitze, gezwungen wird, in das materielle Dasein einzutreten, wird dieser Funken von groben und feinen materiellen Elementen bedeckt. Der materielle Körper besteht aus fünf groben Elementen, nämlich erde, Wasser, Feuer, Luft und Äther, und drei feinen Elementen, nämlich Geist, Intelligenz und Ego. Wenn man Befreiung erlangt, ist man von diesen materiellen Bedeckungen befreit. Ja, der Erfolg im yoga beinhaltet das Freiwerden von diesen materiellen Bedeckungen und den Eintritt in das spirituelle Dasein. Buddhas Lehre vom nirvāṇa beruht auf diesem Grundsatz. Buddha lehrte seine Anhänger, die materiellen Bedeckungen durch Meditation und yoga aufzugeben. Buddha sagte nichts über die Seele, doch wenn man seinen Unterweisungen streng folgt, wird man letztlich von den materiellen Bedeckungen frei werden und nirvāṇa erreichen.

Wenn ein Lebewesen die materiellen Bedeckungen aufgibt, bleibt es eine spirituelle Seele. Die spirituelle Seele muss in den

spirituellen Himmel eintreten, um mit der Brahman - Ausstrahlung zu verschmelzen. Solange das Lebewesen nichts von der spirituellen Welt und den Vaikuṇṭhas weiß, besteht unglückseligerweise zu 99 Prozent die Möglichkeit, dass es wieder ins materielle Dasein zurückfällt. Es besteht jedoch auch eine geringe Möglichkeit, von der Brahman - Ausstrahlung oder dem brahmajyoti zu einem spirituellen Planeten erhoben zu werden. Das brahmajyoti wird von den Unpersönlichkeitsanhängern als eine Substanz ohne Vielfalt beschrieben, und die Buddhisten betrachten es als leer. Auf jeden Fall gibt es, wenn man den spirituellen Himmel als ohne Vielfalt oder leer betrachtet, keine spirituelle Glückseligkeit, wie sie auf den spirituellen Planeten, den Vaikuṇṭhas oder Kṛṣṇā - lokas, genossen wird. Wenn es keine mannigfaltigen Genüsse gibt, fühlt sich die spirituelle Seele nach und nach dazu hingezogen, ein Leben der Glückseligkeit zu genießen, und da sie nichts von Kṛṣṇā - loka oder Vaikuṇṭha - loka weiß, fällt sie natürlicherweise wieder auf die Ebene materieller Tätigkeiten zurück, um materielle Mannigfaltigkeit zu genießen.

Vers 16

Auf diese Weise verschmolz Mahārāja Pṛthu, je nach den verschiedenen Positionen der verschiedenen Körperteile, die seiner Sinne mit dem Äther, seine Körperflüssigkeiten wie Blut und verschiedene Sekrete mit der Gesamtheit des Wassers und die Erde mit dem Wasser. Dann verschmolz er das Wasser mit dem Feuer, das Feuer mit der Luft, die Luft mit dem Äther und so fort.

Deutung

In diesem Vers sind zwei Wörter sehr wichtig: yathā - sthānam vibhāgaśaḥ. Im 5. Kapitel des zweiten Canto des Śrīmad - Bhāgavatam erklärte Brahmā dem Nārada, wie die Schöpfung stattfindet, und er erklärte Schritt für Schritt die Unterteilungen der Sinne, den Beherrscher der Sinne, die Objekte der Sinne, die materiellen Elemente und wie sie eines nach dem anderen

geschaffen werden: die Luft aus dem Äther, das Feuer aus der Luft, das Wasser aus dem Feuer, die erde aus dem Wasser und so fort. Es ist wichtig, den Vorgang der Schöpfung, wie er sich auf diese kosmische Manifestation bezieht, gründlich zu kennen. In ähnlicher Weise wird auch der Körper durch den gleichen Vorgang vom höchsten Herrn geschaffen. Nachdem die Persönlichkeit Gottes in das Universum eingegangen ist, erschafft sie nacheinander die kosmischen Manifestationen. Wenn das Lebewesen in den Schoß einer Mutter eingeht, sammelt es in ähnlicher Weise seine groben und feinstofflichen Körper zusammen, indem es die Bestandteile dazu aus der Gesamtheit des Äthers, der Luft, des Feuers, des Wassers und der erde nimmt. Die Wörter yathā - sthānam vibhāgaśaḥ deuten an, dass man den Vorgang der Schöpfung kennen, den Schöpfungsvorgang in der Meditation umkehren und so von materieller Verunreinigung frei werden sollen.

Vers 17

Er verschmolz den Geist mit den Sinnen und die Sinne mit den Sinnesobjekten, je nach ihren jeweiligen Positionen, und er verschmolz auch das materielle Ego mit der gesamten materiellen Energie, dem mahat - tattva.

Deutung

In Bezug auf das Ego wird die gesamte materielle Energie in zwei Teile gegliedert - der eine Teil wird von der Erscheinungsweise der Unwissenheit und der andere von den Erscheinungsweisen der Leidenschaft und Tugend erregt. Aufgrund der Erregung durch die Erscheinungsweise der Unwissenheit werden die fünf groben Elemente geschaffen. Aufgrund der Erregung durch die Erscheinungsweise der Leidenschaft wird der Geist geschaffen, und aufgrund der Erregung durch die Erscheinungsweise der Tugend wird falscher Egoismus oder die Identifizierung mit der Materie geschaffen. Der Geist wird von einem bestimmten Halbgott beschützt. Manchmal heißt es auch, für den Geist (manaḥ) gebe es

eine beherrschende Gottheit oder einen Halbgott. Auf diese Weise wurde der gesamte Geist, nämlich der materielle Geist, der von materiellen Halbgöttern beherrscht wurde, mit den Sinnen verschmolzen. Die Sinne wiederum wurden mit den Sinnesobjekten verschmolzen. Die Sinnesobjekte sind Formen, Geschmäcker, Gerüche, Klänge und so fort. Klang ist die letztliche Quelle der Sinnesobjekte. Der Geist war von den Sinnen angezogen und die Sinne von den Sinnesobjekten, und sie alle wurden schließlich mit dem Äther verschmolzen. Die Schöpfung ist so eingerichtet, dass Ursache und Wirkung eine nach der anderen aufeinanderfolgen. Der Verschmelzungsvorgang beinhaltet die Verschmelzung der Wirkung mit der ursprünglichen Ursache. Da die letztliche Ursache in der materiellen Welt das mahat - tattva ist, wurde nach und nach alles zurückgezogen und mit dem mahat - tattva verschmolzen. Das kann mit śūnya - vāda oder der Lehre vom Nichts verglichen werden, doch ist dies der Vorgang, um den wirklichen spirituellen Geist oder das spirituelle Bewusstsein zu reinigen.

Wenn der Geist von aller materiellen Verunreinigung völlig befreit ist, kommt das reine Bewusstsein zur Entfaltung. Die Klangschwingung aus dem spirituellen Himmel kann alle materiellen Verunreinigungen von selbst reinigen, wie von Śrī Caitanya Mahāprabhu bestätigt wird: ceto - darpaṇa - mārjanam. Wir brauchen uns nur Caitanya Mahāprabhus Rat zu Herzen zu nehmen und den Hare - Kṛṣṇā - Mantra chanten, um den Geist von aller materiellen Verunreinigung zu säubern, und dies kann als die Zusammenfassung dieses schwierigen Verses betrachtet werden. Sobald alle materiellen Verunreinigungen durch den Vorgang des Chantens fortgewaschen sind, werden alle Wünsche und Reaktionen auf materielle Tätigkeiten aufgehoben und wirkliches Leben, ein friedliches Dasein, beginnt. Im Zeitalter des Kali ist es sehr schwer, den in diesem Vers erwähnten yoga - Vorgang zu praktizieren. Solange man nicht in diesem yoga sehr geübt ist, ist es das Beste, Śrī Caitanya Mahāprabhus Methode, den Śrī Kṛṣṇā

saṅkīrtanam, aufzunehmen. So kann man durch den einfachen Vorgang des Chantens von

Hare Kṛṣṇā , Hare Kṛṣṇā ,
Kṛṣṇā Kṛṣṇā , Hare Hare
Hare Rāma, Hare Rāma,
Rāma Rāma, Hare Hare

auf glorreiche Weise von aller materiellen Verunreinigung frei werden. Ebenso wie das Leben in der materiellen Welt mit materiellem Klang beginnt, so beginnt das spirituelle Leben mit spiritueller Klangschwingung.

Vers 18

Darauf übertrug Mahārāja Pṛthu sämtliche Designationen des Lebewesens dem höchsten Herrscher der illusionierenden Energie. Da er sich damit von allen Bezeichnungen gelöst hatte, durch die das Lebewesen gefangen wird, wurde er durch Wissen und Entsagung und durch die spirituelle Kraft seines hingebungsvollen Dienstes frei. Auf diese Weise in seiner ursprünglichen wesensgemäßen Stellung des Kṛṣṇābewusstseins verankert, gab er den Körper als Prabhu oder Beherrscher der Sinne auf.

Deutung

Wie es in den Veden heißt, ist die höchste Persönlichkeit Gottes der Ursprung der materiellen Energie. Folglich wird der Herr manchmal māyā - māyā oder die höchste Person genannt, die Ihre Spiele durch Ihre als materielle Energie bekannte Kraft schaffen kann. Der Jīva oder das individuelle Lebewesen wird durch den höchsten Willen der höchsten Persönlichkeit Gottes von der materiellen Energie gefangen. Aus der Bhagavad - Gītā (18.61) verstehen wir:

Īśvara oder die höchste Persönlichkeit Gottes weilt im Herzen aller bedingten Seelen, und durch den höchsten Willen des Herrn

bekommt das Lebewesen oder die individuelle Seele die Möglichkeit, die materielle Natur in verschiedenen Arten von Körpern zu beherrschen, die als Yantra oder das von der gesamten materiellen Energie māyā angebotene Fahrzeug bekannt sind. Obwohl sich sowohl das individuelle Lebewesen (Jīva) als auch der Herr innerhalb der materiellen Energie befinden, lenkt der Herr die Bewegungen der Jīva - Seele, indem er ihr durch die materielle Energie verschiedene Arten von Körpern anbietet, und so wandert das Lebewesen in verschiedenen Körperformen durch die Universen und wird in verschiedene Situationen verwickelt, indem es an Reaktionen fruchtbringender Tätigkeiten teilhat.
Als Mahārāja Pṛthu durch die Vermehrung seines spirituellen Wissens und der Entsagung materieller Wünsche spirituell mächtig wurde, wurde er ein Prabhu oder Meister seiner Sinne (manchmal auch Gosvāmi oder Svāmi genannt). Dies bedeutet, dass er nicht länger von dem Einfluss der materiellen Energie beherrscht wurde. Wenn man stark genug ist, den Einfluss der materiellen Energie aufzugeben, wird man Prabhu genannt. In diesem Vers ist auch das Wort svarūpalabdhi sehr bedeutsam. Die wirkliche Identität der individuellen Seele liegt in dem Verständnis oder dem Wissen, dass sie ewig ein Diener Kṛṣṇās ist. Dieses Verständnis nennt man svarūpalabdhi. Indem der Gottgeweihte hingebungsvollen Dienst kultiviert, versteht er allmählich seine tatsächliche Beziehung zur höchsten Persönlichkeit Gottes. Dieses Verständnis der reinen spirituellen Stellung wird svarūpalabdhi genannt, und wenn man diese Stufe erreicht, kann man verstehen, ob man zur höchsten Persönlichkeit Gottes die Beziehung als Diener oder Freund oder Elternteil oder eheliche Geliebte hat. Diese Stufe des Verständnisses wird svarūpasthaḥ genannt. Mahārāja Pṛthu erkannte diese Svarūpa vollständig, und es wird in späteren Versen deutlich werden, dass er persönlich diese Welt oder diesen Körper verließ, indem er auf einem Wagen fuhr, der aus Vaikuṇṭha geschickt wurde.

In diesem Vers ist auch das Wort Prabhu bedeutsam. Wie zuvor gesagt wurde, wird man, wenn man völlig selbstverwirklicht ist und entsprechend dieser Stellung handelt, Prabhu genannt. Der spirituelle Meister wird als «Prabhupāda» angesprochen, weil er eine völlig selbstverwirklichte Seele ist. Das Wort pāda bedeutet «Stellung», und Prabhupāda deutet an, dass ihm die Stellung Prabhus oder der höchsten Persönlichkeit Gottes gegeben ist, da er im Namen der höchsten Persönlichkeit Gottes handelt. Solange man kein Prabhu oder Beherrscher der Sinne ist, kann man nicht als spiritueller Meister handeln, der vom höchsten Prabhu oder Śrī Kṛṣṇā ermächtigt ist. In seinen Versen zum Ruhm des spirituellen Meisters schreibt Śrīla Viśvanātha Cakravarti Thākura:
«Der spirituelle Meister wird ebenso geehrt wie der höchste Herr, weil er der vertrauteste Diener des Herrn ist.» Somit kann auch Mahārāja Pṛthu Prabhupāda genannt werden oder, wie hier beschrieben ist, Prabhu. In diesem Zusammenhang mag eine weitere Frage entstehen. Da Pṛthu Mahārāja eine Inkarnation der Macht der höchsten Persönlichkeit Gottes war, das heißt ein śaktyāveśa - avatāra, warum hielt er sich dann an die regulierenden Prinzipien, um ein Prabhu zu werden? Weil er auf dieser erde als vorbildlicher König erschien und weil es die Pflicht des Königs ist, die Bürger in der Ausübung hingebungsvollen Dienstes zu unterweisen, folgte er allen regulierenden Prinzipien des hingebungsvollen Dienstes, um andere zu lehren. In ähnlicher Weise lehrte uns Caitanya Mahāprabhu, obwohl er Kṛṣṇā selbst ist, wie man sich Kṛṣṇā als Gottgeweihter nähert. Śrī Caitanya Mahāprabhu unterwies andere im Vorgang des hingebungsvollen Dienstes, indem er durch sein persönliches Handeln selbst ein Beispiel setzte. In ähnlicher Weise verhielt sich Mahārāja Pṛthu, obwohl er eine śaktyāveśa - avatāra - Inkarnation war, genau wie ein Gottgeweihter, um die Stellung eines Prabhu zu erreichen. Weiter bedeutet Svarūpa - sthaḥ «vollständige Befreiung». Wie es im Śrīmad - Bhāgavatam (2.1 0.6) heißt, wird der Zustand eines Lebewesens, das die Tätigkeiten māyās aufgibt und die Stellung

erreicht, in der es hingebungsvollen Dienst ausführen kann, Svarūpa - sthaḥ oder vollständige Befreiung genannt.

Vers 19

Die Königin, die Frau Mahārāja Pṛthus, deren Name Arci war, folgte ihrem Gemahl in den Wald. Da sie eine Königin war, war ihr Körper sehr zart. Obwohl sie es nicht verdiente, im Wald zu leben, berührte sie freiwillig mit ihren Lotosfüßen den Boden.

Deutung

Weil Mahārāja Pṛthus Frau die Königin und auch die Tochter eines Königs war, hatte sie nie die Erfahrung gemacht, auf dem Erdboden zu gehen, da Königinnen niemals den Palast verließen. Gewiss gingen sie niemals in die Wälder und ertrugen alle Schwierigkeiten eines Lebens in der Wildnis. In der vedischen Zivilisation gibt es Hunderte von ähnlichen Beispielen solcher Entsagung von Königinnen und ihrer Hingabe an den Ehemann. Die Glücksgöttin, Mutter Sitā, folgte ihrem Gemahl Rāmacandra, als er in den Wald ging. Śrī Rāmacandra ging auf Befehl seines Vaters, Mahārāja Daśarathas, in den Wald, doch Mutter Sitā hatte keinen solchen Befehl bekommen. Trotzdem folgte sie freiwillig dem Pfad ihres Gemahls. In ähnlicher Weise folgte auch Gāndhāri, die Frau König Daśarathas, ihrem Ehemann in den Wald. Da sie die Ehefrauen großer Persönlichkeiten wie Pṛthu, Śrī Rāmacandra und Daśaratha waren, waren sie vorbildliche, keusche Frauen. Solche Königinnen unterwiesen auch die allgemeine Bevölkerung, indem sie ihr zeigten, wie man eine keusche Ehefrau wird und dem Gemahl in jedem Lebensstadium folgt. Wenn der Ehemann König ist, sitzt sie neben ihm als Königin, und wenn er in den Wald geht, folgt sie ihm ebenfalls, obwohl sie so viele Schwierigkeiten im Waldleben ertragen muss. Deshalb heißt es hier, dass sie, obwohl sie ihre

Füße nicht auf den Boden setzen wollte, trotzdem all diese Schwierigkeiten auf sich nahm, als sie mit ihrem Gemahl in den Wald ging.

Vers 20

Obwohl Königin Arci solche Schwierigkeiten nicht gewohnt war, folgte sie ihrem Ehemann in den regulierenden Prinzipien, wie große Weise im Wald zu leben. Sie legte sich auf den Boden nieder und aß nur Früchte, Blüten und Blätter, und weil sie für ein solches Leben nicht vorgesehen war, wurde sie mager und schwach. Aber weil es ihr große Freude bereitete, ihrem Ehemann zu dienen, empfand sie keinerlei Schwierigkeiten.

Deutung

Die Wörter bhartur vrata - dharma - niṣṭhayā deuten an, dass es die Pflicht oder das regulierende Prinzip einer Frau ist, dem Ehemann unter allen Umständen zu dienen. In der vedischen Zivilisation wird einem Mann von Beginn seines Lebens an beigebracht, ein brahmacāri, dann ein vorbildlicher Gṛhasta, dann vānaprastha und schließlich Sannyāsī zu werden, und die Frau wird gelehrt, ihrem Ehemann einfach unter allen Lebensumständen streng zu folgen. Nach der Zeit des brahmacarya tritt ein Mann ins Haushälterleben ein, und der Frau wird ebenfalls von ihren Eltern beigebracht, eine keusche Ehefrau zu sein. Wenn daher ein Mädchen und ein Junge miteinander verbunden werden, sind beide geschult, das Leben einem höheren Zweck zu weihen. Der Junge ist darin geschult, seine Pflicht in Übereinstimmung mit dem höheren Lebenszweck zu erfüllen, und das Mädchen ist geschult, ihm zu folgen. Die Pflicht einer keuschen Ehefrau ist es, ihren Ehemann im Haushälterleben unter allen Umständen zufriedenzustellen, und wenn sich der Ehemann aus dem Familienleben zurückzieht, ist es ihre Aufgabe, mit in den Wald zu gehen und das Leben des vānaprastha oder einer Vana - vāsī anzunehmen. Zu dieser Zeit sollte die Ehefrau ihren Mann begleiten und sich ebenso um ihn kümmern, wie sie

sich im Haushälterleben um ihn kümmerte. Wenn aber der Ehemann in den Lebensstand der Entsagung, nämlich sannyāsa, eintritt, ist es die Pflicht der Frau, nach Hause zurückzukehren und eine heilige Frau zu werden, ihren Kindern und Schwiegertöchtern ein Beispiel zu setzen und ihnen zu zeigen, wie man ein Leben der Enthaltung führt.

Als Caitanya Mahāprabhu sannyāsa annahm, nahm seine Frau Viṣṇupriyā - devi, obwohl sie nur sechzehn Jahre alt war, ebenfalls das Gelübde der Enthaltung auf sich, da ihr Gemahl das Zuhause verließ. Sie chantete auf ihrer Perlenkette, und nachdem sie eine Runde beendet hatte, nahm sie ein Reiskorn auf. Auf diese Weise bekam sie ebensoviele Reiskörner, wie sie Runden chantete, und dann kochte sie den Reis und aß ihn als prasāda. Das nennt man Enthaltung. Sogar heute noch folgen Witwen oder Frauen, deren Ehemänner sannyāsa angenommen haben, in Indien den Prinzipien der Enthaltung, obwohl sie mit ihren Kindern zusammenleben. Mahārāja Pṛthus Frau Arci war fest entschlossen, die Pflicht einer Ehefrau zu erfüllen, und während ihr Gemahl im Wald lebte, folgte sie ihm, indem sie nur Früchte und Blätter aß und sich auf den Boden niederlegte. Da der Körper einer Frau beträchtlich zarter ist als der eines Mannes, wurde Königin Arci sehr schwach und mager, parikarśitā. Wenn man sich Enthaltungen auferlegt, wird der Körper im allgemeinen schwach und dünn. Fett zu werden, ist keine sehr gute Qualifikation im spirituellen Leben, denn jemand, der spirituelles Leben praktiziert, muss die Annehmlichkeiten des Körpers wie Essen, Schlafen und Sichfortpflanzen auf ein Mindestmaß reduzieren. Obwohl Königin Arci durch das Waldleben nach regulierenden Prinzipien sehr mager wurde, war sie nicht unglücklich, denn sie genoss die Ehre, ihrem großen Ehemann dienen zu dürfen.

Vers 21

Als Königin Arci sah, dass Ihr Gemahl, der zu ihr und der Erde so barmherzig gewesen war, keine Lebenssymptome mehr zeigte, klagte sie kurze Zeit und errichtete dann auf der Spitze eines Hügels einen Scheiterhaufen und legte den Körper ihres Gemahls darauf.

Deutung

Als die Königin sah, dass ihr Gemahl keine Lebenssymptome mehr zeigte, klagte sie eine Zeitlang. Das Wort kiñcit bedeutet «eine kurze Zeit lang». Die Königin war sich völlig bewusst, dass ihr Gemahl nicht tot war, obwohl die Lebenssymptome, Handlung, Intelligenz und Sinneswahrnehmung - nicht mehr sichtbar waren. In der Bhagavad - Gītā (2.13) heißt es:

«So wie die verkörperte Seele fortgesetzt in diesem Körper von Kindheit zu Jugend und zu Alter wandert, so wandert die Seele in ähnlicher Weise beim Tode in einen anderen Körper. Die selbstverwirklichte Seele wird durch einen solchen Wechsel nicht verwirrt.»

Wenn ein Lebewesen von einem Körper zu einem anderen wandert, ein Vorgang, der im allgemeinen als Tod bekannt ist, klagt ein klar denkender Mensch nicht, denn er weiß, dass das Lebewesen nicht tot ist, sondern nur von einem Körper zum anderen gegangen ist. Die Königin hätte sich fürchten müssen, mit dem Körper ihres Gemahls allein im Wald zu sein, doch da sie eine große Ehefrau einer großen Persönlichkeit war, klagte sie nur kurze Zeit. Sie Verstand sogleich, dass sie viele Pflichten zu erfüllen hatte. Statt also ihre Zeit mit Klagen zu verschwenden, schichtete sie sogleich auf der Spitze eines Hügels einen Scheiterhaufen auf und legte dann den Körper ihres Gemahls darauf, damit er verbrannt werden konnte.

Mahārāja Pṛthu wird hier als dayita beschrieben, denn er war nicht nur der König der Erde, sondern er behandelte die Erde auch wie sein behütetes Kind. In ähnlicher Weise beschützte er auch seine

Frau. Es war die Pflicht des Königs, jedem Schutz zu gewähren, besonders der Erde oder dem Land, das er regierte, sowie den Bürgern und seinen Familienangehörigen. Da Mahārāja Pṛthu ein vollkommener König war, gewährte er jedem Schutz, und daher wird er hier als dayita beschrieben.

Vers 22

Danach führte die Königin die notwendigen Beerdigungszeremonien durch und opferte Wassergaben. Nachdem sie im Fluss gebadet hatte, erwies sie den verschiedenen Halbgöttern, die im Himmel auf den verschiedenen Planetensystemen wellen, Ehrerbietungen. Dann umkreiste sie du Feuer, und während sie an die Lotosfüße ihres Gemahls dachte, ging sie in die Flammen.

Deutung

Wenn eine keusche Ehefrau in die Flammen des Scheiterhaufens ihres toten Gemahls geht, nennt man dies saha - gamana oder «mit dem Gemahl sterben». Dieser Brauch des saha - gamana wurde in der vedischen Zivilisation seit unvordenklichen Zeiten gepflegt. Selbst nach der britischen Herrschaft in Indien wurde diese Sitte noch streng befolgt, doch bald entartete sie so weit, dass eine Frau sogar dann, wenn sie nicht stark genug war, in das Feuer ihres toten Ehemanns zu gehen, von den Verwandten dazu gezwungen wurde. Folglich musste dieser Brauch eingestellt werden. Trotzdem kommt es noch heute in einigen seltenen Fällen vor, dass eine Frau freiwillig ins Feuer geht und mit ihrem Gemahl stirbt. Noch nach 1940 kannten wir persönlich eine keusche Frau, die auf diese Weise starb.

Vers 23

Nachdem viele tausend Ehefrauen der Halbgötter zusammen mit ihren Gatten diese tapfere Tat der keuschen Arci, der Gemahlin des großen Königs Pṛthu, beobachtet hatten, brachten sie der Königin Gebete dar, denn sie waren sehr zufrieden.

Vers 24

Zu dieser Zeit befanden sich die Halbgötter auf der Spitze des Mandara-Berges, und alle ihre Frauen begannen, auf den Scheiterhaufen Blumen regnen zu lassen und sich wie folgt zu unterhalten.

Vers 25

Die Frauen der Halbgötter sprachen: Alle Ehre sei Königin Arci! Wir können verstehen, dass diese Königin des großen Königs Pṛthu, des Kaisers aller Könige der Welt, ihrem Gemahl mit Geist, Sprache und Körper diente, genau wie die Glücksgöttin der höchsten Persönlichkeit Gottes Yajñeśa oder Viṣṇu dient.

Deutung

In diesem Vers deuten die Wörter yajñeśaṁ Śrīr vadhūr iva darauf hin, dass Königin Arci ihrem Gemahl ebenso diente, wie die Glücksgöttin der höchsten Persönlichkeit Gottes Viṣṇu dient. Wir können beobachten, dass sogar in der Weltgeschichte, als Śrī Kṛṣṇā, der höchste Viṣṇu, Dvārakā regierte, Königin Rukmiṇī, die Hauptkönigin unter allen Königinnen Kṛṣṇās, Kṛṣṇā persönlich diente, obwohl sie viele hundert Dienerinnen hatte. In ähnlicher Weise dient auch die Glücksgöttin auf den Vaikuṇṭha - Planeten Nārāyaṇa persönlich, obwohl es dort Tausende von Gottgeweihten gibt, die bereit sind, dem Herrn zu dienen. Dieser Sitte folgten auch die Frauen der Halbgötter, und in vergangenen Zeiten folgten die Frauen der Menschen ebenfalls dem gleichen Prinzip. In der vedischen Zivilisation war es nicht üblich, dass Mann und Frau durch menschengemachte Gesetze wie Scheidungsgesetze getrennt wurden. Wir sollten verstehen, wie notwendig es ist, das Familienleben in der menschlichen Gesellschaft zu erhalten, und sollten daher dieses künstliche Scheidungsgesetz rückgängig machen. Ehemann und Ehefrau sollten im Kṛṣṇā - Bewusstsein leben und den Fußspuren Lakṣmi - Nārāyaṇas oder Kṛṣṇā –

Rukmiṇīs folgen. Auf diese Weise ist es möglich, Frieden und Harmonie auf der Welt zu verwirklichen.

Vers 26

Die Frauen der Halbgötter fuhren fort: Seht nur, wie diese keusche Frau Arci kraft ihrer unbegreiflichen frommen Werke weiter ihrem Ehemann aufwärts folgt, so weit, wie wir sehen können.

Deutung

Sowohl Mahārāja Pṛthus Flugzeug als auch das Flugzeug, das Königin Arci trug, entschwanden der Sicht der Damen der höheren Planetensysteme. Diese Damen waren einfach erstaunt, als sie sahen, wie Pṛthu Mahārāja und seine Frau eine solch hochgestellte Position erlangten. Obwohl sie selbst die Frauen der Bewohner der höheren Planetensysteme waren und Pṛthu Mahārāja ein untergeordnetes Planetensystem, nämlich die Erde, bewohnt hatte, ließen der König und seine Frau die Reiche der Halbgötter hinter sich und stiegen bis nach Vaikuṇṭha - loka hinauf. Das Wort ūrdhvam «aufwärts» ist hier bedeutsam, denn die Frauen, die sprachen, befanden sich auf den höheren Planetensystemen, zu denen der Mond, die Sonne und die Venus bis hin nach Brahma - loka oder dem höchsten Planeten gehören. Jenseits von Brahma - loka liegt der spirituelle Himmel, und in diesem spirituellen Himmel gibt es unzählige Vaikuṇṭha - lokas. Somit deutet das Wort ūrdhvam darauf hin, dass die Vaikuṇṭha - Planeten jenseits oder über diesen materiellen Planeten liegen, und es waren diese Vaikuṇṭha - Planeten, die Pṛthu Mahārāja und seine Frau erreichten. Dies deutet auch darauf hin, dass Pṛthu Mahārāja und seine Frau Arci sogleich spirituelle Körper entwickelten und spirituelle Flugzeuge bestiegen, die die materiellen Elemente durchdringen und den spirituellen Himmel erreichen konnten, als sie ihre materiellen Körper im materiellen Feuer aufgaben. Da sie von zwei getrennten Flugzeugen getragen wurden, kann man die Schlußfolgerung ziehen, dass sie sogar, nachdem sie auf dem Scheiterhaufen

verbrannt waren, gesonderte, individuelle Personen blieben. Mit anderen Worten, sie verloren niemals ihre Identität oder wurden leer, wie es sich die Unpersönlichkeitsphilosophen vorstellen.
Die Frauen auf den höheren Planetensystemen waren imstande, sowohl nach unten als auch nach oben zu sehen. Als sie hinabblickten, konnten sie sehen, dass der Körper Pṛthu Mahārājas verbrannt wurde, und dass seine Frau Arci ebenfalls in das Feuer ging, und als sie nach oben blickten, konnten sie sehen, wie die beiden in zwei Flugzeugen nach Vaikuṇṭha - loka getragen wurden. All dies ist durch durvibhāvyena karmaṇā, unbegreifliche Taten, möglich. Pṛthu Mahārāja war ein reiner Gottgeweihter und seine Frau, Königin Arci, folgte ihrem Ehemann einfach. Folglich können sie beide als reine Gottgeweihte angesehen werden, und so waren sie imstande, unbegreifliche Taten zu vollbringen. Solche Taten sind gewöhnlichen Menschen nicht möglich. Ja, gewöhnliche Menschen können nicht einmal den hingebungsvollen Dienst des Herrn aufnehmen; noch können gewöhnliche Frauen solche Gelübde der Keuschheit auf sich nehmen und ihren Gatten in jeder Hinsicht folgen. Eine Frau braucht keine hohen Qualifikationen zu erwerben; wenn sie einfach den Fußspuren ihres Gemahls folgt, der ein reiner Gottgeweihter sein muss, erreichen sowohl der Ehemann als auch die Ehefrau Befreiung und werden nach Vaikuṇṭhaloka gebracht. Das wird durch die unbegreiflichen Taten Mahārāja Pṛthus und seiner Gemahlin bestätigt.

Vers 27

In der materiellen Welt hat jeder Mensch eine kurze Lebensspanne, doch diejenigen, die im hingebungsvollen Dienst tätig sind, gehen nach Hause, zu Gott, zurück, denn sie befinden sich tatsächlich auf dem Pfad der Befreiung. Für solche Menschen gibt es nichts, was nicht erhältlich wäre.

Deutung

In der Bhagavad - Gītā (9.33) sagt Śrī Kṛṣṇā: anityam asukhaṁ lokam imaṁ prāpya bhajasva mām. Der Herr erklärt hier, dass die materielle Welt voller Leiden (asukham) und zur gleichen Zeit sehr flackernd (anityam) ist. Deshalb hat man nur die Pflicht, sich im hingebungsvollen Dienst zu betätigen. Das ist das Beste, was man im menschlichen Leben tun kann. Gottgeweihte, die ständig im Dienste der Lotosfüße des Herrn tätig sind, bekommen nicht nur alle materiellen Vorteile, sondern auch alle spirituellen Vorteile, denn am Ende des Lebens kehren sie nach Hause, zu Gott, zurück. Ihr Bestimmungsort wird in diesem Vers als Bhagavat padam beschrieben. Das Wort padam bedeutet «Reich», und Bhagavat bedeutet «die höchste Persönlichkeit Gottes». Somit ist der Bestimmungsort der Gottgeweihten das Reich der höchsten Persönlichkeit Gottes.

In diesem Vers ist das Wort naiṣkarmyam, was «transzendentales Wissen» bedeutet, ebenfalls wichtig. Solange man nicht auf die Ebene transzendentalen Wissens gelangt und dem Herrn hingebungsvollen Dienst darbringt, ist man nicht vollkommen. Im allgemeinen werden die Vorgänge des Jñāna, yoga und karma Leben für Leben ausgeführt, bevor man die Möglichkeit bekommt, dem Herrn reinen hingebungsvollen Dienst darzubringen. Diese Möglichkeit wird durch die Gnade eines reinen Gottgeweihten gegeben, und nur auf diese Weise kann man tatsächlich Befreiung erlangen. Im Zusammenhang mit dieser Erzählung bedauern die Frauen der Halbgötter, dass sie nicht so vom Glück begünstigt waren wie Pṛthu Mahārāja und seine Gemahlin, die sie im Grunde übertrafen, obwohl sie die Gelegenheit hatten, auf einem höheren Planetensystem geboren zu sein und eine Lebensspanne zu haben, die Millionen von Jahren betrug, und obwohl sie alle materiellen Annehmlichkeiten besaßen. Mit anderen Worten, Pṛthu Mahārāja und seine Gemahlin spotteten der Erhebung zu höheren Planetensystemen, sogar nach Brahma - loka, da die Stellung, die sie erreichten, nicht damit zu vergleichen war. In der Bhagavad -

Gītā (8.16)bestätigt der Herr: «Vom höchsten Planeten in der materiellen Welt bis hinab zum niedrigsten sind alle Planeten Orte des Leids, wo sich Geburt und Tod wiederholen.» Mit anderen Worten, selbst wenn man den höchsten Planeten, Brahma - loka, erreicht, muss man zu den Leiden von Geburt und Tod zurückkehren. Im neunten Kapitel der Bhagavad - Gītā (9.21) versichert Śrī Kṛṣṇā ebenfalls:
«Nachdem sie so himmlische Sinnenfreuden genossen haben, kehren sie wieder auf diesen sterblichen Planeten zurück.» Nachdem man also die Ergebnisse frommer Werke aufgebraucht hat, muss man wieder auf die unteren Planetensysteme zurückkehren und ein neues Kapitel frommer Tätigkeiten beginnen. Im Śrīmad Bhāgavatam (1.5.12) heißt es daher: «Der Pfad der Befreiung ist keineswegs sicher, solange man nicht hingebungsvollen Dienst für den Herrn erreicht.» Sogar wenn man zum unpersönlichen brahmajyoti erhoben wird, läuft man Gefahr, wieder in die materielle Welt zu fallen. Wenn es möglich ist, vom brahmajyoti herabzufallen, was jenseits der höheren Planetensysteme der materiellen Welt liegt, dann ganz zu schweigen von gewöhnlichen Yogis und Karmis, die nur auf höhere materielle Planeten erhoben werden können. Folglich schätzten die Frauen der Bewohner der höheren Planetensysteme die Ergebnisse von karma, Jñāna und yoga nicht sehr.

Vers 28

Jemand, der in der materiellen Welt Tätigkeiten nachgeht, die schweren Kampf erfordern, und der, nachdem er eine menschliche Lebensform erlangt hat - die eine Möglichkeit ist, Befreiung von Leiden zu erreichen die schwierigen Aufgaben fruchtbringender Werke auf sich nimmt, muss als jemand angesehen werden, der betrogen ist und sein eigenes selbst missachtet.

Deutung

In der materiellen Welt gehen Menschen verschiedenen Tätigkeiten nach, nur um ein wenig Erfolg in Sinnenbefriedigung zu erlangen. Die Karmis verrichten sehr schwierige Tätigkeiten, und so eröffnen sie riesige Fabriken, bauen gewaltige Städte, machen große wissenschaftliche Entdeckungen und so fort. Mit anderen Worten, sie sind damit beschäftigt, sehr große Opfer zu bringen, um auf die höheren Planetensysteme erhoben zu werden. In ähnlicher Weise sind Yogis damit beschäftigt, ein ähnliches Ziel zu erreichen, indem sie die ermüdenden Übungen des mystischen yoga aufnehmen. Jñānis hängen philosophischer Spekulation nach, um aus der Gewalt der materiellen Natur frei zu werden. Auf diese Weise hat sich jeder sehr schwierige Aufgaben gestellt, nur um seine Sinne zu befriedigen. Sie alle gehen sinnenbefriedigenden Tätigkeiten (viṣaya) nach, weil sie alle Wünsche haben, die das materielle Dasein angenehmer machen sollen. Im Grunde sind die Ergebnisse solcher Tätigkeiten zeitweilig. Kṛṣṇā selbst sagt in der Bhagavad - Gītā (7 .23): «Die Früchte (jener, die die Halbgötter verehren) sind begrenzt und zeitweilig.» Somit sind die Früchte der Tätigkeiten von Yogis, Karmis und Jñānis vergänglich. Darüber hinaus sagt Kṛṣṇā: «Sie sind für Menschen von geringer Intelligenz bestimmt.» Das Wort viṣaya bezeichnet Sinnenbefriedigung. Die Karmis sagen offen, dass sie Sinnenbefriedigung wollen. Die Yogis wollen ebenfalls Sinnenbefriedigung, doch wollen sie diese in einem höheren Grad. Ihr Wunsch ist es, durch die Ausübung von yoga Wunderkräfte zu erlangen. Sie bemühen sich daher sehr schwer, darin erfolgreich zu werden, kleiner als das Kleinste oder größer als das Größte zu werden, einen Planeten wie die Erde zu erschaffen oder als Wissenschaftler viele wunderbare Maschinen zu erfinden. In ähnlicher Weise sind die Jñānīs für Sinnenbefriedigung tätig, da sie nur daran interessiert sind, mit dem höchsten eins zu werden. Somit ist Sinnenbefriedigung in größerem oder geringerem Maße das Ziel all dieser Tätigkeiten. Die bhaktas jedoch sind nicht an sinnenbefriedigenden Methoden interessiert; sie sind damit

zufrieden, die Gelegenheit zu bekommen, dem Herrn zu dienen. Obwohl sie unter allen Umständen zufrieden sind, gibt es nichts, was sie nicht erreichen können, da sie rein im Dienste des Herrn tätig sind.

Die Frauen der Halbgötter verurteilen diejenigen, die sinnenbefriedigenden Tätigkeiten nachgehen, als vañcita oder betrogen. Diejenigen, die so handeln, töten im Grunde sich selbst (ātma - hā). Im Śrīmad - Bhāgavatam (11.20.17) heißt es:

Wenn jemand ein weites Meer überqueren möchte, braucht er ein starkes Boot.

Es heißt, dass die menschliche Form des Lebens ein gutes Boot ist, mit dem man den Ozean der Unwissenheit überqueren kann. In der menschlichen Form des Lebens kann man sich von einem guten Navigator, dem spirituellen Meister, führen lassen. Man bekommt auch durch die Barmherzigkeit Kṛṣṇās günstige Winde; diese Winde sind die Unterweisungen Kṛṣṇās. Der menschliche Körper ist das Boot; die Unterweisungen Śrī Kṛṣṇās sind die günstigen Winde, und der spirituelle Meister ist der Navigator. Der spirituelle Meister weiß genau, wie man die Segel setzt, um die günstigen Winde einzufangen, und er kann das Boot zu seinem Bestimmungsort steuern. Wenn man jedoch diese Gelegenheit nicht wahrnimmt, verschwendet man die menschliche Form des Lebens. Wenn man auf diese Weise seine Zeit und sein Leben verschwendet, ist es das gleiche, als begehe man Selbstmord.

Das Wort labdhvāpavargyam ist in diesem Vers bedeutsam, weil sich laut Jīva Gosvāmi āpavargyam oder der Pfad der Befreiung nicht auf das Eingehen in das unpersönliche Brahman bezieht, sondern auf sālokyādi - siddhi, was bedeutet, dass man den gleichen Planeten erreicht, auf dem die höchste Persönlichkeit Gottes residiert. Es gibt fünf Arten von Befreiung, und eine nennt man sāyujya - mukti oder das Verschmelzen mit dem Dasein des höchsten oder der unpersönlichen Brahmanausstrahlung. Da jedoch die Möglichkeit besteht, dass man aus der Brahmanausstrahlung wieder in die materielle Welt hinabfällt, rät uns Śrīla Jīva Gosvāmi,

in der menschlichen Form des Lebens nur das Ziel zu haben, nach Hause zu Gott zurückzukehren. Die Wörter sa vañcita/:t deuten an, dass jemand, der einmal die menschliche Form des Lebens erlangt hat, im Grunde betrogen wird, wenn er keine Vorbereitungen trifft, nach Hause zu Gott zurückzukehren. Die Stellung aller Nichtgottgeweihten, die nicht daran interessiert sind, zu Gott zurückzukehren, ist sehr bedauernswert, denn die menschliche Lebensform ist dafür bestimmt, hingebungsvollen Dienst auszuführen und für nichts anderes.

Vers 29

Der große Weise Maitreya fuhr fort zu sprechen: Mein lieber Vidura, während sich die Frauen der Himmelsbewohner so unterhielten, erreichte Königin Arci den Planeten, den ihr Gemahl Mahārāja Pṛthu, die höchste unter den selbstverwirkleichten Seelen, erreicht hatte.

Deutung

Den vedischen Schriften gemäß geht eine Frau, die mit ihrem Ehemann stirbt oder in das Feuer geht, in welchem ihr Ehemann verbrennt, ebenfalls zum gleichen Planeten, den ihr Ehemann erreicht. In der materiellen Welt gibt es einen als Patiloka bekannten Planeten, ebenso wie es einen Planeten gibt, der als Pitṛ - loka bekannt ist. Aber in diesem Vers bezieht sich das Wort pati - loka auf keinen Planeten in der materiellen Welt, denn Pṛthu Mahārāja, die höchste unter den selbstverwirklichten Seelen, kehrte zweifellos nach Hause, zu Gott, zurück und gelangte auf einen der Vaikuṇṭha - Planeten. Königin Arci erreichte ebenfalls pati - loka, doch dieser Planet befindet sich nicht im materiellen Universum, denn sie erreichte tatsächlich den Planeten, den auch ihr Gemahl erreichte. Auch in der materiellen Welt verbindet sich eine Frau, die mit ihrem Ehemann zusammen stirbt, mit ihm wieder im nächsten Leben. In ähnlicher Weise vereinigten sich Mahārāja Pṛthu und Königin Arci wieder auf den Vaikuṇṭha - Planeten. Auf den Vaikuṇṭha - Planeten

gibt es auch Eheleute, doch ist dort keine Rede davon, dass sie Kinder oder Geschlechtsverkehr haben. Auf den Vaikuṇṭha - Planeten sind sowohl die Gatten als auch die Gattinnen außergewöhnlich schön und sie fühlen sich zueinander hingezogen, doch genießen sie nicht Geschlechtsverkehr. In der Tat, sie betrachten Sexualität als nicht sehr genussreich, da sowohl der Ehemann als auch die Ehefrau immer im Kṛṣṇābewusstsein vertieft sind und die Herrlichkeit des Herrn lobpreisen und chanten.
Wie auch Bhaktivinoda Thākura sagt, können ein Ehemann und seine Frau, noch während sie sich in der materiellen Welt aufhalten, ihr Heim in einen Ort verwandeln, der so gut wie Vaikuṇṭha ist. Im Kṛṣṇā - Bewusstsein vertieft, können Mann und Frau sogar in dieser Welt in Vaikuṇṭha leben, wenn sie einfach die Bildgestalt des Herrn zu Hause aufstellen und der Bildgestalt nach den Unterweisungen der śāstras dienen. Auf diese Weise werden sie niemals den Geschlechtstrieb verspüren. Das ist die Prüfung des Fortschritts im hingebungsvollen Dienst. Jemand, der im hingebungsvollen Dienst fortgeschritten ist, fühlt sich niemals zu Sexualität hingezogen, und sobald man sich von der Sexualität löst und im gleichen Verhältnis Anhaftung an den Dienst des Herrn entwickelt, erfährt man tatsächlich das Leben auf den Vaikuṇṭha - Planeten. Eigentlich gibt es gar keine materielle Welt, doch wenn man den Dienst des Herrn vergisst und sich im Dienst seiner Sinne betätigt, heißt es, dass man in der materiellen Welt lebt.

Vers 30

Maitreya fuhr fort: Der größte aller Gottgeweihten, Mahārāja Pṛthu, war sehr mächtig, und sein Charakter war großzügig, großmütig und freimütig. So habe ich ihn dir soweit wie möglich beschrieben.

Deutung

In diesem Vers ist das Wort bhagavattamaḥ sehr bedeutsam, denn das Wort Bhagavat wird besonders benutzt, um die höchste Persönlichkeit Gottes zu bezeichnen, ebenso wie das Wort

Bhagavān «die höchste Persönlichkeit Gottes», das sich von dem Wort Bhagavat ableitet. Manchmal sehen wir jedoch, dass das Wort Bhagavān für große Persönlichkeiten wie Brahmā, Śiva und Nārada Muni verwendet wird. Dies war auch bei Pṛthu Mahārāja der Fall, der hier als der beste der Bhagavāns oder der beste der Herren beschrieben wird. Jemand kann nur so angesprochen werden, wenn er eine große Persönlichkeit ist, die außergewöhnliche und ungewöhnliche Merkmale aufweist, die nach dem Verscheiden das höchste Ziel erreicht hat oder die den Unterschied zwischen Wissen und Unwissenheit kennt. Mit anderen Worten, das Wort Bhagavān sollte nicht für gewöhnliche Menschen benutzt werden.

Vers 31

Jemand, der die großartigen Charaktereigenschaften König Pṛthus mit Glauben und Entschlossenheit beschreibt - ganz gleich ob er sie selbst liest, oder hört oder anderen hilft, von ihnen zu hören - erreicht gewiss denselben Planeten, den Mahārāja Pṛthu erreichte. Mit anderen Worten, solch ein Mensch kehrt ebenfalls zu den Vaikuṇṭha - Planeten, zu Gott, zurück.

Deutung

In der Ausübung hingebungsvollen Dienstes wird śravaṇaṁ kīrtanaṁ viṣṇoḥ besonders betont. Dies bedeutet, dass bhakti oder hingebungsvoller Dienst mit Hören und Chanten über Viṣṇu beginnt. Wenn wir von Viṣṇu sprechen, beziehen wir uns auch auf das, was mit Viṣṇu verbunden ist. Im Śiva Purāṇa empfiehlt Śiva die Verehrung Viṣṇus als die höchste Art der Verehrung, und besser als die Verehrung Viṣṇus ist die Verehrung des Vaiṣṇava, oder aller Dinge, die mit Viṣṇu verbunden sind. In diesem Vers nun wird erklärt, dass Hören und Chanten über einen Vaiṣṇava ebenso gut ist wie Hören und Chanten über Viṣṇu, denn Maitreya hat erklärt, dass jeder, der aufmerksam über Pṛthu Mahārāja hört, ebenfalls den Planeten erreicht, den Mahārāja Pṛthu erreichte. Zwischen Viṣṇu und dem Vaiṣṇavas besteht keine Dualität, und das nennt man

advayajñāna. Ein Vaiṣṇavas ist ebenso wichtig wie Viṣṇu, und daher schrieb Śrīla Viśvanātha Cakravarti Thākura in seinem Gurvaṣṭaka:
«Der spirituelle Meister wird ebenso geehrt wie der höchste Herr, weil er der vertrauteste Diener des Herrn ist. Dies wird in allen offenbarten Schriften anerkannt und von allen Autoritäten befolgt. Deshalb erweise ich den Lotosfüßen meines spirituellen Meisters, der ein echter Stellvertreter Śrī Haris ist, meine achtungsvollen Ehrerbietungen.»
Der höchste Vaiṣṇava ist der spirituelle Meister, und er ist von der höchsten Persönlichkeit Gottes nicht verschieden. Es heißt, dass Śrī Caitanya Mahāprabhu manchmal die Namen der gopīs chantete. Einige der Schüler des Herrn versuchten, ihm vorzuschreiben, er solle stattdessen den Namen Kṛṣṇās chanten, doch als Śrī Caitanya Mahāprabhu dies hörte, wurde er auf seine Schüler sehr zornig. Der Streit über dieses Thema reichte so weit, dass Śrī Caitanya Mahāprabhu nach diesem Vorfall beschloss, sannyāsa anzunehmen, weil er in seinem Gṛhasta - āśrama nicht sehr ernst genommen wurde. Der Punkt ist, dass die Verehrung der gopīs oder der Geweihten des Herrn ebenso gut ist wie hingebungsvoller Dienst unmittelbar für den Herrn, da Śrī Caitanya Mahāprabhu die Namen der gopīs chantete. Es wird auch vom Herrn selbst gesagt, dass hingebungsvoller Dienst für seine Geweihten besser ist als Dienst unmittelbar für ihn selbst. Manchmal interessieren sich die sahajiyās nur für Kṛṣṇās persönliche Spiele und schließen die Tätigkeiten der Gottgeweihten aus. Diese Art von Gottgeweihter befindet sich auf keiner sehr hohen Stufe; jemand, der den Gottgeweihten und den Herrn auf der gleichen Stufe sieht, ist weiter fortgeschritten.

Vers 32

Wenn jemand von den Charaktereigenschaften Pṛthu Mahārājas hört und ein Brāhmaṇa ist, wird er in vollkommener Weise mir brahmanischen Kräften qualifiziert; wenn er ein Kṣatriya ist, wird er ein König der Welt; wenn er ein Vaiṣya ist, wird er der Herr anderer

Vaiṣyas und vieler Tiere, und wenn er ein Śūdra ist, wird er der größte Gottgeweihte.

Deutung

Im Śrīmad - Bhāgavatam ist es empfohlen, unter allen Umständen ein Gottgeweihter zu werden. Ob man keinen Wunsch hat (akāma), ob man Wünsche hat (sakāma) oder ob man sich Befreiung wünscht (mokṣa - kāma) - es wird einem geraten, den höchsten Herrn zu verehren und ihm hingebungsvollen Dienst darzubringen. Wenn man dies tut, erlangt man in jedem Lebensbereich alle Vollkommenheit. Der Vorgang des hingebungsvollen Dienstes, besonders Hören und Chanten, ist so mächtig, dass er einen Menschen auf die Stufe der Vollkommenheit bringen kann. In diesem Vers sind Brāhmaṇas, Kṣatriyas, Vaiśyas und Śūdras erwähnt, doch sollte man hier verstehen, dass sich dies auf einen Brāhmaṇa bezieht, der in einer Brāhmaṇa - Familie geboren wurde; einen Kṣatriya, der in einer Kṣatriya - Familie geboren wurde; einen Vaiśya, der in einer Vaiśya - Familie geboren wurde, und einen Śūdra, der in einer Śūdra - Familie geboren wurde. Ob man aber Brāhmaṇa, Kṣatriya, Vaiśya oder Śūdra ist, man kann einfach durch Hören und Chanten die Vollkommenheit erreichen. ·

In einer Familie von Brāhmaṇas geboren zu werden, ist noch nicht das endgültige Ziel; man muss auch noch die Kraft eines Brāhmaṇa erlangen, die brahma - tejas genannt wird. In ähnlicher Weise reicht es noch nicht, in einer Königsfamilie geboren zu sein; man muss auch die Macht besitzen, die Welt zu regieren. Ebenso ist die Geburt als Vaiśya noch nicht alles; man muss auch Hunderttausende von Tieren (besonders Kühe) besitzen und über andere Vaiśyas herrschen, wie Nanda Mahārāja es in Vṛndāvana tat. Nanda Mahārāja war ein Vaiśya, der neunhunderttausend Kühe besaß und über viele Kuhhirten und Hirtenjungen herrschte. Jemand, der in einer Śūdra - Familie geboren ist, kann größer als ein Brāhmaṇa werden, wenn er einfach nur hingebungsvollen

Dienst ausführt und den Spielen des Herrn und seiner Geweihten Gehör schenkt.

Vers 33

Es ist unerheblich, ob man ein Mann oder eine Frau ist. Jeder, der mit großer Achtung diese Erzählung von Pṛthu Mahārāja hört, wird der Vater vieler Kinder werden, wenn er keine Kinder hat, und er wird der reichste Mann werden, wenn er kein Geld besitzt.

Deutung

Materialistische Menschen, denen sehr viel an Geld und großen Familien liegt, verehren verschiedene Halbgötter, um ihre Wünsche zu erfüllen, besonders die Göttin Durgā oder Śiva und Brahmā. Solche materialistischen Menschen werden Śrīyaiśvarya - prajepsavaḥ genannt. Śrī bedeutet «Schönheit» aiśvarya bedeutet «Reichtümer», Prajā bedeutet «Kinder» und ipsavaḥ bedeutet «sich wünschend». Wie im zweiten Canto des Śrīmad - Bhāgavatam beschrieben wird, muss man verschiedene Halbgötter verehren, um verschiedene Arten von Segnungen zu bekommen. Hier wird jedoch angedeutet, dass man einfach dadurch, dass man vom Leben und von dem Charakter Mahārāja Pṛthus hört, sowohl Reichtümer als auch Kinder in großer Menge bekommen kann. Man braucht nur die Geschichte, das Leben und die Taten Mahārāja Pṛthus zu lesen und zu verstehen. Es wird geraten, dass man sie mindestens dreimal liest. Diejenigen, die von materiellen Wünschen beeinflusst sind, werden in solcher Weise gesegnet sein, wenn sie vom höchsten Herrn und seinen Geweihten hören, dass sie zu keinem Halbgott zu gehen brauchen. Das Wort suprajatamaḥ «von vielen Kindern umringt» ist in diesem Vers sehr bedeutsam, denn man mag viele Kinder haben, doch mögen diese Kinder nicht qualifiziert sein. Hier heißt es aber (su - prajatamaḥ), dass alle Kinder, die man auf diese Weise bekommt, für Bildung, Reichtum, Schönheit und Stärke, das heißt in jeder Hinsicht, qualifiziert sein werden.

Vers 34

Auch wird jemand, der diese Erzählung dreimal hört, sehr angesehen werden, wenn er in der Gesellschaft nicht angesehen ist, und er wird ein großer Gelehrter werden, wenn er ein Analphabet ist. Mit anderen Worten, wenn man die Erzählung von Pṛthu Mahārāja hört, ist dies so glückbringend, dass alles Unheil vertrieben wird.

Deutung

In der materiellen Welt wünscht sich jeder Gewinn, Ansehen und Ruhm. Indem man mit der höchsten Persönlichkeit Gottes oder seinem Geweihten auf verschiedene Weise zusammenkommt, kann man in jeder Hinsicht sehr leicht reich werden. Selbst wenn man in der Gesellschaft nicht sehr bekannt oder angesehen ist, wird man sehr berühmt und bedeutend, wenn man sich dem hingebungsvollen Dienst und Predigen zuwendet. Was Bildung betrifft, so kann man in der Gesellschaft als ein sehr großer Gelehrter anerkannt werden, wenn man einfach aus dem Śrīmad Bhāgavatam und der Bhagavad - Gītā hört, wo die Spiele des Herrn und seiner Geweihten beschrieben sind. In der materiellen Welt lauert bei jedem Schritt Gefahr, doch ein Gottgeweihter hat keine Angst, weil hingebungsvoller Dienst so glückbringend ist, dass alle Arten· von Unheil sogleich aufgehoben werden. Da Hören über Pṛthu Mahārāja einer der Punkte im hingebungsvollen Dienst ist (śravaṇam), beschert Hören über ihn natürlicherweise alles Gute.

Vers 35

Wenn man die Erzählung Pṛthu Mahārājas hört, kann man bedeutend werden, sein Leben verlängern, zu den himmlischen Planeten erhoben werden und den Verunreinigungen dieses Zeitalters des Kali entgegenwirken. Außerdem kann man Religion, wirtschaftliche Entwicklung, Sinnenbefriedigung und Befreiung fördern. Es ist daher in jeder Hinsicht ratsam, dass ein materialistischer Mensch, der sich diese Dinge wünscht, die

Erzählungen des Lebens und des Charakters Pṛthu Mahārājas liest und hört.

Deutung

Wenn man die Erzählungen des Lebens und des Charakters Pṛthu Mahārājas liest und hört, wird man natürlicherweise ein Gottgeweihter, und sobald man ein Gottgeweihter wird, gehen alle materiellen Wünsche von selbst in Erfüllung. Deshalb wird im Śrīmad - Bhāgavatam (2.3.10) empfohlen:

Wenn jemand den Wunsch hat, nach Hause, zu Gott, zurückzukehren, oder ein reiner Gottgeweihter werden möchte (akāma), oder wenn er sich materiellen Wohlstand wünscht (sakāma oder sarva - kāma), oder wenn er in das Dasein der höchsten Brahman - Ausstrahlung eingehen will (mokṣa - kāma), ist es empfohlen, sich dem Pfad des hingebungsvollen Dienstes zuzuwenden und von Śrī Viṣṇu oder seinem Geweihten zu hören und zu chanten. Das ist die Summe und Substanz aller vedischen Schriften. Vedais ca sarvair aham eva vedyaḥ (Bg. 15.15). Der Zweck des vedischen Wissens ist es, Kṛṣṇā und seine Geweihten zu verstehen. Immer wenn wir von Kṛṣṇā sprechen, beziehen wir uns auch auf seine Geweihten, denn er ist nicht allein. Er ist niemals nirviśeṣa oder śūnya, das heißt ohne Vielfalt oder Null. Kṛṣṇā ist voller Mannigfaltigkeit, und sobald Kṛṣṇā da ist, kann von Leere keine Rede sein.

Vers 36

Wenn ein König, der Sieg und Herrschaftsgewalt erringen will, die Erzählung Pṛthu Mahārājas dreimal chantet, bevor er mit seinem Streitwagen losfährt, werden sich ihm alle anderen Könige von selbst unterwerfen und ihm auf Befehl von selbst alle Arten von Abgaben zahlen, wie sie es bei Mahārāja Pṛthu taten.

Deutung

Da ein Kṣatriya - König natürlicherweise den Wunsch hat, die Welt zu regieren, möchte er alle anderen Könige unterwerfen. Das war auch vor vielen Jahren so, als Pṛthu Mahārāja die Erde regierte. Damals war er der einzige Kaiser auf diesem Planeten. Noch vor fünftausend Jahren waren Mahārāja Yudhiṣṭhira und Mahārāja Parikṣit die einzigen Kaiser dieses Planeten. Manchmal lehnten sich die untergeordneten Könige auf, und es war notwendig, dass der Kaiser hinging und sie in ihre Schranken wies. Der Vorgang des Chantens der Erzählung über das Leben und den Charakter Pṛthu Mahārājas wird erobernden Königen empfohlen, wenn sie ihren Wunsch, die Welt zu regieren, erfüllen wollen.

Vers 37

Ein reiner Gottgeweihter, der die verschiedenen Methoden des hingebungsvollen Dienstes ausführt, mag in der transzendentalen Stellung verankert sein, da er völlig im Kṛṣṇā - Bewusstsein vertieft ist, doch selbst er muss, während er hingebungsvollen Dienst verrichtet, über den Charakter und das Leben Pṛthu Mahārājas hören und lesen und andere veranlassen, ebenfalls davon zu hören.

Deutung

Es gibt eine Art von neuem Gottgeweihten, der sehr begierig ist, von den Spielen des Herrn, vor allem aus dem rāsa - līlā - Kapitel des Śrīmad - Bhāgavatam, zu hören. Solch ein Gottgeweihter sollte anhand dieser Unterweisungen verstehen, dass die Spiele Pṛthu Mahārājas von den Spielen der höchsten Persönlichkeit Gottes nicht verschieden sind. Als vorbildlicher König entfaltete Pṛthu Mahārāja alle Begabungen, als er zeigte, wie man die Bürger regiert, wie man sie erzieht, wie man den Staat wirtschaftlich entwickelt, wie man Feinde bekämpft, wie man große Opfer (Yajñas) durchführt und so fort. Es ist daher empfohlen, dass der sahajiyā oder der neue Gottgeweihte von den Taten Pṛthu Mahārājas hört,

chantet und andere veranlasst, davon zu hören, obwohl er denken mag, er befinde sich auf der transzendentalen Stufe fortgeschrittenen hingebungsvollen Dienstes.

Vers 38

Der große Weise Maitreya fuhr fort: Mein lieber Vidura, ich habe soweit wie möglich die Erzählungen über Pṛthu Mahārāja vorgetragen, die unsere hingebungsvolle Haltung bereichern. Wer immer diese Vorteile nutzt, kehrt ebenfalls wie Mahārāja Pṛthu nach Hause zu Gott zurück.

Deutung

Das Wort śrāvayet, das in einem vorangegangenen Vers erwähnt wurde, deutet an, dass man nicht nur selbst lesen sollte, sondern auch andere veranlassen sollte, zu lesen und zu hören. Das nennt man Predigen. Caitanya Mahāprabhu empfahl diese Praxis: «Wen immer du triffst, sprich mit ihm einfach nur über die Unterweisungen, die Kṛṣṇā gegeben hat, oder erzähle ihm Geschichten über Kṛṣṇā.» Pṛthu Mahārājas Geschichte hingebungsvollen Dienstes ist so mächtig wie Erzählungen über die Taten der höchsten Persönlichkeit Gottes. Man sollte zwischen den Spielen des Herrn und den Taten Pṛthu Mahārājas nicht unterscheiden, und immer wenn es möglich ist, sollte ein Gottgeweihter versuchen, andere zu veranlassen, über Pṛthu Mahārāja zu hören. Man sollte von seinen Spielen nicht nur zu seinem eigenen Nutzen lesen, sondern auch andere veranlassen, über sie zu lesen und zu hören. Auf diese Weise kann jeder den Nutzen erfahren.

Vers 39

Wer immer mit großer Ehrfurcht und Bewunderung regelmäßig von der Geschichte Mahārāja Pṛthus und seinen Taten liest, chantet und sie beschreibt, wird gewiss seinen unerschütterlichen Glauben und

seine Anziehung an die Lotosfüße des Herrn vergrößern. Die Lotosfüße des Herrn sind das Boot, mit dem man das Meer der Unwissenheit überqueren kann.

Deutung

Das Wort bhāva - sindhu - pota - pāde ist in diesem Vers bedeutsam. Die Lotosfüße des Herrn sind als mahat - padam bekannt, was bedeutet, dass die gesamte Ursache des materiellen Daseins auf den Lotosfüßen des Herrn ruht. In der Bhagavad - Gītā 00.8) heißt es: Die kosmische Manifestation, die mit einem Meer der Unwissenheit verglichen wird, ruht ebenfalls auf den Lotosfüßen des Herrn. Folglich wird dieses große Meer der Unwissenheit von einem Menschen, der ein reiner Gottgeweihter ist, verkleinert. Jemand, der bei den Lotosfüßen des Herrn Zuflucht gesucht hat, braucht dieses Meer nicht zu überqueren, denn er hat es bereits kraft seiner Stellung bei den Lotosfüßen des Herrn überquert. Indem man von der Herrlichkeit des Herrn oder des Geweihten des Herrn hört und chantet, kann man im Dienst der Lotosfüße des Herrn völlig gefestigt werden. Diese Stellung kann auch sehr leicht erreicht werden, wenn man die Geschichte über das Leben Pṛthu Mahārājas regelmäßig jeden Tag erzählt. Das Wort vimukta - saṅgaḥ ist in diesem Zusammenhang ebenfalls bedeutend. Weil wir mit den drei Eigenschaften der materiellen Natur zusammenkommen, ist unsere Stellung in der materiellen Welt voller Gefahren, doch wenn wir uns im hingebungsvollen Dienst des Herrn durch śrāvaṇaṁ und kīrtanam betätigen, werden wir sogleich vimukta - saṅga oder befreit.

Der Autor

His Divine Grace A.C. Bhaktivedanta Swami Prabhupāda erschien auf diesem Planeten im Jahre 1896 in Kalkutta, Indien, und dort begegnete er auch seinem spirituellen Meister, Śrila Bhaktisiddhānta Sarasvati Gosvāmī, zum ersten Mal im Jahre 1922. Bhaktisiddhānta Sarasvati, ein bekannter gottergebener Gelehrter und der Gründer von vierundsechzig Gauḍīya Maṭhas (vedische Institute), fand Gefallen an dem gebildeten jungen Mann und überzeugte ihn davon, seine Lebensaufgabe darin zu sehen, das vedische Wissen zu lehren. Śrila Prabhupāda wurde sein Schüler, und elf Jahre später (1933) empfing er in Allahabad die formelle Einweihung.

Schon bei der ersten Begegnung im Jahre 1922 bat Śrila Bhaktisiddhānta Sarasvati Thākura seinen zukünftigen Schüler, Śrila Prabhupāda, das vedische Wissen in englischer Sprache zu verbreiten. In den darauffolgenden Jahren schrieb Śrila Prabhupāda einen Kommentar zur Bhagavad - Gītā, unterstützte die Gauḍīya Maṭha in ihrer Arbeit und begann 1944, ohne fremde Hilfe ein halbmonatliches Magazin in englischer Sprache zu veröffentlichen. Er redigierte es selbst, schrieb die Manuskripte mit der Maschine und überprüfte die Korrekturfahnen. Eigenhändig verteilte er die einzelnen Exemplare großzügig und versuchte unter gewaltigen Anstrengungen, die Publikation aufrechtzuerhalten. Einmal begonnen, wurde das Magazin nicht wieder eingestellt; es wird heute von seinen Schülern im Westen weitergeführt und in 19 Sprachen veröffentlicht.

Als Anerkennung für Śrila Prabhupādas philosophische Gelehrsamkeit und Hingabe ehrte ihn die Gauḍīya - Vaiṣṇavas - Gesellschaft 1947 mit dem Titel »Bhaktivedanta«. 1950, im Alter von vierundfünfzig Jahren, zog sich Śrila Prabhupāda aus dem Familienleben zurück, und vier Jahre später trat er in den vānaprastha - Stand (Leben in Zurückgezogenheit) ein, um seinen Studien und seiner Schreibtätigkeit mehr Zeit widmen zu können.

Śrila Prabhupāda begab sich zur heiligen Stadt Vṛndāvana, wo er in dem historischen, mittelalterlichen Tempel von Rādhā - Dāmodara in sehr bescheidenen Verhältnissen lebte. Dort vertiefte er sich mehrere Jahre in eingehende Studien und verfasste Bücher und Schriften. 1959 trat er in den Lebensstand der Entsagung (sannyāsa). Im Rādhā - Dāmodara - Tempel begann Śrila Prabhupāda mit der Arbeit an seinem Lebenswerk - einer vielbändigen Übersetzung mit Kommentar des achtzehntausend Verse umfassenden Śrīmad - Bhāgavatam (Bhāgavata Purāṇa). Dort entstand auch das Buch Easy Journey to Other Planets
(dt.: Jenseits von Raum und Zeit).
Nach der Veröffentlichung von drei Bänden des Bhāgavatam reiste Śrila Prabhupāda 1965 in die Vereinigten Staaten von Amerika, um die Mission seines spirituellen Meisters zu erfüllen. Bis zu seinem Verscheiden am 14. November 1977 verfasste His Divine Grace mehr als 80 Bände autoritativer Übersetzungen, Kommentare und zusammenfassender Studien der philosophischen und religiösen Klassiker Indiens.
Als Śrīla Prabhupāda 1965 mit dem Schiff im New Yorker Hafen einlief, war er so gut wie mittellos. Erst nach fast einem Jahr großer Schwierigkeiten gründete er im Juli 1966 die International Society for Krishna Consciousness Internationale Gesellschaft für Krischna-Bewusstsein), auch als ISKCON bekannt, die sich innerhalb eines Jahrzehnts zu einer weltweiten Gemeinschaft von etwa einhundert āśramas, Schulen, Tempeln, Instituten und Farmgemeinschaften entwickelte.

1968 gründete Śrila Prabhupāda New Vrindaban, eine vedische Gemeinschaft in den Bergen von West Virginia, die zunächst nur ein Experiment darstellte. Angeregt durch den Erfolg von New Vrindaban, das heute eine blühende Farmgemeinschaft mit mehr als vierhundert Hektar Land ist, haben seine Schüler seither mehrere ähnliche Gemeinschaften in den Vereinigten Staaten und anderen Ländern gebildet.

1972 führte His Divine Grace mit der Gründung der gurukula - Schule in Dallas, Texas, in der westlichen Welt das vedische System der Elementar-und Sekundarerziehung ein. Mit der ständig wachsenden Schülerzahl entstanden bis 1978 bereits zehn neue Schulen; so zum Beispiel in Los Angeles, Berkeley und in der Farmgemeinschaft bei Paris. Das Haupterziehungszentrum hat seinen Sitz in Vṛndāvana, Indien.

Śrila Prabhupāda legte auch den Grundstein für den Bau eines großräumigen internationalen Zentrums in Śridhāma Māyāpura in Westbengalen, Indien, wo außerdem ein Institut für vedische Studien entstehen soll. Ein ähnliches Projekt ist der eindrucksvolle Kṛṣṇā - Balarāma - Tempel mit internationalem Gästehaus in Vṛndāvana, Indien. Diese Zentren dienen vor allem der Unterbringung westlicher Besucher, die dort wohnen und so einen unmittelbaren Einblick in die vedische Kultur bekommen können. Ein weiteres bedeutendes Kultur-und Bildungszentrum wurde Anfang 1978 in Bombay eröffnet.

Śrila Prabhupādas bedeutendster Beitrag indes sind seine Bücher. Wegen ihrer Authentizität, Tiefe und Klarheit in akademischen Kreisen hochgeachtet, werden sie an zahlreichen Hochschulen und Universitäten als Lehrmittel benutzt.

Seine Schriften sind bisher in 30 Sprachen übersetzt worden. Somit ist der Bhaktivedanta Book Trust, der 1972 gegründet wurde, um die Werke Śrila Prabhupādas zu veröffentlichen, heute der größte Verleger im Bereich indisch-religiöser und -philosophischer Bücher.

Bis zum März 1977 war Śrila Prabhupāda, trotz seines fortgeschrittenen Alters, auf Vorlesungsreisen, die ihn auf alle fünf Kontinente führten, vierzehnmal um die Welt gereist. Ungeachtet eines solch straffen Zeitplans entstanden fortlaufend Bücher, die eine wahre Bibliothek an vedischer Philosophie, Religion, Literatur und Kultur bilden.